Plenarprotokoll 16/40

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

40. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 22. Juni 2006

Inhalt:

(A) (C)

40. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 22. Juni 2006

Beginn: 9.00 Uhr

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sitzung ist eröffnet.

Wir setzen die Haushaltsberatungen – Tagesordnungspunkt I – fort:

a) Zweite Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 2006**

(Haushaltsgesetz 2006)

(B) – Drucksachen 16/750, 16/1348 –

b) Beratung der Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Finanzplan des Bundes 2005 bis 2009

– Drucksachen 16/751, 16/1348, 16/1327 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Otto Fricke
Steffen Kampeter
Carsten Schneider (Erfurt)
Dr. Gesine Lötzsch
Anja Hajduk

Wir beginnen mit den gestern vertagten Abstimmungen zum Einzelplan 06 und zum Zusatzpunkt 3. Wir kommen zunächst zur Abstimmung über den Einzelplan 06 in der Ausschussfassung – Tagesordnungspunkt I.11 –:

Einzelplan 06

Bundesministerium des Innern

– Drucksachen 16/1306, 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Bettina Hagedorn
Dr. Michael Luther
Norbert Barthle
Jürgen Koppelin
Roland Claus
Alexander Bonde

Hierzu liegen drei Änderungsanträge vor, über die wir zuerst abstimmen.

Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1864? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU/CSU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1865? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, CDU/CSU und FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke abgelehnt. (D)

Wir kommen nun zum Änderungsantrag der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen auf Drucksache 16/1881. Die Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen verlangt namentliche Abstimmung. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen.

Sind die Plätze an den Urnen besetzt? – Das ist der Fall. Ich eröffne die Abstimmung.

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Ich gehe davon aus, dass alle Mitglieder des Hauses ihre Stimme abgegeben haben.

Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 9.05 bis 9.14 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich weise darauf hin, dass sich die FDP bei der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1864 der Stimme enthalten hat. Sie hat also nicht dagegen gestimmt.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner

(A) Ich gebe das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen zum Einzelplan 06 auf Drucksache 16/1881 bekannt: Abgegebene Stimmen 556. Mit Ja haben gestimmt 91, mit Nein haben gestimmt 410, Enthaltungen 55. Der Änderungsantrag ist abgelehnt. (C)

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen:	555;
davon	
ja:	91
nein:	409
enthalten:	55

Ja

CDU/CSU

Dr. Peter Jahr

DIE LINKE

Hüseyin-Kenan Aydin
Dr. Lothar Bisky
Heidrun Bluhm
Eva Bulling-Schröter
Dr. Martina Bunge
Roland Claus
Sevim Dagdelen
Dr. Diether Dehm
Dr. Dagmar Enkelmann
Klaus Ernst
Wolfgang Gehrcke
Diana Golze
Dr. Gregor Gysi
Lutz Heilmann
Hans-Kurt Hill
Cornelia Hirsch
Inge Höger-Neuling
Dr. Barbara Höll
Ulla Jelpke
Dr. Lukrezia Jochimsen
Katja Kipping
Monika Knoche
Jan Korte
Katrin Kunert
Oskar Lafontaine
Dr. Gesine Lötzsch
Ulrich Maurer
Dorothee Menzner
Kornelia Möller
Kersten Naumann
Wolfgang Neskovic
Petra Pau
Bodo Ramelow
Elke Reinke
Paul Schäfer (Köln)
Volker Schneider (Saarbrücken)
Dr. Herbert Schui
Dr. Ilja Seifert
Dr. Petra Sitte
Frank Spieth
Dr. Kirsten Tackmann
Dr. Axel Troost
Jörn Wunderlich

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Kerstin Andreae
Volker Beck (Köln)
Cornelia Behm
Birgitt Bender
Matthias Berninger
Grietje Bettin
Alexander Bonde
Ekin Deligöz
Dr. Thea Dückert
Dr. Ursula Eid
Hans Josef Fell
Kai Gehring
Katrin Göring-Eckardt
Anja Hajduk
Britta Haßelmann
Winfried Hermann
Priska Hinz (Herborn)
Ulrike Höfken
Dr. Anton Hofreiter
Bärbel Höhn
Thilo Hoppe
Ute Koczy
Sylvia Kotting-Uhl
Fritz Kuhn
Undine Kurth (Quedlinburg)
Markus Kurth
Monika Lazar
Dr. Reinhard Loske
Jerzy Montag
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Brigitte Pothmer
Claudia Roth (Augsburg)
Krista Sager
Elisabeth Scharfenberg
Christine Scheel
Irmingard Schewe-Gerigk
Dr. Gerhard Schick
Rainder Steenblock
Silke Stokar von Neuforn
Hans-Christian Ströbele
Dr. Harald Terpe
Jürgen Trittin
Wolfgang Wieland
Josef Philip Winkler
Margareta Wolf (Frankfurt)

fraktionslos

Gert Winkelmeier

Nein

CDU/CSU

Ulrich Adam
Ilse Aigner
Peter Albach
Peter Altmaier
Thomas Bareiß
Norbert Barthle
Dr. Wolf Bauer
Günter Baumann
Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
Otto Bernhardt
Clemens Binninger
Carl-Eduard von Bismarck
Renate Blank
Peter Bleser
Antje Blumenthal
Dr. Maria Böhmer
Jochen Borchert
Wolfgang Börnsen (Bönstrup)
Wolfgang Bosbach
Klaus Brähmig
Michael Brand
Helmut Brandt
Dr. Ralf Brauksiepe
Monika Brüning
Georg Brunnhuber
Gitta Connemann
Leo Dautzenberg
Hubert Deittert
Alexander Dobrindt
Thomas Dörflinger
Marie-Luise Dött
Maria Eichhorn
Georg Fahrenschon
Ilse Falk
Dr. Hans Georg Faust
Enak Ferlemann
Ingrid Fischbach
Hartwig Fischer (Göttingen)
Dirk Fischer (Hamburg)
Axel E. Fischer (Karlsruhe-Land)
Dr. Maria Flachsbarth
Klaus-Peter Flosbach
Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof)
Jochen-Konrad Fromme
Dr. Michael Fuchs
Hans-Joachim Fuchtel
Dr. Jürgen Gehb
Norbert Geis
Eberhard Gienger
Michael Glos
Ralf Göbel
Dr. Reinhard Göhner
Josef Göppel
Dr. Wolfgang Götzer
Ute Granold
Reinhard Grindel
Hermann Gröhe
Michael Grosse-Brömer
Markus Grübel
Manfred Grund
Monika Grütters
Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg
Olav Gutting
Holger Haibach
Gerda Hasselfeldt
Ursula Heinen
Uda Carmen Freia Heller
Michael Hennrich
Bernd Heynemann
Ernst Hinsken
Peter Hintze
Robert Hochbaum
Klaus Hofbauer
Franz-Josef Holzenkamp
Joachim Hörster
Anette Hübinger
Hubert Hüppe
Susanne Jaffke
Dr. Hans-Heinrich Jordan
Andreas Jung (Konstanz)
Bartholomäus Kalb
Hans-Werner Kammer
Steffen Kampeter
Alois Karl
Bernhard Kaster
Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen)
Volker Kauder
Eckart von Klaeden
Jürgen Klimke
Julia Klöckner
Jens Koeppen
Kristina Köhler (Wiesbaden)
Manfred Kolbe
Norbert Königshofen
Dr. Rolf Koschorrek
Hartmut Koschyk
Thomas Kossendey
Michael Kretschmer
Gunther Krichbaum
Dr. Günter Krings
Dr. Martina Krogmann
Johann-Henrich Krummacher
Dr. Hermann Kues
Andreas G. Lämmel
Dr. Norbert Lammert
Katharina Landgraf
Dr. Max Lehmer
Paul Lehrieder
Ingbert Liebing
Eduard Lintner
Dr. Klaus W. Lippold
Patricia Lips
Dr. Michael Luther
Stephan Mayer (Altötting)

(B) (D)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner

Wolfgang Meckelburg
Dr. Michael Meister
Dr. Angela Merkel
Laurenz Meyer (Hamm)
Maria Michalk
Hans Michelbach
Philipp Mißfelder
Dr. Eva Möllring
Marlene Mortler
Carsten Müller (Braunschweig)
Stefan Müller (Erlangen)
Bernward Müller (Gera)
Hildegard Müller
Bernd Neumann (Bremen)
Henry Nitzsche
Michaela Noll
Dr. Georg Nüßlein
Franz Obermeier
Eduard Oswald
Henning Otte
Rita Pawelski
Dr. Peter Paziorek
Ulrich Petzold
Dr. Joachim Pfeiffer
Sibylle Pfeiffer
Dr. Friedbert Pflüger
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Daniela Raab
Thomas Rachel
Dr. Peter Ramsauer
Peter Rauen
Eckhardt Rehberg
Katherina Reiche (Potsdam)
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Johannes Röring
Kurt J. Rossmanith
Dr. Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Peter Rzepka
Anita Schäfer (Saalstadt)
Hermann-Josef Scharf
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Dr. Annette Schavan
Karl Schiewerling
Norbert Schindler
Georg Schirmbeck
Bernd Schmidbauer
Christian Schmidt (Fürth)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Ingo Schmitt (Berlin)
Dr. Andreas Schockenhoff
Dr. Ole Schröder
Bernhard Schulte-Drüggelte
Uwe Schummer
Wilhelm Josef Sebastian
Kurt Segner
Bernd Siebert
Thomas Silberhorn
Johannes Singhammer
Jens Spahn
Erika Steinbach
Christian Freiherr von Stetten
Gero Storjohann
Andreas Storm
Max Straubinger
Thomas Strobl (Heilbronn)
Lena Strothmann
Michael Stübgen
Antje Tillmann
Dr. Hans-Peter Uhl
Arnold Vaatz
Volkmar Uwe Vogel
Andrea Astrid Voßhoff
Gerhard Wächter
Marco Wanderwitz
Kai Wegner
Marcus Weinberg
Peter Weiß (Emmendingen)
Gerald Weiß (Groß-Gerau)
Ingo Wellenreuther
Karl-Georg Wellmann
Anette Widmann-Mauz
Klaus-Peter Willsch
Willy Wimmer (Neuss)
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Matthias Wissmann
Dagmar Wöhrl
Wolfgang Zöller
Willi Zylajew

SPD

Dr. Lale Akgün
Gregor Amann
Gerd Andres
Niels Annen
Ingrid Arndt-Brauer
Rainer Arnold
Ernst Bahr (Neuruppin)
Doris Barnett
Klaus Barthel
Sören Bartol
Sabine Bätzing
Dirk Becker
Uwe Beckmeyer
Klaus Uwe Benneter
Dr. Axel Berg
Ute Berg
Petra Bierwirth
Lothar Binding (Heidelberg)
Volker Blumentritt
Kurt Bodewig
Gerd Bollmann
Dr. Gerhard Botz
Klaus Brandner
Willi Brase
Bernhard Brinkmann (Hildesheim)
Edelgard Bulmahn
Marco Bülow
Ulla Burchardt
Martin Burkert
Dr. Michael Bürsch
Christian Carstensen
Marion Caspers-Merk
Dr. Herta Däubler-Gmelin
Karl Diller
Martin Dörmann
Dr. Carl-Christian Dressel
Elvira Drobinski-Weiß
Detlef Dzembritzki
Sebastian Edathy
Hans Eichel
Gernot Erler
Petra Ernstberger
Karin Evers-Meyer
Annette Faße
Elke Ferner
Gabriele Fograscher
Rainer Fornahl
Gabriele Frechen
Dagmar Freitag
Peter Friedrich
Sigmar Gabriel
Martin Gerster
Iris Gleicke
Günter Gloser
Renate Gradistanac
Angelika Graf (Rosenheim)
Dieter Grasedieck
Monika Griefahn
Kerstin Griese
Gabriele Groneberg
Achim Großmann
Wolfgang Grotthaus
Wolfgang Gunkel
Hans-Joachim Hacker
Bettina Hagedorn
Klaus Hagemann
Alfred Hartenbach
Michael Hartmann (Wackernheim)
Nina Hauer
Hubertus Heil
Reinhold Hemker
Rolf Hempelmann
Dr. Barbara Hendricks
Gustav Herzog
Petra Heß
Gabriele Hiller-Ohm
Petra Hinz (Essen)
Gerd Höfer
Iris Hoffmann (Wismar)
Frank Hofmann (Volkach)
Eike Hovermann
Christel Humme
Lothar Ibrügger
Brunhilde Irber
Johannes Jung (Karlsruhe)
Josip Juratovic
Johannes Kahrs
Ulrich Kasparick
Dr. h.c. Susanne Kastner
Ulrich Kelber
Christian Kleiminger
Hans-Ulrich Klose
Astrid Klug
Dr. Bärbel Kofler
Fritz Rudolf Körper
Karin Kortmann
Rolf Kramer
Anette Kramme
Ernst Kranz
Nicolette Kressl
Volker Kröning
Angelika Krüger-Leißner
Dr. Hans-Ulrich Krüger
Jürgen Kucharczyk
Helga Kühn-Mengel
Ute Kumpf
Christine Lambrecht
Christian Lange (Backnang)
Dr. Karl Lauterbach
Waltraud Lehn
Helga Lopez
Gabriele Lösekrug-Möller
Dirk Manzewski
Lothar Mark
Caren Marks
Katja Mast
Hilde Mattheis
Markus Meckel
Petra Merkel (Berlin)
Ulrike Merten
Dr. Matthias Miersch
Ursula Mogg
Marko Mühlstein
Detlef Müller (Chemnitz)
Michael Müller (Düsseldorf)
Gesine Multhaupt
Franz Müntefering
Dr. Rolf Mützenich
Andrea Nahles
Thomas Oppermann
Holger Ortel
Heinz Paula
Johannes Pflug
Christoph Pries
Dr. Wilhelm Priesmeier
Dr. Sascha Raabe
Mechthild Rawert
Maik Reichel
Gerold Reichenbach
Dr. Carola Reimann
Christel Riemann-Hanewinckel
Walter Riester
Sönke Rix
Rene Röspel
Dr. Ernst Dieter Rossmann
Karin Roth (Esslingen)
Michael Roth (Heringen)
Ortwin Runde
Marlene Rupprecht (Tuchenbach)
Anton Schaaf
Axel Schäfer (Bochum)
Bernd Scheelen
Dr. Hermann Scheer
Marianne Schieder
Otto Schily
Ulla Schmidt (Aachen)
Silvia Schmidt (Eisleben)
Dr. Frank Schmidt
Heinz Schmitt (Landau)
Olaf Scholz
Ottmar Schreiner
Reinhard Schultz (Everswinkel)
Swen Schulz (Spandau)
Ewald Schurer
Dr. Angelica Schwall-Düren
Dr. Martin Schwanholz

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner

(A)

Rolf Schwanitz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Wolfgang Spanier
Dr. Margrit Spielmann
Jörg-Otto Spiller
Dr. Ditmar Staffelt
Ludwig Stiegler
Rolf Stöckel
Christoph Strässer
Dr. Peter Struck
Joachim Stünker
Dr. Rainer Tabillion
Jörg Tauss
Jella Teuchner
Dr. h.c. Wolfgang Thierse
Jörn Thießen
Franz Thönnes
Hans-Jürgen Uhl
Rüdiger Veit
Simone Violka
Jörg Vogelsänger
Dr. Marlies Volkmer
Hedi Wegener
Petra Weis
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Dr. Rainer Wend
Lydia Westrich
Dr. Margrit Wetzel
Andrea Wicklein
Engelbert Wistuba
Dr. Wolfgang Wodarg
Waltraud Wolff (Wolmirstedt)
Heidi Wright
Uta Zapf
Manfred Zöllmer

Enthalten

FDP

Jens Ackermann
Dr. Karl Addicks
Christian Ahrendt
Daniel Bahr (Münster)
Uwe Barth
Rainer Brüderle
Angelika Brunkhorst
Ernst Burgbacher
Patrick Döring
Mechthild Dyckmans
Jörg van Essen
Ulrike Flach
Otto Fricke
Horst Friedrich (Bayreuth)
Dr. Edmund Peter Geisen
Hans-Michael Goldmann
Miriam Gruß
Joachim Günther (Plauen)
Dr. Christel Happach-Kasan
Elke Hoff
Birgit Homburger
Michael Kauch
Dr. Heinrich L. Kolb
Hellmut Königshaus
Gudrun Kopp
Jürgen Koppelin
Heinz Lanfermann
Sibylle Laurischk
Harald Leibrecht
Ina Lenke
Michael Link (Heilbronn)
Markus Löning
Horst Meierhofer
Patrick Meinhardt
Jan Mücke
Burkhardt Müller-Sönksen
Hans-Joachim Otto (Frankfurt)
Detlef Parr
Cornelia Pieper
Gisela Piltz
Jörg Rohde
Frank Schäffler
Dr. Konrad Schily
Marina Schuster
Dr. Hermann Otto Solms
Dr. Max Stadler
Dr. Rainer Stinner
Carl-Ludwig Thiele
Florian Toncar
Christoph Waitz
Dr. Guido Westerwelle
Dr. Claudia Winterstein
Dr. Volker Wissing
Hartfrid Wolff (Rems-Murr)
Martin Zeil

(C)

(B)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan 06 – Bundesministerium des Innern – in der Ausschussfassung. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Einzelplan 06 ist mit den Stimmen der CDU/CSU und der SPD bei Gegenstimmen der Fraktion Die Linke, des Bündnisses 90/Die Grünen und der FDP angenommen.

Zusatzpunkt 3:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Ernst Burgbacher, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Gisela Piltz, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Konsequenzen ziehen aus dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom 30. Mai 2006 zur Weitergabe europäischer Fluggastdaten an die Vereinigten Staaten von Amerika

– Drucksache 16/1876 –

Überweisungsvorschlag:
Innenausschuss (f)
Auswärtiger Ausschuss
Rechtsausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Ausschuss für Tourismus
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 16/1876 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt I.12 auf:

(D)

Einzelplan 11

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

– Drucksachen 16/1311, 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Waltraud Lehn
Hans-Joachim Fuchtel
Dr. Claudia Winterstein
Dr. Gesine Lötzsch
Anja Hajduk

Hierzu liegen zwei Änderungsanträge der Fraktion Die Linke vor. Über den Änderungsantrag auf Drucksache 16/1866 werden wir später namentlich abstimmen.

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache zwei Stunden vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Kollegin Dr. Claudia Winterstein, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Dr. Claudia Winterstein (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im letzten Jahr warnte der Bundesrechnungshof vor einer drohenden **finanziellen Handlungsunfähigkeit des Bundes.** Ich zitiere:

Dr. Claudia Winterstein

(A) Erstmals in der Geschichte des Bundeshaushalts entfällt mehr als die Hälfte des veranschlagten Haushaltsvolumens auf den Sozialbereich.

Zinsausgaben und Sozialausgaben zusammengenommen zehren 90 Prozent der Steuereinnahmen des Bundes auf. Diese Kritik richtete sich noch an die Haushaltspolitik von Rot-Grün. Der erste Haushalt von Schwarz-Rot zeigt uns jetzt: Die notwendige Trendwende ist nicht geschafft. Der **Anteil der Sozialausgaben** ist sogar noch gestiegen. 51,2 Prozent aller Ausgaben des Bundes fließen in diesem Jahr in den Sozialbereich. Der Haushalt des Arbeits- und Sozialministers ist der größte Einzeletat. Deswegen müssen hier besondere **Konsolidierungsanstrengungen** unternommen werden. Die Haushaltsberatungen haben aber gezeigt: Der Haushalt des Arbeitsministers leistet keinen Beitrag zur Konsolidierung.

(Beifall bei der FDP)

Die Ausgaben werden nicht gekürzt. Der Arbeitsminister hat bei der Haushaltskonsolidierung schlichtweg versagt.

(Beifall bei der FDP)

Auf dem Gebiet der sozialen Sicherung bekommen Sie die Probleme nicht in den Griff. Sie doktern an den Symptomen herum, aber Sie haben kein Konzept. Die **Rentenbeiträge** sollen im nächsten Jahr erhöht werden. Trotzdem reicht das Geld nicht. In Ihrem Rentenbericht arbeiten Sie mit geschönten Zahlen und täuschen den Bürger darüber hinweg, welche wahren Notwendigkeiten hier anstehen.

(B)

Herr Minister, beim **Arbeitslosengeld** werden Sie von den Kosten überrollt. Die Kosten für Hartz IV laufen in diesem Jahr zum zweiten Mal völlig aus dem Ruder.

(Dr. Guido Westerwelle [FDP]: Die folgen der Rede nicht!)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Ich bitte, die Gespräche auf der Regierungsbank einzustellen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Claudia Winterstein (FDP):

Unter Rot-Grün explodierten im Jahr 2005 die Kosten von 14,6 Milliarden Euro auf 25 Milliarden Euro. Unter Schwarz-Rot werden in diesem Jahr etwa 27 Milliarden Euro gebraucht. Das ist die Fortsetzung rot-grüner **Misswirtschaft.**

(Beifall bei der FDP)

Der Arbeitsminister hat nun versucht, uns vorzurechnen, dass der Haushaltsansatz für **Hartz IV** reicht. Er hat uns erklärt, die Ausgaben für Hartz IV lägen stabil bei 2,25 Milliarden Euro im Monat. Das macht nach Adam Riese 27 Milliarden Euro im Jahr. Eingeplant sind aber nur 24,4 Milliarden Euro. Wollen wir jetzt darüber streiten, Herr Minister, ob das eine Milliardenlücke ist oder nicht? Darüber kann man wohl kaum streiten, wenn Sie einigermaßen rechnen können.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Von dem Plan, im Jahr 2006 insgesamt 3 Milliarden Euro durch Optimierungen bei Hartz IV einzusparen, ist die Regierungskoalition Stück für Stück abgerückt. Übrig geblieben ist ein Sparvolumen von weniger als 500 Millionen Euro; alles andere wurde vertagt.

Dieses Thema hat auch innerhalb der Koalition schon zu heftigem Streit geführt. Aber jetzt demonstrieren Sie Scheinfrieden und haben die **Reformdebatte** erst einmal vertagt. Das bedeutet aber: Zusätzlich zu den offenen Reformfeldern wie Gesundheit, Unternehmensteuer und Föderalismus gibt es mit der Frage der Hartz-IV-Reform ein weiteres Feld, bei dem keiner mehr weiß, wohin sich die Kontrahenten überhaupt bewegen und wie sie sich jemals einigen wollen.

Noch schlimmer aber ist, dass Sie auf dem **Arbeitsmarkt** nicht die richtigen Weichen stellen. Denn das grundlegende Problem ist nicht Hartz IV. Das grundlegende Problem ist, dass zu viele Menschen keine Arbeit haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

4,5 Millionen Menschen sind arbeitslos. Die gegenwärtige minimale Besserung darf kein Anlass zur Zufriedenheit sein. Denn was die Arbeitsplätze betrifft, so ist immer noch ein Rückgang und kein Zuwachs zu verzeichnen. Wirklich helfen kann uns nur die Schaffung besserer Perspektiven für Unternehmen, die dazu führen, dass sie bereit sind, neue Arbeitskräfte einzustellen. Hier muss der Arbeitsminister seinen Schwerpunkt setzen.

(D)

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Und was ist? Fehlanzeige!)

Aber was erleben wir? Die „FAZ“ vom 24. Mai dieses Jahres bringt es auf den Punkt:

> Münteferings Bemühungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind im besten Fall teuer und nutzlos …

(Beifall bei der FDP)

Die Vorschläge der FDP liegen auf dem Tisch: Senkung der Steuern und der Lohnnebenkosten, damit die Menschen netto mehr in der Tasche haben, Lockerungen beim Kündigungsschutz, damit Einstellungshemmnisse wegfallen, flexiblere Tarifgestaltung, damit Betriebe und Belegschaften auch schwierige Situationen besser meistern können, Freigabe der Höhe der Ausbildungsvergütungen, damit mehr Lehrstellen angeboten werden, und Verzicht auf die Mehrwertsteuererhöhung, damit die Wirtschaft 2007 nicht abgewürgt wird. Aber das wollten Sie ja nicht.

Wie sehr die Koalition in die falsche Richtung denkt, hat auch die Diskussion über die **Überschüsse der Bundesagentur für Arbeit** gezeigt. Hier wurden die verschiedensten Ideen entwickelt, wie der Bund aus diesem

Dr. Claudia Winterstein

(A) Topf etwas für sich abzweigen könnte. Die verfassungsrechtlichen Probleme sind dabei völlig außer Acht gelassen worden.

Ich will für die FDP ganz deutlich sagen: Überschüsse, die bei der Bundesagentur entstehen, müssen genutzt werden, um die Beiträge und damit die Lohnnebenkosten zu senken.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das Beitragsaufkommen aus den Taschen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer darf nicht zum Selbstbedienungsladen der Bundesregierung werden.

Dass der Haushalt des Arbeitsministers keinen Beitrag zur Konsolidierung leistet, will ich an einem weiteren Beispiel deutlich machen: Sie sperren bei den **Eingliederungsmaßnahmen** 1,1 Milliarden Euro, weil dort mehr Geld veranschlagt worden ist, als sinnvollerweise ausgegeben werden kann. Sie sparen dieses Geld aber nicht ein. Im Gegenteil, Sie wollen es gleich mehrfach ausgeben: Erstens soll dieser Puffer die Mehrkosten beim Arbeitslosengeld II decken; allein dafür ist diese Summe aber viel zu gering. Zweitens möchte die Union aus diesem Topf auch noch Mittel für den geplanten Kombilohn abzweigen. Aber zweimal können auch Sie, meine Damen und Herren, dieses Geld nicht ausgeben.

(Beifall bei der FDP)

Für die Eingliederungsmaßnahmen sind knapp 6,5 Milliarden Euro vorgesehen. Im vergangenen Jahr (B) lagen diese Ausgaben bei 3,5 Milliarden Euro. Im ersten Drittel dieses Jahres sind 1,14 Milliarden Euro abgeflossen. Nichts spricht also dafür, dass es in diesem Jahr mehr als 3,5 Milliarden Euro werden.

(Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! Das gilt es zu ändern! Das ist nämlich ein Skandal!)

Deswegen hat die FDP beantragt, diesen Titel auf 3,5 Milliarden Euro zu kürzen und mit den eingesparten 3 Milliarden Euro einen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung zu leisten. Unser Antrag hätte also zur Folge, dass die Eingliederungsmaßnahmen in gleicher Höhe wie im Vorjahr fortgeführt würden. Alles, was gestern zu diesem Punkt gesagt worden ist, ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei der FDP)

Mit unserem „Liberalen Sparbuch“ haben wir Ihnen mit fast 500 Anträgen **Sparvorschläge** in einer Größenordnung von 8,3 Milliarden Euro geliefert. Sie haben sie abgelehnt. Sie denken nicht ans Sparen. Hätten Sie unsere Vorschläge aufgegriffen, hätten Sie die Maastrichtkriterien einhalten können. Dass Sie das nicht geschafft haben, stört Sie aber nicht. Der Stabilitätspakt wird 2006 wieder verletzt. Der Haushalt 2006 ist wieder verfassungswidrig. Sämtliche Anstandsgrenzen der Haushaltspolitik sind also verletzt. Die Regierung verfährt nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.

(Beifall bei der FDP)

(C) Als Fazit bleibt nur: Dieser erste schwarz-rote Haushalt ist kein Stück Verbesserung – im Gegenteil, er läuft weiter in die falsche Richtung.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Das Wort hat die Kollegin Waltraud Lehn, SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Waltraud Lehn (SPD):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich bei den Mitberichterstattern für die sehr faire und konstruktive Beratung, die wir über viele Wochen miteinander hatten, recht herzlich bedanken. Trotz oft unterschiedlicher Auffassungen – auch in der Opposition gab es unterschiedliche Auffassungen; das sind bei diesem Einzeplan wirklich drei unterschiedliche Oppositionslinien – war die Zusammenarbeit insgesamt sehr gut und wir konnten eine sehr offene Auseinandersetzung führen.

Bedanken möchte ich mich auch beim Minister, der uns über einen langen Zeitraum zur Verfügung gestanden und die vielfältigen Anfragen sehr offen beantwortet hat, manchmal mehrere Dutzend pro Woche. Das Ministerium war ausgesprochen fleißig und hat gut zugearbeitet, sodass wir die Beratungen selber in der gebührenden Form abschließen konnten. Den Mitarbeitern in seinem Haus, besonders der Haushaltsabteilung, aber auch dem Finanzministerium und dem Bundesrechnungshof herzlichen Dank! (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir beraten heute über fast 45 Prozent des gesamten Haushalts. Von insgesamt 262 Milliarden Euro geben wir 119,5 Milliarden Euro, also 45 Prozent, nur für den Sozialbereich – Einzelplan 11 – aus. Nimmt man die rund 10 Milliarden Euro hinzu, die wir an anderer Stelle an **Sozialausgaben** leisten, dann bedeutet das, dass wir von 100 Euro Steuern, die wir von den Menschen in diesem Land erhalten, 72 Euro an sie zurückgeben – allein für Sozialleistungen!

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Dann kann man es ja auch gleich dalassen!)

Wenn man sich das vor Augen führt, merkt man sehr schnell, dass für die übrigen Bereiche zu wenig Geld übrig bleibt. Das ist sicherlich nicht gut.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Und deshalb wollt ihr die Steuern erhöhen! Aha!)

Aber wir arbeiten an einer positiven Entwicklung, weniger spektakulär als vermutet, aber sehr geradlinig und sehr konsequent. Für den Sozialhaushalt bedeutet das:

Erstens. Wir brauchen eine Balance zwischen dem, was der Staat für diejenigen leisten muss, die wirklich darauf angewiesen sind, und dem, was er insgesamt ausgeben kann. Also müssen entweder die **Einnahmen** steigen oder die **Ausgaben** sinken – am besten beides, sage ich.

Waltraud Lehn

(A)

Zweitens. Die zukünftigen Generationen, unsere Kinder und Enkel, brauchen eigene Handlungsmöglichkeiten. Deshalb müssen die **Schulden** abgebaut werden, sie dürfen nicht erhöht werden. Wir brauchen mehr Geld für Bildung und Forschung; das sind **Investitionen** in unsere Kinder und damit in unsere Zukunft.

Drittens. Die Sicherung des Sozialstaates ist die beste Garantie für den **sozialen Frieden** und für **Wachstum und Beschäftigung.** Deshalb sind alle den Prinzipien des Sozialstaates verpflichtet, auch diejenigen, die sich hier gelegentlich als nicht – oder ich sage besser: nicht mehr – zuständig empfinden.

Diese drei Grundgedanken müssen wir berücksichtigen, wenn wir über die Ausgaben für den Sozialstaat reden. Das müssen auch diejenigen wissen, die die Hilfe des Staates beanspruchen. Sie müssen sich fragen lassen, ob sie wirklich alles getan haben, um sich selbst zu helfen, und ob sie wirklich alles einbringen, was ihnen möglich ist. Es geht nicht, zunächst einmal zu schauen, was beim Staat zu holen ist, und sich erst dann darum zu kümmern, was man selbst tun muss.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Aber, meine Damen und Herren, eine solche Haltung hat sich in den letzten Jahrzehnten auch deshalb, vielleicht vor allem deshalb entwickelt, weil sowohl einige Prominente – da sind manche ehemalige Fußballspieler nicht ausgenommen –

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

als auch manche Unternehmen in diesem Land alles, aber auch wirklich alles dafür tun, um sich von Steuerzahlungen zu befreien.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Das exzessive Suchen und Ausnutzen von Steuerschlupflöchern ist zu einer Selbstverständlichkeit, ja schon fast zu einem Sport geworden. Das hat nicht zuletzt dazu geführt, dass auch die Menschen mit kleinem Einkommen nach Mitnahmemöglichkeiten suchen.

Bei den Haushaltsberatungen ist die Finanzierung des Bereichs Arbeit zugegebenermaßen der Bereich, der uns zurzeit Sorgen bereitet. Wie schon im vergangenen Jahr liegen die Ausgaben beim **Arbeitslosengeld II** in diesem Jahr voraussichtlich über dem ursprünglich angenommenen Wert. Grund dafür ist nach wie vor die hohe Zahl an Bedarfsgemeinschaften sowie die steigende Zahl derjenigen Hilfebezieher, die ergänzend zum Arbeitslosengeld I oder ergänzend zu dem, was sie an Arbeitslohn erhalten, Arbeitslosengeld II erhalten müssen.

Um den wahrscheinlichen Mehrbedarf hier ohne zusätzliche Neuverschuldung auszugleichen, haben wir bei den veranschlagten Ausgaben für die Eingliederung von Empfängern des Arbeitslosengelds II eine Sperre in Höhe von 1,1 Milliarden Euro vereinbart. Das ist uns nicht leicht gefallen; denn im Gegensatz zu dem, was Sie gesagt haben, Frau Winterstein, sind bereits heute, wie die Arbeitsagentur nicht nur mir sondern auch Ihnen schriftlich mitgeteilt hat, mehr als zwei Drittel dieser Mittel insgesamt gebunden.

(C)

Im Gegensatz zum letzten Jahr ist es so, dass man bereits Anfang dieses Jahres mit guten, vernünftigen Maßnahmen, die den Menschen helfen sollen, wieder einen Arbeitsplatz zu finden, arbeiten konnte und das auch getan hat. Von daher setzen wir darauf, dass diese Mittel, die ursprünglich für dieses Jahr veranschlagt waren, im nächsten Jahr dann auch tatsächlich verausgabt werden.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dehm?

Waltraud Lehn (SPD):
Aber sicherlich.

(Jörg van Essen [FDP]: Der legt doch Wert auf den Doktortitel, habe ich gelesen!)

Dr. Diether Dehm (DIE LINKE):
Frau Kollegin, weil ich vorgestern vom Bundesfinanzminister darauf keine Antwort erhalten habe, versuche ich es bei Ihnen – ermutigt auch von Ihrer klaren, fast zu Ende geführten Andeutung. Könnte es sein, dass Sie mit den Fußballern auch den Kaiser Franz Beckenbauer meinen? Denn in der Presse steht, dass er in Kitzbühel seinen Steuerwohnsitz hat.

(D)

Der Finanzminister hat nicht geantwortet. So geht es jedenfalls durch die Presse: Ich hatte einmal ausnahmsweise nicht nur nach der **Steuermeidung** durch Deutsche Bank, BMW und Daimler-Chrysler gefragt, sondern eben auch nach Franz Beckenbauer. Wie kommt es bei den Menschen an – um deren Steuersolidität haben Sie ja hier geworben –, wenn sich die Frau Bundeskanzlerin in der Öffentlichkeit Tag für Tag, Stunde für Stunde neben Franz Beckenbauer präsentiert?

(Hartmut Koschyk [CDU/CSU]: Sie wären froh, wenn Sie sich neben Beckenbauer präsentieren könnten!)

– Wir zahlen ordentlich unsere Steuern. Das erwarten wir auch von dem, der als oberster Repräsentant der deutschen Sportkultur fungieren möchte.

(Beifall bei der LINKEN)

Waltraud Lehn (SPD):
Ich will gerne auf die Frage eingehen.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Solche Fragen sind dem Lafontaine unangenehm!)

Ich glaube, dass es falsch ist, wenn man hier nach Einzelpersonen schaut, weil es ein kollektives Problem ist. Es ist ein Problem von Menschen, die es ohne jedes Unrechtsbewusstsein für selbstverständlich erachten, zu schauen, wie sie möglichst viel von ihrem Geld an der Finanzierung der gesellschaftlichen Aufgaben vorbei irgendwohin transferieren können, wohin immer das auch sein mag. Die Frage, ob das Herr Beckenbauer macht,

Waltraud Lehn

(A) kann ich Ihnen überhaupt nicht beantworten. Ich kann Ihnen aber eines sagen: Wir wissen, dass sich prominente Einzelpersonen so verhalten.

Ich glaube, es war Herr Müller von der Firma, die die Müller-Milch herstellt, der gesagt hat: Ich gehe in die Schweiz, damit meine Erben von meinem großen Vermögen möglichst viel behalten. Solche Aussagen gibt es also. Sie werden in den Medien nicht angegriffen und ihnen wird meiner Meinung nach nicht mit der gebotenen Skepsis begegnet. Ich denke, dass diejenigen, die in diesem Land davon profitieren, dass wir einen hohen Standard haben und dass hier nach wie vor viele gut ausgebildete Menschen arbeiten, insgesamt und jeden Tag eine Verpflichtung gegenüber diesen Menschen und diesem Land haben; denn es kann nicht sein, nur zu jubeln, wenn ein Tor für Deutschland geschossen wird.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Frau Kollegin, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Dehm?

Waltraud Lehn (SPD):
Nein, ich denke, das sollten wir nicht tun, weil es dann ein Dialog wird. Am Rande des Plenums stehe ich aber gerne zu jedem Gespräch zur Verfügung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU – Hartmut Koschyk [CDU/CSU]: Zu großzügig! – Klaus Brandner [SPD]: Auf diese Art und Weise bekommt er eine Einzelaudienz!)

(B)

– Ja, genau.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die Instrumente für den Arbeitsmarkt mit dem Ziel korrigiert, weniger Arbeitslose, längere Erwerbszeiten, einen weniger großzügigen Gestaltungsspielraum und eine Einschränkung der Möglichkeiten zum Missbrauch zu erreichen. Ich sage aber noch einmal: Es sind weniger die Missbräuche als die Gestaltungsmöglichkeiten, die uns Probleme machen. Um unser Ziel zu erreichen, brauchen wir Unternehmen, die ihrer Verantwortung endlich nachkommen und nicht wie bisher trotz hoher Renditen Entlassungen vornehmen und Ausbildungsplätze streichen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Durch die **Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung** zum 1. Januar 2007 haben wir einen wichtigen Impuls für die Schaffung neuer Arbeitsplätze geschaffen. In den Wirtschaftsgutachten aller Institute – das hat man ja selten – wird bestätigt, dass die Rahmenbedingungen für eine kräftige Entspannung auf dem Arbeitsmarkt seit Jahren nicht so gut gewesen sind wie derzeit. Jetzt kommt es aber darauf an, dass die Wirtschaft ihre gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt.

Die Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung führt zu einer realen Entlastung der Arbeitgeber und der Beschäftigten um jeweils 2,8 Milliarden Euro. Die Bundesagentur für Arbeit kann die Absenkung des Beitrags mit dem von ihr in diesem Jahr zu erwartenden Überschuss locker finanzieren, weil sie zusätzlich Geld aus der Mehrwertsteuererhöhung erhält. Dies wird bei manchen Diskussionsbeiträgen überhaupt nicht beachtet: 1 Prozentpunkt der Mehrwertsteuererhöhung dient der Absenkung des Beitrages zur Arbeitslosenversicherung.

(C)

(Peter Weiß [Emmendingen] [CDU/CSU]: Eine gute Nachricht!)

Am Beispiel des **Arbeitsmarkts** wird deutlich, dass der Staat auch in Zukunft seinen Beitrag leistet, um Menschen zu unterstützen, wenn sie Hilfe brauchen. Er ist auch ein Beispiel dafür, dass wir bei knapper werdenden Haushaltsmitteln und bei großen Haushaltsdefiziten vor den sicherlich unangenehmen Fragen stehen, was der Staat sinnvollerweise überhaupt leisten kann, welche Hilfe politisch gewollt ist und wie sie ausgestaltet sein muss. Nur so werden wir den Sozialstaat sicher halten können.

(Beifall bei der SPD)

Wir stehen aber auch vor den Fragen, welche Verantwortung der Einzelne hat und welche Verantwortung gerade auch die Wirtschaft und Unternehmen in diesem Zusammenhang haben. Ich halte es für einen ganz besonderen Skandal, dass es Unternehmen gibt, die keine **Ausbildungsplätze** anbieten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Fritz Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie mal, welche!)

(D)

Sie handeln damit nicht nur grob fahrlässig gegenüber den jungen Menschen, die einen Ausbildungsplatz suchen, sondern sie schaffen mit dieser Verweigerungshaltung Arbeitslose und somit die finanziellen Belastungen dieses Landes von morgen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir alle sind gefordert: die Politik, die Unternehmen, die Gewerkschaften, aber auch jede und jeder Einzelne. Die Leistungsfähigkeit unseres Staates ist begrenzt. Wir müssen die hohe Staatsverschuldung von 1,4 Billionen Euro abbauen. Die Bewegungsfreiheit kommender Generationen darf nicht von einem engen Schuldenkorsett bestimmt werden und wir müssen in die Zukunft investieren.

Wir müssen aber auch Verlässlichkeit schaffen, zum Beispiel für die alten Menschen, die Rentner und Rentnerinnen und die Kranken, das heißt für diejenigen, die Hilfe brauchen. Die Verlässlichkeit muss aber für beide Seiten gelten. Die Menschen müssen wissen, dass sie Unterstützung erhalten, wenn sie sie brauchen. Gleichzeitig braucht der Staat die Gewissheit, dass seine Hilfe nur dann in Anspruch genommen wird, wenn Selbsthilfe nicht möglich ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir brauchen Unternehmen, die ihr Heil nicht nur in Gewinnmaximierung suchen, sondern die sich ihrer gesell-

Waltraud Lehn

schaftlichen Verantwortung bewusst sind und ihr gerecht werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Das Wort hat die Kollegin Katja Kipping, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Katja Kipping (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Lehn, Sie haben viele Punkte angesprochen, bei denen wir von der Linken klatschen konnten. Aber man muss sich in einer Haushaltsdebatte auch mit den Gesetzen auseinander setzen, die Sie in den letzten Wochen mit durchgedrückt haben. Diese sprechen leider eine andere Sprache.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Sie sprechen folgende Sprache: In dem Wahn, den schwarzen Peter für die Massenarbeitslosigkeit den Erwerbslosen in die Schuhe zu schieben, hat die große Koalition bisher leider vor nichts zurückgeschreckt, auch nicht vor der Verfassung. Verfassungsmäßig geschützte Rechte und Prinzipien wurden leichtfertig geopfert.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN – Petra Merkel [Berlin] [SPD]: Wo denn?)

Dies spiegelt sich auch im vorliegenden Haushalt wider. Darin sind bereits Kürzungen eingeplant, die durch die Verschärfung der Hartz-IV-Regelungen erreicht werden sollen. Das möchte ich an drei Beispielen erläutern.

Erstens. Die **Umkehr der Beweislast bei den Bedarfsgemeinschaften** ist ein Angriff auf den Rechtsstaat.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der SPD)

„Im Zweifel für den Angeklagten“ ist ein rechtsstaatliches Prinzip, das hierzulande selbst für Mörder gilt. Aber für Erwerbslose, die in einer Wohngemeinschaft leben, soll dies künftig außer Kraft gesetzt werden.

(Petra Merkel [Berlin] [SPD]: Das sind doch keine Angeklagten!)

Der Bundessozialrichter Ulrich Werner hat diese Beweislastumkehr zu Recht als völlig verkehrt bezeichnet. Ich zitiere seine Begründung:

> Weil zwei Personen im Rechtssinne nicht beweisen können, dass sie einander nicht in einer eheähnlichen Gemeinschaft verbunden sind, kann ihnen auch keine entsprechende Beweislastumkehr auferlegt werden.

Wir fordern die Koalition deswegen auf: Nehmen Sie die Beweislastumkehr zurück!

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. CDU und SPD untergraben das **Grundrecht auf freie Berufswahl.** In Art. 12 Abs. 1 des Grundgesetzes heißt es:

> Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen.

Aber beim Fortentwicklungsgesetz haben Sie beschlossen, dass Erwerbslose jedes Angebot annehmen müssen. Dies ist ein Angriff auf die verfassungsrechtlich geschützte freie Wahl des Arbeitsplatzes, die durch eine Diffamierungskampagne und künstliche Missbrauchsdebatte flankiert wird.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch bei der SPD – Peter Weiß [Emmendingen] [CDU/CSU]: Die PDS hat ein Problem mit der Verfassung!)

Wenn Sie sich so über unsere Kritik aufregen, dann möchte ich Sie daran erinnern, dass wir mit dieser Kritik nicht alleine stehen. Namhafte Bürgerrechtsvereinigungen wie der Republikanische Anwälteverein, das Komitee für Grundrechte und Demokratie, die Humanistische Union und viele andere kritisieren diese Entwicklung aufs Schärfste.

(Widerspruch bei der CDU/CSU und der SPD)

In dem von ihnen verfassten Grundrechte-Report finden sie ziemlich klare Worte zu den aktuellen Entwicklungen. Darin heißt es:

> Hartz IV schafft Arbeitszwang statt Berufsfreiheit und pauschaliert die Menschenwürde.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei der Vorstellung des aktuellen Grundrechte-Reports in Karlsruhe fand die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes, Jutta Limbach, klare Worte für die ständig am Kochen gehaltene Missbrauchsdebatte.

> Solch eine Geisteshaltung

– so Limbach zu der Missbrauchsunterstellung –

> mache unempfindlich für die Grund- und Menschenrechte der sozial und ökonomisch Schwachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist das Urteil einer ehemaligen Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes zu Ihrer Politik!

Drittens. CDU, CSU und SPD rütteln am **Sozialstaatsprinzip.** Bei nicht willfährigem Verhalten können sowohl das Arbeitslosengeld II als auch die Kosten der Unterkunft um bis zu 100 Prozent gekürzt werden und selbst die Sachleistungen wie Lebensmittelkarten sind nur eine Kannregelung und nicht definitiv garantiert.

Wenn also Menschen im Zweifelsfall zum Hungern und Frieren freigegeben werden,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

dann ist das Sozialstaatsprinzip nun wahrlich gefährdet.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU/CSU)

Katja Kipping

(A) – Nein, es handelt sich eben nicht um Arbeitsplätze. Es wird gefordert, dass sie jedes, aber auch jedes Angebot annehmen müssen, jeden 1-Euro-Job und jede andere Zwangsmaßnahme, die Sie sich einfallen lassen. Ansonsten können die Leistungen um 100 Prozent gekürzt werden. Sie sollten einmal Ihre eigenen Änderungsanträge lesen.

(Waltraud Lehn [SPD]: „Zwangsmaßnahme“!)

Meine Damen und Herren von CDU/CSU und SPD, die Gewährung eines **Existenzminimums** für jeden Menschen ist keine Entscheidung, die unserer Laune obliegt, und auch nicht ein Akt besonderer Großzügigkeit oder Mildtätigkeit. Bei der Gewährung eines Existenzminimums für jeden hier lebenden Menschen handelt es sich schlicht und ergreifend um ein Verfassungsgebot – ein Verfassungsgebot, das wir ernst nehmen müssen und zu verteidigen haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn das Sozialstaatsprinzip genießt innerhalb unserer Verfassung einen besonderen Rang, schließlich ist es durch die Ewigkeitsgarantie des Art. 79 Grundgesetz garantiert.

Während Millionen Menschen in diesem Land nun mehr Armut und mehr Repressionen bange entgegensehen, planen CDU und CSU weiteren Sozialraub. Offensichtlich sind inzwischen alle moralischen Dämme gebrochen. Zumindest wird dieser Eindruck erweckt, wenn man an die aktuellen Forderungen des arbeitsmarktpolitischen Sprechers Stefan Müller von der CDU/CSU

(B) denkt. Er schlug vor, alle Langzeitarbeitslosen zu einem Gemeinschaftsdienst zu verpflichten. Mit diesem Vorstoß beweisen Sie eines ganz klar, nämlich dass Ihnen die Verfassung egal ist. Denn in Art. 12 Abs. 3 heißt es eindeutig:

> Zwangsarbeit ist nur bei einer gerichtlich verordneten Freiheitsentziehung zulässig.

Als dieser menschenverachtende Vorstoß in der Zeitung erschien, rief bei mir ganz aufgeregt eine Arbeitslosengeld-II-Bezieherin an und fragte mich, wann dieser Arbeitsdienst eingerichtet werde. Ich muss sagen, es ist verwunderlich, dass aus den Reihen von CDU/CSU zu diesem menschenverachtenden Vorstoß nur ein Satz zu hören war: Dies sei nicht abgestimmt. Als ob dieser Vorstoß besser werden würde, wenn er abgestimmt worden wäre. Deshalb fordern wir ganz klar: Distanzieren Sie sich von dieser Zwangsmaßnahme!

(Beifall bei der LINKEN)

Vor kurzem forderte der SPD-Vorsitzende **Beck** von Armen und Erwerbslosen mehr Anstand ein. Man müsse ja nicht alles herausholen, was einem zustehe. So Beck in Richtung der Erwerbslosen.

Ja, mit vollem Bauch und gut gefülltem Konto lässt sich leicht Verzicht von denjenigen einfordern, denen es nicht so gut geht. Da drängt sich natürlich die Gegenfrage auf: Herr Beck, auf welche Steuervergünstigungen verzichten Sie denn in Zukunft freiwillig und selbstlos?

(Beifall bei der LINKEN)

(C) Nachdem Herr Beck 14 Kilogramm abgenommen hatte, erklärte er gegenüber den Medien: Ich kann den Gürtel nicht mehr enger schnallen, er ist im letzten Loch.

(Waltraud Lehn [SPD]: Hoch fachlich!)

Eine weise Erkenntnis. Diese Sensibilität für die Begrenztheit des Gürtel-enger-Schnallens sollte aber nicht beim eigenen Gürtel Halt machen. Deswegen sollten Herr Kurt und seine Sozialdemokraten aufhören, die Ärmsten in dieser Gesellschaft dazu zu verdonnern, den Gürtel immer enger zu schnallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt weiterer Kürzungen beim Arbeitslosengeld II bedarf es einer Überwindung des Arbeitslosengeldes II hin zu einer repressionsfreien sozialen Grundsicherung. Die Erhöhung des Regelsatzes auf 420 Euro ist das Mindeste, was einem Menschen zustehen sollte.

Wir werden dies mit einem Änderungsantrag einbringen und bitten um Zustimmung.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Das Wort hat der Kollege Hans-Joachim Fuchtel, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Hans-Joachim Fuchtel (CDU/CSU):

(D) Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich nicht lange bei dem aufhalten, was gerade von der PDS gesagt worden ist. Nur so viel: Das ist wohl die falsche Gruppe, die zu dem Thema Stellung nimmt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Kornelia Möller [DIE LINKE]: Die Linke!)

Wenn bereits 51 Prozent der Ausgaben für Soziales eingesetzt werden, dann muss man sich doch fragen, ob damit nicht ein ganz gewaltiges Zeichen für diesen Sozialstaat gesetzt worden ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vielleicht sagen Sie einmal Ihren Leuten, dass wir daran arbeiten müssen, dass jeder, der eine Arbeit angeboten bekommt, diese auch annimmt; denn es sind auch Ihre Wähler als Arbeitnehmer, die an der Aufbringung der Mittel mittragen und die dafür mit zahlen müssen, dass andere eine Leistung bekommen können. Vielleicht sagen Sie das Ihren Leuten einmal, wenn Sie hier schon so großspurig auftreten.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und der FDP)

Ich möchte auf die positiven Aspekte des Haushalts zu sprechen kommen; sie sind gewaltig. Der gewaltigste ist, dass wir zum ersten Mal nach 21 Jahren keinen Bundeszuschuss für die **Bundesagentur für Arbeit** benötigen. Das ist eine Weichenstellung besonderer Art, und

Hans-Joachim Fuchtel

(A) dies bereits nach sieben Monaten große Koalition, Frau Kollegin Winterstein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Genauso wichtig sind die Weichenstellungen zugunsten von Beitragssenkungen im nächsten Jahr. Die Weichen wurden dabei so gestellt, dass die Bundesagentur für Arbeit die Vorgabe von 1 Prozent tatsächlich bewältigen kann. Damit entfällt ein Risiko für den Bundeshaushalt, wenn die Beitragssenkungen wirksam werden. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Nebenbei gesagt: Im Hinblick auf die prognostizierte Entwicklung der Rentenversicherung müssen wir uns ebenfalls keine Sorgen um den Bundeshaushalt machen. Das ist auch ein wichtiger Punkt, wenn es darum geht, die Zukunft zu gestalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Hier sind ordnungspolitische Fragen angesprochen worden. Die Arbeitslosenversicherung ist in allererster Linie eine Risikoversicherung. Deswegen muss alles andere, was nicht der Risikoabsicherung dient, vom Steuerzahler finanziert werden. Dementsprechend müssen wir unsere Politik gestalten. Das tun wir mit dem vorliegenden Haushalt auch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **Entlastung der Beitragszahler.** Leistung muss sich wieder lohnen. Wir sorgen dafür, indem wir die Beiträge senken. Es wird uns mit dem vorliegenden Haushalt gelingen, im nächsten (B) Jahr die Quote der Sozialabgaben auf unter 40 Prozent zu senken. Man hat sich dieses Ziel schon sehr lange gesetzt, aber nie erreicht. Aber dieses Mal wird es gelingen, und dies bereits nach sieben Monaten große Koalition, Frau Winterstein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich bin der Auffassung, dass trotz aller Probleme wichtige und positive Signale von dem vorliegenden Haushalt ausgehen werden, und zwar auch für den ersten Arbeitsmarkt; darauf kommt es an. Die Einschätzung ist sicherlich richtig, dass durch die **Umgestaltung der Ich-AG** zu effektiveren, transparenteren und preisgünstigeren Lösungen ein weiterer Beitrag zur Entlastung des Haushalts der Bundesagentur für Arbeit geleistet wird und dass damit eine Sicherung gegeben ist, die dafür sorgt, dass wir keine Überraschungen erleben müssen, und zwar weder in diesem noch im nächsten Jahr. So muss es weitergehen.

In diesem Zusammenhang ist für meine Fraktion folgender Punkt sehr wichtig: Sollte die Bundesagentur für Arbeit **Überschüsse** erwirtschaften, dann sind sie in allererster Linie für weitere Beitragssenkungen zu verwenden; denn nur auf diese Weise werden wir das Ziel erreichen, die Beitragslast auf das Niveau von vor 1989 zu reduzieren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir sind auf einem guten Weg; er muss fortgesetzt werden. Mit einem Beitragssatz in der Arbeitslosenversicherung von 4,5 Prozent sind wir von unserem Ziel nur noch (C) 1 Prozentpunkt entfernt. Es muss uns gelingen, den Beitragssatz um einen weiteren Prozentpunkt zu senken; daran müssen wir arbeiten.

Ich möchte deutlich machen: Die Finanzierung der Leistungen im Zusammenhang mit dem Arbeitslosengeld II wird durch **Steuermittel** sichergestellt. Hier ist der Bundeshaushalt gefordert. Es darf nicht erneut eine Verschiebung zulasten der Beitragszahler vorgenommen werden. Darauf muss konsequent geachtet werden. Wir von der Union sind dankbar, dass unser Koalitionspartner unseren Wünschen Rechnung getragen hat und dass wir ein entsprechendes Paket vorlegen konnten.

Erinnern wir uns an die Situation, als Herr Clement hier stand – damals waren die Verhältnisse noch etwas anders, wie wir wissen –; man ging davon aus, dass 14 Milliarden Euro gebraucht würden. Wir haben das damals nicht so ganz geglaubt; darin sind wir uns mit anderen einig gewesen. Es hat auch nicht so funktioniert, wie es vorgesehen war. Ich sage an die Adresse der Grünen: Wenn man da besser aufgepasst hätte, wäre die Situation jetzt einfacher. Die Ausgabensteigerung ist mit brutto nahezu 2 Prozentpunkten Mehrwertsteuer groß! Denken Sie einmal daran, welch komfortable Situation wir hätten, wenn die Prognosen von Clement eingetreten wären! Das wäre eine ganz andere Ausgangssituation. Aber da wir jetzt nun einmal in dieser Situation sind, werden wir mithelfen, dass es besser wird.

Dazu gehört natürlich auch, dass wir weiter an Kosteneinsparungen bei **Hartz IV** arbeiten werden:

(D) (Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Da sind wir aber gespannt!)

Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen und Nutzung aller Einsparungspotenziale, zunächst einmal im Verwaltungsbereich, im Gesetzesvollzug und beim Missbrauch. Es kann nicht so sein, dass sich die einen die Steuer und die anderen Hartz IV gestalten und dazwischen die ehrlichen Steuerzahler und Leistungsempfänger sind. Wir sind auf der Seite der ehrlichen Steuerzahler und Leistungsempfänger.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen muss **Missbrauch** mit aller Kraft bekämpft werden. Missbrauch darf nicht länger ein Kavaliersdelikt sein. Es kann nicht sein, dass Missbrauch zwar zur Anzeige gebracht wird, aber nicht zur Verurteilung führt, da die Verfahren in großem Stil eingestellt werden. Sozialleistungsmissbrauch, egal wer ihn betreibt, muss bekämpft werden. Daran muss stärker unter generalpräventiven Gesichtspunkten herangegangen werden, damit wir den Ehrlichen und den Schwachen, der die Leistung braucht, besser in Schutz nehmen und ihm die Leistung auch gewähren können.

In diesem Zusammenhang wird es natürlich auch darauf ankommen, zu klären, wer bei den **Arbeitsgemeinschaften** künftig den Hut aufhat. Mir sagen die Kollegen aus Thüringen beispielsweise, dass die Optionskommunen wesentlich bessere Ergebnisse bringen als andere.

Hans-Joachim Fuchtel

(A)

(Jörg van Essen [FDP]: So ist es auch!)

Ich höre, dass Arbeitsgemeinschaften mehr Selbstständigkeit wünschen, um besser voranzukommen, die Sparziele besser einzuhalten und mehr Treffsicherheit zu erreichen.

Die Diskussion um Hartz IV ist noch nicht am Ende. Es gibt noch sehr viele Potenziale. Es wird uns gelingen, hier zu niedrigeren Ausgaben zu kommen, ohne dass wir den Leuten gleich etwas wegnehmen müssen. Das muss die erste Zielsetzung bei dem Ganzen sein.

Es kann nicht sein, dass die Leistung gewährt wird, sechs Monate lang nichts geschieht und dann die erste Maßnahme beginnt. Wir müssen für Folgendes sorgen: Derjenige, der eine Leistung bekommt, muss unverzüglich und unmittelbar ein Angebot zur Arbeitsaufnahme oder wenigstens zur Erprobung erhalten. Wenn wir das erreichen, werden die Leute von selbst daran interessiert sein, dass sie möglichst schnell aus dieser Situation herauskommen. Dann werden sich die Probleme auch sehr schnell etwas reduzieren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Probleme sind da. Man muss wissen, dass beispielsweise 15 Prozent der Beratungsgespräche ausfallen. Hier würden wir uns nichts vergeben, wenn wir die Leute, die einfach nicht erscheinen, mit einer Säumnisgebühr belegen würden.

(Norbert Barthle [CDU/CSU]: Wohl wahr!)

(B)

So etwas muss einfach gemacht werden, um Zeichen zu setzen.

(Zurufe von der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Da schreien Sie. Ist es in Ordnung, wenn man einfach nicht erscheint und der Apparat stillsteht? Ihrer Ansicht nach macht das alles wohl nichts. Dieser Schlendrian darf aber nicht sein; sonst werden wir nie in eine entsprechende finanzielle Situation kommen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich möchte mich einem weiteren Punkt widmen, den auch schon die Kollegin Lehn angesprochen hat, nämlich den Ausgaben für die **Eingliederungshilfe.** Hier unterscheidet sich die Position der Union von jener der FDP. Man kann nicht einfach das Geld streichen und sagen: Dann gibt es halt nichts mehr. Aufgrund der besonders hohen Arbeitslosigkeit in manchen Bereichen in Deutschland müssen wir sorgfältig mit den **Eingliederungsmaßnahmen** umgehen. Richtig ist, dass 50 Prozent der Ausgaben in Richtung Ostdeutschland fließen, weil dort die Probleme am größten sind.

Wir werden das Geld aber nicht unüberlegt unter die Leute bringen, sondern gemeinsam mit dem Minister sehr sorgfältig darauf achten, dass effektiv gearbeitet wird und dass derjenige, der eine solche Leistung benötigt, die Chance hat, sie auch zu bekommen. Das Ganze darf nicht nur fiskalisch betrachtet werden, sondern der Mensch muss im Mittelpunkt stehen. Das ist christlich-demokratische und christlich-soziale Politik. Da gibt es zwischen uns ganz gewaltige Unterschiede.

(C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, da dieser Bereich im Mittelpunkt steht, habe ich mich ihm etwas ausführlicher gewidmet. Wenn wir die ALG-II-Problematik besser in den Griff bekommen, dann werden wir auch bezüglich des Sozialhaushaltes Entwarnung geben können; denn dann wird der Sozialhaushalt noch mehr zur Konsolidierung des Gesamthaushalts beitragen können. Das ist unsere Zielsetzung, an der wir weiter arbeiten werden. Wir werden den Minister in seinen Bemühungen voll unterstützen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Nächste Rednerin ist Kollegin Anja Hajduk, Bündnis 90/Die Grünen.

Anja Hajduk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ohne Zweifel kann man an dem Etat Arbeit und Soziales von Bundesminister Müntefering erkennen, wie schwierig es ist, den Bundeshaushalt in Ordnung zu bringen. Es ist hier schon gesagt worden: Arbeit und Soziales machen 45 Prozent der Ausgaben im Bundeshaushalt aus. Das sind keinesfalls schlechte Ausgaben; auch das sollte man einmal sagen. Aber es ist eine große Masse. Der größte Brocken davon ist die Rente mit 78 Milliarden Euro. An zweiter Stelle steht mit knapp 40 Milliarden Euro die Arbeitsmarktpolitik im weiteren Sinne.

(D)

Ich möchte ganz kurz etwas zur Rente sagen, weil uns dieser Punkt auch in Zukunft sehr stark beschäftigen wird. So richtig ich es finde, dass Sie die Rente ab 77 Jahren – Entschuldigung, ab 67 Jahren – eingeführt haben

(Klaus Brandner [SPD]: Sie sind der Zeit aber weit voraus!)

– das wäre auch wirklich falsch –, so muss ich doch auf Probleme hinweisen, die noch ungelöst sind. Ich erwähne dieses Thema, obwohl es unpopulär ist. Ich habe aber gerade wieder feststellen können, mit wie viel positiver Herausforderung die Rentenreform in Finnland und Schweden angegangen wurde. Dort wurde ebenfalls über die **Verlängerung der Lebensarbeitszeit** gesprochen. Es ging auch um eine freiwillige Verlängerung; wer es sich leisten kann, kann früher aufhören. Aber die Verlängerung der Lebensarbeitszeit wird dort auch als Sicherung des Lebensstandards im Alter begriffen. Das ist eine vernünftige Richtung. Ich will Ihnen gerne zugestehen, Herr Müntefering, dass es nicht immer leicht ist, so etwas öffentlich zu vermitteln. Aber es ist ehrlich und im sozialen Sinne mit Blick auf den Lebensstandard von Älteren notwendig und richtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der CDU/CSU und der SPD)

Anja Hajduk

(A) Wie sieht die Lage bei der **Rentenversicherung** aus? Sie haben einen Rentenversicherungsbericht vorgelegt, der den Zeitraum bis 2019 umfasst. Außerdem haben Sie sich das Ziel gesetzt, die Rentenausgaben im Haushalt zu entdynamisieren. Da kann ich nur sagen: Sie haben eine Mogelpackung gebunden. Sie wissen schon jetzt, dass aus dem Haushalt 600 Millionen Euro zusätzlich gezahlt werden müssen, damit der Rentenbeitrag im Jahr 2008 nicht erneut steigt. Die Prognose im Rentenbericht zeigt: Die Rentenleistungen sind nur konstant zu halten, wenn wir Lohnzuwächse von 2,5 Prozent, ein durchschnittliches Wachstum von 1,7 Prozent – was wünschenswert wäre – und eine geringe Arbeitslosenzahl voraussetzen. Ich nenne diese drei Bedingungen, damit wir wissen – das ist ehrlich –, nur wenn diese Bedingungen erfüllt werden, sind die Renten finanziert. Das heißt, dass in der Rentenfinanzierung immer noch große Risiken bestehen und weitere Reformanstrengungen nötig sein werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP)

Dies macht deutlich: Wenn wir die Rente sichern wollen, dann muss unsere Arbeitsmarktpolitik erfolgreicher werden. Hierin besteht ein elementarer Zusammenhang im Hinblick auf die Finanzierung der Renten, aber auch im Hinblick auf eine erfolgreiche Gesellschaftspolitik.

Jetzt komme ich zum Thema Arbeitsmarkt und zu dem, was die große Koalition in diesem Zusammenhang tut. Der Arbeitslosenversicherungsbeitrag wird um 2 Prozentpunkte gesenkt. Herr Fuchtel, zur Souveränität (B) der CDU/CSU sollte es auch gehören, anzuerkennen, dass, wenn die **Bundesagentur für Arbeit** dieses Jahr keinen **Zuschuss** braucht und sie letztes Jahr nur einen sehr geringen benötigt hat, dies die Reformdividende einer vernünftigen rot-grünen Arbeitsmarktpolitik ist. Sie sollten die Souveränität haben, dies anzuerkennen; denn Sie profitieren in der großen Koalition davon. Da sieht man: Arbeitsmarktreformen brauchen manchmal Zeit und haben zum Beispiel in diesem Fall Erfolg; das möchte ich an dieser Stelle feststellen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dann möchte ich darauf eingehen, was getan werden muss, wenn das so bleiben soll. Man muss der Ehrlichkeit halber sagen: Dass die Bundesagentur in Zukunft keinen Zuschuss mehr braucht, hat mit einer schwierigen Maßnahme zu tun. Wir haben entschieden: Die maximale Bezugsdauer wird beim Arbeitslosengeld I von 32 Monate auf 18 bzw. zwölf Monate gekürzt. Noch heute wettert Herr Rüttgers dagegen.

Aber wenn Sie es befürworten, die Bundesagentur für Arbeit ohne einen Zuschuss im Haushalt zu balancieren, dann war auch diese unpopuläre Maßnahme richtig. Es geht letztlich um Steuergeld, das ansonsten falsch eingesetzt würde. Es ist vernünftig, dass diese unpopuläre Maßnahme getroffen wurde. Das ist eine zweite erfolgreiche Maßnahme, die wir unter Rot-Grün beschlossen haben und auf die Sie, Herr Müntefering, aufbauen können. Ich möchte das heute ausdrücklich feststellen.

(C) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

– Ich freue mich über Applaus aus der SPD an dieser Stelle; das ist auch selbstverständlich.

Jetzt komme ich zum Thema **Hartz IV.** Was war das für eine Diskussion über die Kostenexplosion im Bereich Hartz IV? Man muss einmal genauer hinschauen: 2004, also vor der Reform, haben sich – das hat uns der Arbeitsminister vorgerechnet – die Ausgaben für die Sozialhilfe und die alte Arbeitslosenhilfe auf 38,6 Milliarden Euro summiert. Wenn man davon ausgeht, dass wir in 2005 und auch heute mehr Leistungsempfänger haben, und diese Zahlen nach den Bestimmungen der alten Rechtslage hochrechnet, kommt man für Bund, Länder und Gemeinden auf Ausgaben in Höhe von ungefähr 43 Milliarden Euro. Die tatsächlichen Ausgaben nach der neuen Gesetzgebung lagen in 2005 bei 44 Milliarden Euro. Die Behauptung einer Kostenexplosion ist also nicht richtig,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

auch wenn die Höhe der Kosten ein Problem ist.

Das Argument der Kostenexplosion wird benutzt, um eine Missbrauchsdebatte führen zu können. Ich muss Ihnen sagen: Daran erkennt man die tiefe Spaltung der Koalition in einer der wichtigsten politischen Fragen, die wir in Deutschland zu lösen haben. Diejenigen, die die Missbrauchsdebatte forcieren, zielen darauf, Einschnitte durchzusetzen. Das kommt stark aus dem Bereich der (D) Union. Damit hat die SPD natürlich ein großes Problem. Auch wenn sich Herr Beck in dieser Sache entsprechend geäußert hat, weiß ich, dass der Minister entschieden gegen diese Missbrauchsdebatte argumentiert.

Hier wird sehr deutlich: Sie haben zwei ganz unterschiedliche Konzepte in Bezug auf das Thema, wie wir mit der Langzeitarbeitslosigkeit umgehen sollten. Es ist für das Land ein Problem, dass Sie an dieser Stelle nicht richtig zusammenkommen und deswegen keine erfolgreichen Lösungen vorschlagen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Richtig!)

Ich muss in diesem Zusammenhang ergänzen – denn ich will nicht behaupten, dass, wenn wir 44 Milliarden Euro für diesen Bereich ausgeben, dies keine Steigerung und dies in Ordnung sei –: Aber wenn wir in der Arbeitsmarktpolitik Erfolg haben, dann erreichen wir auch eine Senkung der Ausgaben in diesem Bereich. Aber Erfolg hat man nicht, wenn man einfach Leistungen streicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zum Abschluss komme ich auf den Kern der Sache zu sprechen. Die große Koalition hat sich jetzt zu einem Kompromiss durchgerungen, der den hundertprozentig falschen Akzent setzt. Sie haben entschieden: Wenn dieses Jahr die Mittel für das Arbeitslosengeld II nicht reichen, dann ziehen wir dafür die **Eingliederungshilfen** heran. So kann man argumentieren; Frau Winterstein

Anja Hajduk

(A) von der FDP hat dies vorgeschlagen. Ich halte es für die falsche, alte deutsche Arbeitsmarktpolitik,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Transferzahlungen zu gewährleisten und billigend keine Fördermittel auszugeben.

(Dr. Claudia Winterstein [FDP]: Ich habe dies angeprangert!)

Wir müssen wissen: Fördern und Fordern gehören zusammen. Aber auch Fordern muss ein Angebot beinhalten. Herr Fuchtel, wenn Sie zugestehen, –

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Frau Kollegin!

Anja Hajduk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
– ich komme zum Schluss –, dass es zu wenig Eingliederungsgespräche und zu wenig Angebote gibt, dann ist der Vorwurf des Missbrauchs haltlos und der Mangel an Fördern Ihre politische Fehlentscheidung. Damit kommen wir in Zukunft nicht weiter.

Frau Lehn, ich weiß, dass Sie mir an dieser Stelle zustimmen.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Frau Kollegin, Sie sprechen auf Kosten der Redezeit Ihres Kollegen.

(B)

Anja Hajduk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Mein allerletzter Satz. – Ich muss eines noch sagen: Die Kollegin Lehn hat gemeint, die Opposition sei in drei unterschiedliche Lager gespalten. Wissen Sie, was das Problem ist? Diese Regierung ist in Bezug auf die Arbeitsmarktpolitik in zwei tief gespaltene Lager auseinander gefallen. Das ist das Problem für die Arbeitsmarktpolitik in Zukunft in Deutschland.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich gebe das Wort zu einer Kurzintervention der Kollegin Claudia Winterstein.

Dr. Claudia Winterstein (FDP):
Frau Hajduk, ich denke, Sie haben mich da vorhin völlig falsch verstanden. Es bestehen in dieser Frage insofern zwischen uns überhaupt keine Differenzen, im Gegenteil: Ich habe das angeprangert und habe gesagt, ich halte es für fatal, wenn eine Summe in andere Bereiche geschoben wird, die dort überhaupt nicht hingehört. Ich habe mich dagegen ausgesprochen, dass diese 1,1 Milliarden Euro, wenn sie denn dann mit einem Sperrvermerk versehen werden, für andere Bereiche verwendet werden. Da haben Sie mich völlig falsch verstanden.

(Andrea Nahles [SPD]: Das glaube ich kaum! – Klaus Brandner [SPD]: Gucken Sie sich das noch mal genau an, Frau Winterstein! Dann werden Sie feststellen, Sie wollten kürzen! Das ist das Ziel! – Andrea Nahles [SPD]: Das steht in den Anträgen!)

(C)

Um das noch einmal deutlich zu machen: Wir haben vorhin davon gesprochen, dass wir eine Summe von 3,5 Milliarden Euro für richtig halten; das ist die Summe, die wir im letzten Jahr in diesem Bereich ausgegeben haben. Insofern wollen wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen. Wir haben festgestellt, dass in diesem Jahr 1,1 Milliarden Euro ausgegeben worden sind und dass wir mit dieser Summe auch in Zukunft auskommen werden.

In Bezug auf das, was Sie hinsichtlich der **Eingliederungshilfen** gesagt haben, habe ich gesagt, ich halte es nicht für richtig, dass man in diesem Bereich einen Sperrvermerk vorsieht und diesen Betrag letztendlich für andere Dinge verwendet und eventuell entstandene Löcher damit ausfüllt. Das war der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Anja Hajduk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Kollegin Winterstein, an dem einen Punkt will ich zugestehen – so habe ich das auch verstanden –, dass Sie von einer Deckungsfähigkeit zwischen den Mitteln für die Eingliederungshilfen und denen für das Arbeitslosengeld II nichts halten. Das nehme ich zur Kenntnis und das deckt sich auch mit meiner Erinnerung. Aber Sie haben ja parallel einen Kürzungsvorschlag für die Eingliederungsmittel eingebracht. Das war mein Punkt. Da haben wir eine Differenz. Sie wollen, dass in diesem Bereich insgesamt Einsparmöglichkeiten realisiert werden; wir wollen zweierlei: Wir wollen, dass das Fördern gelingt, weil wir davon ausgehen, dass dann beim Arbeitslosengeld II in der Folge viel mehr eingespart wird, da die Leute wieder in Beschäftigung kommen. Das hat ja auch das durchgeführte Benchmarking mit anderen Ländern gezeigt und der Bundesrechnungshof hat gesagt: Die Hauptschwierigkeit bei der Bundesagentur – sie hieß damals noch „Bundesanstalt“ – liegt in der Qualität der Vermittlung; das muss verbessert werden. Die große Koalition betätigt in dieser Frage gerade die Bremse; ich will ja noch nicht sagen, sie legt den Rückwärtsgang ein. Aber eine deutliche Bremswirkung ist es schon, weil die diesbezüglichen Vorstellungen von CDU/CSU und SPD sehr weit auseinander gehen. Das zeigt auch, dass wir bei der Arbeitsmarktpolitik leider eine Zukunft vor uns haben, von der ich mir nicht viel verspreche.

(D)

Die FDP hat in dieser Frage ein ganz anderes Konzept als die Grünen; das kann ja auch so stehen bleiben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Nächster Redner ist der Kollege Dr. Ralf Brauksiepe, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A)

Dr. Ralf Brauksiepe (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden bei diesem Einzelplan über rund die Hälfte des Bundeshaushalts. Ich finde, es ist sinnvoll, einige Zahlen und Fakten zur Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Erinnerung zu rufen. Wir haben natürlich immer noch zu viele Arbeitslose in Deutschland – das macht es notwendig, im Bereich Arbeit und Soziales noch viel Geld auszugeben –, aber wir haben ausweislich der **Maizahlen,** die uns vorliegen, 350 000 Arbeitslose weniger als im Vorjahresmonat. Das ist der stärkste Rückgang in einem Mai seit der Wiedervereinigung. Wir haben bei den Jüngeren einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 85 000 gegenüber dem Vorjahresmonat. Die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt ist gegenüber dem Vorjahresmonat um 6 000 gestiegen. Wir haben den Rückgang der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten fast gestoppt. Es ist allerdings keine gute Nachricht, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unter 26 Millionen liegt. Diese negative Entwicklung müssen wir nicht nur stoppen, sondern wir müssen in diesem Bereich zu einem Aufwuchs kommen. Wir sind da auf dem richtigen Weg. Denn wir haben einen bemerkenswert hohen Zuwachs an offenen Stellen. Im Jahresvergleich stieg die Zahl der offenen Stellen um 83 000 auf 405 000. Wenn man die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt betrachtet, zeigt sich: Wir sind noch lange nicht am Ziel. Aber diese große Koalition ist nach sieben Monaten auf dem richtigen Weg in der Arbeitsmarktpolitik und bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, mit denen wir diese Entwicklung in der Zukunft flankieren werden. Ich will nur auf den neu geschaffenen Gründungszuschuss verweisen, der dafür sorgen wird, dass wir mit weniger Geld sehr viel effektiver **Existenzgründungen** fördern können, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Wir haben auch festzustellen, dass wir im so genannten Hartz-IV-Bereich, mit dem SGB-II-Änderungsgesetz und dem SGB-II-Fortentwicklungsgesetz eine ganze Menge geschafft haben. Wir können realistischerweise davon ausgehen, dass wir durch eine **Konzentration der Hilfe** auf diejenigen, die diese Hilfe wirklich brauchen, und durch eine Verbesserung im organisatorischen Bereich vom nächsten Jahr an knapp 4 Milliarden Euro im Jahr einsparen werden. Wir erreichen dies nicht durch Kahlschlag, sondern, wie gesagt, durch die Konzentration der Hilfe auf diejenigen, die sie wirklich brauchen. Das ist unser Anspruch. Da stehen wir an der Seite der gesamten Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Heute vor einem Jahr – da stimmen sogar Kollege van Essen und andere Freie Demokraten zu – war ein guter Tag für Nordrhein-Westfalen.

(Jörg van Essen [FDP]: Ein sehr guter Tag sogar!)

(C)

Denn der nordrhein-westfälische Landtag hat Jürgen Rüttgers zum Ministerpräsidenten gewählt. Heute, ein Jahr später, hat die Unionsfraktion eine gute Nachricht für den Bundesfinanzminister Steinbrück: Bei der Bekämpfung der Haushaltsrisiken im Bereich Arbeit und Soziales stehen wir voll an Ihrer Seite und werden Sie dabei unterstützen, Herr Bundesfinanzminister.

(Beifall bei der CDU/CSU – Klaus Brandner [SPD]: Mehrwertsteuererhöhung!)

Das bedeutet auch, dass wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Wir haben uns vorgenommen, dass wir im Herbst dieses Jahres ein Kombilohnmodell vorlegen werden. Es ist ganz selbstverständlich, dass wir uns in diesem Zusammenhang beispielsweise mit der **Zuverdienstregelung** beschäftigen müssen, die es in unserem Sozialsystem, insbesondere beim Arbeitslosengeld II, gibt. Man muss feststellen, dass es im Moment in diesem System relativ unkompliziert ist – das wird auch gerne in Anspruch genommen –, zum Arbeitslosengeld II ein wenig hinzuzuverdienen. Aber es gibt aufgrund des von uns geschaffenen Transfersystems zu wenige Anreize, über geringfügige Beschäftigung – beispielsweise 400-Euro-Jobs – hinaus in Vollzeitarbeit zu kommen.

Im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung haben wir die Situation, dass viele Leistungen, die die Sozialhilfeempfänger früher bekommen haben, deutlich ausgeweitet wurden. Wir haben also keinen Kahlschlag gemacht, sondern wir haben in vielen Bereichen eine deutliche Leistungsausweitung durchgeführt. Diesen Punkt, Frau Kollegin Hajduk, bitte ich doch zur Kenntnis zu nehmen: Es geht nicht um die Kostenexplosion. Als Sie noch an der Regierung waren, haben Sie sich bei den Kosten im Vergleich zum Ansatz um einen zweistelligen Milliardenbetrag verschätzt.

(D)

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mit Ihnen im Vermittlungsausschuss!)

Das machen wir jetzt anders. Jetzt rechnen wir solide, auch wenn das zu schwierigen Einsparoperationen führt. Das ist der Unterschied zu früher.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir werden uns im Rahmen des Kombilohnmodells und der Neuordnung des Niedriglohnbereichs auch mit der Frage beschäftigen müssen, wie wir die Zuverdienstregelungen so gestalten können, dass es für die Betroffenen sinnvoll ist, nicht nur ein wenig hinzuzuverdienen, sondern durch eigene Anstrengungen aus dem System des Transferbezugs herauszukommen. Das werden wir unaufgeregt und zielorientiert machen.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Herr Kollege Brauksiepe, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kurth?

Dr. Ralf Brauksiepe (CDU/CSU):

Aber gerne. Denn gleich kann er nicht mehr so lange reden, weil die Kollegin Hajduk dies schon vor ihm getan hat. Bitte.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das haben wir schon geregelt! Kein Problem!)

(A)

Markus Kurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Brauksiepe, Sie bringen mich dazu, zu fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass von den gut 800 000 Menschen, die zum Arbeitslosengeld II hinzuverdienen, immerhin die Hälfte, nämlich mehr als 400 000, nach Erhebungen der BA tatsächlich mehr als 400 Euro verdient. Diese Menschen verdienen sehr wohl über die Geringfügigkeitsgrenze hinaus.

Stimmen Sie mir auch zu, dass es bei der früheren Arbeitslosenhilfe einen Freibetrag beim Zuverdienst von 165 Euro gab und dass jetzt beim Arbeitslosengeld II erst bei einem Zuverdienst von 400 Euro ein Freibetrag von 160 Euro erreicht wird, wir also das Niveau der Zuverdienstmöglichkeiten gerade einmal gehalten und keineswegs unmäßig ausgedehnt haben, damals übrigens – daran darf ich Sie erinnern – mithilfe einer Intervention der Grünen?

Dr. Ralf Brauksiepe (CDU/CSU):

Herr Kollege Kurth, ich denke, wir stimmen in der Feststellung überein, dass es einen hohen Zuwachs sowohl bei Bedarfsgemeinschaften als auch bei so genannten Aufstockern gibt. Es muss uns doch, wie ich finde, gemeinsam darum gehen, diejenigen zu unterstützen, die auf die Stunde bezogen wenig verdienen, und nicht diejenigen, die die Möglichkeit haben, die Anzahl ihrer Arbeitsstunden zu reduzieren, und sich dann das fehlende Geld vom Staat holen. Es muss dazu kommen, dass sich jeder fragt: „Was kann ich selber tun, um eigene Hilfebedürftigkeit zu reduzieren und abzubauen?“, und nicht: „Wie viel darf ich dazuverdienen, damit ich weiterhin Geld vom Staat erhalte?“ Darum geht es doch.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir brauchen uns nicht über Zahlen zu streiten, vielmehr muss es um das Ziel gehen. Es geht doch nicht darum, zu verhindern, dass einer etwas dazu verdienen kann, sondern darum, die Zuverdienstmöglichkeiten so zu gestalten, dass ein Anreiz für die Menschen besteht, reguläre Arbeit aufzunehmen.

Etwas anderes, Herr Kurth, ist doch auch klar: Wenn die Bundesagentur 405 000 offene Stellen meldet – Sie lesen doch auch diese Meldungen – und zugleich davon ausgeht, dass ihr nur ein Drittel der offenen Stellen gemeldet werden, dann müsste es 1,2 Millionen Stellen geben, die zu besetzen sind. Diese müssten auch von Menschen besetzt werden können, die jetzt als Aufstocker Transferleistungen vom Staat bekommen, obwohl sie ohne diese Transferleistungen auskommen könnten. Das ist jedenfalls unsere Überzeugung. Deswegen arbeiten wir auch an diesem Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es geht also nicht darum, dass man bei denen kürzt, die mit den Leistungen gemäß Regelsatz auskommen müssen. Diese sind nicht hoch; das ist wahr. Es geht vielmehr darum, dass wir die Schwachen, die wirklich der Hilfe bedürfen, von denjenigen trennen, die, obwohl sie eigentlich, wie es die Bundeskanzlerin schon in ihrer Regierungserklärung gesagt hat, stark genug sind, sich als Schwache verkleiden. Das kann sich dieser Sozialstaat nicht leisten. So ein Verhalten werden wir auch in Zukunft bekämpfen müssen. Darauf werden sich unsere Maßnahmen konzentrieren. Wir stehen auf der Seite derjenigen, die durch Steuern und Beiträge das erwirtschaften, was diejenigen brauchen, die sich selbst nicht helfen können und deshalb auch die entsprechende Hilfe von uns bekommen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Lassen Sie mich noch auf ein paar Dinge aus dem Rentenbereich zu sprechen kommen. Dieser macht ja den größten Block im Haushalt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales aus. Wir haben da mit vielen Horrormeldungen zu tun gehabt. Wir können auch hier feststellen: Wir haben durch eine klare Politik zur **Stabilisierung des gesetzlichen Rentensystems** beigetragen. Niemand würde sich wünschen, in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit bei völlig leeren Rentenkassen die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Das war aber die Situation, die wir vorgefunden haben. Wir haben eine Reihe von Maßnahmen ergriffen und werden sie in den nächsten sechs Monaten auch auf den Gesetzgebungsweg bringen, um zu einer weiteren Stabilisierung beizutragen.

Wir werden im Übrigen durch eine gesetzliche Klarstellung dafür sorgen, dass den Unternehmen die Abführung der Sozialversicherungsbeiträge erleichtert wird. Auch das ist eine notwendige Maßnahme. Wir werden in diesem Jahr auch noch das Gesetzgebungsverfahren auf den Weg bringen, mit dem die gesetzliche **Lebensarbeitszeit** verlängert wird, um zu einem Renteneintritt mit 67 Jahren zu kommen. Wir tun das nicht, weil wir die Leute ärgern wollen, sondern weil es angesichts der demografischen Entwicklung notwendig ist. Wir gehen hier keinen populären Weg, aber die große Koalition hat, wie ich finde, ein seriöses Konzept vorgelegt, während sich die komplette Opposition in diesem Haus bei dieser Frage in die Büsche geschlagen hat. Das ist doch die Wahrheit.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU – Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Stimmt doch überhaupt nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, was haben Sie, nachdem die von Ihnen mitgetragene Regierung bis acht Tage vor dem Stichtag nichts getan hat, um den Rentenbericht vorzulegen, versucht, zu skandalisieren, dass die neue Regierung den Bericht nicht bis zum Stichtag vorgelegt hat. Als wir ihn dann vorgelegt und diskutiert haben, ist Ihnen von den Grünen nichts zu diesem Thema eingefallen. Als wir einen solide vorbereiteten Bericht vorgelegt haben, ist gar nichts von Ihnen gekommen, nachdem Sie vorher Zeter und Mordio geschrien haben.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Doch! Sie wissen das auch!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, es ist ja schon erstaunlich, wie bei Ihnen die Diskussion zur Frage Rente mit 67 verläuft. Der Kollege Kolb hat mit

Dr. Ralf Brauksiepe

(A) einigen anderen Getreuen auf dem FDP-Bundesparteitag einen Antrag mit dem Ziel vorgelegt, das Renteneintrittsalter auf 67 Jahre zu erhöhen. Der FDP-Parteitag hat diesen Antrag des Kollegen Kolb und anderer abgelehnt. Die Begründung – vorgetragen vom Bundesvorsitzenden Westerwelle – lautete, das wäre nur eine fette Rentenkürzung. Der Antrag ist abgelehnt worden. Lieber Herr Kollege Kolb, ich war kürzlich auf einer Veranstaltung, auf der zur Rente mit 67 so wie bei Ihnen in der FDP argumentiert worden ist. Das war der DGB-Kongress. Das, was Guido Westerwelle zum Nein zur Rente mit 67 sagt, höre ich hier sonst nur von Ursula Engelen-Kefer.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der SPD)

Das ist wirklich ein tolles Paar, das sich da in der Rentenpolitik gefunden hat.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

In einer Agenturmeldung war zu lesen: Guido Westerwelle und Dirk Niebel warnten erfolgreich vor einem derartigen Beschluss, weil er die FDP in Mithaftung für das Vorhaben von Arbeitsminister Franz Müntefering nehmen würde, das letztlich auf Rentenkürzung hinausliefe. Der Kollege Kolb mahnte vergeblich die FDP zur Ehrlichkeit. – So ist es, Herr Kollege Kolb.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Sie haben es versucht, aber mit Ihrem Versuch, Ehrlichkeit in Ihre Partei zu bringen, sind Sie leider gescheitert. Deswegen seien Sie ganz sicher, Herr Kollege Kolb: Wir werden solchen populistischen Versuchungen widerstehen. Wir werden weiter eine solide Rentenpolitik machen. (B) Wir werden die gesetzliche Rente so fortentwickeln, dass sie nicht die alleinige, so bedeutende Säule wie zurzeit bleibt, aber dass sich die Menschen auf diese Säule der Alterssicherung verlassen können. Das ist kein populärer Weg, aber wir werden ihn gemeinsam im Interesse der Menschen gehen, die diesen Weg mit uns gehen wollen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Das Wort hat der Kollege Dr. Heinrich Kolb, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Dr. Heinrich L. Kolb (FDP):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Brauksiepe, auf die Rentenfrage komme ich im Laufe meiner Rede selbstverständlich zurück. Ich will aber zunächst einmal wiederholen, was schon gesagt worden ist. Wir reden über 46 Prozent des Bundeshaushaltes, wenn wir über den Einzelplan 11 diskutieren. Es ist noch nicht gesagt worden, dass die Ausgaben in diesem Bereich in 2006 um 4 Prozent ansteigen – in absoluten Zahlen sind das 4,8 Milliarden Euro – und diese somit deutlich stärker als das Bruttoinlandsprodukt steigen, für das in diesem Jahr ein Plus von 1,6 Prozent erwartet wird. Die Konsequenz daraus ist – das will ich an (C) den Beginn meiner Rede stellen –, dass die **Sozialstaatsquote,** also das Verhältnis der Sozialausgaben zum Bruttoinlandsprodukt, wie in den letzten Jahren auch weiter ansteigen wird. Schon in 2005 hatten wir einen Rekord, als die Sozialstaatsquote knapp über 33 Prozent lag. Nur in der DDR war sie höher gewesen. 2006 wird sie nach den gegebenen Daten erneut ansteigen müssen. Dass wir vor diesem Hintergrund in Deutschland trotzdem über Sozialabbau reden, gehört meines Erachtens zu den Ungereimtheiten der sozialpolitischen Diskussion in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP)

Aus diesen Zahlen und Trends ergibt sich ganz unmittelbar und zwingend, dass die Ausgabenentwicklung in den Bereichen Rente – wir haben hier 77,5 Milliarden Euro im Bundeshaushalt – und Hartz IV – da sind es 38,3 Milliarden Euro – für das Scheitern oder das Gelingen der Operation Haushaltssanierung ganz entscheidend sein wird. Um es vorwegzunehmen, Herr Minister Müntefering: Anlass zur Hoffnung besteht aus unserer Sicht bei der derzeitigen Politik der Bundesregierung nicht. Sie werden scheitern; denn – das ist mein Vorwurf an Sie – Sie handeln zu spät, Sie handeln nicht entschieden genug und Sie handeln ohne eine klare Vorstellung davon, wohin Sie eigentlich wollen. Leitlinie Ihres Handelns ist nämlich der erreichbare Kompromiss, der kleinste gemeinsame Nenner der großen Koalition, aber nicht das, was im Interesse unseres Landes eigentlich geschehen müsste.

(Beifall bei der FDP)

(D) Das will ich Ihnen an den Beispielen Rente und Hartz IV kurz erläutern. Sie haben mit dem Kunstgriff des Vorziehens der **Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge** die Rentenversicherung für dieses Jahr stabilisiert. Trotz eines Defizits von 6,1 Milliarden Euro ist damit die Liquidität gesichert. Sie werden auch 2007 einen Teil des dann entstehenden Defizits kompensieren können. Aber schon 2008 ist der einmalige Liquiditätsgewinn weggeschmolzen und nur ein zusätzlicher Zuschuss von 600 Millionen Euro aus dem Bundeshaushalt kann dann einen Anstieg des Beitrags über die jetzt schon zum 1. Januar 2007 vorgesehene Erhöhung auf 19,9 Prozent hinaus verhindern. Es lastet also erheblicher Druck auf der Rentenkasse, Herr Müntefering. Aber was machen Sie? Sie lehnen eine kurzfristige Beendigung der Frühverrentung, die die Rentenkasse entlasten würde, ab. Sie schwächen die Rentenkasse, indem Sie die Beitragszahlungen für Hartz-IV-Empfänger um 2 Milliarden Euro kürzen. Sie machen ein Gesetz, nach dem Rentenkürzungen selbst für den Fall ausgeschlossen sind, dass die beitragsrelevanten Entgelte sinken sollten. Das ist ein Verstoß gegen das Grundgesetz der umlagefinanzierten sozialen Sicherung. Sie verschieben die Finanzierung der laufenden Defizite auf künftige Generationen; denn, Herr Müntefering, vom Nachholfaktor weiß man bisher nicht mehr, als dass er nicht vor 2010 wirksam wird.

Sie kündigen eine Erhöhung des gesetzlichen **Renteneintrittsalters** auf 67 Jahre an – Herr Brauksiepe, jetzt komme ich darauf zu sprechen –, unternehmen aber

Dr. Heinrich L. Kolb

(A) nichts, um die Beschäftigung Älterer am Arbeitsmarkt zu fördern.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen haben diejenigen in unserer Partei Recht, die sagen, dass das auf eine Rentenkürzung, auf höhere Abschläge für Zeiten, in denen die Menschen arbeitslos sind, hinausläuft. Ich füge hinzu: Wenn man diese Erhöhung des Renteneintrittsalters in der von Ihnen vorgesehenen Form vornimmt, das heißt, wenn man zahlreiche Ausnahmen vorsieht, zum Beispiel bezüglich der beitragsfreien Zeiten für Angehörige belastender Berufe, dann kann man es gleich ganz sein lassen, weil die Entlastung am Ende gegen null geht.

(Dr. Ralf Brauksiepe [CDU/CSU]: Also sind Sie jetzt gegen Ihren eigenen Antrag?)

Darüber haben wir auf unserem Parteitag offen diskutiert und am Schluss eine entsprechende Entscheidung getroffen.

An **Leistungskürzungen** – Herr Brauksiepe, das ist ein Punkt, bei dem Sie zuhören sollten –,

(Dr. Ralf Brauksiepe [CDU/CSU]: Ich höre Ihnen immer zu!)

die bei schwacher Konjunktur das Defizit allein begrenzen könnten, trauen Sie sich nicht heran, obwohl sie Ihnen vom Sachverständigenrat nahe gelegt wurden. Die Frage ist, ob man bei den arbeitsmarktbedingten Erwerbsminderungsrenten jährlich 1,7 Milliarden Euro (B) einsparen will oder nicht. Müssen Teilerwerbsgeminderte – wir stellen uns dieser Frage; Sie sollten das auch tun – wirklich volle Erwerbsminderungsrenten erhalten?

Der Sachverständigenrat weist auch darauf hin, dass bei den **Hinterbliebenenrenten** jährlich 4,5 Milliarden Euro eingespart werden könnten, wenn diese Renten erst ab dem 60. Lebensjahr und nicht bereits ab dem 45. Lebensjahr gezahlt würden. Die Frage ist, ob es noch dem Bild moderner Eigenverantwortlichkeit entspricht, wenn Regelungen, die auf die Gesellschaftsverhältnisse von vor 40 Jahren zugeschnitten sind, weiterhin gelten. Der Sachverständigenrat jedenfalls weist ausdrücklich darauf hin, dass es sich hierbei um eine versicherungsfremde Leistung handelt, die durch den Bundeszuschuss bisher nicht abgedeckt ist.

Ich warne davor, Erfolge auf dem **Arbeitsmarkt** zu verkünden – Herr Brauksiepe, Sie haben das getan –; denn an dieser Front gibt es allem Schönreden zum Trotz weiterhin keine Entwarnung. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung – das ist das Maß der Dinge, wenn wir über die Sicherung der sozialen Systeme reden – unterschreitet weiterhin Monat für Monat das Vorjahresniveau. Nach ersten, vorläufigen Hochrechnungen lag die Anzahl der Arbeitsplätze im März bei 25,91 Millionen. Das waren erneut 88 000 Arbeitsplätze weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das entspricht einem Verlust von zwar durchschnittlich nur noch 1 700 Arbeitsplätzen pro Kalenderwoche; einen überragenden arbeitsmarktpolitischen Erfolg kann ich darin aber nicht sehen.

(C) Ich habe heute gehört, dass die Allianz 5 000 Beschäftigte entlassen will. Ich sage Ihnen: Die Deutsche Bank kauft die Berliner Bank auch nicht, um dort Arbeitsplätze zu schaffen.

(Klaus Brandner [SPD]: Das ist nicht in Ordnung!)

Herr Brandner, es ist absehbar, dass dieser Trend weitergeht und auch die Insolvenzen bei den kleinen Betrieben sind im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber dem Vergleichszeitraum um 9 Prozent gestiegen. Das heißt, dass wir bei großen wie bei kleinen Betrieben von einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung weit entfernt sind.

(Klaus Brandner [SPD]: Das ist doch nicht in Ordnung!)

Ich will noch etwas zu **Hartz IV** sagen. Herr Brandner, auch hier steuern Sie zu spät und zu wenig entschieden gegen. Im Haushaltsvollzug des Jahres 2005 sind die Kosten klar angestiegen. Nach den Zahlen des ersten Quartals ist bereits klar, dass die vorgesehenen Gelder auch 2006 nicht reichen werden. Herr Brandner, deswegen bleibt Harzt IV das Haushaltsrisiko Nummer eins. Ihre Planung lässt vollkommen offen, wie Sie im Jahr 2007 eine Reduktion der Leistungsausgaben auf 20,6 Milliarden Euro erreichen wollen.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das kann man wohl sagen!)

Mit dem SGB-II-Änderungsgesetz und dem SGB-II-Fortentwicklungsgesetz werden Sie das jedenfalls nicht erreichen. Wenn Sie mir das nicht glauben, dann sollten (D) Sie es wenigstens Herrn Rappe glauben, unserem früheren Kollegen und heutigen Ombudsmann, der klipp und klar gesagt hat, dass das nicht so schnell gehen wird, wie Herr Müntefering glaubt.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir brauchen eine grundlegende Reform. Das sagen auch einige aus den Reihen der großen Koalition. Was heißt das? Man muss nicht nur an den Missbrauch herangehen. Das ist zwar auch ein Thema, auf das der Bundesrechnungshof hinweist. Am Ende ist das Leistungsvolumen von heute aber das Ergebnis gewollter Entscheidungen des Gesetzgebers. Der Gesetzgeber muss andere Entscheidungen treffen. Er muss prüfen, ob er die Leistungsvoraussetzungen wieder dem Niveau annähern will, das vor der Reform geherrscht hat, beispielsweise im Bereich der Sozialhilfe. Der Gesetzgeber muss auch den grundsätzlichen Konstruktionsfehler beseitigen, nämlich die ungeklärte Kompetenzverteilung zwischen Bundesagentur, Kommunen und Arbeitsgemeinschaften.

Wenn beides nicht geleistet wird, ist das keine grundlegende Reform. Ohne eine grundlegende Reform, die hoffentlich im Herbst kommen wird – ich hoffe, dass die Schritte dann nicht so halbherzig sein werden wie bisher –, wird die Konsolidierung im Bereich Hartz IV nicht gelingen können.

Insgesamt kann man sagen: Ohne einen durchschlagenden Erfolg am Arbeitsmarkt werden wir die Pro-

(A) bleme im Bereich der sozialen Sicherung nicht in den Griff bekommen, werden die Haushaltsrisiken, die sich aus dem Einzelplan 11 ergeben – ich habe versucht, das an den Beispielen Rente und Hartz IV deutlich zu machen –, weiterhin als Damoklesschwert über der Haushaltskonsolidierung hängen. Dazu braucht es aber eine vernünftige Arbeitsmarktpolitik mit einer Steuerreform und mit Änderungen der Arbeitsmarktrahmenbedingungen. Wenn Sie dies verweigern – ich sehe hier keinen Konsens in der großen Koalition –, wird es keine echten Erfolge geben können.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Kolb!

Dr. Heinrich L. Kolb (FDP):
Frau Präsidentin, ich komme zum Ende. – Der Einzelplan 11 bleibt auf der Agenda. Schon im Herbst werden Sie zeigen müssen, ob Sie wirklich bereit sind, hier nachzubessern oder nicht. Wir werden das mit Interesse beobachten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Das Wort hat der Kollege Klaus Brandner, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B)

Klaus Brandner (SPD):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Oberstes Ziel der Koalition ist die Schaffung von mehr Beschäftigung in Deutschland. Das ist keine Frage nur eines einzelnen Politikbereiches, sondern eine Gesamtaufgabe für mehr Wachstum und mehr Beschäftigung.

Wir dürfen der Opposition heute einmal ganz klar zur Kenntnis geben, dass sich die Perspektiven für mehr Wachstum und für mehr Beschäftigung in Deutschland deutlich aufgehellt haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir haben ein dynamisches **Wachstum.** Damit werden wir von unseren europäischen Nachbarländern wieder als Konjunkturlokomotive wahrgenommen. Wir sollten uns das von der FDP mit ihrer Risikodebatte, Herr Kolb, nicht kleinreden lassen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Wo entstehen denn die Arbeitsplätze, Herr Brandner? Nennen Sie Beispiele!)

Mich freut es – das sage ich hier ganz deutlich –, wenn die OECD und einige Institute sagen, dass dieses Wachstum von der Mehrwertsteuererhöhung im nächsten Jahr nicht nachhaltig gebremst wird. Die OECD prognostiziert für das nächste Jahr ein Wachstum von 1,6 Prozent in Deutschland. Das ist ermutigend und setzt Kräfte frei. (C)

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was bedeutet das für die Beschäftigung?)

Was ein positiver Schwung in den Köpfen alles zu bewirken vermag, das erleben wir zurzeit ganz konkret in den Stadien, auf den Straßen und auf den Plätzen in Deutschland. Wir brauchen diese Aufbruchstimmung und, wenn es sein darf, auch ein wenig Euphorie statt ständiges Lamentieren, dass dies oder jenes nicht schnell genug geht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dies möchte ich auch als Hinweis an die **Wirtschaftsverbände** richten, die wieder einmal in unnachahmlicher Art ein zu geringes Reformtempo beklagen. Gerade ihnen möchte ich sagen: Machen Sie erst einmal vor Ihrer Haustür Platz, machen Sie Ihre Hausaufgaben! Sorgen Sie lieber für die Einhaltung Ihrer Zusagen, zum Beispiel im Rahmen des Ausbildungspakts! Damit können Sie Freude auslösen. Damit können Sie jungen Menschen eine Perspektive schaffen. Eines lassen Sie sich heute ganz klipp und klar sagen: Wir werden Ihnen den Gefallen nicht tun, Sie anschließend öffentlich über Fachkräftemangel klagen zu lassen, wenn Sie sich heute nicht verantwortlich an der Ausbildungsfront zeigen. Politik ist kein Ausputzer für eigene Versäumnisse. Das muss in einer Haushaltsdebatte über arbeitsmarktpolitische Fragen deutlich gesagt werden.

(D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir haben eine positive Stimmung in diesem Land. Wir haben mit unserer Politik, wie ich finde, erheblich dazu beigetragen: mit dem Wachstumspakt mit Investitionen in Höhe von 25 Milliarden Euro, mit dem Innovationspakt mit Investitionen in Höhe von 6 Milliarden Euro, mit der Verbreiterung der Gewerbesteuerbasis und mit der Förderung der Ganztagsschulen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Auf dem Arbeitsmarkt kommt diese Entwicklung – Kollege Brauksiepe hat sehr detailliert darauf hingewiesen – allmählich an. Unsere Politik ist in diesem Bereich erfolgreich. Im Mai dieses Jahres ist die Zahl der Arbeitslosen saisonbereinigt um 93 000 zurückgegangen. Auch die Zahl der Erwerbstätigen steigt wieder an, um 10 000 im letzten Monat, Herr Kolb.

Man kann einwenden, es gehe alles nicht schnell genug. Es müssen aber auch alle Beteiligten mitmachen. Ich will das sagen, ohne auf die gesamtwirtschaftliche Verantwortung der Unternehmen und deren Gewinne hinzuweisen. Mittlerweile sollten alle in diesem Land wissen, dass eine Angebotspolitik zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen nicht allein dazu dienen sollte, die Unternehmensgewinne zu steigern, sondern auch dazu, für mehr Arbeitsplätze zu sorgen und bestehende Arbeitsplätze zu erhalten. Das, was wir gerade über die Allianz und andere gehört haben, ist

Klaus Brandner

(A) ein nicht willkommener Akt. Das muss an dieser Stelle einmal deutlich gesagt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Frank Spieth [DIE LINKE]: Ganz toll! Das haben wir in den letzten Jahren schon oft gehört!)

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen: die **kommunalen Investitionen.** Die finanzielle Entlastung durch den Bund hat erheblich dazu beigetragen, dass die Gewerbesteuereinnahmen in weiten Teilen des Landes sprudeln. Insofern haben nun auch die Kommunen einen gewissen Spielraum, diese zusätzlichen Einnahmen nicht nur zum Sparen und Entschulden zu nutzen, sondern sie auch für kommunale Investitionen und damit zur Förderung von Wachstum und zur Stärkung der Binnennachfrage einzusetzen. Deshalb fände ich es richtig, wenn die Kommunen diese Mehreinnahmen für mehr Investitionen nutzen würden. Diejenigen, die auf kommunaler Ebene Verantwortung tragen, fordere ich auf: Nehmen Sie Ihre wachstumspolitische Verantwortung auch in Ihrem eigenen Interesse wahr!

(Jörg van Essen [FDP]: Ja, genau darum geht es! Aus Verantwortung für die junge Generation!)

Lassen Sie mich etwas zum Haushalt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales sagen. Waltraud Lehn, unsere Berichterstatterin, hat darauf hingewiesen, dass dieser Haushalt von besonderer Relevanz ist. Er macht 46 Prozent des gesamten Bundeshaushalts aus. Damit setzen wir sozialpolitische Prioritäten. Deshalb

(B) bin ich sehr irritiert, wenn ich zur Kenntnis nehmen muss, dass der Haushalt für Arbeit und Soziales von vielen allein unter dem Aspekt des Sparens betrachtet wird. An dieser Stelle nimmt die Diskussion, wie wir es auch heute wieder erleben konnten, mitunter bizarre Konturen an. Da werden einerseits die Leistungen beim Regelsatz oder bei den pauschalierten Einmalzahlungen gekürzt und andererseits die Arbeitssuchenden unter Generalverdacht gestellt, und das alles nur, weil man sparen möchte.

Um es an dieser Stelle klipp und klar zu sagen: Das ist und wird kein Ansatz der SPD werden. Wir sagen Nein zur allgemeinen Diffamierung der Arbeitssuchenden. Wir sagen Nein zur ideenlosen Kürzung von Leistungen. Und wir sagen Nein zur weiteren Verunsicherung der Menschen in unserem Land.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Für die SPD sind die Arbeitsmarktpolitik und die Sozialpolitik mehr als nur Debatten über Kosten und Missbrauch. Wir stehen für bessere und schnellere Vermittlung und für bessere und schnellere **Qualifizierung** der Arbeitssuchenden. In diesem Zusammenhang will ich betonen: Wer morgen mehr Innovationen haben möchte, muss die Menschen heute qualifizieren. Diese Binsenweisheit sollten alle beachten, die die Mittel, die für die Qualifizierung zur Verfügung stehen, für zweifelhafte Kombilohnprojekte ausgeben wollen. Die Qualifizierung der Menschen ist für den nachhaltigen Abbau der

(C) Arbeitslosigkeit allemal besser als die Dauersubventionierung von Arbeitsplätzen im Niedriglohnsektor.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

Dies gilt im Übrigen auch für das Arbeitslosengeld I. Wir freuen uns, dass die Vermittlung von Arbeitslosen deutlich verbessert worden ist und dass die Bundesagentur für Arbeit Überschüsse erzielt. Auch das ist ein Ergebnis unserer Reformpolitik und ihrer erfolgreichen Umsetzung durch die Bundesagentur für Arbeit.

An dieser Stelle gilt allen Beschäftigten der BA und der Arbeitsgemeinschaften sowie den Aktiven in den Optionskommunen mein Dank dafür, dass sie diesen komplizierten Umbauprozess mit so viel Engagement begleiten. Denn gerade sie sorgen dafür, dass die Menschen gar nicht erst in die Langzeitarbeitslosigkeit entlassen werden. Es war schon immer unser erklärtes Ziel, dafür zu sorgen, dass die Vermittlung schnell erfolgt und dass diese schnelle Vermittlung zu Effizienzgewinnen führt und dadurch Beitragssenkungen möglich werden.

In der letzten Legislaturperiode haben wir die dafür notwendigen Reformen vorbereitet. Jetzt setzen wir sie fort. Ich möchte ganz deutlich sagen, dass die **Senkung der Lohnnebenkosten** für uns auch weiterhin ein Ziel – ich betone: ein Ziel – bleibt, um die Wirtschaft von Kosten zu befreien und den Arbeitnehmern netto mehr in der Tasche zu verschaffen. Das ist unzweifelhaft ein positiver Beitrag zur Schaffung von mehr Wachstum und Beschäftigung. Es ist allerdings irritierend, dass die ersten Erfolge in der Arbeitsmarktpolitik von Einzelnen ge-

(D) nutzt werden, um weitere Beitragssenkungen zu fordern. Hierfür brauchen wir zunächst eine solide Finanzbasis; einmalige Überschüsse reichen nicht aus.

Klar ist – damit bin ich wieder beim Thema Qualifizierung –: Auch für Arbeitslosengeld-I-Empfänger müssen wir mehr, bessere und teilweise auch längere Qualifizierungsmaßnahmen auf den Weg bringen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb fordern wir die BA auf, mehr für die Qualifizierung dieser Menschen zu tun, und zwar schon im ersten Jahr ihrer Arbeitslosigkeit. Es kommt darauf an, dass die Betreuungskunden schon im ersten Jahr ihrer Arbeitslosigkeit die erforderlichen Qualifizierungsangebote erhalten. Hier darf nicht an der falschen Stelle gespart werden. Es muss sichergestellt werden, dass Langzeitarbeitslosigkeit von vornherein vermieden wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte unsere Position zur gegenwärtigen Spardebatte auf den Punkt bringen: Wir müssen sparen und wir müssen alles tun, um nicht gewollte Leistungsmitnahmen zu vermeiden. Aber im Zentrum unserer Bemühungen muss die qualitative Arbeitsmarktpolitik stehen: bessere Vermittlung und bessere Qualifizierung.

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, der in der öffentlichen Debatte eine Rolle spielt: die Grund-

Klaus Brandner

(A) revision, von der auch Herr Fuchtel heute Morgen einige Facetten angesprochen hat. Besonders aus den Reihen der Länder kommt die Forderung nach einer solchen **Generalrevision von Hartz IV.** Für mich ist es schon erstaunlich, wer hierbei populistisch über Land zieht und durch die Medien geistert. Das sind dieselben Herren, die die gegenwärtigen Organisationsstrukturen im Vermittlungsausschuss erst eingeführt haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt, ein Jahr nach der Einführung, wollen sie alles über Bord werfen und sich aus der gemeinsamen Verantwortung stehlen.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da sehen sie nicht gut aus!)

Richtig ist in diesem Zusammenhang, dass wir in der Arbeitsmarktpolitik sowohl bei den Organisationsstrukturen als auch bei weiteren Reformmaßnahmen keine Schnellschüsse gebrauchen können. Was die FDP fordert – die Abschaffung der Arbeitsagenturen –, ist nichts anderes als eine weitere Verunsicherung der Menschen in diesem Land. Aber auch die Debatte, wer denn nun den Hut aufhat, sollten wir sehr sorgfältig führen. Wir sollten die Ergebnisse der Evaluation abwarten; dann können wir zielgenau einzelne Absprachen treffen, Kollege Fuchtel.

In diesem Zusammenhang will ich klar sagen: Ich finde es gut, dass Sie dem Minister die volle Unterstützung zugesichert haben für eine sachpolitische Auseinandersetzung; (B) denn was uns heute an Daten vorliegt, ist viel zu wenig, um jetzt schon bewerten zu können, wer die Arbeitsvermittlung besser oder schöner oder noch effizienter betreiben kann. Wir sind darauf angewiesen, zunächst einmal eine solide Datenbasis zu erarbeiten, aufgrund derer wir entscheiden können, wer die Arbeitsmarktpolitik letztlich effizienter voranbringen kann. Deshalb bitte ich darum, dass man diesen Prozess in aller Sorgfalt angeht und am Ende nicht ideologisch entscheidet, sondern seine Entscheidung unter Berücksichtigung der in den ersten Jahren gewonnenen Erkenntnisse trifft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zur **Rente** werden wir noch vieles sagen müssen; mir ist die Zeit ein bisschen weggelaufen.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mir auch!)

– Ihnen auch. – Deshalb will ich nur sagen: 78 Milliarden Euro für die verschiedenen Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung sind ein Posten, der die Fantasie vieler anregt und sie fragen lässt, ob da nicht etwas gestrichen oder gekürzt werden kann. Als verantwortungsvoller Sozialpolitiker will ich an dieser Stelle deutlich sagen: Da kann man nur den Kopf schütteln. An der gefundenen Klarheit in der Rentenpolitik darf man nicht herumbasteln; denn man muss wissen, wofür es den Bundeszuschuss gibt, nämlich zur Finanzierung nicht beitragsgedeckter Ausgaben.

(C) Ich will zum Schluss klar sagen: Die Rentnerinnen und Rentner in diesem Land sollten sich auf die Rente verlassen können; sie haben ihre Ansprüche hart erarbeitet.

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege!

Klaus Brandner (SPD):
Hier zu kürzen würde bedeuten, dass wir nicht mehr bereit wären, diese Arbeitsleistung ausreichend anzuerkennen. Das ist mit uns nicht zu machen. Wer sein Leben lang hart gearbeitet hat, hat das Recht auf eine auskömmliche, verlässliche Rente im Alter. Rentner sind für uns keine Manövriermasse. Dabei soll es bleiben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:
Das Wort hat die Kollegin Kornelia Möller, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Kornelia Möller (DIE LINKE):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bleibe dabei: Hartz IV ist ein schlechtes Gesetz. Hartz IV muss weg.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU/CSU: Oje!)

(D) Statt Arbeitsplätze zu schaffen, treten Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, eine Missbrauchskampagne gegen Menschen los, die Ihre Politik erst ins Abseits gestellt hat. Welch ein Hohn!

Ich freue mich natürlich, zu hören, dass sich der Kollege Brandner davon distanziert.

(Volker Kauder [CDU/CSU]: Was?)

Aber, Herr Kollege Brandner, auch ich kenne – um auf Ihre Rede zurückzukommen – den schönen Spruch: Trau keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast.

(Dr. Ralf Brauksiepe [CDU/CSU]: Ja, davon verstehen Sie was!)

Ich finde, Sie sollten das hier in diesem Hause außen vor lassen und nicht erzählen, die BA gibt weniger aus, die BA hat Überschüsse, wenn Sie nicht gleichzeitig sagen, dass die Leistungen um zwei Drittel gekürzt worden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Mein Eindruck ist, dass ein unqualifiziertes Aus-dem-Bauch-heraus-Handeln, ohne Fakten zu berücksichtigen, weiter Einzug in die Arbeit dieser Koalition hält.

Ich finde, der „Spiegel“ vom 12. Juni 2006 hat Recht. Er nennt die Arbeit der großen Koalition einen „Schmalspurbetrieb im Bundestag“, bei dem es vorrangig um das große Freizeitangebot in Berlin, die Segelmöglichkeiten und nette Wanderungen zu gehen scheint.

(Ortwin Runde [SPD]: Was?)

Kornelia Möller

(A) Nicht, dass ich Ihnen das Segeln neiden würde, Herr Runde. Aber ich habe gestern mit einer allein erziehenden Mutter gesprochen, die ihren Kindern wieder sagen musste: In diesem Monat fällt das Kino aus. Das tut weh. Diesen Zustand muss Politik ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann nicht sein, dass über Schicksale Politiker und Politikerinnen entscheiden, von denen manche augenscheinlich jeden Bezug zur Realität verloren haben

(Beifall bei der LINKEN)

und die für einen Cappuccino im Nobelrestaurant mehr bezahlen, als ein Jungerwachsener am ganzen Tag für Nahrung ausgeben kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt zu einem aus dem Hause der CDU-Scharfmacher. In einem Interview vom 30. Mai 2006 in der „Mittelbayerischen Zeitung“ las ich, dass Sie, Herr Brauksiepe, eine nachhaltige, verantwortungsbewusste Haushaltspolitik im Auge hätten. Es mag ja sein, dass Sie etwas im Auge haben, etwas, das Sie blind macht für die Würde arbeitsloser Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, etwas, das Sie blind macht für die Wichtigkeit der Ankurbelung der Binnennachfrage und für eine zukunftsweisende Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Eine verantwortungsvolle Haushaltspolitik ist es jedoch nicht, die Sie im Auge haben.

(B) (Dr. Ralf Brauksiepe [CDU/CSU]: Das war jetzt aber kraftvoll!)

Seit 1999 hat Rot-Grün **Steuerschenkungsgesetze** für Großindustrie und Spitzenverdiener verabschiedet, die unsere Volkswirtschaft jährlich über 20 Milliarden Euro kosten. Aus vollem Hals haben Sie angekündigt: So werden Arbeitsplätze entstehen. Nur, wo sind die Millionen Arbeitsplätze? Und wo sind die Millionen Euro, die Sie den Konzernen geschenkt haben? Doch manche sind unbelehrbar. Aus den Reihen von CDU und CSU ist immer wieder zu hören, dass die gemachten Steuergeschenke nicht reichen; Pläne für weitere Schenkungen liegen bereits in schwarz-roten Schubladen.

Sie haben gänzlich übersehen, dass in diesem Land die klein- und **mittelständischen Unternehmen** circa 60 Prozent der Arbeitsplätze und circa 70 Prozent der Ausbildungsplätze schaffen. Doch statt die klein- und mittelständischen Unternehmen zu unterstützen, indem Sie Gesetze verabschieden, die die Binnennachfrage und Kaufkraft stärken, schwächen Sie weiter die Binnennachfrage, von der diese Unternehmen abhängig sind. Sie, meine Damen und Herren der großen Koalition, kommen mir vor wie Zauberlehrlinge.

Um Ihnen fachlich unter die Arme zu greifen, schlagen wir, die Linksfraktion im Bundestag, zur verfahrenen Arbeitsmarktpolitik von Rot-Grün, fortentwickelt durch Schwarz-Rot, folgende **Alternativen** vor: die Nachfrage nach Arbeit stärken, Maßnahmen zur Stärkung der Binnennachfrage und damit der Kaufkraft etablieren. Schauen Sie dabei in unseren Antrag für einen

(C) gesetzlichen Mindestlohn von 8 Euro plus und für die Bündelung von Mitteln der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für versicherungspflichtige Arbeitsplätze! Denn so kann Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanziert werden, und zwar auf dem von uns vorgeschlagenen Mindestlohnniveau.

(Beifall bei der LINKEN)

Sehen Sie in unser Zukunftsinvestitionsprogramm und schauen Sie sich unser Steuerkonzept an: Wiedereinführung der Vermögensteuer, Veränderung der Erbschaftsbesteuerung, Erhöhung des Spitzensteuersatzes und Veränderungen in der Unternehmensbesteuerung.

Kommen wir zur Etablierung eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors! Praktische Erfahrungen finden Sie beispielsweise auch in Mecklenburg-Vorpommern, wo 600 Schulsozialarbeiter wertvolle Erziehungsarbeit leisten.

Natürlich muss der Bereich der öffentlichen Dienstleistungen, wie in Skandinavien erfolgreich praktiziert, auch hier wieder ausgebaut werden. Wir fordern eine gerechte Verteilung von Arbeit und in diesem Zusammenhang auch Arbeitszeitverkürzung und Überstundenabbau; denn das schafft Arbeitsplätze und darüber hinaus auch Lebensqualität.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern eine einheitliche bundesgesetzliche Regelung für die Weiterbildung. Natürlich muss sich eine geförderte berufliche Weiterbildung an ihrer Qualität (D) und nicht daran messen lassen, ob sie billig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Die gegenwärtige Praxis, die Kosten der Arbeitslosigkeit in immer größerem Maße auf die Allgemeinheit zu schieben, ist indiskutabel. Ich freue mich, auch aus Ihrem Munde gehört zu haben – von der Kollegin Lehn und anderen –, dass auch Sie das so sehen. Deshalb müssen wir mittels Gesetzesinitiativen vor allem die großen Unternehmen in die finanzielle Verantwortung nehmen, die zum Beispiel nicht ausbilden oder die infolge einer unterlassenen betrieblichen Weiterbildung, aus Gründen der Verlagerung ins Ausland oder trotz günstiger Ertragslage Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entlassen. Noch einmal: Nur durch eine starke Binnennachfrage werden Arbeitsplätze geschaffen.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Wir sind hier doch nicht im volkswirtschaftlichen Seminar!)

Tun Sie endlich etwas dafür!

Soziale Gerechtigkeit beginnt und endet da, wo der Mensch und die Menschenwürde das Maß aller Dinge sind. Das gilt auch für Sie, für Herrn Müntefering und für Frau Merkel.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

(A)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Nächster Redner ist der Kollege Markus Kurth, Bündnis 90/Die Grünen.

Markus Kurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit etwas Grundsätzlichem beginnen. Wir reden hier über einen Einzelplan, der nicht nur 45 Prozent des Gesamthaushalts ausmacht, sondern durch den für Millionen von Menschen, die ihren Lebensunterhalt zumeist nicht, nicht vollständig, nicht mehr oder vorübergehend nicht aus eigener Arbeit oder Vermögen bestreiten können, nämlich für Rentnerinnen und Rentner, Arbeitslose und zum Teil auch Menschen mit Behinderungen, auch **sozialstaatliche Leistungsgarantien** gegeben werden. Man muss sich in Erinnerung rufen: Fast jede Person in Deutschland ist auf diese sozialstaatlichen Leistungsgarantien angewiesen. Für die meisten gilt das spätestens aufgrund der Rente im Alter, für viele gilt das aber auch einmal oder häufiger aufgrund von Arbeitslosigkeit während ihres Erwerbslebens.

Wegen dieser elementaren Bedeutung ist das Sozialstaatsprinzip ebenso wie das Rechtstaatprinzip als fundamentales Prinzip im Grundgesetz verankert. Ich glaube, in einer Zeit und einem Klima, in dem leichtfertig verfassungsmäßige Grundsätze wie etwa auch das Existenzminimum infrage gestellt werden, ohne dass die Hintergründe bekannt oder politisch thematisiert werden, muss man einmal grundsätzlich an diese Tatsachen erinnern.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Beispiele für dieses Infragestellen sind Legion, und zwar vorwiegend von der Union. Zum Beispiel stellt der Haushaltsexperte Kampeter den Regelsatz einfach einmal so freihändig infrage.

Nun sind – das will ich hier insgesamt gerne zugestehen – sozialstaatliche Garantien nicht in Stein gemeißelt und natürlich immer auch Gegenstand von politischen Verhandlungen, bei der die Finanzbasis des Staates und seine Stabilität mitberücksichtigt werden müssen. Die Menschen, die aktuell oder möglicherweise in Zukunft auf diese sozialstaatlichen Garantien angewiesen sind, können aber erwarten, dass ihre Abgeordneten, ihre Vertreterinnen und Vertreter hier auf einer rationalen Grundlage nüchtern und vor allen Dingen tatsachengestützt über die Ausgestaltung des Sozialstaatsprinzips reden und verhandeln. Genau das geschieht im Moment nicht.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms)

Herr Kauder von der Union unterstellt den Arbeitslosen, sie wollten den ganzen Tag im Bett liegen. Herr Müller von der CSU

(Hartmut Koschyk [CDU/CSU]: Guter Mann!)

möchte alle morgens zum Appell antreten lassen.

(Hartmut Koschyk [CDU/CSU]: Das, was Herr Müller gesagt hat, haben Sie nicht verstanden!)

(C)

Meine Damen und Herren von der Union, halten Sie diese Ansätze für vertretbar? Sie bedenken dabei nicht, welche Folgen das auch für die Demokratie, für die Gesellschaft und für die Wahrnehmung in der Gesellschaft hat.

Was sollen etwa Kinder von Langzeitarbeitslosen denken, die mitbekommen, dass ihre Eltern auf Beratungstermine warten müssen und unter Umständen keine oder schlechte Angebote bekommen, sich aber gleichzeitig anhören müssen, Arbeitslose lägen den ganzen Tag im Bett? Was sollen diese Personen von ihren Vertreterinnen und Vertretern im Parlament halten?

(Zuruf von der CDU/CSU: Das hat doch niemand getan!)

– Herr Kauder hat indirekt angedeutet, dass die Arbeitslosen den ganzen Tag im Bett lägen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Das ist doch Unsinn! Sie haben das Interview doch gelesen!)

Es wird auch nicht dadurch besser, dass Herr Beck den Eindruck erweckt, im Rahmen des bestehenden Regelsatzes gäbe es noch **Einsparpotenziale** und man könnte auf das eine oder andere verzichten. Zur Redlichkeit gehört auch, nicht so zu tun, als gäbe es an dieser Stelle noch Spielräume.

Frau Lehn, auch Sie haben diese Argumentation vertreten. Die Sache wird aber nicht dadurch besser, dass man auf diejenigen verweist, die legale Mittel nutzen, um Steuern zu sparen oder zu verkürzen. Ich frage mich, wo ich eigentlich bin, wenn der Gesetzgeber von diesem Pult aus die Bürgerinnen und Bürger, die das Gesetz zu ihren Gunsten nutzen, auffordert, dies nicht zu tun.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir sind der Gesetzgeber. Wenn wir bestimmte Möglichkeiten der Steuerverkürzung nicht wollen, dann müssen wir eben die Gesetze entsprechend ändern,

(Beifall der Abg. Elke Reinke [DIE LINKE])

statt den Bürgerinnen und Bürgern vorzuschreiben, dass sie als Bettelmönche herumlaufen sollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Redlichkeit gehört auch – das ist die Basis der Politik –, den Hintergrund der so genannten **Missbrauchs- bzw. Schmarotzerdebatte** zu betrachten. Sehr interessant fand ich eine Meldung, die erst gestern von der Bundesagentur für Arbeit bekannt gegeben wurde. Die Bundesagentur und die Job-Center haben 3,2 Millionen Datensätze verglichen. Ich kann Ihnen sagen, wie viele Missbrauchsfälle bei dem in diesem Umfang bisher einmaligen Datenabgleich aufgedeckt worden sind. Es sind insgesamt 22 900 Fälle, in denen Betrug oder eine Straftat wegen falscher Angaben vermutet worden ist. Das ist noch nicht einmal 1 Prozent der Leistungsbezieher.

Es wird für Sie noch bitterer, meine Damen und Herren von der großen Koalition. Sie glauben, bei den Missbrauchsfällen wahnsinnig viel einsparen zu können. Das

Markus Kurth

(A) Volumen der Rückforderungen von zu Unrecht gezahlten Leistungen beträgt aber nicht einmal 36 Millionen Euro. Das bewegt sich im Verhältnis zu den Gesamtausgaben im Promillebereich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)

Das macht auf dramatische Weise deutlich, dass Sie in eine völlig falsche Richtung steuern. Sie konzentrieren sich auf eine Missbrauchsdebatte, obwohl der eigentliche Skandal darin besteht, dass das Fördern ausbleibt. Herr Brandner, Sie haben Ihre guten Absichten erklärt und dargestellt, was Sie tun wollen.

(Klaus Brandner [SPD]: Was wir machen!)

Aber ich frage Sie: Warum gibt es immer noch zahllose 1-Euro-Jobs? Warum führen Sie keine Umstellung auf die Deckungsfähigkeit von aktiven und passiven Leistungen durch, um mit den Mitteln des Arbeitslosengeldes II auch sozialversicherungspflichtige Jobs zu schaffen? Warum ändern Sie nicht die Strukturen hinsichtlich der Qualifikation?

Nicht der Missbrauch ist ein Skandal, sondern die Tatsache, dass die Fördermittel von Ihnen eingefroren werden und nicht mit der notwendigen Vehemenz – dazu ist auch vom Minister wenig zu hören; vielleicht können Sie gleich noch etwas dazu sagen – darauf hingewiesen wird, dass wir nicht nur eine Mehraufwandsentschädigung, sondern **Förderung** wollen und dass wir den Menschen in Arbeitslosigkeit eine realistische Perspektive bieten wollen. Wir wollen aber keine ziellose Missbrauchsdebatte, die weder in unserem Sinne, noch im Sinne der Menschen in diesem Land etwas bringt.

(B)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Klaus Brandner [SPD]: Bei der Geschwindigkeit verliert aber das Wort an Bedeutung!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Wolfgang Meckelburg von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wolfgang Meckelburg (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Mich stört an der Debatte, Herr Kurth, dass die gesamte Diskussion über das Arbeitslosengeld II und alle damit verbundenen Instrumente und Möglichkeiten von Ihnen und auch den Linken auf die Frage des Missbrauchs und die vermeintliche Absicht der großen Koalition reduziert wird, Menschen in Armut zu bringen.

(Anja Hajduk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat denn angefangen?)

Es ist aber Unsinn, die Debatte darauf zu reduzieren.

Es geht doch darum, den Prozess, den wir über politische Grenzen hinweg angefangen haben, fortzusetzen und an den notwendigen Stellen Kontrollen durchzuführen. Ich werde darauf gleich näher eingehen.

(C)

Herr Brandner, Ihre Feststellung, dass eine Totalrevision mit Ihnen nicht möglich ist, und der Hinweis des SPD-Vorsitzenden Beck, dass das bei der früheren Sozialhilfe nicht üblich war und jetzt nicht notwendig ist, weil das Ganze gesetzlich geregelt ist, bringen uns nicht weiter. Wir werden auch weiterhin über eine ganze Reihe von Fragen zu sprechen haben.

Ich sage das mit Blick darauf, dass wir gemeinsam eine Menge erreicht haben. Wir haben festzuhalten: Auf dem Arbeitsmarkt gab es im Mai einen Rückgang um 350 000 Arbeitslose. Die Bundesanstalt erhält das erste Mal seit 21 Jahren keinen Bundeszuschuss mehr. Finanzielle Verbesserungen eröffnen uns an einer ganz entscheidenden Stelle, an der wir bisher nicht weitergekommen sind – die **Lohnzusatzkosten** sollen wirklich einmal unter 40 Prozent liegen –, Spielräume. Das setzt sich fort.

Das ist ein Ziel, das wir als Union wirklich durchhalten werden. Wir haben ja auch nicht locker gelassen, als es in der internen Auseinandersetzung darum ging, die 1,8 Milliarden Euro zu finden, diese aber nicht aus den Beitragsmitteln zu finanzieren. Wir haben die feste Absicht, eine Blockade zu beseitigen, die die Schaffung von Arbeitsplätzen verhindert, nämlich bei den Lohnzusatzkosten tatsächlich unter 40 Prozent zu kommen.

Wir haben jetzt die Chance, nicht nur – was gemeinsam beschlossen worden ist – von 6,5 Prozent auf 4,5 Prozent Arbeitslosenversicherungsbeitrag zu kommen, sondern möglicherweise sogar darüber hinaus Senkungen vornehmen zu können, weil sich die Einsparungen bei der Bundesanstalt erhöht haben.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich finde, wir haben eine Menge auf den Weg gebracht. Wir haben uns auch nicht vor schwierigen Fragen, etwa der Rente mit 67, gedrückt. Der Minister hat das in einer unpopulären Zeit – sage ich einmal – unpopulär durchgesetzt. Das ist eine Botschaft, die rüberkommt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben bei der Rente auch festgelegt, dass es keine Senkung geben wird, haben aber gleichzeitig gesagt, wir müssen im nächsten Jahr den Beitragssatz auf 19,9 Prozent erhöhen.

Wir haben vor allem – das muss man immer wieder sagen – an den Stellen, wo die Arbeitsmarktpolitik gar nichts bewegen kann, wo nämlich der Arbeitsmarkt selbst beteiligt ist, eine Reihe von Programmen auf den Weg gebracht. Ich erinnere an das 25-Milliarden-Euro-Programm, das wir in der großen Koalition gemeinsam auf den Weg gebracht haben, was aber insgesamt, weil es den Staat immer nur prozentual betrifft, bis zu 100 Milliarden Euro Investitionen nach sich ziehen kann. Das bedeutet, dass wir den Mittelstand mehr bewegen können. Das bedeutet, dass wir den privaten Haushalt als Arbeitgeber stärker nach vorn bringen kön-

Wolfgang Meckelburg

nen. Dies halte ich für ein ganz wichtiges Ziel. Darin liegt noch viel Potenzial.

Die Förderung von Forschung und Entwicklung und die Gebäudesanierungsprogramme – all das sind Vorhaben, die in den nächsten vier Jahren auf den ersten Arbeitsmarkt ausgerichtet sind, die dort Bewegung hineinbringen und genau dort Arbeitsplätze schaffen, wo wir manchmal mit der Arbeitsmarktpolitik nicht weiterkommen.

Lassen Sie mich jetzt noch auf das Versprochene sozusagen in der zweiten Halbzeit eingehen. Wir haben, unabhängig davon, ob wir darüber sprechen, dass wir eine Totalrevision von Hartz oder kleinere Veränderungen brauchen, einfach festzustellen, dass es gar nicht anders geht, als im Herbst darüber weiter zu sprechen.

Wir haben in den ersten sieben Monaten dieses Jahres viel geleistet. Der Haushalt 2006 ist sozusagen der Abschluss. Wir wissen aber, dass die Haushaltsberatungen für 2007 unmittelbar bevorstehen und dass wir auch da drei Lesungen haben werden und dass wir vereinbart haben, im weiteren Verfahren über viele Dinge zu sprechen.

Wir haben uns vorgenommen, über die **Eingliederungshilfen** insgesamt, über die Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu sprechen. Das ist dringend notwendig. Das ist viel zu unübersichtlich. Da muss Klarheit hinein und die Spreu vom Weizen getrennt werden. Das, was funktioniert, muss richtig weitergeführt werden. Wo etwas nicht funktioniert, muss man auch den Mut haben, zu sagen, das geht nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir haben schon an zwei Stellen Korrekturen vorgenommen. Die Personal-Service-Agenturen sind praktisch nicht mehr da – ich sage es einmal so –, mit Ausnahme von drei bis vier Bezirken, in denen das funktioniert. Bei der Ich-AG haben wir eine bessere Lösung gefunden; diesen Weg werden wir weitergehen müssen.

(Zurufe von Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir über Kombilohn, Mindestlohn und diesen ganzen Themenbereich diskutieren, will ich einmal der politischen Diskussion sozusagen für die zweite Halbzeit noch ein paar Vorlagen geben.

(Zurufe von der FDP)

– Ich weiß nicht, ob wir das alles mit Ihnen schneller hinbekommen hätten, mit den Voraussetzungen, die Sie uns finanziell erlaubt hätten.

Wenn wir über Kombilohn und Mindestlohn sprechen, dann kann man doch nicht über diese Fragen diskutieren, wenn man nicht parallel über die Frage **Arbeitslosengeld und Hinzuverdienst** redet.

(Klaus Brandner [SPD]: Und Mindestlohn!)

– Und Mindestlohn. Das habe ich gerade gesagt. Das wurde ja vereinbart. Ich will nur sagen, worüber wir dann auch sprechen müssen. Wir müssen in diesem Zusammenhang auch über die Regelungen betreffend den Hinzuverdienst reden. Wir dürfen doch nicht vielen Menschen dadurch, dass ein bestimmter Hinzuverdienst im Rahmen des Sozialtransfers erlaubt ist, einen Korridor eröffnen und anschließend heißt es: Mein Kombilohn besteht aus dem Arbeitslosengeld plus dem, was ich hinzuverdienen kann, und das ist es. Darüber müssen wir eine Diskussion in der Gesellschaft führen.

(Dr. Heinrich L. Kolb [FDP]: Ihr müsst machen!)

Ein Kombilohn besteht für mich jedenfalls aus Lohn auf dem ersten Arbeitsmarkt plus ein bisschen Zusatztransfer. Aber viele Menschen scheinen noch nicht so weit zu sein. Oft wird nur danach gefragt, was einem staatlicherseits zusteht und wie viel man bei Sozialtransfer hinzuverdienen darf. Ziel muss aber sein, eine Politik zu betreiben, die der Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt Vorfahrt gibt. Das ist die wichtigste Aufgabe, die wir erfüllen müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir müssen außerdem über das offensichtliche Problem des Aufstockens reden. Jemand, der Anspruch auf Arbeitslosengeld I hat, kann es auf das Niveau des Arbeitslosengeldes II aufstocken, wenn das Arbeitslosengeld I niedriger ist. Das kann man sozialpolitisch noch vertreten. Jemand, der einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt hat und nicht genügend verdient, kann ebenfalls auf das ALG-II-Niveau aufstocken. Aber das hat Formen angenommen, die vermuten lassen, dass es bei der gegenwärtigen Mentalität zu Missbrauch kommt. Wir, der Gesetzgeber, haben hier offenbar etwas produziert, über dessen Richtigkeit wir nachdenken sollten. Genau das ist gemeint, wenn wir über eine Revision reden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Zum Schluss möchte ich noch eine Brücke schlagen, damit wir das in der großen Koalition gemeinsam schaffen. Der Chef der Wirtschaftsweisen, Bert Rürup, sieht dies genauso. Er sagt:

> Das Verbleiben in der Arbeitslosigkeit muss unattraktiver werden im Vergleich zu einer Beschäftigungsaufnahme – und zwar insbesondere im Hinblick auf solche Arbeitsverhältnisse, die auch die registrierte Arbeitslosigkeit verringern.

Er fügt hinzu, dass das Arbeitslosengeld II nicht als Grundsicherung für diejenigen gedacht sei, „die kein Beschäftigungsinteresse haben“. Darüber muss man doch offen reden dürfen, ohne dass man sich dauernd den Vorwurf zuzieht, man wolle nur kürzen. Wir müssen überprüfen, ob die Regelungen funktionieren, egal ob im Rahmen einer Totalrevision oder in einem länger dauernden Prozess. Zielrichtung muss sein, mehr Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Einen ersten Schritt hat die große Koalition gemacht. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg und werden gemeinsam genügend Kraft tanken, um auch die strittigen Themen anzugehen.

Wolfgang Meckelburg

(A)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Bundesminister Franz Müntefering.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Franz Müntefering, Bundesminister für Arbeit und Soziales:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich zuerst beim gesamten Parlament sowie insbesondere beim Haushaltsausschuss und beim Fachausschuss für die gute Zusammenarbeit bedanken. Wir haben manche Stunde darauf verwandt. Aber ich glaube, es hat sich gelohnt. Wir haben einen guten, überzeugenden und **zukunftsfähigen Haushalt** vorgelegt. Wir wissen, dass wir in den nächsten Jahren über die richtigen Entscheidungen heftig zu streiten haben. Aber ich denke, die Debatte lohnt sich.

Ich bin über die Argumente von der linken und der rechten Seite ein bisschen enttäuscht. Ich frage mich, warum wir überhaupt eine solche Debatte führen. Entweder verstehen Sie nicht oder Sie wollen nicht verstehen oder ich habe mich missverständlich ausgedrückt; das kann natürlich sein. Ich will das – ganz bescheiden – offen lassen. Ich bin jedenfalls ein bisschen verwundert. Die Qualität einer Opposition kann man immer daran erkennen, ob auf die Argumente der Regierung eingegangen wird oder ob einfach Reden gehalten werden, die man schon seit einem halben Jahr kennt. Ich denke jedenfalls, wir sind ein ganzes Stück weitergekommen.

(B)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Diese große Koalition hat auch zum Bereich Arbeit und Soziales ein schlüssiges, vernünftiges und belastbares Konzept vorgelegt. Wir sind mit der Umsetzung dieses Konzeptes in der Zeit. Manche sprechen mich an und sagen: Ihr müsst viel schneller machen. Diesen sage ich: Das geht nicht; denn wir müssen Zeit haben, nachzudenken und die Entscheidungen sorgfältig vorzubereiten. Manche Wissenschaftler warnen mich vor Aktionismus und empfehlen, abzuwarten; es kläre sich alles von selbst. Diesen sage ich: Es klärt sich nicht alles von selbst. Es kommt darauf an, dass wir das richtige Tempo und den richtigen Rhythmus haben, wenn es darum geht, die Dinge zu entscheiden.

Ich will ein paar Punkte ansprechen, von denen ich meine, dass man sich mit ihnen sehr gut sehen lassen kann:

Die **Arbeitslosenzahl** liegt um etwa 350 000 unter den Zahlen von vor einem Jahr. Das ist kein Grund für Euphorie. Wir haben auch keine Jubelgesänge angestimmt. Aber 350 000 sind auch keine Kleinigkeit. Bei den arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren sind es 85 000 weniger. Bei den über 50-Jährigen sind es etwa 50 000 weniger. Es bewegt sich was in Deutschland. Das ist nicht zufällig. Das ist lange vorbereitet worden, auch von dieser Koalition vorbereitet worden.

(C)

Das 25-Milliarden-Euro-Programm war eine mutige Sache. Es hat Impulse gegeben. Wenn man sich die Zahlen bei der KfW anschaut, stellt man fest: eine Steigerung um 46 Prozent in den ersten Monaten unter anderem für Maßnahmen, mit denen Instandhaltung oder energetische Gebäudesanierung gefördert worden ist. Da bewegt sich was. Das Programm ist für dieses Jahr fast ausgebucht. Im nächsten Jahr werden wir es ebenfalls zur Verfügung haben, auch begleitend zur Erhöhung der Mehrwertsteuer, deren Problematik uns bewusst ist, der wir aber mit dem Programm, das wir auf den Weg gebracht haben, vernünftig begegnen.

Finanzen: Wir haben einen Arbeitsmarkt. Der eine Arbeitsmarkt hat das Arbeitslosengeld I und das Arbeitslosengeld II. Beides gehört zum Arbeitsmarkt. Nun sage ich Ihnen einmal, wie die Situation im Februar war und wie sie sich jetzt darstellt. Im Februar waren wir zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit der Meinung, dass die Bundesagentur in diesem Jahr ein Plus von 1,8 Milliarden Euro machen wird. Sie macht aber jetzt ein Plus von 5 Milliarden Euro, vielleicht 6 Milliarden Euro, vielleicht auch mehr. Unter dem Strich kommt sie um 4 Milliarden Euro besser durch das Jahr, als wir alle miteinander im Februar geglaubt haben.

Den Zahlbetrag für das **Arbeitslosengeld II** haben wir auf 24,4 Milliarden Euro geschätzt; mehr kann man zu Beginn des Jahres nicht tun. Es ist ein Rechtsanspruch. Jetzt stellen wir fest: In den ersten Monaten ist mehr ausgegeben worden. Wenn das auf der Höhe der ersten Monate bliebe, würden wir mehr Geld brauchen. Aber wir haben inzwischen Gesetze gemacht, das SGB-II-Fortentwicklungsgesetz und das SGB-II-Änderungsgesetz. Wir wollen im zweiten Halbjahr an dieser Stelle noch etwa 600 bis 700 Millionen Euro sparen.

(D)

Wir schätzen aber, dass es nicht dabei bleibt, sondern dass wir irgendwo bei 25,5 Milliarden Euro landen. Wir würden an der Stelle also 1,1 Milliarden Euro mehr ausgeben. Um dies abzusichern, sperren wir 1,1 Milliarden Euro von den 10 Milliarden Euro, die wir für Verwaltungskosten und Eingliederungshilfen an die Argen und die ZKT, die Optionskommunen, gegeben haben. Die haben also nicht 10 Milliarden Euro zur Verfügung, sondern 8,9 Milliarden Euro. Ob sie im Laufe des Herbstes die 1,1 Milliarden Euro noch zur Verfügung haben werden, wird sich zeigen, je nachdem, wie sich die Dinge an der Stelle entwickeln. Im letzten Jahr standen 10 Milliarden Euro für Verwaltung und Eingliederung zur Verfügung. Davon sind etwa 6,5 bis 7 Milliarden Euro ausgegeben worden. Wir stellen ihnen für dieses Jahr also 8,9 Milliarden Euro zur Verfügung.

Ich weiß, wie schwierig das ist. Manche der Argen können das Geld zu 100 Prozent gebrauchen und vernünftig ausgeben. Das sollen sie möglichst auch können. Wir wollen sie nicht ausbremsen. Aber es gibt auch ganz viele, die weniger ausgeben. Wir werden im September noch einmal schauen, wie man das zwischen denen, die vorgeprescht sind, und denen, die noch nicht so viel Aktivität gezeigt haben, ausgleichen kann. Was wir da miteinander vereinbart haben, ist, finde ich, eine vernünftige Sache.

Bundesminister Franz Müntefering

(A) Für KdU, **Kosten der Unterkunft,** werden wir als Bund etwa 200 oder 300 Millionen Euro mehr ausgeben, weil es mehr Bedarfsgemeinschaften und höhere Wohnungskosten gibt, als wir gedacht haben.

Machen wir einmal einen Strich darunter – Vergleich Februar und jetzt –: Beim Arbeitslosengeld I stellt sich die Situation um 4 Milliarden Euro günstiger dar. Für das Arbeitslosengeld II müssen wir wenigstens 1,1 Milliarden Euro mehr zur Verfügung stellen. Beim Eingliederungstitel von 10 Milliarden Euro stellt sich das Ganze um 1,1 Milliarden Euro günstiger dar, weil wir sperren. Etwa 300 Millionen Euro mehr sind für KdU zu veranschlagen. Jetzt frage ich: Wo ist da das Drama?

In einem flexiblen, atmenden Markt werden sich im Verlaufe des Jahres – das werden wir erleben – die Dinge verändern. Das ist auch keine Schande. Darüber kann man offen sprechen. Ich finde, dass wir in diesem Haushalt eine gute Lösung gefunden haben.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Lassen Sie mich etwas zu den **Sozialversicherungsbeiträgen** sagen. Auf der Grundlage dessen, was wir jetzt machen, werden wir im nächsten Jahr folgende Sätze haben: 19,9 Prozent bei der Rentenversicherung, 4,5 Prozent bei der Arbeitslosenversicherung, 13,2 bis 13,3 Prozent bei der Krankenversicherung. Das sind zusammen 37,6 Prozent. Die Frage ist natürlich: Was ist mit der Krankenversicherung? Wie lösen wir die Probleme? Das wird man in den nächsten Wochen zu klären haben. Dazu kommen noch 2,6 Prozent, nämlich (B) 1,7 Prozent für die Pflege und 0,9 Prozent, die die Arbeitnehmer separat bezahlen. Das heißt, die Arbeitnehmer finanzieren noch 2,6 Prozent zusätzlich.

Wir haben in der Koalition vereinbart, dauerhaft unter 40 Prozent zu bleiben. Das werden wir auch tun. Ich persönlich sage hier ganz klar: Ich hätte nichts dagegen, wenn wir da eine zusätzliche Anstrengung auf uns nehmen könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir hatten zu Beginn der deutschen Einheit eine Sozialversicherungsquote von etwa 35 bis 36 Prozent. Damals haben wir alle miteinander den Fehler gemacht, Kosten, die man anders hätte finanzieren müssen, über die Sozialversicherungsbeiträge zu finanzieren.

(Beifall der Abg. Petra Merkel [Berlin] [SPD])

Diese Beurteilung aus heutiger Sicht teilen wir alle. Deshalb sollten wir uns bemühen, bei der Senkung der Lohnnebenkosten noch ein Stück weiterzukommen.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Müntefering, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Hajduk?

Franz Müntefering, Bundesminister für Arbeit und Soziales:

Ja.

(C) **Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:**

Bitte, Frau Hajduk.

Anja Hajduk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie hier erläutert haben, wie die Kostenentwicklung bzw. Kostenprognose im Haushalt zu beurteilen ist, möchte ich Sie fragen, wie Sie vorankommen wollen, wenn Sie bei den Leistungen für Verwaltung und Eingliederung bei den Arbeitsgemeinschaften 1,1 Milliarden Euro sperren wollen. Wie bringen Sie dieses angebliche **Einsparpotenzial bei der Verwaltung** mit der Tatsache überein, dass jüngst kritisiert wurde, dass nach über sieben Monaten mit bis zu einem Drittel der betroffenen Arbeitslosen – das sind häufig Langzeitarbeitslose – keinerlei Eingliederungsgespräche geführt oder im Zusammenhang mit möglichen Angeboten und Programmen schlicht keine Eingliederungsvereinbarungen getroffen wurden? Ich sehe da einen Widerspruch, wenn Sie sagen, gerade mit Blick auf die Minderausgaben vom Vorjahr, auch dieses Jahr würde man mit weniger als dem geplanten Geld auskommen können.

Franz Müntefering, Bundesminister für Arbeit und Soziales:

Ich widerspreche Ihnen da ausdrücklich nicht. Ich wäre froh, wenn das Geld für den Zweck ausgegeben würde, für den es vorgesehen ist. Aber die Lebenswirklichkeit ist anders. Im letzten Jahr sind von 10 Milliarden Euro für Verwaltung und Eingliederung 6,5 bis 7 Milliarden Euro ausgegeben worden. In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind rechnerisch (D) 1,1 Milliarden Euro nicht ausgegeben worden. Wenn man das mit drei multiplizieren würde – was man nicht darf –, wäre man bei 3,3 Milliarden Euro. Wir kürzen aber an dieser Stelle nicht um 3 Milliarden Euro, sondern sperren 1,1 Milliarden Euro. Das halte ich für verantwortbar. Ich glaube, dass wir im Verlauf des Jahres sehen werden, dass wir damit gut leben können. Dann werden wir für das nächste Jahr wieder miteinander darum zu streiten haben, was wir dort an Mitteln zur Verfügung stellen. Jedenfalls will ich nicht, dass an dieser Stelle gezielt zulasten der Arbeitslosen gespart wird. Aber die Lebenswirklichkeit ist so, wie ich sie beschrieben habe, und darauf haben wir uns in diesem Haushalt eingestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein Wort zur **Rente.** Das Problem in den Haushalten insgesamt besteht seit Jahrzehnten darin, dass die Prognosen, die wir für die Zukunft stellen, relativ zuversichtlich und optimistisch sind. Frau Hajduk – Sie haben das angesprochen –, wir haben in der Vergangenheit schon gemeinsam erlebt, dass die Prognosen in Bezug auf Lohnsummen und Wachstum für kommende Jahre günstiger waren, als es letztendlich der Lebenswirklichkeit entsprach. Am Ende des Jahres waren dann immer die Wirtschaftsweisen die Weisen und die Politiker die Dummen. Das war in vielen Jahren der Fall. Deshalb müssen wir in den kommenden Jahren sehr genau hinschauen, um möglichst nah an die Lebenswirklichkeit heranzukommen.

Bundesminister Franz Müntefering

(A)

Wir haben in dieser Koalition die Prognosen für die nächsten Jahre um 0,5 Prozent nach unten korrigiert. Ob das genug ist, wird man sehen. Ich bin sehr dafür, dass wir uns ehrlich machen. Es ist auch eine Aufgabe des Haushaltshausschusses, auf die niedergelegten Prognosen für die nächsten Jahre zu achten. Denn wenn man das Jahr mit Illusionen beginnt, darf man sich nicht wundern, wenn man im Verlauf des Jahres nachsteuern muss.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich bin dafür, dass wir, auch wenn das anstrengend ist, hart am Wind segeln, und zwar jetzt und nicht erst in ein paar Jahren, um möglichst nah an die Tatsachen heranzukommen.

Ich will zu diesem Bereich etwas sagen, was mir ganz wichtig ist. Wir müssen die **betriebliche Rente und die Riesterrente** stärken. Im Lande muss ein Bewusstsein dafür entstehen, dass ein Rentenniveau von 46 Prozent bis 2020 und 43 Prozent bis 2030 nicht mehr dem Wohlstand von heute entspricht und dass man den Wohlstand nur halten kann, wenn man zusätzlich spart. Es muss selbstverständlich werden, dass die jungen Leute, die einen Beruf ausüben, eine solche zusätzliche Altersvorsorge betreiben.

Deshalb mein Appell an die Tarifparteien – beim letzten Tarifvertrag in der Metallindustrie wurde in dieser Beziehung etwas Gutes beschlossen –: In den nächsten Jahren muss die Debatte über die Beteiligung der Arbeitnehmer am Gewinn und am Kapital auf die Idee fokussiert werden, die betriebliche Altersvorsorge zu stärken und zu verbessern. Das müssen sie miteinander hinbekommen. Wir von der Politik müssen diese Linie unterstützen. Dies ist ein vernünftiger Weg, den man in den nächsten Jahren miteinander gehen kann.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Nur als Stichwort – einige Kollegen haben es schon angesprochen –: Ich halte die Zurückhaltung, die derzeit noch auf dem **Ausbildungsmarkt** herrscht, nicht nur für schade, sondern für fast skandalös.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die jungen Leute, die jetzt aus den Schulen kommen, müssen eine Chance haben. Die Einstellung, die manche – auch große – Unternehmen vermitteln, indem sie sagen: „Wir bilden nicht aus, weil wir die Auszubildenden in drei Jahren nicht einstellen können“, ist falsch. Wer ausgebildet ist, hat eine größere Chance. Man kann die Zahl der Ausbildungsplätze in den Unternehmen nicht an der Zahl der Arbeitnehmer messen, die die Unternehmen selbst nach drei Jahren benötigen. Sie müssen vielmehr allen eine Chance geben. Zwei Drittel der jungen Menschen, die arbeitslos sind, sind ohne Ausbildung. Wer keine Ausbildung hat, hat fast keine Chance.

Deshalb appelliere ich von hier aus noch einmal an alle diejenigen, die dabei mithelfen können: Sorgt dafür, dass die jungen Leute eine Chance haben!

(C)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Den jungen Leuten sage ich: Versucht, nicht nur an dem speziellen Interesse festzuhalten, das ihr habt! Es gibt sicher auch andere Ausbildungen, die für euch infrage kommen.

Im Stakkato der **Zeitplan:** Jetzt geht es um den Haushalt 2006. Noch vor der Sommerpause werden wir Eckpunkte zur Initiative 50 plus vorlegen. Wir wissen, dass wir die Verantwortung dafür haben, dass die 50- und 55-Jährigen auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr so abgeschoben werden, wie das in den vergangenen Jahren der Fall war. Wir werden im Herbst eine Debatte über den Niedriglohn, den Mindestlohn und den Kombilohn, über Mini- und Midijobs führen und darüber, wie das alles zusammenpasst.

In diesem Zusammenhang werden wir natürlich auch eine Diskussion über das Verhältnis dieses Themas zum Bereich des Arbeitslosengeldes II zu führen haben. Denn es ist klar: In der allgemeinen, öffentlichen Debatte besteht die Gefahr, dass das Arbeitslosengeld II in die „Sozialhilferisierung“ – wenn ich das Wort einmal gebrauchen darf – abrutscht. Das Arbeitslosengeld II ist ein Instrument, das sich auf den Arbeitsmarkt orientiert. Diejenigen, die es erhalten, sollen auf den Arbeitsmarkt. Sie sollen sich nicht dauerhaft mit dem Arbeitslosengeld II einrichten. Wir wollen das nicht. Wir wollen vielmehr, dass es für sie Impulse gibt, auf den Arbeitsmarkt zu kommen. Wir müssen aufpassen, dass an dieser Stelle Bewegung entsteht.

(D)

Herr Kurth hat hier sehr lange über angeblichen **Missbrauch** in diesem Zusammenhang gesprochen. Es fällt mir leicht, darauf einzugehen. Mich können Sie damit nicht gemeint haben; ich spreche nicht davon. Wenn Sie das, was da stattfindet, nicht wollen, dann müssen Sie helfen, das Gesetz zu verändern. Das habe ich getan und das tue ich auch. Wenn man Missbrauch nicht will, dann muss man entsprechenden Gesetzesänderungen auch zustimmen. Dann darf man sie nicht auch noch bekämpfen, wenn sie auf der Tagesordnung stehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Da wird noch einiges zu tun sein.

Wenn jemand seit fünf Jahren mit einem anderen Menschen in einem Haus bzw. auf einem Flur zusammenwohnt und sie gemeinsame Kinder haben, aber sagt: „Eine Partnerschaft besteht bei uns nicht; wir wollen als zwei Bedarfsgemeinschaften anerkannt werden“, dann sage ich dazu: Das ist doch Wahnsinn. Es muss doch möglich sein, zu sagen: Das müsst ihr beweisen. Das ist die Umkehr der Beweislast. Dies ist übrigens keine Schnüffelei. Dies werden wir zu Ende führen. Dazu muss man mal ein deutliches Wort sagen; das kann doch nicht sein.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Bundesminister Franz Müntefering

(A) Wenn ein Selbstständiger sagt: „Ich habe in den letzten Monaten nicht genug Geschäfte gemacht und bitte darum, meine Einkünfte mit Arbeitslosengeld II aufzufüllen“ und ihm wird eine Beschäftigung angeboten, die er aber mit der Begründung ablehnt, dass er seine gesamte Arbeitszeit für die Akquisition im Rahmen seines Betriebes benötige, dann muss man sich fragen: Ist das Sinn der Veranstaltung, die wir da machen? Darüber müssen wir sprechen. Wir werden Wege finden, das ein Stück weit zu korrigieren.

Ich will abschließend feststellen: Das, was ich zu diesem Haushalt gesagt habe, klingt zuversichtlich; ich weiß das. Ich will aber ausdrücklich festhalten: Wir werden in den nächsten Jahren erhebliche Schwierigkeiten haben, mit unseren finanziellen Herausforderungen klarzukommen. Ich stehe voll hinter dem Finanzminister. Wir werden nicht von der Linie abgehen, Art. 115 des Grundgesetzes und die Maastrichtkriterien zu erfüllen. Denn wir dürfen und wir können uns das nicht leisten. Das wäre insgesamt für dieses Land schlecht.

Deshalb sage ich: Das wird riesige Herausforderungen mit sich bringen, und zwar für alle Bereiche und nicht nur für diesen Etat, der nun einmal im Haushalt einen großen Raum einnimmt. Für dieses Jahr haben wir eine gute, reelle und insgesamt akzeptable Leistung in diesem Haushalt für diesen Bereich aufgestellt.

Wir werden in den nächsten Jahren auf allen Ebenen zusätzliche Anstrengungen brauchen; das kann man schon heute absehen. Deshalb sage ich: Die Anstrengungen werden auch in den nächsten Jahren bleiben. Aber (B) ich bin ganz sicher: Wir werden in dieser Koalition gemeinsam vernünftige Wege finden, um unsere Ziele zu erreichen. Das erste Ziel ist, die Menschen in Arbeit zu bringen – das ist das Wichtigste überhaupt –, ihnen eine Chance zu geben, dass sie arbeiten können. Dann werden sich viele Probleme bei den sozialen Sicherungssystemen, insbesondere bei der Rentenversicherung, lösen.

Ich bin mit dem, was wir in dieser Koalition bis jetzt erreicht haben, hoch zufrieden. Ich sage noch einmal: Das Konzept stimmt. Wir liegen voll im Zeitplan. Wir werden in diesem Herbst nach einer intensiven Diskussion weitere wichtige Schritte tun.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Als letzter Redner zu diesem Einzelplan hat der Kollege Max Straubinger von der CDU/CSU-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bundesminister Franz Müntefering hat bereits die Weichenstellungen dargelegt, die wir in der Koalition in den vergangenen sieben Monaten vorgenommen haben, um **Arbeit** für die Menschen in Deutschland zu schaffen und (C) **soziale Sicherung** zu garantieren. Auch ich möchte unterstreichen: Diese Koalition, mit Bundeskanzlerin Angela Merkel an der Spitze und mit Vizekanzler Franz Müntefering, hat die richtigen Weichenstellungen für eine Belebung des Arbeitsmarkts und die soziale Sicherung der Menschen vorgenommen. Ich glaube, es ist beachtlich, welche gesetzlichen Maßnahmen wir in diesen sieben Monaten in diesem Parlament verabschiedet haben. Dabei hat es zwar viele kontroverse Diskussionen gegeben. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir in vielen Bereichen in großer Einigkeit die Grundlagen dafür geschaffen haben, dass unsere sozialen Sicherungssysteme zukunftsfest gemacht werden können und dass vor allen Dingen die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland gesteigert werden kann.

Dazu zählen auch die Regelungen zum Arbeitsmarkt, besonders das jüngst verabschiedete **Fortentwicklungsgesetz zu Hartz IV.** Wir müssen Arbeit für die Menschen schaffen und diese in den ersten Arbeitsmarkt integrieren. Darüber hinaus müssen wir unterscheiden zwischen denen, die sich nicht selber helfen können und die unserer Unterstützung bedürfen, und denen, die es sich möglicherweise in einer sozialen Hängematte bequem machen wollen. Dies kann nicht sein und dafür haben wir klare Regelungen geschaffen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Folgendes ist aber ebenso entscheidend – das kam bei der heutigen Debatte über den Einzelplan des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vielleicht ein wenig zu kurz –: Wir werden nur dann Arbeitsplätze in Deutschland schaffen können, wenn die **wirtschaftlichen Rahmenbedingungen** verbessert werden. Hier hat (D) die Regierung bereits einige Maßnahmen eingeleitet. Der Effekt ist in einigen Bundesländern verstärkt festzustellen, wie zum Beispiel in Bayern. Dort wurde mittlerweile eine Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung erreicht. Das ist auch ein Signal an ganz Deutschland.

Darüber hinaus werden wir die Wettbewerbsfähigkeit unseres Standorts mit Änderungen im **Steuerrecht** und einer wettbewerbsfähigen Unternehmensbesteuerung stärken. Viele andere Länder können für uns dafür Vorbild sein.

Heute ist ja bereits von Vorrednerinnen und Fragestellern die Frage der **Standortwahl** bzw. der Wohnortwahl und der damit verbundenen Besteuerung unter moralischen Gesichtspunkten angesprochen worden. Ich bin der Meinung, es müsste für uns ein Ansporn sein, bei uns ein wettbewerbsfähiges Steuerrecht zu schaffen, weil dann die Unternehmen ihre Steuern in Deutschland zahlen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Das kann man nicht unter moralischen Gesichtspunkten sehen. Aber offensichtlich gibt es in diesem Bereich eine starke Doppelmoral. Ich möchte jetzt die Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der Linken oder der PDS-Fraktion oder der WASG oder der SED – die wechseln ja die Namen so häufig, dass im Vergleich dazu ein Chamäleon fast ein uniformes Tier ist –

Max Straubinger

(A)

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU – Heiterkeit bei der SPD)

fragen, wieso dann die SED-Millionen nach Österreich verschoben worden sind. Das muss ich Sie schon fragen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der LINKEN)

Dass gerade Sie auf diese Weise moralisch über andere urteilen, ist meines Erachtens fehl am Platze.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Straubinger, darf ich Sie einen Moment unterbrechen? Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, trotz der folgenden namentlichen Abstimmung etwas mehr Ruhe zu bewahren und Ihre Aufmerksamkeit dem Kollegen Max Straubinger zu widmen, der Wichtiges zu sagen hat.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Bitte schön, Herr Straubinger.

Max Straubinger (CDU/CSU):

Danke schön, Herr Präsident.

Ich glaube, es ist vor allen Dingen entscheidend, dass wir die Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsstandortes stärken. Da haben wir sicherlich noch einige Baustellen zu bearbeiten.

Es geht aber noch um einen anderen Punkt; auch das ist heute bereits angeklungen. Natürlich beklagen wir den Verlust jedes Arbeitsplatzes, sowohl in kleinen als auch in großen Unternehmen. Aber bei den Entscheidungen der Unternehmen geht es darum, den Bestand dieser Unternehmen für die Zukunft zu sichern. Wenn sie in der Zukunft nämlich nicht bestehen könnten, dann hätten wir noch eine weit höhere Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Dies zu verhindern, muss unsere gemeinsame Aufgabe sein.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Klaus Brandner [SPD])

Ich möchte mich auch mit einem der beiden Änderungsanträge der Linken auseinander setzen, der vordergründig den Eindruck vermittelt, man brauche nur nach Geld zu rufen und es dann zu verteilen. Wenn dieser Antrag für den Bundeshaushalt wirksam würde, dann hätten wir Mehrausgaben in Höhe von 2 Milliarden bis 3 Milliarden Euro. Sie sagen natürlich nicht, woher das Geld kommen soll.

Allein die Forderung, die **Regelsätze** auf 420 Euro zu erhöhen, würde Mehrkosten von über 2 Milliarden Euro verursachen. Ich bin überzeugt, dass es mit dieser Regelung noch viel uninteressanter würde, gering bezahlte Tätigkeiten in unserem Lande aufzunehmen. Das kann es nicht sein. Beim Arbeitsamt meines Wahlkreises haben sich 300 ALG-II-Bezieher freiwillig für eine landwirtschaftliche Tätigkeit gemeldet. 64 davon haben die Arbeit angetreten. Aber einen Tag später sind nur noch 20 übrig geblieben. Man muss sich also durchaus fragen, ob hier eine Arbeitswilligkeit vorhanden ist. Wir müssen uns verstärkt darum bemühen, dass es Anreize zur Arbeitsaufnahme gibt.

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

In dem Änderungsantrag der Linken wird weiterhin gefordert, dass die **Asylbewerber** in unserem Land sofort an allen Leistungen unseres Sozialstaates teilhaben sollen. Ich bin davon überzeugt, dass man dies den Beitragszahlern und den Steuerzahlern, also denjenigen, die tagtäglich zur Arbeit gehen und vielleicht nur ein geringes Einkommen haben, in keiner Weise zumuten kann. Unsere Bürgerinnen und Bürger würden eine Ausweitung des Berechtigtenkreises mit Sicherheit nicht mittragen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Klaus Brandner [SPD])

Sie fordern zusätzlich unabhängige **Sozialberatungsstellen.** Das bedeutet aber: Sie unterstellen letztendlich unseren staatlichen Sozialberatungsstellen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundesagentur für Arbeit bzw. den Argen, dass sie nicht objektiv beraten bzw. Ratsuchende nicht unterstützen. Diese Forderung in Ihrem Antrag ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich bin überzeugt: Diese Koalition ist auf einem guten Weg. Der Herr Bundesminister hat bereits sehr viele wegweisende Maßnahmen besonders im Bereich der **Rente** dargestellt. Ich spreche mich dafür aus, dass bei der Rente die private Vorsorge der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gestärkt wird. Ich wünsche mir auch, dass das Wohneigentum bei der Förderung hinsichtlich der privaten Vorsorge einen besonderen Stellenwert bekommt.

(D)

Wir werden mit unseren Vorschlägen den Sozialstaat weiter festigen und im Sinne der Hilfebedürftigen in unserem Land weiter ausbauen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 11 – Bundesministerium für Arbeit und Soziales – in der Ausschussfassung. Hierzu liegen zwei Änderungsanträge der Fraktion Die Linke vor, über die wir zuerst abstimmen.

Wer stimmt für den Änderungsantrag auf Drucksache 16/1867? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen aller Fraktionen bei Zustimmung der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1866. Zu diesem Änderungsantrag ist namentliche Abstimmung beantragt.

Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Sind alle Urnen besetzt? – Das ist der Fall. Dann eröffne ich die Abstimmung. Haben alle Kolleginnen und Kollegen ihre Stimmkarte abgegeben? – Noch nicht.

(A)

Ich glaube, jetzt haben alle Kolleginnen und Kollegen ihre Stimmkarte abgegeben. Ich schließe den Wahlgang und bitte, mit der Auszählung zu beginnen. Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 11.44 bis 11.50 Uhr)

(C)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt: Abgegebene Stimmen 569. Mit Ja haben gestimmt 49, mit Nein 520, Enthaltungen keine. Der Änderungsantrag der Fraktion Die Linke ist abgelehnt.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 569;
davon
ja: 49
nein: 520

Ja

DIE LINKE

Hüseyin-Kenan Aydin
Karin Binder
Dr. Lothar Bisky
Heidrun Bluhm
Eva Bulling-Schröter
Dr. Martina Bunge
Roland Claus
Sevim Dagdelen
Dr. Diether Dehm
Dr. Dagmar Enkelmann
Klaus Ernst
Wolfgang Gehrcke
Diana Golze
Dr. Gregor Gysi
Heike Hänsel
Lutz Heilmann
Hans-Kurt Hill
Cornelia Hirsch
Inge Höger-Neuling
Dr. Barbara Höll
Dr. Lukrezia Jochimsen
Dr. Hakki Keskin
Katja Kipping
Monika Knoche
Jan Korte
Katrin Kunert
Oskar Lafontaine
Michael Leutert
Ulla Lötzer
Dr. Gesine Lötzsch
Ulrich Maurer
Dorothee Menzner
Kornelia Möller
Kersten Naumann
Wolfgang Neskovic
Dr. Norman Paech
Petra Pau
Bodo Ramelow
Elke Reinke
Paul Schäfer (Köln)
Volker Schneider (Saarbrücken)
Dr. Herbert Schui
Dr. Ilja Seifert
Dr. Petra Sitte
Frank Spieth
Dr. Kirsten Tackmann
Dr. Axel Troost
Jörn Wunderlich

fraktionslos

Gert Winkelmeier

Nein

CDU/CSU

Ulrich Adam
Ilse Aigner
Peter Albach
Peter Altmaier
Thomas Bareiß
Norbert Barthle
Dr. Wolf Bauer
Günter Baumann
Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
Veronika Bellmann
Otto Bernhardt
Clemens Binninger
Carl-Eduard von Bismarck
Renate Blank
Peter Bleser
Antje Blumenthal
Dr. Maria Böhmer
Jochen Borchert
Wolfgang Börnsen (Bönstrup)
Klaus Brähmig
Michael Brand
Helmut Brandt
Dr. Ralf Brauksiepe
Monika Brüning
Gitta Connemann
Leo Dautzenberg
Hubert Deittert
Alexander Dobrindt
Thomas Dörflinger
Marie-Luise Dött
Maria Eichhorn
Georg Fahrenschon
Ilse Falk
Dr. Hans Georg Faust
Enak Ferlemann
Ingrid Fischbach
Hartwig Fischer (Göttingen)
Dirk Fischer (Hamburg)
Axel E. Fischer (Karlsruhe-Land)
Dr. Maria Flachsbarth
Klaus-Peter Flosbach
Herbert Frankenhauser
Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof)
Jochen-Konrad Fromme
Dr. Michael Fuchs
Hans-Joachim Fuchtel
Dr. Jürgen Gehb
Norbert Geis
Eberhard Gienger
Michael Glos
Ralf Göbel
Dr. Reinhard Göhner
Josef Göppel
Dr. Wolfgang Götzer
Ute Granold
Reinhard Grindel
Hermann Gröhe
Michael Grosse-Brömer
Markus Grübel
Manfred Grund
Monika Grütters
Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg
Olav Gutting
Holger Haibach
Gerda Hasselfeldt
Ursula Heinen
Uda Carmen Freia Heller
Michael Hennrich
Bernd Heynemann
Ernst Hinsken
Robert Hochbaum
Klaus Hofbauer
Franz-Josef Holzenkamp
Joachim Hörster
Anette Hübinger
Hubert Hüppe
Susanne Jaffke
Dr. Peter Jahr
Dr. Hans-Heinrich Jordan
Andreas Jung (Konstanz)
Bartholomäus Kalb
Hans-Werner Kammer
Steffen Kampeter
Alois Karl
Bernhard Kaster
Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen)
Volker Kauder
Eckart von Klaeden
Jürgen Klimke
Julia Klöckner
Jens Koeppen
Kristina Köhler (Wiesbaden)
Manfred Kolbe
Norbert Königshofen
Dr. Rolf Koschorrek
Hartmut Koschyk
Thomas Kossendey
Michael Kretschmer
Gunther Krichbaum
Dr. Günter Krings
Dr. Martina Krogmann
Johann-Henrich Krummacher
Dr. Hermann Kues
Andreas G. Lämmel
Dr. Norbert Lammert
Katharina Landgraf
Dr. Max Lehmer
Paul Lehrieder
Ingbert Liebing
Eduard Lintner
Dr. Klaus W. Lippold
Dr. Michael Luther
Stephan Mayer (Altötting)
Wolfgang Meckelburg
Dr. Michael Meister
Dr. Angela Merkel
Laurenz Meyer (Hamm)
Maria Michalk
Hans Michelbach
Philipp Mißfelder
Dr. Eva Möllring
Marlene Mortler
Carsten Müller (Braunschweig)
Stefan Müller (Erlangen)
Bernward Müller (Gera)
Hildegard Müller
Bernd Neumann (Bremen)
Henry Nitzsche
Michaela Noll
Dr. Georg Nüßlein
Franz Obermeier
Eduard Oswald
Henning Otte
Rita Pawelski
Dr. Peter Paziorek
Ulrich Petzold
Dr. Joachim Pfeiffer
Sibylle Pfeiffer
Dr. Friedbert Pflüger
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Ruprecht Polenz
Daniela Raab
Thomas Rachel
Hans Raidel
Dr. Peter Ramsauer
Peter Rauen
Eckhardt Rehberg

(B)

(D)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms

(A)

Katherina Reiche (Potsdam)
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Johannes Röring
Kurt J. Rossmanith
Dr. Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Peter Rzepka
Anita Schäfer (Saalstadt)
Hermann-Josef Scharf
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Dr. Annette Schavan
Dr. Andreas Scheuer
Karl Schiewerling
Norbert Schindler
Georg Schirmbeck
Bernd Schmidbauer
Christian Schmidt (Fürth)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Ingo Schmitt (Berlin)
Dr. Andreas Schockenhoff
Dr. Ole Schröder
Bernhard Schulte-Drüggelte
Uwe Schummer
Wilhelm Josef Sebastian
Kurt Segner
Bernd Siebert
Thomas Silberhorn
Johannes Singhammer
Jens Spahn
Erika Steinbach
Christian Freiherr von Stetten
Gero Storjohann
Andreas Storm
Max Straubinger
Thomas Strobl (Heilbronn)
Lena Strothmann
Michael Stübgen
Antje Tillmann
Dr. Hans-Peter Uhl
Arnold Vaatz
Volkmar Uwe Vogel
Andrea Astrid Voßhoff
Gerhard Wächter
Marco Wanderwitz
Kai Wegner
Marcus Weinberg
Peter Weiß (Emmendingen)
Gerald Weiß (Groß-Gerau)
Ingo Wellenreuther
Karl-Georg Wellmann
Anette Widmann-Mauz
Klaus-Peter Willsch
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Matthias Wissmann
Wolfgang Zöller
Willi Zylajew

SPD

Dr. Lale Akgün
Gregor Amann
Gerd Andres
Niels Annen
Ingrid Arndt-Brauer
Rainer Arnold
Ernst Bahr (Neuruppin)
Doris Barnett
Dr. Hans- Peter Bartels
Klaus Barthel
Sören Bartol
Sabine Bätzing
Dirk Becker
Uwe Beckmeyer
Klaus Uwe Benneter
Dr. Axel Berg
Ute Berg
Petra Bierwirth
Lothar Binding (Heidelberg)
Volker Blumentritt
Kurt Bodewig
Gerd Bollmann
Dr. Gerhard Botz
Klaus Brandner
Willi Brase
Bernhard Brinkmann (Hildesheim)
Edelgard Bulmahn
Marco Bülow
Ulla Burchardt
Martin Burkert
Dr. Michael Bürsch
Christian Carstensen
Marion Caspers-Merk
Dr. Peter Danckert
Dr. Herta Däubler-Gmelin
Karl Diller
Martin Dörmann
Dr. Carl-Christian Dressel
Elvira Drobinski-Weiß
Garrelt Duin
Detlef Dzembritzki
Sebastian Edathy
Siegmund Ehrmann
Hans Eichel
Gernot Erler
Petra Ernstberger
Karin Evers-Meyer
Annette Faße
Elke Ferner
Gabriele Fograscher
Rainer Fornahl
Gabriele Frechen
Dagmar Freitag
Peter Friedrich
Sigmar Gabriel
Martin Gerster
Iris Gleicke
Günter Gloser
Renate Gradistanac
Angelika Graf (Rosenheim)
Dieter Grasedieck
Monika Griefahn
Kerstin Griese
Gabriele Groneberg
Achim Großmann
Wolfgang Grotthaus
Wolfgang Gunkel
Hans-Joachim Hacker
Bettina Hagedorn
Klaus Hagemann
Alfred Hartenbach
Michael Hartmann (Wackernheim)

(B)

Nina Hauer
Hubertus Heil
Reinhold Hemker
Rolf Hempelmann
Dr. Barbara Hendricks
Gustav Herzog
Petra Heß
Gabriele Hiller-Ohm
Petra Hinz (Essen)
Gerd Höfer
Iris Hoffmann (Wismar)
Frank Hofmann (Volkach)
Eike Hovermann
Christel Humme
Brunhilde Irber
Johannes Jung (Karlsruhe)
Josip Juratovic
Johannes Kahrs
Ulrich Kasparick
Dr. h.c. Susanne Kastner
Ulrich Kelber
Christian Kleiminger
Hans-Ulrich Klose
Astrid Klug
Dr. Bärbel Kofler
Fritz Rudolf Körper
Karin Kortmann
Rolf Kramer
Anette Kramme
Ernst Kranz
Nicolette Kressl
Volker Kröning
Angelika Krüger-Leißner
Dr. Hans-Ulrich Krüger
Jürgen Kucharczyk
Helga Kühn-Mengel
Ute Kumpf
Dr. Uwe Küster
Christine Lambrecht
Christian Lange (Backnang)
Dr. Karl Lauterbach
Waltraud Lehn
Helga Lopez
Gabriele Lösekrug-Möller
Dirk Manzewski
Lothar Mark
Caren Marks
Katja Mast
Hilde Mattheis
Markus Meckel
Petra Merkel (Berlin)
Ulrike Merten
Dr. Matthias Miersch
Ursula Mogg
Marko Mühlstein
Detlef Müller (Chemnitz)
Michael Müller (Düsseldorf)
Gesine Multhaupt
Franz Müntefering
Dr. Rolf Mützenich
Andrea Nahles
Thomas Oppermann
Holger Ortel
Heinz Paula
Johannes Pflug
Joachim Poß
Christoph Pries
Dr. Wilhelm Priesmeier

(C)

Florian Pronold
Dr. Sascha Raabe
Mechthild Rawert
Steffen Reiche (Cottbus)
Maik Reichel
Gerold Reichenbach
Dr. Carola Reimann
Christel Riemann-Hanewinckel
Walter Riester
Sönke Rix
Rene Röspel
Dr. Ernst Dieter Rossmann
Karin Roth (Esslingen)
Michael Roth (Heringen)
Ortwin Runde
Marlene Rupprecht (Tuchenbach)
Anton Schaaf
Axel Schäfer (Bochum)
Bernd Scheelen
Dr. Hermann Scheer
Marianne Schieder
Otto Schily
Ulla Schmidt (Aachen)
Silvia Schmidt (Eisleben)
Dr. Frank Schmidt
Heinz Schmitt (Landau)
Carsten Schneider (Erfurt)
Olaf Scholz
Ottmar Schreiner
Reinhard Schultz (Everswinkel)
Swen Schulz (Spandau)
Ewald Schurer
Frank Schwabe
Dr. Angelica Schwall-Düren
Dr. Martin Schwanholz
Rolf Schwanitz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Wolfgang Spanier
Dr. Margrit Spielmann
Jörg-Otto Spiller
Dr. Ditmar Staffelt
Ludwig Stiegler
Rolf Stöckel
Christoph Strässer
Dr. Peter Struck
Joachim Stünker
Dr. Rainer Tabillion
Jörg Tauss
Jella Teuchner
Dr. h.c. Wolfgang Thierse
Jörn Thießen
Franz Thönnes
Hans-Jürgen Uhl
Rüdiger Veit
Simone Violka
Jörg Vogelsänger
Dr. Marlies Volkmer
Hedi Wegener
Petra Weis
Gunter Weißgerber
Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Lydia Westrich
Dr. Margrit Wetzel
Andrea Wicklein

(D)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms

Heidemarie Wieczorek-Zeul
Engelbert Wistuba
Dr. Wolfgang Wodarg
Waltraud Wolff (Wolmirstedt)
Heidi Wright
Uta Zapf
Manfred Zöllmer
Brigitte Zypries

FDP

Jens Ackermann
Dr. Karl Addicks
Christian Ahrendt
Daniel Bahr (Münster)
Uwe Barth
Rainer Brüderle
Angelika Brunkhorst
Ernst Burgbacher
Patrick Döring
Mechthild Dyckmans
Jörg van Essen
Ulrike Flach
Otto Fricke
Horst Friedrich (Bayreuth)
Dr. Edmund Peter Geisen
Hans-Michael Goldmann
Miriam Gruß
Joachim Günther (Plauen)
Dr. Christel Happach-Kasan
Elke Hoff
Birgit Homburger
Michael Kauch
Dr. Heinrich L. Kolb
Hellmut Königshaus
Gudrun Kopp
Jürgen Koppelin
Heinz Lanfermann
Sibylle Laurischk
Harald Leibrecht
Ina Lenke
Michael Link (Heilbronn)
Markus Löning
Horst Meierhofer
Patrick Meinhardt
Jan Mücke
Burkhardt Müller-Sönksen
Hans-Joachim Otto (Frankfurt)
Detlef Parr
Cornelia Pieper
Gisela Piltz
Jörg Rohde
Frank Schäffler
Dr. Konrad Schily
Marina Schuster
Dr. Hermann Otto Solms
Dr. Max Stadler
Dr. Rainer Stinner
Carl-Ludwig Thiele
Florian Toncar
Christoph Waitz
Dr. Guido Westerwelle
Dr. Claudia Winterstein
Dr. Volker Wissing
Hartfrid Wolff (Rems-Murr)
Martin Zeil

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Kerstin Andreae
Marieluise Beck (Bremen)
Cornelia Behm
Birgitt Bender
Matthias Berninger
Grietje Bettin
Alexander Bonde
Ekin Deligöz
Dr. Thea Dückert
Dr. Ursula Eid
Hans Josef Fell
Kai Gehring
Anja Hajduk
Britta Haßelmann
Winfried Hermann
Priska Hinz (Herborn)
Ulrike Höfken
Dr. Anton Hofreiter
Bärbel Höhn
Thilo Hoppe
Ute Koczy
Sylvia Kotting-Uhl
Fritz Kuhn
Undine Kurth (Quedlinburg)
Markus Kurth
Monika Lazar
Dr. Reinhard Loske
Anna Lührmann
Jerzy Montag
Kerstin Müller (Köln)
Winfried Nachtwei
Brigitte Pothmer
Claudia Roth (Augsburg)
Krista Sager
Elisabeth Scharfenberg
Christine Scheel
Irmingard Schewe-Gerigk
Dr. Gerhard Schick
Rainder Steenblock
Silke Stokar von Neuforn
Hans-Christian Ströbele
Dr. Harald Terpe
Jürgen Trittin
Wolfgang Wieland
Josef Philip Winkler
Margareta Wolf (Frankfurt)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan 11 in der Ausschussfassung. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Einzelplan 11 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der FDP-Fraktion, der Fraktion Die Linke und der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt I.13 auf:

a) Einzelplan 17

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

– Drucksache 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Dr. Frank Schmidt
Dr. Ole Schröder
Otto Fricke
Roland Claus
Anna Lührmann

b) Erste Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und der SPD eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Einführung des Elterngeldes**

– Drucksache 16/1889 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Innenausschuss
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für Gesundheit
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Haushaltsausschuss gemäß § 96 GO

c) Beratung des Antrags der Abgeordneten Ekin Deligöz, Krista Sager, Kai Boris Gehring, weiterer Abgeordneter und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

Kinder fördern und Vereinbarkeit von Beruf und Familie stärken – Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung ausweiten

– Drucksache 16/1673 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms

(A) Außerdem rufe ich die Zusatzpunkte 4 bis 6 auf:

ZP 4 Beratung des Antrags der Abgeordneten Monika Lazar, Irmingard Schewe-Gerigk, Kerstin Andreae, weiterer Abgeordneter und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

Rechtsextremismus ernst nehmen – Bundesprogramme Civitas und entimon erhalten, Initiativen und Maßnahmen gegen Fremdenfeindlichkeit langfristig absichern

– Drucksache 16/1498 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Innenausschuss
Ausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe
Ausschuss für Kultur und Medien
Haushaltsausschuss

ZP 5 Beratung des Antrags der Abgeordneten Ulla Jelpke, Diana Golze, Petra Pau, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der LINKEN

Fortführung und Verstetigung der Programme gegen Rechtsextremismus

– Drucksache 16/1542 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Innenausschuss
Ausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe
Ausschuss für Kultur und Medien
Haushaltsausschuss

(B)

ZP 6 Beratung des Antrags der Abgeordneten Jörn Wunderlich, Karin Binder, Klaus Ernst, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der LINKEN

Elterngeld sozial gestalten

– Drucksache 16/1877 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache zwei Stunden vorgesehen. Gibt es Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und erteilte als erster Rednerin das Wort der Kollegin Ina Lenke von der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Ina Lenke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die finanzpolitischen Entscheidungen der großen Koalition – Mehrwertsteuererhöhung, Erhöhung der Steuern auf Benzin, die Senkung der Altersgrenze für die Beziehung von Kindergeld von 27 auf 25 Jahre; demnächst fallen auch noch höhere Kosten für die Gesundheit an – wirken sich sehr negativ auf **Familien** aus. Den Eltern wird das Geld aus der rechten Tasche herausgenommen und ihnen wird in die linke Tasche weniger gegeben.

Die hohe Verschuldung des Haushaltes 2006 ist – das wissen wir alle – nicht generationengerecht. Ich zeige Ihnen noch einmal das „Sparbuch“ der FDP. Wir haben viele Vorschläge gemacht, wie in diesem Haushalt **Einsparungen** vorgenommen werden könnten. Es wäre besser gewesen, Sie hätten sie übernommen, selbst wenn es nur einige gewesen wären.

(C)

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD: Märchenbuch!)

Was wir heute erleben, kann als Tauschgeschäft zulasten von Familien in Deutschland beschrieben werden. Das Gesetz zur Einführung des **Elterngeldes,** über das wir heute beraten, soll die familienfreundliche und kinderfreundliche Politik der großen Koalition postulieren. Das ist aber nur ein Baustein, der allein nicht greifen wird. Die Forderung nach einer bundesweit qualitativ guten **Kinderbetreuung** hat für viele Familien und Eltern einen höheren Stellenwert als die Zahlung eines Elterngeldes für die Dauer von zwölf Monaten, wenn die anschließende Kinderbetreuung fehlt. Ohne anschließende Kinderbetreuung wird das Elterngeld nur ein nettes Starterpaket für Familien sein. Danach schnappt die Kinderbetreuungsfalle zu.

Die FDP-Bundestagsfraktion hat bereits im April dieses Jahres einen Antrag dazu eingebracht. Was wir brauchen, liebe Kollegen und Kolleginnen, ist eine Allianz für Familien mit Wahlfreiheit bei der Lebensgestaltung und mehr Freiraum für Familien mit Kindern.

(Beifall bei der FDP)

(D)

Die bisherige Organisation der staatlichen Kinderbetreuung ohne Markt und Wettbewerb hat zu starren Öffnungszeiten geführt, die zu den flexiblen Arbeitszeiten, die wir heute haben, überhaupt nicht passen. Das ist in den neuen Bundesländern etwas anders. Wir schauen manches Mal sehr neidisch dorthin. Wer als Mutter aus dem Büro zum Kindergarten hastet,

(Otto Fricke [FDP]: Das gilt auch für die Väter!)

weil dieser mittags pünktlich schließt, kennt den Druck, dem Eltern tagtäglich ausgesetzt sind.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau von der Leyen, wenn Ihr Ziel der Dreiklang aus guter Infrastruktur, familienfreundlicher Arbeitswelt und passgenauen finanziellen Leistungen sein soll, dann hätten Sie heute neben dem Konzept zum Elterngeld ein Konzept zur Anschlussbetreuung vorlegen müssen.

(Beifall bei der FDP)

In unserem Antrag fordern wir die Bundesregierung auf, endlich einen **Kinderbetreuungsgipfel** einzuberufen. Die Bundesregierung, die Bundesländer, die kommunalen Spitzenverbände und Kommunen haben sich lange genug gegenseitig den schwarzen Peter zugeschoben, und das auf dem Rücken der jungen Eltern.

Ein Wort zum Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, der die Forderung nach mehr Kinderbetreuung enthält. Damit kommen Sie zwei Legislaturperioden zu spät.

Ina Lenke

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Wir haben das Gesetz gemacht!)

Sie haben in der rot-grünen Bundesregierung anscheinend geschlafen und wachen erst in der Opposition auf.

(Beifall bei der FDP – Nicolette Kressl [SPD]: Das waren Sie!)

Die FDP-Bundestagsfraktion erwartet von der Bundesregierung, dass die gesamte Familienförderung auf den Prüfstand gestellt wird. Sie muss vereinfacht und transparent werden. Obwohl in Deutschland mehr als 100 Milliarden Euro für Leistungen für Familien ausgegeben und erbracht werden, haben wir in Europa eine der niedrigsten Geburtenraten.

Frau von der Leyen, ich sage auch für mich persönlich: Die ersten Informationen zum **Elterngeld** klangen sehr viel versprechend. Denn der Idee einer Lohnersatzleistung für Berufstätige stehe ich grundsätzlich positiv gegenüber. Doch ein Paradigmenwechsel in der Familienpolitik ist das nicht.

Weshalb?

Erstens. Teilzeit in der Erziehungszeit wird zu zwei Dritteln auf das Elterngeld angerechnet. Das Ergebnis ist, dass wir nur eine scheinbare Wahlfreiheit haben. Denn kaum jemand wird für ein Drittel des Nettolohnes in der Elternzeit arbeiten gehen wollen.

Zweitens. Das Elterngeld als Lohnersatzleistung: Dieses Prinzip wird oft durchbrochen. Festbeträge werden als Mindestelterngeld gezahlt. Bei ALG-II-Empfängerinnen greift das Elterngeldprinzip – Sie nennen es: Entlohnung, um das Kind zu Hause zu betreuen – nicht. Ob das richtig ist und damit richtigerweise in dieses Gesetz aufgenommen wurde, wage ich zu bezweifeln.

Drittens. Unverheiratete Paare mit Kindern sowie Alleinerziehende werden durch dieses Gesetz nur mit 600 Euro beglückt, während Ehepaare zusätzlich zu den je 300 Euro monatlich in den Genuss der Vorteile aus dem Ehegattensplitting kommen.

Wir haben die Kritik gehört, dass es als Ergebnis des Elterngeldes zu Einsparungen bei ärmeren Familien kommt. Mit welcher Begründung greift bei der Geburt des zweiten Kindes innerhalb von 24 Monaten eine neue Elterngeldberechnung? Warum orientieren Sie sich nicht an der Arbeitsplatzgarantie von 36 Monaten, die Frauen die Rückkehr in den Beruf absichern soll?

Hinsichtlich der Stichtagsregelung kritisieren viele Eltern eine fehlende Übergangsregelung. Die Geringverdienerregelung – ich hätte sie Ihnen gern vorgelesen, aber die Zeit reicht dafür nicht aus – ist derart bürokratisch, dass man sich wirklich darüber kaputtlachen kann.

(Nicolette Kressl [SPD]: Nur weil Sie nicht rechnen können!)

Der Prozentsatz erhöht sich von 67 Prozent um 0,1 Prozent für je 2 Euro, um die das maßgebliche Einkommen den Betrag von 1 000 Euro unterschreitet, auf bis zu 100 Prozent. Dazu wird es extra ein Buch mit 40 bis 50 Seiten geben müssen, damit die Leute diese Regelung überhaupt verstehen. Ich will nur ganz kurz darauf hinweisen: Für Personen mit der Steuerklasse V ist das ganz schrecklich. Eine Frau mit Steuerklasse V erhält nur 630 Euro Elterngeld pro Monat, während eine Frau mit Steuerklasse III 1 020 Euro bekommt.

Wir werden uns in den Beratungen sehr mit Ihrem Antrag und Ihrem Konzept des Elterngeldes auseinander setzen. Aber eines ist schon heute klar: Ohne verlässliche Kinderbetreuung gibt es in der Familienpolitik keinen Paradigmenwechsel.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Haushalt des Bundesfamilienministeriums hat für das nächste Jahr einen Aufwuchs von 1 Milliarde Euro bekommen. Das ist ein Quantensprung. Als ich die Debatten der letzten Tage verfolgt habe, habe ich wahrgenommen, dass diese Mehrausgaben in Höhe von 1 Milliarde Euro für das **Elterngeld** teilweise von Kritik begleitet wurden. Den Kritikern sei gesagt: Allein durch den Rückgang der Geburtenrate haben die Finanzminister dieses Landes seit dem Jahre 1997 stillschweigend weit über 1 Milliarde Euro gespart, und zwar deswegen, weil weniger Kindergeld gezahlt werden musste. Von kindbezogenen Sozialleistungen, Freibeträgen und Ausbildungskosten will ich gar nicht erst sprechen. Da kommen Milliardenbeträge zusammen. Aber um welchen Preis? Es geht um die Lebensoptionen und Zukunftsvorstellungen einer Gesellschaft. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, die richtigen Schwerpunkte zu setzen. Das erfordert haushaltspolitisch einen Kraftakt. Aber das ist die richtige und zeitgemäße Investition.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Zu den Zahlen: Das Erziehungsgeld hat im Jahre 2005 – das sind die jüngsten Zahlen, die vorliegen – rund 2,9 Milliarden Euro gekostet. Für das Jahr 2007 sind die Ausgaben für das Elterngeld mit 3,5 Milliarden Euro beziffert; wir liegen also unter Soll. In 2008 sind 4,4 Milliarden Euro eingeplant, weil sich in diesem Jahr das auslaufende Erziehungsgeld und das Elterngeld überlagern. Das ist aber ein Einmaleffekt. Ab 2009 betragen die Kosten für das Elterngeld, wie verabredet, 3,9 Milliarden Euro.

Weil ich des Öfteren die Kritik gehört habe, das Gesamtvolumen des Elterngeldes könne steigen, sage ich Ihnen: Sollte es in späteren Jahren tatsächlich steigen, wäre das das Beste, was diesem Land passieren kann. Denn das würde bedeuten, dass mehr Kinder geboren werden und ihre Eltern Arbeit haben.

Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen

(A)

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie der Abg. Ina Lenke [FDP])

Herr Westerwelle hat gestern darauf hingewiesen, dass jedes Kind gleich viel wert ist. Da hat er völlig Recht. Aber das Elterngeld ist keine kindbezogene Leistung.

(Beifall bei der SPD)

Es ist kein Kindergeld, sondern eine elternbezogene Leistung.

(Otto Fricke [FDP]: Aha! Dann ist seine Kritik doch berechtigt!)

Es berücksichtigt den Umstand, dass junge Menschen, die ein Kind bekommen und sich für ihr Kind Zeit nehmen, im Vergleich zu ihren Berufskollegen Einkommen verlieren.

(Otto Fricke [FDP]: Wie soll das funktionieren?)

Die Einführung des Elterngeldes verdeutlicht, dass Kinder nicht nur ein großes Glück für ihre Eltern und Geschwister sind, sondern auch ein großer Gewinn für dieses Land. Wenn sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr alle Menschen für Kinder entscheiden, aber alle auf die nachwachsenden Generationen bauen, dann können auch alle aus Steuermitteln dazu beitragen, dass der Einkommensverlust der Eltern am Anfang der Erziehungszeit ausgeglichen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(B)

Herr Gysi hat gestern von den Besserverdienenden gesprochen. Ich möchte darum bitten, auch in diesem Zusammenhang erst einmal die Realität zur Kenntnis zu nehmen:

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das stimmt wohl!)

98 Prozent aller Frauen, die sich im 30. Lebensjahr befinden – im Durchschnitt bringen Frauen in Deutschland in diesem Alter ihr erstes Kind zur Welt –, haben Nettoeinkommen, die unterhalb der Obergrenze liegen, die für die Förderung durch das Elterngeld vorgesehen ist. So gering sind eben die Einkommen am Anfang des Berufslebens. Dennoch werden die Kinder in diesem Alter geboren. Durch das Elterngeld wird dieser Einkommenseinbruch abgefangen. Das ist richtig.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Ich bin froh, dass es uns – auch dank der breiten Unterstützung aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik – gemeinsam gelungen ist, das Elterngeld auf den Weg zu bringen. Es wird allen Eltern nützen, die sich im ersten Lebensjahr ihres Kindes Zeit für ihr Neugeborenes nehmen und auf Einkommen verzichten. Die Einführung des Elterngeldes ist aber auch ein klares Signal, dass es von der Gesellschaft akzeptiert ist, Kontakt zum Berufsleben zu halten und später in den Beruf zurückzukehren.

Grundsätzlich sind Eltern zunächst einmal selbst für die Sicherung des **Lebensunterhalts der Kinder** verantwortlich. Nur dann, wenn sie dies nicht selbst schaffen, ist das die Aufgabe des Sozialstaates, allerdings nicht die des Elterngeldes. Deshalb ist es konsequent, die Kernleistung auf ein Jahr zu begrenzen.

(C)

Das Elterngeld wird an Vater oder Mutter für maximal 14 Monate gezahlt. Sie können diesen Zeitraum frei untereinander aufteilen. Allerdings können von einem Elternteil höchstens 12 Monate in Anspruch genommen werden, die zwei weiteren Monate sind für den anderen Partner reserviert. Das hat enorme Diskussionen ausgelöst. Aber diese Diskussionen haben Sinn gemacht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Sie haben nämlich die längst überfällige Debatte über die Rolle des Vaters in der Kindererziehung ausgelöst und die Frage nach seiner Möglichkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Mittelpunkt gerückt. Die **Partnermonate** sind eine echte Option; das heißt, man kann sie nehmen oder es lassen. Ersetzt wird nur ausfallendes Einkommen, und zwar zu 67 Prozent, maximal 1 800 Euro. Damit stärken wir auch den Vätern den Rücken, die sich Zeit für ihr eigenes Kind nehmen wollen. Das wird zu einem Umdenken in der Arbeitswelt führen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Das ist auch gewollt; denn in einer modernen Gesellschaft werden Kinder ihre Väter im Alltag genauso brauchen wie ihre Mütter.

Damit erweitert sich die Interpretation des so viel genutzten Begriffs der **Wahlfreiheit.** Die Möglichkeit, bei den Kindern zu sein oder zu arbeiten, diese Wahlfreiheit müssen beide Geschlechter haben.

(D)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Echte Wahlfreiheit kommt vor allem den Kindern zugute; denn sie haben mehr von beiden Elternteilen.

Frau Lenke, das Elterngeld steht nicht alleine; das ist völlig richtig. Ebenso wichtig ist die **Kinderbetreuung.** Beides muss Hand in Hand gehen. Wenn man sich Länder anschaut wie Schweden, wo das Elterngeld vor rund 10 Jahren eingeführt worden ist, muss man feststellen, dass die Kinderbetreuung damals auch dort noch sehr lückenhaft war. Erst das Elterngeld und die Diskussion darüber haben den entscheidenden Schub zu einem flächendeckenden Ausbau der Kinderbetreuung gebracht, von dem wir alle wissen, wer für ihn die primäre Verantwortung hat. Es war ganz interessant, in den letzten Wochen und Monaten zu beobachten, wie diese Diskussion inzwischen auch bei uns eingesetzt hat, und zwar mit voller Vehemenz. Es wird gar nicht mehr darüber diskutiert, ob wir überhaupt Kinderbetreuung brauchen, sondern nur noch, wie und wann wir sie für alle Kinder ermöglichen können.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Frau von der Leyen, darf ich Sie einen Moment unterbrechen? – Die Frau Kollegin Haßelmann würde gerne eine Zwischenfrage stellen.

(A)

Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Ich habe nur noch vier Minuten und noch den ganzen Einzelplan vor mir.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Die Zeit wird gestoppt.

Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Dann ist es gut.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Frau Haßelmann.

Britta Haßelmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau von der Leyen, Sie vermitteln uns gerade die Vorzüge des Elterngeldes,

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Und das macht sie gut!)

auch in Bezug auf die gerechte Verteilung von Elternarbeit und Erziehungsarbeit zwischen Frauen und Männern. Sie haben innerhalb der CDU/CSU ja sehr lange gebraucht, bis Sie das erkannt haben.

(Zuruf von der CDU/CSU: Was lange währt, wird endlich gut!)

(B)

Meine Frage ist: Wieso unterscheiden Sie bei der vorgesehenen Regelung zwischen arbeitenden Eltern, die sich die Erziehung teilen wollen – sie sollen 14 Monate Anspruch haben, nämlich 12 plus zwei –, und **Arbeitslosengeld II** beziehenden Eltern, die sich die Erziehung teilen wollen und nur 12 Monate lang Elterngeld bekommen? Empfinden Sie diese Regelung nicht als zutiefst ungerecht?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der FDP und der LINKEN – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Wir können gerne zur Anrechnung zurückkommen!)

Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Die Kernzeit ist frei aufteilbar, wie immer man es möchte. Das gilt für alle. Der 13. und 14. Monat sind eine echte Option. Ich sagte es bereits: Man kann sie nehmen oder es lassen. Das heißt, es gibt für niemanden 300 Euro Mindestelterngeld – für niemanden –, der diese Zeit nicht nimmt, und es wird in der Tat nur ausfallendes Einkommen ersetzt. Wenn kein Einkommen ausfällt, dann wird im 13. und 14. Monat auch kein Einkommen ersetzt.

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber die Erziehungsleistung bleibt doch!)

Die Kernzeit von 12 Monaten bleibt unangetastet.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(C)

Ich war beim Thema Kinderbetreuung. Dazu will ich noch ankündigen, dass ich den Bericht zum Stand des Ausbaus der Kinderbetreuung Mitte Juli der Öffentlichkeit vorstellen werde.

Meine Damen und Herren, ich komme nun zum Einzelplan 17 insgesamt. Er orientiert sich an den Istergebnissen des Jahres 2005. Ab 2007 möchten wir auf Empfehlung der Berichterstatter des Haushaltsausschusses die Ausgaben für die Bereiche Familien-, Senioren- und Gleichstellungspolitik in einem Titel zusammenführen. Das entspricht einem sehr modernen Ansatz der Haushaltsführung. Es gibt dem Haus vor allem mehr Flexibilität und kommt unseren Schwerpunkten zugute.

Drei der Schwerpunkte möchte ich noch herausgreifen. Ein Schwerpunkt ist das Programm **„Frühe Hilfen“.** Wir werden gemeinsam mit den Ländern und den Kommunen Modelle entwickeln, um frühzeitig Kindern in prekären Familiensituationen zu helfen. Wir möchten ein Frühwarnsystem einrichten, um diese Kinder rechtzeitig zu finden und gezielt Hilfe in die Familien hineinzutragen. Die Strukturen dafür haben wir bereits: Hebammen, Familienhelfer, Kinderärzte, Geburtshelfer, Kinder- und Jugendhilfe. Es gilt jetzt, sie effizienter zu vernetzen. Das Projekt „Frühe Hilfen“ ist im Kinder- und Jugendplan veranschlagt und wird mit Verabschiedung des Haushalts starten.

Der zweite Schwerpunkt ist die Stärkung des Zusammenhaltes der Generationen. Das Programm **„Mehrgenerationenhäuser“** steht gewissermaßen in den Startlöchern. Ich denke, wenn die Familien kleiner und bunter werden und wir den Kreislauf des Gebens und Nehmens zwischen den Generationen mehr denn je brauchen werden, dann sind Mehrgenerationenhäuser, wenn auch nicht die einzige, aber eine sehr zeitgemäße Antwort darauf. Sie schaffen Räume, wo sich die Generationen im Alltag helfen und wo sie Kompetenzen austauschen können. Aber sie schaffen in einer modernen Gesellschaft auch einen „Marktplatz für Dienstleistungen“, die insbesondere Familien entlasten, und stellen als Marktplatz für bürgerschaftliches Engagement eine Drehscheibe dar.

(D)

Bis zum Jahr 2010 soll es in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt ein Mehrgenerationenhaus geben, insgesamt 439. Wir stellen aus Bundesmitteln 98 Millionen Euro zur Verfügung. Gleich nach Verabschiedung des Haushalts 2006 wird eine Servicestelle eingerichtet. Die erste Ausschreibungs- und Förderwelle wird noch 2006 erfolgen, eine zweite Welle im Jahr 2007.

Dritter und letzter Schwerpunkt ist das Thema „Toleranz und Demokratie“. Dieser Tage während der WM präsentiert sich Deutschland als ein weltoffenes, tolerantes Land,

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das sind wir auch!)

in dem Menschen ganz vieler Kulturen friedlich zusammenleben. Das soll so bleiben. Wir wollen demokratisches Verhalten und ziviles Engagement in unserem Land nachhaltig stärken. Themen wie Rechtsextremis-

(A) mus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und jede Form von **Extremismus** dürfen keine Chance haben.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Die bisherigen Programme laufen plangemäß 2006 aus. Aber wie in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, wird die Bundesregierung ab 2007 mit einem neuen Programm den Weg zur Stärkung von Vielfalt, Toleranz und Demokratie sowie gegen Rechtsextremismus konsequent weitergehen. Im Rahmen der Aufstellung des Haushalts 2007 planen wir mit einem gleich hohen Betrag wie in 2006.

(Beifall bei der SPD)

Abschließend darf ich zusammenfassen: Ich denke, der Haushalt des Einzelplans 17 setzt die richtigen Schwerpunkte für Kinder, für Eltern und für den Zusammenhalt der Generationen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat der Kollege Jörn Wunderlich von der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
(B) Verehrter Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer auf den Rängen und zu Hause! Enttäuschend, Frau Ministerin von der Leyen! Ich habe Ihnen mehrfach versprochen – und ich halte mich an Versprechen – sowohl Ihre Worte als auch Ihre Taten einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Die **Einführung des Elterngeldes** als Lohnersatzleistung ist prinzipiell eine positive Entwicklung in der Familienpolitik und findet unsere Unterstützung. Aber eine Neuorientierung in der Familienpolitik darf nicht aus einer Umverteilung von Arm nach Reich bestehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb bekräftige ich mit Nachdruck unsere Forderung: Das Gesetz zur Einführung eines Elterngeldes muss weiter sozial ausgestaltet werden.

Mit dem Elterngeld soll die berufliche Eigenständigkeit der Frauen gestärkt und gesichert werden, die Väter sollen für die Betreuung von Kindern in die Pflicht genommen werden. Deshalb ist das Elterngeld weder eine Kinderförderung noch eine Kinderprämie. Ich erwähne das an dieser Stelle, weil das in den Medien immer gerne vermengt wird. Das Elterngeld ist eine Lohnersatzleistung; sie beträgt zwei Drittel des bisherigen Nettolohns.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das hat die Frau Ministerin Ihnen schon drei- bis viermal erklärt!)

Etwas mehr Mühe bedarf es schon, die gut verpackten Unzulänglichkeiten im Elterngeldgesetz herauszufinden. Frau von der Leyen, das Elterngeldkonzept ist eine fami-(C)lien- und sozialpolitische Mogelpackung zulasten der Einkommensschwachen, der Alleinerziehenden und der Empfänger von Arbeitslosengeld II.

(Beifall bei der LINKEN – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: So ein Schmarrn!)

Darüber verlieren Sie in der Öffentlichkeit allerdings kein Wort. Diese Unehrlichkeit wird mit Aussprüchen gepaart wie „Eins zu null für die Familien: Das Elterngeld kommt“

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

oder „Heute ist ein guter Tag für Familien“.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das zeigt, wie arrogant Macht sein kann. Der zuletzt zitierte Satz hat mich doch stark an den Ausspruch des Sachverständigen Hartz erinnert, der bei der Vorstellung seiner Gesetzesinitiativen gesagt hat: Ein guter Tag für Arbeitslose. – Was daraus geworden ist, können wir alle hier unumwunden sehen.

(Beifall der Abg. Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE])

Es gab Nachbesserungen und Verschärfungen zulasten der Betroffenen. Ein solcher Satz ist ein Schlag ins Gesicht der Betroffenen und an Zynismus kaum zu überbieten.

(D) Petitionen, die von mehr als 10 000 Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen werden und Unmengen an Briefen, Mails und Stellungnahmen belegen, dass der Umfang der Regelungen zum Elterngeld schon jetzt Unsicherheit bei den Eltern hervorruft. Sie aber, Frau von der Leyen, gehen wie immer charmant lächelnd darüber hinweg, obwohl diese Ungerechtigkeiten nach wie vor auf der Tagesordnung sind.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Herr Kollege Wunderlich, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Kressl?

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Aber gerne.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Bitte schön, Frau Kressl.

Nicolette Kressl (SPD):
Herr Kollege Wunderlich, ich finde sehr interessant, dass Sie darauf hinweisen, dass es mehrere tausend **Petitionen zum Elterngeld** gibt. Ich hoffe, es ist Ihnen bewusst, dass alle diese Petentinnen und Petenten wollen, dass sie das Elterngeld so schnell wie möglich bekommen. Ich bitte Sie dringend, hier nicht den Eindruck zu erwecken, als sei die Anzahl dieser Petenten ein Indiz dafür, dass sie mit unserer Regelung unzufrieden sind. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

(A)

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Sie dürfen aber nicht übersehen, dass ein sehr großer Prozentsatz gerade die Stichtagsregelung anprangert.

(Zuruf der Abg. Kerstin Griese [SPD])

Darauf komme ich nachher noch zu sprechen. Es wird aber auch kritisch gefragt: Was ist mit dem Elterngeld? Wieso werde ich schlechter gestellt? Warum bekomme ich nicht die Leistungen, die andere bekommen? – Man muss die Petitionen und die Schriftstücke auch einmal lesen.

(Beifall bei der LINKEN – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Eben, genau! – Christel Humme [SPD]: Sie wollen das Elterngeld noch schneller haben!)

Diese Fragen stellt sich zum Beispiel ein **Empfänger von ALG II,** der bisher 24 Monate lang 300 Euro monatlich an Erziehungsgeld bekam und jetzt plötzlich nur noch 12 Monate lang 300 Euro Elterngeld erhält, ohne dabei die Aussicht auf Arbeit zu haben.

(Caren Marks [SPD]: Sie haben doch gerade selbst erzählt, dass es Lohnersatz ist!)

– Ja. Sie selbst sagen aber, der Grundbetrag werde als Anerkennung für die Erziehungsleistung gezahlt.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN – Caren Marks [SPD]: Ja, für ein Jahr!)

Die Anerkennung der Erziehungsleistung von Empfängern des Arbeitslosengeldes II scheint also weniger wert zu sein. Das gilt auch für die Erziehung der Kinder, die vor dem 1. Januar 2007 geboren wurden bzw. werden.

(B)

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Herr Wunderlich, Sie haben überzeugender Recht gesprochen als hier geredet!)

Das Elterngeld gibt jungen Müttern – ich zitiere unsere Ministerin – einen Schonraum, sich ohne finanziellen Druck Zeit für ihr Neugeborenes zu nehmen.

(Zuruf der Abg. Christel Humme [SPD])

– Frau Humme, ich kenne Ihre Meinung. – Am stärksten benachteiligt ist doch die allein erziehende Empfängerin von ALG II. Sie kann sich noch nicht einmal auf die Ausnahmeregelung, die Möglichkeit der Verlängerung, berufen. Das haben Sie vorhin ja noch einmal ausgeführt, Frau von der Leyen. Ich frage Sie: Wie muss sich diese Betroffene fühlen?

Ich wiederhole es mit Nachdruck: Das Elterngeld bleibt sozial unausgewogen. 15 Prozent aller jungen ostdeutschen Mütter sind arbeitslos und suchen eine Beschäftigung, finden aber keine. Mit dem Elterngeldgesetz wird ihnen zusätzlich die Hälfte der sozialen Sicherheit, nämlich die Hälfte der Leistungen nach dem gegenwärtigen Bundeskindergeldgesetz, genommen. Zusätzlich erhöht die Regierung ab Januar 2007 die Mehrwertsteuer, ohne auch nur im Geringsten über Ausgleichsleistungen nachzudenken. Eins zu null, Frau von der Leyen. Ich frage mich nur: Für wen?

(C)

Ein Wort zur **Stichtagsregelung;** ich habe das schon angesprochen. Ich frage Sie: Ist die Erziehungsleistung von Eltern, deren Kinder vor dem 1. Januar 2007 geboren wurden bzw. werden, weniger wert als die der Eltern, deren Kinder nach dem 1. Januar 2007 geboren werden?

(Ilse Falk [CDU/CSU]: Haben Sie schon einmal etwas von Stichtagsregelungen gehört?)

Wir haben immer angemahnt, dass Frauen, die bereits schwanger sind – Frau von der Leyen, ich gehe einmal davon aus, dass Sie wissen, wie lange eine Schwangerschaft dauert; das weiß sogar ich –, nicht wissen, was ab dem 1. Januar 2007 auf sie zukommt. Sie haben sich Zeit genommen. Das Thema war in der Diskussion, aber es kam keine Information, wann was passiert. Jetzt aber soll das Gesetz ruckzuck vor der Sommerpause beschlossen werden, ohne jede Übergangsregelung für Sonder- und Extremfälle.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Herr Kollege Wunderlich, erlauben Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Kucharczyk von der SPD?

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Ja.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Bitte.

Jürgen Kucharczyk (SPD):
Herr Kollege Wunderlich, teilen Sie die Auffassung, dass die Zielsetzung von Kindergeld und Elterngeld unterschiedlich gelagert ist?

(D)

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Ja. Vom Kindergeld rede ich hier auch nicht.

Jürgen Kucharczyk (SPD):
Aber Sie verwechseln scheinbar etwas.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Was muss das für ein Amtsgericht gewesen sein?)

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Nein, ich verwechsele nichts.

Jürgen Kucharczyk (SPD):
Es hört sich so an.

Jörn Wunderlich (DIE LINKE):
Gucken Sie in die Statistik und fragen Sie im Ministerium nach!

Frau von der Leyen, was hindert Sie in Ihrem Demokratieverständnis daran, ein Wahlrecht zwischen der bisherigen Regelung und dem Elterngeld einzuräumen?

Beim **Mindestelterngeld** fordern wir mit allem Nachdruck eine Anhebung und Nachbesserung. Greifen Sie aber dabei nicht wieder, wie es bislang immer wieder geschehen ist, den Ärmsten in die Tasche!

Jörn Wunderlich

(A)

(Christel Humme [SPD]: Machen wir doch auch nicht!)

– Mein Gott, Frau Humme, Sie wissen ja schon selber nicht mehr, was Sie tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber was soll man von der Regierung auch anderes erwarten? Bei der satten Mehrheit in allen Gremien und Ausschüssen ist Kritik im Grunde aussichtslos; sie wird abgebügelt.

(Ilse Falk [CDU/CSU]: Nur kein Frust!)

– Doch, der kommt noch. Die Frage ist nur, bei wem.

Wenn Sie immer wieder halbherzig auf unsere Nachbarländer verweisen, zum Beispiel auf Schweden, dann können Sie das nicht einfach aus dem Kontext herausreißen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Jetzt hat die Linke aber ihren roten Faden verloren!)

Erwähnen Sie bitte alles. In Schweden ist das Elterngeld nämlich eine Versicherungsleistung, in Deutschland ist es steuerfinanziert. Sie verschweigen, dass die finanzielle Unterstützung hier immer wieder vom Geldbeutel der Eltern abhängig gemacht wird. – Eins zu null für die Familie. Fragt sich nur, für welche.

Wie klingt denn Ihr ständig zitierter Dreiklang zur Familienpolitik, Frau von der Leyen? Bei dem vorliegenden Gesetzesentwurf ist es gegenwärtig für mich bestenfalls eine Kakophonie. Selbstredend macht das Elterngeld allein noch keine gute Familienpolitik aus. Es muss darum gehen, gesellschaftliche Verantwortung für Familien mit zu übernehmen. Notwendig ist eine kostenlose und hochwertige **Ganztagsbetreuung** für Kinder und Jugendliche.

(B)

(Caren Marks [SPD]: Wohl wahr! – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Fangen Sie doch mal in Berlin an!)

Das ist nicht nur eine Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern ein bildungspolitisches Muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Elternschaft muss lebbar werden. Das heißt auch, über Arbeitszeitverkürzung und das neue Leitbild der partnerschaftlichen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zu reden.

Noch eine Bemerkung zu den so genannten Papa-Monaten.

(Zurufe von der SPD: Partnermonate!)

Ich schlage das Wort „Wickelvolontariat“ – Originalton Ramsauer – zur Wahl des Unwortes 2006 vor. So wie Sie derzeit Familienpolitik betreiben, Frau von der Leyen, wird sie nicht zu einer stärkeren Familienfreundlichkeit führen.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Frank Schmidt von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Frank Schmidt (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wunderlich, es ist wirklich verwunderlich, dass Sie Funktion und Sinn des Elterngelds offensichtlich nicht verstanden haben. Denn obwohl Sie einerseits sagen, dass eine Lohnersatzleistung – was es nun einmal ist – richtig ist, sprechen Sie andererseits davon, dass es eine Transferleistung sein soll. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Sie haben offensichtlich nicht verstanden, um was es geht und welche Zielrichtung wir verfolgen.

Aber ich möchte jetzt auf den Haushalt für Familien, Senioren, Frauen und Jugend zu sprechen kommen, den wir heute beraten. Dieser Haushalt zeichnet sich gegenüber fast allen anderen Einzelplänen dadurch aus, dass so gut wie keine Kürzungen vorgenommen wurden. Dies ist eine klare Zielsetzung der Koalition, die ihre Gründe hat: Wir wollen eine konsequente und – das ist für die Opposition sicherlich etwas weniger problematisch – eine solide finanzierte Fortentwicklung der Familienpolitik. Das ist ein Markenzeichen auch dieser Koalition.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Johannes Singhammer [CDU/CSU])

(D)

Im Übrigen leben wir – auch darauf muss an dieser Stelle hingewiesen werden – in einer gewissen Kontinuität. Uns Sozialdemokraten freut es natürlich besonders, dass dies eine konsequente Fortentwicklung der erfolgreichen Politik von Renate Schmidt darstellt. Ich will zwei Beispiele für diese Kontinuität anführen.

Zum einen gibt es schon an 564 Standorten 308 Teilnehmer an lokalen **Bündnissen für Familien.** Das ist ein Erfolg. Das zeigt: Es ist ein erfolgreiches Programm. Wir haben es gestartet. Es wird fortgeführt und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD)

Was uns Sozialdemokraten bei der Familienpolitik ebenfalls freut, ist die Tatsache, dass das **Tagesbetreuungsausbaugesetz** heute von allen, auch von unseren neuen Freunden, wie es so schön heißt, gern hervorgehoben und nach außen hin positiv dargestellt wird. Das freut uns; denn es zeigt, dass das Gezocke, das es einmal darum gegeben hat – das hat uns wirklich lange Nächte gekostet –, nun von Erfolg gekrönt ist. Es ist ein gutes Gesetz. Die Ausgestaltung wird die Koalition vornehmen.

(Ina Lenke [FDP]: Wie denn, Herr Schmidt?)

Wichtig ist auch, dass mit dem Haushalt 2006 einige Akzente gesetzt werden. Wir sind zum einen, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, den Kurs im **Bereich des Zivildienstes** in vollem Umfang weitergefahren, und

Dr. Frank Schmidt

(A) zwar so, wie wir es mit dem Haushalt 2005 begonnen haben.

(Beifall bei der SPD)

Sicherlich wird dies von dem einen oder anderen in der Opposition nicht so gesehen. Das liegt an der anderen politischen Ausrichtung. Aber es ist eine klare Willenserklärung der Koalition, diesen Weg fortzusetzen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, all denjenigen ein herzliches Dankeschön zu sagen, die in unserem Land Zivildienst leisten und damit einen ganz wichtigen, elementaren Beitrag für unser Gemeinwesen leisten. Er ist gar nicht wegzudenken; das wissen wir. Deshalb ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie der Abg. Ina Lenke [FDP])

Was auch festgestellt werden muss, ist die Tatsache, dass wir insbesondere die **Förderung von Kindern und Jugendlichen** weiter verstetigt haben. Der Kinder- und Jugendplan ist mit einem leichten Anwachsen – das hat Frau Ministerin von der Leyen eben schon gesagt – weiter verstetigt worden. Wir haben das freiwillige soziale Jahr und das freiwillige ökologische Jahr weiter ausgebaut.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist eine klare Aussage dieser Koalition, dass wir hier eine Priorität setzen. Das ist auch gut so.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte einen weiteren Bereich anführen, in dem wir unsere Programme fortführen. Entimon und Civitas, die Programme gegen **Rechtsextremismus,** werden sowohl in diesem Jahr als auch in den nächsten Jahren auf gleichem Niveau wie in 2005 fortgeführt. Auch dazu hat es schon eine klare Aussage der Koalition gegeben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Diese Aussage ist maßgeblich für zwei Anträge vonseiten der Grünen und der Linken, die heute auch zur Debatte stehen. Darin wird etwas gefordert, was die Koalition schon längst umgesetzt hat. Damit sind diese Anträge gegenstandslos. Die Regierung braucht keine Nachhilfe, wenn es um den Einsatz gegen rechts geht.

(Beifall bei der SPD)

Nach der Statistik vom April dieses Jahres waren im vergangenen Jahr rund 814 Straftaten politisch rechts motiviert. Wir werden daher keineswegs nachlassen, auf diesem Gebiet entschieden tätig zu werden. Die mobilen Einsatzteams, die Opferberatungsstellen und die Netzwerkstellen, zum Beispiel im Programm Civitas, aber auch die vielen Projekte vor Ort, gerade auch im Osten, leisten eine herausragende Arbeit. Wir sind es uns, unserer Gesellschaft, Europa und der Welt schuldig, dass wir hier aktiv und demonstrativ tätig werden. Das werden wir auch weiterhin tun.

(C) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Noch ein paar Worte zur **Weiterentwicklung der Familienpolitik.** Die SPD-Bundestagsfraktion hat hierzu eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die, von Nicolette Kressl und Bärbel Dieckmann geleitet, bis zum Ende dieses Jahres konkrete Vorschläge vorbereiten wird, wie die Kinderbetreuung in unserem Land ausgebaut und finanziert werden kann.

Dies, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ist eine andere Vorgehensweise, als wir es heute gehört haben, Frau Lenke, auch eine andere Vorgehensweise, als es dem einen oder anderen Antrag hier im Parlament entspricht. Wir sind der Meinung, dass es nicht richtig ist, mit fadenscheinigen Anträgen – ohne Sicherstellung der Finanzierung und ohne klare Beachtung der Verfassungsstruktur in diesem Lande – Erwartungen bei Eltern zu wecken, die man nicht einmal ansatzweise befriedigen kann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir erwarten von Ihnen konkrete Vorschläge, aus denen hervorgeht, wie so etwas umgesetzt werden kann, und nicht wohl meinende Anträge, in denen noch nicht einmal ansatzweise die Finanzierung erwähnt wird.

Es ist zwar das Vorrecht der Opposition, Dinge zu fordern, die die Regierung nicht einhalten kann. Aber Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen vom Bündnis 90/Die Grünen, müssen dann damit rechnen, dass solche Anträge wie der vorliegende hier keine Mehrheit finden. (D) Das ist auch gut so; denn wir wollen, dass die zukünftige Familienpolitik praxistauglich und voll durchfinanziert ist. Wir werden entsprechende Vorschläge machen. Das sind wir den Eltern in diesem Lande schuldig. Wir dürfen keine Erwartungen wecken, die wir nicht erfüllen können.

Zum Schluss meiner Ausführungen zum Einzelplan 17, den wir heute verabschieden, ein Dankeschön von mir, dem Hauptberichterstatter im Haushaltsausschuss, an die Kolleginnen und Kollegen sowie an Sie, Frau Ministerin, für die gute Zusammenarbeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

– Ich finde es schön, dass auch die CDU/CSU applaudiert. Es hat Gründe, dass ich das erwähne. – Frau Ministerin, wir Sozialdemokraten finden es gut, dass Sie einen Beitrag dazu leisten, dass die Union endlich in der familienpolitischen Realität ankommt; das ist wichtig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dazu kann jeder einen Beitrag leisten.

Ein Dankeschön meinerseits auch an Ihre beiden Staatssekretäre sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Hauses, Frau Ministerin. Alle Berichterstatter haben erlebt, wie informativ und schnell im Haushaltsausschuss gearbeitet worden ist. Deswegen ein Dankeschön meinerseits an die Mitberichterstatter. Das macht Mut und Hoffnung, dass die bald anstehenden

(A) Haushaltsberatungen 2007 in gleicher Weise ablaufen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Kollegin Ekin Deligöz vom Bündnis 90/Die Grünen.

Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Fokus der heutigen Debatte steht das Elterngeld. In eine Sitzungswoche, in der wir über die Finanzen reden, passt das gut. Es ist aber auch höchste Zeit, erstmalig über den Gesetzentwurf zum **Elterngeld** zu beraten; denn er soll nach der Sommerpause beschlossen werden – apropos: Herr Wunderlich, es gibt übrigens zuvor noch eine Fachanhörung – und das Gesetz soll 2007 in Kraft treten. Bislang konnten sich junge oder werdende Eltern kein Bild über die Regelung machen. Ein Bild über die Arbeitsweise dieser Koalition konnte man sich sehr wohl machen. Sie haben monatelang darüber gestritten. Es ging zwischen den beiden Koalitionsfraktionen hin und her wie bei einem Pingpongspiel. Letztendlich kam ein kritikwürdiger Gesetzentwurf heraus, ein Entwurf, der sozial unausgewogen und vor allem wenig stringent ist.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Sie hat es noch immer nicht verstanden!)

Das ist mehr als bedauerlich; denn das Elterngeld an sich ist sehr unterstützenswert, genauso wie die damit verfolgten Ziele.

Da die Ziele in dieser Debatte bislang noch nicht deutlich genug benannt worden sind, werde ich es tun. Das erste Ziel muss sein, durch finanzielle Förderung einen Beitrag zur Sicherung des Lebensstandards in der ersten Erziehungsphase zu leisten und gleichzeitig mit einer klar begrenzten Bezugszeit im Anschluss einen Erwerbsanreiz zu setzen. Das Ziel des Elterngeldes ist also, dass Mütter und Väter möglichst schnell in den Beruf zurückkehren. Gerade weil sich viele junge Mütter und Väter das wünschen und darauf angewiesen sind, ist ein solches Instrument wichtig. Aber das alleine reicht nicht. Wir brauchen nicht nur das Elterngeld – eine gute Idee –, sondern vor allem auch eine **Betreuungsinfrastruktur.** Aber hier haben wir in Deutschland die größten Defizite.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Ohne eine ausreichende Betreuungsinfrastruktur wird das Elterngeld nicht wirken. Es wird komplett ins Leere laufen. Gerade an diesem entscheidenden Punkt haben Sie bislang versagt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

(C) Beim Thema Ausbau des Betreuungsangebots spielen Sie auf Zeit. Die vielen kleinen Punkte, die Sie angesprochen haben, zeigen mir nur, dass Ihnen ein familienpolitisches Gesamtkonzept fehlt. Das vermisse ich bei allem, was Sie sagen. Sie haben uns bislang keinen familienpolitischen Weg in das 21. Jahrhundert aufgezeigt. Wir vom Bündnis 90/Die Grünen machen in unserem vorliegenden Antrag deutlich, wie es gehen kann. Mit unserer Idee einer Kinderbetreuungskarte zeigen wir auf, wie man verbindlich und zeitnah eine Regelung zum Ausbau des Betreuungsangebots veranlassen kann. Durch einen Rechtsanspruch und eine zweckgebundene Geldleistung sichern wir nicht nur den Ausbau des Kinderbetreuungsangebots vor Ort, sondern schaffen auch die Rahmenbedingungen für das Gelingen des Elterngeldes.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie von der FDP kritisieren uns und sagen, das reiche nicht. Ich frage Sie: Warum haben Sie sich bei der Abstimmung über den Entwurf eines Tagesbetreuungsausbaugesetzes nur enthalten und nicht mit uns gestimmt? Es wäre doch besser gewesen, wenn Sie hier mehr Willen gezeigt hätten, anstatt nur zu kritisieren.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Frau Deligöz, Sie erlauben die Zwischenfrage der Kollegin Lenke. – Bitte schön, Frau Lenke.

Ina Lenke (FDP):

(D) Frau Deligöz, wenn vom Bund ein Gesetz gemacht wird, das nur die Kommunen belastet, dann ist unsere Enthaltung sehr gerechtfertigt. Ich habe die Sorge, dass im Bundestag wieder Gesetze und Regelungen formuliert werden, die andere bezahlen müssen. Deshalb war unsere Enthaltung sehr notwendig. Ich frage Sie, ob Sie diese Argumentation verstehen.

(Lachen bei der SPD)

Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Lenke, ich verstehe sie nicht. Ich verstehe sie auch deshalb nicht, weil wir Politikerinnen und Politiker politische Antworten geben müssen.

(Ilse Falk [CDU/CSU]: Wir müssen auch politische Systeme berücksichtigen!)

Die politische Antwort an diesem Punkt Kinderbetreuung ist, dass der Bund über das Kinder- und Jugendhilferecht – § 24 des SGB VIII – für die Betreuungsinfrastruktur zuständig ist.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Aber dann auch fürs Bezahlen, bitte schön!)

Wir sind zuständig. Deshalb können auch nur wir diese Gesetze machen.

Wenn wir in diesem Land etwas bewegen wollen, wenn wir etwas verändern wollen, dann müssen wir zu dieser Verantwortung stehen und können uns nicht davor drücken. Anstatt unzählige Argumente dafür aufzuzählen, dass wir das nicht können, sollten wir nach Wegen

Ekin Deligöz

(A) suchen, wie es uns gelingen kann. Von Ihnen kam bisher kein Vorschlag dazu.

Wir haben einen Vorschlag. Er ist verfassungsrechtlich möglich. Er ist zeitnah umsetzbar. Er ist vor allem so gestrickt, dass wir ihn auch finanzieren können. Wir wollen das über die Umwandlung des Ehegattensplittings in ein **Individualsplitting** finanzieren.

(Ilse Falk [CDU/CSU]: Das heißt, Sie nehmen denen das Geld weg!)

Das Geld wollen wir dafür verwenden, den Eltern mehr Nachfragemacht zu verleihen sowie die Kommunen und die Länder vor Ort zu stärken, die Kinderbetreuung auszubauen. Das kann uns gelingen, wenn der politische Wille da ist. Diesen politischen Willen vermisse ich an diesem Ort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Sie lassen es doch durch die finanzieren, denen sie es nachher wieder geben wollen! Völliger Quatsch!)

Das Gleiche gilt für den Betreuungsausbau: Wenn der politische Wille da ist, dann kann es uns gelingen. Aus Ihren Reden, Frau von der Leyen und Herr Singhammer – ich könnte auch noch andere nennen –, höre ich immer wieder heraus: Sie wollen es. Aber warum tun Sie es dann nicht? Wenn Sie der Überzeugung sind, dass wir mehr Angebote für Kinderbetreuung brauchen, dass es in dem Bereich qualitative und quantitative Defizite gibt, warum dann diese Abwartetaktik? Warum führen Sie (B) den Rechtsanspruch nicht sofort ein? Wovor haben Sie Angst? Warum tun Sie es nicht einfach, sondern reden nur darüber?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zurzeit ist es sehr angesagt, auf die WM Bezug zu nehmen. Das mache ich auch. Ich bringe es mit einem Beispiel auf den Punkt. Sie können nicht die WM fordern und planen, gleichzeitig aber darauf verzichten, Stadien zu bauen, in der Hoffnung, dass irgendjemand irgendwo ein paar Stadien bauen wird. Das wird nicht reichen. Wenn Sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wollen und dafür Anreize geben wollen, dann müssen Sie auch die Grundlage dafür schaffen, nämlich die Infrastruktur ausbauen. Daran müssen wir uns messen lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Kinderfrühförderung sind die beiden entscheidenden Herausforderungen für die Zukunft. Wer diesen Wettbewerb meistern will, der muss nicht nur gut aufgestellt sein, sondern der muss auch handeln. So weit sind wir in Deutschland nicht. Was Sie hier bieten, überzeugt ganz und gar nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch ein Letztes zum Elterngeld. Es ist in der Tat so, dass **Transferempfänger** schlechter gestellt werden. Das kann man vielleicht begründen, indem man sagt: Die verkürzte Bezugsdauer ist Politik; wir wollen das (C) so. – Aber was Sie nicht begründen können – bisher fehlen die richtigen Antworten darauf –, ist, wie es eigentlich kommt, dass die einen das Geld für 14 Monate und die anderen das Geld nur für zwölf Monate erhalten, auch wenn sich die Eltern, Vater und Mutter, diese Zeit teilen. Warum Studierende und Transferempfänger das Geld nur für zwölf Monate bekommen, während alle anderen es für 14 Monate bekommen, habe ich nicht verstanden. Das ist auch nicht hinnehmbar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Apropos 14 Monate. Ursprünglich waren für die **Bezugsdauer** zwölf Monate vorgesehen: zehn plus zwei. Dann haben einige Traditionalisten gesagt: Das ist Teufelswerk. Das ist eine Einmischung in die Familie, Wickelvolontariat! – Jetzt sind es plötzlich zwölf plus zwei Monate und schon verkaufen Sie uns die 14 Monate als eine umsichtige Lösung.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Ist es auch!)

Was ist der qualitative Unterschied? Selbst die Ministerin hat in der Ausschusssitzung gesagt: Qualitativ gibt es da keinen Unterschied. – Der einzige Unterschied – das sage ich Ihnen – sind die Kosten für die zusätzlichen zwei Monate von 750 Millionen Euro – Geld, das Sie nicht haben,

(Dr. Maria Flachsbarth [CDU/CSU]: Was wollen Sie nun? Wollen Sie mehr Geld oder weniger Geld ausgeben?)

(D) Geld, das Sie woanders viel besser investieren könnten. Sie müssen uns auch noch erklären, woher Sie das Geld nehmen.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Sie müssen das erst einmal für Ihre Fraktion erklären! Die Vorschläge sind nämlich unseriös!)

Aber das ist so sagenhaft teuer, dass es nicht mehr als umsichtige Lösung bezeichnet werden kann.

(Nicolette Kressl [SPD]: Die Zahl ist falsch!)

– Das hat die Ministerin in der Ausschusssitzung gesagt; Sie können es im Protokoll nachlesen. Wenn das nicht stimmt, hat sie in diesem Punkt die Unwahrheit gesagt.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Na, na, na!)

Die zwei zusätzlichen Monate dienen einzig dazu, dass die CSU keinen Gesichtsverlust erleidet. Das kostet den Steuerzahler 750 Millionen Euro.

Noch ein Letztes zur **Übergangsregelung.** Es ist wahr: Die Eltern machen sich Sorgen; denn wenn ihr Kind am 31. Dezember auf die Welt kommt, erhalten sie die neue Leistung nicht, während sie sie erhalten, wenn das Kind am 1. Januar auf die Welt kommt.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Das ist nun mal so!)

Das ist ungerecht gegenüber einem Teil der Eltern; denn die Kinder sind im Prinzip gleichaltrig.

Ekin Deligöz

(A) Denken Sie doch einmal über das Antragsmodell nach! Warum kann nicht eingeführt werden, dass Eltern bis zu einem gewissen Zeitraum auf Antrag die neue Leistung erhalten, wenn sie dadurch besser gestellt werden?

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Dann haben Sie doch auch einen Stichtag!)

Sie wollen doch etwas bewegen und umsteuern; dann müssen Sie dafür auch etwas tun.

Was Sie uns zurzeit in Sachen Elterngeld bieten, ist nicht die kopernikanische Wende. Es könnte jedoch ein Schritt in die richtige Richtung sein, aber nur, wenn Sie es nicht vermasseln, wozu Sie allerdings gerade auf dem besten Wege sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Das war wenig überzeugend!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Johannes Singhammer von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Jetzt wird es wieder interessant!)

Johannes Singhammer (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Ministerin von der Leyen hat die Familienpolitik neuen Schwung bekommen. (B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Innerhalb von nur wenigen Monaten unter der neuen Bundesregierung hat die Familienpolitik so oft in den Schlagzeilen gestanden wie fast nie zuvor. Herr Kollege Schmidt von der SPD, es ist erfreulich: statt Gedöns Topthema. Spitze ist das!

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Frank Schmidt [SPD]: Das war vorher aber auch schon so!)

Wir haben in der großen Koalition gemeinsam zwei große Schritte vorwärts gemacht: Schritt Nummer eins war die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten, Schritt Nummer zwei ist das Elterngeld, das jetzt eingebracht wird. Es war nicht immer leicht, weil es in der Familienpolitik oft um grundsätzliche Themen geht, die nicht so leicht pragmatisch anzugehen sind wie Themen in anderen politischen Gebieten. Trotzdem bedurfte es keiner unvergesslichen Nachtsitzungen, sondern wir haben das Thema im Regelfall in intensiven Nachmittagssitzungen gemeinsam bewältigt und sind zu guten Ergebnissen gelangt.

Familien und Eltern können sich freuen, weil das Elterngeld hilft, Familie und Beruf deutlich besser zu vereinbaren. Wir als Union sind zufrieden, weil das Elterngeld bürgerliche und leistungsorientierte Strukturen enthält, an denen uns besonders gelegen war.

Einige Punkte, die die Handschrift der Union zeigen:

(C) Die Einführung des **Mindestelterngeldes** für alle Familien war deshalb besonders wichtig, weil damit das Prinzip der Wahlfreiheit durchgesetzt wurde und wir eine staatliche Gängelung bei einem bestimmten Familienmodell vermieden haben. Wie die Eltern ihre Kinder in den ersten zwölf bzw. 14 Monaten betreuen, ist ihre eigene Entscheidung. Erstmals bekommt jede Familie im ersten Lebensjahr des Kindes 300 Euro monatlich, und zwar ausnahmslos. Das ist ein erheblicher Fortschritt. Die traditionelle Alleinverdienerfamilie erhält damit ebenso Unterstützung wie die Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind.

Wir haben – anders als ursprünglich geplant; das ist richtig, Frau Deligöz – durchgesetzt, dass das Elterngeld zwei Monate länger ausgezahlt wird, zwölf plus zwei Monate. Ich weiß nicht, was daran kritikwürdig sein soll. Es ist ein Erfolg. Auf der einen Seite bemängeln Sie, dass dieser Zeitraum noch zu kurz sei und zu wenig ausgegeben werde,

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich habe nicht gesagt, dass das zu kurz ist! Es ist nicht stringent!)

auf der anderen Seite beklagen Sie, dass durch die zwei zusätzlichen Monate die Bundeskasse strapaziert werde. Ich meine, dass da ein gewisser Widerspruch besteht, den Sie auflösen sollten.

Das Bonussystem ist gut. Wir haben auch die Alleinerziehenden, die ohne Rückhalt durch eine verlässliche Partnerschaft unter hohem persönlichem Einsatz für ihre Kinder sorgen, nicht aus dem Blick verloren. Die Familiensituation unter erschwerten Bedingungen verdient Schutz. Deshalb haben wir auch dem Elterngeld für 14 Monate zugestimmt. (D)

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die **Geringverdienerkomponente.** Wir wollten Menschen mit wenig Einkommen nicht Menschen mit Transfereinkommen gleichsetzen, weil für uns der Grundsatz gilt: Arbeit muss sich immer lohnen. Deshalb haben wir eine besondere Geringverdienerkomponente eingebaut. Sie macht es möglich, dass sich Arbeit aufgrund eines Zuschlages lohnt.

Dann war uns als Union der **Geschwisterbonus** wichtig. Wir haben durchgesetzt, dass eine Aufstockung zum Mindestelterngeld erfolgen wird, wenn innerhalb von 24 Monaten nach der Geburt des ersten Kindes ein weiteres Kind geboren wird. Wir hoffen, dass dieser Geschwisterbonus dazu beiträgt, dass die Mehrkinderfamilie wieder zahlreicher wird.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Singhammer, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Lenke?

Johannes Singhammer (CDU/CSU):

Aber gerne.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Frau Lenke.

(A)

Ina Lenke (FDP):
Das ist sehr nett, Herr Singhammer. Vielen Dank.

Herr Singhammer, ich habe eine Frage: Warum haben Sie als Zeitraum für die Gültigkeit des Geschwisterbonus 24 und nicht 36 Monate vorgesehen? Denn in diesen 36 Monaten haben Frauen, die zu Hause zu bleiben, gesetzlich eine Arbeitsplatzsicherheit, also einen Anspruch auf Rückkehr in den Beruf. Warum haben Sie sich für 24 Monate entschieden?

Johannes Singhammer (CDU/CSU):
Frau Kollegin Lenke, ich verstehe die Intention Ihrer Frage gut und meine, dass es durchaus berechtigt ist, über eine Verlängerung auf 36 Monate nachzudenken.

(Zuruf von der SPD: Frau Lenke, ich dachte, Sie seien Frauenpolitikerin!)

Die Frage ist aber, wie wir mit dem vorhandenen Finanzrahmen zurechtkommen. Das muss gelöst werden. Das sind die Grundlagen für die weiteren Beratungen im Gesetzesverfahren.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Herr Kollege Singhammer, auch die Frau Kollegin Deligöz würde gerne eine Frage stellen.

Johannes Singhammer (CDU/CSU):
Aber bitte, gerne.

(B)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das möge jetzt aber bitte die letzte Zwischenfrage sein, die Herrn Singhammer gestellt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ansonsten verzögert sich die Debatte zu sehr. – Bitte schön.

Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Herr Kollege Singhammer, wenn ich Sie richtig verstehe, wollen Sie das Elterngeld mit dem Ziel des Erwerbsanreizes einkommensabhängig gestalten. Das Ziel ist, dass Frauen möglichst schnell in die Erwerbstätigkeit zurückkehren. Deshalb wird der Anspruch um ein Jahr gekürzt. Könnten Sie mir erklären, wie das dazu passt, dass Sie die Gültigkeit der Geschwisterregelung doch wieder auf 36 Monate erhöhen wollen? Denn damit konterkarieren Sie natürlich das Ziel, dass Frauen möglichst schnell in die Erwerbstätigkeit zurückkehren. Damit ermöglichen Sie keine Anreize. Oder wollen Sie gar keine Erwerbsanreize setzen? Denn das wäre die konsequente Antwort auf das, was Sie gerade gesagt haben.

Johannes Singhammer (CDU/CSU):
Frau Kollegin Deligöz, ich denke, es ist unbestritten, dass eine neue Situation gegeben ist, wenn innerhalb eines kurzen Zeitraums – dazu zähle ich 24 oder auch 36 Monate – ein zweites Kind kommt, und sich dann für Mütter und auch für Väter neue Fragen stellen. Eine Folgekinderregelung macht absolut Sinn.

(C)

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber 36 Monate! Das sind drei Jahre!)

Wir können damit in dieser Betreuungsphase, in der zwei kleine Kinder vorhanden sind, besondere Angebote machen. Ich glaube, das ist unbestritten und hat mit einem scheinbaren Widerspruch in der Argumentation, wie Sie es formulieren, wirklich nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir können heute mit Genugtuung den Gesetzentwurf zum Elterngeld einbringen. Wir sind uns gleichzeitig aber auch bewusst, dass damit der Anfang für eine ganze Reihe weiterer Initiativen für die Familien gemacht werden muss. Über die Frage „Was kommt nach dem Elterngeld?“ ist schon diskutiert worden.

Ich denke, wir brauchen vor allem eine **Bündelung der familienpolitischen Maßnahmen.** Derzeit existieren in Deutschland rund 145 unterschiedlichste Leistungen – Sie haben richtig gehört – für Familien. Zur einen Hälfte sind dies Steuererleichterungen, zur anderen Hälfte direkte Zahlungen. Die Gesamtsumme beträgt, je nachdem welchen Maßstab man anwendet, rund 85 Milliarden Euro. Diese 145 unterschiedlichen Leistungspakete können auch bei wohlwollender Betrachtung nicht das Prädikat „transparent, durchschaubar und übersichtlich“ erhalten.

Deshalb macht es Sinn, die Leistungen der Familien zu bewerten, dann zusammenzufassen, zu bündeln und zu konzentrieren.

(D)

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Wenige breite, große und übersichtliche Straßen der Familienförderung statt eines Gestrüpps von verästelten Wegen sollte das Ziel sein. Ich denke, es macht Spaß, in der Familienpolitik zu klotzen, statt mit vielen Einzelmaßnahmen zu kleckern.

Der Zugewinn und die Ersparnis an Bürokratiekosten sollten dann allerdings ausnahmslos den Familien zufließen. Die Einrichtung einer solchen Familienkasse neuen Typs, wie sie im Koalitionsvertrag formuliert wurde, ist in der Tat eine Herkulesaufgabe, eine große Herausforderung. Deshalb bedarf es einer großen Koalition.

Diese großen Vorhaben können aber nicht im luftleeren Raum, ohne Werte, realisiert werden. Ohne ein **Familienbild,** ohne ein Koordinatensystem, ohne einen Kompass in der Familienpolitik wächst die Gefahr des Scheiterns. Deshalb sage ich auch an dieser Stelle: Wir werden es nicht zulassen, dass bestimmte Lebensentwürfe verächtlich gemacht werden. Wir werden es insbesondere nicht zulassen, dass Frauen und Mütter, die sich für eine bestimmte Zeit ausschließlich der Kindererziehung widmen, als spießig oder verzopft dargestellt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Christel Humme [SPD]: Das macht niemand!)

Und wir werden es auch nicht zulassen, dass Frauen, die den Großteil ihres Lebens für die Kindererziehung ein-

Johannes Singhammer

(A) gebracht haben, im Nachhinein mitleidig belächelt werden

(Christel Humme [SPD]: Das macht auch niemand!)

und dass gesagt wird, sie hätten eine falsche Lebensentscheidung getroffen. Wir wollen, dass weder den klassischen Alleinverdienerfamilien noch den Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, der Respekt versagt wird.

Lassen Sie mich noch Folgendes hinzufügen: Für mich bedeutet Familie auch, dass sich die Eltern untereinander zu ihrer Verantwortung bekennen und ihren Kindern im Zusammenleben Geborgenheit und Orientierung geben. Ehe und Familie sind für das Kindeswohl von entscheidender Bedeutung. Es gibt ein Idealbild und es gibt die Realität. Wir wissen alle, dass das Ideal und die Realität nicht immer deckungsgleich sind. Das kann aber nicht bedeuten, dass wir auf ein Leitbild verzichten, und das kann ebenfalls nicht bedeuten, dass wir das Leitbild ständig der Realität anpassen müssen. Denn sonst müssten wir das Leitbild alle 14 Tage ändern. Das, denke ich, möchte niemand.

Familie ist die Grundlage unseres Staates. Dieser Satz hat nichts an seiner Bedeutung eingebüßt. Lassen Sie mich ein einziges Zitat in dieser Rede bringen, das allerdings nicht von der Deutschen Bischofskonferenz und auch nicht von der EKD, sondern von einem deutschen Wochenmagazin namens „Spiegel“ stammt, der vor wenigen Wochen formuliert hat: „Ohne Familie verlernt die Gesellschaft schlichtweg die Liebe.“ Gemeint ist: Die (B) Familie vermag die notwendige Ursubstanz einer Solidargemeinschaft am besten zu schaffen. Darum geht es; darum ist die Familie wichtig und deshalb wollen wir sie fördern.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin überzeugt, dass in Zeiten, in denen die Finanzkraft und auch der Zuständigkeitshunger des Staates nicht weiter wachsen werden

(Irmingard Schewe-Gerigk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann hilft die Liebe!)

und die Sehnsucht nach emotionaler Wärme und Beziehung zunehmen wird, die Familie eine neue Bedeutung gewinnen wird. Ich meine, dass die Familie vor einer Renaissance steht. Wir werden alles tun, um die politischen Rahmenbedingungen für die Familie günstig zu gestalten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat jetzt die Kollegin Sibylle Laurischk von der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Sibylle Laurischk (FDP):
Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Anfang möchte ich mich an eine der beiden Damen der Bundesregierung, die jetzt anwesend sind, nämlich Frau Böhmer, und erst in zweiter Linie an Frau von (C) der Leyen wenden. Frau Böhmer hat als Integrationsbeauftragte schon in der gestrigen Generaldebatte vernommen, dass Spracherwerb gerade auch von den Vertretern der SPD und der Union als ein wichtiges Thema im Rahmen der Integrationsarbeit gesehen wird. Ich halte diese Auffassung von Union und SPD auch für richtig. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren von der großen Koalition, dann sollten diesen Forderungen auch Taten folgen.

(Beifall bei der FDP)

Weil – so die Verlautbarung – die Mittel für die **Sprachintegration** im Jahr 2005 nicht voll abgerufen wurden, wählt die Bundesregierung jetzt einen geringeren Ansatz. Ich empfehle Ihnen die Pressemitteilung der Integrationsbeauftragten Frau Böhmer vom 3. Mai 2006 zur Lektüre. In den dort verkündeten Eckpunkten zur Entwicklung der Integrationskurse können Sie nachlesen, dass die Integrationskurse mit 600 Deutschstunden nicht ausreichend sind. Frau Böhmer meint, dass diese Anzahl von 600 Stunden auf 900 Stunden angehoben werden muss, um eine entsprechende Wirksamkeit zu entfalten. Sie empfiehlt eine Anhebung des Stundensatzes, der an die Sprachkursträger gezahlt wird, von 2,05 auf 3 Euro. Frau Böhmer empfiehlt darüber hinaus, dass ein sozialpädagogisches Konzept zur Begleitung der Jugendlichen umgesetzt wird. Das halte ich mit Blick auf die Erhöhung der Arbeitsmarktchancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund für dringend geboten. (D)

Mir scheint es angesichts der Vielfalt von Fragen in diesem Feld sinnvoll zu sein, das Thema Integration und Migration unter parlamentarischer Begleitung in einer Enquete zur Integration und Migration zu diskutieren.

Union und SPD wollen auch mehr für die Familie tun. Es bleibt aber ein wohl gehütetes Geheimnis – ich denke, das wird eine zentrale Diskussion der kommenden Jahre sein –, wie dies mit einer drastischen Mehrwertsteuererhöhung, die vor allem die Familien treffen wird, gelingen soll.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Union und SPD wollen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und streichen das Erziehungsgeld. Das bedeutet, dass sich einkommensschwache Familien, in denen viele Kinder geboren werden, demnächst schlechter stehen werden als bisher. Die Problematik hinsichtlich der ALG-II-Empfänger ist hier schon angesprochen worden.

Das **Elterngeld** ist nach meinem Dafürhalten keine Zukunftsvision, sondern dient dem Schaufenster. Das erklärte Ziel des Elterngeldes soll die Erhöhung der Geburtenzahl in Deutschland sein, besonders bei gut ausgebildeten Frauen. Was wird aber passieren? Den gut ausgebildeten Frauen hilft das Elterngeld nur wenig; denn das Angebot an Kinderbetreuung bleibt auf dem heutigen Niveau. Eine Entscheidung für ein Kind werden diese Frauen nicht aufgrund des Elterngeldes tref-

Sibylle Laurischk

(A) fen. Die Geburtenrate wird sich nach meiner Einschätzung nicht erhöhen.

Neben dieser grundsätzlichen Erwägung ist zudem die **Verfassungsmäßigkeit** des Entwurfs fraglich. Es ist schon paradox, dass demnächst diejenigen Familien, die wenig oder gar nicht bedürftig sind, eine wesentlich höhere staatliche Transferleistung erhalten werden als die bedürftigen Familien. Für mich ist es mit dem Sozialstaatsgebot unserer Verfassung nicht vereinbar, wenn eine solche Leistung aus allgemeinen Steuermitteln finanziert wird.

Um nicht missverstanden zu werden: Eine Lohnersatzleistung Elterngeld kann sinnvoll sein, wenn die anderen Rahmenbedingungen für Familien stimmen, wenn also die Kinderbetreuung im Anschluss gewährleistet wäre. Eine solche Lohnersatzleistung darf nach meinem Dafürhalten ordnungspolitisch aber nicht aus allgemeinen Steuermitteln finanziert werden. Eine Sozialleistung – um eine solche handelt es sich bei dem Elterngeld – darf niemals mit abnehmender Bedürftigkeit ansteigen. Dies ginge nur, wenn eine solche Leistung beitragsfinanziert wäre.

Überhaupt ist die Frage, was mit unserer Verfassung möglich ist, interessant. In neuester Zeit wird Art. 6 des Grundgesetzes, in dem der besondere Schutz von Ehe und Familie verankert ist, stark diskutiert. Verblüffend ist schon, was alles in den Art. 6 hineininterpretiert wird, wenn es um den Diskussionspunkt Ehegattensplitting geht. Zumindest erscheint mir innerhalb der Union der Vorschlag von Herrn Pofalla familienpolitisch und pro-(B)grammatisch interessanter zu sein als der Vorschlag von Frau von der Leyen, ein Elterngeld einzuführen.

Das Ehegattensplitting in aktueller Form ist ehefreundlich. Wir brauchen aber auch ein Steuerrecht, das kinder- und familienfreundlich ist.

(Beifall bei der FDP)

In der laufenden Diskussion habe ich den Eindruck gewonnen, dass manche diesen Gesichtspunkt außer Acht lassen. Ich habe den Eindruck, dass dies auch auf die Grünen zutrifft.

Das Ehegattensplitting ist vielleicht kein Fall für die Ewigkeit. Was wir benötigen, ist ein **Steuersystem,** welches vor allem eine weit reichende familienfreundliche Komponente besitzt. Ich verweise hier auf das Steuerkonzept von Herrn Kollegen Solms, das nicht nur einen Grundfreibetrag in Höhe von 7 700 Euro für jeden Ehepartner, sondern den gleichen Freibetrag als Kinderfreibetrag für jedes Kind und gegebenenfalls eine Erhöhung des Kindergeldes auf 200 Euro je Kind vorsieht.

Unser Steuerkonzept wurde vorgelegt. Es ermöglicht den Frauen die Wahlfreiheit, sich entweder ausschließlich für die Familie oder aber für Familie und Beruf zu entscheiden, wozu deren Vereinbarkeit Voraussetzung wäre. Das ist nach meinem Dafürhalten wirkliche Familienförderung.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Das ist auch unser Konzept!)

(C) **Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:**

Das Wort hat jetzt die Kollegin Nicolette Kressl von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Nicolette Kressl (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute nicht nur über den Haushalt des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, sondern auch über den eingebrachten Gesetzentwurf zum **Elterngeld** und damit einhergehende große Veränderungen, und zwar nicht nur gesetzliche. Vielmehr wird das Gesetz – davon bin ich überzeugt – mit der Zeit, in der es in Kraft ist, zunehmend auch eine gesellschaftliche Veränderung mit sich bringen. Somit geht es auch darum, dass diejenigen, die Politik machen, diese gesellschaftliche Veränderung aufnehmen, wahrnehmen und umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte es für ganz wichtig, dass niemand in der Politik sagt: Wir stellen uns ein bestimmtes Familienbild vor und dementsprechend sollt ihr euch verhalten. Genau umgekehrt sollte es sein, nämlich dass wir wahrnehmen, was Frauen und Männer in dieser Gesellschaft wollen, und dann die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen schaffen. Dazu gehört eben auch das Elterngeld.

(Beifall bei der SPD)

(D) Große Veränderungen brauchen sehr häufig Väter und Mütter. Bei der Debatte um das Elterngeld möchte ich an die Mutter erinnern, die den Stein ins Wasser geworfen hat, und ihr ein Dankeschön sagen: Es war Renate Schmidt, die in der letzten Legislaturperiode diese Diskussion angestoßen hat. Wenn man ehrlich ist, muss man auch zugestehen, dass darüber auch ein Stück weit debattiert wurde.

(Ina Lenke [FDP]: Was die damalige Koalition aber nicht umgesetzt hat!)

Ich finde, dass es notwendig ist, daran zu erinnern, dass sie die Debatte angestoßen hat. Sie kann heute nicht da sein, weil sie gesundheitliche Probleme hat. Dennoch möchten wir von unserer Seite an ihre Leistung erinnern und ihr Dank sagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dadurch, dass das Elterngeld näher an der **Lebenswirklichkeit** der Menschen liegt, haben Eltern bezüglich der Frage, wer sich zumindest teilweise um Kinder kümmern und sie betreuen kann, sehr viel mehr **Entscheidungsfreiheit** als bisher. Frau von der Leyen hat das ja auch schon angesprochen. Das will ich aber nicht nur abstrakt feststellen, sondern auch an einem konkreten Beispiel verdeutlichen, von dem in ähnlicher Form wohl alle schon gehört haben:

(Vorsitz: Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt)

Nicolette Kressl

(A) Ein junges Paar, das ein Kind bekommt oder plant, ein Kind in die Welt zu setzen, musste sich bisher immer die Frage stellen, wer von beiden sich um das Kind kümmern und für einen Teil der Zeit auf die Erwerbstätigkeit verzichten soll. In meinem Umfeld habe ich sehr oft erlebt, dass gesagt wurde, eigentlich wolle der Vater das gerne tun, aber man könne es sich nicht leisten, weil so viel Geld wegfalle. Damit war man nicht frei in der Entscheidung, sondern unfrei. Hier kommen wir nun ein ganz großes Stück voran, da zukünftig jüngere Menschen durch die Möglichkeiten, die ihnen das Gesetz eröffnet, in ihrer Entscheidung freier sein werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich will auf einen Punkt hinweisen, der in der Debatte noch nicht angesprochen worden ist: Die Entscheidungsmöglichkeiten sind zusätzlich auch noch sehr flexibel ausgestaltet. Zum Beispiel wird es dank dieses Gesetzes möglich sein, dass sich Eltern entscheiden können, beide zusammen für ein halbes Jahr teilweise auf Erwerbstätigkeit zu verzichten und sich gemeinsam um das Kind zu kümmern.

(Ina Lenke [FDP]: Und was ist nach dem halben Jahr?)

Ich weiß, dass ganz viele Menschen dieses Lebensmodell für die **Kinderbetreuung** wollen. Genau das werden wir ihnen mit diesem Gesetz tatsächlich ermöglichen. Das ist ein weiterer Schritt zur flexiblen Gestaltung dessen, was sich Eltern für ihre Familie wünschen.

(B) Drei Akzente, die beim Elterngeld gesetzt wurden, möchte ich ganz besonders herausheben:

Erstens. Es gibt – das halte ich für ganz wichtig – eine Regelung für Menschen, die nicht so hohe Einkommen haben, nämlich die **Geringverdienerregelung,** nach der die Lohnersatzleistungen ansteigen können.

Frau Lenke, das ist ein einfacher Dreisatz. Wenn Sie das als kompliziert beschreiben, dann ist das Ihr Problem. Das ist nun wirklich eine einfache Regelung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte Ihnen sagen, was diese Geringverdienerregelung bedeutet, weil immer wieder das Gerücht in die Welt gesetzt wird, mit dem Elterngeld würden Familien mit geringem Erwerbseinkommen im Vergleich zur Regelung des jetzigen Erziehungsgeldes benachteiligt. Die Wahrheit ist, dass es, sobald Partnermonate in Anspruch genommen werden, für den Partner oder die Partnerin, der bzw. die Lohnersatzleistung bekommt, keine Schlechterstellung geben wird, wenn er bzw. sie bis zu 588 Euro verdient. Es wird für viele Geringverdienerfamilien eine deutliche Besserstellung geben. Damit wirkt sich die Regelung zugunsten dieser Familien aus.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich will nicht, dass an diesem Punkt ohne Ende diffamiert wird. Das ist für uns ganz entscheidend. Diese Regelung war in den ersten Konzepten nicht vorgesehen. Wir haben zu Recht sehr lange darüber diskutiert und

(C) diese Regelung zusätzlich in den Gesetzentwurf aufgenommen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich komme zum zweiten wichtigen Akzent. Da bitte ich, genau zu unterscheiden, wenn so salopp dahergeredet wird. Dieses Elterngeld besteht aus zwei Komponenten. Die eine ist die **Kernleistung** – so nenne ich sie einmal –, nämlich die **Lohnersatzleistung.** Die können alle beziehen, die 14 Monate lang ihre Berufstätigkeit gegen die Erziehungszeit tauschen. Zusätzlich gibt es – das ist nicht die Kernleistung; Herr Schmidt hat das vorhin angesprochen – ein Mindestelterngeld bzw. einen **Sockelbetrag,** der eher der traditionellen **Transferleistung** entspricht. Dieses Elterngeld gibt es für alle, die nicht auf Erwerbstätigkeit verzichten wollen oder verzichten können. Das gilt grundsätzlich für zwölf Monate. Da gibt es auch keine Unterschiede zwischen Alleinerziehenden und sonstigen Personen. Der tatsächliche Unterschied besteht vielmehr zwischen der Lohnersatzleistung, die für 14 Monate gewährt werden kann, und der Transferleistung, die für zwölf Monate möglich ist. Frau Deligöz, das müssten eigentlich auch Sie verstehen können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ina Lenke [FDP]: Das ist ganz schön unverschämt von Ihnen! Das reicht jetzt!)

Der dritte Akzent betrifft die **Partnermonate,** über die es eine große gesellschaftliche Debatte gegeben hat. Ich bin sicher, dass es auch in Unternehmen eine Debatte (D) darüber geben wird, welche Verantwortung Männer und Frauen tragen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass aufgrund dieses Gesetzes auch in Unternehmen in zunehmendem Maße erkannt wird, dass die Verantwortung für Kinder bei Männern und Frauen liegt, und dass als Folge der Debatte über die Partnermonate verstärkt Erziehungszeiten genommen werden. Das ist die dritte wichtige Entwicklung. Es kann nicht alles mit der materiellen Leistung des Elterngeldes geregelt werden. Wir müssen Akzente setzen, damit in der Gesellschaft, in der Wirtschaft und in den Unternehmen darüber nachgedacht wird und eine Verhaltensänderung eintritt. Diese Verhaltensänderung ist die weitere wichtige Rahmenbedingung, die wir brauchen, um zu einem familienfreundlichen Deutschland zu kommen. Die Partnermonate werden dazu ein ganz wichtiger Anstoß sein.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Klar ist auch – das will ich ergänzen –, dass wir zusätzlich eine gute **Infrastruktur für die Betreuung** brauchen. Ich darf ausdrücklich auf einen Satz im Koalitionsvertrag hinweisen, der mir etwas versteckt erscheint. Es gab zwar schon in der vorherigen Legislaturperiode das Tagesbetreuungsausbaugesetz. Jetzt aber sagen wir: Wenn der Zuwachs an Betreuungsplätzen für unter 3-Jährige erkennbar nicht so erreicht wird, wie wir das im Gesetz vorgesehen haben, dann wird es einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz geben. Das ist für uns – das sage ich auch für meine Fraktion – ein ganz entscheidender Satz im Koalitionsvertrag. Man

Nicolette Kressl

(A) sollte ihn deswegen nicht verstecken, sondern immer wieder wiederholen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU])

Wenn wir über moderne Politik in einer veränderten Gesellschaft reden, dann gehört dazu auch, dass der Respekt vor und die Würde von Menschen, die anders scheinen oder anders sind, unterstützt werden. Deshalb will ich betonen, dass für uns ganz wichtig ist, dass alle bisherigen Programme, die gegen **Rechtsextremismus** wirken, nicht nur erhalten bleiben, sondern dass wir über alle bürokratischen Hürden und Einwände hinweg Wege finden, um diese Programme, mit denen wir junge Menschen, die Toleranz, Selbstvertrauen und Rückgrat gegen Rechtsextremismus zeigen, unterstützen, dauerhaft zu finanzieren. Ich glaube, das ist die Grundlage für das, was wir erreichen wollen: eine offene Gesellschaft, in der **Respekt und Toleranz** entscheidende Grundpfeiler unseres Zusammenlebens sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Karin Binder, Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Karin Binder** (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher! Was sich bereits in der Planung der Familienministerin gezeigt hat, bestätigt sich nun im Haushalt: **Gleichstellungspolitik** kommt nicht vor.

(Christel Humme [SPD]: Ach! Jetzt bin ich aber platt!)

Ohne ganztägige Kinderbetreuung keine Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ohne Erwerbstätigkeit und eigenes Einkommen keine Existenzsicherung, keine Chancengleichheit und keine Gleichstellung der Geschlechter.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wie früher in der DDR!)

Zusammen mit dem Einzelplan 17 diskutieren wir heute über die Einführung eines Elterngeldes. Dies ist aus gleichstellungspolitischer Sicht lange überfällig. Das **Elterngeld** soll insbesondere Frauen nach der Geburt eines Kindes finanzielle Unabhängigkeit und eine möglichst rasche Rückkehr in das Berufsleben gewährleisten. Zwei so genannte Vätermonate sind jedoch nur ein kleiner Beitrag. Es ist noch viel zu tun in Sachen gleiche Teilhabe an Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Koalition feiert das Elterngeld als großen gleichstellungspolitischen Wurf nach skandinavischem Vorbild. Leider ist es eine Skandinavian-light-Version geworden; denn in Schweden gibt es im Gegensatz zu (C) Deutschland ausreichend Kinderbetreuungsplätze. Wir fordern eine flächendeckende, ganztägige und beitragsfreie **Kinderbetreuung,** und zwar für Kinder von null bis 16 Jahren.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Wer soll das bezahlen?)

– Genau die Frage habe ich erwartet.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Das ist ja schön! Dann kriegen wir jetzt eine Antwort!)

Gemäß einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung von 2002 – sie ist heute immer noch gültig – führt eine flächendeckende Kinderbetreuung zu Mehreinnahmen, und zwar auch bei den Kommunen. Wenn Mütter leichter und schneller in ihren Beruf zurückkehren können, hat das positive Effekte für die Wirtschaft, für das Steueraufkommen und bedeutet Mehreinnahmen für die Sozialversicherungen.

Zurück zum Elterngeld. Frau Ministerin, Sie wollen die finanzielle Achterbahnfahrt, die die Geburt eines Kindes für die Eltern mit sich bringt, bremsen. Für ein Drittel aller Familien – mein Kollege Jörn Wunderlich hat das bereits ausgeführt – beginnt aufgrund Ihrer Konzeption des Elterngeldes die finanzielle Talfahrt aber nun erst richtig. Deshalb ist das Konzept für uns nicht tragbar.

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Nun zur Gleichstellung der Geschlechter auf dem **Arbeitsmarkt.** Die Europäische Kommission fordert die Mitgliedstaaten seit langem auf, diese durch eigene Aktivitäten zu fördern. Ebenso verpflichtet uns der Art. 3 Abs. 2 unseres Grundgesetzes dazu. Doch im Haushalt sucht man vergebens nach entsprechenden Maßnahmen. Im Gegenteil: Die Bundesregierung hält sogar an Gesetzen fest, die sich nach ihrer eigenen Evaluation negativ auf Frauen auswirken. Sie verschärft sie sogar noch. Beispiel Hartz-Gesetze: Mit dem so genannten Fortentwicklungsgesetz entwickeln wir uns auf keinen Fall fort. Frauen sind die Verliererinnen der derzeitigen Politik, insbesondere dieser Hartz-Reformen. Deshalb setzt sich die Linke für eine bedarfsorientierte soziale **Grundsicherung** als Individualanspruch für Frauen und Männer ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch die Hartz-Gesetzgebung wurde ein staatlich subventionierter Niedriglohnsektor geschaffen – das bedeutet Kosten für den Staat – mit einem hohen Anreiz für Unternehmen zur Schaffung weiterer prekärer Beschäftigungsverhältnisse. Auch hier sind die Hauptbetroffenen Frauen. Dagegen hilft nur eines: die Einführung eines existenzsichernden gesetzlichen **Mindestlohns.** Von der Einführung eines solchen Mindestlohns würden vor allem Frauen profitieren, weil mehr als zwei Drittel der Beschäftigten in den Niedriglohnbereichen weiblich sind. Dass dies zur weiteren Entlastung des Haushaltes beitragen könnte, brauche ich wohl nicht näher zu erläutern.

Karin Binder

(A)

Die einzige Maßnahme der Bundesregierung, Lohndiskriminierung von Frauen einzudämmen, erstreckt sich auf ein Faltblättle. Damit bekämpft man Lohndiskriminierung nicht. Gleichstellungspolitik ist eine staatliche Querschnittsaufgabe, die sich durch alle Politikfelder zieht und daher auch durch den gesamten Haushalt ziehen müsste. In diesem Haushalt kommt Gleichstellungspolitik jedoch so gut wie nicht vor.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Anna Lührmann hat das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in meinem Freundeskreis eine kleine Umfrage unter jungen Frauen und Männern, die entweder schon Kinder haben oder Kinder bekommen wollen, gestartet. Ich habe sie gefragt: Was braucht ihr eigentlich vom Staat, was für eine Unterstützung braucht ihr, damit ihr euch eher für Kinder entscheidet und damit es leichter für euch ist, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen? Sie haben mir alle gesagt: Na ja, dieses **Elterngeld,** das jetzt eingeführt werden soll, ist ja ganz nett, aber eigentlich brauchen wir **Betreuungsplätze.**

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

(B)

Wir müssen wissen, wo wir unsere Kinder tagsüber unterbringen können.

(Zuruf von der SPD: Deshalb machen wir beides!)

Zu diesem Thema hat die Regierung nichts anzubieten.

(Zuruf von der CDU/CSU: Warum fordern Sie dann auch das Elterngeld?)

Wir Grüne haben zu dem Thema, was junge Familien wirklich brauchen, einiges anzubieten. Wir haben das Konzept für eine Kinderbetreuungskarte vorgelegt, über das wir heute diskutieren. Das Konzept ist sehr einfach und funktioniert. Jedes Kind unter drei Jahren hat einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz und der wird dann auch zur Verfügung gestellt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin Lührmann, möchten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Singhammer zulassen?

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr gerne.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bitte schön.

(C)

Johannes Singhammer (CDU/CSU):

Frau Kollegin Lührmann, da Sie hier immer wieder verbesserte Betreuung einfordern, weise ich darauf hin, dass es in den neuen Bundesländern ein weitestgehend flächendeckendes Betreuungsangebot gibt. Gleichwohl ist dort die Zahl der Neugeborenen leider besonders niedrig. Können Sie sich vorstellen, dass das damit zu tun hat, dass die Chancen, **Arbeitsplätze** zu finden, in manchen Regionen besonders gering sind, und dass die Verfügbarkeit von Kinderbetreuung nur einer von mehreren Beweggründen ist, sich für ein Kind zu entscheiden oder nicht?

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich muss sagen, Herr Kollege: Diese Frage zeigt schon wieder, dass die CDU/CSU von Familienpolitik aber auch gar nichts versteht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir sprechen doch an dieser Stelle über die Frage, wie wir es als Staat und als Gesellschaft jungen Familien, jungen Frauen und Männern besser ermöglichen können, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Das ist die Frage, über die wir hier diskutieren. Wir haben eine Reihe von Konzepten dazu vorgelegt, von denen Sie nichts zu verstehen scheinen, was auch Ihre Äußerungen zum Thema **Ehegattensplitting** deutlich machen. Wir schlagen vor – das ist ein zentraler Baustein unseres Konzeptes –, das Ehegattensplitting zu ersetzen, um zusätzliche Betreuungsplätze zu finanzieren. Das ist das, was Familien brauchen. Sie brauchen keine Subventionierung der Alleinverdienerehe, sondern Betreuungsplätze.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: In den neuen Bundesländern haben sie aber schon genügend!)

So können sie sich für das entscheiden, was sie wollen. Wir als Staat müssen ihnen dabei nichts vorschreiben. Wir müssen ihnen nicht vorschreiben, wie sie zu leben haben oder ob sie Familie und Beruf unter einen Hut bekommen sollen oder nicht.

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Aber wenn Sie alles in die Betreuungsplätze stecken, schreiben Sie es ihnen doch faktisch vor! Und bezahlen müssen Sie es auch!)

– Wir schreiben es ihnen nicht vor. Wir ermöglichen ihnen Wahlfreiheit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gehen Sie einmal in Ihren Wahlkreis oder reden Sie einmal mit Ihrem Kollegen Ole Schröder; er sitzt direkt hinter Ihnen. Denn er hat das sehr richtig erkannt und gesagt: Wir müssen mehr für Betreuung tun. Wir müssen mehr tun, um die realen Familien wirklich zu unterstützen und nicht dieses Idealbild von Familie – davon haben Sie gerade hier gesprochen –, das sehr wenige erfüllen können oder zum Teil auch erfüllen wollen. Wir wollen wirkliche **Wahlfreiheit** gewährleisten. Das tun

Anna Lührmann

(A) wir dadurch, dass nicht nur Familien mit einem dicken Portemonnaie, sondern alle Familien auf eine gute Betreuungsinfrastruktur zurückgreifen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie ich eben angefangen habe auszuführen, wollen wir als Grüne das durch vier einfache Voraussetzungen gewährleisten: Erstens wollen wir jetzt und nicht erst 2008, Frau Kressl, einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter Dreijährige einführen. Zweitens wollen wir das Ehegattensplitting abschmelzen, um 5 Milliarden Euro locker zu machen. Drittens wollen wir ein Geldleistungsgesetz einführen, das funktioniert – ein Geldleistungsgesetz haben wir zum Beispiel auch beim Wohngeld –, um direkt von der Bundesebene Geld für die Bedürftigen, nämlich für die, die Kinder unter drei Jahren haben, umleiten zu können.

Viertens wollen wir jeder Familie mit Kindern unter drei Jahren eine Kinderbetreuungskarte in die Hand geben. Mit dieser Kinderbetreuungskarte sollen sie zu der jeweiligen Einrichtung vor Ort gehen können. Dadurch hätten sie eine größere Nachfragemacht; denn sie könnten entscheiden. Das wäre Wahlfreiheit. Sie könnten entscheiden, ob sie das Geld für eine Kinderkrippe oder für eine anerkannte Tagespflege ausgeben. Es gibt also viele Möglichkeiten, dafür zu sorgen, dass sich die Qualität vor Ort verbessert. Solche konkreten Möglichkeiten wollen wir schaffen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) Das Allerbeste ist, dass durch die Abschmelzung des Ehegattensplittings mehr als 2 Milliarden Euro für die Länder übrig bleiben. Diese 2 Milliarden Euro können sie in den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. in eine Qualitätsoffensive vor Ort investieren. Die Konzeption der Grünen zum Thema Kinderbetreuung bringt wirklich Vorteile für Familien und Kinder mit sich. Deshalb würde ich mich darüber freuen, wenn Sie unserem Antrag in den Ausschussberatungen doch noch zustimmen würden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Es bringt vor allem neue Finanzierungslasten!)

Abschließend möchte ich auf zwei weitere Punkte dieses Etats eingehen: Der erste Aspekt betrifft die Zivildienstleistenden, einen der größten Posten im Etat des Familienministeriums. Mit den eingeplanten Mitteln sollen 90 000 Zivildienstleistende einberufen werden. Im gleichen Zeitraum sollen aber nur ungefähr 60 000 junge Männer Wehrdienst leisten, und das, obwohl immer mehr junge Männer verweigern, sich also für den **Zivildienst** entscheiden.

Das bedeutet: Wer heutzutage den Wehrdienst verweigert, wird praktisch auf jeden Fall einberufen. Wer das nicht tut, hat eine relativ große Chance, nicht einberufen zu werden, weil die Regierung für Wehrdienstleistende weniger Plätze zur Verfügung stellt. Der Ehrliche – derjenige, der von Anfang an sagt, dass er verweigern möchte – ist also der Dumme. Mit **Wehrgerechtigkeit** hat das nichts zu tun. Das ist ungerecht. Deshalb meinen

(C) wir Grüne, dass das Geld in diesem Haushalt umgeschichtet werden muss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie bereits in den letzten Jahren haben wir zu diesem Themenbereich erneut Anträge gestellt, durch die 35 Millionen Euro umgeschichtet werden: vom Zivildienstetat vor allen Dingen hin zur Förderung von Freiwilligendiensten.

(Ina Lenke [FDP]: Da haben Sie doch gar nichts gemacht! Auch nicht in Ihrer früheren rot-grünen Koalition!)

Es gibt genug junge Männer und Frauen, die freiwillig all das machen wollen, wozu Zivildienstleistende gezwungen werden. Ich glaube, dass das aus liberalem Blickwinkel das richtige Konzept ist.

(Ina Lenke [FDP]: Da haben Sie aber nichts getan, Frau Lührmann! Gar nichts!)

Wir wollen in diese Richtung weitergehen. Denn wir sind der Meinung, dass Zwangsdienste insgesamt abgeschafft werden sollten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss möchte ich noch auf zwei sehr wichtige Programme, die in diesem Etat enthalten sind, eingehen: auf Civitas und Entimon. Mit diesen Programmen hat die Bundesregierung in den letzten Jahren sehr erfolgreich zivilgesellschaftliche Gruppen im **Kampf gegen Rechtsextremismus** gestärkt und Opferberatungen gefördert. Deshalb haben wir Grüne, wie schon in den vergangenen Etatberatungen, Aufstockungsanträge in einer Größenordnung von 2 Millionen Euro gestellt. So wollen wir dazu beitragen, dass vor Ort noch mehr gegen Rechtsextremismus unternommen wird.

(D) Frau von der Leyen, ich finde es wirklich sehr schön, dass auch Ihnen heute Morgen aufgefallen ist, dass diese Programme in Ihrem Etat ressortieren.

(Zuruf von der CDU/CSU: Was soll denn das jetzt heißen?)

Denn im Zusammenhang mit diesem Thema sind Sie in den letzten Monaten eher dadurch aufgefallen, dass Sie die genannten Initiativen verunsichert haben, statt sie zu stärken. Heute Morgen haben Sie jedoch, wie ich finde, sehr richtige Aussagen getroffen.

(Zurufe von der CDU/CSU: Sie sind heute aber wieder sehr freundlich! – Sehr gütig von Ihnen!)

Im letzten halben Jahr haben Vertreter Ihres Hauses vorgetragen, dass beabsichtigt ist, diese Programme auf den Kampf gegen alle möglichen Formen von Extremismus auszuweiten.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wollen Sie das etwa nicht?)

Das hätte bedeutet, dass den erfolgreichen Projekten gegen Rechtsextremismus unter dem Strich weniger Geld zur Verfügung gestanden hätte. Das waren die Planungen Ihres Hauses.

Anna Lührmann

Herr Frank Schmidt, Sie haben eben gesagt, die Regierung bräuchte bei diesem Thema keine Nachhilfe.

(Dr. Frank Schmidt [SPD]: Genau! Brauchen wir auch nicht!)

Wenn ich mir die Debatten des letzten halben Jahres vor Augen führe, muss ich aber feststellen: Nur der Druck, den unter anderem wir Grüne durch die Anträge, die wir eingebracht haben, die Zivilgesellschaft und vielleicht auch Leute aus Ihren Reihen aufgebaut haben, hat dazu geführt, dass diese Pläne endlich vom Tisch sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der SPD – Zurufe von der SPD: Haben Sie sich schon einmal selbst überschätzt? – Das kriegen wir schon alleine hin!)

Das ist auch gut so. Dabei soll es auch bleiben. Wir Grüne werden Sie durch Anträge und Initiativen unterstützen. Wenn Sie meinen, dass Sie das alleine schaffen können, ist das gut. Aber wir werden Sie auf jeden Fall unterstützen – darüber können Sie sich freuen –, wenn es darum geht, die Programme gegen rechts in den nächsten Jahren fortzuführen. Denn ich glaube – darüber sind wir uns in diesem Hause hoffentlich einig –, es muss noch eine Menge getan werden, bis Deutschland wirklich das weltoffene und tolerante Land ist, das wir gerne sein möchten, damit es in den nächsten Jahren wirklich heißen kann: Jeder ist in Deutschland willkommen und zu Gast bei Freunden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Thomas Dörflinger, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Dörflinger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwischen dem Abschluss der Koalitionsvereinbarung und dem ersten Haushalt, den die große Koalition vorlegt, liegt ein Weg, der nicht immer ganz einfach war. Ich sage das weniger mit Blick auf die Beratungen innerhalb der Koalition als vielmehr mit Blick auf die Erwartungen des einen oder anderen, der Skepsis hatte, was er von dem, was sich die große Koalition an familienpolitischen Vorhaben auf die Agenda geschrieben hat, im Haushalt 2006 und in den Folgehaushalten wiederfindet.

Heute, nachdem wir den ersten Haushalt gemeinsam eingebracht haben und ihn in dieser Woche verabschieden werden, kann ich sagen: Vieles von dem, was in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben worden ist, findet sich bereits im Haushalt 2006; es ist gelungen, den Haushalt auf hohem Niveau zu verstetigen und deutliche Schwerpunkte zu setzen. Das ist ein Erfolg dieser Bundesregierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Ich habe allerdings den Eindruck, dass mancher und manche den Beiträgen in dieser Debatte nicht ausreichend zugehört hat. Ich will das festmachen an dem Vorwurf, die Koalitionsfraktionen bzw. die Bundesregierung stufe den Dreiklang von Kinderbetreuung, finanzieller Förderung von Familien und steuerlichen Maßnahmen quasi zu einem Zweiklang herab.

(Ina Lenke [FDP]: Einklang!)

Ich stelle fest, dass die Ministerin in ihrem Beitrag darauf hingewiesen hat, dass die **Vorgaben des Tagesbetreuungsausbaugesetzes** gegenwärtig von der Bundesregierung evaluiert werden. Wenn Sie in Ihre Wahlkreise gehen und dort nachfragen, werden Sie auf Bürgermeisterinnen und Bürgermeister treffen, die den Bedarf an Kinderbetreuung in ihren Städten und Gemeinden gegenwärtig ermitteln. Im Herbst des Jahres 2006 und im Laufe des Jahres 2007 können wir uns dann in einer gemeinsamen Aktion von Bund, Ländern und Kommunen darüber unterhalten, wie wir diesem Anspruch gerecht werden und ihn vernünftig in die Tat umsetzen können. Ich sage auch an dieser Stelle: Qualität geht vor Tempo. Der Bedarf an Kinderbetreuung ist von Ort zu Ort unterschiedlich; das will bedacht sein. Lieber lassen wir uns eine Woche mehr Zeit damit, eine Lösung zu finden, als dass wir holterdiepolter etwas ins Gesetzblatt schreiben, von dem wir anschließend feststellen müssen, dass es den Erfordernissen nicht gerecht wird.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So nennt man das, wenn man etwas auf die lange Bank schiebt!)

Ich will einen zweiten Punkt ansprechen – auch da habe ich den Eindruck, dass manche nicht ausreichend zugehört haben –: die **Integration.** Frau Laurischk, ich erinnere mich noch genau an die Berichterstattung durch Herrn Staatssekretär Dr. Kues, der im Ausschuss auf meine Frage, ob es notwendig sei, die Haushaltsansätze für die **Sprachförderung** im Einzelplan 17 so zu gestalten, wie das angedacht ist, oder ob es andere Möglichkeiten gebe, geantwortet hat, dass aufgrund der Vorgaben der Bundeshaushaltsordnung Mittel, die im Vorjahr nicht in ausreichendem Maße abgerufen wurden, nicht für alle Zukunft mit dem gleichen Haushaltsansatz fortgeschrieben werden können. Ob die Gründe dafür, dass diese Mittel nicht abgerufen wurden, in der Systematik der Sprachförderung und damit im Zuständigkeitsbereich von uns als Gesetzgeber liegen, darüber kann man reden. Die dafür zuständige Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin hat aber das im Hinblick auf den in Kürze stattfindenden Integrationsgipfel aus ihrer Sicht Notwendige aufgeschrieben. Das stellt unter Beweis, dass die Bundesregierung genau das tut, was wir gemeinsam beraten haben. Deswegen sehe ich keinen Anlass, die Bundesregierung oder die Staatsministerin zu kritisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Sibylle Laurischk [FDP]: Da haben Sie mir offensichtlich nicht richtig zugehört!)

Thomas Dörflinger

(A) Es ist gelungen, die Ansätze in diesem Haushalt in vielen Punkten auf hohem Niveau zu verstetigen; das gilt auch für den Kinder- und Jugendplan. Insbesondere ist es gelungen – das ist verschiedentlich schon angeklungen –, den Ansatz für die Freiwilligendienste aufzustocken und dadurch weitere 2 000 Plätze für das freiwillige soziale Jahr und weitere 400 Plätze für das freiwillige ökologische Jahr zu schaffen.

(Beifall der Abg. Kerstin Griese [SPD])

Jetzt können wir sagen: Angesichts der Mitteilung der Trägerorganisationen, dass man Bewerbungen für 30 000 Plätze oder mehr hätte, sind 2 400 etwas wenig. Nur, hinsichtlich der finanziellen Gegebenheiten, die dieser Bundeshaushalt bietet und von dem sich die Folgehaushalte nicht wesentlich unterscheiden werden, ist es ein Erfolg, dass es gelungen ist, 2 400 neue Plätze zu schaffen, auch wenn der Bedarf zugegebenermaßen wesentlich höher ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn die Bundesregierung bereits in der nächsten Woche unter dem Stichwort „Evaluation FSJ/FÖJ-Änderungsgesetz“ mit einer Veranstaltung dokumentiert, dass man diese **Evaluation** erstens vorgenommen hat und zweitens bereit ist, mit den Betroffenen und mit den politisch Verantwortlichen dieses Thema zu diskutieren, und bereit ist, darüber nachzudenken, ob es über das, was im FSJ/FÖJ-Änderungsgesetz bereits vorgenommen worden ist, hinaus Handlungsbedarf gibt – ich sage das mit Blick auf die Freiwilligendienste im Ausland –, dann (B) zeigt man, dass die Bundesregierung das, was in der Koalitionsvereinbarung steht, umsetzt – und das bereits im ersten Jahr des Bestehens der großen Koalition – und nicht auf die lange Bank schiebt. Auch das ist ein Nachweis dafür, dass wir das, was wir an politischen Vorgaben formuliert haben, auf die politische Agenda setzen und konkret im Haushalt umsetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich einen Gedanken aufgreifen, den der Kollege Singhammer vorhin in die Debatte eingeführt hat, nämlich das Thema **Familienkasse.** Es ist verschiedentlich diskutiert worden. Ich unterstelle nicht jedem, der dieses Thema diskutiert hat, partout den Ansatz, den ich jedem Familienpolitiker und jeder Familienpolitikerin unterstelle, dass man nämlich davon ausgeht, dass die Zusammenfassung von Leistungen in wenigen Fördersträngen dazu führt, dass sich die Gesamtsumme der Förderung dadurch nicht vermindert. Manch einer mag vielleicht mit anderen, möglicherweise finanzpolitischen Erwägungen an diese Dinge herangegangen sein.

Aber das alles ändert nichts an der Tatsache, dass wir gefordert sind, genau diesen Punkt noch einmal genauer unter die Lupe zu nehmen, um insbesondere im Interesse von Bürgerinnen und Bürgern, von jungen Familien das, was der Staat in weit über 100 Förderungstatbeständen für Familien auf den unterschiedlichsten Ebenen tut, zusammenzufassen und ein Stück weit transparenter, auch praktikabler zu machen für diejenigen, die das anschließend in den öffentlichen Verwaltungen umsetzen sollen. (C) Das sollte über Koalitions- und Oppositionsgrenzen hinweg unser gemeinsames Ziel sein. Ich denke, dieses Thema ist weitgehend unstrittig.

Ich will einen letzten Punkt ansprechen. Die Vorgaben, die insbesondere finanziell über diesem Haushalt stehen und die sich vermutlich von denen des Jahres 2007 nicht wesentlich unterscheiden, erlegen uns selbstverständlich auch **Grenzen** auf. Ich bin dankbar, dass es uns gelungen ist – ich verbinde dies mit einem Dankeschön an die Kolleginnen und Kollegen Berichterstatter im Haushaltsausschuss und in den Fachausschüssen –, unter Beweis zu stellen, dass wir nicht nur diejenigen sind, die Neuausgaben fordern. Wir sind vielmehr auch diejenigen, die durchaus bereit sind, uns auf den eigenen Zuständigkeitsbereich zu bescheiden.

Ich will das an der Tatsache festmachen, dass wir die Vorgaben des Bundeshaushaltsplanentwurfs, was die Gestaltung der Antidiskriminierungsstelle beim BMFSFJ angeht, durch die Beschlüsse der Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses reduziert haben oder reduzieren werden. Das geschieht ausdrücklich mit unserer Unterstützung. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion wird dem Haushaltsplan zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat die Kollegin Miriam Gruß, FDP-Fraktion. (D)

Miriam Gruß (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ob Wickelvolontariat, Vätermonate oder Windelpraktikum – bisher hat das Elterngeld nur eines gebracht: eine, wie ich meine, zweifelhafte Bereicherung unseres Wortschatzes.

Den Schöpfungsgeist und die Kreativität einzelner Koalitionspolitiker in Ehren – doch, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Duden ist schon dick genug. Den Familien, auf die es uns hier ankommen muss, bringt diese mehr oder weniger ernst gemeinte Ausweitung des Vokabulars rein gar nichts. Das, was Eltern in Deutschland heute wirklich brauchen, steht nicht in Ihrem Gesetz, Frau Ministerin.

(Beifall bei der FDP)

Durch diverse Studien und Umfragen der vergangenen Wochen wurde uns immer wieder schwarz auf weiß gezeigt: Eltern wollen eine verlässliche **Betreuung** für ihre Kinder. Diese ist ihnen wichtiger als weitere Geldleistungen, zumal wir – auch das ist schon angesprochen worden – im internationalen Vergleich bei den familienpolitischen Leistungen sowieso schon im oberen Feld liegen.

Mehrere von Ihnen haben wohl gestern den Artikel in der „FAZ“ gelesen. Ich nenne Ihnen noch eine andere Zahl: Bund, Länder und Gemeinden und Sozialversiche-

Miriam Gruß

(A) rungen haben laut des Kieler Instituts für Weltwirtschaft im vergangenen Jahr rund 240 Milliarden Euro ausgegeben, die den Familien zugute kommen. Sie alle wissen, wie hoch die Geburtenrate in Deutschland ist: Sie beträgt 1,3 Kinder pro Frau. Der Aufwand ist also enorm hoch, während der Ertrag enorm niedrig ist.

Ich bin der festen Überzeugung, dass auch das **Elterngeld** leider nichts daran ändern wird; denn natürlich denken planende Eltern darüber nach, wie es nach einem Jahr weitergehen soll. Was nützt uns denn ein zwölf- oder 14-monatiges Elterngeld, wenn wir danach keinen Betreuungsplatz anbieten können? Das ist heute Gott sei Dank schon mehrfach angesprochen worden.

(Beifall bei der FDP)

Ich meine, dass sich der Bund hier nicht aus seiner Verantwortung stehlen darf. In Zeiten notwendiger Mobilität kann es nicht sein, dass in Bayern nur jedes hundertste Kind unter drei Jahre die Chance auf einen Krippenplatz hat, während es in Brandenburg jedes zweite Kind ist.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, möchten Sie eine Zwischenfrage von Kerstin Griese zulassen? – Bitte schön.

Kerstin Griese (SPD):

Liebe Frau Kollegin Gruß, weil von der FDP immer wieder Behauptungen aufgestellt werden, drängt es mich, Sie zu fragen: Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu (B) nehmen, dass wir mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz, das seit Januar letzten Jahres in Kraft ist, einen großen Schritt gemacht haben, damit die Betreuungsmöglichkeiten für die unter Dreijährigen in den Kommunen ausgebaut werden? Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen – wenn Sie durch die Städte in Ihrem Wahlkreis reisen, werden Sie das sehen –, dass alle Städte Ausbaupläne erstellen und Bedarfserhebungen für die Betreuung von unter Dreijährigen durchführen? Mir fehlt die aktive Unterstützung der FDP für den Ausbau der Kinderbetreuung. Ich habe von Ihnen bisher keinen aktiven Beitrag für dieses Gesetz oder für den Ausbau der Kinderbetreuung gesehen.

(Beifall bei der SPD – Ina Lenke [FDP]: Das ist doch lächerlich!)

Miriam Gruß (FDP):

Frau Kollegin, Frau Lenke hat vorhin in die ähnliche Richtung geantwortet. Ich kann Ihnen nur sagen: Sie wissen selbst, dass ich Mutter bin. Ich habe in Bayern ein Jahr lang auf einen Kindergartenplatz gewartet und ein Jahr lang versucht, Kind und Karriere zu vereinbaren. Ich kann Ihnen also aus meiner persönlichen Erfahrung sagen: Das, was Sie geplant haben, mag schön und gut sein, aber die derzeitige Situation ist noch nicht ausreichend. Wir reden hier von der derzeitigen Situation in Deutschland.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C) In dem Gesetzentwurf schreiben Sie, das bisherige Bundeserziehungsgeld habe – ich zitiere – „nicht die beabsichtigte größere Wahlfreiheit zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie eröffnet“.

(Caren Marks [SPD]: Richtig!)

Als Lösung schlagen Sie das Elterngeld vor. Eine echte Wahlfreiheit für Eltern kann es aber nur geben, wenn in Deutschland zuerst in den qualitativen und quantitativen Ausbau der Kinderbetreuung investiert wird. Das muss im Sinne der Eltern und Kinder oberste Priorität haben.

(Caren Marks [SPD]: Das wissen wir schon lange! – Weiterer Zuruf von der SPD: Müssen wir uns das von der FDP sagen lassen?)

Meine Damen und Herren, neben dieser grundsätzlich falschen Schwerpunktsetzung gibt es in dem Gesetzentwurf zum Elterngeld auch zahlreiche **handwerkliche Mängel:**

Erstens. Es fehlt – das ist schon angesprochen worden – eine vernünftige Übergangsregelung.

Zweitens. Die Zeiteinteilung der Betreuung zwischen den Eltern ist nur monatsweise vorgesehen. Eine flexible und praxisnahe Aufteilung – beispielsweise tageweise –, wie sie vielen berufstätigen Eltern zugute kommen würde, ist also nicht möglich.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD: Ja, auch stundenweise!)

Ich kenne zum Beispiel ein zertifiziert kinderfreundliches Unternehmen, in dem 300 verschiedene Arbeitszeiten wahrgenommen werden. Arbeitnehmer, Väter und Mütter, setzen sich mit dem Arbeitgeber zusammen und legen die Stundenfolge ganz individuell fest. Die Gesetzgebung darf hinter dieser schon jetzt funktionierenden Realität doch nicht hinterherhinken. (D)

(Beifall bei der FDP)

Noch ein Wort zu den Vätermonaten. Ich halte es grundsätzlich für falsch, Väter zwangsweise zu verpflichten, auf ihre Kinder aufzupassen und sich um die Kinder zu kümmern. Dadurch werden die Väter keine besseren Väter. Eltern sollen bitte in vollem Umfang frei entscheiden dürfen, wer sich wann und wie um die Kinder kümmert.

(Nicolette Kressl [SPD]: Das können sie doch auch!)

Drittens. Der Beitrag für die gesamte Gesellschaft, den Eltern jeden Tag aufs Neue mit der Erziehung ihrer Kinder leisten, wird auch mit dem Elterngeld nicht honoriert.

Die Begriffe „Übergangsregelung“, „Zeiteinteilung“ und „Erziehung“ stehen schon längst im Duden. Wir müssen die Familienpolitik nicht neu erfinden; wir müssen sie jedoch an den tatsächlichen Bedürfnissen von Familien ausrichten. Deshalb lehnen wir dieses Korsett für Eltern ab. Es ist zu steif und zu eng und es stützt die Familien an der falschen Stelle.

Miriam Gruß

Kinder brauchen Fürsorge, um den richtigen Weg in ihr Leben zu finden. Eltern brauchen Unterstützung dort, wo sie diese Fürsorge nicht leisten können. Familien brauchen die Freiheit, diese Unterstützung nach ihren individuellen Bedürfnissen einzusetzen. Ein bürokratisches Werk fernab der Lebenswirklichkeit ist der falsche Weg.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat die Kollegin Caren Marks, SPD-Fraktion.

Caren Marks (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Die Ausführungen der Kollegin Gruß machen deutlich, dass die FDP und auch sie persönlich noch sehr viel zu lernen haben. Wie wir eben mitbekommen haben, steht nicht alles im Duden, den Sie offenbar stets dabeihaben.

(Beifall bei der SPD – Miriam Gruß [FDP]: Hahaha!)

Mit dem Kabinettsbeschluss und der ersten Lesung des Gesetzentwurfs zur Einführung des Elterngelds ist sichergestellt, dass dieses zentrale familienpolitische Konzept der SPD in der großen Koalition tatsächlich umgesetzt wird. Ab dem 1. Januar 2007 erhalten Familien in Deutschland ein **Elterngeld** als Lohnersatzleistung für entgangenes Einkommen im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes. Das Elterngeld nach skandinavischem Vorbild war eine wichtige Wahlkampfforderung der SPD, die wir im Rahmen der Koalitionsverhandlungen durchsetzen konnten.

Heute wird der Gesetzentwurf zur Einführung des Elterngeldes in den Bundestag eingebracht. Das Elterngeld steht für die kontinuierliche Fortsetzung einer modernen und sozial gerecht ausgestalteten Familienpolitik der SPD. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten waren es, die die Familienpolitik in Deutschland 1998 aus dem Dornröschenschlaf geweckt und einen Paradigmenwechsel hin zu einer nachhaltigen Familienpolitik eingeleitet haben.

(Beifall bei der SPD)

Wie alle wissen, kann Deutschland nur dann wirtschaftlich stark sein, wenn in Zukunft wieder mehr Kinder in unserem Land geboren werden und junge Menschen hier leben und arbeiten. Daher müssen wir die Lebens- und Arbeitsbedingungen für junge Frauen und Männer so gestalten, dass sie ihre Wünsche hinsichtlich Familiengründung und erfolgreichem Arbeitsleben gleichsam erfüllen können.

Moderne Familienpolitik muss auf die veränderte Lebenssituation von Familien reagieren. Das unterstreicht auch der Siebte Familienbericht der Bundesregierung. Frauen sind so gut ausgebildet wie nie zuvor und verbinden damit ebenso selbstverständlich den Wunsch nach Berufstätigkeit wie die Männer. Für viele Männer und Frauen sind die finanziellen Einbußen und Brüche in ihrem Erwerbsleben Gründe, den Kinderwunsch aufzuschieben oder erst gar nicht zu verwirklichen.

Das alte Bundeserziehungsgeld hat all diese Belange nicht berücksichtigt. Es ist ein überholtes Modell, das Familien nicht ausreichend die Wahlfreiheit gewährleistet, **Familie** und **Beruf** ihren Wünschen entsprechend miteinander zu vereinbaren. Es hat vielmehr eine Verlängerung der Erwerbsunterbrechung von Müttern begünstigt, aus der sich im Vergleich zu Kinderlosen häufig unaufholbare Nachteile ergeben und durch die sich Armutsrisiken vergrößern.

Mit der Einführung des Elterngeldes werden die Defizite des Erziehungsgeldes beseitigt. Das Elterngeld ist ein weiterer wichtiger Schritt zu einer modernen Familienpolitik. Es ist ein wichtiger Bestandteil im Dreiklang aus unterstützender Infrastruktur, einer familienbewussten Arbeitswelt und der gezielten finanziellen Förderung von Familien.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, möchten Sie eine Zwischenfrage von Ina Lenke zulassen?

Caren Marks (SPD):

Ja, gerne.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bitte schön.

Ina Lenke (FDP):

Ich finde es sehr nett, dass Sie die Zwischenfrage zulassen, Frau Kollegin. Ich habe eine sehr ernste Frage. Meine Kollegin, Frau Miriam Gruß, hat darauf hingewiesen, dass keine tageweise Aufteilung der Betreuung möglich ist. Sie haben gerade von einer familienbewussten Arbeitswelt gesprochen. Wir können sie den Unternehmen nicht per Gesetz vorschreiben, aber wir können auf unserer Seite etwas dafür tun.

In diesem Zusammenhang frage ich Sie, ob mit Ihrem Gesetz zur Einführung des Elterngeldes möglich werden soll, dass sich die Eltern bei ihrer Berufstätigkeit abwechseln, zum Beispiel montags und dienstags die Mutter und mittwochs, donnerstags und freitags der Vater.

Caren Marks (SPD):

Frau Lenke, eine Frage dieser Art von Ihnen und von der FDP zu bekommen, verwundert mich außerordentlich. Sie, die mit allen Mitteln, mit aller Vehemenz das Gleichstellungs-/Antidiskriminierungsgesetz bekämpfen, weil es Bürokratie und Hemmnisse für die Wirtschaft bedeutet, wollen in der Arbeitswelt organisieren, dass Männer und Frauen in ihrem Erwerbsleben tageweise abwechselnd anwesend sind. Ich glaube, dies würde in der Tat größere Schwierigkeiten mit sich bringen, als Sie denken. Vielleicht sollten Sie einmal Ihre Anträge lesen, weil diese mit Ihren Fragen, die Sie hier zwischendurch immer wieder stellen, nichts gemein haben.

(Ina Lenke [FDP]: Frau Marks, es tut mir Leid, dass Sie so antworten!)

Caren Marks

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Einführung des Elterngeldes werden die Defizite des Erziehungsgeldes beseitigt. Es ist ein wichtiger Bestandteil im Dreiklang einer modernen Familienpolitik.

Mit dem Kernelement des Elterngeldes, der **Einkommensersatzleistung** in Anknüpfung an das Erwerbseinkommen, wird die finanzielle Lücke junger Familien im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes geschlossen. Da unabhängig vom Einkommen des Partners ein finanzieller Ausgleich für den betreuenden Elternteil vorgesehen ist, bedeutet dies gerade für Frauen, die häufig im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes zu Hause bleiben, eine wirtschaftliche Selbstständigkeit innerhalb der Partnerschaft. Zudem besteht durch die weitgehende Kompensation des Einkommens erstmalig auch eine wirkliche Wahlfreiheit, nämlich die Möglichkeit, auf das höhere der beiden elterlichen Einkommen zu verzichten.

Auf die Frage, ob das Elterngeld sozial ausgewogen ist, kann ich mit einem klaren Ja antworten. Auch wenn in reflexartigem Gehabe die PDS etwas anderes behauptet, ist die Ausgestaltung des Elterngeldes sozial gerecht.

Die Behauptung in Ihrem aktuellen Antrag, meine Damen und Herren von der PDS, dass mit dem Elterngeld eine Umverteilung von Arm zu Reich begünstigt wird, ist nahezu absurd.

(Zuruf von der LINKEN: Die Linke!)

Staatliche Leistung kann abhelfende, unterstützende oder vorbeugende Hilfe sein. Das Elterngeld ist abhelfende Hilfe und zugleich Hilfe zur Sicherung der eigenen Lebensgrundlage für die Zukunft. Es ist keine Sozialleistung im herkömmlichen Sinn, sondern eine Familien unterstützende dynamische Leistung in Anknüpfung an das Erwerbseinkommen.

Bei der Beurteilung der **sozialen Ausgewogenheit** ist es angebracht, endlich auch die Situation berufstätiger junger Paare zu berücksichtigen. Ihre Sorge vor dauerhaften Einkommenseinbrüchen und beruflichen Nachteilen ist berechtigt.

Im ersten Jahr nach der Geburt des Kindes erhalten alle Eltern in Zukunft mindestens so viel wie bisher, viele mehr, da die Einkommensgrenzen des Erziehungsgeldes entfallen. Für Spitzenverdiener ist die Lohnersatzleistung in Höhe von 67 Prozent des letzten Nettoeinkommens auf einen Höchstbetrag von 1 800 Euro monatlich begrenzt. Betreuende Elternteile, die vor der Geburt eines Kindes über kein eigenes Arbeitseinkommen verfügten, erhalten ein Mindestelterngeld in Höhe von 300 Euro. Dies trifft auf Hausfrauen und -männer, Studierende und ALG-II-Empfänger zu.

Gegenüber den im Koalitionsvertrag vorgesehenen Regelungen wird der Sockelbetrag nicht als Einkommen bei anderen Sozialleistungen berücksichtigt. Er kann also – das war uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wichtig – zusätzlich zum ALG II bezogen werden. Ich möchte aber betonen, dass das ALG II dazu da ist, den Bedarf einer Bedarfsgemeinschaft zu decken. Das ist nicht die Aufgabe des Elterngeldes.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Soziale Ausgewogenheit haben wir auch durch die so genannte Geringverdienerkomponente, die bereits vorgestellt wurde, hergestellt.

Wie sieht es aber in Deutschland aus, wenn junge Frauen und Männer nach der Bezugszeit des Elterngeldes in den Beruf zurückkehren wollen? Familien brauchen ein familienfreundliches Umfeld, um Familie und Beruf zu vereinbaren. Das Elterngeld entfaltet seine positive Leistung nur in Verbindung mit ausreichenden verlässlichen und flexiblen **Betreuungsangeboten.** Diese müssen bereits für Kinder im Krippenalter gegeben sein. Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz haben wir bereits in der letzten Legislaturperiode beschlossen, diese Betreuungsangebote deutlich auszuweiten.

(Beifall bei der SPD)

Zum aktuellen Antrag der Grünen möchte ich nur anmerken, dass die Kolleginnen und Kollegen der Grünen als unser vorheriger Koalitionspartner eigentlich wissen müssten, wie wichtig der SPD-Fraktion der Ausbau von guten Betreuungsangeboten ist. Wir werden weiter daran arbeiten.

Ausbau der Kinderbetreuung bedeutet auch Ausbau der **Bildung.** Das beginnt mit der lange vernachlässigten frühkindlichen Bildung. Das entspricht den Anforderungen an eine Wissensgesellschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es ist belegt, dass gerade bei kleinen Kindern jeder eingesetzte Euro gut angelegt ist. Eine frühe Förderung aller Kinder bedeutet eine bessere Bildung und das ist die beste Armutsprävention, meine Damen und Herren von der PDS.

(Zuruf von der LINKEN: Die Linke! – Gegenruf des Abg. Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Oberbegriff „Kommunisten“!)

Der notwendige Ausbau der Kinderbetreuungsangebote, das Elterngeld und eine familienfreundlichere Arbeitswelt werden nach den Erfahrungen in anderen Ländern wichtige Schritte sein, um Paaren die Entscheidung für Kinder zu erleichtern. Das in den letzten Jahren erfolgreiche sozialdemokratische familienpolitische Konzept wird mit dem neuen Elterngeld sinnvoll fortgeführt.

Kinder sind eine vielfältige Bereicherung für Frauen und Männer, die sich entscheiden, Mütter bzw. Väter zu werden, und für unsere Gesellschaft. Nur ein Land bzw. eine Gesellschaft mit Kindern hat eine Zukunft. Kinder und Familien brauchen aber die Unterstützung der Gesellschaft. Deshalb wollen wir Deutschland zu einem familienfreundlicheren Land machen. Wir sind fest entschlossen, diesen Weg weiterzubeschreiten. Ich lade Sie alle herzlich ein, sich gemeinsam mit uns dafür stark zu machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(A)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat die Kollegin Diana Golze, Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Diana Golze (DIE LINKE):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsextremismus ist ein aktuelles Problem, auch wenn die euphorische Stimmung während der Fußballweltmeisterschaft derzeit vieles überdeckt. Von Januar bis Ende April dieses Jahres registrierte die Polizei bundesweit 3 489 Straftaten von Neonazis. Das sind über 400 mehr als im Vorjahr. Doch in den letzten Wochen ist es um die **Bundesprogramme gegen rechts,** CIVITAS und Entimon, ruhig geworden. Die Großkoalitionäre haben sich Anfang Mai wirkungsvoll vor die Presse gestellt und verkündet, dass es keine Kürzungen bei den Bundesprogrammen zur Förderung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus geben soll. Auch die inhaltliche Aufweichung der Programme sei vom Tisch, hieß es. Aus den Landesparlamenten liegen mehrere entsprechende Anträge und Entschließungen vor. Ich zitiere stellvertretend Herrn Burkhard Jungkamp, Staatssekretär im brandenburgischen Bildungsministerium. Er meint, dass viele Projekte „allein mit der Unterstützung, die das Land selbst gewähren kann, kaum in der Lage sind, in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus weiter erfolgreich zu arbeiten“.

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Wie steht es mit dem Linksextremismus?)

(B)

Inzwischen sind nahezu zwei weitere Monate ins Land gegangen. Die Sommerpause steht bevor. Dann haben wir September. Ein neuer Haushalt für 2007 wird vorliegen und wir alle haben Gelegenheit, die Haltbarkeit der Versprechen zu überprüfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sechs Monate vor dem Auslaufen der Bundesprogramme ist aber die wichtigste Frage noch offen: Welche Zukunft haben die viel gelobten Strukturprojekte im Osten der Republik, wie Opferberatungsstellen, mobile Beratungsteams und Netzwerkstellen? Sie stehen nach Ansicht aller Experten für Kontinuität der Arbeit gegen den Rechtsextremismus. Sie sind in den Bundesländern – dank dieser Kontinuität – hervorragend verankert und stoßen auf breite Akzeptanz. Sie sind ein entscheidender Faktor der Arbeit gegen den Rechtsextremismus.

Was aber hören wir von der Regierung? Der Antwort auf eine Kleine Anfrage vom 30. Mai dieses Jahres entnehme ich, die **dauerhafte Finanzierung** der entsprechenden Strukturen sei „ausgeschlossen“. Meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere von der SPD, ich habe Frau Kressls Äußerungen dazu zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende des Innenausschusses, Sebastian Edathy, wird in der heutigen Ausgabe des „Tagesspiegel“ mit dem Satz wiedergegeben:

> Die Bundesprogramme zur Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen, zum Beispiel der Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt, müssten langfristig gesichert und weiterentwickelt werden.

(C)

Mit jedem Tag, an dem Sie die Projekte im Unklaren über ihre Zukunft lassen, leisten Sie aber einen Beitrag zur Selbstabwicklung der mühsam aufgebauten Strukturen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich neue Perspektiven suchen. Verträge laufen aus. Verabredungen zur Weiterarbeit reichen notgedrungen nur bis zum Jahresende. Schaffen Sie endlich und schnell Klarheit über den langfristigen Erhalt dieser Projekte!

(Beifall bei der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Koalition, mit unserem Antrag zur Fortführung und Verstetigung der Programme gegen Rechtsextremismus, der Ihnen vorliegt, geben wir Ihnen zum Ende der Haushaltsdebatte 2006 eine Hausaufgabe für die Sommerpause mit. Wir fordern Sie auf, aus einer pauschalen Finanzierungszusage ein haltbares Konzept zu machen. Warten Sie nicht auf den nächsten rechtsextremen Übergriff und die darauf folgende öffentliche Aufmerksamkeit, wenn Sie eine Chance haben, zu seiner Verhinderung beizutragen!

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Und was ist mit Linksextremismus?)

– Ich denke, Sie haben mich sehr genau verstanden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Was ist mit dem Linksextremismus? – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Sprachlos! Auf einem Auge blind!)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat der Kollege Dr. Ole Schröder, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):
Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte hat gezeigt, dass die große Koalition im Bereich der Familienpolitik wirklich etwas bewegt. Mit der Einführung des **Elterngeldes** und der besseren **Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten** machen wir unser Land familienfreundlicher.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Das Elterngeld führt dazu, dass die Entscheidung für ein Kind nicht mehr gleichzeitig die Entscheidung für massive finanzielle Einschnitte bedeuten muss. Das Elterngeld und die höhere Absetzbarkeit sind wichtige Bausteine, mit denen wir als große Koalition auf die Herausforderungen der demografischen Entwicklung reagieren.

Bessere Rahmenbedingungen für Kinder zu schaffen ist wichtig, um auf die veränderte Altersstruktur zu reagieren. Genauso wichtig ist es, die Alterung der Gesellschaft positiv zu gestalten. Wir wollen nicht nur die daraus entstehenden Probleme diskutieren; vielmehr

Dr. Ole Schröder

(A) begreifen wir die älter werdende Gesellschaft auch als Chance. Wir werden deshalb die Rahmenbedingungen für ein seniorengerechtes Lebensumfeld schaffen: bei der Regelung der Arbeitswelt oder beim Zusammenhalt der Generationen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Wir Christdemokraten haben klare Grundwerte.

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Jawohl!)

Für uns sind Kinder und Familie ein Wert an sich,

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Kerstin Griese [SPD])

sind Kinder und Familie etwas Positives für jeden Einzelnen und daher auch etwas Positives für unsere Gesellschaft. Natürlich sind Kinder der Grundpfeiler für die Sicherung unseres zukünftigen Lebensstandards. Eine höhere Geburtenrate ist für die Sicherung unseres Sozialsystems, das auf Solidarität und auf dem Prinzip des Generationenvertrags beruht, unerlässlich. Doch machen wir nicht den Fehler, in der politischen Diskussion Kinder immer nur als Wirtschaftsfaktor zu betrachten, die dazu da sind, unser Sozialsystem zu retten! Kinder sind ein Wert an sich und deshalb machen wir eine bessere Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Entsprechendes gilt auch für die **Senioren.** Viel zu häufig werden nur die negativen Auswirkungen der alternden Gesellschaft diskutiert. Dass wir alle älter werden, ist eine sehr freudige Entwicklung, auf die wir uns (B) einstellen können, und nichts Negatives. Wichtig ist nur, dass der enorme Erfahrungsschatz der Seniorinnen und Senioren, auch ihre Lebenserfahrung, in die Gesellschaft einfließen kann und in die Gesellschaft eingebracht wird.

Wie stellt sich die Familienpolitik heute dar? Die entscheidende Frage in einer Haushaltsdebatte ist: Gehen wir mit dem Geld, das die Bürgerinnen und Bürger uns anvertraut haben, auch vernünftig um? Wir betreiben Familienpolitik momentan mit über 100 unterschiedlichen **familienpolitischen Maßnahmen.** Auf unterschiedlichen föderalen Ebenen haben wir auf verschiedene Probleme mit immer neuen Instrumentarien reagiert. Jeder spezielle Einzelfall führte zu neuen Förderungstatbeständen, sei es im Steuersystem, sei es im Sozialversicherungssystem oder sei es in Form direkter finanzieller Hilfen im Bereich der Betreuungsinfrastruktur. Die Folge ist: Keiner blickt mehr durch. Wenn keiner mehr durchblickt, dann ist auch der Anreiz nicht mehr erkennbar und fehlt somit.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Außerdem verschwindet viel Geld in der Förderbürokratie. Das krasseste Beispiel hierfür ist der **Kinderzuschlag,** der ja eine vernünftige Grundlage hat, nämlich dass Eltern, die zwar ihren eigenen Lebensunterhalt, aber nicht den ihrer Kinder bestreiten können, einen Zuschuss vom Staat bekommen, um die Kinder aus der Sozialhilfe herauszuholen. Doch wie sieht die Realität aus?

(C) Die Umsetzung des Kinderzuschlages ist höchst mangelhaft. Bis November letzten Jahres wurden von 600 000 Anträgen 550 000 Anträge abgelehnt. Neun von zehn Bürgern haben sich umsonst durch diesen Antrag hindurchgequält und Kapazitäten unserer Verwaltung unnötig in Anspruch genommen.

Als Haushaltspolitiker geht es mir nicht darum, jede einzelne familienpolitische Maßnahme inhaltlich zu überprüfen. Mir geht es darum, dass das Geld entsprechend der Intention der Familienpolitiker vernünftig, effektiv und effizient verwendet wird.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Von daher ist es positiv, Frau Ministerin von der Leyen, dass Sie sich des Themas der Entbürokratisierung der Familienpolitik angenommen haben und mit der Überarbeitung des Kinderzuschlags damit anfangen. Lassen Sie uns hierbei mutig agieren, um den deutschen familienpolitischen Förderungsdschungel zu lichten und ein deutliches Signal für Familien zu setzen.

Ein Wort zu dem Antrag der Grünen, den Sie hier eingebracht haben und der heute zusammen mit dem Haushalt und dem Elterngeld diskutiert wird. Sie fordern in Ihrem Antrag, das **Ehegattensplitting** massiv zu kürzen und das Geld für Infrastruktur auszugeben.

(Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für Kinder!)

Das heißt, Sie wollen erst einmal den Familien Geld wegnehmen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das ist die Wahrheit! Das musste mal gesagt werden! – Undine Kurth [Quedlinburg] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie verstehen überhaupt nichts!)

– Das ist die Wahrheit. Sie wollen das Ehegattensplitting massiv kürzen und nehmen den Familien dadurch erst einmal Geld weg. – Ich verstehe überhaupt nicht, warum man diese beiden wichtigen Themen – Förderung der Familien auf der einen Seite und Infrastruktur auf der anderen Seite – ständig gegeneinander ausspielen muss.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Unglaublich!)

Familien brauchen beides. Vor allen Dingen brauchen sie Zuversicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege Schröder, möchten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Anna Lührmann zulassen?

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):
Bitte schön.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Bitte sehr.

(A)

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege, es gibt ja auch in der Union mittlerweile eine Debatte über das Ehegattensplitting. Wenn ich mich recht entsinne, Herr Kollege Schröder, dann gehören auch Sie zu denjenigen, die betonen, dass von dem Ehegattensplitting vor allen Dingen Ehen profitieren, in denen es keine Kinder gibt, und dass man deswegen darüber nachdenken muss, wie man Mittel zielgerichtet für Familien ausgeben kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von daher noch einmal an Sie die Frage: Würden Sie mir zustimmen, dass mit dem Ehegattensplitting in Zeiten knapper Kassen über 20 Milliarden Euro sehr zielungenau verteilt werden?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Die Frage ist falsch gestellt! – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Das stimmt doch nicht! Eine falsche Frage kann nicht richtig beantwortet werden!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, wenn Sie auch noch die Frage der Kollegin Lenke zulassen, dann könnten Sie auf beide Fragen umfassend antworten.

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Bitte.

(B)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Lenke, bitte.

Ina Lenke (FDP):

Herr Kollege, Sie haben sehr darauf abgehoben, dass unsere Gesellschaft kinderfreundlich sein muss, wenn sie human, menschlich sein will. Jetzt aber wettern Sie gegen das Ehegattensplitting.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Frau Lührmann hat dagegen gewettert!)

– Sie wettern gegen die Änderung des Ehegattensplittings. Ich habe nur eine Frage an Sie, Herr Kollege: Wissen Sie, dass in 40 Prozent der Ehen, die jedes Jahr Ehegattensplitting erhalten, keine Kinder leben?

(Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Aber vorher da waren!)

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Ich danke Ihnen für die Zwischenfragen. Aber wenn Sie wollen, dass Sie Ihre Frage beantwortet bekommen, dann müssen Sie leider stehen bleiben.

In der CDU geht die Diskussion darum, dass wir neben der Verantwortungsgemeinschaft Ehe auch die Verantwortungsgemeinschaft Familie stärker berücksichtigen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

(C)

Die CDU möchte der Familie anders als die Grünen nichts wegnehmen. Darin unterscheiden wir uns voneinander.

(Beifall bei der CDU/CSU – Johannes Singhammer [CDU/CSU]: Die CSU auch nicht!)

Kinder würden bei einem in unseren Reihen diskutierten Familiensplitting dadurch gefördert werden, dass nicht nur die Ehe, sondern zusätzlich die Kinder berücksichtigt werden. Wir als CDU/CSU werden immer – das sage ich ganz deutlich – die wichtige Verantwortungsgemeinschaft Ehe unterstützen, die die Grundlage der Familie darstellt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist, ob wir beim Ehegattensplitting, wie es beispielsweise in Frankreich der Fall ist, nicht zusätzlich die Kinder berücksichtigen,

(Anna Lührmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Woher soll das Geld kommen?)

damit wir noch stärker die Verantwortungsgemeinschaften fördern, in denen Kinder leben, und nicht nur die Ehe an sich. Dieser Diskussion werden wir uns innerhalb der CDU/CSU stellen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der CDU/CSU)

Aber jetzt zurück zum Haushalt.

(Ina Lenke [FDP]: Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich würde gerne all diejenigen, die sich zu Zurufen animiert fühlen – ich weiß nicht, ob es darum geht, ob man bei der Beantwortung einer Zwischenfrage aufstehen muss oder nicht –, darum bitten, dem Redner weiter zuzuhören, der wahrscheinlich auch noch die Zwischenfrage von Frau Lenke beantworten möchte. Danach können Sie, Herr Schröder, dann entscheiden, ob Sie zwei weitere Zwischenfragen zulassen möchten.

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Ich bin auf beide Zwischenfragen gleichmäßig eingegangen. Frau Lenke, Sie dürfen sich gerne wieder setzen und meinen weiteren Ausführungen zuhören.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Wenn Sie also auf beide Zwischenfragen eingegangen sind, muss ich Sie jetzt fragen, ob Sie auch die Zwischenfragen von Frau Haßelmann und Frau Deligöz noch zulassen möchten.

(Ute Kumpf [SPD]: Das geht eigentlich nur nacheinander!)

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Bitte schön, Frau Haßelmann.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bitte schön, Frau Haßelmann.

(A)

Britta Haßelmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Kollege, Sie sind ja noch relativ jung.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der SPD – Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Nur kein Neid!)

Deshalb meine Frage: Glauben Sie in der Tat, dass Sie mit Ihren Aussagen eben über das Institut der Ehe und die Familiengründung in der Realität angekommen sind?

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Der Mann ist sehr gefestigt! – Ina Lenke [FDP]: Deshalb ist er noch ledig!)

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Für uns als CDU/CSU stellt die Ehe einen wichtigen Wert dar, den wir beim Ehegattensplitting weiterhin steuerlich berücksichtigen wollen. In der Diskussion steht, ob neben der Verantwortungsgemeinschaft Ehe zusätzlich die Verantwortungsgemeinschaft Familie mit Kindern stärker steuerlich berücksichtigt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ina Lenke [FDP]: Steht im Grundgesetz! – Nicolette Kressl [SPD]: Da klatscht selbst der Haushälter! Das kostet 17 Milliarden, Herr Kampeter!)

Sagen Sie deutlich, dass Sie den Ehen und damit den Familien Geld wegnehmen wollen! Das ist offensichtlich Ihre Realität, in der Sie von den Grünen angekommen sind. Wir als CDU/CSU wollen den Familien nichts wegnehmen, sondern die Familien stärker berücksichtigen, in denen Kinder leben. Das ist unser Konzept.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich denke, es ist die Realität, dass in Familien und Ehen Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Dies wollen wir als CDU/CSU entsprechend berücksichtigen und fördern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

So, Frau Deligöz.

Ekin Deligöz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege, wenn Sie sagen, Sie wollten den Familien nichts wegnehmen, dann würde mich Ihre Antwort auf eine Frage ganz dringend interessieren: Wie haben Sie bei der **Mehrwertsteuererhöhung** abgestimmt? Genau die kostet die Familien Geld; denn sie können gar nicht anders als konsumieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der FDP und bei der LINKEN)

Mich würde Ihre Antwort auf eine zweite Frage interessieren: Sie zitieren hier so schön das **Modell Frankreich.** Über das dortige Familiensplitting sind Sie, so glaube ich, falsch informiert. Ist Ihnen bewusst, dass gerade die Franzosen weder Kindergeld wie bei uns noch Kinderfreibeträge kennen, sondern primär in die Infrastruktur investieren, was übrigens auch die Grünen in ihrem Modell vorschlagen? Im Familiensplittingmodell der Franzosen kommt erst eine vierköpfige Familie durch die Bewertung der einzelnen Familienmitglieder auf einen ähnlichen Betrag, wie er in Deutschland im Moment an die Familien gezahlt wird. Das heißt, wenn Sie das französische Modell adaptieren würden, würden Sie bei der finanziellen Förderung der Familien kürzen. Wenn Sie bei den Franzosen die guten Instrumente abschauen, dann nähern Sie sich unserem Modell, das vorsieht, das Ehegattensplitting zugunsten von Familien mit Kindern zu kürzen.

(C)

(Jochen-Konrad Fromme [CDU/CSU]: Aber die Franzosen können doch unser System übernehmen!)

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Ich verstehe nicht, warum die Grünen die Förderung der Familien, die ja hoffentlich auch den Grünen am Herzen liegt, gegen das Thema **Infrastruktur** ausspielen. Die Familien brauchen beides.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bislang haben sie weder das eine noch das andere!)

Nehmen Sie den Familien nicht aus der einen Tasche etwas weg, um es ihnen in die andere Tasche hineinzustecken! Diese Logik verstehe ich nicht. Ich denke, dass wir über das Thema Familiensplitting noch diskutieren werden, wir von der CDU/CSU und vielleicht auch Sie von den Grünen. Aber denken Sie daran, dass es keine Lösung ist, den Familien erst etwas wegzunehmen,

(D)

(Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, aber das machen Sie doch!)

um es ihnen dann über staatliche Transferleistungen zurückzugeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Was ich an Ihrem Antrag besonders problematisch finde, ist, dass Sie nur auf öffentliche Infrastruktursysteme setzen – das steht in Ihrem Antrag mindestens dreioder viermal – und dass Sie auf die Vielfalt der Infrastrukturmöglichkeiten, die eben auch von Privaten zur Verfügung gestellt werden können, gar nicht eingehen. So hätten Sie Ihren Antrag verbessern können.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Mir liegt noch eine Zwischenfrage vor. Wenn Sie möchten?

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):

Ich würde jetzt gerne zum Haushalt zurückkommen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wir sind ja hier in einer Haushaltsdebatte. Alle anderen Dinge können bei den Beratungen im Ausschuss noch diskutiert werden.

Dr. Ole Schröder

(A) Bei der Haushaltsaufstellung – das ist für mich als Mitglied des Haushaltsausschusses ein wichtiger Punkt – konnten wir 6 Millionen Euro für die Einrichtung der **Mehrgenerationenhäuser** zur Verfügung stellen. Der Start dieses Projekts noch in diesem Jahr ist gesichert. Es ist jetzt Aufgabe der Bundesregierung, zu zeigen, dass der Vertrauensvorschuss, den sie vom Parlament bekommen hat, gerechtfertigt ist. Wir werden das Projekt im Hinblick auf die Bundesausgaben konstruktiv und kritisch begleiten.

Bei allen wichtigen Weichenstellungen für eine bessere Familienpolitik dürfen wir das für die nachkommenden Generationen wichtigste Thema nicht vergessen: die Konsolidierung des Haushalts. Ohne die Konsolidierung des Haushalts werden wir die Handlungsspielräume der kommenden Generationen immer stärker einengen. Deswegen ist es für unsere Kinder ganz wichtig, dass wir hier tätig werden. Das ist ein wichtiges Projekt der großen Koalition.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Zur **Fußballweltmeisterschaft** ist noch nichts gesagt worden. Das will ich aber natürlich tun.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das machen Sie jetzt schon außerhalb Ihrer Redezeit.

Dr. Ole Schröder (CDU/CSU):
Frankreich ist 1998 Fußballweltmeister geworden. Seit dieser Zeit ist die Geburtenrate in Frankreich von (B) 1,6 Kinder auf 1,9 Kinder gestiegen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Monika Lazar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Peinlich!)

Ich denke, wir sollten das den Franzosen nachmachen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Frau Ministerin, ich denke, dass Sie unseren Bundestrainer auf diesen wichtigen Sachzusammenhang hinweisen sollten.

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat die Kollegin Christel Humme, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Christel Humme (SPD):
Frau Vorsitzende! Liebe Kollegen! Liebe Kolleginnen! Es ist in der Tat neu, dass wir fast zwei Stunden im Parlament über Familien- und Gleichstellungspolitik reden. Ich denke, das zeigt, Frau Binder, welchen Stellenwert wir diesen Themen beimessen. Ich verstehe Ihre Kritik überhaupt nicht, wonach wir überhaupt kein Konzept haben. Das kann ich nicht nachvollziehen. Ich sehe Ihnen das aber nach, weil Sie ja erst sieben Monate im (C) Bundestag sind.

Ich verstehe die durch Anna Lührmann geäußerte Kritik der Grünen gar nicht. Sie hat ja gesagt, dass sie kein Konzept erkennen könne. Ja, wo waren Sie denn, Frau Lührmann? In der letzten Legislaturperiode haben Sie zusammen mit uns das Tagesbetreuungsausbaugesetz und das Ganztagsschulprogramm, das heute noch Gültigkeit hat, auf den Weg gebracht. Dafür, dass hier eine solche Kritik geäußert wird, habe ich überhaupt kein Verständnis.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Diese beiden Instrumente verhelfen unseren Kindern zu besseren Bildungschancen und sie ermöglichen auch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ich gebe Ihnen von den Grünen natürlich Recht: Es ist gar keine Frage, dass das, was wir jetzt haben, noch nicht ausreicht. Wir brauchen mehr.

Wenn Sie in den Koalitionsvertrag schauen – Frau Deligöz, auch Sie sollten darin einmal nachlesen –, dann können Sie eindeutig erkennen, dass wir einen Schwerpunkt auf den Ausbau der **Infrastruktur** legen. Wenn bis 2008 absehbar ist, dass der Ausbau nicht bedarfsgerecht erfolgt ist, wollen wir – das ist für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ganz wichtig; Frau Kressl hat es bereits erwähnt – den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter Dreijährige durchsetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ekin Deligöz [BÜNDNIS 90/ (D) DIE GRÜNEN]: Sie reden und tun nichts! Das ist das Problem!)

– Frau Deligöz, Sie müssten einmal genau hinhören, dann wüssten Sie, welche Jahreszahl ich genannt habe.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf war unser Markenzeichen in den letzten beiden Legislaturperioden. Wir knüpfen in der großen Koalition genau an diesen Punkt an. Der Baustein **Elterngeld** ist da ein weiteres Instrument, das nicht nur für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wichtig ist.

Für uns ist es auch wichtig – die Ministerin hat es schon betont –, dass die Familien den Lebensstandard, den sie haben, auch halten können. Denn wir wissen aus der Vergangenheit: Gerade der Wegfall eines Einkommens hat vielfach zu Familien- und Kinderarmut geführt. Das Elterngeld will genau das verhindern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben dies schon heute öfter gehört; ich freue mich, dass darüber nicht mehr so heftig diskutiert wird: Der besondere Reiz der Lohnersatzleistung in Höhe von maximal bis zu 1 800 Euro monatlich liegt in seiner Botschaft an die Väter. Ihnen wird es künftig sicherlich schwerer fallen – auch das hat Frau Kressl vorhin gesagt –, der Meinung zu sein, dass sich Elternzeit für sie nicht lohne. Denn eine Lohnersatzeinleistung in Höhe von bis zu 1 800 Euro im Monat ist für die Väter sehr interessant. Ich freue mich, dass die Debatte über die Vätermonate endlich verstummt ist.

Christel Humme

(A) Frau Binder, was den Gleichstellungsaspekt betrifft, möchte ich sagen: Das Elterngeld trägt dazu bei, dass die Väter in den Betrieben zukünftig leichter sagen können, dass sie Familienarbeit übernehmen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Es fördert auch die Entwicklung – das ist ein weiterer Gleichstellungsgesichtspunkt –, dass Frauen bei Einstellungen weniger diskriminiert werden. Denn mittlerweile sind die männlichen Bewerber ebenfalls in der Situation, Elternzeit nehmen zu können. Das heißt, es wurde ein wesentliches Ziel in Bezug auf die Gleichstellung erreicht.

Kurz gesagt: Durch das Elterngeld wird zur Umsetzung von neuen Rollenkonzepten ermuntert werden. Außerdem kann die Wahlfreiheit, deren Wichtigkeit Frau Kressl gerade so eindringlich beschrieben hat, besser in Anspruch genommen werden.

Frau Lenke, wir haben die Lohnersatzleistung ganz bewusst für die Dauer von 14 Monaten konzipiert. Damit fördern wir den Gedanken, dass der Berufseinstieg verbessert werden muss. Ich denke, da sind wir aufgrund der Diskussion in der Vergangenheit einer Meinung. Daher wundere ich mich, dass Sie, Frau Lenke, fordern, die **Rahmenfrist** auf 32 Monate zu erhöhen.

(Ina Lenke [FDP]: Das fordere ich doch gar nicht!)

Ich empfehle allen, die eine Verlängerung der Rahmenfrist fordern, einen Blick in eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung aus dem Jahre 2004 zu (B) werfen. Dort wird eindeutig festgestellt, dass bei dem ersten Kind der Anteil der Frauen, die bereits nach einem Jahr wieder berufstätig sein wollen, 75 Prozent beträgt. Ein weiteres interessantes Ergebnis dieses Berichts ist, dass nach dem zweiten Kind der Wunsch, wieder berufstätig zu sein, bereits nach einem halben Jahr vorhanden ist. Daher halte ich diese Diskussion für völlig verfehlt.

Zur Klarstellung noch einmal: Das Elterngeld ersetzt das Erziehungsgeld. Daher verbietet sich ein Vergleich. Es ist ein völlig neues Instrument, mit dem vor allem zwei Ziele in den Vordergrund gestellt werden: eine bessere Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsplatz und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ich gebe all denen Recht, die heute in der Debatte gesagt haben, das Elterngeld entfalte seine volle Wirkung, wenn wir nach einem Jahr die **Betreuungsangebote** haben, die wir brauchen. Ich gebe auch all denen Recht, die heute gesagt haben, dass wir einmal genau hinschauen müssen, welche Leistungen es für Familien gibt. Wir müssen uns aber fragen, ob das alles noch so zielgenau ist, wie wir es eigentlich wollen. Müssten wir nicht vielleicht umsteuern zugunsten von mehr Betreuungsangeboten, was ein modernerer Weg wäre?

Ich denke mir, Frau Laurischk, Ihr Vorschlag ist ein wenig widersprüchlich. Sie fordern das Gleiche wie ich vorhin, nämlich mehr Betreuungsplätze. Sie nehmen uns aber zugleich die Möglichkeit der Gestaltung, indem Sie ein Familiensplitting fordern.

(C) (Sibylle Laurischk [FDP]: Das habe ich mit keinem Ton gesagt! Ich habe auf unser Steuermodell verwiesen!)

Sie wissen, was das kostet: mindestens 17 Milliarden Euro. Ich frage alle, die diese Forderung erheben: Wie wollen Sie sicherstellen, dass in Zukunft noch Geld für den Ausbau von Betreuungsplätzen da ist? Ich halte das für höchst ungerecht und auch unter sozialem Gesichtspunkt für falsch.

(Beifall bei der SPD – Abg. Sibylle Laurischk [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Sie können gleich noch fragen; ich möchte das eben zu Ende führen.

All denen aber, die in dieser Debatte gesagt haben, wir müssten uns einmal das **Ehegattensplitting** genauer anschauen und prüfen, ob da nicht vielleicht doch eine Umsteuerung wünschenswert wäre, weil es vielleicht kein modernes Instrument oder nicht mehr zeitgemäß ist, stimme ich insofern zu, dass ich finde, dass es die Mühe wert wäre, darüber eine sachliche Diskussion zu führen.

Herr Schröder, Sie haben vorhin in Übereinstimmung mit all den anderen, die das Ehegattensplitting verteidigen, gesagt: Die Ehe steht im Mittelpunkt dieser Förderung. Darum frage ich jetzt Sie, Herr Schröder, und damit auch alle, die die Meinung vertreten, dass das Ehegattensplitting als Eheförderung beizubehalten ist: Welche Ehe meinen Sie? Meinen Sie eine Ehe, in denen nur einer zum Familieneinkommen beiträgt, oder meinen Sie eine Ehe, in der beide zum Familieneinkommen beitragen? Ich erkläre Ihnen gleich, warum ich so frage. (D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, möchten Sie jetzt die Zwischenfrage zulassen?

Christel Humme (SPD):

Moment, ich will den Gedanken eben zu Ende führen, damit klar wird, was ich meine. – Für mich ist nicht einsehbar, dass beispielsweise ein Familieneinkommen in Höhe von 110 000 Euro, das von einem Ehepartner alleine erwirtschaftet wird, durch einen Splittingeffekt in Höhe von rund 8 000 Euro subventioniert wird,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

dass jedoch Ehepartner, die beide je 55 000 Euro – die Annahme, dass beide gleich verdienen, ist schon optimistisch – zum gemeinsamen Familieneinkommen von 110 000 Euro beitragen, 0 Euro Splittingvorteil, also keine Subvention erhalten.

(Ina Lenke [FDP]: Das ist ungerecht, genau!)

In beiden Fällen handelt es sich um Ehen, in beiden Fällen handelt es sich um ein Familieneinkommen.

Ich glaube, wir sollten uns hier nicht so echauffieren, wie wir es gerade gemacht haben. Wir sollten an dieser Stelle vielmehr eine sachliche Diskussion führen und uns fragen, wen wir in Zukunft fördern wollen. Wir wollen zum einen Familien mit Kindern fördern. Darüber

Christel Humme

(A) sind wir uns alle einig; diesbezüglich habe ich keinen Dissens festgestellt. Zum anderen brauchen wir Geld für mehr Betreuung. Diesbezüglich habe ich auch keinen Dissens festgestellt. Lassen Sie uns also an diese Fragen herangehen und die entsprechenden Leistungen sachlich diskutieren und nach Lösungen suchen, die verfassungskonform sind, den Unterhaltsanspruch für Familien berücksichtigen und gleichzeitig im Sinne einer Gleichstellung die Frauen, die berufstätig sind oder sein wollen, nicht benachteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Auf ein Letztes, was mir sehr am Herzen liegt, möchte ich doch noch eingehen. Frau Binder, Sie haben unsere **Gleichstellungspolitik** ja stark kritisiert. Vorgestern hatten wir endlich die erste Lesung zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz. Das ist ein wichtiger Punkt. Auf dieses Gesetz haben vor allem wir Frauen, aber nicht nur wir, gewartet. Ich weiß, dass die Gleichstellungsstelle, die in Zukunft im Familienministerium angesiedelt sein wird, schon im Haushalt etatisiert wurde. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Frau Kollegin, Sie müssen jetzt zum Ende kommen.

Christel Humme (SPD):
Deshalb hoffe ich, dass dieses Gesetz den Bundesrat unverändert passiert und nichts mehr verändert wird. Ich meine nämlich – auch da werden wir alle gleicher Meinung sein –, Gleichstellung ist nicht verhandelbar.

(B) Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD – Sibylle Laurischk [FDP]: Ich hatte noch eine Frage!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Es tut mir Leid, ich kann nicht außerhalb der Redezeit eine Zwischenfrage zulassen.

(Christel Humme [SPD]: Sie kann eine Kurzintervention machen!)

– Ich hatte Sie zweimal gefragt, da wollten Sie die Zwischenfrage nicht zulassen. Nun kann ich, nachdem Ihre Redezeit vorbei ist, keine Zwischenfrage mehr zulassen.

(Sibylle Laurischk [FDP]: Sie haben sich überhaupt nicht geäußert!)

– Doch, ich habe sie zweimal gefragt und sie hat gesagt, sie möchte den Gedanken zu Ende führen. Darüber müssen wir jetzt nicht weiter diskutieren.

Ich schließe jetzt die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 17 – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – in der Ausschussfassung. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Einzelplan mit den Stimmen der Koalition gegen die Stimmen der gesamten Opposition angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt I.13 b und c sowie zu den Zusatzpunkten 4 bis 6. Interfraktionell

(C) wird Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 16/1889, 16/1673, 16/1498, 16/1542 und 16/1877 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Interfraktionell ist vereinbart, die heutige Tagesordnung um die erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Ersten Gesetzes zum Abbau bürokratischer Hemmnisse insbesondere in der mittelständischen Wirtschaft – Drucksache 16/1853 – zu erweitern und sofort im vereinfachten Verfahren zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? – Dann ist so beschlossen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte III a bis f und die Zusatzpunkte 7 a und 7 b sowie den eben aufgesetzten Zusatzpunkt 9 auf:

III a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen vom 11. Oktober 2004 zur Gründung einer Partnerschaft zwischen den Europäischen Gemeinschaften und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Republik Tadschikistan andererseits**

– Drucksache 16/1621 –

Überweisungsvorschlag:
Auswärtiger Ausschuss

b) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Steueränderungsgesetzes 2007**

(D)

– Drucksache 16/1859 –

Überweisungsvorschlag:
Finanzausschuss (f)
Innenausschuss
Rechtsausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Gesundheit
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 GO

c) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Errichtung und zur Regelung der Aufgaben des Bundesamts für Justiz**

– Drucksache 16/1827 –

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Innenausschuss

d) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Eisenbahngesetzes**

– Drucksache 16/1851 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (f)
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A)

e) Beratung des Antrags der Abgeordneten Jörg van Essen, Birgit Homburger, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Zuständigkeit in der Strafverfolgung deutscher Soldaten im Auslandseinsatz rechtsstaatlich sicherstellen

– Drucksache 16/673 –

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Auswärtiger Ausschuss
Innenausschuss
Verteidigungsausschuss

f) Beratung des Antrags der Abgeordneten Thilo Hoppe, Ute Koczy, Hans-Christian Ströbele und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

Diaspora – Potenziale von Migrantinnen und Migranten für die Entwicklung der Herkunftsländer nutzen

– Drucksache 16/1669 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (f)
Innenausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ZP 7 a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Peter Götz, Dirk Fischer (Hamburg), Dr. Klaus W. Lippold, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU sowie der Abgeordneten Petra Weis, Sören Bartol, Uwe Beckmeyer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

(B)

Stadtentwicklung ist moderne Struktur- und Wirtschaftspolitik

– Drucksache 16/1890 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (f)
Innenausschuss
Sportausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Gesundheit
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Ute Koczy, Jürgen Trittin, Undine Kurth (Quedlinburg), weiterer Abgeordneter und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

Schaden von der Reputation der Osteuropabank abwenden – Das Öl- und Gasprojekt Sachalin II als Lackmustest für die Einhaltung internationaler Umwelt- und Sozialstandards

– Drucksache 16/1668 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

(C)

ZP 9 Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zum Abbau bürokratischer Hemmnisse insbesondere in der mittelständischen Wirtschaft**

– Drucksache 16/1853 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie (f)
Innenausschuss
Rechtsausschuss
Finanzausschuss
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Gesundheit
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Kultur und Medien
Haushaltsausschuss

Es handelt sich um **Überweisungen im vereinfachten Verfahren** ohne Debatte. Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Die Vorlage auf Drucksache 16/1669 – Tagesordnungspunkt III f – soll zusätzlich an den Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend überwiesen werden. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

(D)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte IV a bis l auf. Es handelt sich um die **Beschlussfassung** zu Vorlagen, zu denen **keine Aussprache** vorgesehen ist.

Tagesordnungspunkt IV a:

Zweite und dritte Beratung des vom Bundesrat eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über die Besteuerung des Spieleinsatzes (Spieleinsatzsteuergesetz – SpEStG)**

– Drucksache 16/1032 –

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

– Drucksache 16/1666 –

Berichterstattung:
Abgeordneter Manfred Kolbe

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung, den Gesetzentwurf auf Drucksache 16/1032 für erledigt zu erklären. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Tagesordnungspunkt IV b:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (18. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Ilse Aigner,

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A)

Michael Kretschmer, Katherina Reiche (Potsdam), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU sowie der Abgeordneten René Röspel, Jörg Tauss, Nicolette Kressl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

Informatives Berichtswesen als Grundlage einer guten Forschungs- und Technologiepolitik

– Drucksachen 16/646, 16/1705 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Ilse Aigner
René Röspel
Cornelia Pieper
Dr. Petra Sitte
Priska Hinz (Herborn)

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag auf Drucksache 16/646 in der Ausschussfassung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Tagesordnungspunkt IV c:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft und Technologie (9. Ausschuss)

– zu der Verordnung der Bundesregierung

Vierundsiebzigste Verordnung zur Änderung der Außenwirtschaftsverordnung

(B)

– zu der Verordnung der Bundesregierung

Einhundertdreiundfünfzigste Verordnung zur Änderung der Einfuhrliste
– Anlage zum Außenwirtschaftsgesetz –

– Drucksachen 16/1292, 16/1294, 16/1476 Nr. 2.1, 2.2, 16/1747 –

Berichterstattung:
Abgeordneter Erich G. Fritz

Der Ausschuss empfiehlt, die Aufhebung der Verordnungen auf den Drucksachen 16/1292 und 16/1294 nicht zu verlangen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte IV d bis l auf:

d) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 52 zu Petitionen

– Drucksache 16/1686 –

e) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 53 zu Petitionen

– Drucksache 16/1687 –

(C)

f) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 54 zu Petitionen

– Drucksache 16/1688 –

g) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 55 zu Petitionen

– Drucksache 16/1689 –

h) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 56 zu Petitionen

– Drucksache 16/1690 –

i) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 57 zu Petitionen

– Drucksache 16/1691 –

j) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 58 zu Petitionen

– Drucksache 16/1692 –

k) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 59 zu Petitionen

(D)

– Drucksache 16/1693 –

l) Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 60 zu Petitionen

– Drucksache 16/1694 –

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV d, Sammelübersicht 52, auf Drucksache 16/1686. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV e, Sammelübersicht 53, auf Drucksache 16/1687. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch diese Sammelübersicht ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV f, Sammelübersicht 54, auf Drucksache 16/1688. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht ist bei Gegenstimmen der Linksfraktion und Enthaltungen der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen und Zustimmung aller anderen Fraktionen angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV g, Sammelübersicht 55, auf Drucksache 16/1689. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht 55 ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A)

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV h, Sammelübersicht 56, auf Drucksache 16/1690. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht 56 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV i, Sammelübersicht 57, auf Drucksache 16/1691. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Diese Sammelübersicht ist mit den Stimmen der CDU/CSU, der SPD und der FDP gegen die Stimmen der Linksfraktion und des Bündnisses 90/Die Grünen angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV j, Sammelübersicht 58, auf Drucksache 16/1692. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen, der FDP und der Linksfraktion gegen die Stimmen des Bündnisses 90/Die Grünen angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV k, Sammelübersicht 59, auf Drucksache 16/1693. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht ist gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke mit den Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt IV l, Sammelübersicht 60, auf Drucksache 16/1694. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Sammelübersicht ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und des Bündnisses 90/Die Grünen gegen die Stimmen der FDP und der Fraktion Die Linke angenommen.

(B)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt I.14 auf:

a) Einzelplan 12

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

– Drucksachen 16/1312, 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Roland Claus
Bartholomäus Kalb
Norbert Königshofen
Klaas Hübner
Dr. Claudia Winterstein
Anna Lührmann

b) Erste Beratung des von den Abgeordneten Winfried Hermann, Dr. Anton Hofreiter, Peter Hettlich, weiteren Abgeordneten und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur effizienteren Finanzierung des öffentlichen Nahverkehrs (Regionalisierungsreformgesetz)**

– Drucksache 16/1435 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Technologie
Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Ausschuss für Tourismus
Haushaltsausschuss

(C)

Zum Einzelplan liegen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP sowie zwei Änderungsanträge der Fraktion Die Linke vor.

Unter den Fraktionen ist vereinbart, hierzu zwei Stunden zu debattieren. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und gebe das Wort der Kollegin Claudia Winterstein, FDP-Fraktion.

Dr. Claudia Winterstein (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die traurige Bilanz des ersten schwarz-roten Haushalts ist: Die Schulden steigen, die Steuern steigen, aber die Ausgaben für Investitionen stagnieren und bleiben auf einem viel zu niedrigen Niveau. In die Verkehrsinfrastruktur investieren Sie zum Beispiel keinen einzigen zusätzlichen Euro.

(Beifall bei der FDP – Joachim Günther [Plauen] [FDP]: Leider wahr! – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: 1 Milliarde mehr, die Sie unterschlagen!)

Die Ausgaben für **Investitionen** liegen bei 9 Milliarden Euro. Sie sind also nicht höher als im letzten Jahr. Damit bleiben sie etwa 1 Milliarde Euro unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre und etwa 3 Milliarden Euro unter dem tatsächlichen Investitionsbedarf, den die Sachverständigenkommission festgestellt hat. Diese Lücke ließe sich durchaus schließen, wenn Sie nämlich die Einnahmen aus der LKW-Maut in Höhe von 2,9 Milliarden Euro – eventuell werden es sogar noch mehr sein – zusätzlich in den Verkehr investieren würden. Das ist übrigens auch versprochen worden.

(D)

(Beifall bei der FDP – Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Das haben die Kollegen von der schwarzen Seite auch zugesagt!)

– Ja. – Dieses Versprechen wird jetzt unter Rot-Schwarz ebenso gebrochen wie unter Rot-Grün im letzten Jahr.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: So ist es!)

Einsparmöglichkeiten im Verkehrshaushalt nutzen Sie nicht.

Der Bundesrechnungshof hat dargelegt, dass sich mit der Umstellung der Finanzierung des Schienenbestandsnetzes von den bisherigen Baukostenzuschüssen auf zinslose Darlehen 750 Millionen Euro im Jahr einsparen ließen. Warum greifen Sie die Vorschläge des Bundesrechnungshofes eigentlich nicht auf?

Herr Minister, bei der **Bahn** haben Sie sich einen eigenartigen Alleingang erlaubt. Schon vor der Anhörung der Experten haben Sie sich für eine Kapitalprivatisierung mit Schiene ausgesprochen.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Hört! Hört!)

Diese Form der **Privatisierung** wäre aber mit unverantwortbaren Haushaltsrisiken verbunden.

(A)

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Ein gewichtiges Argument, das die Kollegin Winterstein da vorträgt!)

Sie haben sich sowohl bei den angehörten Experten als auch bei den Interessenverbänden eine deutliche Abfuhr abgeholt. Es scheint so zu sein, als wollten Sie trotz alledem stur an der Privatisierung mit Schiene festhalten, egal was die Experten davon halten. Die FDP will eine sinnvolle Privatisierung der Bahn ohne Schiene mit weitgehender Wettbewerbsfreiheit für alle Anbieter und nicht Ihre Form der Verschleuderung von Staatsvermögen.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Stichwort Verschleuderung trifft auch auf den technischen Vorsprung beim **Transrapid** zu. Wir laufen Gefahr, unsere wichtigste wirtschaftliche Ressource, den technischen und wissenschaftlichen Vorsprung durch Innovation, zu verschleudern. Um den Transrapid wird nun schon so lange gezerrt, dass sich das Projekt aus dem Zeitablauf heraus zu erledigen droht. Wir werden hier inzwischen von anderen Nationen eingeholt und überholt.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Denen geben wir auch noch Entwicklungshilfe! Das ist das Problem!)

Nach langem Streit wurde nun endlich ein Standort für den Bau einer Transrapidstrecke gefunden, und zwar von München zum Flughafen. Die dafür ausgewiesenen

(B)

Mittel reichen aus, um die Finanzierung mit einem größeren Anteil des Bundes sicherzustellen. Sie aber feilschen noch immer mit dem Land Bayern und der Stadt München um die Aufteilung der Kosten. Die Zeit drängt jedoch. Wenn der Bau einer Transrapidstrecke in Deutschland weiter hinausgezögert wird, verlieren irgendwann alle bis dato getätigten Investitionen in dieses Vorhaben ihren Sinn. Das wäre in der Tat eine gigantische Steuermittelverschwendung.

Die Bundesregierung hat sich mit den Bundesländern bis in die letzte Bundesratssitzung hinein über die Höhe der Regionalisierungsmittel gestritten. Leider streiten Sie nicht mit derselben Intensität über die richtige Verwendung der Mittel. Aus Haushaltssicht gilt für den Bereich der Schiene wie auch für alle anderen Verkehrsträger des **öffentlichen Personennahverkehrs,** dass Sie diesen Markt durch Ausschreibungen einer längst überfälligen **Liberalisierung** unterziehen sollten. Denn über 80 Prozent dieses Marktes werden in Deutschland ohne öffentliche Ausschreibungen vergeben. Hier liegt ein erhebliches Sparpotenzial für die öffentlichen Haushalte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Herr Minister, Sie diskutieren auf europäischer Ebene aktuell über eine Verordnung zur europaweiten Ausschreibungspflicht im öffentlichen Nahverkehr. Sie sind dabei, diese Verordnung durchzuwinken, obwohl zahlreiche Stimmen warnen, dass dadurch die lokalen Anbieter durch europäische Großkonzerne verdrängt werden.

(C)

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Die sind sehr zufrieden mit dem Ergebnis, gnädige Frau! – Klaas Hübner [SPD]: Sagt der BDO!)

Es darf aber nicht dazu kommen, dass Sie im Ergebnis bloß ein staatliches Monopol durch ein privates ersetzen.

Auch in anderer Hinsicht verspricht die schwarz-rote Zukunft nichts Gutes. Es wird eine Diskussion über die Einführung einer PKW-Maut geführt und dabei wird auf den vermeintlichen Erfolg der **LKW-Maut** verwiesen. Ich will deutlich sagen: Schwarz-Rot nutzt wie schon Rot-Grün die LKW-Maut allein zum Abkassieren, ohne damit die Investitionen in den Verkehrshaushalt, wie versprochen, aufzustocken. So verspielt man das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger.

Nach dem Thema Schiene und Straße noch ein Wort zum Thema **Schiff.** Sie schaffen in diesem Jahr zahlreiche neue Schiffe an, obwohl das Konzept des maritimen Sicherheitszentrums noch nicht so weit umgesetzt ist, dass Synergieeffekte feststellbar sind. Man müsste aufgrund der Empfehlung des Bundesrechnungshofes bis zum Haushalt 2008 warten. Diese Zeit könnten Sie nutzen, um die benötigten Dienstleistungen auszuschreiben, anstatt immer sämtliche Schiffe selbst kaufen und betreiben zu wollen. Bisher ist eine Markterkundung in Bezug auf Bau, Betrieb und Unterhalt ausgeblieben.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Sie wollen Kapitän sein! – Uwe Beckmeyer [SPD]: Welcher Lobbyverband war denn bei Ihnen vorstellig?)

(D)

Wir haben deshalb beantragt, die Haushaltsmittel für die Anschaffung der Schiffe so lange zu sperren, bis ein Interessenbekundungsverfahren durchgeführt und die Wirtschaftlichkeit aller in Betracht kommenden Lösungen ausreichend geprüft wurde. Stimmen Sie unserem Vorschlag doch einfach zu! Hier liegt eine von Ihnen bislang völlig unbeachtete Sparmöglichkeit.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Sie sparen nicht, wo ohne weiteres gespart werden könnte. Sie investieren nicht, wo Investitionen Not tun. Sie liberalisieren nicht, wo Liberalisierung und Ausschreibung sowohl den Haushalt entlasten als auch die Wirtschaft ankurbeln könnten. Sie vernachlässigen auf europäischer Ebene die Belange unserer mittelständischen Wirtschaft.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende.

Dr. Claudia Winterstein (FDP):
Die Bürger verlieren das Vertrauen in die schwarz-rote Regierung. Wenn man sich diesen Haushalt ansieht, dann weiß man auch, warum.

Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat der Kollege Klaas Hübner, SPD-Fraktion.

(A)

Klaas Hübner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich die FDP ansieht, dann möchte man fast meinen, dass sie eine Studie, die vor kurzem von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young veröffentlicht worden ist, gar nicht zur Kenntnis genommen hat. In der Studie ist festgestellt worden, dass Deutschland für internationale Unternehmen der attraktivste Standort in Europa ist. Mehr als die Hälfte der Unternehmen haben gesagt, wichtig bei ihrer Investitionsentscheidung sei vor allen Dingen die öffentliche Infrastruktur in einem Land. International gesehen zeigt sich also ein vollkommen anderes Bild als das, was Sie gezeichnet haben.

(Beifall bei der SPD)

Im internationalen Vergleich sind wir ein starker Standort. Die große Koalition bzw. die Bundesregierung hat ihre Verantwortung erkannt und die Mittel verstetigt.

Dieser Haushalt ist ein Investitionshaushalt. Ein Schwerpunkt des 25-Milliarden-Euro-Programms von Genshagen findet sich in diesem Haushalt wieder. Darüber hinaus ist er ein Innovationshaushalt. Wir geben in dieser Legislaturperiode 200 Millionen Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung im Verkehrsbereich aus. Ferner ist er ein Integrationshaushalt. Wir haben für das Programm „Soziale Stadt“ einen Verfügungsrahmen von 110 Millionen Euro eingestellt; auch das ist nicht zu vernachlässigen. Daran sehen Sie: Dieser Haushalt ist ein wichtiger Zukunftshaushalt.

(B)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Er ist der größte **Investitionshaushalt** im gesamten Bundeshaushalt. Mehr als die Hälfte der investiven Ausgaben des Bundes sind Investitionen in die beiden Säulen des Einzelplanes 12, in den Verkehrs- und in den Baubereich. Wir haben diese Mittel auf 9 Milliarden Euro verstetigen können. Zusammen mit den Mitteln für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden – Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz –, für den Transrapid, für das Satellitennavigationssystem Galileo und für den Flughafen Berlin-Brandenburg werden wir im Verkehrsbereich im Jahre 2006 insgesamt Investitionen in Höhe von rund 11 Milliarden Euro realisieren können.

Diese Verstetigung der Investitionsmittel kommt allen drei Verkehrsträgern, der Straße, der Schiene und der Wasserstraße, zugute. Der größte Teil der zusätzlichen Mittel wird allerdings für die Straße verwendet. Denn angesichts von Prognosen, dass im Jahre 2020 etwa 70 Millionen PKW und 1,5 Millionen LKW mehr auf den Straßen der Europäischen Union fahren werden, ist eine angemessene Berücksichtigung der Straße erforderlich.

Darüber hinaus ist es uns gelungen, einen Schritt von der Staatsfinanzierung hin zu mehr Nutzerfinanzierung zu machen; Stichwort **Maut.** Wir alle wissen, dass die Maut nicht so angelaufen ist, wie wir es uns damals gewünscht haben;

(C)

(Heidrun Bluhm [DIE LINKE]: Das können Sie aber laut sagen! – Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Oh ja!)

das ist unbestritten. Aber heute ist sie eine Erfolgsstory. Daran zeigt sich, dass es gut ist, die Nerven zu behalten und solche Maßnahmen nicht, wie es teilweise hier im Hause gefordert worden ist, einfach abzubrechen. Manchmal muss man die Nerven behalten.

Heute ist die Maut eine Erfolgsstory. Die Einnahmen aus ihr steigen stetig. Seit der Inbetriebnahme der Maut am 1. Januar 2005 läuft der Betrieb ohne Probleme. Im März dieses Jahres hatten wir Rekordeinnahmen von 270 Millionen Euro zu verzeichnen.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Na ja!)

Insofern war sie eine richtige und wichtige Maßnahme.

In diesem Zusammenhang möchte ich an die Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion sagen: Sie haben einen Finanzierungsantrag gestellt. Sie wollen die Mittel im Haushalt um 1 Milliarde Euro erhöhen. Dieses Geld wollen Sie aus den Einnahmen aus dem Schiedsgerichtsverfahren zwischen dem Bund und der Industrie nehmen. In diesem Jahr ist aber gar kein Urteil aus dem Schiedsgerichtsverfahren zu erwarten.

(Heidrun Bluhm [DIE LINKE]: Schlimm genug!)

Wer so etwas macht, verlässt den Weg der Solidität in der Finanzführung. Erwartungen hinsichtlich eines Prozesses als echte, harte Einnahmen in den Haushalt einstellen zu wollen, das ist keine solide Finanzierung. Wer so argumentiert, verabschiedet sich aus dem Kreis derjenigen, die reale Probleme auch mit realen Mitteln lösen wollen. So geht das nicht.

(D)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Mittel für den **Schienenverkehr** verstetigt. Exemplarisch sei darauf hingewiesen, dass die Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“, 8.1 und 8.2 – hier geht es um die Strecken Nürnberg–Erfurt und Erfurt–Leipzig –, vorgezogen werden. Hierfür werden jährlich zusätzlich 100 Millionen Euro aufgewendet. Damit schließen wir die Lücke im transeuropäischen Netz Stockholm–Berlin–Palermo. Das ist richtig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich, da wir gerade beim Thema Schiene sind, ein Wort zur **Teilprivatisierung der Deutschen Bahn AG** sagen, die uns im Herbst dieses Jahres, wie ich glaube, sehr stark beschäftigen wird. Die Diskussion darüber wird von allen Seiten teilweise extrem emotional geführt.

Ich denke, es wäre für alle Seiten gut, die Emotionen ein wenig zurückzufahren und sich bei der Suche nach einer Lösung vor allen Dingen an folgenden Fragen zu orientieren: Wie schaffen wir es, dass mehr Verkehr auf die Schiene kommt? Wie können wir den Wettbewerb

Klaas Hübner

(A) auf der Schiene sichern? Wie können wir trotzdem weiterhin eine starke Bahn erhalten? Wie können wir aus der Teilprivatisierung einen möglichst großen Erlös für den Bundeshaushalt erzielen? Wie können wir vermeiden, dass aus einem solchen Schritt weitere Risiken für den Bundeshaushalt entstehen? Das ist meiner Meinung nach der Leitfaden, an dem man sich orientieren muss.

Fünf Modelle stehen zur Diskussion. Wahrscheinlich wird keines dieser Modelle alle Fragen zu 100 Prozent beantworten können. Aber eine sachliche Diskussion und ein sachliches Ringen um die richtigen Antworten lohnen sich allemal.

Gelegentlich heißt es, dass jemand, der ein bestimmtes Modell nicht favorisiert, ein Bahngegner sei. Dem möchte ich entgegenhalten: Ich kenne niemanden in diesem Hause – egal aus welcher Fraktion –, der kein Freund der Bahn ist. Wir alle sind Freunde der Bahn. Das gilt unabhängig davon, für welches Modell man sich letztlich entscheidet. Wir müssen darum ringen, wie wir die Bahn am besten an die Börse bringen, ohne den Haushalt zusätzlich zu belasten.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

In meinen Augen ist gerade diese Debatte, die wir hier über alle Parteigrenzen hinweg führen, ein gutes Beispiel für parlamentarische Demokratie: weil wir in der Sache um die beste Lösung für die Bahn, für den Haushalt und für die Bundesrepublik Deutschland ringen.

(B) (Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wir haben darüber hinaus die Investitionen in die **Bundeswasserstraßen** verstetigt. Der gestiegenen Bedeutung der Binnenschifffahrt werden wir dadurch gerecht, dass wir dort insgesamt 685 Millionen Euro investieren; wir fördern damit Projekte, die für den Erhalt und die Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Wasserstraßennetzes von besonderer Bedeutung sind und einen hohen verkehrswirtschaftlichen Nutzen versprechen. Stichwortartig seien der Ausbau des westdeutschen Kanalnetzes, insbesondere des Dortmund-Ems-Kanals, und der Ausbau der Wasserstraßenverbindung Hannover–Magdeburg–Berlin sowie weitere Maßnahmen am Rhein erwähnt.

Die Binnenschiffer haben Probleme bei der Rekrutierung von Nachwuchs: Es gibt bei ihnen mehr Ausbildungsplätze, als nachgefragt werden, weil sich nicht genügend Menschen finden, die als Binnenschiffer arbeiten wollen. Deshalb haben wir Gelder zur Steigerung der Attraktivität dieses Berufs eingestellt.

Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig, das grünes Licht gegeben hat für den Ausbau des **Flughafens Berlin-Schönefeld,** haben wir die entsprechenden Bundesmittel entsperrt, sodass dieser Flughafen jetzt zügig ausgebaut werden kann. Es ist übrigens nicht nur für die Region Berlin-Brandenburg und für die Hauptstadtregion, sondern für Deutschland insgesamt eminent wichtig, dass wir einen leistungsfähigen, starken Hauptstadtflughafen haben.

(C) (Beifall bei der SPD sowie des Abg. Bartholomäus Kalb [CDU/CSU])

Frau Winterstein, Sie haben den **Transrapid** angesprochen. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir es gewesen sind, die 50 Millionen Euro für die weitere Planung des Transrapids entsperrt haben. Wir haben unseren Part damit erfüllt; es kann weitergeplant werden. Damit ist das Gegenteil richtig von dem, was Sie gesagt haben. Der Ball liegt nun auf der Seite des Landes, das die entsprechende Finanzierung bereitstellen muss.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Wir befördern dieses Projekt, nun muss das Land ein Angebot machen, wie die Gesamtfinanzierung sichergestellt werden kann. Ich persönlich gehöre zu denjenigen, die glauben, dass wir den Transrapid in Deutschland brauchen; ich glaube, diese Technologie ist ein wichtiges Zukunftsprojekt. Es steht uns gut zu Gesicht, in Deutschland selber eine Strecke zu verwirklichen. Man braucht einfach ein Referenzobjekt im eigenen Land; nur dadurch können wir die Chancen für einen Export dieser Technologie deutlich erhöhen. Insofern halte ich es für richtig, was wir getan haben.

Im Bereich der Bau- und Stadtentwicklung haben wir ein Programm zur **energetischen Gebäudesanierung** aufgelegt mit einem Volumen von 1,4 Milliarden Euro pro Jahr.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Hier gelingt es der großen Koalition in vorbildlicher Weise, Ökologie und Ökonomie miteinander zu vereinbaren. Die 1,4 Milliarden Euro, die vornehmlich über die KfW zinsvergünstigt, zum Teil auch als Zuschuss direkt zur Verfügung gestellt werden, werden im Laufe dieser Legislaturperiode ein Investitionsvolumen von circa 25 bis 30 Milliarden Euro auslösen. Das ist ein gewaltiges Programm zur Stützung der Konjunktur. Daran sehen Sie auch: Dieser Haushalt ist ein Wachstumshaushalt. (D)

Entscheidend ist für mich: Die Aufträge, die in diesem Bereich vergeben werden, werden in der Regel Aufträge sein, deren Volumen zwischen 30 000 und 60 000 Euro liegt, also Aufträge für die mittelständische Bauwirtschaft. Wir tun damit etwas für den Mittelstand; das ist wichtig und wirtschaftspolitisch notwendig.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wir haben darüber hinaus Mittel für die **„Soziale Stadt“** eingestellt; ich habe das eben schon erwähnt. Das hat etwas damit zu tun, dass dieser Haushalt auch ein Integrationshaushalt ist. Hier werden Finanzhilfen für Investitionen in innovative und nachhaltige Stadtentwicklung gegeben. Die diesjährigen Unruhen in Frankreich, die wir mit verfolgen konnten, machen deutlich, dass neben der baulichen Erneuerung von Quartieren auch soziale Maßnahmen von entscheidender Bedeutung sind.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Richtig!)

Darauf gehen wir mit diesem Programm ein. Darum ist dieses Programm ein wichtiges Programm und ein richtiges Programm. Der Bundesverkehrsminister tut damit

Klaas Hübner

(A) viel für den Integrationsstandort Deutschland. Wir halten das für gut.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bei den Maßnahmen für den **Stadtumbau** haben wir es mit einer Gemengelage zu tun: In den neuen Bundesländern geht es um Abriss und Aufwertung von Flächen, während in den alten Bundesländern vor allen Dingen Konversion, sprich: die Restrukturierung, zum Beispiel von Militäranlagen in den Städten, notwendig ist. Das Programm „Stadtumbau Ost“, das wir dazu aufgelegt haben, hat erfolgreich zum Abbau von Wohnungsleerstand beigetragen und die Wohnungswirtschaft in den neuen Bundesländern stabilisiert. Darum verstetigen wir es. Gerade der Wohnungs- und Städtebau macht die Fortschritte des Aufbaus Ost sichtbar und erlebbar.

Bei der Gelegenheit: Vielfach wird ja – ich kann das zum Teil sogar verstehen – in Westdeutschland geklagt: Mein Gott, im Osten ist alles so schön und so neu geworden und bei uns liegt noch einiges brach. Ich sage dann immer: Wenn ihr das Geld bekommen hättet, hättet ihr auch keine kaputten Häuser aufgebaut. Es ist gut, dass es so schön aussieht im Osten. Das war ja auch gewollt. Wir wollten ja in den neuen Bundesländern eine Aufwertung haben. Darum ist das Programm insgesamt sinnvoll und richtig gewesen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) Ich glaube, dass wir aus dem Stadtumbau Ost sogar lernen können für die Herausforderungen, denen wir in Westdeutschland städtebaulich gegenüberstehen.

(Roland Claus [DIE LINKE]: Warum „sogar“?)

Insofern geht es besonders darum, dem wirtschaftlichen Strukturwandel und dem Bevölkerungsrückgang auf eine sinnvolle Art und Weise zu begegnen. Wir haben in den neuen Bundesländern den Anfang gemacht. Das kann auch ein Modell für die Entwicklungen in den alten Bundesländern sein, die dort nachlaufend wahrscheinlich ähnlich eintreten werden.

Wir haben darüber hinaus in diesem Etat auch einen gewaltigen Teil an Mitteln für **Forschung und Entwicklung** eingestellt. Sie wissen, dass es sich die Bundesregierung auf die Fahne geschrieben hat, genau diesen Bereich zu verstetigen, um die Attraktivität des Standortes, um unsere Wirtschaftskraft auf einem hohen Niveau zu halten. Aus dem 6-Milliarden-Euro-Sonderprogramm der Bundesregierung für Forschung und Entwicklung fließen dem Etat für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in den Jahren 2006 bis 2009 insgesamt 200 Millionen Euro zu.

Im Rahmen der Haushaltsberatungen sind die für dieses Jahr vorgesehenen 50 Millionen Euro auf verschiedene Projekte und Vorhaben verteilt worden. Wir haben zum Beispiel einen Schwerpunkt auf ein neues Innovationsprogramm im Bereich der **Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie** gelegt.

(C) Bei allem Streben nach wirtschaftlicher Entwicklung und Wohlstand müssen die Auswirkungen auf die lokale und globale Umwelt weiter beachtet werden. Darum ist es unser Ziel, dass unsere Industrie und unsere Wohnungen eine saubere und sichere – das bedeutet im Übrigen auch eine unabhängige – Energieversorgung erhalten. Dies gilt auch im Hinblick auf unsere Mobilität.

Wir müssen langfristig die Abhängigkeit vom Öl reduzieren. Die Bundesregierung hat in den zurückliegenden 30 Jahren die Erforschung und Entwicklung der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie aktiv gefördert. Dabei ist deutlich geworden: Wasserstoff ist eine wesentliche Energieoption für die Zukunft. Darum ist es richtig, dass wir hier investieren. Diesen Weg wollen wir verstetigen und konsequent fortsetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt lässt sich sagen: Dieser Haushalt ist ein wichtiger Haushalt für die wirtschaftliche Konjunktur in Deutschland. Dieser Haushalt ist ein wichtiger Haushalt für die Investitionsquote in Deutschland. Er ist ein wichtiger Haushalt für die Stabilität, auch für die soziale Stabilität in Deutschland. Er ist ein guter Haushalt. Er ist ein wichtiger Haushalt. Er ist bei dieser Koalition, er ist bei diesem Minister in den besten Händen. Darum bitte ich Sie um Zustimmung.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(D) Das Wort hat die Kollegin Heidrun Bluhm, Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Heidrun Bluhm (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Tiefensee, mit der Gestaltung des Einzelplans 12 bietet sich die Chance, die großen Problemfelder, die uns heute beschäftigen, zu bewältigen und diese auch wirklich zukunftsorientiert zu gestalten. Auf diese Problemfelder muss die Politik Antworten finden. Das sind aus unserer Sicht insbesondere der demografische Wandel, der damit zusammenhängende Niedergang ganzer Regionen, die weiter von der wirtschaftlichen Entwicklung abgekoppelt werden, das große Thema Mobilität, also die Chance einer nachhaltigen und ökologischen Verkehrspolitik, der Bereich Wohnen, also die Themenfelder Bauen und Stadtentwicklung, und – was gerne übersehen wird – auch der Aufbau Ost.

Herr Hübner, wenn es Ihnen eben auch emotionsgeladen gelungen ist, den Aufbau Ost ebenfalls als eine Erfolgsstory darzustellen, müssen meine Fraktion und ich als Abgeordnete aus dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern feststellen, dass der Aufbau Ost eben nicht mehr die Priorität hat, die er eigentlich verdient.

(Beifall bei der LINKEN – Uwe Beckmeyer [SPD]: Wieso das denn? Das müssen Sie beweisen!)

Heidrun Bluhm

(A) Obwohl die Bundeskanzlerin Merkel und auch der für den **Aufbau Ost** zuständige Minister Tiefensee alleine aufgrund ihrer Herkunft einen besonderen Bezug zu Ostdeutschland haben müssten und ihnen auch die spezifischen ostdeutschen Probleme genauestens bekannt sein müssten, ist es eben nicht mehr so, dass der Aufbau Ost im Hauptfokus der Entwicklung der gesamten Bundesrepublik steht. Wir kritisieren das an dieser Stelle.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Tiefensee, in Ihrem Interview der vergangenen Woche in der „Berliner Zeitung“ war zu lesen – ich zitiere –:

> Wenn es uns gelingt, das Geld richtig einzusetzen, dann werden wir gut 30 Jahre nach der friedlichen Revolution, also 2020, mindestens in einigen Wachstumsregionen eine stabile Wirtschaft haben … Es wird aber auch zukünftig regionale Unterschiede geben. Diese Realität müssen wir akzeptieren.

(Christian Carstensen [SPD]: Da hat er Recht!)

Im Umkehrschluss heißt das, dass große Teile der deutschen Bundesländer von der Bundesregierung abgeschrieben werden.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Das ist absoluter Unsinn!)

Dieses klare Eingeständnis, dass die Gleichheit der Lebensbedingungen, die durch das Grundgesetz definiert (B) wird, nicht erreicht wird,

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Blödsinn!)

passt nicht mit einem immer größeren Druck auf Arbeitslose, verbunden mit noch schärferen Sanktionen, zusammen, wenn diese Politik die Menschen nicht gleichzeitig auch mit Angeboten versorgt und ihnen Perspektiven aufzeigt. Es ist ein Anerkenntnis dafür, dass wir wachsende Regionen, aber auch sterbende Regionen in den neuen Bundesländern und in ganz Deutschland haben werden.

(Christian Carstensen [SPD]: Quatsch! – Klaas Hübner [SPD]: Da klatschen noch nicht einmal die eigenen Leute!)

Die Zielsetzung des Programms „Soziale Stadt“ ist dabei sehr wünschenswert. Aufgrund des Umfangs wird es jedoch nur zu bloßen Schönheitsreparaturen kommen. Es wird nicht durch weitere Maßnahmen flankiert, durch die vor allem die Ursachen für diese Misere bekämpft werden.

Der vorgelegte Einzelplan 12 enthält auch einzelne Maßnahmen, durch die zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden können. Das sehen auch wir und das erkennen wir auch an. Die Größenordnung der Investitionsprogramme steht unserer Meinung nach jedoch in keinem angemessenen Verhältnis zu den Problemen. Diese Probleme im Osten lassen sich nicht allein durch eine bessere Infrastruktur und eben auch nicht nur durch Straßenneubau lösen.

(C) Lassen Sie mich einen Satz zur **Einnahmeseite** des Haushalts sagen, vor allem auch, um den Vorwurf zu entkräften, dass wir uns nicht um die Haushaltslage bemühen und dass wir nicht anerkennen, dass nur das geschafft werden kann, was bezahlt werden kann; denn wir Linken können auch rechnen.

(Beifall des Abg. Roland Claus [DIE LINKE] – Lachen bei der SPD – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das musste jetzt auch einmal festgehalten werden!)

Herr Hübner, auch hier haben Sie Ihre Erfolgsstory im Hinblick auf das Maut-Betreiberkonsortium letztlich wieder eindrucksvoll, für uns aber nicht überzeugend dargestellt. Sie kritisieren unseren Antrag, den wir letztlich in Verbindung damit gestellt haben. Ich sage Ihnen: Sie hätten von vornherein Sorge dafür tragen müssen, dass hier vernünftige vertragliche Verhältnisse zwischen den Betreibern und der Bundesrepublik hergestellt werden; denn dann hätten diese Mittel heute schon zur Verfügung stehen können.

(Beifall der Abg. Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE])

Da das nicht der Fall ist, müssen wir eben davon ausgehen, dass das Geld letztlich durch eine Schiedsklage eingetrieben wird. Ob es nun in diesem Jahr oder im nächsten Jahr zur Verfügung steht: Auf jeden Fall muss es her und dafür ausgegeben werden, wofür es geplant war.

(Beifall bei der LINKEN – Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Es ist doch noch gar nicht sicher, ob es überhaupt Geld gibt!) (D)

Wir brauchen mehr öffentliche Zukunftsinvestitionen in die vorhandene Infrastruktur, in Verkehr und in die ökologische Modernisierung. Im Gegensatz zu Steuergeschenken für Unternehmen wird die Konjunktur durch Investitionsprogramme in Schwung gebracht, wodurch neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Das sagen Sie aber auch selbst und ich denke, das erkennen Sie auch an.

Damit aber nicht genug. Hinzu kommt, dass die öffentliche Hand ihr Vermögen wie bereits in den Jahren zuvor verschleudert und ihre Substanz verzehrt. Diese Tendenz beobachten wir nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch auf Bundesebene.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Nennen Sie mal ein Beispiel!)

So plant die neu geschaffene Bundesanstalt für Immobilienausgaben nach Aussagen des Vorstandssprechers, jedes Jahr **Immobilien** im Wert von einer halben Milliarde Euro – insgesamt sollen es 8,3 Milliarden Euro sein – zu verkaufen. Die Erwartungshaltung der Bundesregierung, insbesondere die kostenträchtigen und unrentablen Objekte veräußern zu können, teilen wir keineswegs. Privates Geld ist bekanntlich insbesondere daran interessiert, sich zu vermehren. Es wird also vor allem in solche Objekte gesteckt, deren Bewirtschaftung Geld bringt. Es steht zu erwarten, dass dem Bund genau deshalb nur etwa 3 000 Wohnungen an entlegenen Standorten verbleiben werden, das heißt, das Ihre Rechnung nicht auf-

Heidrun Bluhm

(A) gehen wird und Vermögen unwiederbringlich verloren geht. Dass die Bundesregierung erwägt, auch börsennotierte Immobilienfonds, die so genannten REITs, als Instrument für die Abgabe ihrer Immobilien zu nutzen, halten wir für fatal. Das setzt dem Privatisierungswahn die Krone auf.

(Beifall bei der LINKEN – Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Siehe Dresden! – Patrick Döring [FDP]: Das ist eine Chance! – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Der Mieterschutz wurde durch den Verkauf nicht aufgehoben!)

Für internationale Finanzinvestoren sind Wohnungen reine Wirtschaftsgüter und Renditeobjekte. Die von den internationalen Finanzinvestoren erwarteten Renditen sind hierbei nur durch Mieterhöhungen, Entlassungen von Mitarbeitern, so genannte betriebswirtschaftliche Optimierungen, Umwandlungen von Mietwohnungen in Wohneigentum, Weiterverkäufe sowie Investitionsstopps zu erreichen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Sie schüren doch nur die Ängste! Sie wissen, dass das nicht zutrifft!)

Das heißt, Wohnungsbestände, die nicht als leicht verwertbar eingestuft werden, werden nicht saniert oder modernisiert.

(Patrick Döring [FDP]: Falsch!)

(B) Die Wohnung als soziales Gut bleibt auf der Strecke und die Interessen der Bewohner und der Städte im Hinblick auf die Stadtentwicklung werden in den Hintergrund treten.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Sprechen Sie über die Städte, in denen Sie mitbestimmen, oder worüber reden Sie? – Patrick Döring [FDP]: In Dresden hat die PDS doch zugestimmt!)

Die öffentlichen Hände verlieren den Zugriff auf die eigenen Wohnungsbestände und verschenken damit Einflussmöglichkeiten auf die regionalen Wohnungsmärkte für den Preis, die Versorgung mit sozialem Wohnraum später teuer zurückkaufen zu müssen. Wir lehnen den Verkauf und die Privatisierung von bundeseigenen Immobilien ebenso ab wie den Verkauf des kommunalen Wohnungsvermögens.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Wie wollen Sie die zusätzlichen Einnahmeausfälle denn decken, Frau Kollegin?)

Vieles deutet darauf hin, dass beim **Börsengang der Deutschen Bahn AG** der gleiche Fehler in großem Maßstab wiederholt und ebenso auf bedingungslose Privatisierung gesetzt wird, als sei dies schon ein Wert an sich.

Die berechtigten Zweifel am **Börsengang der Bahn** dringen mittlerweile auch in die Regierungsparteien vor. Das gesamte Unternehmen für läppische 10 Milliarden bis 15 Milliarden Euro – also weit unter seinem Wert – zu verkaufen, wäre nicht nur dumm, sondern würde auf

(C) den Punkt gebracht das Verscherbeln von Volksvermögen bedeuten.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass die Bundesprogramme zum Stadtumbau, zur Städtebauförderung, zum städtischen Denkmalschutz und das Programm „Soziale Stadt“ auf hohem Niveau fortgesetzt werden, ist folgerichtig und wird auch von uns begrüßt. Daneben gilt es, das selbstständige Wohnen im Alter attraktiv zu machen und zu fördern, um auch der älteren Bevölkerung ihr gewohntes Wohnumfeld langfristig zu erhalten und gewachsene Wohnquartiere zu festigen.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt)

Vor allem in den Städten im Osten Deutschlands drückt sich der demografische Wandel schon heute in einem beschleunigten Schrumpfungsprozess aus. Der notwendige Anpassungsprozess verlangt nach einem Instrumentarium, das einen systematischen und zielgerichteten Umbau unserer Städte unterstützt. Wir brauchen qualitativ mehr Stadt für quantitativ weniger Bürger. Das Programm „Stadtumbau Ost“, das Bund und Länder gemeinsam auf den Weg gebracht haben, hat hierbei eine Schlüsselfunktion.

Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen **Stadtumbau** ist die Erkenntnis, dass vor allem der städtische Schrumpfungsprozess von außen nach innen verlaufen soll, nicht nur, um dem Willen der Bevölkerung gerecht zu werden, die die Innenstädte als Ort hoher Lebensqualität zu schätzen wissen, sondern auch, um verödete, unattraktive Innenstädte zu verhindern. Wir begrüßen in (D) diesem Zusammenhang, dass die Mittel für den Umbau West aufgestockt worden sind, weil wir mittlerweile sehen, dass es auch hier Brandherde gibt, die entsprechend zu bearbeiten sind.

Investitionen in den vorhandenen Bestand sind auch unter dem Stichwort der zunehmenden Versiegelung unserer Landschaften und des steigenden Flächenverbrauchs Neubauprojekten vorzuziehen. Die Zielsetzung der Bundesregierung, die Inanspruchnahme neuer Siedlungs- und Verkehrsflächen auf 30 Hektar pro Tag – das entspricht 7 227 Fußballfeldern im Jahr – im Jahr 2020 zu reduzieren, reicht bei weitem nicht aus.

Die verfehlte Verkehrspolitik der vergangenen Jahre zugunsten der Straße, die auch von Rot-Grün nicht unterbrochen wurde, ist eine Hauptursache für die stetige und teilweise rücksichtslose Versiegelung unserer Landschaften.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Durch richtige Prioritätensetzung – zum Beispiel für den Stadtumbau Ost – könnte zukünftig eine positive Flächenbilanz erreicht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das **CO_2-Gebäudesanierungsprogramm** wird nach unseren Vorstellungen ein sinnvolles Programm sein. Durch die energetische Sanierung von Wohngebäuden werden unterschiedliche Zielstellungen erreicht. Ohne

Heidrun Bluhm

(A) Frage verbinden sich mit der Umsetzung dieses Programms klima- und umweltpolitische Ziele zur Reduzierung des CO_2-Ausstoßes in Deutschland und zum sparsamen Umgang mit Energieressourcen. Wir sehen auch die Chancen für die deutsche Bauwirtschaft und das Handwerk wie auch die Beschäftigungseffekte, die ein solches Programm erzielen kann. Wir haben angesichts zum Teil drastisch gestiegener und weiter steigender Energiepreise aber auch die Erwartung, dass die Heizkosten für die Bürgerinnen und Bürger gesenkt werden können.

Angesichts dessen halten wir die im Haushalt vorgesehenen **Mittel für Zins- und Investitionszuschüsse** letztlich für zu gering. Wir fordern deshalb in unserem Änderungsantrag eine Verdoppelung der Zins- und Investitionszuschüsse zur Förderung von Maßnahmen zur energetischen Gebäudesanierung inklusive der Erhöhung der Verpflichtungsermächtigungen um zusätzliche 800 Millionen Euro auf 1,6 Milliarden Euro, um dem Nachholbedarf an dieser Stelle gerecht zu werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Themen ansprechen, die wir Ihnen in parlamentarischen Initiativen in den nächsten Wochen vorlegen wollen. Das ist erstens die Altschuldenhilfe. Sie ist eine vereinigungsbedingte Sonderaufgabe des Bundes. Wir als Ostdeutsche und Linke fordern die Streichung der Altschulden. Wir werden Sie in den nächsten Wochen mit diesem Thema vertraut machen.

(B) Der zweite Punkt ist die Grunderwerbsteuer bei Fusionen von Wohnungsunternehmen in Ostdeutschland. Hierbei kommt es uns darauf an, die zum Jahresende auslaufende Frist entsprechend zu verlängern, damit der in Gang gekommene Fusionsprozess fortgesetzt werden kann.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heidrun Bluhm (DIE LINKE):
Abschließend möchte ich die Kürzung der Regionalisierungsmittel streng rügen. Darauf ist aber bereits an anderer Stelle eingegangen worden. Deshalb komme ich damit zum Schluss.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Das Wort hat nun der Kollege Bartholomäus Kalb für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Bartholomäus Kalb (CDU/CSU):
Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Klaas Hübner hat schon darauf hingewiesen, dass der Einzelplan 12 mit seinem Volumen von 23,7 Milliarden Euro und einem außerordentlich hohen Investitionsanteil den **Investitionshaushalt** des Bundes schlechthin darstellt. Ich darf darauf hinweisen, dass es (C) uns mit dem Haushalt 2006 gelungen ist, den Abwärtstrend bei den Verkehrsinvestitionen zu stoppen und eine Trendumkehr einzuleiten. Damit konnte eine Verstetigung erreicht werden.

Das ist insgesamt sehr wichtig für die Zukunftssicherung unseres Landes. Diese neue Politik ist Ausdruck des Willens der Koalition, ernst zu nehmen, was sie in der Koalitionsvereinbarung geschrieben hat, nämlich zu sparen, zu sanieren und zu investieren, um damit unser Land insgesamt zukunftsfähig zu gestalten.

Kollege Hübner hat ebenfalls darauf hingewiesen: Die **gute Verkehrsinfrastruktur** in Deutschland, die wir nach wie vor trotz aller da und dort auftretenden Mängel haben, ist einer unserer wichtigsten positiven Standortfaktoren. Sie ist wichtig für die Wirtschaft, für die Arbeitsplätze und damit für die Zukunftschancen und die Lebensqualität der Menschen in unserem Land.

Untersuchungen bestätigen, dass das Verkehrsaufkommen sowohl im Personenverkehr auf den Straßen, aber insbesondere im Güterstraßenverkehr, in den nächsten Jahren dramatisch zunehmen wird, in einigen Korridoren der Ost-West-Verbindung sogar um mehrere 100 Prozent – so die Prognosen Ihres Hauses, Herr Minister, bis zum Jahr 2015.

Umso wichtiger ist, dass wir beim Verkehrswegeausbau gut vorankommen. Das ist von nationaler, aber auch von gesamteuropäischer Bedeutung, weil eben das zusammenwachsende Europa auch zu einem höheren Verkehrsaufkommen in bestimmten Bereichen führt.

(D) Wir müssen dafür sorgen, dass wir die Verkehrsinfrastruktur auch optimal nutzen können, dass jeder Verkehrsträger einen maximalen Beitrag leisten kann. Das heißt, wir müssen mehr vernetzen, mehr verknüpfen, mehr koordinieren und natürlich auch moderne Steuerungsmöglichkeiten dafür nutzen.

Um diese Ziele zu erreichen, ist es auch wichtig, dass wir den Mitteleinsatz so effizient wie nur irgend möglich gestalten. Ich bin noch immer ein Anhänger der Auffassung, dass wir unsere **Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsgesellschaft,** die VIFG, bei der Mitteleinwerbung einerseits und bei der Mittelverwendung und Steuerung der Investitionsmaßnahmen andererseits optimal nutzen müssen.

Die Zeit reicht nicht, um im Detail darauf einzugehen. Ich denke, das, was Österreich mit einer entsprechenden Gesellschaft, mit der ASFINAG, auf den Weg gebracht hat, ist zumindest wert, dass wir darüber nachdenken, ob wir nicht auch unsere Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsgesellschaft, die VIFG, zur vollen Geschäftsfähigkeit bringen, dass wir ihr die Möglichkeit einräumen, ebenfalls effektiv arbeiten zu können.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Präsident der Deutschen Bundesbank, Herr Professor Dr. Weber, hat in einem Interview zu Beginn dieser Woche noch einmal sehr deutlich darauf hingewiesen, dass

Bartholomäus Kalb

wir auch mit diesem Bundeshaushalt im Grunde genommen einen Substanzverzehr beim Bund festzustellen haben. Das ist genau der Punkt, der die große Koalition dazu gebracht hat, ganz entschieden daranzugehen, dass ab dem Jahr 2007 der Art. 115 des Grundgesetzes wieder eingehalten werden kann. Hinter den Bestimmungen des Art. 115 verbirgt sich ja nichts anderes, als dass sichergestellt werden soll, dass nicht mehr Verschuldung eintritt, als Substanzzuwachs erfolgt. Genau an dieser Stelle befinden wir uns auf einem guten Weg.

Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, dass es nicht leicht sein wird, den Haushalt 2007 bereits im Herbst dieses Jahres zu beraten. Da werden noch einige schwierige Dinge zu bewältigen sein.

Die Investitionen, die wir tätigen, werden dazu beitragen, dass wir sowohl Art. 115 des Grundgesetzes erfüllen als auch den Vertrag von Maastricht einhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wichtig sind auch – das wurde vorhin schon angesprochen – die neuen Technologien, die wir nutzen wollen und müssen. Die Forschungsvorhaben sind bereits angesprochen worden. Einige Maßnahmen laufen bereits. Ich nenne nur die Stichworte Galileo, die Telematiknutzung oder den Transrapid. Mir ist es wichtig, dass wir hier vorankommen. Wir haben im Haushaltsausschuss und in der Koalition einvernehmlich dafür Sorge getragen, dass man in München gut vorankommt, dass die Strecke vom Hauptbahnhof zum Flughafen realisiert werden kann. Ich halte sie für dringend notwendig. Unabhängig davon hat sie den Nebeneffekt, dass die fehlende Fernbahnanbindung des Flughafens München in gewisser Weise substituiert wird. Es handelt sich um ein Projekt von nationaler Bedeutung.

(Beifall des Abg. Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP])

– Vielen Dank, Herr Kollege Friedrich. – In den Erläuterungen des Bundeshaushalts steht wörtlich:

> Die Planung und Realisierung von Anwendungsstrecken für die Magnetschwebebahntechnik dient der Sicherung der Magnetschwebebahntechnik und liegt im Interesse des Technologievorsprungs, des Erhalts der Arbeitsplätze und der Sicherung des Industriestandortes Deutschland.

Das möchte ich meinerseits unterstreichen.

Es kommt darauf an, dass wir, nachdem wir viel Geld für Forschung und Entwicklung ausgegeben haben, diese Technologie in unserem Land zur Anwendung bringen und sie marktfähig machen. Ich bin überzeugt, dass sie nicht nur auf dem asiatischen oder dem amerikanischen Kontinent auf Interesse stößt, sondern dass sich Perspektiven auch im zusammenwachsenden Europa ergeben werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich will noch einen ganz anderen Aspekt unseres Haushalts ansprechen. Ich bedanke mich bei allen Berichterstattern zum Einzelplan 12 ganz herzlich, dass es einvernehmlich gelungen ist – es handelt sich um ein wichtiges Anliegen, auch wenn es haushaltstechnisch gesehen gar nicht so umfänglich ist –, Gelder für die **Sanierung der ortsbildprägenden Baudenkmale** in den neuen Bundesländern bereitzustellen. Das scheint mir für die Menschen in den Dörfern und Städten dort sehr wichtig zu sein. Das ist identitätsstiftend und bietet die Möglichkeit, Heimat erlebbar, erfahrbar und spürbar zu machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wir haben mit dem CO_2-Minderungsprogramm – damit haben wir uns im Haushaltsausschuss intensiv befasst – einen guten Weg gefunden, erstens die Ziele zu erreichen und zweitens bedeutende Beschäftigungseffekte insbesondere beim kleineren Mittelstand im Bau- und Baunebengewerbe zu erzielen.

In der verbleibenden Zeit will ich mich nicht mit den Einzelheiten der Diskussion über die Bahnprivatisierung aufhalten.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Das ist aber schade!)

Nur so viel: Bei aller Kritik sollten wir nicht vergessen, dass die DB AG ein Unternehmen ist, das uns, dem Bund, gehört – auch wenn manche Zwischentöne etwas anderes nahe legen – und für das wir Verantwortung tragen, genauso wie für die dort beschäftigten Menschen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei allen berechtigten Diskussionen über den **Wettbewerb** auf der Schiene dürfen die Fragen nach dem Wettbewerb der Verkehrsträger untereinander und dem Beitrag der Schiene dazu nicht vernachlässigt werden. Es geht dabei auch um das europäische Umfeld und nicht nur um den Marktzugang zum deutschen Schienennetz. Wir müssen die Zukunft gestalten und die zukünftigen Markterfordernisse bei den anstehenden Beratungen und Beschlussfassungen berücksichtigen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Das Wort hat nun die Kollegin Anna Lührmann für die Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen.

Anna Lührmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die Hälfte der Investitionen des Bundes steckt in dem zur Diskussion stehenden Einzelplan. Doch leider haben Sie von der Koalition die falschen Prioritäten gesetzt. Sie investieren viel zu wenig in die Erhaltung der Infrastruktur und den Ausbau der Schienenwege.

Zum ersten Punkt: **Investitionen für die Erhaltung der Straßen.** Keine Angst, jetzt kommt kein altgrüner Appell gegen Autos und für mehr Bäume, sondern ein Appell aus dem Straßenbaubericht 2005 des Verkehrs-

Anna Lührmann

ministeriums. In diesem Straßenbaubericht steht – ich zitiere:

> Es gilt, die Straßen … in ihrer Substanz und Nutzungsfähigkeit nachhaltig zu bewahren. Hierfür müssen jährlich steigende Finanzmittelanteile aus dem Straßenbauhaushalt bereitgestellt werden, die den Spielraum für Neu- und Erweiterungsinvestitionen zunehmend beschneiden.

Anscheinend nehmen wir als grüne Fraktion als Einzige das ernst.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Nein?!)

Wir haben in den Haushaltsverhandlungen ganz konkrete Anträge gestellt mit dem Ziel, die Mittel umzuschichten, um mehr Erhaltungsinvestitionen zu bekommen.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Dann haben Sie den Haushalt nicht gelesen!)

Wir kommen mit unseren Anträgen auf eine Quote von 55 Prozent der Ausgaben für Erhaltungsinvestitionen und von 45 Prozent für Neuinvestitionen.

(Beifall des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Bei der Regierung ist das Verhältnis der Mittel für Erhaltung und Neubau immer noch genau umgekehrt. Sie investieren also viel zu wenig in die Erhaltung der Straßen. Dabei geht auch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung – nicht unbedingt ein den Grünen naher Laden – davon aus, dass allein für den Unterhalt der jetzt bestehenden Straßen bis zu 80 Prozent der bis 2020 für den Straßenbau zur Verfügung stehenden Mittel aufgewendet werden müssen. Aber die Regierung setzt trotz schrumpfender Bevölkerung lieber auf prestigeträchtige Neubauprojekte, damit irgendjemand bei der Eröffnung ein rotes Bändchen durchschneiden kann.

(Lachen bei der CDU/CSU – Franz Obermeier [CDU/CSU]: Wo bleibt das Niveau! – Zuruf von der SPD: Auf welches Projekt wollen Sie gerade verzichten?)

Nachhaltige Verkehrspolitik sieht anders aus.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Sie hatten sieben Jahre die Möglichkeit, es anders zu machen! Wo waren Sie da?)

Kümmern Sie sich lieber stärker darum, dass die bestehenden Straßen nicht verlottern und an Wert verlieren! Wie das konkret geht, haben wir Ihnen mit Anträgen in den Haushaltsberatungen vorgestellt.

Ein weiteres grünes Anliegen ist der deutliche **Ausbau der Bahnstrecken.** Auch hierzu haben wir in den Verhandlungen ganz konkrete Anträge gestellt. Wir haben uns bemüht, die Investitionen für die Schiene und für die Straße zumindest einander anzugleichen. Wir kommen so auf 44 Prozent für die Schiene und 50 Prozent für die Straße.

(Franz Obermeier [CDU/CSU]: Bravo!)

Im Ausschuss wurde mir bei diesen Anträgen als Argument entgegengehalten, dass die Bahn die Mittel sowieso nicht abrufen werde, weil sie nicht bereit sei, die Kofinanzierung bereitzustellen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde das ganz schön ungeheuerlich. Es kann doch nicht sein, dass wir uns hier im Parlament überlegen, mehr Geld für die Schiene zur Verfügung zu stellen, und sich ein zu 100 Prozent staatseigener Betrieb – Sie haben es gerade erwähnt – weigert, diesen Schotter zu verbauen. Das ist, finde ich, ein ziemlicher Skandal. Das muss sich ändern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Offensichtlich musste die Bahn schon in den letzten Jahren zum Jagen getragen werden. Wie der Rechnungshof den Haushaltspolitikern kürzlich offenbart hat, konnte das Verkehrsministerium die Bahn offenbar nur durch zahlreiche finanzielle Anreize dazu bewegen, das Geld, das für die Streckenerhaltung und für den Neubau zur Verfügung gestellt wurde, auch wirklich zu verbauen. Deshalb hat die Bahn, so der Rechnungshof, in den letzten Jahren Vergünstigungen von über 7 Milliarden Euro bekommen. So wurden zum Beispiel Darlehen nachträglich in Zuschüsse umgewandelt, wurde die Planungskostenpauschale erhöht, wurden großzügige Pauschalen und Zinsvorteile gewährt usw.

Vor diesem Hintergrund war ich sehr verdutzt, als ich in der „Bild“-Zeitung – das ist auch mein Lieblingsblatt –

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

in dieser Woche ein sehr interessantes Interview mit Herrn Mehdorn lesen konnte. Da hat sich das Lesen sehr gelohnt. Er sagt darin – das ist Ihnen wahrscheinlich auch aufgefallen; ich zitiere –:

> Wir rennen den Politikern die Bude ein, damit wir mehr Strecken bauen können.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Ja so was!)

Ich weiß nicht, ob er schon mal bei Ihnen war. Für mich stellt sich die Situation eher so dar, dass wir Politikerinnen und Politiker zumindest in den letzten Jahren hier gestanden und mit mehr Geld für die Deutsche Bundesbahn gewinkt haben,

(Uwe Beckmeyer [SPD]: „Deutsche Bahn AG“ heißt das!)

der Bahnchef es aber nicht haben wollte.

(Bartholomäus Kalb [CDU/CSU]: Wie verhalten sich die Grünen zu der Franken–Sachsen-Magistrale?)

Für mich ist daher ein Ziel des **geplanten Börsengangs der DB** ganz klar: Der Bundestag muss einen stärkeren Einfluss auf den Ausbau der Schieneninfrastruktur bekommen;

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn eine bessere Bahn ist im Interesse des Gemeinwohls. Darüber sollte hier im Hause entschieden werden können. Deshalb darf das Netz nicht ohne Not an Private verschleudert werden.

Anna Lührmann

(A) Unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten kann man mit einem Netz in Deutschland keine Erfolge erzielen. Deshalb wird es immer staatliche Unterstützung brauchen. Aus diesem Grund fordert Mehdorn die Zusage über 25 Milliarden Euro aus Steuergeldern; das ist uns allen hier bekannt.

Ich finde, wenn der Steuerzahler schon Geld für ein Schienennetz ausgibt, dann hat er auch ein Recht darauf, dass die von ihm gewählten Vertreterinnen und Vertreter auf die Verwendung der Mittel Einfluss nehmen. Wie soll das, frage ich Sie, meine Damen und Herren, nach einem integrierten Börsengang funktionieren, wenn es schon jetzt nicht richtig funktioniert? Der Staat wird erpressbar und kann nur sehr wenig Einfluss darauf nehmen, wo und in welchem Umfang neue Strecken gebaut werden oder Bestandssanierung stattfindet. Den einzigen Einfluss hat er, wenn er, wie schon in der Vergangenheit, zusätzlichen Schotter ins Gleisbett schüttet. Eine solche Verschlechterung des Status quo kann nicht Ziel des Börsengangs sein.

Ziel muss vielmehr sein, mehr Verkehr auf die Schiene zu bringen – darüber sind wir uns hier alle einig –, und zwar durch mehr **Wettbewerb** und eine möglichst effiziente Verwendung der Mittel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist im Interesse der Fahrgäste und auch im Interesse der Umwelt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass dieses Ziel am besten erreicht werden kann, wenn das Netz in der öffentlichen Hand bleibt und der Betrieb verkauft wird. (B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Infrastruktur AG wird keine dröge Verwaltungsbehörde, sondern ein moderner Infrastrukturmanager sein, der die Strecken aktiv vermarktet und durch eine sehr geschickte Trassenpreisgestaltung für eine innovative deutsche Eisenbahnlandschaft sorgt. So kann mehr Wettbewerb entstehen, was zu einem besseren Angebot für den Kunden führt.

Auch mit Blick auf den Haushalt, meine Kolleginnen und Kollegen, ist das besser. Denn so können wir mit 9 bis circa 13 Milliarden Euro deutlich mehr Einnahmen verbuchen, als es bei einem integrierten Börsengang der Fall wäre. Außerdem würden wir bei einer Trennung von Netz und Betrieb nicht einen Teil des Netzes verschenken. Das Netz hat nach Ansicht von Experten immerhin einen Wiederbeschaffungswert von 150 Milliarden Euro.

Bei einer Trennung sind auch weitere Gefahren gebannt, die einen integrierten Börsengang zur Entgleisung bringen könnten; denn die juristischen Zusammenstöße mit der EU, die bei einem Börsengang mit Netz drohen, wären durch die Trennung von Netz und Betrieb ausgeräumt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ein integrierter Börsengang bietet unkalkulierbare Risiken für den Bundeshaushalt und führt nicht zu einem besseren Service und einem besseren Angebot für die Kundinnen und Kunden. Deshalb hoffe ich sehr, dass die große Koalition im Sommer den Zug bei diesem Thema noch auf das richtige Gleis setzt und gemeinsam mit uns die Weichen für ein Wachstumsmodell Bahn stellt. (C)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Für die Bundesregierung erteile ich nun dem Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Wolfgang Tiefensee, das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit einem herzlichen **Dank** beginnen. Wir haben in einer außerordentlich kurzen Frist gemeinsam über einen Haushalt beraten, der es in sich hat. Ich danke für die Arbeit in den Ausschüssen, die Arbeit mit den Berichterstattern und die Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen. Es galt nicht nur, einen der umfangreichsten Haushalte zu beraten, sondern auch, schwierige Fragen zu beantworten, zum Beispiel wie wir bereits während der Diskussion Geld in den Wirtschaftskreislauf einspeisen können, statt bis zur Verabschiedung des Haushaltes zu warten, um möglichst schnell positive Effekte für Wachstum und Beschäftigung zu erzielen. (D)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Das hat in den Ausschüssen einiger Innovation, neuer Wege und Überlegungen bedurft. Ich bedanke mich, dass Sie offen dafür waren.

Dieser Tage ist das Ergebnis einer Umfrage veröffentlicht worden, die die Zufriedenheit im Nahverkehr untersucht hat. Infratest in Bielefeld stellt fest: 80 Prozent der Menschen sind mit dem Nahverkehr zufrieden. Eine Steigerung der Zufriedenheit in den letzten Jahren wird ersichtlich.

Mindestens dreierlei trägt dazu bei. Das Erste ist die hervorragende Arbeit derjenigen, die tagtäglich ihren Dienst in den Nahverkehrsunternehmen versehen. Auch ich möchte an dieser Stelle festhalten – das ist schon fast ein Pflichtbaustein in einer Rede –: Die Gastfreundschaft, die unser Land ausstrahlt, hängt nicht zuletzt von der **Dienstleistungsqualität** derjenigen ab, die für den Nahverkehr sorgen. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang bei denjenigen, die da tagtäglich ihren Dienst versehen, ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite ist: Wir müssen dafür sorgen, dass die **finanziellen Rahmenbedingungen** stimmen. Die Vorredner hatten es angesprochen; ich will es explizit betonen: Mit dem Durchbruch im Bundesrat bzw. der Eini-

Bundesminister Wolfgang Tiefensee

(A) gung über die Mittel für den Regionalverkehr ist es uns gelungen, den Nahverkehr auf eine finanzielle Basis zu stellen und eine Verstetigung und einen Aufwuchs ab dem Jahre 2008 zu schaffen, der es ermöglicht, den Regionalverkehr in Deutschland vorbildlich für Europa auch in der Zukunft zu gestalten. Das ist angesichts der Haushaltslage alles andere als selbstverständlich. Es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass wir genau dort investieren wollen, wo es dicht beim Bürger zu Erfolgen führt.

Das Dritte sind die **europäischen Rahmenbedingungen.** Es ist nicht so, dass wir auf der europäischen Ebene erst darüber diskutieren, in welcher Form wir die Personenbeförderungsverordnung verabschieden und ob wir die Rahmenbedingungen, die in Deutschland zu einem Erfolg geführt haben, verstetigen können. Wir haben diese Debatte, zumindest was den Verkehrsministerrat anbetrifft, beendet. Ich kann vermelden – das ist die dritte Säule –, dass es uns im Rahmen der Verordnung 1191 gelungen ist, die europäischen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass die Verkehrsverbünde, die in Deutschland eine Erfolgsstory sind, auch über die nächsten Jahre und Jahrzehnte Bestand haben werden. Wir haben es geschafft, dass die Kommunen nach wie vor wählen können, ob sie ausschreiben oder ob sie Aufträge direkt vergeben wollen. Vor allen Dingen ist es uns gelungen, die mittelständischen Betriebe in diesem Bereich, Unternehmen mit 20 Bussen und weniger bzw. Unternehmen mit einer Verkehrsleistung von 500 000 Kilometern pro anno oder einem Umsatz von 1,7 Millionen Euro, vor einem Wettbewerb mit Giganten zu sichern. (B) Denn wir wollen, dass der Mittelstand auch im Rahmen der EU lebensfähig ist. Das ist bereits vereinbart und gehört zu der Erfolgsgeschichte, die wir in Deutschland auf der europäischen Ebene schreiben können.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wir arbeiten mit geliehenem Steuergeld. Der Haushalt mit seinen Ausgaben in Höhe von 261 Milliarden Euro – mehr als 70 Prozent davon sind bereits für den Bereich des Sozialen festgelegt – muss so gestaltet sein, dass der Bürger vor Ort erlebt, dass dieses Geld zielgenau eingesetzt wird. Ich möchte mit diesem Haushalt den Nachweis erbringen, dass wir es unter folgenden Prämissen zielgenau einsetzen: Was können wir erstens für Wachstum und Beschäftigung tun, also dafür, dass vor Ort mehr Arbeitsplätze entstehen und ein Aufschwung möglich wird? Welchen Beitrag können wir zweitens dazu leisten, dass Deutschland Technologiemarktführer bleibt und in einer Reihe von Feldern neu wird? Was können wir schließlich drittens tun, um in unserem Lande den sozialen und regionalen Zusammenhalt zu gewährleisten und für gleichwertige Lebensverhältnisse in Nord und Süd sowie Ost und West zu sorgen? Das sind die drei Prämissen, um die es geht.

Die Antwort ist: Wir können, wenn wir dieses Programm verabschieden und die Wirtschaft ihren Beitrag dazu leistet, es in dieser Legislaturperiode allein durch die vorgesehenen Investitionen, durch das CO_2-Gebäudesanierungsprogramm und das Investitionszulagengesetz, schaffen, zusätzlich 500 000 Arbeitsplätze zu (C) generieren. Dies hat direkte Auswirkung auf den Arbeitsmarkt und den Mittelstand.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Diese Maßnahmen wirken antizyklisch. In einer Phase, in der sich der Haushalt in einer schwierigen Situation befindet, stellt die Bundesregierung 9 Milliarden Euro für Investitionen in die Verkehrsträger bereit.

An die FDP gerichtet möchte ich sagen: Es ist ein Zuwachs gegenüber 2005 und allemal gegenüber der Mittelfristplanung.

(Joachim Günther [Plauen] [FDP]: Gegenüber der Mittelfristplanung schon!)

In den nächsten Jahren wird es einen stetigen Aufwuchs geben – mögen es einmal nur 100 Millionen Euro und ein anderes Mal wiederum nur 100 Millionen Euro sein –, der Planungssicherheit bringt.

Ich möchte mich der Frage zuwenden, ob wir die Verkehrsträger richtig bedienen. Wenn man bedenkt, dass im Modal Split zwischen Straße, **Schiene** und Binnenwasserstraße ein stetiger Zuwachs beim Schienenweg zu verzeichnen ist, sein Anteil zwar inzwischen bei 16 bis 17 Prozent liegt, wir aber knapp 40 Prozent der Haushaltsmittel in das Schienennetz investieren, wird deutlich: Wir investieren überdurchschnittlich in die Schiene, um in der Zukunft zu Verschiebungen beim Modal Split in Richtung Schienenverkehr zu kommen. Darüber hinaus gibt es ein großzügiges Programm für die Binnenschifffahrt, um auch diesen Verkehrsträger voranzubringen. Wir meinen, dass wir mit den Investitionen in den (D) nächsten Jahren – in diesem Jahr investieren wir 9 Milliarden Euro – Planungssicherheit für die nächsten Jahre schaffen, sodass die Infrastruktur ein Rückgrat für die Wirtschaft wird.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Zur **Technologie- und Innovationsführerschaft** Deutschlands. Mir kommt es darauf an, noch einmal zu unterstreichen, dass wir eine Verantwortung für Investitionen in neue Verkehrsträger, neue Antriebssysteme, neue Kraftstoffe, neue Arten des Bauens sowie des – alters- und generationengerechten – Zusammenlebens haben.

(Dr. Ilja Seifert [DIE LINKE]: Barrierefrei!)

Der Bundeshaushalt sieht für diese Bereiche Investitionen in einem Maße, das es vorher nicht gab, vor. Es gibt Aufwüchse um 200 Millionen Euro. Darüber hinaus stoßen wir mit einem Programm für Wasserstoff- und Brennstoffzellen die Tür auf, um in Deutschland für die Technologieführerschaft Europas zu sorgen. Daran hängen Arbeitsplätze und neue Produkte, die wir nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus verkaufen können.

Es geht uns auch um den sozialen und regionalen **Zusammenhalt.** Ich habe kein Verständnis dafür, dass im Hinblick auf den Aufbau Ost – ein problematischer Begriff, wenn man schaut, wie viel dort schon aufgebaut worden ist – einfach unter den Teppich gekehrt wird, dass wir mit dem Solidarpakt II und dessen Stabilität unbe-

Bundesminister Wolfgang Tiefensee

(A) strittenermaßen dafür sorgen, dass 156 Milliarden Euro – auch die Tranche für 2006 – ausgezahlt werden. Dies bringt genau die finanzielle Sicherheit, die wir im Osten unseres Landes brauchen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Hinzu kommen Investitionszulagen, der Stadtumbau Ost, das Programm „Soziale Stadt“, die zusätzlich zum sozialen und regionalen Zusammenhalt beitragen.

Insgesamt ist es ein innovativer Haushalt, der für Wachstum und Beschäftigung sorgen wird und die Regionen, die Städte und Stadtteile zusammenbringen wird. Ich bedanke mich für eine intensive Diskussion. Wir sind auf gutem Wege. Stimmen Sie diesem Haushalt zu!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Joachim Günther von der FDP-Fraktion.

Joachim Günther (Plauen) (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich ist es ein Ritual bei den Haushaltsdiskussionen, dass die Opposition etwas mehr Geld fordert und sagt: Hier und dort könnte etwas gebraucht werden. Wer (B) die Debatte aufmerksam verfolgt hat, merkt, dass es diesmal ein wenig anders war. Sie von der Koalition haben gemäß dem Motto „Mehr Staat, mehr Schulden, mehr Steuern“ gehandelt. Wir haben dagegengesetzt: weniger Staat, weniger Steuern, mehr Eigenverantwortung.

(Beifall bei der FDP)

Man erkennt das, wenn man das Buch, das wir vorgelegt haben, liest.

(Rainer Fornahl [SPD]: Das ist ein Märchenbuch!)

Damit die Summe der möglichen **Einsparungen** in Höhe von 8,3 Milliarden Euro nicht nur pauschal im Raum steht, möchte ich anhand des Einzelplans 12, über den wir hier beraten, darlegen, wo Einsparungen möglich sind. Beim Lesen des Buches werden Sie feststellen: Wir schlagen keine Kürzung in den Bereichen des Einzelplans 12, in denen Investitionen vorgesehen sind, vor. Im Gegenteil: Wir fordern – meine Kollegin hat es bereits dargelegt – eine Aufstockung der Investitionen in Zusammenhang mit den Einnahmen durch die Maut.

Herr Minister, wir sind mit dem Haushaltsplan im Großen und Ganzen zufrieden. Denn der Ansatz liegt um 100 Millionen Euro über dem des Vorjahres. Doch mittelfristig gesehen wird er – auch Sie wissen das – um 1 Milliarde Euro niedriger liegen.

Wir haben natürlich andere Vorstellungen als Sie. Bei Programmen wie dem Stadtumbau Ost/West und dem (C) Gebäudesanierungsprogramm – darüber hatten wir uns bereits unterhalten – liegen wir im Prinzip auf der gleichen Wellenlänge. Doch es gibt Punkte, in denen wir unterschiedlicher Meinung sind und die wir im Ausschuss und im Plenum ansprechen wollen. Ich erinnere nur an den in der ersten Lesung angeforderten **Statusbericht zum Stadtumbau Ost,** der bis jetzt dem Ausschuss noch nicht vorgelegt wurde. Wir sollten ihn beraten. Vielleicht kommen wir dann zu anderen Erkenntnissen, aufgrund derer das Rückbauprogramm verändert wird. Das sind Punkte, die im Endeffekt einen durchschlagenden Charakter haben könnten.

Ich möchte ferner das Stichwort **Eigenheimzulage** nennen. Dieses Thema ist nach wie vor aktuell. Wir haben als FDP dieser Entscheidung in Erwartung einer umfassenden Steuerreform nur deshalb zugestimmt, weil Sie eine Kompensation bei der Altersvorsorge versprochen haben. Aber keines Ihrer Modelle hat bisher Wirkung gezeigt. Keines spiegelt sich in irgendeiner Form im Haushalt wider. Eine Integration der Immobilien in die Riesterrente hätte eine Vorlaufzeit von acht Jahren zur Folge. Ich frage die Bundesregierung: Wollen Sie allen Ernstes acht Jahre lang nichts für die Eigentumsvorsorge tun? Das wäre schlecht für unser Land. Wir liegen schon jetzt im europaweiten Vergleich am Ende.

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern Sie auf, sofort etwas zu unternehmen. Wir können uns auch vorstellen, dass Sie Zwischenlösungen präsentieren, solange kein mehrheitlich getragenes Konzept vorliegt. Sorgen Sie dafür, dass zum Beispiel die Länder die Grunderwerbsteuer und die (D) Grundsteuer solange aussetzen! Das wäre ein kleines Trostpflaster für die Bauindustrie und ein Signal in Richtung Bauindustrie, dass es in diesem Bereich weiter vorangehen könnte. Wichtig wäre außerdem, dass Sie von Ihrer Seite alles unterlassen, was neue Belastungen für die Eigenheimbesitzer und die Immobilienbranche insgesamt bedeutet.

Herr Minister, Sie haben sicherlich die Presse in den letzten Tagen verfolgt. Ich kann Sie nur auffordern, sich allen Begehrlichkeiten von Umweltminister Gabriel zu widersetzen und nicht an der Wahlfreiheit beim **Gebäudeenergiepass** herumzudoktern. Die Zwangseinführung des bedarfsorientierten Energieausweises würde laut Wohnungswirtschaft einige Milliarden kosten. Die DENA hat sich schon ausgerechnet, dass sie pro Einfamilienhaus mindestens 150 Euro einnehmen würde. Wir waren uns fraktionsübergreifend einig, dass diese Wahlfreiheit bestehen bleiben muss. Bitte setzen Sie alles daran, dass diese Diskussion nicht erneut aufkommt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Herr Minister, Sie sind – Sie haben es hier anklingen lassen – auch für den **Aufbau Ost** zuständig. Sie sind in der Regierung die Integrationsfigur für den Osten. Ich muss aber ehrlich sagen, dass ich noch nichts von den für Sie charakteristischen durchschlagenden Einfällen bemerkt habe. Es wäre gut, wenn Sie sich an einigen brisanten Punkten Gehör verschaffen würden. Das wäre an manchen Stellen schon aus psychologischer Sicht wichtig.

Joachim Günther (Plauen)

(A) Ich betrachte einmal das Thema **Abwanderung** unter einem besonderen Blickwinkel, der in den letzten Tagen eine besondere Rolle gespielt hat, obwohl ich weiß, dass dieses Thema nicht unbedingt in Ihren unmittelbaren Entscheidungsbereich fällt. Der Marburger Bund und die Länder haben sich bei ihrem Tarifabschluss darauf geeinigt, dass die Ärzte an den Unikliniken im Osten 400 Euro weniger erhalten als ihre Kollegen im Westen. Das ist meines Erachtens ein großer Rückschritt. 16 Jahre nach Wiederherstellung der deutschen Einheit ist eine solche Lohndifferenz ein Marschbefehl für die Abwanderung.

Damit kommen wir wieder zu Ihrem Bereich. An dieser Stelle wird nämlich die Infrastruktur tangiert. Wenn die Ärzte abwandern, dann können Schulschließungen die Folge sein, weil Familien wegziehen. Außerdem ist der Nahverkehr, also unser Bereich, betroffen. Wir müssen über diesen Gesamtkomplex nachdenken und dafür sorgen, dass es nicht zu dieser Abwanderung in dieser Größenordnung kommt. Denn es nützt uns nichts, wenn wir im Osten zwar gute Straßen, aber keine Menschen haben, die hier wohnen.

(Beifall bei der FDP)

Es gäbe noch viele Punkte, über die man in diesem Zusammenhang diskutieren könnte. Ich möchte an dieser Stelle ein Beispiel aus dem Bereich ALG II erwähnen, das mir vor kurzem untergekommen ist, obwohl mir bewusst ist, dass jetzt manche fragen, warum dieses Beispiel die FDP betrifft. Wenn 50-jährige Familienväter aus Mecklenburg für 5,10 Euro Stundenlohn als Erntehelfer in Bayern arbeiten und dort in Containern untergebracht sind – von dem Lohn bleibt aufgrund der Fahrt- und Unterbringungskosten nichts mehr übrig –, dann muss man sagen, dass wir uns in einer Bürokratie verstrickt haben, die nicht mehr zeitgemäß ist. Ich bin der festen Überzeugung, so ein Problem könnte man vor Ort, also auf kommunaler Ebene, besser lösen, als es die Arbeitsämter mit ihrer Überlandverschickung können.

(B)

(Carsten Schneider [Erfurt] [SPD]: Ist doch Schwachsinn, was Sie jetzt reden! Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun!)

Diese sind im Endeffekt an diesem Problem schuld. Hier müssen wir handeln. Wir haben die Abschaffung der Arbeitsämter gefordert. Geben Sie den Kommunen und Kreisen mehr Möglichkeiten, dann würde so etwas nicht passieren.

(Beifall bei der FDP)

Infrastruktur schafft Arbeitsplätze; das haben Sie, Herr Minister, vorhin gesagt. Das trifft auch auf die Gebäudesanierung zu; da gebe ich Ihnen Recht. Nutzen Sie also die Chance, neue Arbeitsplätze auch durch Infrastrukturmaßnahmen zu schaffen, damit wir den Wanderungsbewegungen entgegenwirken können. Nutzen Sie diese Chance. Dann können die Menschen in ihrer Heimat wohnen bleiben. Sie sind auch als zuständiger Minister für den Aufbau Ost dazu aufgerufen. Wir wünschen Ihnen dazu viel Glück.

(Beifall bei der FDP)

(C)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Dr. Klaus Lippold, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Klaus W. Lippold (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Damen und Herren! Ich glaube, dass wir gerade am heutigen Tage im Rahmen der Haushaltsdebatte zur Verkehrspolitik noch einmal die Notwendigkeit betonen sollten, die **EU-Verkehrspolitik** im Auge zu behalten. Ich sage das deshalb, weil der zuständige Kommissar heute die Halbzeitbilanz des EU-Aktionsplans vorgelegt hat und dabei zu ganz erstaunlichen Ergebnissen gekommen ist. Im Vorhinein möchte ich sagen, dass ich nicht unterschreibe, was da steht. Ich möchte aber, dass wir uns damit politisch auseinander setzen, weil ich das für ausgesprochen wichtig halte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Zunächst einmal ist festzustellen, dass nach den Schätzungen der Kommission das **Transportvolumen der Bahn** zwar leicht zunehmen wird, doch deren Anteil am gesamten Verkehrsaufkommen weiter zurückgehen wird, beim Gütertransport von heute etwa 11 auf 8 Prozent und beim Personentransport von 6 auf 5 Prozent. Ich denke, das sollte uns angesichts der Strategie, Herr Minister, die wir hier in der Bundesrepublik entwickeln, ziemlich nachdenklich stimmen. Ich glaube, dass wir – das habe ich auch gestern noch einmal zum Ausdruck gebracht – vor der unabweisbaren Notwendigkeit stehen, die Bahn zu stützen und mehr Verkehr auf die Bahn zu bringen, weil sonst unserer Republik der Verkehrs- und Mobilitätsinfarkt droht. Wir müssen aber sehen, wie wir das optimieren.

(D)

Die **Kommission** will in Zukunft eigentlich nur noch den Langstreckentransport auf der Bahn sowie den Verkehr in Ballungsräumen und in Innenstädten fördern. Wir werden – ich sage das einmal mit einem Soupçon – beobachten müssen, inwieweit die Union, wenn sie die Ballungsräume ins Visier nimmt, auch in diese hineinregieren will. In den letzten Jahren ist mir nämlich aufgefallen, dass – mit Verlaub – der Substitutionsgedanke, den wir mit der EU verbinden und der davon ausgeht, dass vor Ort die Dinge besser geregelt werden können als zentral von der Europäischen Union, gelegentlich in Erinnerung gebracht werden muss. Es gibt bestimmte Entwicklungen im Umweltbereich, die von Brüssel zentimetergenau gesteuert werden. Ich glaube, dass es nicht gut wäre, wenn es eine vergleichbare Entwicklung im Verkehrsbereich gäbe. Deshalb, Herr Minister, sollten wir nicht warten, bis das alles zu Ende gedacht ist, sondern uns im Vorhinein informieren. Gegebenenfalls sollten Sie auch eine erste Wertung in der nächsten Verkehrsausschusssitzung vornehmen, damit wir eine Basis für die weiteren Beratungen haben. Ich halte dies für ganz entscheidend, weil wir hier Etliches tun müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Klaus W. Lippold

(A) Ich glaube, dass wir uns angesichts der Tatsache, dass die Kommission Wert auf die Schaffung von europäischen Verkehrs- und Logistikunternehmen legt, auch mit Grundsatzfragen der **Industriepolitik** auseinander setzen müssen. Wir haben in der letzten Zeit eine ganze Reihe industriepolitischer Maßnahmen erlebt. Ich war, ehrlich gesagt, aus deutscher Sicht nicht immer ganz glücklich mit den Ergebnissen. Deshalb sollten wir uns hiermit sehr intensiv auseinander setzen, damit die zukünftigen Ergebnisse europäischer Industriepolitik günstiger ausfallen als in der Vergangenheit. Ich glaube, auch das stellt eine ausgesprochene Notwendigkeit für unser Land dar.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Beifall bei der FDP)

Des Weiteren wird auf die Engpässe im **Luftverkehr** hingewiesen. So sagt die Kommission, dass den 60 größten europäischen Flughäfen spätestens im Jahr 2020 die vollständige Überlastung droht. Gerade dies ist ein Punkt, mit dem wir uns vor dem Hintergrund, dass es nicht nur um europäische Fragestellungen, sondern auch darum geht, wie wir uns international bzw. global behaupten, sehr intensiv auseinander setzen müssen.

Wir sind heute in verschiedenen Positionen führend. Wir haben zwei Hubs, große Flughäfen, in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist hervorragend. Die Frage ist, wie das in zehn Jahren sein wird, wenn wir die Entwicklung nicht sorgfältig verfolgen. Wir müssen beobachten, wer heute den A380 kauft und wer damit in absehbarer Zeit in der Lage ist, beispielsweise von New (B) York oder Washington aus direkt nach Dubai zu fliegen und damit den südostasiatischen Luftverkehrsraum zu erschließen, und darauf reagieren. Wir müssen günstige Voraussetzungen schaffen, soweit wir sie politisch überhaupt schaffen können. Nicht alles liegt in unserer Hand, damit wir uns da nicht missverstehen. Aber soweit wir Standortbedingungen politisch begünstigen können, sollten wir das tun, um unseren Unternehmen die Möglichkeit zu geben, sich in diesem internationalen Wettbewerb zu behaupten und damit Arbeitsplätze nicht nur zu sichern, sondern neue zu schaffen. Ich glaube, die Zukunft vieler Arbeitsplätze wird im Mobilitätsbereich und im Logistikbereich liegen. Deshalb dürfen wir unsere Stärken nicht nur bewahren, sondern wir müssen sie ausbauen. Da stimme ich mit Ihnen völlig überein. Sie haben den Akzent auf den Logistikbereich gelegt. Ich meine, dass wir gemeinsam daran arbeiten sollten, unsere Position auszubauen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Ich will einige wenige Worte zu unseren Aktivitäten beim **Altbaubestand** sagen. Nachdem wir als Union ungefähr acht Jahre versucht haben, in dieser Richtung etwas zu bewegen, ist ein entscheidender Punkt, dass wir jetzt endlich Umweltschutz und Investitionen in die Gebäudesanierung zusammenführen. Ich gehe davon aus, Herr Minister, dass das dazu führen wird, dass die Summen, die wir für Fördermittel aufwenden, durch die in der Bauwirtschaft generierte Beschäftigung und das daraus resultierende Steueraufkommen wieder eingenommen werden. Wenn wir die erste Phase beobachtet und (C) die Konsequenzen aus dieser Beobachtung gezogen haben, können wir prüfen, wie wir gegebenenfalls mehr Dynamik in diesen Bereich hineinbringen können. Das soll nicht die Erfolge schmälern, die bisher erzielt worden sind. Das gilt auch für die Versuche, vorzeitig an die Aufgaben heranzugehen, wofür ich Ihnen, Herr Minister, danke. Wir sollten sehen, dass wir den Umweltschutz weiter fördern und zusätzlich Beschäftigung schaffen. Denn der Altbaubestand, den wir haben, bietet die Möglichkeit, durch die erwähnten Maßnahmen die Konjunktur anzukurbeln. Es nützt auch dem Finanzminister, wenn wir einen Return on Investment haben und die Staatskasse Einnahmen erzielt. Vielleicht stellt sich der Finanzminister dann etwas weniger sperrig, als wir es diesmal alle feststellen mussten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich will ein Wort zur Opposition sagen. Frau Lührmann, Sie haben einiges gefordert. Das hätten Sie zu Ihrer Regierungszeit auch schon haben können.

(Renate Blank [CDU/CSU]: Das ist wohl wahr!)

Für die Gebäudesanierung hatten Sie, wenn ich das richtig sehe, eine steuerliche Förderung im Koalitionsprogramm mit Ihrem Koalitionspartner verankert. Sie haben sie nur nicht umgesetzt. In anderen Bereichen – Sie sprachen von Bahn und Schiene – stellten Sie die Aufsichtsratmitglieder. Was haben die denn kontrolliert, als es um die Verwendung von Investitionsmitteln bei der Bahn ging? Sie sehen, dass man immer etwas vorsichtig sein muss. Es könnten noch einige hier sein, die die frühere (D) Entwicklung mitbekommen haben und deshalb wissen, wie Sie sich damals verhalten haben.

(Renate Blank [CDU/CSU]: Die sind auch da!)

Das macht die Situation für Sie natürlich nicht einfacher.

(Bartholomäus Kalb [CDU/CSU]: Du bist ein parlamentarischer Oldtimer!)

Ich verstehe Ihre Rolle als Opposition. Aber nichtsdestoweniger müssen solche Anmerkungen gelegentlich erlaubt sein.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sind gespannt auf die Tätigkeiten der Aufsichtsräte der neuen Regierung!)

– Herr Kollege Hermann, in Anbetracht der unwahrscheinlich guten Zusammenarbeit, die wir im Verkehrsausschuss über alle Fraktionsgrenzen hinweg haben, nehme ich diesen Zwischenruf als wohlgemeinten Beitrag. Wir werden sicherlich in Zukunft weiter kooperieren.

Für mich ist wichtig, dass wir bei den **Managementplänen,** die auszuarbeiten wir uns vorgenommen haben, möglichst bald zu Ergebnissen kommen. Die Gelder sind eingestellt. Wir müssen möglichst schnell beraten und – was ich für das Entscheidende halte – möglichst schnell in die Umsetzungsphase kommen. Noch so gute Pläne und noch so gute Beratungen sind nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden. Sie haben bislang gezeigt, dass

Dr. Klaus W. Lippold

(A) Sie an diese Dinge herangehen. Sie werden das, so hoffe ich, mit unserer Unterstützung in Zukunft genauso tun. Ich danke den Mitarbeitern der beteiligten Häuser für die geleistete Arbeit im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Dr. Ilja Seifert für die Fraktion Die Linke.

Dr. Ilja Seifert (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Diskussion, die wir jetzt geführt haben, reizt natürlich, zu vielen Fragen noch einiges zu sagen. Da meine Kollegin Bluhm die entscheidenden Eckpunkte unseres städtebaulichen Konzepts bereits dargelegt hat und unsere Kollegin Menzner in der ersten Lesung das Gleiche für die Verkehrsfragen getan hat, möchte ich mich jetzt auf drei Punkte konzentrieren, an denen exemplarisch gezeigt werden kann, wo gespart werden könnte – davon handeln zwei Punkte – und wo wirklich innovativ in die Zukunft gebaut werden könnte, ohne dass zusätzliche Kosten entstehen, wenn wir es richtig anpacken.

Erster Punkt. Fast auf den Tag genau vor 15 Jahren beschloss der Bundestag den **Umzug von Bonn nach Berlin.** Dieser Beschluss war mit vielfältigen Fehleinschätzungen und etlichen Fehlleistungen verbunden. Schauen wir uns einmal um, was inzwischen passiert ist. In Berlin hat sich einiges verändert. Bonn ist inzwischen die Boomtown schlechthin. Nie ging es Bonn so gut wie jetzt, jedenfalls nicht zu den Zeiten, als es Parlamentssitz war. Was tun wir aber noch immer? Wir leisten uns zwei Sitze für alle Ministerien, was mit unnötigem Hin- und Herreisen verbunden ist. Das sind unnötige Ausgaben, die wirklich nicht mehr zu rechtfertigen sind.

(B)

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, sogar einer Ihrer Interimsvorsitzenden hat das inzwischen erkannt und laut gesagt. Dafür muss man ihm einmal Danke sagen. Er hat es gemerkt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU/CSU, vielleicht merken Sie das auch. Dann könnten wir bald zu einem vernünftigen Beschluss kommen, durch den nicht nur Kosten gespart würden, sondern auch die wichtigen Entscheidungen an einem Ort gefällt werden könnten.

Ich will einen zweiten Punkt erwähnen, der auch im Zusammenhang mit dem Umzug steht und ebenfalls horrender Unsinn ist. Die Eigenheimzulage für Häuslebauer haben wir gestrichen. Wenn aber ein vom Regierungsumzug betroffener Mensch aus Bonn in Berlin Eigentum erwerben will, wird das noch immer durch günstige Darlehen, Zuschüsse usw. gefördert. Mit welcher Begründung denn eigentlich? Damals war die Begründung, dass es in Berlin einen riesigen Wohnungsmangel gäbe. Deswegen mussten die **Umzugszulage** und die **Eigentumsförderung** eingeführt werden. Inzwischen wissen wir, dass in Berlin Zehntausende von Wohnungen leer stehen. Warum können Bonner Beamte denn nicht in diese Wohnungen ziehen? Wieso müssen sie gefördert werden, wenn sie hier Eigentum erwerben wollen? Kein einziger vernünftiger Grund spricht dafür.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Dass aus ideologischen Gründen der Palast der Republik abgerissen werden muss, was immer teurer wird und immer länger dauert, will ich nur am Rande einmal erwähnt haben, auch wenn es nicht ganz und gar unwichtig ist.

Der letzte Punkt, den ich anführen will, hat einen aufbauenden Charakter. Herr Minister, wenn wir es endlich einmal schaffen würden, in allen Förderungsprogrammen Ihres Ministeriums als Kriterium und zwingende Voraussetzung für die Gewährung von Fördermitteln die Schaffung von **Barrierefreiheit** aufzunehmen, dann hätten wir eine Investition in die Zukunft, die auf Jahrzehnte wirksam wäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wäre nicht nur für Menschen mit Behinderungen und Mobilitätseinschränkungen günstig, sondern auch für ganz viele andere. Ich habe in diesem Zusammenhang insbesondere die demografische Entwicklung im Auge. Das betrifft den Verkehrsbereich, den städtebaulichen Bereich und den Wohnungsbereich.

(D)

(Bartholomäus Kalb [CDU/CSU]: Wird doch gemacht!)

– Das ist nicht wahr. Lieber Kollege, ich habe etliche Anfragen an die Bundesregierung gestellt, wie es mit der Barrierefreiheit als Förderkriterium aussieht. Ich habe immer schwammige Auskünfte erhalten, nach dem Motto: Es ist nicht verboten, barrierefrei zu bauen, aber es ist keine zwingende Voraussetzung.

(Bartholomäus Kalb [CDU/CSU]: Vielleicht nicht in Berlin, aber in Bayern ist das zwingend!)

– Wenn ich das richtig sehe, sind wir hier im Bundesparlament und nicht im Bayerischen Landtag. Es kann ja sein, dass dort anders vorgegangen wird. Ich beziehe mich auf die Bundesebene. Ich rede jetzt mit dem Bundesminister und der Bundesregierung und nicht mit irgendeinem bayerischen Provinzfürsten.

Ich möchte, dass wir ordentliche Kriterien haben, die bundesweit gelten. Darum geht es mir. Wenn es richtig gemacht wird, wird dafür überhaupt kein Euro mehr ausgegeben, aber es werden die Lebensbedingungen für alle verbessert. Darum sollte es gehen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

(A)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Dr. Anton Hofreiter, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Dr. Anton Hofreiter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Menschen sind Tag für Tag auf den Nahverkehr angewiesen. Die Lebensqualität der Städte hängt entscheidend von der Qualität des Nahverkehrs ab. Welche Entwicklungen hatten wir in den letzten Jahren? Der ÖPNV ist dank der Regionalisierungsmittel besser geworden. Gleichzeitig sind die Ölpreise gestiegen. Das heißt, der Individualverkehr ist teurer geworden. Zudem müssen wir mit einer demografischen Entwicklung rechnen, die zu weitaus mehr älteren Menschen führt.

Die **Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs** ist nahezu die einzige Erfolgsgeschichte der Bahnreform: besserer Takt, neuere Züge und weitaus mehr Passagiere. Was fällt der großen Koalition dazu ein? Als Belohnung werden die Mittel um circa 2 Milliarden Euro gekürzt. Wen trifft dies am härtesten? Von den Schäden für die Umwelt, für die Gesundheit der Menschen in Ballungsräumen und das Klima wollen wir erst einmal gar nicht reden. Dies trifft die Menschen ohne Auto, die noch dazu oft über ein geringeres Einkommen verfügen, am härtesten. Es trifft die ganz Jungen, die noch keinen Führerschein haben können. Es trifft ältere Menschen. Es trifft insbesondere die Bewohner von Ballungsräumen, die speziell unter der Verkehrsdichte leiden. Es trifft auch die wenigen Menschen auf dem flachen Land, die kein Auto haben oder haben können, die nahezu von der Mobilität abgeschnitten werden.

(B)

Herr Minister Tiefensee spricht davon, dass die Länder die **Effizienzgewinne** heben sollen, um dies auszugleichen.

(Sören Bartol [SPD]: Das wollt ihr doch auch!)

Wir sind für Effizienz und Transparenz der Mittelvergabe. Aber die Kürzungen treten sofort in Kraft. Wir wissen, dass, nachdem sowohl das Bundesministerium – wenn auch unter einem anderen Minister – als auch viele Länder dies jahrelang verschlafen haben, sich nun die Effizienzgewinne frühestens in drei, vier Jahren heben lassen. Das heißt, die Kürzungen treffen alle gleichmäßig. Die Länder, die die Effizienzgewinne bereits gehoben haben, damit mehr Verkehr auf die Schiene gebracht und all die positiven Effekte bewirkt haben, werden bestraft. Wir haben einen Gesetzentwurf eingebracht, der vorsieht, dass 50 Prozent der Mittel erfolgsabhängig vergeben werden können. Ich werde einmal sehen, wie Sie darauf reagieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer allerdings führt diese Kürzungen durch? War es die CDU/CSU allein? Dann könnten wir sagen: Beim Nahverkehr haben wir sowieso nichts anderes erwartet. Aber nein, die SPD war fleißig bei den Kürzungen dabei. Sozial Schwächere, junge Menschen, alte Menschen und Menschen in Ballungsräumen scheinen ja keine Gruppen mehr zu sein, die für die SPD relevant sind. Vertreten werden sie von ihr schon lange nicht mehr. Das sieht man auch an der gleichzeitigen Mehrwertsteuererhöhung und an der Debatte, trotz Rekordgewinnen die Körperschaftsteuer für die Unternehmen zu halbieren.

(C)

Zur verkehrlichen Kompetenz der Vorredner ist noch etwas zu sagen. Herausgehoben werden zwei Projekte: der Transrapid und der Ausbau der **Strecke Nürnberg–Erfurt.** Das zeigt eine fast verblüffende Inkompetenz in verkehrlichen Dingen. Die Strecke Nürnberg–Erfurt, auf der nach eigener Aussage der Bundesregierung im Schnitt 1,5 Züge pro Stunde im Fernverkehr fahren, soll ausgebaut werden, was Milliarden verschlingen wird, während für andere logistisch notwendige Projekte – Herr Beckmeyer müsste das eigentlich wissen –, zum Beispiel betreffend die Rheinschiene – dort droht die Anlandung immer größerer Containerschiffe und die Container müssen dann auch abtransportiert werden –, kein Geld vorhanden ist. Was für eine Prioritätensetzung ist denn das? Milliarden Euro für eine Strecke herzugeben, auf der 1,5 Züge pro Stunde fahren, ist einfach inkompetent!

Die nächste Inkompetenz zeigt sich beim **Transrapid.** 2 Milliarden Euro sollen für ein Projekt versenkt werden, damit ein paar Leute schneller zum Flughafen kommen. 18 000 pro Tag werden prognostiziert. Das ist doch absolut inkompetent. Das Geld wird einfach sinnlos verschwendet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU/CSU: Wie früher bei Rot-Grün!)

(D)

Dieser Haushaltsplan zeigt vor allem eines: Die Koalition hat kein Konzept, um die Herausforderungen der Zukunft anzugehen. Im größten Investitionshaushalt – das wurde schon öfter hier gesagt – geht man mit den Investitionen offensichtlich besonders unökonomisch um. Man denkt sich: Lasst uns hier und dort 1 Milliarde Euro nehmen und das Geld versenken. Es ist ja egal, ob das, was wir tun, verkehrlich sinnvoll oder gar nötig ist bzw. ob es ökonomisch gefordert ist. – Für das, was sinnvoll wäre und was auch die Industrieverbände benötigten – ich nenne zum Beispiel den Ausbau von Knotenpunkten und Engstellen –, ist kein Geld vorhanden.

Dieser Haushaltsplan zeigt vor allem eines: Die große Koalition ist für die ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen der Zukunft blind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Sören Bartol, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Sören Bartol (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute nicht nur über den Bundeshaushalt, sondern auch über einen Antrag des Bündnisses 90/Die Grünen zum Regionalisierungsge-

Sören Bartol

setz. Ich bin froh, dass, was die Regionalisierungsmittel betrifft, seit letztem Freitag die Kuh vom Eis ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Der Bundesrat hat dem Haushaltsbegleitgesetz und damit der Neufestsetzung der **Regionalisierungsmittel** zugestimmt.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 2 bis 3 Milliarden Euro wurden gestrichen!)

Das ist ein notwendiger Beitrag zur Haushaltskonsolidierung. Im Gegenzug hat der Bund den Ländern für die Jahre 2008 bis 2010 zugesagt, die Kürzungen um 500 Millionen Euro zu reduzieren und die Mittel ab 2009 wieder zu dynamisieren. Ich freue mich, dass es gelungen ist, die ursprünglich im Koalitionsvertrag vorgesehene Summe an Einsparungen von 3,1 Milliarden Euro auf 1,8 Milliarden Euro zu reduzieren.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt rechnen Sie aber falsch, Herr Kollege!)

Für 2006 bedeutet das: Verzicht auf den Aufwuchs und Festschreibung auf dem Vorjahresrekordniveau von 7,05 Milliarden Euro.

(Beifall bei der SPD)

Im Jahre 2007 werden es 6,7 Milliarden Euro sein.

Der Kompromiss mit den Ländern ist ein gutes Ergebnis, sowohl aus verkehrspolitischer als auch aus haushaltspolitischer Sicht. Er gibt den Ländern Planungssicherheit und genügend Spielraum, um mit den zusätzlichen Einnahmen aus der Mehrwertsteuer bei der Förderung des öffentlichen Verkehrs eigene Prioritäten zu setzen.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Da sind wir aber sehr gespannt!)

Jetzt gilt es, die mündlichen Verabredungen schnellstmöglich in Gesetzesform zu gießen.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch völlig willkürlich!)

Ich will nicht verhehlen, dass ich als Verkehrspolitiker Bauchschmerzen habe, wenn Mittel für den öffentlichen Verkehr gekürzt werden. Ich stehe aber zu unserer haushaltspolitischen Verantwortung. Ich bin sicher, dass die Schreckensszenarien von Streckenstilllegungen und Fahrpreiserhöhungen, die die Verkehrsverbünde in den vergangenen Wochen gezeichnet haben, nicht Realität werden. Die Kürzungen sind verkraftbar. Sie erfordern allerdings eine zielgenaue und effiziente Mittelverwendung.

(Uwe Beckmeyer [SPD]: Richtig!)

Die Regionalisierung ist eine Erfolgsgeschichte, die wir Sozialdemokraten in den Landesregierungen, an denen wir beteiligt waren, entscheidend mitgestaltet haben.

(Beifall bei der SPD)

Diese Erfolgsgeschichte wollen und werden wir fortsetzen.

Der **Schienenpersonennahverkehr** ist das Rückgrat des öffentlichen Verkehrssystems. Ohne ihn ließen sich die großen Verkehrsströme nicht bewältigen. Er entlastet Städte und Ballungsräume vom Autoverkehr, sichert gleiche Lebensverhältnisse in den Regionen und leistet einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz. Es ist ein Erfolg der Bahnreform, dass der SPNV heute ein qualitativ hochwertiges Verkehrsangebot und eine zuverlässige Alternative zum Auto ist. Über 2 Milliarden Fahrgäste nutzten 2005 die Regionalbahnen. Das sind eine halbe Milliarde mehr Fahrgäste als 1996, als das Regionalisierungsgesetz in Kraft trat.

Der ÖPNV ist für uns ein Teil der Daseinsvorsorge, eines sozial und ökologisch verträglichen Verkehrssystems. Wir wissen, dass ein attraktives öffentliches Verkehrsangebot allein aus Fahrgeldeinnahmen nicht finanzierbar ist. Deshalb steht außer Frage, dass der Bund den ÖPNV auch weiterhin mit einem hinreichenden Finanzbeitrag auf hohem Niveau fördern muss.

Wir stehen zu dieser Aussage des Koalitionsvertrages. Das zeigt der Haushalt 2006. Die Regionalisierungsmittel bleiben auf dem Vorjahresniveau. Die Mittel des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes werden mit 1,6 Milliarden Euro auf hohem Niveau verstetigt. Gut die Hälfte davon verwenden Bund und Länder für Investitionen in den öffentlichen Personennahverkehr. Damit stellt der Bund den Ländern umfassende Finanzmittel aus seinem Steueraufkommen zur Verfügung.

Doch die Bäume wachsen nicht in den Himmel, Herr Hofreiter. Ihre Fraktion will mit vollen Händen Geld ausgeben, das nicht da ist. 7,3 Milliarden Euro und erhöhte Regionalisierungsmittel wollen Sie den Ländern für die Jahre 2007 bis 2017 in die Hand versprechen, ohne sich die Möglichkeit der Revision vorzubehalten.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist falsch!)

Im Gegenzug sollen die Länder die Verwendung der Mittel offen legen. Effizienter Mitteleinsatz soll belohnt, **Zweckentfremdung** soll bestraft werden. Das klingt, wie ich finde, zunächst einmal gut.

(Beifall des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber selbst wenn die Länder zu einer entsprechenden Änderung des Regionalisierungsgesetzes bereit wären – das sehe ich im Moment allerdings nicht –, wäre hierfür auch eine Änderung der Finanzverfassung erforderlich. Für finanzielle Sanktionen bei Zweckentfremdung, wie Sie sie fordern, müsste sogar der Aufgabenteil des Grundgesetzes geändert werden. Das scheint mir kein realistischer Weg zu sein.

Wir haben von den Ländern gerade in den letzten Jahren Transparenz hinsichtlich der Verwendung der Regionalisierungsmittel eingefordert. Immerhin sind die Länder nun, unter dem Druck der notwendigen Einsparungen, zu einer Offenlegung der Verwendung der Mittel in den Jahren 2002 bis 2005 bereit. Wir brauchen aber vollstän-

Sören Bartol

(A) dige Transparenz; denn nur so lässt sich der hohe Mitteleinsatz politisch legitimieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir alle wissen, dass es im Regionalverkehr durchaus noch Effizienzpotenziale gibt, die die Länder durch mehr Wettbewerb mobilisieren können. Sie sind dabei auf einem guten Weg. Zunehmend finden auch Wettbewerber ihren Weg auf die Bahnschienen. Während 1994 der Anteil der Wettbewerber bei lediglich 4 Prozent lag, betrug er 2005 rund 14 Prozent, bei zunehmender Tendenz. Der SPNV-Markt wird dennoch von einem Anbieter, der DB AG, mit einem Anteil von 86 Prozent dominiert, während sich den Rest des Marktes 50 kleinere Anbieter teilen. Es gibt also noch reichlich Potenzial für mehr **Wettbewerb.** Für uns ist allerdings klar: Wettbewerb darf nicht zu Sozialdumping führen. Es darf nicht nur um Kostensenkungen gehen. Es muss letztlich auch um höhere Qualität und um eine Erhöhung der Fahrgastzahlen gehen.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Dr. Anton Hofreiter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ein Mehr an Wettbewerb wollen wir aber nicht mit der Brechstange umsetzen wie die Grünen. Eine Ausschreibungspflicht ohne Übergangsfrist lehnen wir ab. Wir begrüßen deshalb, dass sich der Rat der EU-Verkehrsminister am 9. Juni auf eine Verordnung für den öffentlichen Personennahverkehr geeinigt hat, die neben

(B) der Ausschreibung unter bestimmten Voraussetzungen eine Direktvergabe an kommunale Verkehrsunternehmen und kleine Busunternehmen ermöglicht. Das schützt unsere in Europa einmalige Struktur des ÖPNV-Markts mit kleinen und mittelständischen Betrieben.

Wir wollen den mit dem Regionalisierungsgesetz eingeschlagenen erfolgreichen Weg weitergehen. Der Bund ist bereit, finanziell weiterhin einen hohen Beitrag zu leisten. Die Länder müssen im Gegenzug für eine effiziente und transparente Mittelverwendung sorgen und in ihren Haushalten Prioritäten für den ÖPNV setzen. Sie haben dafür ausreichend Spielraum. Sie erhalten im Jahr 2007 zwar 565 Millionen Euro weniger Regionalisierungsmittel; in der Summe aber werden ihre Haushalte im selben Jahr um mehr als das Zehnfache entlastet.

Unser Ziel ist die Sicherstellung einer bedarfsgerechten, zielgenauen und effizienten Finanzierung des öffentlichen Verkehrs. Mit dem Haushalt 2006 gewährleisten wir als Bund weiterhin ein attraktives Nahverkehrsangebot.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat nun der Kollege Patrick Döring, FDP-Fraktion.

(C) **Patrick Döring** (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, das Thema Regionalisierungsmittel lohnt weder die vom Kollegen Hofreiter gezeigte Aufregung noch eine reine Lobeshymne, wie sie der Kollege Bartol gehalten hat.

Wenn man den Verlauf dieser Debatte nachzeichnet, stellt man fest, dass die Koalition mit ihrer überraschenden Sparankündigung in den Kommunen und in den Ländern zumindest für erhebliche Irritationen gesorgt hat. Noch im Februar 2006 haben sich Vertreter der Koalition in den „GRV-Nachrichten“ dazu geäußert. Die Union hat gesagt, die Höhe der Regionalisierungsmittel werde im Jahre 2007 gemeinsam mit den Ländern festgelegt. Die SPD hat gesagt, nach dem Regionalisierungsgesetz sei für das Jahr 2007 eine erneute Prüfung und Neufestsetzung vorgesehen. Sie haben das in einem Hauruckverfahren vorgezogen. Das war natürlich weder hilfreich noch gut; denn Sie wissen genau, dass die Länder so kurzfristig nicht reagieren können, weil die Verträge laufen, und die nötigen Einspareffekte nicht erzielt werden können.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Dr. Anton Hofreiter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Jetzt gibt es einen Kompromiss. Ich bin mit dem Kollegen Bartol einig, dass dieser Kompromiss Stabilität und Sicherheit bis 2008 bringt und dazu führt, dass wir eine verlässliche Nahverkehrspolitik bekommen.

Ich will ganz kurz etwas zu dem Antrag der Grünen sagen. Diese streng schienengläubige Politik wird uns si-

(D) cher auch nicht nach vorne bringen; das Geld wächst schließlich nicht aus der Erde.

Die Geschichte der Regionalisierung ist vor allen Dingen die Erfolgsgeschichte der DB Regio. Aber wir müssen einmal genau hinschauen, in welchen Bundesländern die DB Regio einen Marktanteil von 90 Prozent und mehr hat und wie viele **Regionalisierungsmittel** pro Personenkilometer dort verbraten werden und in welchen Bundesländern die DB Regio einen Marktanteil von 80 Prozent oder weniger hat und wie viele Regionalisierungsmittel pro Personenkilometer dort zugeschossen werden. In Schleswig-Holstein beispielsweise haben andere Schienenpersonennahverkehrsdienstleister einen Anteil von über 30 Prozent. Wer das Verhältnis von eingesetzten Regionalisierungsmitteln pro Personenkilometer bildet, kommt zu spannenden Ergebnissen, die die Effizienzreserven, von denen hier gesprochen wurde, deutlich erkennbar werden lassen. Von daher bin ich mit der Kollegin Winterstein einig: Hier sind noch Reserven drin, ohne dass Qualität und Quantität des Nahverkehrs angetastet werden müssten. Man muss dann aber vor allem bereit sein – darüber haben wir im Ausschuss intensiv gesprochen und darauf ist auch der Herr Minister eingegangen –, auch mehr Wettbewerb zuzulassen.

(Beifall bei der FDP)

Wir bleiben dabei: Das Prinzip der Inhouse-Vergabe und der so genannten marktorientierten Direktvergabe führt sicherlich nicht dazu, dass in allen Bundesländern die Effizienzreserven gehoben werden. Mit der

Patrick Döring

DB Regio werden auch weiterhin Tausch- und Kopplungsgeschäfte gemacht werden, wie wir alle sie aus unseren Bundesländern kennen.

(Beifall des Abg. Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Lassen Sie mich noch zu der Frage kommen, wie qualitativ wertvoll sich der Nahverkehr entwickeln wird. Wir haben hier die Diskussion um die Schiene geführt; wir werden sie weiter führen beim Thema „Privatisierung der Bahn". Das ist bereits angesprochen worden.

Auch wurde die **Zweckentfremdung** eines Teils der Regionalisierungsmittel angesprochen. Dazu kann ich nur sagen: 15 der 16 Landesverkehrsminister gehören der Union oder der SPD an. Sprechen Sie mit denen, wenn sie die Mittel angeblich zweckentfremden. Das Problem lässt sich in einer großen Koalition doch leicht lösen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD: Das machen wir doch!)

Wenn die Diskussion darüber jetzt langsam beginnt, dann sind wir beim Thema „öffentlicher Personennahverkehr" auf einem guten Weg.

Eines muss ich abschließend noch sagen: Gehen wir davon ab, immer nur auf die Schiene zu schauen. Wir alle wissen, dass im ländlichen Raum der Bus öfter das preiswertere und bessere Verkehrsmittel ist. Die Schienenbezogenheit, wie sie im Antrag der Grünen zutage tritt, ist nicht mehr zeitgemäß. Deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Winfried Hermann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bedauerlich!)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Jetzt hat das Wort der Kollege Klaus Hofbauer, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Klaus Hofbauer (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir, mit einer Vorbemerkung zu beginnen. Wir haben in den letzten Wochen im Ausschuss des Öfteren über die EG-Nachfolgeverordnung 1191 diskutiert und beraten; es geht darin um die Rahmenbedingungen des öffentlichen Nahverkehrs. Sehr geehrter Herr Minister, ich möchte Ihnen danken und Ihnen meine Anerkennung aussprechen. Sie haben im Ministerrat gut verhandelt und die Interessen unseres Landes ausgezeichnet vertreten. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wir müssen jetzt die Umsetzung im Personenbeförderungsgesetz vollziehen. Dabei werden wir insbesondere die Interessen unseres mittelständischen Gewerbes vertreten.

Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung dazu. Ich habe es schon für gut empfunden, dass diese Verordnung rechtzeitig in der politischen Diskussion im Ausschuss war. Wir konnten auch einen Teil dazu beitragen, Herr Minister, dass dieser Prozess entsprechend gestaltet wurde. Das ist für mich ein positives Beispiel. Wenn europäische Verordnungen rechtzeitig in die politischen Gremien kommen, wenn wir uns mit der Regierung rechtzeitig im positiven Sinne auseinander setzen können, dann kommt auch etwas Gutes dabei heraus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und FDP)

Als Vertreter des ländlichen Raumes hat mich natürlich die Thematik **Regionalisierungsmittel** in besonderem Maße beschäftigt. Ich glaube, dass wir eine gute und vor allem eine einvernehmliche Lösung mit den Ländern gefunden haben. Ich glaube auch, dass hier eine Lösung mit Perspektive für die Zukunft aufgebaut werden kann. Die Regionalisierungsmittel haben entscheidend dazu beigetragen, dass wir einen öffentlichen Nahverkehr haben, der sich sehen lassen kann. Ich glaube, das darf man hier einmal sagen. Wir sollten stolz darauf sein, was im öffentlichen Nahverkehr passiert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Die Mobilität, die Verkehrspolitik insgesamt ist einer der entscheidenden Träger zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in unserem Lande. Es gibt unheimlich viele Initiativen in diesem Bereich. Allein die Mobilitätswirtschaft stellt 7 Millionen Arbeitsplätze. Die Logistikbranche boomt und es werden weitere Arbeitsplätze entstehen. Die Automobilindustrie und die Elektroindustrie sichern fast jeden siebten Arbeitsplatz in unserem Lande. Dies alles bietet eine gute Grundlage für den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Es ist schon angesprochen worden, dass wir unsere gute **Infrastruktur** erhalten und stärken müssen. Aufgrund der Ergebnisse der Umfragen in der letzten Zeit können wir uns nicht zurücklehnen. In Deutschland besteht ein ganz gravierender Handlungsbedarf; denn wir sind sehr schnell weg vom Fenster, wenn wir nicht die Weichen in Richtung Zukunft stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deswegen hat mir die Diskussion in der letzten Legislaturperiode nicht gefallen, als es hieß: „Bildung statt Beton". Ich glaube, das war nicht der richtige Weg. Wir müssen ganz klar feststellen, dass durch Bildung und Forschung, aber auch durch die Verkehrsinfrastruktur ganz entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen werden können. Beides gehört in meinen Augen unzertrennlich zusammen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Durch den Koalitionsvertrag hat die Verkehrspolitik in unserem Lande insgesamt wieder an Bedeutung gewonnen. Die Verkehrspolitik ist wieder zentral vertreten. Ich glaube, das sollten wir erkennen.

Klaus Hofbauer

(A) Es ist schon angesprochen worden, dass die Europäische Kommission 2001 ein **Weißbuch** zur europäischen Verkehrspolitik bis 2010 herausgebracht hat. Ich unterstreiche, was mein Kollege Lippold gesagt hat: Wir müssen die Ergebnisse der Halbzeitbilanz bei uns in Deutschland auch im Hinblick auf die europäische Politik diskutieren. Deutschland spielt in diesem erweiterten Europa eine zentrale Rolle; denn der Verkehr Europas spielt sich in Deutschland ab. Deswegen müssen wir die europäische Verkehrspolitik ganz entscheidend mitgestalten.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Marktanteile beim **Schienenverkehr** zurückgegangen sind. Gestern Abend hatten wir ja eine Diskussion mit Herrn Mehdorn, bei der einige Probleme in Europa aufgezeigt wurden. Herr Minister, ich darf Sie herzlich bitten, die europäische Bahnpolitik in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit zu stellen, wenn Deutschland im nächsten Jahr die Ratspräsidentschaft innehat, weil von Deutschland aus eine Weichenstellung für eine gute Bahnpolitik in ganz Europa vorgenommen werden kann. Machen Sie das bitte zu einem inhaltlichen Schwerpunkt während der Ratspräsidentschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erlauben Sie mir noch, die europäische Verkehrspolitik im Hinblick auf die **EU-Osterweiterung** anzusprechen. Wir müssen feststellen, dass die EU-Osterweiterung, die Öffnung der Grenze im Jahre 1989 und vor (B) allen Dingen der Beitritt von zehn neuen Ländern – das haben wir begrüßt; dieser Einigungsprozess ist eine Erfolgsgeschichte –, auch ganz verheerende Auswirkungen auf die Verkehrspolitik in Deutschland gehabt hat.

Erlauben Sie mir einfach einmal, eine Zahl von einem Grenzübergang in meinem Wahlkreis zu nennen, der sich zwischen Bayern und Böhmen befindet. Zwischen den neuen Bundesländern und Polen wird dies mit Sicherheit nicht anders sein. Am Grenzübergang in Waidhaus hat der Güterverkehr um mehrere 100 Prozent zugenommen. Ich kann Ihnen das anhand einer Grafik zeigen: Im Jahre 1995 gab es dort 323 000 Verkehrsbewegungen von LKW; jetzt sind es 1,9 Millionen, ohne dass es zu einer wesentlichen Verbesserung der Straßen kam. Allein an diesem Grenzübergang hat sich der Güterverkehr nach dem Beitritt am 1. Mai 2004 von 62 000 auf 113 000 fast verdoppelt. Diese Zunahme ist gravierend.

Im Bundesverkehrswegeplan stehen zwar Verkehrsprojekte im Hinblick auf die EU-Osterweiterung; aber sie reichen nicht. Wir müssen die EU-Osterweiterung bei der Aufstellung des kommenden Finanzierungsplans ganz stark in den Mittelpunkt rücken; denn die Einigung Europas wird unter anderem nur dann gelingen, wenn die Verkehrsprobleme bewältigt werden. Darin liegt auch die Chance, in der Wirtschaft Prosperität zu erreichen und voranzukommen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C) Heute ist wiederholt das **CO_2-Gebäudesanierungsprogramm** angesprochen worden. Ich unterstreiche, was Sie dazu ausgeführt haben, Herr Kollege Hübner. Die KfW hat festgestellt, dass bei einem Fördervolumen in Höhe von 5 Milliarden Euro Investitionen in Höhe von 25 Milliarden bis 28 Milliarden Euro angestoßen werden. Damit erreichen wir die zwei großen Ziele der Energieeinsparung und der Minimierung der Abhängigkeit von Energieimporten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich herzlich bei der KfW bedanken, die das Programm sehr unbürokratisch und schnell abwickelt. Ich glaube, auch das sollte man einmal anerkennend feststellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben aber feststellen müssen, dass wir das Programm langsam ausgeschöpft haben. Gott sei dank läuft es hervorragend. Deswegen möchte ich die Aussage eines Kollegen unterstreichen: Wir sollten in der Tat überlegen, ob nicht trotz der finanziellen Schwierigkeiten an dieser Stelle die Mittel erhöht werden sollten. Wenn wir mit einer Fördersumme von 5 Milliarden Euro so hohe Investitionen anstoßen können, dann finanziert sich das Programm fast von selbst.

Mit dem Haushalt 2006 werden die Weichen in die richtige Richtung gestellt. Ich glaube, dass wir in der Verkehrspolitik auf dem richtigen Weg sind. Wir müssen diesen Weg in der Koalition gemeinsam verfolgen; denn die Verkehrspolitik ist der Bereich, der die Menschen am meisten berührt. Das sollten wir berücksichtigen.

(D) Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Das Wort hat der Kollege Uwe Beckmeyer, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Uwe Beckmeyer (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei einigen Reden der Opposition zur Verkehrspolitik im Laufe dieses Nachmittags hat man den Eindruck bekommen, dass ein Zerrbild gezeichnet wird. Es wurde etwas behauptet, das nicht zutrifft.

Ich möchte einige Fakten nennen: Wir haben in den Haushalt 2006 1 Milliarde Euro mehr für Verkehrsinfrastrukturausgaben eingestellt. Wer dies leugnet, der hat den Haushalt nicht gelesen.

Wir leisten in wesentlichen Feldern Unterstützung für eine gute Konjunktur. Die **Infrastrukturpolitik** ist der Transmissionsriemen für die Konjunktur in Deutschland. Wir brauchen gute Infrastrukturen in Deutschland. Wir müssen das Bestehende erhalten und Neues schaffen. Dafür stellt der Haushalt die erforderlichen Finanzmittel zur Verfügung: für die Schiene, die Straßen und die Wasserstraßen. Ich denke, das sind die Bereiche, um die wir uns kümmern müssen.

Uwe Beckmeyer

(A) Wir haben damit eine Politik manifestiert, die auch hinsichtlich des Ordnungsrahmens intakt ist. Insofern hat die große Koalition in dieser Frage ihre Hausaufgaben für das Jahr 2006 erfüllt. Ich denke, das wird auch beim Haushalt 2007 der Fall sein.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es geht um Mobilität von Menschen und Gütern. Mobilität ist bekanntlich ein Freiheitsbegriff. Mobilität muss ermöglicht und gesichert werden. So schwer uns auch die Einsparungen bei den Regionalisierungsmitteln gefallen sind: Es ist ein Konsens mit den Ländern gefunden worden – der Kollege Bartol hat bereits darauf hingewiesen –, der garantieren wird, dass die Erfolgsstory der Regionalisierungsmittel in Deutschland fortgesetzt werden kann. Dafür stehen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte an dieser Stelle eines hervorheben: Was Herr Minister Wolfgang Tiefensee hinsichtlich der EU-Verordnung 1191 zum öffentlichen Personenverkehr in Europa, wo unser System im Grunde einzigartig ist – kein anderes Land hat ein so differenziertes System –, für Deutschland erreicht hat, ist ein hervorragendes und nicht genug zu lobendes Ergebnis. Hut ab vor dem, was damit auf europäischer Ebene erreicht worden ist!

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, es ist notwendig, dass dies einmal festgestellt wird. Vielleicht nimmt das endlich auch die bremische, (B) hamburgische, bayerische bzw. die gesamte deutsche Öffentlichkeit wahr.

Ich möchte zu einigen Punkten kommen, die überhaupt noch nicht angesprochen worden sind. Verkehrspolitik geht natürlich immer auch einher mit der Akzeptanz der Bevölkerung. Wir haben großen Wert darauf gelegt, hinsichtlich des Themas **Lärmschutz** die Mittelansätze in diesem Haushaltsplan zu verdoppeln. Statt wie in der Vergangenheit 50 Millionen Euro geben wir in diesem Jahr, für Schiene und Straße zusammengenommen, 100 Millionen Euro für den Lärmschutz aus. Das sind 100 Prozent mehr als im Vorjahr.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Damit machen wir nach außen hin deutlich, dass wir in dieser Frage aktiv sind. Die Menschen haben einen Anspruch darauf, dass man sich, wenn Verkehrsinfrastruktur in ihrer Nähe ist, auch um die Vermeidung von Lärm kümmert.

(Zuruf von der SPD: Ein wichtiges Thema!)

Zum Thema **Logistik;** das ist hier kurz angeklungen. In diesem Haushalt ist der Grundstein für die „Logistikinitiative Deutschland“ gelegt worden, wie wir es in der Koalition verabredet haben. Wir stellen für die nächsten zwei Jahre über 1,8 Millionen Euro ein, um einen Masterplan Logistik für Deutschland zu erarbeiten. Wir haben Logistikinitiativen; aber wir wollen mehr. Wir wollen die Länderinitiativen mit einer nationalen Initiative (C) verbinden. Wir müssen neue Kreativpotenziale erschließen, um auf diesem Feld noch besser zu werden.

Klaas Hübner ist vorhin auf die Studie von Ernst & Young eingegangen, die belegt, dass die Logistik als Standortfaktor bei der Beurteilung Deutschlands innerhalb Europas ganz entscheidend ist. Ich denke, dass die Anerkennung, die wir durch diese Befragung von Unternehmen weltweit erfahren, deutlich macht, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Das **CO_2-Gebäudesanierungsprogramm** ist hier bereits angesprochen worden. Ich glaube, dass wir dadurch auch den Mittelstand ganz hervorragend unterstützen. Wir sanieren und investieren. Gleichzeitig stützen wir die Konjunktur. Hier sind wir auf einem guten Weg.

Zur Forschung. Die Wasserstofftechnologie, die Brennstoffzellen, all das ist schon angesprochen worden. Neben der Entwicklung neuer Ideen und neuer Förderungen müssen wir aber auch Wert auf eine Effizienzsteigerung legen. Das gehört zusammen. Wir müssen Neues schaffen und gleichzeitig Vorhandenes verbessern. Die Effizienz kann in den Feldern, in denen wir in Deutschland notorisch Energie verbrauchen, im Zusammenwirken mit der Industrie erhöht werden.

Ich möchte noch etwas zum Thema „Schiene und Straße“ sagen. Hier gibt es ein Spannungsverhältnis. Ich glaube, dass sich in diesem Hause eine breite Mehrheit dafür ausspricht, im integrierten Verkehrssystem Deutschland, mit Straße, Wasserstraße und Schiene, mehr Verkehr auf die Schiene zu bekommen. Darum ist es wichtig, gemeinsam mit der Deutschen Bahn AG ein solches Projekt zu kreieren und sie bei der Umsetzung zu (D) unterstützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Noch einige Kleinigkeiten, die etwas mit **Sicherheit** zu tun haben: Es geht um die Sicherheit im Straßenverkehr und – im Falle der Notfallschlepper – in der See. Das sind Haushaltsposten, die vielleicht gar nicht so auffallen. Sie müssen sich aber vor Augen führen, dass demnächst große Containerschiffe – 400 Meter lang, mit über 10 000 Containern mit Gefahrgut – oder große Tankschiffe in der Nordsee bei Sturm plötzlich einen Maschinenausfall haben können. Dann muss man in der Lage sein, einen solchen „Jumbo“ auf den Haken zu nehmen, und dazu braucht man die entsprechenden Geräte.

Insofern ist es klug, dass sich das Verkehrsministerium hierzu eindeutig positioniert hat. Wir werden in Zukunft ein Sicherheitskonzept für Nord- und Ostsee vorhalten, das sich sehen lassen kann.

Dies ist ein runder Haushalt. Er setzt Impulse. Er gibt der Konjunktur Fahrt. Er unterstützt das, was wir in der Bundesrepublik momentan brauchen. Ich glaube, wir können mit einer gewissen Zufriedenheit sagen: Es ist den Verkehrspolitikern mit Unterstützung der Haushaltspolitiker gelungen, dieses Segment des Gesamthaushalts so zu gestalten, dass man damit ordentlich arbeiten kann.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

(A)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Volkmar Vogel, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Volkmar Uwe Vogel (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Unsicherheiten durch die vorgezogenen Neuwahlen im vergangenen Jahr waren Gift für die Investitionen der öffentlichen Hand, insbesondere für die des Bundes. Es ist höchste Eisenbahn – darüber sind wir uns alle sicherlich einig –, dass wir hier wieder für Sicherheit sorgen. Aber die Situation war schwierig; denn wir wollten keinen geschönten Haushalt vorlegen. Es war daher notwendig, sicherzustellen, dass das, was wir machen wollen, zu finanzieren und planungssicher zu realisieren ist. Das betrifft ganz besonders den Einzelplan 12, der mit knapp 23,7 Milliarden Euro den Großteil der Bundesinvestitionen, aber auch der Förderung im privaten Baubereich trägt.

Gerade die **östlichen Bundesländer** sind dringend auf die Investitionen des Bundes angewiesen. Die Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ müssen wir planmäßig und termingerecht zu Ende führen, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die A 20 entlang der Ostsee und die A 72, die Thüringen mit Franken verbindet, sind beispielhafte Projekte, die dafür sorgen, dass Wachstum und Beschäftigung entstehen. Sehr geehrte Frau Bluhm, Sie haben gesagt, der Osten sei vergessen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass dies nur zwei Beispiele aus dem Bereich der Verkehrspolitik sind, die belegen, dass der Osten nicht vergessen ist und dass wir schon viel erreicht haben. Wir müssen uns nur daran erinnern. Angesichts der zugesagten 156 Milliarden Euro Solidarpaktmittel kann man erst recht nicht davon sprechen, dass der Osten vergessen ist. Im Gegenteil: Der Aufbau geht weiter.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Beispiele zeigen deutlich: Die Modernisierung der Infrastruktur – auch in den neuen Bundesländern – dient dem ganzen Land und eröffnet neue Chancen. Angesichts der aktuellen Diskussion möchte ich in aller Deutlichkeit sagen: Die VDEs und die anderen Projekte, die zu verwirklichen sind, sind noch nicht abschließend realisiert. Ich erinnere nur an einige wichtige Straßenbauprojekte wie die A 73, die fertig zu stellen ist, die A 38, die Hessen mit Sachsen über Thüringen verbindet, sowie eine ganze Reihe von Ortsumgehungen und Zubringern, die Mensch und Umwelt entlasten. Auch das ist Ziel unserer Verkehrspolitik. Zudem gibt es noch Lücken bei den Schienenverbindungen.

Neben all den wichtigen Straßenbauprojekten brauchen wir – davon bin ich, der ich als Thüringer in der Mitte unseres Landes wohne, überzeugt – eine weitere schnelle **Nord-Süd-Schienenverbindung.** Mit München–Nürnberg und Leipzig–Berlin haben wir dafür wichtige Teilstücke fertig gestellt. Aber der Ausbau der innerdeutschen Infrastruktur als Teil des transeuropäischen Verkehrsnetzes ist ein Standortfaktor für unser Land und hat gleichzeitig eine große Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Europäischen Union. Dabei darf Deutschland, die wirtschaftlich stärkste Nation innerhalb der EU, nicht zum Bremsklotz werden.

(C)

Die Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ 8.1 – Nürnberg–Erfurt – und 8.2 – Erfurt–Halle/Leipzig – sind wichtige Abschnitte der europäischen Verbindung von Palermo bis nach Stockholm; das hat Kollege Hübner schon angesprochen. Der verbleibende Teil dieser Hochgeschwindigkeitsstrecke in unserem Land muss nun zügig in Angriff genommen werden. Der Verkehrsminister hat dazu eine klare Vorgabe gemacht. Die Fertigstellung soll bis 2016 erfolgen. Wir Verkehrspolitiker begrüßen diese Zielstellung außerordentlich, gerade mit Blick auf die neuen Bundesländer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die für den Einzelplan 12 vorgesehenen Mittel sind sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es kommt jetzt darauf an, die Finanzierung über das Jahr 2009 hinaus zu verstetigen. Dafür stellen wir jährlich circa 350 Millionen Euro zur Verfügung. Ich gebe in diesem Zusammenhang eines zu bedenken: Die EFRE- und die TEN-Mittel der EU laufen 2013 aus. An diese Fakten muss die Gesamtfinanzierung gekoppelt werden, gerade mit Blick auf die kostenintensiven Bauwerke.

(D)

Neben dem Personenverkehr bringt vor allem der schnelle **Güterverkehr,** der dann auf dieser Nord-Süd-Schiene möglich ist, Wettbewerbsvorteile für die Wirtschaft; er entlastet die Fernstraßen und ist aus unserer Sicht auch ökologisch sinnvoll.

Dabei – auch daran muss man denken – wird die Strecke Berlin–Rostock im Güterverkehr an Bedeutung gewinnen. Der zunehmende Warenaustausch, auch mit den baltischen Ländern, über die Seehäfen an der Ostsee zwingt uns auf dieser Strecke zum Handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, parallel zu den notwendigen Investitionen hat uns der Straßenbaubericht 2005 auf den Nachholebedarf im Bereich **Reparaturen** und **Modernisierung** hingewiesen. Sehr geehrte Frau Kollegin Lührmann, wenn Sie den Straßenbaubericht 2005 zitieren, müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen, dass der Zustand der Straßen sich nicht erst in den letzten sieben Monaten verschlechtert hat, sondern mindestens in den letzten sieben Jahren nicht besser geworden ist.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Darüber besteht hier sicherlich Übereinstimmung. Da müssen wir eine Lösung finden.

Aber nichtsdestotrotz: Wenn wir sowohl alle wichtigen Investitionen als auch die Reparaturen schultern wollen, werden die konventionellen **Finanzierungs-**

Volkmar Uwe Vogel

(A) **methoden** nicht mehr reichen. Mit privat finanzierten Straßenabschnitten oder Bauwerken im Rahmen von ÖPP-Projekten kann man Zeit kaufen. Außerdem gehört nicht jeder Teil des Bahndammes unbedingt zur Fahrstrecke.

Die Zweckbindung der Straßenmaut als Finanzierungsinstrument muss weiter Bestandteil unserer Überlegungen bleiben. Ebenso brauchen wir Rahmenbedingungen zur Verbesserung der Kosteneffizienz. Diese Verbesserung darf aber – das möchte ich an dieser Stelle betonen – nicht immer nur zulasten der Betriebe und Bauarbeiter gehen. Zum Beispiel das Infrastrukturplanungsbeschleunigungsgesetz, das wir in den nächsten Wochen auf den Weg bringen werden, wird dafür sorgen, dass der Planungsaufwand konsolidiert wird. Schnelleres Genehmigen und Bauen spart Kosten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade in den Regionen und Bundesländern mit hoher Arbeitslosigkeit brauchen wir die Baubranche weiterhin als Jobmaschine. 1 Milliarde Euro Investitionen mehr im Jahr bedeutet 25 000 Arbeitsplätze, 25 000 Existenzen, die gesichert sind, 25 000 Familien, die ein Auskommen haben.

Auch nach dem Wegfall der Eigenheimzulage, den ich persönlich nach wie vor bedaure, gibt der Einzelplan 12 wichtige Impulse für die Bauwirtschaft. So tragen 150 Millionen Euro für den Stadtumbau Ost maßgeblich dazu bei, den Strukturwandel unserer Städte zu meistern. Das sind knapp 10 Prozent mehr als im vergangenen Jahr.

(B) Die Erfolge in den östlichen Bundesländern haben den **Stadtumbau** zu einem gefragten Instrument für die westlichen Länder werden lassen. Seit 2004 unterstützt der Bund auch den Stadtumbau im Westen. Die Mittel in diesem Bereich sollen von derzeit 40 Millionen Euro bis 2009 auf 86 Millionen Euro steigen.

Gleichzeitig unterstützen eine ganze Reihe von Programmen – das Beispiel „Soziale Stadt“ wurde heute schon genannt –, dass die verbleibenden Strukturen mit attraktiven Wohnungen in einem guten sozialen Umfeld den entsprechenden Zulauf an Mietern und Eigentümern haben. Als gewollter Nebeneffekt helfen wir mit diesen Programmen ganz besonders den ortsansässigen Handwerkern und der mittelständischen Bauwirtschaft, unterstützen also Strukturen, die gerade im Osten für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen eine sehr wichtige Rolle spielen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das **CO_2-Gebäudesanierungsprogramm** mit einem Volumen von 1,4 Milliarden Euro pro Jahr wurde hier schon von mehreren Kollegen erwähnt. Ich denke, das ist ein wichtiges und sehr gutes Programm vor allen Dingen mit Blick auf die Arbeitsplätze, aber auch in Bezug auf die Umwelt. Herr Minister, vielen Dank an Sie und Ihre Mitarbeiter für die Zusammenarbeit im Rahmen der Modifizierung des CO_2-Gebäudesanierungsprogammes. Gerade die Regelungen, die wir jetzt gefunden haben, was die Baujahre betrifft, ab denen eine Förderung möglich ist, kommen vor allem Eigenheimbesitzern im Osten

(C) zugute, vor allem denen, bei denen Anfang der 90er-Jahre ungeklärte Eigentumsverhältnisse herrschten oder nicht die notwendigen finanziellen Mittel vorhanden waren. Von meiner Seite vielen Dank für die Unterstützung dafür.

Ich wünsche mir – lassen Sie mich das abschließend sagen –, dass wir diese gute Zusammenarbeit fortsetzen. Ich habe einige Dinge genannt, die in den nächsten Monaten anstehen: die Finanzierung VDE 8.1/8.2, das Auf-den-Weg-Bringen des Infrastrukturplanungsbeschleunigungsgesetzes, ganz aktuell die Privatisierung der Bahn, aber auch der notwendige Masterplan für den Luftverkehr, der in der nächsten Zeit eine große Rolle spielen soll.

Also, liebe Kollegen, es gibt viel zu tun.

(Horst Friedrich [Bayreuth] [FDP]: Warten wir es ab!)

Gehen wir gemeinsam ans Werk!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 12 – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung – in der Ausschussfassung. Hierzu liegen drei Änderungsanträge vor, über die wir zuerst abstimmen.

(D) Zunächst geht es um den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 16/1868. Wer stimmt für den Änderungsantrag der FDP? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Änderungsantrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der FDP-Fraktion, der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Nun kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1869. Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Änderungsantrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der FDP bei Enthaltungen der Grünen und Gegenstimmen der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Nun kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1870. Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Änderungsantrag bei Gegenstimmen der Fraktion Die Linke mit den Stimmen aller übrigen Fraktionen abgelehnt.

Wer stimmt für den Einzelplan 12 in der Ausschussfassung? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Einzelplan 12 mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und der SPD bei Gegenstimmen der Fraktionen von FDP, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke angenommen.

Tagesordnungspunkt I.14 b: Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 16/1435 an

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt

(A) die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es dazu anderweitige Vorschläge? Ich sehe: Das ist nicht der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt I.15 auf:

a) Einzelplan 30

Bundesministerium für Bildung und Forschung

– Drucksachen 16/1320, 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Klaus Hagemann
Klaus-Peter Willsch
Ulrike Flach
Michael Leutert
Anna Lührmann

b) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 11. April 1997 über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region**

– Drucksache 16/1291 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (f)
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Zu dem Einzelplan liegen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP sowie zwei Änderungsanträge der (B) Fraktion Die Linke vor.

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache eineinhalb Stunden vorgesehen. – Ich sehe und höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort der Kollegin Ulrike Flach, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Ulrike Flach (FDP):
Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jede Gesellschaft, die im Strukturwandel und im Wettbewerb Erfolg haben möchte, muss auf die drei Elemente Bildung, Forschung und Innovation setzen. Ich vermute, dass wir alle uns darüber sehr einig sind. Wir brauchen ein strategisch gut aufgestelltes Bildungs- und Forschungsministerium, das im Zentrum einer ressortübergreifenden, wettbewerbsorientierten Innovationsstrategie steht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Jörg Tauss [SPD]: Das ist wahr!)

Da fängt die Realität an.

(Jörg Tauss [SPD]: Ach so! Jetzt kein Aber!)

Nach einem halben Jahr haben wir ein etwas gerupftes Ministerium, das große Teile der Technologieförderung an Herrn Glos verloren hat, der mit der bayerischen Gießkanne die Mittel verteilt, und ein Bündel von Ankündigungen einer Hightechstrategie, die erst Ende des (C) Jahres 2006 haushälterisch greifen wird.

(Beifall bei der FDP – Jörg Tauss [SPD]: Aber Gießen ist in der Gärtnerei eine wichtige Betätigung!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der großen Koalition, das Jahr 2006 ist verschenkt. Es kann und wird keinen Innovationsimpuls geben. Sie, die Haushälter der Koalition, haben das zu Recht erkannt und entsprechend die Mittel für das Kernstück Ihrer Innovationsstrategie, die **Exzellenzinitiative,** in Höhe von 42,5 Millionen Euro gestrichen. Sie könnten ohnehin nicht mehr in diesem Jahr an die Hochschulen verteilt werden.

(Beifall bei der FDP)

Das erste Jahr hat vor allem gezeigt, dass die große Koalition enorme Probleme hat, eine gemeinsame Innovationsstrategie auf die Beine zu stellen. Was haben wir bisher von Frau Schavan gehört? Ein bisschen über kerntechnische Sicherheitsforschung, ein bisschen über berufliche Bildung und natürlich ein bisschen über das konsequente Festhalten an der Stichtagsregelung für die Stammzellenforschung, obwohl Sie gerade wieder einmal von europäischer Ebene erfahren mussten, dass sich Deutschland hier offenkundig in einer Sackgasse befindet.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:
Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des (D) Kollegen Hagemann?

Ulrike Flach (FDP):
Aber sicher.

Klaus Hagemann (SPD):
Liebe Frau Kollegin Flach, ich habe eine Frage zu der eben von Ihnen aufgestellten Behauptung, die Mittel für die Exzellenzinitiative seien gestrichen worden. Ist Ihnen bekannt, dass Sie selbst zugestimmt haben, als nicht die Streichung dieser Mittel – sie fallen unter die GMA im Haushalt 2006 –, sondern ihre Verwendung im Haushalt 2007 beschlossen wurde? Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ist dieser Beschluss sogar einstimmig erfolgt.

(Zurufe von der SPD: Hört! Hört!)

Ulrike Flach (FDP):
Lieber Herr Hagemann, wir hatten schon bei der letzten Debatte diesen kleinen Disput. Wenn Sie meinen Worten richtig gelauscht haben – das empfiehlt sich bei Liberalen immer –,

(Beifall bei der FDP)

werden Sie mitbekommen haben, dass ich darauf verwiesen habe, dass Sie diese Mittel zu Recht gestrichen haben, weil Sie in diesem Jahr nicht mehr zu Potte kommen. Sie brauchen die Mittel in diesem Jahr nicht! Das heißt, die Innovationsstrategie im Jahr 2006 ist eine in

Ulrike Flach

(A) den Medien immer wieder positiv dargestellte Angelegenheit, bei der sich in der Realität – wir Haushälter erkennen das zuallererst – 2006 nichts bewegen wird. Über 2007 reden wir demnächst, Herr Hagemann.

(Beifall bei der FDP – Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Das war aber nicht der stärkste Einstieg!)

– Wenn Herr Hagemann wieder aufsteht, können wir gerne weitermachen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Ich war gerade dabei, anzuführen, was wir eigentlich bisher von der Ministerin gehört haben. Zum Schluss habe ich die Stichtagsregelung für die Stammzellenforschung angesprochen. Das war's, Frau Schavan! Ansonsten überraschen Sie uns immer wieder mit Bemerkungen zu einem Thema, welches Ihrer eigenen Meinung nach ein Unthema für eine Bundesministerin sein sollte: die **Bildungspolitik.** Ich habe von Ihnen Äußerungen zum Schulschwänzen und zu Schuluniformen gelesen. Ich habe mit Ihnen gemeinsam in den Medien über das Sitzenbleiben diskutiert. Wenn ich aber zurückdenke, was Sie früher an dieser Stelle Frau Bulmahn angekreidet haben, denke ich mir: Die ehemalige KMK-Präsidentin Annette Schavan wäre erschaudert, wenn sie in der Vergangenheit diese Worte gehört hätte.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(B) Das spiegelt sich natürlich im Haushalt wider: keine Bündelung von Zielen, kein durchgängiges Motiv der Förderung und vor allem kein Echo Ihrer eigenen Überzeugungen, Frau Schavan. Sie haben weder die alten rotgrünen Spielwiesen, zum Beispiel die Deutsche Stiftung Friedensforschung, beerdigen können,

(Klaus Hagemann [SPD]: 1 Million Euro!)

obwohl Sie allesamt immer erbittert dagegen gekämpft haben, noch die hochgemuten Forderungen von Herrn Willsch und Frau Reiche zum Thema Viadrina umsetzen können, obwohl wir von diesen Forderungen immer wieder in der Zeitung gelesen haben. Schon gar nicht hatten Sie den Mut, dort zu streichen, wo Sie nach Ihrer eigenen Meinung eigentlich sofort mit Streichungen hätten herangehen müssen, nämlich dort, wo der Bund in Zukunft – ungeachtet aller Verhandlungen im Rahmen der Föderalismusreform – wahrscheinlich nichts mehr zu sagen hat. Das betrifft zum Beispiel die Juniorprofessur oder das Programm „Zukunft Bildung“, wo die Mittel in der Vergangenheit nicht abgerufen worden sind.

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schirmbeck?

Ulrike Flach (FDP):

Gern.

(C) **Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:**

Bitte, Herr Kollege.

Georg Schirmbeck (CDU/CSU):

Verehrte Frau Kollegin Flach, Sie werden sicherlich wissen, dass 1648 in Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen worden ist.

Ulrike Flach (FDP):

Ist das jetzt ein Koalitionsangebot?

Georg Schirmbeck (CDU/CSU):

Die Bundesrepublik Deutschland hat deshalb die Stadt Osnabrück als Standort für die Deutsche Stiftung Friedensforschung auserkoren.

(Jörg Tauss [SPD]: Das ist ein guter Hinweis!)

Glauben Sie, dass die Mittel, die wir zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, dort nicht optimal eingesetzt werden? Ist die FDP gegen die Bereitstellung dieser Mittel?

Ulrike Flach (FDP):

Lieber Kollege Schirmbeck, ich kann verstehen, dass Sie als Vertreter Ihres Wahlkreises diese Frage stellen. So muss man einfach reden, wenn man aus der Region Osnabrück kommt. Aber ich erinnere mich an völlig anders lautende Äußerungen Ihrer Kollegen zu diesem Thema. Deswegen habe ich einfach einmal in Erinnerung gerufen, dass die Union genauso wie wir der Meinung war, dass wir in Deutschland beim Thema Friedensforschung bereits exzellent aufgestellt sind. Wir brauchen keine neue Stiftung in diesem Bereich. (D)

(Beifall bei der FDP)

Hier wurde schlicht Geld in die Hand genommen, nur um ein rot-grünes Hobby zu bedienen.

(Beifall des Abg. Jürgen Koppelin [FDP] – Anna Lührmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Friedensforschung ist doch kein Hobby! – Zurufe von der SPD: Oh!)

Die Osnabrücker werden sicherlich jetzt sehr zufrieden mit Ihnen sein.

Frau Schavan, in den Bereichen, die ich eben genannt habe, haben Sie nicht gehandelt. Wir haben dies getan. Allerdings haben wir die Gelder nicht gestrichen, sondern wir haben sie ganz bewusst in Bereiche umgeschichtet, die wir für wichtig halten. Wir setzen einen Schwerpunkt bei **Gesundheit und Medizin.** Für diesen Bereich wollen wir fast 40 Millionen Euro mehr ausgeben als Sie. Ich glaube, Besseres kann man in einer alternden Gesellschaft, in der wir nun leider leben, nicht tun.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben dort Kürzungen vorgeschlagen, wo Sie uns seit Monaten mit einer Vorankündigung hinhalten, nämlich bei der so genannten Hightechstrategie. Sie wollen 15 Millionen Euro ausgeben, um „Brücken zwischen Forschung und Zukunftsmärkten“ zu schlagen und

Ulrike Flach

Leuchttürme zu entwickeln. Das ist eine Wortblase, Frau Schavan. Warum schauen Sie eigentlich nicht, wie es in anderen Ländern läuft?

Sie kennen doch wahrscheinlich den Lambert-Report und wissen, wie die Engländer mit diesem Thema umgegangen sind. Dort haben eben nicht monatelang Politiker vor sich hingebrütet und überlegt, was man einem Land Gutes tun kann. Dort ist mithilfe externer Expertise ein Report erstellt worden, der uns vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zu Recht als großes Beispiel vorgehalten wird. Sie hätten schon längst dem englischen Beispiel folgen können. Dann müssten wir nicht bis zum Juli warten, um endlich weiterzukommen.

(Beifall des Abg. Jürgen Koppelin [FDP])

Da ich mich dem Ende meiner Redezeit nähere, möchte ich eine weitere Sache erwähnen, die in England gut gelaufen ist. Es geht um die **Forschungsprämie.**

(Jörg Tauss [SPD]: Sagen Sie noch etwas Nettes zum Abschluss!)

Zum Schluss möchte ich mich dafür bedanken, dass es die Kollegen von der CDU/CSU, nachdem sie monatelang, ja fast jahrelang gegen die Forschungsprämie, die von der FDP vorgeschlagen wurde, gezetert haben – Frau Pieper weiß das so gut wie ich –, nun mit einer Art Raubkopie geschafft haben, genau dieses Modell dem deutschen Volke als ein besonderes Wunder zu präsentieren.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der CDU/CSU)

Das reicht bis hin zu den Zahlen, die wir zusammen mit dem BDI ausgerechnet haben. Das ist eine tolle Leistung von Ihnen. Ich bin erfreut, dass Sie dahin gekommen sind. Dem werden wir sicherlich zustimmen. Aber es wäre viel schöner, wenn ein entsprechender Vorschlag bei uns auf dem Tisch liegen würde, Frau Schavan.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden Ihnen da entgegenkommen. Sie bekommen unseren Antrag in der nächsten Woche. Dann können wir über diesen wichtigen Teil der deutschen Forschungspolitik gerne diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Gerda Hasselfeldt:

Nächster Redner ist der Kollege Klaus-Peter Willsch, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Jörg Tauss [SPD]: Herr Willsch, begrüßen Sie einmal die Friedensforschung!)

Klaus-Peter Willsch (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Tauss! Frau Flach, es könnte nicht schaden, wenn wir in dieser Debatte einmal zum Ausdruck bringen würden, dass wir bei diesem Thema fachlich sehr nah beieinander liegen und dass wir alle um seine große Bedeutung wissen. Das wäre eleganter gewesen als Ihre krampfhaften Versuche, doch noch etwas zu finden, was Ihrer Rolle als Opposition gerecht werden könnte.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Ulrike Flach [FDP]: Aber, Herr Willsch, ich habe Sie doch zum Schluss gelobt!)

Hätten Sie einfach gesagt: Wir hätten das genauso gemacht, wenn wir mit der CDU/CSU die Koalition gebildet hätten – was uns ganz lieb gewesen wäre –, dann hätte das eine gute Signalwirkung in der Öffentlichkeit erzielt. Aber ich verstehe, dass man, wenn man die Oppositionsrolle spielen muss, dann, wenn die Regierung etwas vorgelegt hat, in den Krümeln sucht, um irgendetwas zu finden.

Ich will auf einige Argumente, die während der ersten Lesung zum Einzelplan 30 im März gebracht wurden, noch einmal eingehen. Es gab da den durchaus verständlichen Wunsch, noch mehr in diesem Bereich zu tun. Uns eint im Hause die Erkenntnis, dass Forschung und Entwicklung in den Mittelpunkt unserer Bemühungen gestellt werden müssen; denn hier können wir auf Feldern säen, auf denen wir später einmal die Ernte in Form von Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen einfahren wollen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Zur Haushaltsdebatte gehört aber natürlich, alles in den großen Rahmen zu stellen und aufzuzeigen, in welch schwieriger Situation wir uns befinden, gerade auch mit Blick auf die Öffentlichkeit, die dieser Debatte folgt.

Wir haben bei einem Bruttoinlandsprodukt von etwa 2,25 Billionen Euro inzwischen eine aufgelaufene **Gesamtverschuldung** über alle Ebenen dieses Landes von über 1,5 Billionen Euro. Das sind rund 67 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Im Mittelpunkt der Diskussion über den europäischen Stabilitätspakt steht immer das 3-Prozent-Kriterium, bezogen auf die Nettoneuverschuldung eines Jahres. Dieses konnten wir seit fünf Jahren nicht einhalten. Das zweite Kriterium des Stabilitätspaktes fordert, die Gesamtverschuldung unter 60 Prozent des BIP zu halten. Das haben wir nicht geschafft. Dahin müssen wir erst wieder kommen. Insofern arbeiten wir unter äußerst restriktiven Bedingungen. Gleichwohl können wir alle miteinander, die wir in irgendeiner Weise für den Forschungsbereich Verantwortung tragen, froh sein, dass diese Regierung unter der Führung von Bundeskanzlerin Angela Merkel für den von Frau Dr. Schavan verantworteten Bereich die Zeichen der Zeit erkannt hat und im richtigen Bereich Gas gibt, um es einmal so zu formulieren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Nettoneuverschuldung liegt bei mehr als 38 Milliarden Euro. In etwa so viel müssen wir bei günstiger Zinssituation für Zinszahlungen aufwenden. Auch damit will ich die haushaltswirtschaftliche und finanzpolitische Krise unseres Landes noch einmal deutlich machen. Wir müssen aus dieser Schuldenfalle heraus. Heute entfallen auf jeden Kopf der Bevölkerung, ob

Klaus-Peter Willsch

(A) Säugling oder Greis, 17 600 Euro Schulden. Das müssen wir ändern. Aber gerade in dem Bereich, über den wir jetzt reden, dürfen wir uns nicht kaputtsparen, sondern müssen dafür sorgen, dass durch Investitionen und entsprechendes Engagement heute Zukunftschancen eröffnet werden. Das sage ich, weil wir natürlich in diesem Bereich gerne noch mehr machen würden.

Man muss aber auch die Umsetzungsmöglichkeiten sehen. Diese haben wir beim Erwirtschaften der **Globalen Minderausgabe** berücksichtigt; es macht ja keinen Sinn, etwas zu veranschlagen, das in diesem Jahr nicht abfließt. Nur sollten wir der Redlichkeit halber – der Kollege Hagemann hat in einer Zwischenfrage darauf aufmerksam gemacht – mitteilen, dass wir bei den vereinbarten Größenordnungen bleiben und lediglich das, was dieses Jahr im Rahmen der Exzellenzinitiative nicht an die Hochschulen abfließen kann, auf die Folgejahre verschieben werden.

Wir haben also nach meinem Dafürhalten die Schwerpunkte richtig gesetzt. Wir haben mit dem Einzelplan 30 ein stimmiges Gesamtkonzept vorgelegt. Der Aufwuchs beträgt hier über 5 Prozent; damit liegt der Ansatz über 8 Milliarden Euro. Wir investieren damit so viel in Forschung, Entwicklung und Bildung wie noch nie zuvor in diesem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wir wollen das nicht alleine machen, wir können es auch nicht alleine machen. Das Ziel ist, dass die Ausgaben für Forschung und Entwicklung einen Anteil von 3 Prozent

(B) am Bruttoinlandsprodukt erreichen. Um die Steigerung von 2,5 auf 3 Prozent zu bewältigen, liegt noch ein Stück Weg vor uns. Das schaffen wir nur, wenn die Länder mitziehen – ich bin sicher, sie werden das tun; in einigen Bereichen ist das vereinbart – und wenn die Wirtschaft ebenfalls ihren Teil dazu beiträgt. Das ist Voraussetzung dafür, um auf diese Maßzahl von 3 Prozent, die wir definiert haben und in überschaubarer Zeit erreichen wollen, zu kommen. Wenn wir über Forschungsprämien nachdenken – ich verstehe wiederum nicht, warum Sie, Frau Flach, da einen kritischen Unterton anbringen; ich habe mich gefreut, davon zu lesen –, um den Anreiz für kleine und mittlere Unternehmen, sich der marktbezogenen Forschungsmöglichkeiten der Universitäten zu bedienen, und den Anreiz für Forschungseinrichtungen und Universitäten zur Kooperation zu erhöhen, dann ist das ein weiterer Schritt auf dem Weg, die 3-Prozent-Marke zu erreichen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich erwähne das alles, weil es schwierige Bedingungen sind, unter denen sich unsere Politik bewegt. Wir müssen die Weichen in Richtung Zukunft stellen. Wir müssen aber auch einen Zug auf das Gleis setzen und sehen, dass sich dieser Zug in Bewegung setzt. 4 Milliarden Euro aus dem 25-Milliarden-Investitionsprogramm entfallen auf den Bereich des BMBF, weitere 2 Milliarden Euro auf Bildung und Forschung in anderen Ressorts. Die Gesamtkoordination und Federführung liegen beim BMBF. Insofern ist auch diese Teilkritik von Ihnen, Frau Flach, ziemlich konstruiert.

(C) (Ulrike Flach [FDP]: Dafür haben Sie lange gebraucht!)

Wir setzen mit dem, was wir vorgelegt haben, einen Meilenstein, um in Sachen Wissenschaft und Forschung an die Spitze zurückzukommen. Wir sollten bei dieser Gelegenheit all denen, die daran mitwirken, angefangen von der Bundeskanzlerin über Frau Ministerin Schavan bis hin zu den Mitarbeitern des ganzen Hauses, ein ganz herzliches Dankeschön sagen. Ihre Arbeit zeigt, dass die Aufgaben der Zeit erkannt worden sind und die Weichen richtig gestellt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Jörg Tauss [SPD]: Vergessen Sie uns nicht!)

– Wir haben heute unsere Stunde, Herr Tauss, und wir werden heute die Mittel dafür zur Verfügung stellen. Das ist notwendig und wichtig und dafür ist das Parlament da.

(Jörg Tauss [SPD]: So ist es! Selbstbewusstsein, Kollege Willsch!)

Auch die **Geistes- und Sozialwissenschaften** erfahren mit einer 13-prozentigen Steigerung eine nachhaltige Förderung. Wir müssen in Zeiten, in denen Menschen nach Orientierung suchen, auch im Wissenschaftssystem einen Beitrag zu Sinnstiftung und Orientierung leisten. Das hat in Deutschland eine große Tradition.

Wir haben ein Problem in Deutschland – die „FAZ“ hat heute darüber berichtet –: Existenzgründer aus dem Hightechbereich haben Probleme, Erkenntnisse der Forschung schnell genug in marktfähige Produkte umzusetzen. An diesem Punkt setzt die **Hightechinitiative** der

(D) Bundesregierung an, die im Juli verabschiedet werden wird. Viele Details sind schon erkennbar und es wird deutlich, was auf uns zukommen wird. Wir sollten noch die wenigen Wochen, bis das Kabinett die Initiative beschlossen und vorgestellt hat, die nötige Geduld aufbringen,

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Jawohl!)

Meldungen, dass Gründer von Hightechunternehmen in Deutschland Schwierigkeiten haben, schnell mit Produkten auf den Markt zu kommen, weil die Übermittlung der Forschungsergebnisse aus den Hochschulen nicht schnell genug gelingt, sollten der Vergangenheit angehören. Wir brauchen dieses Tempo beim Übergang von der wissenschaftlichen Erkenntnis zur Herstellung von marktfähigen Produkten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Jörg Tauss [SPD]: Aber das ist nicht nur eine staatliche Veranstaltung! Das muss man auch der Wirtschaft einmal sagen! – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das hat selbst Herrn Tauss überzeugt!)

Wir reden über die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Schauen Sie sich die Begeisterungsfähigkeit unserer Bevölkerung an! Wir leiden vielleicht im Moment etwas darunter, weil auch das Spiel Italien gegen Tschechien seine Reize hat. Schauen Sie sich an, was sich in unse-

Klaus-Peter Willsch

(A) rem Land angesichts der Fußballweltmeisterschaft gegenwärtig abspielt!

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms)

Schauen Sie sich die Begeisterungsfähigkeit gerade der jungen Menschen und ihre unverkrampft positive Einstellung zu unserem Vaterland an, die sich hier um den Reichstag manifestiert!

Wir haben tolle junge Leute in unserem Land, denen wir Gelegenheit geben müssen, an Universitäten und Forschungseinrichtungen ihre herausragenden Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen. Wir müssen dafür sorgen, dass die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden sind. Damit garantieren wir für die Zukunft Arbeitsplätze auch in der Industrie.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie schaffen wir neue Studienplätze?)

Nur so werden wir den jungen Spitzenkräften die Möglichkeit eröffnen, unser Land an die Weltspitze zurückzuführen. Nur so werden sie in der Lage sein – damit komme ich auf meine Eingangsbemerkung zurück –, den Deckel zu bezahlen, den wir an der Theke für sie hinterlegt haben, die Folge von 35 Jahren zunehmend verantwortungsloser Verschuldungspolitik.

Ein besonderer Schwerpunkt ist der **Hochschulpakt;** dies wurde schon angesprochen. Ich denke, dass wir mit dem Beschluss der Föderalismusreform in der nächsten

(B) Woche auch in diesem Bereich abschließend Klarheit bekommen.

Die **Exzellenzinitiative Spitzenförderung von Hochschulen** wird mit einer Verzögerung starten. Das wollten wir alle so. Wir wollten nicht, dass quasi vom Feldherrenhügel festgelegt wird, was Exzellenz ist, sondern dass sich das im Wettbewerb herausbildet und die Mittel entsprechend vergeben werden.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Darum haben wir gesagt: Wir geben etwas mehr Zeit und führen in Ruhe die Wettbewerbsrunden an den Hochschulen durch. Die Mittel dafür werden aber in voller Höhe zur Verfügung gestellt, so wie wir es zugesagt haben. Es macht doch keinen Sinn, so zu tun, als wenn wir dieses Jahr schon schießen könnten. Das ist ein wichtiger Bereich, den wir mit Hochdruck angehen und als Kernstück unserer Arbeit ansehen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Schade!)

Die Leistung, die wir im Rahmen dieser Haushaltsplanberatungen und der Vorbereitung durch das Haus insgesamt zustande gebracht haben, macht zuversichtlich. Zuversicht ist die treibende Kraft für Fortschritt in der Gesellschaft und der Wissenschaft.

(C) **Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:**
Herr Kollege Willsch, kommen Sie bitte zum Schluss.

Klaus-Peter Willsch (CDU/CSU):
Ich komme zum Schluss. – Wir neigen in Deutschland gelegentlich zur Tiefstapelei und zum Nörgeln. Das sind keine Eigenschaften, mit denen man vorwärts kommen könnte.

(Ilse Aigner [CDU/CSU]: So ist es!)

Wir brauchen Optimismus und Zuversicht. Ich glaube, dass wir dadurch, dass wir den Schwerpunkt genau auf diesen Bereich legen, genau das Richtige für unser Land tun. Wir geben damit gerade an die junge Generation ein Zeichen der Zuversicht und des Optimismus. Das ist wichtig. Nur so können wir vorwärts kommen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat jetzt die Kollegin Cornelia Hirsch von der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Cornelia Hirsch (DIE LINKE):
Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei all den genannten Zahlen darf aus unserer Sicht eine Sache nicht aus dem Blick geraten: In bildungspolitischen Studien und Untersuchungen wird regelmäßig nachge-

(D) wiesen, dass Armut in diesem Land erblich ist und dass sie durch unser Bildungssystem zementiert und immer weiter verschärft wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Haushaltsentwurf 2006 bietet für diese Herausforderungen wieder einmal keine Lösungen. Erstens bleiben die öffentlichen Ausgaben für die Bildung weiterhin viel zu niedrig und zweitens können wir, wie wir schon bei der Einbringung des Haushalts angemerkt haben, immer noch keine klare Schwerpunktsetzung bei der Unterstützung struktureller Reformen, die die Aufhebung der sozialen Ungleichheit zum Ziel haben, erkennen. Eben das ist der Grund für unseren Änderungsantrag „Zukunft Bildung“.

Ich will Ihnen einige Beispiele nennen, was getan werden müsste und mit den von der Bundesregierung veranschlagten Bundesmitteln auch getan werden könnte, um die Chancengleichheit im Bildungssystem zu verbessern:

Erster Punkt. Die **frühkindliche Erziehung.** In allen Fraktionen wird davon geredet, wie wichtig sie ist. Ein erster Ansatz, um sie auch qualitativ aufzuwerten, wäre eine grundlegende Reform der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Hier könnte an erfolgreiche Modellprojekte an Fachhochschulen angeknüpft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweiter Punkt. Die **Schule.** Auch wenn die Union es immer noch nicht wahrhaben will, ist es mittlerweile

Cornelia Hirsch

(A) mehr als offensichtlich, dass das gegliederte Schulsystem ausgrenzt und selektiert, anstatt zu fördern.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir brauchen Geld für eine strukturelle Fortentwicklung. Ein erster Ansatzpunkt könnte das von Rot-Grün gestartete Ganztagsschulprogramm sein.

Dritter Punkt. **Geschlechtergerechtigkeit.** Erste geschlechtsspezifische Auswertungen zur Studienreform zeigen, dass Frauen deutlich häufiger als Männer die Hochschulen schon nach dem Bachelor verlassen. Hier müsste man gegensteuern, doch stattdessen werden die Mittel für das erfolgreiche Programm „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ in diesem Jahr um rund ein Sechstel gekürzt.

Vierter Punkt. Die **Internationalisierung.** Auf der Tagesordnung steht heute – darauf ist schon hingewiesen worden – gemeinsam mit dem Haushaltsentwurf das Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region. Die Ratifizierung dieses Übereinkommens ist auch aus unserer Sicht ausdrücklich zu begrüßen und längst überfällig. Wichtig ist aber, dass den Worten auch Taten und vor allem auch Euros folgen. Ansonsten ist zu befürchten, dass der Bundestag das Übereinkommen zwar ratifiziert, danach an den Hochschulen aber, weil die finanziellen Mittel fehlen, nur eine Umsetzung à la carte erfolgt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD (B) und der Union, auf Grundlage unserer jetzigen Verfassung hätten Sie die Möglichkeit, solche Programme zu entwickeln, zu finanzieren und durchzuführen. Wir halten es für unverantwortlich, dass diese Möglichkeit auch in diesem Jahr wieder nicht genutzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch fataler wäre es – darauf müssen wir aufgrund der Aktualität hinweisen –, wenn diese Möglichkeiten zukünftig sogar grundgesetzlich verboten wären. Denn genau das ist im jetzigen Entwurf zur Föderalismusreform vorgesehen. Wir möchten die Gelegenheit hier nutzen, um an die Vernunft aller Beteiligten zu appellieren, uns allen noch etwas mehr Zeit zur Beratung zu geben und die Weichen nicht vorschnell in eine falsche Richtung zu stellen.

Für uns ist klar: Ein Mehr an Chancengleichheit im Bildungssystem setzt strukturelle Reformen voraus. Diese zu entwickeln und umzusetzen ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern und muss es auch bleiben. Wir alle dürfen deshalb nicht zulassen, dass die bisherige Gemeinschaftsaufgabe „Bildungsplanung“ in eine reine Berichterstattungs- und Informationskompetenz umgewandelt wird und von Bund und Ländern keine gemeinsamen Schlussfolgerungen mehr gezogen werden dürfen.

Wir dürfen auch nicht zulassen, dass der Bund den Ländern keine finanziellen Mittel mehr für die vorschulische und die schulische Bildung zur Verfügung stellen kann. Im Bereich der Hochschulen scheint es in dieser (C) Frage erfreulicherweise – an dieser Stelle ein ausdrücklicher Dank an die SPD – Bewegung zu geben. Aber klar ist auch, dass das natürlich bei weitem nicht ausreicht.

(Beifall bei der LINKEN – Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nicht zu früh freuen!)

Schon jetzt führen die Länder ihre leeren Kassen als Argument an, um die Verantwortung für die Bildungsfinanzierung mehr und mehr auf die Einzelnen zu übertragen. Die Folgen sind Einführung von Kindergartengebühren, Einschränkung der Lernmittelfreiheit, Anstieg des Bedarfs an privater Nachhilfe und vor allem auch die Einführung von Studiengebühren. Durch solche Maßnahmen wird sich die soziale Ungleichheit im Bildungssystem nur noch weiter verschärfen.

Wir sagen stattdessen: Die Ausgaben für Bildung müssen steigen. Bund und Länder müssen in allen Bildungsphasen weiterhin gemeinsam die Möglichkeit zur Finanzierung haben. Wir sagen, dass die gemeinsame Bildungsplanung von Bund und Ländern nicht abgeschafft werden darf, sondern erhalten und deutlich ausgebaut werden muss. Ziel sind strukturelle Reformen: weg von einem Bildungssystem, das ausgrenzt und selektiert, hin zu einem integrativen Bildungssystem, das jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen individuell fördert.

(Beifall bei der LINKEN)

Schließlich muss die öffentliche Verantwortung für das Bildungswesen gesichert werden. Ein Schritt in (D) diese Richtung wäre, die Gebührenfreiheit im Bereich der Bildung im Grundgesetz zu verankern. Wir finden es erschreckend, dass Diskussionen über solche Forderungen nicht einmal mehr stattfinden. Die aktuellen Proteste der Studierenden in immer mehr Bundesländern gegen die Pläne, Studiengebühren einzuführen, weisen in eine andere Richtung. Aus diesem Grund haben diese Proteste unsere volle Unterstützung und Solidarität.

(Jörg Tauss [SPD]: Auch unsere! Das ist wahr!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Klaus Hagemann von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Klaus Hagemann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir einen roten Faden in der Debatte dieser Woche suchen, dann ist es sicher die Diskussion über das Staatsverständnis und die Kritik der Staatsaufgaben. Dies hat in den letzten Tagen bei allen Beratungspunkten eine Rolle gespielt. Auf der einen Seite steht der schwachbrüstige Nachtwächterstaat und

Klaus Hagemann

(A) auf der anderen Seite der starke Staat, der genügend Einnahmen hat, um insbesondere bei Bildung und Forschung – darüber diskutieren wir hier – seine Aufgaben erfüllen zu können.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten vertreten den letzten Standpunkt. Wir wollen einen **starken Staat,** um zum einen ein Maximum an Chancengerechtigkeit zu erreichen und für Bildungschancen für alle Schichten zu sorgen. Um alle Schichten zu erreichen, haben wir, Frau Hirsch, gerade beim BAföG Erhebliches geleistet und diesen Bereich verbessert. Das wollte ich noch einmal herausstellen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen zum anderen einen starken Staat, der genügend Einnahmen hat, um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu sichern, damit Forschung und Entwicklung vorangebracht werden können. Deswegen hat die SPD seit 1998, seitdem wir wieder die Regierungsverantwortung tragen, darauf geachtet, dass gerade die Mittel im Einzelplan 30 – Bildung und Forschung – kontinuierlich stark aufgestockt wurden. Es wurden also regelmäßig mehr Mittel für den Bildungs- und Forschungsbereich zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei der SPD – Jörg Tauss [SPD]: Das ist unsere Tradition seit 1843!)

In dieser guten Kontinuität stehen wir auch jetzt, da es um den Einzelplan 30 des Haushalts 2006 geht. Gemeinsam mit unserem Koalitionspartner haben wir mehr Geld zur Verfügung gestellt. Wir haben also nicht nur den Status quo erhalten, sondern die Mittel sogar erheblich erhöht.

(B)

(Ulrike Flach [FDP]: Es nützt euch nur nichts!)

Viele Beschlüsse, die in der letzten, der 15. Legislaturperiode gefasst worden sind, finden nun in diesem Einzelplan für das Jahr 2006 ihre Ansätze. Hier finden sie ihren Niederschlag und verdeutlichen die politische Dividende. Sicherlich erinnern Sie sich, dass manche dieser Beschlüsse insbesondere im **Bundesrat** sehr hart umkämpft waren.

Ich darf Beispiele nennen: Hart umkämpft war aufgrund steigender Studierendenzahlen die verstärkte Förderung der Studierenden durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz;

(Beifall des Abg. Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD])

das habe ich gerade erwähnt. Ähnliches gilt für das Meister-BAföG, das in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden muss. Ebenfalls muss das sehr erfolgreiche Ganztagsschulprogramm in Erinnerung gerufen werden. Ich bin froh, dass wir es fortführen. Das ist im Koalitionsvertrag vereinbart worden.

(Beifall bei der SPD)

Die Exzellenzinitiative – wir haben eben schon über sie diskutiert, Frau Flach –, die in der letzten Legislaturperiode beschlossen worden ist, findet nun ihren Niederschlag und wird eingeleitet. Auch der Pakt für Forschung und Innovation sei erwähnt. Die dafür bereitgestellten Mittel wurden um 3 Prozentpunkte erhöht.

(C)

Die Krone des Ganzen ist das 6-Milliarden-Euro-Programm für Forschung und Entwicklung, das für den Zeitraum von 2006 bis 2010 angelegt ist; vor zwei, drei Wochen haben wir darüber diskutiert. Daher brauche ich jetzt nicht sehr ausführlich darauf einzugehen; das haben wir bereits getan.

Wir haben Wert darauf gelegt, dass diese Arbeit in diesem Jahr nicht verloren geht. Denn es ist schon Ende Juni. Die Verpflichtungsermächtigungen haben wir bereits freigegeben, damit die Mittel schnellstmöglich vergeben, die Bescheide verschickt und die Forschungsarbeiten an den Instituten eingeleitet werden können. Das wollen wir und das haben wir unterstützt.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin dankbar, dass unsere Politik auch in der Wissenschaftscommunity Anklang findet. Lassen Sie mich den Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Professor Winnacker, zitieren. Der „Süddeutschen Zeitung“ sagte er:

> Die Regierung sagt nicht nur, dass sie sechs Milliarden Euro mehr für die Forschung ausgeben will, sie tut es auch.

Herr Professor Winnacker hat Recht.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Insgesamt stehen in diesem Jahr 7,2 Milliarden Euro – ich wiederhole: 7,2 Milliarden Euro – für Forschungsausgaben zur Verfügung. Allerdings ist nicht der gesamte Betrag im Einzelplan 30 enthalten. Hier sind es 4,2 Milliarden Euro. Die restlichen 3 Milliarden Euro – Kollege Willsch hat schon darauf hingewiesen – sind in anderen Einzelplänen etatisiert.

(Ulrike Flach [FDP]: Aber Sie wissen schon, dass die meisten Programme erst im Herbst oder Winter eines Jahres beginnen, oder?)

– Ja. Wir können mit dem Vollzug des Haushalts 2006 erst verspätet beginnen. Es ist klar, dass die entsprechenden Programme erst später starten.

(Ulrike Flach [FDP]: Ja, aber das Jahr 2006 ist dann gelaufen!)

– Damit es schneller geht, haben wir die VEs schon freigegeben, auch für den Einzelplan 09. Ich bin überzeugt, dass dies auch im Hinblick auf den Einzelplan 30 zügig geschehen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich noch einen Gedanken zur Ressortforschung äußern. Auf Initiative der SPD-Fraktion haben wir schon in der letzten Legislaturperiode im Haushaltsausschuss beschlossen, dass die **Ressortforschung,** also die Forschung, die von den einzelnen Ministerien ausgeht, evaluiert werden soll, um festzustellen, wo es Schwachstellen gibt und wo gute Ergebnisse erzielt wer-

(A) den. Die ersten Ergebnisse liegen nun vor. Es gibt Einrichtungen, die top sind, und es gibt Einrichtungen, die nicht gerade top sind.

Wir legen Wert darauf, dass die Ressortforschung nicht nur auf 13 Einrichtungen, sondern auch auf die restlichen Einrichtungen in diesem Bereich ausgedehnt wird, und dass wir dann, wenn die Detailberichte des Wissenschaftsrates vorliegen, darüber diskutieren und die notwendigen Konsequenzen ziehen, damit wir die Mittel gezielt für die Forschung einsetzen können.

Meine Damen und Herren, unsere Beratungen und Diskussionen im Haushaltsausschuss hinsichtlich des Einzelplans 30 haben sehr viel Spaß gemacht. Deswegen möchte ich als Hauptberichterstatter allen Kolleginnen und Kollegen, Ihnen, Frau Ministerin, und Ihrem Haus für die gute Zusammenarbeit danken.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Herr Kollege Hagemann, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Flach?

Klaus Hagemann (SPD):
Der Kollegin Flach immer.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Bitte schön.

Ulrike Flach (FDP):
Danke schön, Herr Kollege. – Wie Sie sicherlich wissen, haben wir, als es in der Vergangenheit um die Evaluierung der Ressortforschung ging, über alle Fraktionsgrenzen hinweg immer die gleiche Meinung vertreten: Sie muss evaluiert werden. Es gab allerdings zwischen uns und dem Rest des Hauses immer einen deutlichen Unterschied. Wir haben immer gesagt: Diese Evaluierung muss ergebnisoffen sein. Das heißt, wenn ein Institut wirklich als schlecht bewertet wird, darf es nicht mehr zur Ressortforschung gehören, es muss in die Freiheit entlassen werden und auf eigenen Beinen stehen – und vielleicht sogar geschlossen werden. Sie haben gerade wieder betont, dass Sie weiter evaluieren werden, was wir im Prinzip begrüßen. Deswegen meine Frage an Sie: Sind Sie bereit, ein Institut, für das so schlechte Ergebnisse vorgelegt wurden, wie das beim Bundesamt für Strahlenschutz der Fall war, zu schließen bzw. es aus der Ressortforschung zu entlassen, sodass es sich in der freien Forschungswelt bewähren muss?

Klaus Hagemann (SPD):
Zunächst einmal: Wir haben den Wissenschaftsrat beauftragt, 13 Einrichtungen zu evaluieren. Das ist geschehen und die Ergebnisse liegen vor. Wie ich eben ausgeführt habe, gibt es Ergebnisse, die top sind, und Ergebnisse, die, um es diplomatisch auszudrücken, nicht ganz so top sind.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Ein Flop würde ich sagen!)

Der Haushaltsausschuss ist sich, wenn ich mich richtig erinnere, einig gewesen, dass über Konsequenzen nachgedacht werden muss. Das können wir aber erst tun, wenn die Berichte im Detail vorliegen; denn wir können nicht nur anhand von Presseberichten oder Kurzberichten eine Entscheidung treffen. Wenn die Detailberichte des Wissenschaftsrates vorliegen, müssen wir über sie breit diskutieren und können dann über Konsequenzen nachdenken. Das war die Grundlage dessen, was der Haushaltsausschuss festgelegt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Ich sprach eben über die gemeinsamen Beratungen, die recht fair und zum Teil auch freundschaftlich verlaufen sind. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang einige Anträge der FDP ansprechen. Frau Flach, Sie haben vorhin vergessen, die Monstranz, die Sie immer vor sich her tragen, Ihre Streichliste, hoch zu halten.

(Abg. Ulrike Flach [FDP] hält ein Schriftstück hoch)

Lassen Sie mich unterstreichen: Sie wollten – Sie haben es vorhin kurz angesprochen – die Mittel für den Aktionsplan „Hightechstrategie“ einfach um 12 Millionen Euro kürzen. Sie haben – das gibt mir zu denken – die Mittel für das Sonderprogramm Ost zur Schaffung von Ausbildungsplätzen in Ostdeutschland um 6 Millionen Euro kürzen wollen – und das bei der derzeit bestehenden schwierigen Ausbildungsplatzsituation.

Oder nehmen wir den **Eingliederungstitel,** der nicht im Einzelplan 30 enthalten ist: Diesen Eingliederungstitel wollten Sie um 3 Milliarden Euro zurückfahren. Dabei wissen wir, dass gerade die unter 25-Jährigen hiervon, was ihre Qualifizierung und Ausbildung angeht, sehr stark profitieren. Eine Kürzung wäre zu ihrem Schaden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen frage ich mich, ob es sinnvoll ist, Ihr „Liberales Sparbuch“ immer wieder als Monstranz vor sich her zu tragen.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Herr Kollege Hagemann, erlauben Sie eine weitere Zwischenfrage der Kollegin Flach?

Klaus Hagemann (SPD):
Ja, da gewinne ich noch ein bisschen Zeit.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Bitte schön.

Ulrike Flach (FDP):
Herr Kollege Hagemann, der letzte Teil, zu dem Sie etwas gesagt haben, betrifft zwar nicht diesen Haushalt. Aber Sie haben ihn angeführt; deswegen möchte ich für meine Fraktion an dieser Stelle klarstellen: Wir wollen bei den Eingliederungshilfen keine Mittel streichen, nicht, weil wir der Meinung wären, dass das alles sinnvoll sei, sondern weil diese nicht abgerufen wurden und wir davon ausgehen, dass das auch für den Rest des Jahres so bleiben wird. Sind Sie bereit, das anzuerkennen?

Ulrike Flach

(A) Wir haben von Ihrem Fraktionsvorsitzenden – haben Sie das nicht mitbekommen? – auf unsere Frage, was Sie mit diesen Geldern vorhaben, keine Antwort bekommen. Das heißt, Sie haben sich hier nichts anderes als eine Sparbüchse geschaffen. Genau das prangern wir an.

(Irmingard Schewe-Gerigk [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN]: Welche Fragen stellen Sie jetzt?)

Zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in den neuen Ländern. Ist Ihnen denn nicht bekannt – ich kenne Sie gut genug, um zu wissen, dass Ihnen das bekannt ist –,

(Irmingard Schewe-Gerigk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aha! Jetzt kommt die Frage!)

dass die Istzahlen des letzten Jahres bei 77 Millionen Euro lagen? Diese Gelder wurden nicht ausgeschöpft. Warum wollen Sie diese Mittel jetzt noch um 30 Millionen Euro erhöhen, wenn sie doch in diesem Jahr nicht einmal in der Lage waren, das auszugeben, was im Etat vorgesehen war?

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Das ist aber eine lange Frage! So lange kann ich gar nicht folgen!)

– Aber sie ist berechtigt.

Klaus Hagemann (SPD):

Das ist ja fast eine Korede, die Sie da gehalten haben, verehrte Frau Kollegin.

(B) Ich möchte mit dem zweiten Punkt anfangen: Auch wir haben in diesem Bereich Kürzungen vorgenommen.

(Ulrike Flach [FDP]: So ist es!)

Aber wir haben diesen Titel nicht gestrichen, wie Sie dies, um einzusparen, vorschlagen, sondern absichtlich eine Umschichtung vorgenommen. Denn wir wissen, wie schwierig die Ausbildungsplatzsituation in unserem Lande ist: Man liest ja zurzeit von 50 000 fehlenden Ausbildungsplätzen. Wir können vielen Jugendlichen keine Zukunft geben; deswegen darf in diesem Bereich keine Kürzung vorgenommen werden. Eine Umschichtung erfolgte im Bereich der Lehrlingsausbildung. Wir haben mehr Mittel für die überbetrieblichen Ausbildungsstätten zur Verfügung gestellt, damit diese gestärkt werden; während Sie diese ganz streichen wollten.

(Zuruf von der FDP: Das ist nicht wahr!)

– Sie haben Kürzungen von 6 Milliarden Euro vorgeschlagen. Das steht in Ihrem „Liberalen Sparbuch“. So lauteten die Anträge im Haushaltsausschuss;

(Jörg Tauss [SPD]: Das hat er sich genau gemerkt! Wir alle!)

ich habe sie jetzt leider nicht vorliegen. In Ihrem Monstranzbuch – ich hätte fast gesagt: in Ihrer Bibel; das ist aber falsch –, das hier immer hoch gehalten wird, waren Streichungen in Höhe von 6 Milliarden Euro vorgesehen. Man sieht, dass es in Ihrem Buch um viel heiße Luft geht.

(C) Aber nun zur Eingliederungshilfe. Wir wissen, warum die Mittel nicht abgeflossen sind: weil es Anfangsschwierigkeiten gab. Minister Müntefering hat dies heute früh in der Sozialdebatte deutlich herausgestellt. Unser Ziel ist es, dass die Mittel, die zur Verfügung stehen, auch verausgabt werden. Gerade für die jungen Menschen, die unter 25 Jahre alt sind, ist es dringend notwendig – da gibt es Qualifikations- und Fördermängel –, dass diese Gelder zur Verfügung gestellt werden und dass in den ersten Arbeitsmarkt investiert wird. Das ist der richtige Weg. Der falsche Weg wäre, in diesem Bereich zu streichen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in der restlichen Redezeit das Thema fortführen, das ich eben begonnen habe: die **berufliche Bildung.** Ich hoffe, dass in diesem Bereich Ende dieses Jahres kein Drama festzustellen ist, wie es in der Presse kürzlich formuliert worden ist.

Morgen werden in Rheinland-Pfalz die Schüler entlassen, die ihren Schulabschluss erreicht haben. An einer Hauptschule in meinem Wahlkreis – das habe ich gestern in der Presse gelesen – haben 10 Prozent der Schüler der 9. Klasse einen Ausbildungsplatz. Ich komme aus einer Region, die wirtschaftlich gesund ist. 10 Prozent haben einen Ausbildungsplatz, 90 Prozent keinen. Ich kenne diese Jugendlichen. Ich habe mit ihnen vor ein paar Wochen gesprochen. Sie haben mir berichtet, dass sie 50 bis 60 Bewerbungen geschrieben haben und keinen Erfolg hatten. Wir brauchen hier dringend Hilfe. Hier muss gehandelt werden.

(D) Diese Forderung richtet sich natürlich in erster Linie, Willi Brase, an die Wirtschaft, die handeln muss.

(Beifall bei der SPD)

Sie muss ihre Aufgabe erfüllen. Denn wir wissen, wie wichtig gut ausgebildete Fachkräfte sind. Sie sind die Arbeitskräfte und auch die Steuer- und Abgabenzahler von morgen.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Hagemann, ich habe noch eine Bitte um eine Zwischenfrage. Das ist aber die letzte, die ich zulasse. Frau Kollegin Hirsch möchte eine Zwischenfrage stellen.

Klaus Hagemann (SPD):

Ja, bitte.

(Jörg Tauss [SPD]: Vom Hagemann kann man viel lernen! Das ist hier ganz sinnvoll!)

Cornelia Hirsch (DIE LINKE):

Das ist sehr schön.

Ich freue mich sehr, dass Sie bezüglich der Ausbildungssituation so stark an die Wirtschaft appellieren. Es besteht dann aber doch die Frage, ob die SPD, wenn sie jetzt wieder die Forderung nach einer Ausbildungsplatzabgabe stellt,

(Jörg Tauss [SPD]: Umlage!)

Cornelia Hirsch

(A) weiterhin nur auf diesem Appellcharakter beharrt, der ja offensichtlich nicht funktioniert, wie Sie selber anhand Ihrer Zahlen eben bestätigt haben.

(Jörg Tauss [SPD]: Das war jetzt fies!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Herr Hagemann.

Klaus Hagemann (SPD):

Ich persönlich – ich äußere meine ganz persönliche Meinung – stehe dem nicht abweisend gegenüber. Ich habe das auch während der Diskussion, die wir im vergangenen Jahr in unserer Fraktion geführt haben, sehr deutlich gemacht.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Wir haben einen guten Koalitionsvertrag dazu gemacht!)

Im Koalitionsvertrag – hier fällt das Stichwort – ist dies für diese Legislaturperiode entsprechend ausgeschlossen. Aber man kann ja beispielsweise – darauf lege ich Wert – zusammen mit den Kammern einen Beginn machen. Wir dürfen sie nicht aus der Verantwortung entlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Wer regiert in Rheinland-Pfalz?)

Man könnte einem Unternehmen beispielsweise die Gebühren, die es für seine Angestellten, die ausgebildet werden, zu zahlen hat, erlassen. Eine solche Gebührenerhebung ist nicht in Ordnung. (B) Gebühren für die Eintragungen in die Handwerksrolle oder Prüfungsgebühren zu erlassen, wäre ein erster Schritt. Diese könnten von allen Kammermitgliedern mitbezahlt werden. Das möchte ich unterstützen und in diese Richtung argumentieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Im Einzelplan 30 haben wir, weil die Verantwortung bei der Wirtschaft liegt, entsprechende Mittel für die berufliche Bildung in Höhe von insgesamt 368 Millionen Euro vorgesehen. Hier stehen sehr starke Fördermittel zur Verfügung. Wir wünschen, Frau Ministerin, dass diese auch schnellstens verausgabt werden.

Hierzu gehört auch ein Beschluss aus dem Jahre 2005, also aus der 15. Legislaturperiode. Das Förderprogramm Jobstarter für mehr Ausbildungsplätze soll massiv gestärkt werden. Sie haben das selbst in der Presse schon angekündigt. Frau Ministerin, ich kann darüber hinaus jedes Wort, das Sie in Ihrem Gastkommentar in der „Bild“-Zeitung geschrieben haben, unterstreichen. Wir müssen gemeinsam darangehen, für genügend Ausbildungsplätze zu sorgen. Man darf nicht nur Briefe schreiben – es ist gut und wichtig, dass die Kanzlerin und der Wirtschaftsminister Briefe schreiben –,

(Beifall des Abg. Uwe Barth [FDP])

sondern jetzt muss auch gehandelt werden. Hierfür gibt es das gute Beispiel des früheren Wirtschaftsministers Clement, der den Unternehmen vor die Hütte gerückt ist (C) und für die Jugendlichen gekämpft hat, die en masse noch keine Lehrstelle hatten.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Ich bitte Sie, jetzt zum Schluss zu kommen.

Klaus Hagemann (SPD):

Jawohl, Herr Präsident. – Durch den Einzelplan 30 werden gute Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit unseres Staates und die Chancengerechtigkeit geboten. Wir sind auf dem richtigen Weg und wir müssen die Herausforderungen annehmen. Deswegen wird die SPD-Fraktion diesem Einzelplan zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Kai Gehring vom Bündnis 90/Die Grünen.

Kai Boris Gehring (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jedes Jahr wollen in Zukunft circa 80 000 Abiturienten zusätzlich an den deutschen Hochschulen starten. Das sind fast so viele, wie derzeit an den drei großen Berliner Universitäten zusammen studieren.

Was erwartet diese motivierten jungen Menschen an einer deutschen **Hochschule?** Ohnehin schon überfüllte Seminare? Gar verschlossene Hörsaaltüren? (D) Ein Aussieben je nach Einkommenssituation der Eltern oder nach dem strengsten Numerus clausus an einer Hochschule? Oder sogar das Verdrängen auf dem bereits schon jetzt hart umkämpften Ausbildungsmarkt? Frau Schavan, sieht so die schwarz-rote Hochschulpolitik auf dem Weg in die Wissensgesellschaft aus?

Es ist doch offenkundig: Wir brauchen mehr qualitativ hochwertige Studienplätze. Dafür hat die Bundesregierung in den letzten Monaten keinen Handschlag unternommen. Die große Koalition ist nicht nur eine Schnecke, sie verpennt fahrlässig zentrale Zukunftschancen für mehr Studierende und mehr Absolventen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg Tauss [SPD]: Na, na, na!)

Weder in Ihrem Haushalt noch in Ihrem Entwurf zur Föderalismusreform finden sich irgendwelche Ansätze, durch die dazu beigetragen werden könnte, die Studienplatzkapazitäten an den Hochschulen bundesweit zu erhöhen.

Sie halten mir nun sicherlich Ihren **Hochschulpakt** entgegen. Doch das ist nichts anderes als ein zahnloser Tiger; denn für Studienplätze soll dort kein einziger Cent fließen.

(Beifall der Abg. Cornelia Hirsch [DIE LINKE])

Stattdessen wollen Sie den Ländern zusätzliches Geld für die Forschungsförderung in die Hand geben, in der

Kai Boris Gehring

(A) Hoffnung, dass die Länder ihrerseits mehr Geld für die Studienplätze locker machen. Das ist nichts anderes als eine reine Luftbuchung. Deswegen landet eine solche Umwegfinanzierung zwangsläufig in der Sackgasse.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht umsonst fordern die SPD-Bildungspolitiker einen ehrlichen Hochschulpakt.

Frau Schavan, Ihr Hochschulpakt soll erst Ende dieses Jahres kommen. So lange können die Hochschulen, die Dozentinnen und Dozenten, die Studierenden und auch die Studienberechtigten allerdings nicht warten. Ein Hochschulpakt, der den Hochschulen und den künftigen Studierenden wirklich etwas bringen soll, braucht im Übrigen eine tragfähige juristische Grundlage. Das bedeutet: Beerdigen Sie endgültig das **Kooperationsverbot** im Zuge der Föderalismusreform und ermöglichen Sie so Bund und Ländern gemeinsame Initiativen für zusätzliche Studienplätze.

(Beifall des Abg. Uwe Barth [FDP] – Jörg Tauss [SPD]: Sagen Sie das mal den Grünen in Baden-Württemberg! Das wäre sehr hilfreich!)

Ich fürchte, wir werden gerade Zeuge eines riesigen Täuschungsmanövers. Anfang dieser Woche bekamen die besorgten Bildungs- und Wissenschaftsorganisationen sowie die Öffentlichkeit noch ein wenig Baldrian verabreicht. Es hieß, das Kooperationsverbot sei bereits gekippt.

(B) (Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Es gibt ja gar kein Kooperationsverbot! Das wissen Sie auch! – Gegenruf des Abg. Jörg Tauss [SPD]: Das stimmt nun wieder nicht!)

Wer das Kooperationsverbot allerdings kippen will, der muss Art. 91 b Grundgesetz ändern. Alles andere wäre eine Mogelpackung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Cornelia Hirsch [DIE LINKE])

Glauben Sie aber nicht, allein die Streichung des absurden Kooperationsverbots aus der Staatsreform würde ausreichen. Dann hätten Sie aus der Anhörung nichts gelernt.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Herr Kollege Tauss rutscht einen Platz nach links!)

Über neun Stunden lang haben fast alle Expertinnen und Experten an dem Gesetzentwurf Kritik geübt, die vernichtender nicht hätte ausfallen können. Darüber kann selbst die große Koalition nicht hinweggehen. Deshalb fordere ich Sie auf: Streichen Sie die Abweichungsrechte der Länder beim Hochschulzugang und bei den Abschlüssen!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heben Sie die unsinnige Trennung von Forschung und Lehre bei der Gemeinschaftsaufgabe auf! Denn das ist absolut künstlich. Entwickeln Sie endlich einen Verteilungsmechanismus für die Hochschulbaumittel, der dem Bedarf auch bundesweit gerecht wird!

(C) (Jörg Tauss [SPD]: Sagen Sie das den Grünen in Baden-Württemberg! Die sind unser Hauptproblem!)

– Lesen Sie die aktuellen guten und neuen Konzepte der Grünen in Baden-Württemberg! Davon können Sie sicherlich einiges lernen, Herr Tauss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum **Haushalt.** Dem Haushalt fehlen ein klarer Ansatz und erst recht eine Gesamtstrategie für die größten hochschulpolitischen Herausforderungen. Es wird hier ein bisschen gekürzt und dort ein wenig erhöht. Das hat mit einer Gesamtstrategie nichts zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen großkoalitionären Beliebigkeiten setzen wir Grüne eine Hochschulpolitik entgegen, die die Studienplatz- und Personalkapazitäten schnell und bedarfsgerecht ausbaut, einen einkommensunabhängigen und gerechten Zugang zu akademischer Bildung eröffnet und qualitativ hochwertige Lehre und Forschung fördert. Notwendig sind vor allem drei Faktoren.

Erstens – in diesem Zusammenhang möchte ich an die CDU/CSU und die SPD appellieren – brauchen wir eine Föderalismusreform, die gesamtstaatliche bildungspolitische Kooperationen ermöglicht, statt sie zu verbieten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der FDP und der LINKEN)

(D) Zweitens brauchen wir einen echten Qualitätspakt für die Hochschulen, in dem sich Bund und Länder gemeinsam für den dringend notwendigen Ausbau der Studienplatzkapazitäten einsetzen. Der Pakt muss Anreize setzen, um die notwendigen Studienplätze zu schaffen und auch in Regionen, in denen es weniger Studienberechtigte gibt, Studienplätze zu erhalten.

Drittens brauchen wir einen Bundeshaushalt, der ab sofort ausreichende Mittel für einen solchen Qualitätspakt für die Hochschulen bereitstellt, um all den jungen Menschen eine Perspektive zu bieten, die in den kommenden Jahren an den deutschen Hochschulen studieren wollen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Kollegin Katherina Reiche von der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Katherina Reiche (Potsdam) (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Was wir heute nicht in Forschung investieren, können wir morgen nicht in Form von Innovationen ernten“, sagte Jürgen Hambrecht, Vizepräsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Der **Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit,** der übrigens die Vergangenheit beleuchtet – nicht etwa die Zukunft –, mahnt

Katherina Reiche (Potsdam)

(A) denn auch: Deutschland ist zwar noch ein Hightechland, aber unsere technologische Leistungsfähigkeit ist bedroht.

Wir sind zwar stark bei höherwertigen Technologien, haben aber Schwächen in Feldern der Spitzentechnologien, die unsere Zukunft bestimmen. Es gibt erkennbare Mängel in der Struktur und Dynamik der Forschungs- und Entwicklungslandschaft in Deutschland. Das gilt sowohl für den öffentlich als auch für den privat finanzierten Bereich.

Die internationale Konkurrenz schläft nicht. Nordeuropa, die USA und selbst Japan investieren kräftig in Forschung und Entwicklung. China beweist einen schier unstillbaren Technologiehunger und hat sich auf Platz 3 der forschungsreichsten Länder vorgeschoben. Deutschland ist von Platz 3 auf Platz 9 abgerutscht. Wer hier zu spät kommt, den bestraft in der Tat das Leben, und zwar mit Wohlstandsverlust.

Der **Forschungsstandort Deutschland** hat ohne Zweifel eine Reihe von Stärken: Wir verfügen über ein dichtes Netz von guten bis sehr guten Hochschulen, über außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und gut ausgebildete Wissenschaftler. Sie sind offenbar so gut, dass sie meist mit verlockenden Angeboten aus unserem Heimatland weggelockt werden und uns den Rücken kehren. Wir haben innovative und starke Branchen wie die Automobilindustrie, die Medizintechnik und den Maschinenbau.

(B) Aber all das wird nicht reichen, um den Standort Deutschland auf Dauer zu sichern. Viele Kennzahlen sind schlechter als Anfang der 90er-Jahre. Damals betrug der Anteil des Bruttoinlandsprodukts an Forschung und Entwicklung rund 3 Prozent. Inzwischen liegt er bei 2,5 Prozent. Allen Unkenrufen zum Trotz, Frau Flach, sind wir jetzt dabei – und zwar mit klaren Aussagen auch in diesem Haushalt – diesen Anteil zu erhöhen. Wir haben uns dem Lissabonziel verschrieben. 6 Milliarden Euro in den nächsten Jahren sind eine klare Aussage, die auch von Ihnen nicht kleingeredet werden kann.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der **Innovationsanteil des Mittelstandes** hat allerdings in den vergangenen Jahren nachgelassen. Laut Stifterverband sind zuletzt noch ungefähr 11 Prozent F-und-E-Ausgaben getätigt worden. Mitte der 90er-Jahre waren es knapp 20 Prozent.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Da scheint ja ein Kurswechsel dringend geboten!)

Vor diesem Hintergrund gibt es keine Alternative. Wir brauchen eine Politik, die auf Forschung und Innovation setzt. Diese Bundesregierung handelt. Schlagzeilen wie „Der Innovationsmotor in Deutschland stottert“ aus dem Jahr 2005 darf es nicht mehr geben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir entwickeln eine **Innovationspolitik,** in der alle Elemente – von beruflicher Bildung über Hochschule, Forschung bis hin zum Unternehmertum, die rechtlichen (C) Rahmenbedingungen, aber auch ein innovationsfreundliches gesellschaftliches Klima – wie die Zähne eines Reißverschlusses ineinander greifen. Denn Innovationen entstehen im Zusammenspiel von Bildung, Grundlagen- und angewandter Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft. Das ist eine Herausforderung, aber mit einer konsequenten Strategie ist das machbar.

In konkreten Zahlen steigt der Bundeshaushalt 2006 im Einzelplan 30 um 5,6 Prozent. Der Kollege Willsch hat das intensiv ausgeführt.

Der schon im letzten Jahr vereinbarte, aber nunmehr auch solide finanzierte Pakt für Forschung schafft Planungssicherheit für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Der Pakt hieße aber nicht Pakt, wenn wir nicht auch etwas erwarten dürften. Die Wissenschaftslandschaft ist in Bewegung. Die Forschungseinrichtungen begreifen die Nachwuchsförderung, bessere Karrierechancen für Frauen und auch eine stärkere Vernetzung mit den Hochschulen als ihre eigenen Anliegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Mit der **Exzellenzinitiative,** die Bund und Länder übrigens nach einem langen, äußerst streitigen Diskussionsprozess gemeinsam gefunden haben – ein Weg, der im Wettbewerb entschieden wurde –, hat unsere Hochschullandschaft jetzt die Chance, ihre Stärken tatsächlich zu zeigen. In meinen Augen bringt der Exzellenzwettbewerb eine neue Dynamik in die Hochschulentwicklung. Auch die, die nicht zu den Gewinnern zählen, sind sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst geworden. Die (D) einmal entwickelten Kooperationen werden umgesetzt.

Der **Hochschulpakt** ist ein wichtiger Baustein, um die Studien- und Forschungsbedingungen an den Hochschulen zu verbessern. Er ist vor allem der beste Beweis gegen die Legendenbildung, dass sich der Bund nach der Föderalismusreform aus seiner Verantwortung für die Hochschulen stehlen würde.

Doch gilt für die Hochschulen, wie übrigens für alle Zähne des Innovationsreißverschlusses vor allem eines: Geld ist das eine, freiheitliche Bedingungen sind das andere. Wir müssen darangehen, die Karrierewege unserer Wissenschaftler in Deutschland verlässlicher zu gestalten. Dies gilt zuerst im Hinblick auf eine Veränderung bei der Befristungsregel für Drittmittelstellen. Außerdem müssen wir eine Strategie entwickeln, wie wir die klugen Köpfe, die im Ausland sind, durch attraktive Angebote entweder zur Rückkehr oder zum Kommen nach Deutschland überzeugen können. Initiativen wie die GSO haben hierzu Vorschläge gemacht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Auch die **Fachhochschulen** sind die idealen Forschungspartner für den regionalen Mittelstand. Deshalb haben wir auch hier eine Umkehr vorgenommen, indem wir nämlich den Ansatz bei dem Titel „Angewandte Forschung an Fachhochschulen im Verbund mit der Wirtschaft“ um 42 Prozent deutlich erhöht haben. Weitere Steigerungen sind geplant.

Katherina Reiche (Potsdam)

(A) In den letzten Jahren war viel von Innovationsinitiativen die Rede, aber die Projektförderung hat der Bund real gekürzt.

(Beifall der Abg. Ulrike Flach [FDP])

Auch das haben wir umgedreht, zum Beispiel durch mehr Geld für Lebenswissenschaften, für Umwelt- und Geotechnologien.

An dieser Stelle möchte ich einen weiteren Bereich ansprechen. Wir werden in Deutschland auch die **Sicherheitsforschung** stärker angehen müssen als bisher.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es kann nicht sein, dass Europa in Security und Safety investiert und wir als größtes Land danebenstehen und zuschauen. Auch in diesem Fall finde ich das, was beschlossen worden ist, richtig.

Ein wichtiger Eckpfeiler wird im Juli präsentiert: die Hightechstrategie. Frau Flach, an Sie gewandt: Es wird erstmals eine Innovationspolitik aufgestellt und aufgebaut, die ressortübergreifend ist und tatsächlich eine in sich stimmige Strategie ist. Nicht Sie haben das Copyright, Frau Flach, sondern wir, und zwar durch einen Antrag, den wir als CDU/CSU-Fraktion seit 1998 verfolgen. Wir sind froh, dass wir jetzt bei der Umsetzung sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B) Dass die Bundesforschungsministerin hierbei den Hut auf hat, ist nur folgerichtig.

Meine Damen und Herren, das ambitionierte Ziel von 3 Prozent bedeutet in nackten Zahlen, dass wir von derzeit 54 Milliarden Euro für F-und-E-Ausgaben auf knapp 70 Milliarden Euro bis 2010 kommen müssen. Das kann der Bund nicht allein schultern. Dazu brauchen wir die Länder und die Wirtschaft. Der Bund ist hierbei eindeutig in Vorleistung gegangen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das stimmt!)

Wir erwarten aber, dass die Länder und die Wirtschaft mitziehen. Natürlich müssen durch die Bundespolitik Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass insbesondere der forschende Mittelstand an Forschungs- und Entwicklungsleistungen wieder teilhaben kann. Sie werden sehen, dass wir demnächst auch hier eine Antwort geben werden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es muss uns vor allem gelingen, ein **positives Bild** von der Innovationskraft und der Forschung in Deutschland zu zeichnen. Vielleicht ist es zu viel verlangt, wenn man meint, dass den Nobelpreisträgern Günter Blobel, Theodor Hänsch und Christiane Nüsslein-Volhard genauso zugejubelt werden sollte wie unserer Fußballnationalmannschaft. Aber vielleicht überträgt sich ein Teil der gegenwärtigen Begeisterung und des Optimismus auf unsere Forschungslandschaft. Zu wünschen wäre es jedenfalls.

(C) Gänzlich falsch ist es aber, mit Forschungs- und Technologieblockaden sowie mit dem Schüren von Ängsten ein Klima in diesem Land zu schaffen, das weder auf die Forscherelite hierzulande noch auf die im Ausland einladend wirkt. Wir dürfen uns nicht von der **Grünen Biotechnologie** verabschieden. Wir brauchen Forschung und Anwendung in diesem Bereich. Beides wird durch das geltende Gentechnikrecht behindert. Eine Novelle des Gentechnikrechts ist daher ohne Alternative. Aber Lippenbekenntnisse und das Singen des Hoheliedes auf die Forschung helfen dieser innovativen Branche nicht. Auch hier werden wir handeln.

(Beifall bei der CDU/CSU)

„Der Beste zu sein und voranzustreben den anderen“, diese Worte sind über 2 000 Jahre alt und stammen aus der Ilias-Sage. Sie taugen aber nach wie vor sehr gut als Motto für das, was die Bundesregierung und wir, die Parlamentarier, in der Innovationspolitik für Deutschland leisten müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Kollegin Cornelia Pieper von der FDP-Fraktion.

Cornelia Pieper (FDP):

(D) Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will daran erinnern, dass wir uns mit dem Sanierungsfall Deutschland nicht beschäftigen müssten, wenn es die sieben Jahre rot-grüne Regierung nicht gegeben hätte. Es waren verlorene Jahre.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Fakt ist: Der Bericht der Bundesregierung zur **technologischen Leistungsfähigkeit** macht deutlich, dass die Innovationsfähigkeit dieses Landes, insbesondere der deutschen Wirtschaft, nachlässt. Der Anteil der Unternehmen – das betrifft insbesondere den Mittelstand –, die neue Produkte auf den Markt bringen, ist seit 1999 von 65 Prozent auf 59 Prozent gesunken. Das ist ein ernst zu nehmendes Alarmsignal, auf das die Politik reagieren muss. Frau Ministerin, die Forschungsprämie – ich habe das schon zum Ausdruck gebracht – ist sicherlich richtig. Wir haben dafür in der letzten Legislaturperiode die ersten Initiativen im Ausschuss gestartet. Wir werden Sie dabei unterstützen. Aber ich hätte mir gewünscht, dass die Forschungsprämie bereits im Haushalt 2006 etatisiert und auf den Weg gebracht worden wäre. Das wäre das für Deutschland angemessene Tempo gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Greifen Sie die Initiative der Max-Planck-Gesellschaft für einen Innovationsfonds auf! Wir brauchen einen Gründerboom in Deutschland. Wir brauchen mehr innovative Unternehmen. Die Ausgründungen aus Hochschulen sind ein wichtiges Element einer modernen

Cornelia Pieper

(A) Innovationspolitik. Auch hier müssen wir vorankommen.

(Jörg Tauss [SPD]: In den USA haben wir gelernt: Der Staat macht das nicht allein!)

– Sehr verehrter Herr Tauss, ich weiß, dass Sie trotz Ihrer hochwertigen Qualitäten als Dispatcher in der Vergangenheit so einiges nicht auf den Weg bringen konnten.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Jörg Tauss [SPD]: Diese Attacke weise ich scharf von mir!)

Sie sollten kreativ an der von der FDP angestoßenen Debatte teilnehmen.

Der bisherige Verlauf der Haushaltsberatungen hat mir gezeigt, welche Taktik die Bundesregierung eigentlich verfolgt. Auf der einen Seite werden die Ausgaben für **Bildung und Forschung** um rund 420 Millionen Euro erhöht nach dem Motto „Jetzt geht's los". Das ist aber nur anscheinend ein Motivationsschub; denn auf der anderen Seite wurde im ersten Entwurf, Frau Ministerin, eine viel zu hohe globale Minderausgabe in Höhe von 187,5 Millionen Euro angesetzt, die erst auf Antrag der FDP im Ausschuss – später hat auch die Regierungskoalition einen entsprechenden Antrag eingebracht – gekürzt worden ist. Es ist Augenwischerei, wenn man einerseits von Zuwächsen für Bildung und Forschung im Bundeshaushalt spricht und andererseits die Gestaltungsmöglichkeiten in Bezug auf neue Vorhaben durch (B) eine viel zu hohe globale Minderausgabe einschränkt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Bekenntnis der Bundesregierung zu dem EU-Ziel, den Anteil für Investitionen in **Forschung und Entwicklung** bis zum Jahr 2010 auf 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu steigern, ist ein wichtiges Signal, das wir unterstützen wollen. Aber bei einem angenommenen jährlichen Wachstum von 1,5 Prozent würde das bedeuten, dass die Ausgaben für Forschung und Entwicklung um 13,5 Milliarden Euro anwachsen müssten. Die öffentliche Hand müsste bei einem Finanzierungsanteil von einem Drittel demnach im Jahr 2010 mit Mehrausgaben von 4,5 Milliarden Euro rechnen. Bei einer angenommenen Verteilung der Ausgaben zwischen Bund und Ländern von zwei Dritteln zu einem Drittel müsste der Bund im Jahr 2010 seine F-und-E-Ausgaben auf 15,8 Milliarden Euro erhöht haben. Auch das entzaubert ein wenig das Investitionsprogramm der Bundesregierung von 6 Milliarden Euro. Da hätte ich mir etwas mehr Mut seitens der Bundesregierung vorstellen können.

(Beifall bei der FDP)

Der Aufbruch in der Forschungs- und Innovationspolitik der Bundesregierung ist dadurch eingeschränkt, dass die Signale bei der **Grünen Biotechnologie** auf Rot stehen, zu erkennen an der ablehnenden Haltung gegenüber Freisetzungsversuchen und der zögerlichen Haltung gegenüber der Novellierung des Gentechnikgesetzes. Frau Reiche, da teile ich Ihren Optimismus nicht. Wenn (C) Sie nur die Forschung im Labor vorantreiben wollen, aber Freisetzungsversuche ablehnen, ist das innovationshemmend. Deswegen fordern wir die Bundesregierung auf, hier wirklich schnell zu handeln und nicht auf Herrn Seehofer von der CSU zu hören, der da wohl als Bremser auftritt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, ich muss, weil es aktuell ist, auch das Thema der **embryonalen Stammzellforschung** aufgreifen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das hatten wir schon befürchtet!)

Nachdem die Bundesregierung mit ihrem Vorhaben gescheitert ist, im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms die Fördervorhaben für die embryonale Stammzellforschung zu streichen, kann ich nur an Sie appellieren: Legitimieren Sie nicht auf der einen Seite das 7. EU-Forschungsrahmenprogramm – die Ministerin hat das im Ausschuss gesagt und Sie werden dem zustimmen –, wenn Sie auf der anderen Seite die Stammzellforscher im eigenen Land kriminalisieren. Das ist aus meiner Sicht Zynismus; das ist scheinheilig.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ministerin, ich mahne auch noch einmal an, dass Sie sich endlich für die **nationale Strategie für Bildung und Forschung** einsetzen, für die Sie schon öffentlich geworben haben, wie zuletzt am 5. August 2005 in der „FAZ" nachzulesen war. Da sagten Sie: Natürlich müssen sich Bund und Länder in der Bildungspolitik über strategische Ziele verständigen. – Ich vermisse Ihre (D) Stimme bei der Föderalismusreform. Da habe ich Sie kaum gehört.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Cornelia Hirsch [DIE LINKE])

Sie waren ohne weiteres bereit, auf entscheidende Kompetenzen zu verzichten. Sie waren bereit, die deutschen Hochschulen durch die nach Ihren Planungen erzwungene Trennung von Forschung und Lehre in größte Schwierigkeiten zu bringen. Die Expertenmeinungen gingen bei Ihnen bestenfalls zum einen Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus. Erst der massive Widerstand der Opposition und großer Teile der SPD-Fraktion hat, wie es derzeit aussieht, noch etwas bewirkt.

Trotzdem appelliere ich an Sie: Stoppen Sie das Vorhaben des Rechtsausschusses bzw. der Mehrheit in diesem Parlament. Sie können eventuell Art. 104 b in das Grundgesetz einfügen, aber nicht Art. 91 b ändern. Ich halte es für ausgesprochen notwendig, dass wir das humboldtsche Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre in Deutschland nicht verletzen und auch in Zukunft wahren, indem wir uns als Bund weiterhin finanziell beteiligen, wenn es um Lehre und das Anwachsen der Studierendenzahlen geht.

(Beifall bei der FDP – Jörg Tauss [SPD]: Humboldt lebt!)

Ich kann, um mit Bertrand Russell, einem walisischen Mathematiker und Philosophen, zu sprechen, nur sagen:

Cornelia Pieper

(A) Gesellschaftlicher Fortschritt ist nur über Minderheiten möglich, Mehrheiten zementieren das Bestehende. – Ich glaube, das ist eine weise Aussage.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Ernst Dieter Rossmann von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Ernst Dieter Rossmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei den Ungleichzeitigkeiten, die man in dieser Bildungs- und Forschungsdebatte hat, möchte ich eines in Erinnerung rufen: Wir streiten für das Lissabonziel – 3 Prozent mehr für Forschung und Entwicklung – und der Wim-Kok-Bericht hat uns dazu gesagt: Nachhaltig ist Innovation, wenn sie über Bildung abgesichert ist. – Deshalb haben wir die Bildungs- und Forschungspolitik in einem Zusammenhang zu sehen,

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

selbst wenn ich jetzt gern den Aspekt der Bildungspolitik stärker forcieren möchte.

Angesichts der Brüchigkeit der **Bildungszuständigkeit des Bundes** vor dem Hintergrund der aktuellen Verhandlungen – daraus will ich gar kein Geheimnis (B) machen – kann man sich aus vollstem Herzen den verschiedensten Beiträgen in manchem anschließen. Ich will mich ausdrücklich über Frau Aigner freuen. Wenn sich denn die Vernunft in einer Einzelperson Bahn bricht, dann soll man das anerkennen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Volker Schneider [Saarbrücken] [DIE LINKE])

Tatsache ist, dass wir insgesamt in dieser großen Koalition und im gesamten Parlament eine Grundlage für die Bildungsentwicklung haben. Frau Pieper, Sie haben das Setzen von langfristigen gemeinsamen Zielen eingefordert, nämlich den ersten gemeinsamen Bildungsbericht von Bund und Ländern. Das sollte nicht untergehen und nicht vergessen werden. Daran möchte ich einmal mit einer formalen Bitte anknüpfen. Der Bericht ist so gehaltvoll, dass wir ihn auch hier im Parlament diskutieren sollten,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

gerade wenn wir ihn ernst nehmen, gerade wenn das ein gemeinsames Anliegen von Bund und Ländern ist.

Ministerin Schavan hat betreffend die Anfangsphasen der Bildung bemerkenswerte Begriffe verwendet. Frau Pieper, man muss das, was da an Perspektive aufgezeigt worden ist, auch aufnehmen. Die Ministerin hat von Bildungshäusern gesprochen. Sie hat die **Bildungsphasen** (C) nicht klassisch eingeteilt – von sechs bis zehn, von zehn bis 15 und darüber hinaus –, sondern sie hat sie, wenn ich sie richtig verstanden habe, wie folgt eingeteilt: drei bis zehn, zehn bis 17, also vorschulische und schulische Bildung, schulische Bildung und Überleitung in die berufliche Bildung, als zwei entscheidende Bildungsphasen mit einem strategischen Ziel.

Was gerade in diesem Bildungsbericht herausgearbeitet wird, ist, dass wir bei der **Integrationsaufgabe** – ich denke an den Beitrag von Frau Böhmer in der Debatte und auch an den Integrationsgipfel – wirklich alle, nämlich Bund, Länder, Kommunen und Verbände, zusammenführen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Es gehört dazu, finde ich, dass dies als strategisches Bildungsziel anerkannt wird. Wenn wir das nur bezogen auf diesen Haushalt sehen, stellen wir fest, dass da noch nicht so viel enthalten ist, aber versteckt sind natürlich Handlungsmöglichkeiten da.

Es geht darum, die Bildungsforschung ordentlich auszubauen und das als Zukunftsaufgabe Integration anzusehen. Dazu müssen wir aber feststellen: Wir haben hier ein Institut. Wir haben da einen Forschungsbereich. Als positive Beispiele sind Mannheim, Berlin und andere zu nennen. Aber wir haben es nicht auf gesellschaftsbezogene durchgängige Forschung zugespitzt. Unser Wunsch ist, die gemeinsame Initiative zur Forschungsförderung im Bildungsbereich speziell auf den gesamten Integrationsweg auszudehnen.

(D) (Beifall bei der SPD)

Aus der Debatte nehmen wir mit – das ist durch diesen Bildungsbericht herausgearbeitet worden –, dass 25 Prozent der jungen Menschen einen Migrationshintergrund haben und dass die erste und zweite Generation besser integriert waren, als es die dritte und die folgenden sein werden. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass diejenigen, die im Bildungsbereich tätig sind und selbst einen Migrationshintergrund haben, also praktische Integration vorleben könnten, äußerst rar gesät sind. Um es an einem Beispiel zu sagen: Die verdienstvolle Otto-Benecke-Stiftung hat jetzt einen Korridor eingerichtet, in dem sie 20 Menschen ein **Stipendium** geben kann, damit sie mit ihrer Qualifikation und ihrem jeweiligen Migrationshintergrund hier als Pädagogen, Psychologen, Lehrer und anderes Anschluss finden können.

Wenn wir diese Übereinstimmung in der Bildungsforschung haben, dann sollten wir sie auch im Stipendienwesen erreichen. Eine Anregung oder ein Wunsch ist, dass wir gemeinschaftlich so etwas für die Zukunft entwickeln, um mehr daraus zu machen. Was gegenwärtig aus den 640 000 Euro im Etat resultiert, kann zu einem Stipendienwesen ausgebaut werden.

Ich könnte das auf einen weiteren Bereich beziehen. Wir stehen positiv da, was manche Anstrengungen im **Ausbildungspakt** angeht. Frau Ministerin hat nicht umsonst darauf hingewiesen, dass wir zusätzlich 10 000 Plätze speziell für Jugendliche mit Migrationshintergrund mobilisieren müssen. Wenn man den Bil-

Dr. Ernst Dieter Rossmann

(A) dungsbericht liest, erkennt man: Dort wird nachgewiesen – das ist erschreckend –, dass Jugendliche gleicher Qualifikation – das ist fast ein Fall für das Gleichbehandlungsgesetz – nicht die gleiche Chance haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, sondern dass diejenigen mit Migrationshintergrund und höherer Qualifikation schlechtere Chancen haben, in ein Ausbildungsverhältnis zu kommen. Das kann uns nicht ruhen lassen.

In der Überleitung zur **beruflichen Bildung** will ich konstruktiv Folgendes ansprechen:

Nicht umsonst – es folgt einer Strategie – haben wir gemeinschaftlich die Mittel für die **außerbetrieblichen Bildungsstätten** erhöht, und zwar um 4 Millionen Euro auf 29 Millionen Euro. Es besteht die Chance, dass wir damit jungen Menschen mit all den Qualifikationen, die sie als voll Ausbildungsfähige haben, einen Trittstein für das erste Ausbildungsjahr gesetzt haben, damit sie im zweiten und dritten Jahr einer beruflichen Ausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen in das reguläre Berufsbildungswesen hineinfinden können.

(Beifall bei der SPD)

Mit diesen konkreten Punkten möchte ich aufzeigen, dass es bei aller Brüchigkeit – ich gestehe es gern noch einmal zu – und bei aller unterschiedlicher Leidenschaft beim Ringen um die zukünftige Verteilung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern auch in Zukunft genügend gemeinsame Handlungsfelder geben muss, wenn wir – das sollte unser Anspruch sein – in der großen Koalition tatsächlich etwas bewegen wollen. Im Hinblick auf die berufliche Bildung müssen wir weniger den (B) Grünen – sie haben es schon mit angeschoben –, mehr jedoch der Linkspartei sagen: Das Programm **Jobstarter** ist wichtig; es darf aber nicht dabei bleiben.

(Beifall der Abg. Ilse Aigner [CDU/CSU])

Müssen wir nicht mehr für die qualifizierte berufliche Ausbildung auch außerhalb des dualen Systems tun? Man darf nicht ignorieren, dass weniger als 50 Prozent über das duale System in die berufliche Bildung einsteigen. Es darf nicht dazu kommen, dass wir die Qualität im nicht dualen System schleifen lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Schneider [Saarbrücken] [DIE LINKE]: Das kommt noch! Gleich anschließend!)

Es muss doch eine Möglichkeit geben, bei der Zuteilung der Verantwortlichkeiten zwischen Bund und Ländern einen Einstieg zu finden, damit man beim dritten Feld, das ich ansprechen möchte, daran anknüpfen kann: die berufliche **Weiterbildung.** Ich spreche dieses Feld an, weil es bisher noch gar nicht angesprochen worden ist. Auch hier handelt es sich um eine gemeinsame Handlungsebene. Bei der Weiterbildung steht Deutschland im internationalen Vergleich dramatisch schlecht da.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn es ein Innovationshemmnis gibt, dann besteht es darin, dass wir bei der Weiterbildung – insbesondere (C) der nicht so gut Qualifizierten – nicht vorankommen. 50 Prozent der gut Qualifizierten nehmen Weiterbildungen in Anspruch, bei den weniger gut Qualifizierten sind es nur 20 Prozent. Es sollte uns nicht wundern, dass uns die Umsetzung von Reformen bei der Weiterbildung so schwer fällt, wenn wir so viel in Forschung und Entwicklung investieren. Im Bereich der Fort- und Weiterbildung muss in der ganzen Breite stärker mobilisiert werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie des Abg. Volker Schneider [Saarbrücken] [DIE LINKE] und der Abg. Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, die noch nicht genügend angegangen wurde. Immerhin hat sich Frau Ministerin Schavan für dieses Jahr vorgenommen, ein Programm aufzustellen, das Menschen eine zweite Chance bietet. Dabei unterstützen wir sie nachdrücklich,

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

auch weil es darum geht, ein Bewusstsein für die entsprechenden Probleme zu schaffen. Wir haben gemeinschaftlich gelernt: Es ist wichtig, dass wir mit Sprachförderprogrammen Schulfähigkeit herstellen. Es ist wichtig, dass wir Ausbildungsfähigkeit dadurch herstellen, dass wir die Berufsvorbereitung und den Erwerb von Einstiegsqualifikationen unterstützen. Es ist uns wichtig, dass außerdem Hochschulfähigkeit und Weiterbildungsfähigkeit hergestellt werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie der Abg. Ulrike Flach [FDP] und der Abg. Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]) (D)

Weiterbildungsfähigkeit wird nicht dadurch erreicht, dass man gemeinschaftlich Zukunftsprogramme für über 50-Jährige ins Leben ruft. Weiterbildungsfähigkeit entsteht im Alter von 30 oder 35 Jahren; so früh muss man anfangen, sie aufzubauen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Ilse Aigner [CDU/CSU])

In diesem Bereich müssen wir gemeinschaftlich Initiative ergreifen.

Ich möchte nun eine finanzpolitische Bemerkung machen. Nachdem Kohl und Rüttgers früher Kürzungen in Höhe von – wie ich glaube – 800 Millionen DM im Bereich Bildung und Forschung durchgesetzt haben, gab es unter der rot-grünen Regierung – man kann über sie schimpfen, wie man will; ihre Ergebnisse sind das Fundament, auf dem wir gemeinsam aufbauen – unter Schröder und Bulmahn im Bildungs- und Forschungsbereich einen Zuwachs, der sich sehen lassen kann. Er war auch deshalb möglich, weil es glücklicherweise die Versteigerung der **UMTS-Lizenzen** gab und die entsprechenden Zinsersparnisse genutzt werden konnten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Frau Ministerin Schavan kann jetzt auf dem Glücksfall aufbauen, dass die gemeinsame Vernunft der großen

Dr. Ernst Dieter Rossmann

(A) Koalition dazu führt, dass die Eigenheimzulage und anderes abgebaut werden. Das hat – auch wenn wir es gern drei Jahre früher gehabt hätten – im Hinblick auf die Finanzierung für einen ordentlichen Schub gesorgt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Ob das ausreichen wird, um das, was man sich gemeinschaftlich vornimmt, zu erreichen, will ich infrage stellen.

Es gibt in Deutschland einen Schatz: unrentierlich gelagertes Gold, über das nicht geredet werden soll.

(Cornelia Pieper [FDP]: Das haben wir schon vor vier Jahren vorgeschlagen!)

Ich glaube nur, dass die Goldreserven allmählich rentierlich gelagert werden sollten. In Tresoren versteckt, wie es jetzt der Fall ist, ist es unrentierlich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Wir wollen in der großen Koalition gemeinsam für Rentierlichkeit zugunsten von Forschung und Bildung sorgen.

Danke schön fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt der Kollege Volker Schneider von (B) der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Volker Schneider (Saarbrücken) (DIE LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Bundesminister **Schavan**, ich habe interessehalber Ihren **Lebenslauf** gelesen und habe gesehen, dass Sie in 13 Jahren Ihr Abitur erworben haben.

(Dr. Annette Schavan, Bundesministerin: In zwölf Jahren!)

– Es ist immer schwierig, so etwas auszurechnen, wenn das exakte Datum nicht dabeisteht.

Sie haben die Schule wahrscheinlich kostenlos besucht und haben im selben Jahr mit dem Studium der Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften begonnen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Kluge Frau!)

Wahrscheinlich war dieses Studium auch kostenlos.

An dieser Stelle, Frau Schavan, habe ich mich gefragt: Würden Sie heute dieselbe Entscheidung fällen, wenn Sie in den USA studieren würden? Ich war gerade an einer der viel gepriesenen Eliteuniversitäten und habe dort hören müssen, dass sich die Fächer, die Sie sich damals ausgesucht haben, einer drastisch gesunkenen Beliebtheit erfreuen. Das ist gut zu verstehen. Denn wer am Ende seines Studiums auf einem Schuldenberg von 100 000 Dollar aufwärts sitzt, der sucht sich sein Stu- (C) dium in der Regel – wie heißt es neudeutsch so schön? – nach dem Return of Invest aus.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Michael Luther [CDU/CSU]: Das muss nicht das Schlechteste sein! Im Übrigen heißt es „Return on Invest“!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Herr Kollege Schneider, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Aigner?

Volker Schneider (Saarbrücken) (DIE LINKE):

Aber selbstverständlich.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Bitte schön, Frau Aigner.

Ilse Aigner (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Kollege Schneider, geben Sie mir Recht, dass die Situation, was die Höhe der **Studiengebühren** anbelangt, nicht unbedingt vergleichbar ist? Wir haben ein staatliches College besucht, das mehr oder weniger zur Erlangung der Abiturreife führt. Dort werden 25 000 Dollar pro Jahr an Gebühren verlangt. Geben Sie mir also Recht, dass diese Gebühr nicht unbedingt mit der vergleichbar ist, über die im Moment in Deutschland diskutiert wird? Ich glaube, auch der Dispatcher könnte darauf antworten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

(D)

Volker Schneider (Saarbrücken) (DIE LINKE):

Frau Kollegin Aigner, da wir beide die gleichen Universitäten besucht haben, weiß ich natürlich um die unterschiedlichen Höhen der Studiengebühren. Ich habe ausdrücklich die Eliteuniversitäten angesprochen. An der Stanford University haben wir gehört, dass sich beispielsweise Fächer wie Deutsch oder Philosophie einer drastisch gesunkenen Beliebtheit erfreuen. An anderen Universitäten, zum Beispiel an der University of California, haben Sie gehört, dass man die Studiengebühren zunächst langsam, dann aber stark erhöht hat, was dort dazu geführt hat, dass die Studierendenzahlen drastisch zurückgegangen sind. Ist das korrekt, Frau Kollegin Aigner?

(Beifall bei der LINKEN – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Antwort lautet: Es ist nicht vergleichbar!)

In einem Land, wo man viel Geld hauptsächlich als Manager, Arzt, Jurist oder Informatiker verdienen kann, werden selbst – auch das haben wir in den USA sehen können – Ingenieure knapp und müssen sozusagen aus dem Ausland importiert werden. Sie werden teilweise aus Deutschland abgeworben.

Zurück zu Ihrem Lebenslauf, Frau Dr. Schavan. In nur sechs Jahren haben Sie Ihr Studium mit Promotion abgeschlossen. Kompliment! Ich denke aber, das kann man nur schaffen, wenn man neben dem Studium nicht

Volker Schneider (Saarbrücken)

(A) noch für seinen **Lebensunterhalt** sorgen muss. Ich denke, Sie waren diesbezüglich abgesichert.

Genau so wie ich Ihnen, Frau Bundesminister, diesen Erfolg gönne, würden wir uns als Linke wünschen, dass möglichst viele junge Menschen die Chance haben, einen ähnlichen Weg gehen zu können. Was wir wollen, ist, dass den jungen Menschen nach ihren jeweiligen Interessen ein freier Zugang, insbesondere ein Zugang frei von finanziellen Zwängen, zu Bildungseinrichtungen zur Verfügung steht.

(Beifall bei der LINKEN)

Bildung ist die wichtigste Ressource in unserem technologieorientierten Land. Über das Ziel, diese optimal zu entwickeln – unabhängig von sozialer Herkunft –, darüber sollte eigentlich Übereinstimmung in diesem Hohen Hause herrschen.

Wer dann noch die Chance hat, erworbene Qualifikationen erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten, der wird bei angemessenen Spitzensteuersätzen über die Steuern der Gesellschaft vielfach das zurückgeben, was sie oder er von der Gemeinschaft erhalten hat. Keine Krankenschwester braucht das **Studium eines Arztes** zu finanzieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Zurück zu Ihnen, Frau Schavan. Die Anforderungen, die in Ihrer beruflichen Laufbahn als Referentin, Abteilungsleiterin, Bundesgeschäftsführerin, Leiterin und Kultusministerin an Sie gestellt worden sind, werden Sie schwerlich nur mit den an der Universität erworbenen

(B) Kenntnissen und Fähigkeiten bewältigt haben können. Sicher haben Sie sich in Ihrem Berufsleben in vielfältiger Weise weitergebildet und, wie man sieht, diese **Weiterbildung** hat sich für Sie gelohnt. Damit befinden Sie sich im statistischen Mittel. Wer bereits überdurchschnittlich qualifiziert ist, bildet sich überdurchschnittlich fort und profitiert auch überdurchschnittlich von der Weiterbildung. Herr Rossmann hat das ja schon angesprochen. Leider – auch das hat Herr Rossmann angesprochen – gilt das umgekehrt auch am unteren Ende der Skala: Die Bereitschaft zur Weiterbildung sinkt mit dem Bildungsniveau und -abschluss, auch und leider weil sich Weiterbildung zunehmend weniger lohnt.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Münchens Oberbürgermeister Christian Ude, kommt bei Betrachtung dieser Problematik zu dem Ergebnis:

> Unzweifelhaft wird die klassische Aufgabe der Weiterbildung, jungen Erwachsenen eine zweite Chance zu eröffnen und Möglichkeiten der schulischen und beruflichen Nachqualifizierung bereitzustellen, an Bedeutung gewinnen und zusätzliche finanzielle Anstrengungen erfordern.

Recht hat er.

(Beifall bei der LINKEN – Ulrike Flach [FDP]: Wo haben Sie das denn in den Haushalt eingestellt?)

– Das wollen wir; wir haben einen dementsprechenden Antrag gestellt.

(C) Was tut die Bundesregierung? Sie produziert bislang nur heiße Luft. Der wohlklingenden Ankündigung, die Weiterbildung zur vierten Säule des Bildungssystems ausbauen zu wollen, sind noch keine greifbaren Konsequenzen gefolgt. Da wird dann mit Frau Süssmuth selbst eine Christdemokratin ungeduldig. Diese hat kürzlich beim Volkshochschultag erklärt:

> Wohlfeile Lippenbekenntnisse zum wachsenden Stellenwert der Weiterbildung für die Zukunft der Menschen in Deutschland und gleichzeitige massive Kürzungen der finanziellen Förderung passen nicht zusammen. Das ist nicht nur unglaubwürdig, sondern auch gesellschaftspolitisch und ökonomisch kurzsichtig und kontraproduktiv.

Recht hat sie.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie, Frau Bundesminister, haben auf derselben Veranstaltung den Vorwurf finanzieller **Kürzungen** von sich gewiesen. Fakt ist aber, dass die Istzahlen im entsprechenden Unterkapitel des Titels 685 03 2004 52,071 Millionen Euro sowie 2005 43,676 Millionen Euro betrugen und für 2006 38,419 Millionen Euro eingeplant sind. Das entspricht seit 2004 einer Kürzung um 13 Millionen bzw. einem Minus von 25 Prozent. Das können Sie auch unter Einbeziehung von EU-Mitteln nicht schönreden.

Wir kommen – –

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Zum Schluss!)

(D) – Ja, ich komme zum Schluss.

Wer eine vierte Säule bauen will, braucht die notwendigen finanziellen Mittel, muss die Ärmel hochkrempeln und anfangen. Vielleicht, Herr Tauss, braucht er auch noch einen Dispatcher. Also bitte ich Sie, unserem Antrag zu folgen und eine vergleichsweise bescheidene Umschichtung im Haushalt zugunsten der Weiterbildung vorzunehmen. Das wäre ein erster Schritt weg von Lippenbekenntnissen hin zu einer notwendigen und wichtigen Veränderung unseres Bildungssystems.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Ilse Aigner [CDU/CSU], des Abg. Jörg Tauss [SPD] und der Abg. Cornelia Pieper [FDP] – Jörg Tauss [SPD]: Das mit dem Dispatcher war gut!)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat jetzt die Kollegin Priska Hinz von Bündnis 90/Die Grünen.

Priska Hinz (Herborn) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das einzig Sinnvolle an der laufenden Haushaltsberatung war, dass die große Koalition die Kürzungen bei den überbetrieblichen Ausbildungsstätten zurückgenommen hat. Wir hatten das im Bildungsausschuss ja bereits gefordert. Im

Priska Hinz (Herborn)

(A) Haushaltsausschuss hat sich die große Koalition ein Herz gefasst. Das finden wir in Ordnung, denn vom heutigen Standpunkt aus fehlen im September voraussichtlich 31 000 Ausbildungsplätze. Dazu kommen noch die vielen jungen Menschen aus den Warteschleifen, die Altbewerber. Wir werden wahrscheinlich eine größere **Ausbildungsplatzlücke** als im Vorjahr haben.

(Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU]: Glaube ich nicht!)

Von daher ist es ein begrüßenswerter, aber leider auch nur winziger Schritt auf dem Weg zur Beendigung der Ausbildungsplatzmisere.

Bei diesem Thema herrscht ja ein Missstand nicht nur auf dem Ausbildungsmarkt, sondern auch in der Regierung. Sie hatten fast acht Monate Zeit, Maßnahmen einzuleiten. Was ist passiert, Frau Schavan? Nichts ist passiert. Zu allem Überfluss wurden die von Ihnen vor einer Kabinettssitzung angekündigten Sofortmaßnahmen auf dieser vom Tisch gewischt. Auch woanders passierte nichts. Die geplante Sitzung des Lenkungsausschusses im Juni wurde verschoben. Das Einzige, was Sie, Frau Schavan, geschafft haben, ist, einen Ihrer Stuhlkreise, also einen Innovationskreis, auf den Weg zu bringen. Herr Glos wiederum befindet sich nach eigenen Worten auf einem Trip, um herauszufinden, wo es bei der Ausbildung klemmt. Ich kann dazu sagen: Es klemmt bei der Regierung, nirgendwo sonst.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern wir haben das Problem, dass die Bundesregierung nichts tut und sich die große Koalition nicht auf den Weg macht.

(Jörg Tauss [SPD]: Es klemmt bei der Wirtschaft, Frau Hinz!)

– Herr Tauss, vielleicht könnten Sie als Dispatcher die Bundesregierung an die Hand nehmen und sie auf den richtigen Weg führen. Dann könnten Sie zeigen, was Sie in dieser Funktion können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir haben festgestellt, dass die meisten DAX-Unternehmen unterirdische Ausbildungszahlen haben. Hier könnte sich die Bundesregierung beweisen. Wir haben vorgeschlagen, dass die Betriebe vorrangig **öffentliche Aufträge** bekommen sollen, die ausbilden. Herr Schummer hat diesen Vorschlag für die Kommunen übernommen. Wir sind der Meinung, hier sollte auch der Bund zeigen, was er kann.

Wir meinen, es müssten unterschiedliche **Lernorte** geschaffen werden, in die betriebliche Elemente eingeführt werden. Die Ausbildung könnte vielleicht nur an Schulen, an außerbetrieblichen Einrichtungen oder an Produktionsschulen stattfinden. Auf jeden Fall müssten Qualitätsstandards gewahrt werden. All dies hat die Bundesregierung nicht angepackt. Sie wartet vielmehr ab, was im September passieren wird. Das ist zu wenig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C) In Sachen Weiterbildung als Innovationsfaktor hat die Bundesregierung bislang außer einem weiteren Stuhlkreis nichts auf den Weg gebracht. Es ist wirklich bedauerlich, dass Sie bei den wichtigen Punkten, für die Sie noch zuständig sind und zuständig sein wollen, nichts machen.

Frau Schavan hat uns jetzt wieder mit einer Ankündigungsoffensive überrascht. Jetzt soll es die Forschungsprämie geben. Sie hat aber nicht mitgeteilt, wie diese Forschungsprämie aussehen soll,

(Ulrike Flach [FDP]: Das erzählt sie nur den Medien!)

welche inhaltlichen Kriterien es geben soll, in welchem thematischen Zusammenhang sie mit der Hightechstrategie stehen soll, wie viele Mittel dafür bereitgestellt werden sollen und vor allen Dingen welche Hebelwirkung diese Forschungsprämie haben soll, damit auch die Unternehmen zu dem 3-Prozent-Ziel beitragen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP)

Die Unternehmen haben eingeräumt, dass sie ihren Anteil nicht leisten können. Wir erwarten, dass Sie nicht nur endlich Ihre Hightechstrategie und Ihre gebündelte Innovationsstrategie vortragen, sondern dass Sie außer Ihren Ankündigungen auch Konzepte vorlegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP)

(D) Ein letzter Punkt, bei dem Sie unsere Unterstützung haben, wenn Sie hart bleiben, ist das Thema embryonale **Stammzellenforschung** auf EU-Ebene. Wir sind der Meinung, dass hier eine falsche Entscheidung getroffen wurde. Es kann nicht sein, dass mit Forschungsgeldern, die auch aus Deutschland kommen, auf EU-Ebene Anträge beschieden und Projekte finanziert werden, die nach deutschem Recht verboten sind. Das gilt entsprechend für weitere neun EU-Länder.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Sie haben unsere Unterstützung, wenn Sie hart bleiben und ein Veto einlegen. Ich hätte gerne einmal gehört, wie Sie da vorgehen wollen. In diesem Punkte sind wir mit Ihnen einig.

Ansonsten ist leider nur zu sagen: Der Aufwuchs im Haushalt ist positiv, die Ausführung der Politik ist schlecht. Deswegen können wir dem Haushalt nicht zustimmen.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Das Wort hat jetzt die Bundesministerin Dr. Annette Schavan.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(A)

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Nachdem sich der Kollege Schneider so freundlich mit meinem Lebenslauf beschäftigt hat, möchte ich ihm doch sagen, dass ich zwar tatsächlich nur sechs Jahre bis zur Promotion studiert habe, dieses Studium aber weitgehend selbst finanziert habe, also in der vorlesungsfreien Zeit gejobbt habe. Nur so viel zur Ergänzung dieses Lebenslaufs.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich bin auch davon überzeugt, dass es ein bisschen mehr Job bedeutet hätte, wenn es Studiengebühren in Höhe von 500 Euro gegeben hätte. Das lässt sich alles wunderbar verbinden.

(Zuruf von der SPD: Wie hoch war die Arbeitslosigkeit in Ihrer Studienzeit?)

Studiengebühren und Stipendiensysteme sind ein Beitrag dazu, dass in dieser Gesellschaft klar wird: Investition in die Bildung ist nicht allein aufseiten der öffentlichen Hand wichtig, Investition in die Bildung ist in der gesamten Gesellschaft wichtig. Jeder muss sehen, dass das eine lohnende Investition ist.

(Beifall bei der CDU/CSU – Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein Beitrag zur Verschuldung!)

Dieser Haushalt zeigt in jeder Hinsicht **Aufwuchs** und setzt Prioritäten: bei den Spitzentechnologien, im Bereich von Wissenschafts- und Forschungsstandort, im Bereich der Bildung und der Weiterbildung. Selbst wenn man in der Opposition ist, kann man das nicht leugnen. Dann kann man sich höchstens darauf zurückziehen, zu sagen, dass die Umsetzung schlecht ist.

(B)

Wir haben den Trend – Stichwort Zuwachs – zum Teil deutlich umgekehrt: Dort, wo Ausgaben zurückgestellt werden sollten, wo die Ausgaben heruntergegangen sind, haben wir umgeswitcht. Das ist das richtige Signal, übrigens auch an junge Leute in dieser Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Von den Grünen bin ich immer wieder überrascht: Ich verstehe Ihre Rolle ja, menschlich habe ich dafür wirklich großes Verständnis. Wenn man aber sieben Jahre in der Bundesregierung war, sollte man sich gut überlegen, was man nach 200 Tagen Amtszeit einer neuen Bundesregierung sagt. Sieben Jahre lang waren Sie unter anderem für den **Ausbildungsmarkt** in Deutschland mitverantwortlich.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Cornelia Hirsch [DIE LINKE])

In diesen ersten 200 Tagen unserer Regierungszeit waren wir in struktureller Hinsicht sehr erfolgreich. In der beruflichen Bildung geht es um eine **strukturelle Modernisierung.** Wir werden mit den jetzigen Strukturen nicht noch weitere 20 Jahre leben können. Wir werden im Hinblick auf die genaue Konstruktion der dualen Ausbildung Veränderungen haben. Wir sind längst dabei, an der Nahtstelle zwischen Bildung und Beschäftigung zu Veränderungen zu kommen: Die ersten Bundesländer entwickeln gemeinsam mit uns neue Formen eines Werkstattjahres und neue Formen der Berufsvorbereitung. Ich verstehe, dass Sie nicht alles mitbekommen. Sie sollten aber einmal überlegen, warum Sie eigentlich in keinem der Länder ein Mandat zur Bildungs- und Hochschulpolitik bekommen.

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Politik ist nicht eine Frage besonders progressiver Rhetorik. Die Wirksamkeit von Politik entscheidet sich an Taten. Diese Regierung wird in unspektakulärer Weise Taten auf den Weg bringen und sich nicht in progressiver Rhetorik ergehen. Das gilt für beide Koalitionspartner.

(Beifall bei der CDU/CSU)

In dieser Debatte ist der rote Faden unserer Politik deutlich geworden.

An die Adresse der FDP sage ich: Mit Ihren FDP-Kollegen auf Länderebene komme ich wunderbar zurecht. Wir kooperieren glänzend. Liebe Frau Pieper, deshalb sollten Sie nicht zum fünften Mal wiederholen, die 420 Millionen gäbe es gar nicht, weil es **globale Minderausgaben** seien. Es ist erschütternd. Immer wieder der gleiche Satz, obwohl Sie genau wissen, dass die 420 Millionen tatsächlicher Aufwuchs sind und nicht mit globalen Minderausgaben verrechnet werden. Das weiß jeder. Wir haben alles besprochen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(D)

Sie wissen auch, dass der Hochschulpakt, die Exzellenzinitiative und der Pakt für Forschung und Innovation wirklich neue **Instrumente der Kooperation** zwischen Bund und Ländern sind. Das sind moderne Instrumente der Steuerung und Entwicklung des Wissenschaftssystems. Sie sind moderner und besser als das, was in den letzten 20, 30 Jahren an einseitigen Aktivitäten, ohne Verpflichtungen für die Länder, ohne gemeinsame strategische Ziele, getätigt worden ist. Jetzt beginnen wir ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen Bund und Ländern.

(Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer es glaubt, wird selig!)

Die Föderalismusreform wird das möglich machen. Niemand wird bestreiten, dass wir gemeinsame strategische Ziele haben. Wenn Programme aufgelegt werden, werden beide Seiten in diese Programme zu investieren haben. Der Bund ist nicht die Sparkasse der Länder.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Herr Hagemann hat die Frage der **Ressortforschung** angesprochen. Ich darf Ihnen sagen, dass wir das sofort aufgegriffen haben. Das Kabinett hat den Beschluss gefasst, dass sämtliche Ressortforschungseinrichtungen evaluiert werden. Der Bericht, der im November vorgestellt wird, bezieht sich lediglich auf 13 Institutionen. Alle 54 Institutionen werden evaluiert und dann – auch das ist unter den Ministerkollegen völlig klar – wird in

Bundesministerin Dr. Annette Schavan

den Ministerien die Optimierung der Ressortforschung vorangetrieben. Denn da steckt viel Geld drin und wir müssen jeden Euro in der Forschung wirklich wirksam einsetzen.

(Ulrike Flach [FDP]: Da seid ihr aber spät drauf gekommen!)

Wir müssen überall Wettbewerbsverfahren einleiten. Die Orientierung an internationalen Maßstäben gilt auch für die Ressortforschung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Frau Kollegin Schavan, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Pieper?

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Bitte schön.

Cornelia Pieper (FDP):

Frau Ministerin, Sie haben gerade die Föderalismusreform angesprochen und im Zusammenhang mit Art. 91 b des Grundgesetzes das humboldtsche Prinzip der **Einheit von Forschung und Lehre.** Sie haben betont, dass der Bund nicht die Sparkasse der Länder sei und die Länder ihre Aufgaben in der Hochschul- und Bildungspolitik wahrnehmen müssen. Ich stimme Ihnen einerseits zu, frage Sie aber trotzdem, ob Sie es bildungs- und wissenschaftspolitisch für gerechtfertigt halten, das Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre in Zukunft in Deutschland aufs Spiel zu setzen, und ob Ihr Koalitionspartner, die SPD, mit Ihnen in Ihrer Aussage übereinstimmt.

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Ich setze die Einheit von Forschung und Lehre überhaupt nicht aufs Spiel. Ich habe bekanntlich in den letzten Wochen, zuletzt heute in einem Interview, gesagt: In Zukunft reden wir über die Entwicklung des Wissenschaftssystems. Wir reden nicht über Forschung oder Lehre. Sie sind eine Einheit und sie bleiben eine Einheit. Solange es Forschung in Hochschulen gibt, ist der Bund mit an den Hochschulen beteiligt. So einfach ist das.

(Beifall bei der CDU/CSU – Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie soll das finanziert werden?)

Das ist das Konzept. Da sind wir uns völlig einig und danach werden wir handeln.

Wir werden übrigens in den nächsten zehn Jahren erleben, Frau Pieper, dass sich dieses Wissenschaftssystem nicht exakt so weiterentwickeln wird wie in den letzten 20 Jahren.

(Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum machen wir eigentlich Anhörungen?)

Wir werden erleben, wie die Beziehung zwischen universitär und außeruniversitär und auch die Versäulung im Bereich der Forschung, Wirtschaft und Wissenschaft sehr viel stärker umgewandelt werden in strategische Kooperationen, in Cluster und in Netzwerke. Das ist die richtige Entwicklung.

(Ulrike Flach [FDP]: Die Herrschaften von der SPD sehen nicht so aus, als ob sie das auch wollen!)

Mit unseren jetzigen Beratungen zum **Hochschulpakt** gehen wir einen ersten Schritt zur Weiterentwicklung. Davon bin ich überzeugt. Es gibt keinen Ministerpräsidenten, der diese Modernisierung des Wissenschaftssystems nicht will.

Aber klar ist doch auch – ich bleibe von der Kraft föderaler und subsidiärer Strukturen überzeugt –,

(Beifall bei der CDU/CSU)

dass es Eindeutigkeit in der Verantwortung braucht. Glauben Sie denn im Ernst, dass es, wenn unentwegt nur eine Ebene verantwortlich ist, wenn der Bund für Schulen und Hochschulen verantwortlich gemacht wird und die Kulturhoheit der Länder ausgehöhlt wird, zu besseren Verhältnissen kommt? Wir brauchen Strukturen, wie sie uns jetzt zum Beispiel in der **Schweiz** vorgemacht werden: klare Verantwortung vor Ort und zugleich die Möglichkeit zu nationalen Strategien. Die werden wir bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Die Antwort soll nicht eine Rede in der Rede sein. Aber erlauben Sie Frau Pieper, noch eine Nachfrage zu stellen?

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Bitte schön.

Cornelia Pieper (FDP):

Frau Ministerin, einmal davon abgesehen, dass gerade die Schweiz durch eine Volksabstimmung eine Verfassungsänderung herbeigeführt hat und dafür gesorgt hat, dass die Kantone gegenseitig ihre Schulabschlüsse und nationalen Bildungsstandards anerkennen, will ich Sie noch einmal fragen: Heißt das mit anderen Worten – Sie haben jetzt über Art. 104 b des Entwurfs gesprochen; mir geht es um Art. 91 b des Grundgesetzes –, dass Sie die Befürchtung, die die große Mehrheit der Experten in der Anhörung hatte, nicht teilen und ignorieren werden? Werden Sie sich nicht von Bundesseite für die Einheit von Forschung und Lehre stark machen? Man kann das eine vom anderen nicht trennen, weil Hochschulen nun einmal wissenschaftliche Zentren sind, wo beides stattfindet. Ich bitte auch, meine andere Frage zu beantworten: Sieht Ihr Koalitionspartner das genauso?

(A)

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung:

Wir sind mitten in der Schlussberatung. Das wissen Sie. Sie wissen auch, dass es durchaus Nuancen gibt,

(Priska Hinz [Herborn] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nuancen?)

nicht einfach nur zwischen SPD und CDU. Ute Vogt in Baden-Württemberg sieht das anders als ihr Generalsekretär Tauss.

(Jörg Tauss [SPD]: Zwischen Ute Vogt und mir passt kein Blatt Papier! Das ist völlig klar!)

Diese Nuancen gehen also quer durch die Parteien. So ist das Leben halt manchmal. Herr Kretschmann sieht das auch anders als die Grünen hier im Bundestag. Das Leben ist halt bunter, als wir uns das hier manchmal vorstellen.

(Jörg Tauss [SPD]: Er ist ehemaliger Fraktionsvorsitzender!)

Aber ich sage Ihnen: Seit über fünf Jahrzehnten gibt es im Grundgesetz Art. 91 a und b, in denen von wissenschaftlicher Forschung die Rede ist, wie jetzt auch im Entwurf zur Änderung des Grundgesetzes. Sie tun alle so, als hätte es in den alten Art. 91 a oder b des Grundgesetzes eine andere Formulierung gegeben und als würden wir jetzt Forschung und Lehre auseinander dividieren. Diese Formulierung ist exakt die gleiche. Im alten Art. 91 b des Grundgesetzes ist von „wissenschaftlicher Forschung“ die Rede. An dieser Stelle gibt es also überhaupt keine neue Formulierung. Es bestünde die Möglichkeit, die Formulierung „wissenschaftliche Forschung“ durch das Wort „Wissenschaft“ zu ersetzen. Das wäre ein möglicher Weg. Das habe auch ich immer gesagt. Man könnte auch den Weg über Art. 104 a des Grundgesetzes gehen. Dazu müssten dann entsprechende Begründungen verfasst werden. Es gibt also zwei Wege. Die einen befürworten diesen Weg, die anderen jenen. Entscheidend ist das Ergebnis. Wir müssen zu strategischen Kooperationen kommen.

(B)

(Kai Boris Gehring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was wollen Sie denn?)

Liebe Frau Pieper, das, was Sie zur Situation in der Schweiz gesagt haben, ist in Deutschland längst geschehen.

(Michael Kretschmer [CDU/CSU]: Richtig!)

In Deutschland werden Schulabschlüsse längst in 16 Bundesländern anerkannt. In Deutschland sind längst Bildungsstandards eingeführt und beschlossen worden.

(Cornelia Pieper [FDP]: Ach, das stimmt doch nicht! Das ist doch falsch! Das wissen Sie doch!)

Wie Sie wissen, haben alle 16 Bundesländer beschlossen, künftig auf der Grundlage dieser Bildungsstandards Evaluationen durchzuführen.

(C)

Da ich die Diskussionen, die in der Schweiz geführt werden, ein bisschen kenne und auch weiß, woran man sich dort orientiert hat,

(Cornelia Pieper [FDP]: Die sind weiter als wir! Dort gibt es in der Verfassung einen Artikel zur Bildung!)

weiß ich – das wissen auch Sie –: Die Kantone spielen in der Schweiz eine viel größere Rolle als in Deutschland die Bundesländer. Sie holen jetzt zu Recht manches nach, was bei uns in den letzten Jahren im Kontext der Kultusministerkonferenz längst passiert ist.

Frau Flach, eines möchte ich Ihnen noch sagen: In der Entscheidung, zu welchen Themen ich rede, bin ich ziemlich frei. Ich bin nämlich stellvertretende Vorsitzende der CDU Deutschlands. Ich kann zu jedem Thema reden, gefragt und sogar ungefragt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulrike Flach [FDP]: Ja, eben! Das konnte Frau Bulmahn auch! – Jörg Tauss [SPD]: Das gilt übrigens auch für den SPD-Generalsekretär von Baden-Württemberg!)

– Ist das so? Das ist wunderbar.

Ich sage Ihnen noch etwas – darauf haben bereits einige meiner Vorredner hingewiesen, vor allen Dingen Herr Rossmann –: Sie unterschätzen die Instrumente der gemeinsamen Bildungsberichterstattung und die damit verbundenen Empfehlungen. Sie unterschätzen, dass wir in Deutschland erstmals gemeinsam einen Bildungspanel durchführen. Sie unterschätzen, dass die Bildungsforschung die Quelle von empirisch begründbarer und wissensbasierter Bildungspolitik ist.

(D)

(Ulrike Flach [FDP]: Genau das war unser Antrag! Toll!)

Das, was wir in Skandinavien immer wieder beobachtet haben und wovon wir sagen, dass das der Schlüssel für die dortigen Erfolgsgeschichten war, wird jetzt in gemeinsamer Verantwortung von Bund und Ländern möglich. Wir gehen weg von der Phase der Modellversuche, die nie die Fläche erreicht haben, und kommen hin zu einer Entwicklung, die mehr bewirken kann, als so mancher heute noch glaubt. Das sind neue Steuerungsinstrumente. Damit werden wir ein an internationalen Maßstäben orientiertes Bildungssystem fortentwickeln. Davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es ist in diesem Haus Konsens, dass der **Wissenschafts- und Forschungsstandort Deutschland** ein hohes Ansehen genießt. Er ist in vielen Bereichen hoch anerkannt. 87 Prozent aller Unternehmen sagen, ihre Standortentscheidungen haben mit dem Stellenwert der Forschung am jeweiligen Standort zu tun. Sie haben zu tun mit guten Strukturen an den Universitäten

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Das haben wir schon immer gesagt!)

Bundesministerin Dr. Annette Schavan

(A) und damit, dass das durchschnittliche Niveau an den Universitäten hoch ist. Das müssen wir überhaupt nicht unter den Scheffel stellen.

Bildung und Forschung sind entscheidende Standortfaktoren geworden. Gerade in den letzten Wochen haben wir Standortentscheidungen erlebt, zum Beispiel von AMD in Dresden, von Intel in Braunschweig, von Roche in Bensberg und von Bosch in Reutlingen, die zeigen – wenn man die Unternehmen fragt, sagen sie das auch –: Ein Grund ist, dass sich in Deutschland – das werden wir am Beispiel der Fachhochschulen noch verstärkt wahrnehmen – die Kooperationen zwischen Wirtschaft und Hochschulen immer mehr als regionale und strukturpolitisch relevante Faktoren erweisen. Auch das ist Strukturpolitik und hat mit der regionalen Entwicklung zu tun.

(Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Auch das haben wir schon immer gesagt!)

Deshalb war es richtig, zu sagen: Jetzt legen wir zu. Die **Forschungsprämie** wird Teil der Hightechstrategie sein. In diesem Rahmen wird sie genau erläutert. Sie wird auf kleine und mittelständische Unternehmen konzentriert. Aus den Gesprächen mit der Wirtschaft sind die entscheidenden Daten dafür entwickelt worden.

Ich finde, wir sollten unterschiedliche Instrumente nutzen. Wir werden auch andere Anreizsysteme entwickeln. Denn die Hightechstrategie ist nicht einfach eine Anhäufung von wissenschaftlichen Programmen bzw. von Forschungsprogrammen, sondern ein Zusammenspiel von Programm, Strategie und Anreizsystemen.

(B) Das, was zusammengehört, wird erstmals auch zusammengebracht. Diese Bündelung der Kräfte wird helfen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Meine letzte Bemerkung: Ich werde bei der **embryonalen Stammzellforschung** hart bleiben. Der nächste Schritt muss sein, dass wir im Europäischen Parlament signalisieren, dass es so nicht geht. Übrigens ist in Deutschland in diesem Zusammenhang niemand gescheitert. Wir wurden überhaupt nicht gefragt. Es gab lediglich eine Abstimmung im Europäischen Parlament.

Ich halte es für falsch, die Frage der embryonalen Stammzellforschung – überhaupt so schwierige Themen – in das 7. Forschungsrahmenprogramm, also ins Hauptprogramm, aufzunehmen. Bisher gab es dafür ein spezifisches Programm. Jeder wusste, dass jedes Mitgliedsland an die Entscheidungen seiner Parlamente gebunden ist. Diese Frage ist übrigens keine Frage von Fraktionen. Dieses Parlament hat mit überwältigender Mehrheit, quer durch die allermeisten Fraktionen, eine klare Entscheidung getroffen. Dieser Entscheidung ist diese Regierung verpflichtet und dieser Entscheidung fühle ich mich auch persönlich verpflichtet, wie man weiß. Das Europäische Parlament und die Europäische Kommission müssen wissen, dass sie durch eine solche Kopplung nicht eine Situation herbeiführen dürfen, in der das gesamte Forschungsrahmenprogramm auf dem Spiel steht. Hier wieder die alte Konstellation herzustellen, muss unser nächster Schritt sein, um dann auch separat beraten und entscheiden zu können.

(C) (Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle wird deutlich, dass wir es in der Wissenschafts- und Forschungspolitik immer mit einem Zusammenspiel von klaren Perspektiven zu tun haben mit Blick auf Investitionen, mit Blick auf die Zukunftschancen der jungen Generation – das muss unser Leitsatz sein: für die, die eine Lehrstelle suchen, und für die, die einen Studienplatz brauchen –, mit Blick auf die Teilhabe an Bildung, aber auch mit Blick auf Wertorientierung durch Bildung.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat jetzt der Kollege Jörg Tauss von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich bitte Sie, sich an die Zeit zu halten, weil die Frau Ministerin ihre Zeit deutlich überzogen hat.

(Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Aber nicht unsere!)

Jörg Tauss (SPD):
Lieber Herr Präsident, ich bin, wie Sie wissen, immer sehr bemüht, meine Redezeit einzuhalten.

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
(D) Entschuldigung, Herr Tauss, nur um das aufzuklären: Wenn die vereinbarte Redezeit eingehalten werden soll, dann ist das nicht anders möglich, als dass die Redezeit auch dem Koalitionspartner abgezogen wird.

(Ulrike Flach [FDP]: Vor allen Dingen die Zeit für die Föderalismusreform!)

Wie Sie wissen, haben die Mitglieder der Bundesregierung aufgrund der Verfassung unbegrenzte Redezeit.

Jörg Tauss (SPD):
Herr Präsident, noch habe ich 9 Minuten und 55 Sekunden. Ich gehe davon aus, dass mir die ersten fünf Sekunden wieder gutgeschrieben werden. Die Redezeit wird aber auch ausreichen, weil die Ministerin in der Tat viele wichtige Punkte für die Koalition angesprochen hat.

Frau Pieper, Sie wissen – Historiker wissen das erst recht –, dass es immer Versuche der jeweils Herrschenden gegeben hat, Geschichtsschreiber in ihrem Auftrag die Geschichte so formulieren zu lassen, wie es ihnen gepasst hat.

(Heiterkeit der Abg. Cornelia Pieper [FDP])

Kollege Mark ist Historiker; er kann das bestätigen. Manches kam dann fälschlicherweise in die Geschichtsbücher und wurde verbreitet. Also, Frau Pieper: Wenn Sie uns **Kürzungen** vorwerfen, dann lassen Sie uns festhalten – Frau Flach hat das ja, als wir einmal miteinander diskutiert haben, bereits als Fehler bezeichnet –, dass

Jörg Tauss

(A) unter Schwarz-Gelb, damals unter Herrn Rüttgers, bei Bildung, Wissenschaft und Forschung massive Kürzungen vorgenommen worden sind. Das ist ein mathematischer Fakt; da hilft auch kein Geschichtsschreiber. Selbstverständlich bin ich stolz darauf, dass es unter Rot-Grün in den letzten Jahren gelungen ist, die entsprechenden Mittel um 30 Prozent aufzustocken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso stolz bin ich jetzt, dass Rot-Schwarz in Kontinuität dieser Politik das 3-Prozent-Ziel angeht. Ich hoffe, dass die Geschichtsschreiber einmal feststellen werden, dass es mit Bildung, Wissenschaft und Forschung immer dann, wenn Rot beteiligt war – egal ob Rot-Grün oder Schwarz-Rot – aufwärts gegangen ist. Damit könnte ich hervorragend leben.

(Beifall bei der SPD)

Die **Ausbildungsplätze** sind auch so ein Thema. Ihre Anzahl ist schon bei Kohl unter Schwarz-Gelb zurückgegangen. Auch unter Rot-Grün ist die Zahl der Ausbildungsplätze zurückgegangen; auch diesen Fakt müssen wir anerkennen. Das ist unverrückbar. Allerdings gab es eine Ausnahme unter Rot-Grün: Das war in dem Jahr, als wir die Diskussion über eine Ausbildungsplatzumlage geführt haben. Die Diskussion hat zum Ausbildungspakt geführt. In diesem Jahr musste die Wirtschaft befürchten, dass es gefährlich wird für sie, dass man sie an ihre Verpflichtungen erinnert. Und ganz plötzlich war es möglich, die Zahl der Ausbildungsplätze zu steigern. Seit die Herren aber das Gefühl haben, dass so etwas

(B) nicht mehr droht, geht es wieder abwärts mit der Zahl der Ausbildungsplätze. Auch das muss man sich merken.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aus diesem Grunde bin ich außerordentlich dankbar, dass sowohl Sie, Frau Bundesministerin Schavan, als auch die Bundeskanzlerin die Wirtschaft daran erinnert haben, dass wir noch zusätzlich 50 000 Ausbildungsplätze brauchen.

Das ist eine Hausnummer, die genannt worden ist, und die ist von der Wirtschaft zu erbringen. Es geht hier nicht nur um eine Sozialleistung. Es geht um die Zukunftssicherung, darum, den Fachkräftemangel zu beseitigen im Interesse der deutschen Wirtschaft.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das müssen wir von den Herrschaften nicht einbetteln, das müssen wir einfordern von den Herrschaften, egal ob sie Hundt oder wie auch immer heißen, um dieses noch einmal ganz klar zu machen.

(Ulrike Flach [FDP]: Wollen Sie denn noch immer die Abgabe?)

Wir haben als Koalition Wort gehalten. Wir haben einen Rekordhaushalt für Bildung und Forschung vorgelegt. Die Kollegen Hagemann und Willsch haben das entsprechend dargelegt. Das brauche ich an dieser Stelle nicht zu vertiefen. Wir machen sehr vieles zusätzlich für

(C) die Projektförderung. Ich bin den Haushältern dankbar, dass sie uns hier insgesamt unterstützt haben. Es ist Tatsache, dass wir für den Bereich Bildung, Wissenschaft und Forschung den höchsten Haushalt haben trotz Verlagerungen zum Teil in andere Ressorts.

Wir werden die **Schwerpunkte** bei den neuen Technologien belassen: plus 7,8 Prozent. Lebenswissenschaften plus 9,5 Prozent, umweltgerechte Entwicklung plus 6,6 Prozent. Wir fanden bei Frau Ministerin Schavan eine ausdrückliche Unterstützung für den Aufwuchs der Mittel für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Ich glaube, wir hatten eine tolle Anhörung, in der wir auf die Probleme im Bereich der Geisteswissenschaften hingewiesen haben. Die Ergebnisse können wir jetzt am Haushalt ablesen. Wir hatten bei der Bundesregierung und beim Finanzminister die entsprechende Unterstützung. Dafür sind wir dankbar.

Frau Flach, ich muss wirklich sagen, ich finde es nicht in Ordnung, wie Sie hier zur **Stiftung Friedensforschung** geredet haben. Das fand ich nicht gut.

(Ulrike Flach [FDP]: Das kann ich mir vorstellen!)

Wenn wir einmal sehen, was weltweit für Rüstung ausgegeben wird, wenn wir sehen, was wir an Militäretats haben, wenn wir sehen, was es in den vielen Teilen der Welt für Fehlentwicklungen gibt – Verminung ganzer Landstriche, katastrophale Entwicklungen durch Krieg und Zerstörung, die wir dann mühsam und mit sehr viel Geld rückgängig machen müssen, indem wir

(D) Friedenstruppen hinschicken; letztes Beispiel Kongo zur Absicherung einer Wahl –, dann halte ich es für richtig, wenn man einen minimalen Betrag – um den geht es – von 2 Millionen Euro zusätzlich dafür aufwendet, zu überlegen, wie von vornherein vermieden werden kann, dass solch teure Investitionen in militärische Maßnahmen vorgenommen werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen hier prophylaktisch arbeiten. Ich bin mir darin mit dem Kollegen Willsch und der CDU einig.

(Ulrike Flach [FDP]: Die haben ja gar nichts gesagt! – Widerspruch des Abg. Klaus-Peter Willsch [CDU/CSU])

– Wir haben das toll miteinander hinbekommen, Herr Willsch. Ich erinnere mich mit Freude an diesen Morgen. Freuen Sie sich doch einmal, wenn ich Sie lobe. Es waren tolle Projekte. Beispielsweise wird jetzt nachgeschaut, ob die Polizeimaßnahmen im Kosovo und anderswo den richtigen strategischen Ansatz haben und wie wir sie verbessern können. Das sind Dinge, die erforscht werden und die uns letztlich weiterhelfen, übrigens auch hinsichtlich der Kosten entsprechender Einsätze.

Ich bin stolz auf das, was durch die Deutsche Stiftung Friedensforschung – sie hat ihren Sitz in Osnabrück; das erinnert uns an den Westfälischen Frieden – getan wird. Das werden wir auch in diesem und im nächsten Jahre weiter fördern. Dann wollen wir aber auch einmal die

Jörg Tauss

(A) Möglichkeit haben, zu sagen: Jetzt ist es gut für den Rest der Legislaturperiode. Aber sie leistet gute Arbeit.

Mittel für **Großgeräte** oder Ähnliches sollten wir auch nicht vergessen. Wichtig sind PETRA III, X-FEL und FAIR, Großgeräte für die deutsche Wissenschaft. Sie werden die internationale Wissenschaft wieder nach Deutschland bringen. Das ist ein toller Akzent und eine geradlinige Fortsetzung einer vernünftigen Politik. Auch hier sind wir dankbar, dass das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft dies entsprechend fördert und in diesem Zusammenhang neue Impulse setzt.

Die **Forschungsprämie** ist ein interessanter Punkt. Wenn hier übrigens über Urheberrecht geredet wird, muss man ganz klar sagen: Das Urheberrecht hat eigentlich der Bundesverband der Deutschen Industrie. Noch hoffe ich, dass wir mit denen nicht in einem Sack hocken, auch der Koalitionspartner nicht. Damit das klar ist. Was die allerdings von uns wollten, waren zum Teil Subventionstatbestände, auch für die Großindustrie. Wir werden hier einen interessanten und auch intellektuell richtigen Ansatz finden, zu sagen: Wir subventionieren nicht die Industrie, sondern wir wollen einen Beitrag im Zusammenhang mit den Hochschulen leisten. Die Hochschulen müssen von dieser Forschungsprämie und der Kooperation mit der Wirtschaft profitieren. Das halte ich für einen wichtigen Punkt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir haben ja mit Herrn Staatssekretär Storm diese (B) Woche schon die entsprechenden Gespräche geführt. Ich glaube, das wird eine interessante Geschichte sein. Ich weiß, dass die Opposition neugierig ist; das ist völlig klar. Wir werden die Höhe der Finanzierung nennen, nachdem wir das in Ruhe diskutiert und eine vernünftige Lösung gefunden haben.

Ich will noch einen Punkt erwähnen, der auch von der FDP angesprochen worden ist und bei dem es um die Patentierbarkeit, das Risiko, die Umwandlung in Produkte und all diese Dinge geht. Wir sind uns hier völlig einig. Als Dispatcher auf der USA-Reise will ich an dieser Stelle aber noch einen Punkt sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU sowie der Abg. Cornelia Pieper [FDP])

Das, was uns die Amerikaner gesagt haben, war hochinteressant. Wir haben uns dort mit jungen Leuten zusammengesetzt, die **Risikokapital** verteilen. Niemand von denen hat gesagt, dass sie auf den amerikanischen Staat hoffen. Das unterscheidet sie erheblich von der deutschen Wirtschaft, die sagt: Bevor wir als Business Angels tätig werden, müsst ihr erst einmal steuerliche Rahmenbedingungen schaffen.

Die Jungs haben geschaut wie sonst etwas, weil man auch nur auf diese Idee gekommen ist. Sie haben gesagt: Unser Prinzip in Kalifornien ist: Having fun, making money und – das wird in Deutschland selten von Unternehmen gesagt; ich habe es bisher zumindest nur sehr selten gehört – doing good. Sie sind dankbar, dass sie Er- (C) folg hatten, und sie nehmen das Geld, das sie verdient haben, und helfen damit jungen Unternehmern, dasselbe zu erreichen, was sie erreicht haben. Eine solche Philosophie in der deutschen Wirtschaft würde uns an vielen Stellen voranbringen.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Dazu müssen sie aber erst einmal Gewinne machen!)

Frau Ministerin, jetzt komme ich zu einem Punkt, bei dem wir einen kleinen Dissens haben, nämlich zur Bewertung der jetzt diskutierten **Föderalismusreform.** Ich habe übrigens keinen Dissens mit meiner Landesvorsitzenden. Zwischen uns passt kein Blatt Papier. Ich bin in der Tat der Auffassung, dass das, was wir im Moment angelegt haben und was in Texten auf dem Tisch vorliegt – ich hoffe, bis Sonntag erreichen wir Verbesserungen –, etwas Ähnliches wie ein **Kooperationsverbot** ist.

Wenn man sagt, dass man kein Kooperationsverbot will, dann könnte man in das deutsche Grundgesetz doch klar und deutlich schreiben: Bund und Länder wirken bei der Entwicklung und Gestaltung des Bildungswesen und der Wissenschaft und Forschung mit Zustimmung des Bundesrates zusammen. Somit kann man ihm auch nicht irgendetwas aufdrücken. Dann müssten wir ein Gesetz erlassen, in dem das klar geregelt ist.

(Beifall der Abg. Cornelia Pieper [FDP])

Wer sagt, dass wir kein Kooperationsverbot haben und auch nicht wollen, der könnte das ganz klar im Grundgesetz formulieren. An diesen Punkt möchte ich nur erinnern. (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Cornelia Pieper [FDP])

Ich will den Mitgliedern meiner Arbeitsgruppe nicht vorgreifen, aber ich kann nur sagen: Das, was mir im Moment vorliegt, ist für mich noch nicht zustimmungsfähig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der FDP, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich würde mir sehr wünschen, dass in der nächsten Woche auch einzelnen Ministerpräsidenten klar wird, dass sie den Erfolg der Föderalismusreform nicht durch Uneinsichtigkeit gefährden dürfen. Das hoffen wir. Wie gesagt, ich baue auf die Vernunft und eine klare Lösung.

Herr Präsident, ich hoffe, Sie stimmen mit mir überein, dass ich meine Redezeit hervorragend dispatched habe.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es also trotz der langen Rede der Ministerin miteinander hinbekommen. Es war aber wichtig, in dieser heutigen Debatte all das zu sagen, was wir zur Bildung, Wissenschaft und Forschung gesagt haben.

Jörg Tauss

(A) Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Cornelia Pieper [FDP])

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 30 – Bundesministerium für Bildung und Forschung – in der Ausschussfassung. Hierzu liegen Änderungsanträge vor, über die wir zuerst abstimmen.

Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 16/1871? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Änderungsantrag ist damit mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und des Bündnisses 90/Die Grünen bei Zustimmung der FDP-Fraktion und der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1872. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der FDP-Fraktion bei Zustimmung der Fraktion Die Linke und Enthaltung des Bündnisses 90/Die Grünen abgelehnt.

Wer stimmt für den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 16/1873? – Wer stimmt dage-(B) gen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen aller Fraktionen bei Zustimmung der Fraktion Die Linke abgelehnt.

Wer stimmt für den Einzelplan 30 in der Ausschussfassung – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Einzelplan 30 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Tagesordnungspunkt I.15 b: Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 16/1291 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, komme ich zurück zu **Tagesordnungspunkt I.5 c.** Es handelt sich um den bereits am Dienstag an die Ausschüsse überwiesenen Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Umsetzung europäischer Richtlinien zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung, Drucksachen 16/1780 und 16/1852. Interfraktionell ist vereinbart worden, dass dieser Gesetzentwurf nachträglich an den Finanzausschuss, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, den Ausschuss für Gesundheit, den Ausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe und an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union überwiesen werden soll. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist offensichtlich der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

(C) Ich rufe den Tagesordnungspunkt I.16 auf:

Einzelplan 16

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

– Drucksache 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Michael Leutert
Bernhard Schulte-Drüggelte
Petra Hinz (Essen)
Ulrike Flach
Anna Lührmann

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache eineinhalb Stunden vorgesehen. Gibt es Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erster Rednerin der Kollegin Ulrike Flach von der FDP-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der FDP)

Ulrike Flach (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Umweltschutz muss heute mehr denn je sowohl auf einen effizienten Einsatz von Haushaltsmitteln als auch auf eine vorsorgende und nachhaltige Gesamtstrategie achten. Deshalb kann auch der Umwelthaushalt nicht von Einsparungen verschont bleiben. Die Ausgaben müssen sich daran orientieren, wo mit geringstem Mitteleinsatz die größtmögliche positive Wirkung für die (D) Umwelt zu erzielen ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte einige Aspekte herausgreifen, die deutlich machen, dass der Umweltminister dieser komplexen Aufgabe der Vorsorge und Nachhaltigkeit bei sparsamem Mitteleinsatz nicht durchgehend nachkommt. Vorsorge zu betreiben hieße, im Haushalt 2006 erheblich mehr Mittel für das fertig gestellte Endlager **Schacht Konrad** und die weitere Erkundung des **Salzstockes Gorleben** einzustellen. Sie haben für Gorleben 26 Millionen Euro eingestellt, womit lediglich die Offenhaltungskosten gedeckt werden. Wir wollen die Erkundung fortsetzen.

(Beifall bei der FDP)

Sie sollten auch das Endlager Schacht Konrad, das nach rechtskräftigem Abschluss des Gerichtsverfahrens in Betrieb gehen müsste, finanziell absichern. Man kann nicht auf der einen Seite bei der der Atomkraft ständig die ungelöste Endlagerfrage kritisieren, Herr Gabriel, aber auf der anderen Seite die Mittel für ein planungsrechtlich erschlossenes Endlager zurückhalten.

(Beifall bei der FDP)

Ein verantwortlicher Umgang mit Steuergeldern bedeutet auch – das wurde im Zusammenhang mit dem Verkehrsetat bereits angesprochen –, dass die Ressortforschungseinrichtungen regelmäßig evaluiert und aus dem Ergebnis auch Konsequenzen gezogen werden. Der Umgang mit dem Ergebnis der Begutachtung des

Ulrike Flach

(A) **Bundesamtes für Strahlenschutz** – ehemals eines der renommiertesten Institute in Deutschland – durch den Wissenschaftsrat ist symptomatisch. Der Wissenschaftsrat urteilt, das Amt werde seinem selbst gesetzten Anspruch als Informationsvermittler nicht gerecht. Die Aufgabenwahrnehmung entspreche nicht dem Errichtungsgesetz. Der wissenschaftliche Auftrag spiele kaum eine Rolle und die Forschung sei nicht auf dem neuesten Stand.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vernichtender kann ein Urteil über eine Ressortforschungseinrichtung nicht ausfallen.

Sie – vertreten durch Ihren Staatssekretär Müller – sind aber nicht bereit, Herr Gabriel, diese wissenschaftliche Expertise auch nur ansatzweise aufzugreifen und das Amt, das den Steuerzahler allein bei den Personal- und Sachkosten 168 Millionen Euro kostet – das muss man als Haushälter berücksichtigen –, seinem gesetzlichen Auftrag entsprechend zu gestalten. Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, dass Sie damit bei den Haushältern aller Fraktionen durchkommen.

Ich appelliere an die Kollegen aller Fraktionen, hierbei auf die saubere Verwendung der Steuergelder zu achten. Wir können es uns nicht leisten, dass eine Forschungseinrichtung, die die Öffentlichkeit sachlich neutral – das ist nämlich das Entscheidende – über Fragen des Strahlenschutzes informieren soll, von dem immerhin höchsten Rat, den wir für diesen Zweck haben und der evaluiert, so beschrieben wird, dass man zu dem (B) Schluss kommen muss, dass es sich um eine Propagandaeinrichtung des Umweltministers handelt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Umweltpolitik darf keine Sache der Ideologie sein. Das haben wir lange genug unter Rot-Grün erlebt.

(Ulrich Kelber [SPD]: Dann müssen Sie aber aufhören zu reden!)

Dies gilt natürlich vor allem auch im Bereich der Energiepolitik, aufgeteilt auf drei Ministerien mit jeweils anderen Schwerpunkten.

(Ulrich Kelber [SPD]: Vier!)

Hier ist die große Koalition eindeutig auf verschiedenen Dampfern unterwegs. Gerade heute gibt es dazu wieder einen schönen Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“.

Man versucht hier offensichtlich nicht, das Problem gemeinsam zu lösen und uns endlich aus der Abhängigkeit zu lösen und selbstständig zu machen. Wir müssen wissen, wie wir als Energiestandort Deutschland ohne Abhängigkeiten, wie wir sie in den letzten Monaten erlebt haben, reagieren können. Man zerrt vielmehr in verschiedene Richtungen, die sich dann im Haushalt schon sehr merkwürdig darstellen, Herr Gabriel.

So wird bei Herrn Glos die **kerntechnische Sicherheitsforschung** hochgefahren und die Exportunterstützung für **erneuerbare Energien** von 15 Millionen Euro auf 12 Millionen Euro heruntergefahren. Sie fahren ge-

(C) nau die umgekehrte Strategie und verdoppeln die Investitionszuschüsse für erneuerbare Energien und die Mittel für Forschungsvorhaben in diesem Bereich.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Wenn es so wäre, wäre es schön!)

Die ganzen letzten Wochen haben wir uns daran vergnügt, wie Sie sich beide über die Medien, manchmal auch brieflich, manchmal auch mit uns im Ausschuss darüber unterhalten haben. Aber diese Hü-Hott-Politik, lieber Herr Minister, wird mit Sicherheit nicht dazu beitragen, dass der Hightechstandort Deutschland mehr aufblühen wird, als wir es zurzeit sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Mehr als die Nummer eins kann man auf dem Weltmarkt nicht werden!)

Für die FDP gehören beide, die erneuerbaren Energien und die Kernkraft, zu einer modernen Energieversorgung. Sie haben diese inneren Widersprüche – das muss ich vor allem in Richtung der Kollegen von der CDU/CSU sagen – bisher weder im Koalitionsvertrag noch in der täglichen Arbeit der Ministerien auflösen können.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Wir stehen zu Glos!)

Worüber Sie sich geeinigt haben – dazu will ich, liebe Kollegen, zumindest zum Schluss noch ein paar Worte verlieren –, ist ein Umstand, der in diesem Etat nicht verankert ist, aber für den Sie, Herr Gabriel, politisch verantwortlich sind. Das ist die kostenlose **Abgabe von** (D) **Flächen** des Bundes an die Länder im Rahmen der **Stiftung Naturerbe.**

Ich bin dem Kollegen Fromme von der CDU/CSU äußerst dankbar – er ist nämlich der gleichen Meinung wie die FDP –, dass er einmal das Ausmaß dieser Schenkung anhand einer wunderschönen Karte dargestellt hat. Ich empfehle jedem, sich das einmal anzusehen. Deutschland hat Masern, wenn wir es so machen, wie Sie es sich offenbar vorgenommen haben. Das Land ist gesprenkelt von Flächen, die in Zukunft den Ländern bzw. der Stiftung gehören werden. Das ist verschenktes Geld im Wert von bis zu 220 Millionen Euro, die Sie dem Naturschutz in einer Haushaltssituation, wie wir sie zurzeit haben, übereignen.

(Ulrich Kelber [SPD]: Ist das mit den Umweltpolitikern abgesprochen?)

Herr Gabriel, es ist geradezu aberwitzig, dass Sie das mitmachen. Wir können Sie davor nur warnen.

Kollege Kauch wird Ihnen sicherlich gleich sagen, was wir zu dem Thema Grünes Band denken. Wir sind natürlich für das **Grüne Band** gewesen, aber wir sind nicht für die Verschleuderung von Steuergeldern. Auch dafür sind Sie zuständig und verantwortlich.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Dazu haben wir einen Haushaltsvermerk gemacht!)

Ich denke, Sie sollten sich das noch einmal sehr gut überlegen.

Ulrike Flach

(A) Zum Schluss appelliere ich an die Haushälter der beiden großen Fraktionen. Wir haben im Prinzip einen weisen Beschluss in Form eines Vermerks im Haushalt getroffen. Wir haben hineingeschrieben, die Länder sollten das Personal, das damit zusammenhängt, unbedingt übernehmen. Lieber Herr Kampeter, ich kann Ihnen nur raten, das auch tatsächlich umzusetzen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das ist ein Haushaltsbeschluss! Der muss umgesetzt werden!)

Dann wird uns vielleicht allen erspart bleiben, dass an dieser Stelle im Haushalt ein Verlust von über 200 Millionen Euro zu verzeichnen ist. Ich setze dabei auf Sie und hoffe, dass das so läuft.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Hermann Otto Solms:
Das Wort hat jetzt die Kollegin Petra Hinz von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Petra Hinz (Essen) (SPD):
Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer der Debatte in den letzten Tagen gefolgt ist und sehr aufmerksam zugehört hat

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: So wie wir!)

– so wie wir, Herr Kampeter, und, wie ich denke, auch (B) Frau Flach –,

(Ulrike Flach [FDP]: Ja!)

wird festgestellt haben, dass nur wenige – ich habe in meinem Manuskript stehen: keine – konstruktive Vorschläge eingebracht wurden. Ich habe nur Kritik gehört. Es gab nicht einen konstruktiven Vorschlag.

(Beifall bei der SPD)

Auch das, was Sie heute vorgetragen haben, war alles andere als konstruktiv und im Prinzip nichts anderes als die Fortsetzung Ihrer Ausschussarbeit.

(Ulrike Flach [FDP]: Ich habe doch eben Ihren Haushaltsvermerk gelobt!)

Die Reden der Vertreter der Opposition waren teilweise inhalts- und konzeptionslos.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das ist wohl wahr!)

Beeindruckend, finde ich, ist die Tatsache, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Umgangsformen pflegen – ohne auf die Konsequenzen und die Wirkung auf die Bürger zu achten –, die nicht zu einer besseren Darstellung der Politik und der Politiker beitragen. Sie sollten sehr genau aufpassen; denn den Geist, den Sie nun aus medialen und populistischen Gründen herbeirufen, werden wir eventuell nicht mehr los. Um es noch deutlicher zu sagen: **Populismus** kann und darf kein Instrument der Politik sein. Schöne Grüße an Herrn Westerwelle und Frau Künast!

(C) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte dafür Beispiele nennen. Sie von der FDP arbeiten noch immer Ihren Wahlkampf und das für Sie unbefriedigende Wahlergebnis ab. Das kann ich sowohl in menschlicher Hinsicht als auch als Wahlkämpferin sehr gut nachvollziehen. Aber Sie sollten nicht ständig gegen alles sein, sondern sich gemeinsam mit uns – gerade weil der Einzelplan 30 ein Zukunftsplan ist – den wichtigen Herausforderungen der Zukunft stellen.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Petra Pau)

Sie von der Linken bauen Traum- und Luftschlösser auf, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben und kein Fundament haben. Sie erwecken bei den Menschen Hoffnungen und Erwartungen, die Sie nicht annähernd erfüllen können. Auch das trägt nicht zur Glaubwürdigkeit der Politik und der Politiker bei.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

In den Ausschussberatungen haben Sie – Herr Leutert ist leider nicht anwesend –

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Das ist symptomatisch für Herrn Leutert!)

nur draufgesattelt, ohne zu fragen, ob die Mittel im laufenden Haushaltsjahr noch verausgabt werden können, ohne die Sinnhaftigkeit der Etatisierung zu hinterfragen. Das war konzeptionslos.

(D) (Michael Kauch [FDP]: Sagen Sie auch noch etwas zu Ihrem Haushalt?)

Zu den Grünen: Auch wenn Frau Künast nicht anwesend ist, beziehe ich mich auf ihre gestrige Rede. Ich habe den Eindruck, dass sie über eine gläserne Kugel verfügt; denn Frau Künast kann in die Zukunft schauen. Zur Erinnerung: Sie hat gestern den Niedergang der deutschen Umweltpolitik prophezeit. Ich kann dazu nur sagen: Fern aller Realität! Ich bitte Sie, meine Damen und Herren von den Grünen, ganz höflich, Ihrer Kollegin einmal zu sagen, dass sie mit der Märchenstunde aufhören soll. Im Ausschuss haben Sie als Fachpolitiker noch bekräftigt – das ist im Protokoll nachzulesen –, dass der Anstieg des Etats des BMU die **wachsende Bedeutung der Umweltpolitik** in Deutschland deutlich macht und nicht den Niedergang beschreibt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Zum Vergleich: 1998 hatte der Umwelthaushalt ein Volumen von 620 Millionen Euro und 2005 ein Volumen von 769 Millionen Euro.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Da gibt es also noch Einsparpotenzial!)

– Herr Kampeter! – Im Haushalt 2006 beträgt das Volumen 774 Millionen Euro. Um es Ihnen leicht zu machen: Nach Adam Riese beträgt der Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr 0,7 Prozent.

Petra Hinz (Essen)

(A)

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir können rechnen, danke!)

Ich rede nur vom Umwelthaushalt. Im Gesamthaushalt stehen für Umweltschutzausgaben insgesamt 4,052 Milliarden Euro zur Verfügung.

Verwundert bin ich allerdings über die **Berichterstattergespräche.** Gerade die kleinen Fraktionen haben im Rahmen dieser Gespräche – genau, Herr Kauch, halten Sie ruhig das dicke Kompendium von 500 Anträgen hoch – einen so großen zeitlichen Druck erzeugt, dass wir ständig fragen mussten, ob wir überhaupt noch eine Frage stellen dürfen oder ob ein Nachfolgetermin notwendig ist. Auf einmal kommen Sie im Rahmen der Ausschussberatung, ohne vorher in den Berichterstattergesprächen die Chance genutzt zu haben, das eine oder andere zu hinterfragen, mit Ihren Anträgen an. Wie gesagt, besonders spannend finde ich das Antragspaket der FDP.

(Ulrike Flach [FDP]: Ich möchte darauf hinweisen, dass der Hauptberichterstatter für den Druck sorgt!)

Ich komme jetzt zu einzelnen Anträgen in dem **Wunderwerk der FDP** „Wer bietet mehr – ohne Konzept?“, um deutlich zu machen, wo Ihre Schwerpunkte liegen: Ein Kürzungsantrag bezieht sich auf die Kosten des Messprogramms zur Überwachung der Gewässergüte. Hier sollen 227 000 Euro eingespart werden. Ein anderer Titel lautet: „Forschung, Untersuchungen und Ähnliches“. Hier wollen Sie 655 000 Euro einsparen.

(B)

Jetzt nehmen wir uns doch einmal die Zeit, uns anzuschauen, was „Ähnliches“ heißt: Die FDP wollte die Mittel in den Bereichen Umweltpolitik, Gewässerschutz, Klimaschutz, Luftreinhaltung, Anlagensicherheit, Lärmschutz, Lärmbekämpfung und Umweltwirkungen auf die menschliche Gesundheit um 655 000 Euro kürzen, obwohl wir Investitionen in diesen Bereichen besonders brauchen; denn gerade hier schaffen wir Arbeitsplätze.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrike Flach [FDP]: Sie wissen doch gar nicht, was da geforscht wird!)

Die Ausgaben für Umweltschutzprojekte und Naturschutzprojekte von Verbänden wollen Sie sogar um rund 1,1 Millionen Euro kürzen. Haben wir eigentlich bestehende Verträge? Diese Frage ist gar nicht gestellt worden. Welche Programme sollen denn da aufgekündigt werden? Auch diese Frage ist nicht gestellt worden.

(Ulrike Flach [FDP]: Zu beidem gibt es einen schriftlichen Bericht!)

– Sie können so viel hineinrufen, wie Sie wollen; deswegen werden Ihre Aussagen nicht wahrer.

Weiter: Die Investitionen zur Verminderung von Umweltschutzbelastungen wollen Sie um 1,25 Millionen Euro kürzen. In dieser Art gibt es weitere Anträge, die ich hier vorstellen könnte.

(Ulrike Flach [FDP]: Wir stellen Ihnen unsere Berichte gern zur Verfügung!)

(C)

Das ist das große Einsparungspotenzial der FDP, ohne Rücksicht auf Investitionsprogramme, Forschung und Entwicklung oder Wachstum und Beschäftigung.

Der nächste Punkt. Fast gebetsmühlenartig sprechen Sie im Ausschuss immer wieder das Thema **Endlagerbereich** an – Sie haben es auch gerade wieder angesprochen –,

(Ulrike Flach [FDP]: Ja! Ich glaube, ich darf das!)

obwohl Minister Gabriel sehr deutlich auf die rechtlichen Rahmenbedingungen hingewiesen und angekündigt hat, noch im Laufe dieses Jahres die Frage zu klären.

(Birgit Homburger [FDP]: Wie denn?)

– Er hat gesagt, die Konzeption werde erarbeitet; das wissen Sie. Die Frage „Wie denn?“ war wohl eine rein rhetorische.

(Birgit Homburger [FDP]: Nein, ich würde es gern von Ihnen hören!)

Wir sanieren und setzen gleichzeitig Impulse für Wachstum und Beschäftigung. Ein Herzstück dabei ist die Förderung erneuerbarer Energien. Sie wurde von 40 Millionen Euro um 43 Millionen Euro auf über 83 Millionen Euro im Haushalt 2006 verdoppelt und entsprechend etatisiert. Das ist ein großer politischer Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Deshalb verstehe ich die Vorwürfe der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen nicht so ganz. Sie haben uns im Ausschuss während der Haushaltsberatungen vorgeworfen, dass die Forschungsmittel für erneuerbare Energien und für das Marktanreizprogramm gegenseitig deckungsfähig gewesen seien, was dazu geführt habe, dass hohe Summen aus dem Marktanreizprogramm für Forschungsvorhaben im Bereich der erneuerbaren Energien eingesetzt worden seien und daher für eine Verwendung im Rahmen des Marktanreizprogramms nicht mehr zur Verfügung gestanden hätten. Das war übrigens Spielmasse für den damaligen Minister Trittin.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Jetzt kommt es raus!)

Da haben wir jetzt ein P vorgesetzt,

(Beifall des Abg. Steffen Kampeter [CDU/CSU])

indem wir die Deckungsfähigkeit aufgehoben und damit de facto die Mittel erhöht haben. Das ist im Haushalt nachzulesen und das ist zukunftsweisend.

(Ulrike Flach [FDP]: Sie haben letztes Jahr noch nicht einmal abgerufen!)

Unsere Haushaltspolitik ist konsequent und schlüssig. Alle Ausgaben stehen auf dem Prüfstand und werden daraufhin untersucht, ob sie zielgenau und richtig verwandt werden. Wir bleiben ein verlässlicher Partner im Rahmen der Abkommen und Vereinbarungen. Wir kürzen nicht willkürlich im Rahmen von internationalen Ab-

Petra Hinz (Essen)

(A) kommen Mittel um 300 000 oder 600 000 Euro, wie es die FDP vorhatte.

Zur Wahrheit und Klarheit des Haushaltes gehört, dass wir intensiv über **Haushaltsausgabereste und gegenseitige Deckungsfähigkeit** reden. Das, Herr Gabriel, ist tatsächlich ein Ansatz für den Haushalt 2007.

(Ulrike Flach [FDP]: Das ist wohl wahr!)

Wir haben in diesem Bereich enorme Ausgabereste. Das Ministerium könnte sich intensiv darum bemühen, dass die Mittel abfließen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU – Ulrike Flach [FDP]: Das sagen wir doch!)

Was wir von der großen Koalition Ihnen vorgestellt haben, ist nachhaltige Umwelt-, Finanz- bzw. Haushaltspolitik.

(Michael Kauch [FDP]: Hört! Hört!)

Damit ermöglichen wir Planung für die Zukunft oder, anders gesagt, nachhaltige Generationengerechtigkeit.

Es gehört sich, dass man sich zum Schluss bedankt. Ich möchte mich ganz herzlich beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit – hier stellvertretend natürlich beim Minister und stellvertretend für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Herrn Püschel – bedanken. Außerdem möchte ich einen **Dank** sagen an das Bundesministerium der Finanzen sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ausschuss für die angenehme und konstruktive Atmosphäre. Bedanken (B) möchte ich mich auch für die Zusammenarbeit, und zwar natürlich beim Koalitionspartner, bei Frau Flach

(Ulrike Flach [FDP]: Trotz des Drucks!)

und bei allen anderen Mitberichterstattern und Hauptberichterstattern.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:
Das Wort hat der Kollege Hans-Kurt Hill für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Hans-Kurt Hill (DIE LINKE):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Minimalismus, Stillstand, Ermüdung – das ist das, was der Umwelthaushalt 2006 und die Situation der großen Koalition widerspiegeln.

(Beifall der Abg. Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE])

Frau Kollegin Hinz, ich empfehle mal eine Trainingseinheit bei Herrn Klinsmann. Vielleicht hilft Ihnen das. Den drängenden Umweltaufgaben werden die Haushaltszahlen nämlich nicht gerecht.

Herr Minister Gabriel, wenn man Ihre Reden so verfolgt, stellt man fest, dass Sie für manches zuständig (C) sind: für Wirtschaft, für Arbeit und für Entwicklungshilfe. Sogar zu Verteidigungsaufgaben fühlen Sie sich berufen.

(Ulrike Flach [FDP]: Und Ausbildungsplätze!)

Als Industrieminister nimmt man Sie wahr, aber bei Umwelt und Naturschutz ist nach meiner Meinung Fehlanzeige.

(Beifall der Abg. Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE] – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Aber Industrie ist wichtig!)

Sie machen Umweltschutz im Kriechgang. Das geht auf Kosten der Ökosysteme und damit auf Kosten der Menschen in Deutschland.

Stichwort: **erneuerbare Energien.** Täglich lesen wir Meldungen über die Folgen des Klimawandels:

(Zuruf von der CDU/CSU: 40 Jahre DDR!)

Wetterextreme, massenhafter Artenschwund, Verlust wertvoller Kulturlandschaft.

(Norbert Barthle [CDU/CSU]: Harter Winter!)

Ergebnis: Kosten für die Volkswirtschaft in Milliardenhöhe. Hauptgrund: die massenhafte Verbrennung von Kohle, Öl und Gas zur Energieerzeugung.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Waren Sie mal in Bitterfeld?)

Nebenwirkungen dieser Politik: fatale Abhängigkeit von Importen knapper Energien zu astronomischen Preisen. (D) Deutschland lässt sich von einzelnen Energiekonzernen am Nasenring durch die Arena führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen: Wir können diese Probleme nur lösen, wenn wir in der Energiepolitik endlich einen anderen Weg gehen. Energie intelligenter nutzen und konsequent und zügig auf erneuerbare Energien setzen!

Herr Minister Gabriel, Sie verkünden, natürlich auch mehr für Energie aus Sonne, Wind und Co. zu tun. Immerhin – das ist eben angeklungen – sind 43 Millionen Euro mehr im Umweltetat für die Forschung zu erneuerbaren Energien eingestellt. Doch wenn man genauer hinschaut, erkennt man: Das ist ein Ringtausch zulasten der Zukunftsenergiebetriebe. Ausgerechnet bei der Förderung von Geothermie und Biomasse werden 13 Millionen Euro gestrichen. Bei der **Atomenergie** ist man da nicht so kleinlich.

(Ulrich Kelber [SPD]: Wollen Sie die Sicherheitsforschung reduzieren?)

Eines ist klar, Herr Gabriel: Wenn Sie die Endlagerprobleme der Atomlobby überlassen, Gorleben zur Verhandlungsmasse erklären und auch nur ein Atommeiler länger läuft als vorgesehen, dann sollten Sie besser den Hut nehmen.

Beim Vergleich der Haushaltszahlen für erneuerbare Energien mit der Steuerpolitik dieser Regierung wird eines deutlich: Die Zukunftsenergien bleiben auf der

Hans-Kurt Hill

(A) Strecke und die Zeche zahlen wieder einmal die privaten Haushalte.

(Beifall bei der LINKEN)

Ausgerechnet bei den Biokraftstoffen wird Kasse gemacht, die Energie verschwendende Industrie von der Umlage für die Windenergie und den Solarstrom – beides umweltfreundlich – befreit.

Das **Energiesteuergesetz** liest sich wie ein Abgesang an die Zukunft: klimaschädliche Kohleverstromung: 76 Millionen Euro weniger Einnahmen; Klimakiller Flugverkehr: 32 Millionen Euro weniger Steuern; Energie verschwendende Industrie: 60 Millionen Euro geschenkt plus 400 Millionen Euro weniger Abgaben, damit die Konzerne nichts für den Ökostrom bezahlen.

Die Steuergeschenke an die Klimasünder – da sind Sie sich einig – können nicht groß genug sein. Mit höheren Abgaben auf erneuerbare Energien und für private Haushalte wird die Steuerkasse aufgefüllt. Dabei wissen Sie vor lauter Aufregung nicht, wo Sie die Milliarden kassieren sollen.

Vizepräsidentin Petra Pau:
Kollege Hill, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hans-Kurt Hill (DIE LINKE):
Gern.

Ulrich Kelber (SPD):
(B) Vielen Dank, dass Sie mir eine Zwischenfrage ermöglichen. – Herr Kollege Hill, ist Ihnen bekannt, dass die Härtefallregelung, die Sie angesprochen haben, von einem Finanzminister eingeführt worden ist, der jetzt Ihr Fraktionsvorsitzender ist?

Hans-Kurt Hill (DIE LINKE):
Es tut mir Leid: Damals war er Vorsitzender Ihrer Fraktion, nicht der Vorsitzende der Fraktion der Linken.

(Lachen bei der SPD)

Somit habe ich das nicht zu verantworten. Das müssen Sie verantworten, oder?

(Beifall bei der LINKEN)

Damit die Bürgerinnen und Bürger wissen, was kommt: Aufgrund der **gestiegenen Spritpreise** kassiert der Finanzminister noch auf Grundlage des alten Mehrwertsteuersatzes von 16 Prozent allein in diesem Jahr über 1 Milliarde Euro mehr. Mit Steuern in Höhe von insgesamt 1,7 Milliarden Euro macht Minister Steinbrück umweltfreundlichen Biokraftstoff völlig uninteressant. Das Geld kommt von den Privathaushalten, die mit steigenden Energiepreisen kämpfen, und von den Landwirten, die bisher erfolgreich in Bioenergie investiert haben. Rücken Sie diese 2 Milliarden Euro wieder heraus!

(Beifall bei der LINKEN)

Statt mit erneuerbaren Energien die Strompreise zu senken und den Klimaschutz zu stärken, setzt die große (C) Koalition auf alte Kamellen: Die heimische Kohle soll es richten.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Ist das hier nicht eine Haushaltsberatung?)

Die Stromkonzerne versprechen Ihnen klimagasfreie Kohlekraftwerke; Sie glauben das Märchen auch noch. Ohne eine Verdoppelung der Strompreise ist der Unsinn – ganz zu schweigen von der Endlagerung über Jahrtausende – überhaupt nicht finanzierbar.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Man muss nicht alles sagen! Man kann sich auf das Wesentliche beschränken!)

Hier tauchen übrigens noch einmal die 2 Milliarden Euro auf: Die Klimagasverklappung soll gefördert und das Geld den Monopolisten in den Rachen geworfen werden.

Wofür stehen Sie eigentlich? Glauben Sie im Ernst, dass wir noch einmal über 1 000 Quadratkilometer Landschaft aufreißen können, um mehr Braunkohle zu verfeuern? Das ist den Menschen doch überhaupt nicht mehr zu vermitteln. Glauben Sie wirklich, dass die Energiekonzerne mehr deutsche Steinkohle verfeuern und zusätzliche Kraftwerke bauen?

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Sie waren der Wahrheit schon sehr nahe! Sie müssen sich nur kürzer halten!)

Die SPD hat doch längst den **Ausstieg aus dem Bergbau** beschlossen. Die Energiewirtschaft baut nur neu, um alte und marode Kohlekraftwerksblöcke zu ersetzen. (D) Die Folge: 25 000 Arbeitsplätze werden überflüssig, weil neue Kraftwerke mit minimaler Belegschaft betrieben werden und weil RAG-SPD-Müller den Steinkohlebergbau abschaffen möchte.

(Ulrich Kelber [SPD]: Wollen Sie die Kernenergie weiter betreiben?)

Wenn aufgrund Ihrer Stillstandspolitik der Anteil der erneuerbaren Energien nicht um 1 Prozentpunkt gesteigert wird, hat das zur Folge, dass 20 000 Arbeitsplätze nicht geschaffen werden. Dafür werden wir Sie in die Verantwortung nehmen. Was Sie hier machen, ist Hartz IV aus der Steckdose. Fazit: Gabriels Fördertopf wird durch Steinbrücks Steuerabzocke wieder kassiert. Die Dummen sind die Bürgerinnen und Bürger.

Ich komme jetzt zu den Anträgen.

Vizepräsidentin Petra Pau:
Kollege Hill, das wird jetzt nichts mehr. Sie müssen bitte zum Ende kommen und den letzten Satz bilden.

Hans-Kurt Hill (DIE LINKE):
Ich komme zum Ende. – Wir fordern 100 Millionen Euro mehr für Zukunftsenergien und die Rücknahme einer Steuerpolitik, die Arbeitsplätze vernichtet. Die Menschen haben einen Anspruch auf bezahlbare Energie und auf eine intakte Umwelt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

(A)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Bernhard Schulte-Drüggelte für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Bernhard Schulte-Drüggelte (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Aufstellung des Einzelplans 16 folgte wie in allen anderen Bereichen dem Konzept: sanieren, reformieren und investieren.

(Michael Kauch [FDP]: Sanierungsfall!)

Darüber hinaus werden wir dafür sorgen, dass im Jahr 2007 die Maastrichtkriterien und Art. 115 Grundgesetz eingehalten werden. Wir sind angetreten, um diese Ziele zu erreichen. Das primäre Bemühen bestand darin, dass jeder Bereich einen Beitrag zur **Haushaltskonsolidierung** leistet. Frau Hinz hat gerade die Zahlen des Haushaltes genannt; ich möchte sie nicht wiederholen. Ich sage aber deutlich: Mit einer Steigerung der Ausgaben um nur 0,7 Prozent ist ein Beitrag zur Konsolidierung geleistet worden.

Der gesamte Haushalt umfasst nicht nur das Bundesministerium, sondern auch die Bundesbehörden: das Umweltbundesamt, das Bundesamt für Strahlenschutz und das Bundesamt für Naturschutz.

Wir haben in den Beratungen zuvor diesen Haushalt als **Übergangshaushalt** bezeichnet. Das ist zwar rechtlich nicht korrekt, aber man kann schon sagen, dass es sich um einen Haushalt des Übergangs von Rot-Grün zur großen Koalition handelt.

(B)

(Ulrike Flach [FDP]: Da waren wir uns einig!)

Ein Schlüsselwort, das diesen Haushalt betrifft, ist reformieren. In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen Punkt zurückkommen, der vorhin schon angesprochen worden ist: Wie geht es mit dem Bundesamt für Strahlenschutz weiter? Der Wissenschaftsrat – das wurde vorhin sehr deutlich – hat diesem Amt ein, um es vorsichtig auszudrücken, sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Oh ja!)

Nach den Beratungen gab es schon erste Konsequenzen im Personalbereich. Ich nehme an, dass es noch weitere Konsequenzen geben muss.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Das sollte man anhand der Kriterien machen!)

– Ich weiß, wie Sie dazu stehen.

Ein weiteres Schlüsselwort, das ich ansprechen will, ist investieren. Hier setzt der Haushalt besondere Akzente im umwelt- und energiepolitischen Bereich. Es wurde vorhin schon das CO_2-Gebäudesanierungsprogramm mit einem Volumen von 1,4 Milliarden Euro angesprochen. Daneben ist noch das Marktanreizprogramm mit einem Volumen in Höhe von 180 Millionen Euro zu erwähnen. Die wichtigste Veränderung aber ist, dass die Ansätze für Forschungsmittel – Herr Fell hat es schon angesprochen – deutlich erhöht wurden, wenngleich um einen geringeren Betrag als vorher genannt.

(C)

Wir wissen alle, dass der Strom nicht einfach so aus der Steckdose kommt und dass wir in diesem Bereich weiter investieren müssen. Deshalb ist die Erhöhung des Ansatzes der Forschungsmittel für erneuerbare Energien eine Investition in die Zukunft.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Petra Hinz [Essen] [SPD])

Auch die **Sicherung der Energieversorgung** ist eine Zukunftsfrage. Wir sollten daher nicht außer Acht lassen, dass bei weltweit steigendem Bedarf eine wachsende Abhängigkeit von Energieimporten bei Öl und Gas festzustellen ist. Bei der Sicherung unserer Energieversorgung werden die erneuerbaren Energien in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Die Ziele sind auch da klar definiert: Der Anteil der erneuerbaren Energien soll auf 20 Prozent gesteigert werden und die immer wieder angesprochene Energieeffizienz soll sich bis zum Jahr 2020 verdoppeln. Dieses Ziel verfolgen wir gemeinsam.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Förderung erneuerbarer Energien muss in eine **nationale Energiestrategie,** vielleicht auch in eine Rohstoffstrategie, eingebettet sein. Denn es werden in diesem Bereich nur dann wettbewerbsfähige Arbeitsplätze in Deutschland entstehen, wenn die Verlässlichkeit der Versorgung mit Energie, also mit preiswertem Strom, mit preiswerter Wärme und mit preiswerten Kraftstoffen sichergestellt ist.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Moderne Energieversorgung ist auf eine ökologisch wie ökonomisch angemessene Grundlage zu stellen. Der Energiegipfel bei der Bundeskanzlerin hat in dieser Beziehung Zeichen gesetzt. Umweltverträglichkeit, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit sind der Dreiklang in der Energiepolitik.

Energieeffizienz und Energietechnologie sind in diesem Zusammenspiel die Schlüsselworte für die Zukunft. Wir brauchen anspruchsvolle energieeffiziente Technologien sowohl bei der Erschließung neuer Ressourcen als auch bei der Weiterentwicklung erneuerbarer Energien. Deshalb ist die Energieforschung eine strategische Säule der Energiepolitik. Sie kann einen Beitrag leisten, um Innovationsprozesse zu beschleunigen, neue klima- und umweltschonende Technologien schneller in den Markt zu bringen und auch für andere Länder verfügbar zu machen. Damit kann der deutsche Export gesteigert werden.

Staatliche Förderung – auch das wurde schon angesprochen – und die Mehrausgaben im Bereich erneuerbarer Energien rechtfertigen sich natürlich nur, wenn sie, wie es im Koalitionsvertrag steht, ökonomisch sinnvoll bleiben. Wir müssen uns pragmatisch und frei von Ideologie fragen: Welche Energiearten sollen künftig in ihrer technischen Entwicklung gefördert werden und in wel-

Bernhard Schulte-Drüggelte

(A) chen Bereichen sollte man lieber etwas zurückhaltender sein?

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Ulrike Flach [FDP] – Ulrich Kelber [SPD]: Genau!)

Daneben müssen wir – ich wiederhole diese Forderung – ein tragfähiges Konzept haben, dem ein ausgewogener Energiemix zugrunde liegen soll.

Damit komme ich jetzt auf eine Energieform zu sprechen, die etwas umstrittener ist, nämlich die **Kernenergie.** Dieses Thema möchte ich gerne noch einmal ansprechen.

(Ulrich Kelber [SPD]: Es ist alles geklärt im Koalitionsvertrag!)

Ich meine, wir können auf die Kernenergie als wettbewerbsfähigen und CO_2-freien Energieträger in absehbarer Zukunft nicht verzichten. Kernenergie schafft den zeitlichen Spielraum, der für die technische Entwicklung erneuerbarer Energien und damit für ihre Marktreife nötig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Koalitionspartner sind sich in dieser Frage nicht ganz einig; ich will das nicht verhehlen. Wir kommen aus verschiedenen Richtungen, aber trotz verschiedener Ansichten tragen wir doch eine gemeinsame Verantwortung. Dazu sollte man auch stehen. Wir müssen uns bemühen, einen gemeinsamen Weg in dieser Frage zu finden.

(B)

(Ulrich Kelber [SPD]: Haben wir ja schon!)

– Wenn Sie einen Zwischenruf machen, mache ich noch eine Zwischenbemerkung und gehe auf ein vom BMU herausgegebenes Heftchen ein. Ich halte es nicht für zweckdienlich, wenn dort Broschüren mit dem Titel „Atomkraft: Ein teurer Irrweg“ auftauchen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will es einmal so sagen: Auf der Rückseite des Heftchens hätte nicht stehen dürfen: „Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung“. Da hätte stehen müssen: „Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der SPD“.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Beifall bei der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Alles auf Grundlage des Koalitionsvertrages!)

Dann könnte man noch hinzufügen: Wer die Musik bestellt, soll sie auch bezahlen.

(Ulrich Kelber [SPD]: Das steht doch auch im Koalitionsvertrag!)

– Aber nicht in dieser Form. Hier haben wir unterschiedliche Meinungen; das wissen auch Sie. Wir können da unterschiedlicher Meinung bleiben. Das ist ja nichts Schlimmes.

Es sind noch einige Fragen offen.

(C)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Entschuldigung, darf ich Sie da einmal unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Bulling-Schröter?

Bernhard Schulte-Drüggelte (CDU/CSU):

Ich weiß gar nicht, wer das ist.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Sie gehört zur Fraktion Die Linke.

Bernhard Schulte-Drüggelte (CDU/CSU):

So.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Gut, Sie gestatten sie zum Kennenlernen der Kollegin.

Eva Bulling-Schröter (DIE LINKE):

Lieber Herr Kollege Schulte-Drüggelte, vielen Dank, dass Sie mir die Möglichkeit geben, Sie zu befragen, obwohl Sie mich nicht kennen.

Ich würde gerne von Ihnen wissen: Werden Sie sich dafür einsetzen, dass in dieser Legislaturperiode die **Laufzeiten der Atomkraftwerke** verlängert werden? Wenn ja, gehen Sie dann davon aus, dass die Laufzeiten verlängert werden? Wenn ich Ihr Plädoyer richtig verstanden habe – ich habe genau zugehört –, sind Sie ja ein Befürworter der Atomenergie. Sie haben ja auch gesagt, dass das im Grunde genommen eine günstige, zukunftsweisende Technologie sei.

(D)

Bernhard Schulte-Drüggelte (CDU/CSU):

Schön, dass wir uns kennen gelernt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und der FDP)

Auch Ihren Fraktionskollegen, der in unserem Ausschuss Hauptberichterstatter ist, sieht man nicht so oft.

Ich will Ihnen aber eine klare Antwort geben: Es gibt einen Koalitionsvertrag. Da steht drin, dass der Ausstieg so respektiert wird, wie er beschlossen wurde. Ich habe bezüglich des Zeitraums des Einsatzes von Kernenergie von absehbarer Zeit gesprochen. Damit halte ich mich selbstverständlich an die bestehenden Verträge.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie der Abg. Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich möchte auch etwas zum **Endlager** sagen, weil das ja in die Zuständigkeit des Ministeriums fällt, und den Umweltminister ermuntern, die entsprechende Problematik zu lösen. Frau Künast hat, als sie die Qualität der Minister bewertete, den Umweltminister als – ich zitiere – „möglichen Ausfall“ bezeichnet. Das kommt gerade von Frau Künast!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dazu möchte ich sagen – –

Bernhard Schulte-Drüggelte

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Die sollten wir einmal zitieren! Oder geht das nicht?)

– Ich habe sie zitiert. „Möglicher Ausfall“ war ein Zitat.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Ich meinte: herbeizitieren!)

Frau Künast scheint wohl Vorurteile zu haben. Sie scheint sich nicht vorstellen zu können

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Urteile!)

– sie hat in ihrem eigenen Namen gesprochen –, dass ein roter Umweltminister besser sein könnte als ein grüner.

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist er auch nicht!)

– Das ist aber wahrscheinlich möglich.

(Lachen des Abg. Steffen Kampeter [CDU/CSU])

Ich möchte sie nur auffordern, die Vorurteile wegzulassen und einen Menschen nicht nur nach seinen Worten, sondern auch nach seinen Taten zu beurteilen. Wenn man Menschen so beurteilt, sollte man auch einen Minister so beurteilen. Das hat er auf jeden Fall verdient.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Der Bundesminister hat die Einrichtung des **Schachtes Konrad** als Endlager für schwach radioaktive Stoffe wie zum Beispiel Abfälle aus Krankenhäusern immerhin schon als sehr wahrscheinlich bezeichnet. Das ist ein ganz gewaltiger Fortschritt, wenn man das mit der rotgrünen Politik vergleicht. Wenn dann aus der Wahrscheinlichkeit noch Sicherheit wird, dann würde ich das sehr begrüßen.

(Michael Kauch [FDP]: Da müssen wir erst Sicherheitsforschung machen!)

Es ist natürlich richtig, dass ein klares Konzept für die **Endlager** gefunden werden muss. Es geht zum einen um ein Endlager für die schwach radioaktiven Stoffe, Schacht Konrad, und zum anderen um ein Endlager für die hoch radioaktiven Stoffe. Als Haushälter möchte ich darauf hinweisen, dass das Geld nicht zum Fenster hinaus geworfen werden darf.

(Beifall der Abg. Petra Hinz [Essen] [SPD] sowie der Abg. Ulrike Flach [FDP])

Eine weitere Standortsuche hätte Belastungen des Haushaltes oder der Stromverbraucher zur Folge. Das hat der Bundesrechnungshof bestätigt. Daran sollte man denken, wenn man weiter vorgeht. Man sollte klar sagen, dass die Suche nach den Endlagern im Haushalt 2007 und in den folgenden Haushalten veranschlagt und dokumentiert werden sollte.

Zum Schluss möchte ich noch auf einige offene Fragen hinweisen. Es geht einmal um die Frage nach der Verwendung von Mitteln für die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch um die Frage der Hilfskräfte im BMU, die langfristig gelöst werden sollte, die Frage nach der Verbände- und Projektförderung, die schon angesprochen worden ist, und die Frage, wie es eigentlich mit dem VN-Campus in Bonn weitergeht. Ist das eine Aufgabe des Bundesumweltministers? Das sollte man sich einmal überlegen.

Mit diesem Haushalt haben wir wichtige Schritte eingeleitet. Wir müssen uns klar machen, dass derjenige, der die Zukunft für mindestens so wichtig hält wie die Gegenwart, sich entsprechend vorbereiten muss. Zukunft hat, wer sie schneller erreicht als andere. Ich habe jetzt noch 0,5 Sekunden Redezeit. Ich möchte mit den Vorbereitungen für die Zukunft und für den Haushalt 2007 beginnen und, um bei der sportlichen Wortwahl zu bleiben, sagen: Bleiben wir am Ball!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Die Kollegin Sylvia Kotting-Uhl hat für die Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen das Wort.

Sylvia Kotting-Uhl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch einmal die Eckdaten des Gesamthaushaltes nennen: Rekordneuverschuldung von 38,2 Milliarden Euro trotz steigender Steuereinnahmen von 3,7 Milliarden Euro, Mehrausgaben von 1,8 Milliarden Euro

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Die Steuerzahlen stimmen doch gar nicht!)

– doch, die stimmen durchaus – bei verfassungswidrig unter der Neuverschuldung liegenden Investitionen.

(Steffen Kampeter [CDU/CSU]: Oh Gott! Wenn Fachkollegen zum Haushalt reden!)

Nun ist der Haushalt die reale, nicht die rhetorische Leitlinie der Politik. Würde der grüne Haushalt verabschiedet, der sich in 400 Änderungsanträgen manifestiert, Frau Hinz, dann hätte man die Neuverschuldung auf 32,3 Milliarden Euro senken und trotzdem mehr in die Zukunftsbereiche investieren können. Das hätte mit 5 Milliarden Euro vor allem die Kinder- und Familienpolitik betroffen, aber auch mit 100 Millionen Euro die Entwicklungszusammenarbeit und mit 155 Millionen Euro ökologische Innovationen.

Sie, meine Damen und Herren von der Regierung, und Sie, meine Damen und Herren Abgeordneten der zugehörigen Fraktionen, die hier keinen Anlass zur Änderung sahen, frage ich, wie Ihre Vorstellung von ökologischer Innovation und Zukunftsfähigkeit aussieht. Schwarz, möchte ich sagen; denn über allem strahlt die **Kohle;** nicht die, die Sie angeblich einsparen wollten – das tun Sie ja gar nicht –, sondern die, deren Abbau Sie fördern, deren Verstromung Sie anheizen

(Ulrike Flach [FDP]: Das haben Sie aber auch nicht verhindert!)

und deren Emissionen Sie weiterhin in die Atmosphäre schicken. Sie wollen die Kohlesubventionen nicht ab-

Sylvia Kotting-Uhl

(A) bauen, Sie lehnen sogar die Rückforderung von offensichtlich zu viel gezahlten Subventionen ab und Sie machen aus dem Emissionshandel im NAP II ein Geschenkgutscheinabonnement für die Kohlewirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist unverantwortlich, nicht nur aus ökonomischen, sondern vor allem aus Klimaschutzgründen – in der Rhetorik ja das Lieblingsthema des Umweltministers.

Der Haushalt einer Regierung spiegelt auch deren Gerechtigkeitsvorstellungen wider. **Klimaschutz** steht auf der globalen Gerechtigkeitsskala ganz oben. Hier rhetorisch die Vorreiterrolle Deutschlands zu betonen und faktisch eine Politik zu betreiben, die die selbst gesetzten Ziele in den Wind schreibt, ist ein übles Spiel.

Das Gerechtigkeitsspielchen lässt sich aber auch auf der nationalen Ebene beobachten. Was ist das für eine Politik, die **Biokraftstoffe** besteuert, weil der Finanzminister Geld braucht, die damit ein junges, aber viel versprechendes innovatives Mittelstandspflänzchen dem freien Spiel der Marktkräfte aussetzt, die es vermutlich zertreten werden, und gleichzeitig Milliardengeschenke an die Konzerne macht?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Was die Macht des Oligopols der **Energiekonzerne** und deren Stärkung durch eine solche Politik mit den ständig steigenden Strompreisen zu tun hat, das ist die (B) Frage, die sich hier direkt anschließt. Die Antwort ist faktisch das Gegenteil der Argumentation der Regierung. Der Verbraucher bekommt das Ganze demnächst garniert mit einer Erhöhung der Mehrwertsteuer um 3 Prozentpunkte. Damit ist das Gerechtigkeitsspiel mit 3 : 0 gegen die Verbraucher ausgegangen.

Ich will aber noch eine weitere deutliche Kritik an das Umweltministerium richten. Im Umweltausschuss bekamen wir auf die Frage, um welche Summen es sich bei den **Windfall-Profits** tatsächlich handelt – die öffentlichen Vermutungen bewegen sich in einer breiten Spanne zwischen 3,8 und 8 Milliarden Euro –, die Antwort, das wisse man nicht, das sei ein schwieriges Geschäft. Das ist es zweifellos. Es ist aber das Geschäft der Regierung, hier zumindest eine belastbare Einschätzung vorzunehmen, bevor im NAP II die Basis für Windfall-Profits noch vergrößert wird. Das haben Sie versäumt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Politik, die Sie im **NAP II** skizzieren, ist Leitlinie Ihrer gesamten Umweltpolitik, Herr Minister Gabriel: Sie wollen Innovationsminister, Klimaschützer und Ökologe sein. Bisher haben Sie sich aber bei jeder weitreichenden Entscheidung für kurzfristige Profitinteressen der Wirtschaft entschieden oder sich von Ministerpräsidenten, die ihre Einzelinteressen verfolgt haben, ins Boxhorn jagen lassen. Ob bei REACH oder Biosprit, Emissionshandel oder Föderalismusreform, Sie entscheiden zulasten von Innovation und Mittelstand und (C) nicht im Sinne Ihres obersten Auftrages, im Sinne des Schutzes der Natur und der Gesundheit der Menschen.

Wenn Sie als der zuständige Minister zulassen, dass mit der Föderalismusreform im Umweltrecht das Abweichungsrecht eingeführt wird, dann können Ihre Nachfolger bei der Frage nach der Verantwortung vermutlich recht häufig mit dem Finger auf die Länder zeigen. Selbst wenn das nicht berechtigt ist, wird es keiner merken; denn der normale Bürger und Zeitungsleser wird sich über die Zuständigkeiten im Umweltrecht nicht mehr im Klaren sein.

Die **Akzeptanz der Umweltpolitik** wird vermutlich noch weiter sinken, da schon heute von interessierten Kräften an ihr gesägt wird, indem sie mit lästiger, übertriebener Bürokratie gleichgesetzt wird. Eine Bundesregierung, die sich nicht in der Lage sieht, analog dem „Recht der Wirtschaft“ ein „Recht der Umwelt“ in die Verfassung zu schreiben, hat das Recht auf den Titel „Vorreiter im Umweltschutz“ formal verwirkt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es bleibt die Leitbildfunktion beim **Atomausstieg.** Bleibt sie? Herr Minister Gabriel, Ihr Part ist hier nicht leicht. Die ständigen Angriffe des Koalitionspartners und die Abwehr der Begehrlichkeiten der Energiekonzerne kosten vermutlich eine Menge Energie, die für Sie logischerweise eine erneuerbare sein muss. Es geht hier nicht um das Prestigeobjekt der letzten rot-grünen Bundesregierung. Es geht um den entscheidenden Innovationsdruck für neue Technologien und bei der Rolle des globalen Vorreiters um den glaubwürdigen Einstieg ins (D) solare Zeitalter.

(Ulrich Kelber [SPD]: Genau! Deswegen machen wir das auch so!)

Dass Sie hierbei nicht auch nachgeben, müssen Sie, Herr Minister, noch beweisen, indem Sie die Begehrlichkeiten nach Laufzeitenverlängerungen und -übertragungen abweisen,

(Ulrich Kelber [SPD]: Tut er ja!)

und zwar nicht nur bei der lächerlichen Frage bezüglich Mülheim-Kärlich, sondern auch bei Biblis, Neckarwestheim und Brunsbüttel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrich Kelber [SPD]: Macht er ja!)

– Gut so. – Sie müssen außerdem die Endlagersuche ernsthafter angehen. Mit den angekündigten 180 Millionen Euro ist eine ernsthafte, vergleichende Suche nicht zu finanzieren. Beim Atomausstieg bauen wir – noch – auf Ihre Standfestigkeit. Sie haben unsere Unterstützung.

Die von Ihnen bisher praktizierte Umweltpolitik kritisieren wir, die zu geringe Ausrichtung auf ökologische Innovation im Haushalt kritisieren wir ebenfalls. Deshalb lehnen wir den Haushalt ab.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(A)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Bundesregierung hat das Wort der Minister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Sigmar Gabriel.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zu Beginn gerne auf ein paar der Argumente eingehen, die vorhin vorgetragen worden sind.

Zuerst möchte ich mich allerdings bei den Mitgliedern des Umweltausschusses für die intensive Beratung dieses Haushaltes – es ist der erste, den ich mit zu verantworten habe – bedanken.

Wir sind möglicherweise nicht in allen Dingen einer Meinung. Aber ich finde, es war eine gute Diskussion. Ich möchte mich vor allen Dingen bedanken bei den Obleuten, bei den Berichterstatterinnen und Berichterstattern aus dem Bereich des Haushaltsausschusses, aber auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meinem Hause und in der Bundestagsverwaltung sowie im Finanzministerium. Denn ich finde – das mag ein Unterschied zu den Rednern der Opposition sein –, dass dieser Haushalt insgesamt ein guter Einstieg in die Umweltpolitik der großen Koalition ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B)

Ich lasse einmal mein Redemanuskript beiseite und widme mich einigen der vorgebrachten Argumente. Ich fange einmal mit denen der Kollegin Flach von der FDP-Fraktion an. Sie haben mehrfach kritisiert, da fehle die **Vorsorge.** Ich sage Ihnen: Wenn im Jahre 2006 – über diesen Haushalt reden wir – weder im Schacht Konrad noch in Gorleben noch an einer anderen Stelle in Deutschland Arbeiten zur Einrichtung eines Endlagers begonnen werden können, dann macht es nicht viel Sinn, dafür Geld einzusetzen. Das hat dann wenig mit Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit zu tun, aber eine Menge mit Luftbuchungen.

(Ulrike Flach [FDP]: Sie müssen Verpflichtungsermächtigungen machen!)

Sie haben gesagt, Sie wollen Umweltschutz ohne Ideologie. Dann dürfen Sie für ideologische Positionen kein Geld einsetzen, das man eigentlich gar nicht ausgeben kann. Das macht wenig Sinn.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dann haben Sie hier ein Projekt kritisiert, für das Sie selber früher einmal eingetreten sind, für das alle Naturschutzverbände in Deutschland eintreten und für das der Bundespräsident massiv geworben hat, nämlich die Unterschutzstellung von Naturflächen, die besonders wertvoll sind oder besonders gut entwickelt werden können und früher militärische Liegenschaften waren. Wir bringen 125 000 Hektar in die **Stiftung „Deutsches Naturerbe“** ein. Sie nennen das: Masern kriegen. Ich weiß nicht, Frau Kollegin Flach, in welchen Kategorien Sie denken, wenn Sie über den Naturhaushalt unseres Landes reden. Aber wenn Sie sagen, dass man das im Zweifel alles verkaufen könnte, dann bedeutet das, wenn man Ihre Position zu Ende denkt, dass es auch sinnvoll wäre, die 14 Nationalparks in Deutschland zu verkaufen. Warum sollten wir die dann behalten? Warum brauchen wir eigentlich überhaupt Nationalparks? Warum soll man sich um Artenvielfalt kümmern, um Biodiversität und um den Naturhaushalt? Ich sage Ihnen einmal: Wenn Sie das alles nur unter ökonomischen Gesichtspunkten sehen,

(C)

(Ulrike Flach [FDP]: Unter haushalterischen!)

dann werden Sie bald eine Bauchlandung machen, weil der Bottleneck, der Flaschenhals, der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung auch ein guter Naturhaushalt ist.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Durch die Begrenztheit der Ressourcen, die wir verbrauchen, werden wir immer mehr auf das Wissen der Natur angewiesen sein. Sie bezeichnen dies nun ausgerechnet als Masern. Ich weiß nicht, in welchen Bildern Sie Politik transportieren wollen. Wir sind stolz darauf, dass wir in der großen Koalition – übrigens als eines der ersten Projekte, das wir in der Arbeitsgruppe im Rahmen der Koalitionsverhandlungen zwischen CDU/CSU und SPD vereinbart hatten – beschlossen haben: Wir wollen Realität werden lassen, was viele in Deutschland gefordert haben, was in der Vergangenheit noch nicht erreicht wurde. Wir stellen 125 000 Hektar unter Schutz. Wir verscherbeln das nicht, so, wie Sie das wollen, sondern wir bewahren das für unsere Kinder, Enkel und Urenkel. Darauf sind wir jedenfalls stolz.

(D)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Ulrike Flach [FDP]: Die Fachmänner scheinen das anders zu sehen!)

– Ich habe kein Problem damit, wenn Sie mir eine Zwischenfrage stellen wollen.

(Ulrike Flach [FDP]: Gern!)

Ich beantworte die alle. Aber wenn Sie nur dazwischenrufen, kann ich Sie nicht immer richtig hören.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Flach?

Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

Selbstverständlich, mit großer Freude.

Ulrike Flach (FDP):

Ich würde jetzt zwar lieber zum Sommerfest gehen, aber auf diese Sache müssen wir uns schon einlassen.

Ulrike Flach

(A) Herr Gabriel, unser Vorwurf geht in eine andere Richtung. Wir sagen: Es gibt Interessenten für den Kauf. Uns liegen auch Briefe dazu vor. Trotzdem werden diese Grundstücke dann offensichtlich doch einfach weitergegeben. Das ist unser Vorwurf. Wir sagen: Hinsichtlich derer, die nicht verkauft werden können, sind wir völlig Ihrer Meinung. Da haben wir kein Problem mit der Weitergabe. Daher stelle ich Ihnen meine Frage: Wie kommen Sie auf die Idee, uns vorzuwerfen, wir wollten dieses Projekt generell blockieren? Darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, dass wir einen Not leidenden Haushalt haben und deshalb gewisse Flächen besser nicht einfach verschenkt werden sollten.

Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

Frau Kollegin Flach, was meinen Sie, wie viele Interessenten wir finden würden, wenn wir die Filetstücke unserer Nationalparke anbieten würden?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Ulrike Flach [FDP]: Darum geht es gar nicht!)

– Natürlich. Sie sagen: Überall da, wo einer etwas kaufen will, sollten wir es ihm geben, und den Rest dürfen wir behalten. Dann hätten wir am Ende nichts mehr. Das ist der Grund, warum wir Ihre Politik nicht mitmachen. Was Sie da treiben, ist nicht sinnvoll.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B)

Nächster Punkt. In mehreren Reden ist auf das **Bundesamt für Strahlenschutz** hingewiesen worden. Dazu möchte ich etwas sagen. Natürlich kann man das genannte Gutachten nicht ignorieren. Das machen wir auch gar nicht; wir werden es analysieren und auswerten. Aber es ist ein wenig frivol, kurze Zeit später zu verlangen – wie die Kollegin Flach es getan hat –, dass wir gleich haushaltsrechtliche Konsequenzen ziehen. So geht es nicht. Aber selbstverständlich werden wir das Gutachten beachten.

(Ulrike Flach [FDP]: Wir werden das beobachten!)

Ich werde das übrigens auch auf einer Personalversammlung erläutern.

Nun sage ich Ihnen, was wir nicht machen werden. Ich folge nicht jedem Vorschlag, den man sich im Elfenbeinturm einer Universität ausdenken kann, der aber mit der politischen Praxis nichts zu tun hat. Der Vorschlag, den Präsidenten einer Bundesoberbehörde in Zukunft von Hochschulrektoren auswählen zu lassen, hat meiner Meinung nach etwas Kabarettistisches. Sie können sicher sein, dass ich das nicht mache.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe an zu vielen Berufungen von Hochschulprofessoren mitgewirkt, um nicht zu wissen, welche Fehler dabei passieren. Deswegen werden wir das bei einer Bundesoberbehörde nicht so machen. (C)

(Zuruf von der FDP: Herr Gabriel, wer hat so etwas denn gefordert?)

– Solche Vorschläge kamen aus dem Wissenschaftsrat.

(Zuruf von der FDP: Der ist aber nicht im Parlament!)

– Nun müssen Sie mich aber einmal ausreden lassen.

Sie sagen, das Bundesamt sei nicht mehr renommiert. Ich sage Ihnen: Die Weltgesundheitsorganisation hat fünf Standorte für Partner für Forschungen zu nicht ionisierenden Strahlungen, also zum Beispiel Strahlungen von Handys, ausgesucht. Eines der renommiertesten Institute dieser Welt ist das Bundesamt für Strahlenschutz in Salzgitter. Wie kommen Sie eigentlich auf die Idee, die Arbeit dort in Bausch und Bogen schlechtzureden?

(Ulrike Flach [FDP]: Es geht dabei doch um Exzellenz!)

Ich sage Ihnen auch: Am Ende werden wir uns bei der Beantwortung der Frage, welche Konsequenzen wir ziehen, daran orientieren müssen, dass es natürlich Wissenschaftseinrichtungen gibt, die glauben, das Bundesamt für Strahlenschutz sei, wie eine Universität, eine reine Wissenschaftseinrichtung. Das ist eine falsche Messlatte, denn es handelt sich um eine Bundesoberbehörde. Für das, was dort getan wird, ist übrigens im Zweifel der jeweilige Bundesminister zuständig. Eine Bundesoberbehörde ist weisungsgebunden. (D)

(Ulrike Flach [FDP]: Das ist ja das Schlimme daran, Herr Gabriel!)

Deswegen müssen wir sie anders behandeln. Wenn auch die Messlatte also nicht immer richtig war, müssen wir die inhaltliche Kritik natürlich aufnehmen.

Ich mache es überhaupt nicht mit, dass Personen, die in unserem Auftrag arbeiten, anders behandelt werden als jeder Mitarbeiter, den wir einstellen oder der in der Privatwirtschaft arbeitet. Wenn wir den Eindruck hätten, eine Person habe nicht die richtige Qualifikation und sei fehl am Platze, dann würden wir Wert darauf legen, dass so etwas als Personalsache behandelt wird und dass die Kritik nicht zuerst in der Zeitung steht.

(Beifall der Abg. Petra Hinz [Essen] [SPD])

Wer das – auch aus dem Kreis des Wissenschaftsrates – anders macht, setzt sich dem Verdacht aus, an einem ungeliebten Nachfolger sein Mütchen kühlen zu wollen. Dazu sage ich Ihnen: Das mache ich nicht mit. Ich stehe hinter dem Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz, hinter Wolfram König, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Eine öffentliche Diskreditierung von Mitarbeitern meiner Behörde werde ich nicht zulassen; darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Bundesminister Sigmar Gabriel

(A)

Nun zu den Kritikpunkten der Kollegin Kotting-Uhl insbesondere bezüglich des **Emissionshandels.** Ich sage das auch, weil in dieser Woche zwei Artikel erschienen sind, in denen der Bundesregierung und auch mir vorgeworfen wird, dass wir – das haben Sie ja eben wiederholt – den Stromkonzernen bei der Festlegung der CO_2-Minderungspflichten im Nationalen Allokationsplan 2008 bis 2012 zu stark entgegen gekommen sein. Auch im Bundestag wird so etwas immer wieder gesagt. Ich habe den Eindruck, dass man dazu einmal ein paar Dinge sagen muss, insbesondere zu den Grünen. Sie sind ja erst seit sieben Monaten nicht mehr in Regierungsverantwortung. Da müssten Sie sich doch ein bisschen an das erinnern, was Sie selber im Nationalen Allokationsplan I gemacht und damals – das haben Sie vielleicht vergessen – im Zuteilungsgesetz für den Nationalen Allokationsplan II, den wir jetzt machen sollen, vorgeschlagen haben. Daran möchte ich gerne erinnern. Ihre Messlatte überspringt die jetzige Koalition mit ihrem NAP II. Ganz locker machen wir das besser als Sie mit Ihrem eigenen NAP und Ihren eigenen Vorschlägen zum NAP II.

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Aber nicht in Bezug auf die Kohle!)

– Warten Sie ab! Literaturstudium hilft an dieser Stelle.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Der im NAP II festgelegte **Klimaschutzbeitrag** der deutschen Wirtschaft beträgt, Frau Kotting-Uhl, 15 Millionen Tonnen CO_2 pro Jahr. Die in Zeitungen zu lesenden Behauptungen, es seien nur 3 Millionen Tonnen CO_2 pro Jahr, sind einfach Blödsinn. Aber es gibt ja Menschen, die sich Ihre schon verfassten Artikel durch Sachkenntnis nicht kaputtmachen wollen. Demgegenüber beträgt der Klimaschutzbeitrag in der ersten Handelsperiode – 2005 bis 2007 – 2 Millionen Tonnen CO_2 pro Jahr. Sie haben einen NAP zu verantworten, in dem der Klimaschutzbeitrag der deutschen Wirtschaft 2 Millionen Tonnen CO_2 pro Jahr beträgt – wir verantworten einen mit 15 Millionen Tonnen.

(B)

(Michael Kauch [FDP]: Sie waren nicht dabei!)

Ich würde den Ball an Ihrer Stelle flach halten, ich würde nicht zu laut schreien und etwas einfordern, wovon Sie gerade einmal 10 Prozent haben realisieren können. Die große Koalition ist da deutlich besser.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Dafür reichen die Grundrechenarten: Wenn Sie es bei 2 Millionen Tonnen belassen haben und wir 15 Millionen Tonnen erreichen, dann sind wir doch ganz gut!

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, ja!)

Wir gehen in dieser Entscheidung übrigens deutlich über das hinaus, was im letzten Zuteilungsgesetz für die zweite Handelsperiode vorgesehen war – das hatten Sie ja mit zu verantworten –: Da hatten Sie eine Minderung von 10 Millionen Tonnen CO_2 vorgeschlagen – wir erreichen, wie gesagt, 15 Millionen Tonnen. Über was beschweren Sie sich eigentlich, Frau Kotting-Uhl? Wir gehen um die Hälfte weiter, als Sie es jemals vorhatten. Ich finde, dafür könnten Sie uns einmal loben! Ich sehe ja ein, dass so eine Minderung schwierig durchzusetzen ist. Aber es ist schon ein Kunststück, zu kritisieren, dass wir es besser machen, als Sie es jemals vorhatten!

(C)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wenn Sie sagen – jetzt zitiere ich Sie –, was wir hier betreiben, das sei ein übles Spiel, dann muss man Ihnen einfach entgegenhalten: Ein übles Spiel ist es, selber nichts hinzukriegen, aber anderen, die es besser machen, öffentlich Vorhaltungen zu machen. Das ist kein fairer Umgang; so etwas bin ich von Ihnen eigentlich nicht gewohnt.

Das Gleiche gilt für die **Reserve,** deren Höhe Sie beklagen: Sie wissen, dass für einige Kraftwerke keine Reserve gebraucht wird, weil diese die Übertragungsregel nutzen. Sie hatten als Reserve 3 Millionen Tonnen vorgesehen, wir sehen 12 Millionen Tonnen vor, also viermal so viel. Ihre Kritik ist also überzogen.

Sie haben die **Auktionierung** angesprochen. Sie müssen einmal erklären, was die Auktionierung eigentlich für den CO_2-Handel bringt. Weniger CO_2-Emissionen wird es dadurch nicht geben.

(Michael Kauch [FDP]: Aber mehr Geld für die großen Energieversorger!)

(D)

– Moment! Sie glauben, dass man, ohne dass Wettbewerb im europäischen Strommarkt hergestellt wäre, mit einer Auktionierung 10 Prozent der Windfall-Profits abschöpfen könnte. Aber das ist ein Irrglaube. Ihre Rechnung geht nicht auf, weil die Konzerne die steigenden Kosten für Strom durch eine weitere Preisrunde auf die Verbraucher abwälzen werden; das ist es, was sie machen werden.

(Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die werden doch eh geschröpft! – Hans-Kurt Hill [DIE LINKE]: Aber das machen sie doch trotzdem!)

Und Sie wissen ganz genau, dass das die Folge ist! Sie machen Politik auf dem Rücken der Verbraucherinnen und Verbraucher – das machen wir nicht.

(Beifall der Abg. Marie-Luise Dött [CDU/CSU])

Wir wollen, dass den Energiekonzernen 15 Prozent weniger zugeteilt werden, aber nur 1,25 Prozent bei der Strom verbrauchenden Industrie. Auch wir wollen die Auktionierung – auch ich will mehr als 10 Prozent: mindestens 50 Prozent –, aber bitte erst, wenn es einen Wettbewerb auf dem europäischen Strommarkt gibt, und diesen müssen wir erst erstreiten.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Herr Minister Gabriel, ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass, wenn Sie weiterreden – was Sie nach der Geschäftsordnung natürlich können, solange Sie

(A) wollen –, dies auf Kosten Ihrer Kollegen bei den nachfolgenden Tagesordnungspunkten geht.

Sigmar Gabriel, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

Vielen Dank. Ich werde zusehen, dass ich zum Schluss komme; ich lasse ein paar Punkte einfach weg.

Sie versuchen, ein kompliziertes Problem zu simplifizieren. Das kann ich Ihnen nicht durchgehen lassen; deswegen wollte ich Ihnen Rede und Antwort stehen.

Natürlich halten wir fest an dem Ziel, die CO_2-Emissionen im Zeitraum 2008 bis 2012 um 21 Prozent zu vermindern.

Ich will noch eine Bemerkung zur **Kohle** machen. Wir erhöhen den Haushalt für die Forschung an erneuerbaren Energien um mehr als 40 Millionen Euro und Sie sagen, es gebe weniger Geld! Wie Sie zu Ihren Zahlen gekommen sind, ist mir schleierhaft. Wir wollen, dass die erneuerbaren Energien bis 2020 einen Anteil an der Stromerzeugung von 20 Prozent erreichen. Die 80 Prozent, die übrig bleiben, will *ich* nicht durch Atomstrom decken; das ist der Unterschied zur CDU/CSU – wobei auch die nicht 80 Prozent durch Atomstrom decken wollen.

(Heiterkeit der Abg. Birgit Homburger [FDP])

Also bleiben Kohle und Gas. So viel Gas, dass wir den weltweiten Bedarf damit decken könnten, gibt es gar nicht auf der Welt. Also werden wir auch Kohle nutzen (B) müssen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Auch ich will einen möglichst hohen Gasanteil; deswegen werden wir 7 500 Stunden bei den Standardauslastungsfaktoren geben.

Wir werden jedoch – wie gesagt – weiterhin auch die Kohle nutzen müssen und brauchen dafür neue Technologien: Wir brauchen höhere Wirkungsgrade und natürlich müssen wir an der CO_2-Abscheidung forschen. Es wäre abenteuerlich, zu glauben, es ginge ohne sie! Sie machen den Menschen etwas vor, nur um Ihre ideologische Energiepolitik durchhalten zu können. Das wird mit uns nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass wir hier noch einmal die Gelegenheit haben, uns über das Thema ausführlicher zu streiten. Sie können sich jedenfalls darauf verlassen, dass mir das viel Spaß macht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Der Kollege Michael Kauch hat für die FDP-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der FDP)

Michael Kauch (FDP): (C)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Gabriel, ich schätze Sie ja ansonsten außerordentlich, aber es muss wahrscheinlich am heißen Wetter liegen, dass Sie hier so in Wallung geraten und Dinge erzählen, die so einfach nicht hinzunehmen sind. Wenn Sie sich hier vor den Präsidenten des **Bundesamtes für Strahlenschutz** stellen, dann ist das aus Ihrer Sicht vielleicht okay; aber zu sagen, man dürfe Personalpolitik hier nicht über die Presse machen, ist nicht okay. Hier geht es nicht um den Hausmeister vom BfS. Hier geht es um den Präsidenten, um einen politischen Beamten. Und der muss sich dem öffentlichen Streit stellen. Das müssen Sie in dieser Frage auch, Herr Gabriel.

(Beifall bei der FDP)

Es ist schon erstaunlich, dass die Kolleginnen und Kollegen von der SPD hauptsächlich die Kritik seitens der Opposition abarbeiten, anstatt sich mit den Zukunftsaussichten für die Umweltpolitik dieses Landes zu befassen.

(Marco Bülow [SPD]: Mache ich gleich!)

Deshalb werde ich, bevor ich zu Ihrem Haushalt komme, noch ein paar Dinge zu dem sagen, was Sie hier zum **Naturerbe** gesagt haben.

Wenn die Kollegin Flach sagt, das sehe aus wie Masern, dann meint sie damit, dass es uns darum geht, dass man Naturschutz am besten auf großen Flächen betreibt, in unzerschnittenen Landschaften, und eben nicht mal hier bei einem kleinen Stück und mal dort bei einem kleinen Stück. Vielmehr geht es um große Einheiten. (D) Das muss die Leitlinie für den Naturschutz sein.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb kann man sehr wohl kritisieren, welche Flächen verschenkt werden. Man kann sehr wohl kritisieren, dass bestimmte dieser Flächen heute und in Zukunft weiter bewirtschaftet werden und deshalb einen Preis haben könnten, Herr Gabriel. Ich denke, das gehört zur Wahrheit dazu. Man darf nicht so tun, als wolle man dann, wenn man verkaufen will, den Naturschutz platt machen.

(Beifall bei der FDP)

In der nächsten Woche wird das Kabinett über den Nationalen Allokationsplan für die Jahre 2008 bis 2012 entscheiden. Einfach, kostengünstig und gerecht – das stellen sich die Liberalen unter **Emissionshandel** vor.

Die Realität bei Schwarz-Rot sieht leider anders aus: Bestehende Sonderregelungen werden nur begrenzt abgebaut. Die Verteilungskämpfe zwischen den Unternehmen und den Branchen gehen genau so weiter, wie das bei NAP I der Fall war. Der Grund dafür ist, dass Sie sich davor drücken, endlich einen Teil der Zertifikate zu versteigern.

(Beifall bei der FDP)

Denn nur das – das sagen alle Umweltökonomen – wird Gelegenheit geben, zum einen die Verteilungskämpfe zu verringern und zum anderen auch die Mitnahmeeffekte,

Michael Kauch

(A) die Windfall-Profits der großen Energieversorger zu begrenzen.

Das, was hier von der Regierungsseite abgezogen wird, ist nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver. Sie verwechseln die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft mit den Konzerninteressen von vier großen Unternehmen. Das wird Ihnen die FDP nicht durchgehen lassen, Herr Gabriel.

(Beifall bei der FDP)

Sie verschenken Geld an diese Energieversorger. Sie könnten, wenn Sie versteigern, das Geld, das Sie damit erzielen, den Verbraucherinnen und Verbrauchern zurückgeben, indem Sie die Stromsteuer senken. Das ist unser Vorschlag. Damit sinken die Strompreise und sie steigen nicht.

Wir haben als FDP-Fraktion in diesen Haushaltsberatungen keine Kürzungsvorschläge im Bereich des Investitionsprogramms für erneuerbare Energien gemacht, obwohl wir nahezu zum gesamten Haushalt Kürzungsvorschläge gemacht haben. Wir taten das, weil wir der Meinung sind, dass wir hier einen Beitrag für **Klimaschutz und Versorgungssicherheit** leisten müssen.

(Beifall bei der FDP)

Aber wir als FDP sagen auch: In den Fördermitteln für die Forschung müssen wir umschichten – weg von der Forschung im Bereich der Netzintegration hin zur Forschung im Bereich der Speichertechnologien. Das sind auch Anträge, die wir gestellt haben.

(B) (Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich noch auf ein Trauerspiel dieser großen Koalition eingehen, nämlich auf die **Biospritbesteuerung.** Das ist ja das absolute Chaosspiel. Jede Woche, die wir hier im Bundestag sind, wird das Gesetz wieder von der Tagesordnung gestrichen, weil Sie sich nicht einig werden.

(Beifall bei der FDP – Ulrich Kelber [SPD]: Wir haben doch noch eine Woche!)

Das zeigt deutlich: Sie wissen nicht, in welche Richtung Sie hier wollen. Sie haben das Vertrauen der Branche bereits verspielt. Wir als FDP sagen: Es muss Vertrauensschutz für die Instrumente geben, die wir erst vor zwei Jahren fraktionsübergreifend beschlossen haben.

Meine Damen und Herren, insbesondere von der CDU/CSU, vor der Wahl haben Sie gesagt, die Belastungen müssten ein Ende haben. Jetzt aber unternehmen Sie mit der **Aufhebung der Steuerbefreiung** einen Schritt, durch den der Benzinpreis um zwei Stufen der Ökosteuer der rot-grünen Koalition hochgetrieben wird. Das ist die Realität Ihrer Umweltpolitik. Vor der Wahl haben Sie gesagt, dass es keine Belastungen geben werde. Jetzt kassieren Sie die Bürger schamloser ab, als es Rot-Grün jemals getan hat.

(Beifall bei der FDP – Petra Hinz [Essen] [SPD]: Sind Sie Oberlehrer?)

– Frau Hinz, ich glaube, den Preis für den Oberlehrer haben Sie am Beginn der Debatte bereits gewonnen.

(C) (Petra Hinz [Essen] [SPD]: Oberlehrerin! So viel Zeit muss sein!)

Lassen Sie mich noch auf einige Punkte eingehen, die aus meiner Sicht notwendig sind, um die Umweltpolitik zukunftsgerichtet zu gestalten. Aus Sicht der FDP brauchen wir insbesondere im internationalen Natur- und Meeresschutz mehr Anstrengungen. Wenn man sich den **Naturschutzbericht** des letzten Jahres anschaut, dann sieht man, dass wir hier erhebliche Defizite haben. Es geht darum, das genetische Reproduktionspotenzial unseres Planeten für kommende Generationen zu erhalten. Es geht um Artenschutz- und Naturschutzabkommen. Für den Meeresschutz ist mehr Mut erforderlich. Dazu gehört auch, dass man in Verhandlungen dafür eintritt, dass die Industriefischerei verboten wird.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Undine Kurth [Quedlinburg] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir müssen durch Armutsbekämpfung, Holzzertifizierung und mehr Rechte für die indigenen Völker – das ist auch eine Aufgabe der Außenpolitik – gegen den illegalen Holzeinschlag in den Urwäldern vorgehen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen mehr Naturschutz mit den Menschen und nicht gegen sie. Das gilt in unserem eigenen Land genauso wie global.

Ich danke Ihnen sehr herzlich.

(D) (Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:
Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, gestatten Sie mir bitte einen Hinweis. Mir wurde gerade berichtet, dass uns eine leibhaftige Wurstkönigin zuhört. – Sie sind aufgrund unseres nächsten Tagesordnungspunktes extra aus dem Land Thüringen angereist.

(Beifall)

Leider müssen Sie sich noch ein wenig gedulden.

Das Wort hat die Kollegin Marie-Luise Dött von der Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Marie-Luise Dött (CDU/CSU):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hatte auch auf meinem Zettel stehen, dass Sie da sind: Herzlich willkommen!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die große Koalition hat sich in ihrer Koalitionsvereinbarung darauf verständigt, in der Umweltpolitik auf Kooperation, auf eine Kombination aus Eigenverantwortung der Wirtschaft und der Bürger sowie Markt und Wettbewerb und auf die notwendigen verbindlichen Rechtsnormen und ihre wirksame Kontrolle zu setzen. Kurz: Wir haben die Umweltpolitik wieder auf die Beine gestellt. Sie schwebt nicht mehr im Träumerisch-Ideolo-

Marie-Luise Dött

(A) gischen, sondern ist dort, wo sie hingehört, nämlich bei den Menschen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Mit unserer Umweltpolitik leisten wir einen zentralen Beitrag zur **Modernisierung der Gesellschaft.** Sie ist ein Motor der wirtschaftlichen Entwicklung und sorgt für neue qualifizierte Arbeitsplätze. Die Diskussion über Ökologie oder Ökonomie ist eine Diskussion von gestern. Ökonomie und Ökologie, vereinbart in einer ökologisch orientierten sozialen Marktwirtschaft, das ist der Weg in die Zukunft.

(Beifall bei der CDU/CSU – Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Müde Worte!)

Umweltschutz mit den Menschen und nach den Regeln einer ökologisch orientierten sozialen Marktwirtschaft bedeutet auch weniger Gängelei, weniger Bevormundung, mehr Freiheit, mehr Kreativität und damit mehr Fortschritt für die Menschen und für die Umwelt. Wir wollen mehr Umweltschutz durch mehr Freiheit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Föderalismusreform, die wir in der kommenden Woche verabschieden werden, wird uns den Weg eröffnen, nach vielen Anläufen endlich ein einheitliches **Umweltgesetzbuch** zu entwickeln. Mit diesem Umweltgesetzbuch werden wir das stark zersplitterte deutsche (B) Umweltrecht vereinfachen, ohne dass dies zulasten des Umweltschutzes oder der Bürgerbeteiligung geht. Wir wollen mehr Umweltschutz mit weniger Bürokratie.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die großen umweltpolitischen Herausforderungen, denen sich die Regierungskoalition stellt, liegen auf der Hand. Allen voran sind dies der weltweite Verlust an biologischer Vielfalt und der Klimawandel. Beides sind Probleme von globaler Dimension, denen wir national, auf der Ebene der Europäischen Union und international mit einer Vielzahl geeigneter Instrumente begegnen müssen. Der Bundeshaushalt, den wir in dieser Woche diskutieren und beschließen werden, muss und wird dies widerspiegeln.

Deutschland verfügt über eine Vielzahl von Landschaften. Hochgebirge, Mittelgebirge, Flachland, Flusstäler und Küstenstreifen haben eine große biologische und auch eine großartige kulturelle Vielfalt hervorgebracht. Um die **biologische Vielfalt** zu sichern, sind ausreichend große geschützte Räume erforderlich, in denen sich die Natur ohne belastende Eingriffe des Menschen entfalten kann.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Eine Vernetzung dieser Flächen ist notwendig, um den negativen Folgen von Zerschneidung und Verinselung entgegenzuwirken.

(Beifall des Abg. Marco Bülow [SPD])

(C) Unsere vordringlichste Maßnahme ist es daher, das reichhaltige Naturerbe, über das unser Land verfügt, zu sichern und so für künftige Generationen zu erhalten.

Mit einem Verkaufsstopp für bundeseigene, gesamtstaatlich repräsentative Naturschutzflächen haben wir den ersten Schritt getan. Jetzt müssen diese Flächen an die Länder oder in eine Bundesstiftung überführt werden. Dies ist im Haushalt berücksichtigt worden. Ich fordere die Länder auf, rasch das Angebot des Bundes anzunehmen und ihren Teil der Verantwortung für das nationale Naturerbe wahrzunehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der Klimawandel ist einer wachsenden Zahl von Menschen durchaus bewusst. Täglich erreichen uns neue Forschungsergebnisse über das Ausmaß und weitere Details seiner Folgen. Seit der Konferenz von Rio im Jahre 1992 ist Deutschland Vorreiter beim **Klimaschutz.** Wir müssen und werden diese Rolle national, auf europäischer Ebene und im internationalen Kontext weiter ausbauen. Dabei werden wir auch Anwalt unserer wohlverstandenen eigenen Interessen als große Industrienation sein.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen uns mit den Instrumenten, die uns zur Verfügung stehen und die wir entwickeln, darauf konzentrieren, vordringlich das zu tun, was rasch zu möglichst großen CO_2-Einsparungen zu bezahlbaren Preisen führt. (D) Wir brauchen also nicht nur eine größere Energieeffizienz. Wir müssen auch bei der Wahl der Instrumente, die wir für den Klimaschutz einsetzen, Politikeffizienz beweisen.

Mit dem **CO_2-Gebäudesanierungsprogramm** gehen wir diesen Weg. Angesichts der angespannten Haushaltslage leisten wir dabei einen Kraftakt, um das große Potenzial zur wirtschaftlichen Einsparung von Energie besser als bisher nutzen zu können. Wir erhalten und schaffen dadurch Arbeitsplätze in Handwerk und Mittelstand, schützen Haushalte vor hohen Energiepreisen und leisten einen kostengünstigen Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich, wie eben, von Energieeffizienz spreche, dann meine ich, dass wir uns auch die Zeit nehmen sollten, die Wirkung des Gebäudesanierungsprogramms zu beobachten und zu analysieren, bevor wir über neue und zusätzliche Instrumente im Wärmebereich entscheiden.

Um unsere Klimaschutzziele zu erreichen, brauchen wir einen breit gefächerten **Energiemix,** bei dem weder einzelne Energieträger bzw. Energietechnologien privilegiert werden noch auf spezifische Energieträger willkürlich verzichtet wird. Wir wollen grundsätzlich alle Optionen für die Nutzung der verfügbaren Energieträger offen halten.

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was meinen Sie denn?)

Marie-Luise Dött

(A) Nach meiner Überzeugung ist eine globale Lösung der CO_2-Problematik ohne eine friedliche Nutzung der Kernenergie undenkbar. Nur mit Energieeinsparungen und dem verstärkten Einsatz alternativer Energien lassen sich der weltweit steigende Energiebedarf und die weltweiten Klimaschutzziele aus meiner Sicht nicht erreichen.

Wir nehmen mit der friedlichen Nutzung der **Kernenergie** auch unsere internationale Verantwortung wahr. Angesichts des wachsenden Energiebedarfs in der Welt und angesichts der Sicherheitsstandards deutscher Kernkraftwerke ist aus meiner Sicht ein Abschied Deutschlands aus der Kerntechnik und der Kernsicherheitsforschung nicht vertretbar.

(Beifall bei der CDU/CSU – Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben Herrn Schulte-Drüggelte aber gehört, oder?)

Nicht vertretbar ist aber auch eine weitere Verzögerung in der Entsorgungsfrage. Das Ein-Endlager-Konzept des Herrn Trittin hat sich als reine Verzögerungsstrategie enttarnt. Die damit auch verbundenen finanziellen Risiken in Milliardenhöhe waren deshalb zu Recht in das Visier des Bundesrechnungshofes geraten.

Ich sage hier klar für die Union: Es liegt in der Verantwortung unserer Generation, die die Kernenergie nutzt, die Voraussetzungen für die Endlagerung zu schaffen. Wir werden deshalb darauf dringen, die Koalitionsvereinbarung umzusetzen und die Endlagerfrage in dieser Legislaturperiode zu beantworten.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, Deutschland ist nicht nur ein schönes Land mit einer schützenswerten Natur. Deutschland ist auch eine große und – trotz der Ergebnisse intensiver Nabelschau – reiche Industrienation. Dies wird dank unserer Politik auch so bleiben.

(Sylvia Kotting-Uhl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich denke, Deutschland ist ein Sanierungsfall!)

Rund um den Erdball leiden jedoch immer mehr Menschen unter den Folgen der Übernutzung der natürlichen Ressourcen, unter zunehmender Wasserknappheit, unter immer länger anhaltenden Dürren und unter sich ausdehnenden Wüsten. Die Folgen von **Raubbau** und nicht nachhaltiger Nutzung treten immer offener zutage. Die Mehrzahl der kriegerischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre wurde durch Streit um die Nutzung natürlicher Ressourcen ausgelöst. Immer häufiger suchen Menschen auf der Flucht vor unmenschlichen Umweltbedingungen das Wohl für sich und ihre Familien jenseits der Grenzen ihrer Heimat. Der Begriff „Wirtschaftsflüchtling“, der noch vor Jahren die Debatte beherrschte, wird allmählich durch den Begriff „Umweltflüchtling“ ersetzt.

Ich komme zum Schluss. Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und die Bekämpfung der Armut sind zwei Seiten einer Medaille. Nur wenn es gelingt, den Teufelskreis aus Raubbau und wachsender Armut zu durchbrechen und eine nachhaltige Entwicklung zu verankern, werden die Entwicklungsländer in der Lage sein, die Lebensgrundlagen gerade der armen Bevölkerung zu bewahren. (C)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Eva Bulling-Schröter für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Eva Bulling-Schröter (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister! Frau Hinz hat schon angesprochen, dass wir den Haushalt gerne erweitern würden. Das wollen wir auch. Wir brauchen mehr Geld im Umweltbereich; darin sind wir uns sicherlich mit Ihnen einig. Sie würden doch auch gern mehr Geld ausgeben, wenn Sie es hätten.

(Heiterkeit – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Hätten Sie es denn?)

Wir möchten dazu einen Vorschlag machen, der den Umwelthaushalt betrifft. Im Umwelthaushalt können keine Mittel gestrichen werden. Vielmehr müssen wir mehr Mittel in den Umwelthaushalt geben. Dazu sollten wir Vorschläge unterbreiten. Ich denke, Sie wissen, wovon ich spreche.

(D)

(Ulrich Kelber [SPD]: Noch nicht! Aber Sie werden es uns gleich sagen!)

Wenn nicht: Minister Gabriel hat gestern von 30 Wissenschaftlern der Humboldt-Universität einen Vorschlag zum **Zertifikatehandel** erhalten. Das heißt also, dass sich Wissenschaftler damit befassen. Das sind ja keine Menschen, die ignorant sind. Im Gegenteil, sie wissen, wovon sie sprechen. Sie haben diesen Vorschlag bekräftigt.

Die Bundesrepublik – das hört der Minister nicht gern – verschenkt jährlich Berechtigungen über den Ausstoß von rund 500 Millionen Tonnen Kohlendioxid an die Unternehmen. In der ersten **Handelsperiode 2005 bis 2007** werden den Stromversorgern sämtliche Zertifikate kostenlos überlassen, obwohl die Möglichkeit bestanden hätte, wenigstens 5 Prozent davon zu versteigern. Somit verzichtet der Finanzminister auf Einnahmen in Höhe von schätzungsweise 1 Milliarde Euro im Jahr.

(Ulrich Kelber [SPD]: Was?)

Diese Milliarde wandert als Extraprofit direkt in die Kassen der Stromkonzerne. Schließlich haben die Unternehmen nach eigenem Bekunden den Marktwert der Zertifikate, welcher zeitweise bei 30 Euro je Tonne CO_2 lag – wir wissen, er liegt jetzt niedriger –, voll in den Strompreis eingepreist. Beim Bundeskartellamt läuft deswegen eine Klage kleinerer Unternehmen gegen die großen Energiekonzerne. Wir sind gespannt, wie das

Eva Bulling-Schröter

(A) ausgehen wird. Aber ich finde, schon die Klage ist lesenswert.

Trotzdem soll auch in der um zwei Jahre längeren **Handelsperiode von 2008 bis 2012** kein einziges Zertifikat per Auktion an die Unternehmen gehen. Die Bundesregierung hat sich dazu offenbar am vergangenen Wochenende endgültig entschieden – Minister Gabriel hat das heute bekräftigt –, obwohl nach EU-Recht mittlerweile sogar 10 Prozent versteigert werden könnten. Einige europäische Länder haben damit begonnen. Wir sollten genau beobachten, was dort passiert. Deutschland verzichtet jedenfalls – nach heutigen Marktpreisen – auf rund 4,8 Milliarden Euro und schiebt sie den Stromversorgern als Zusatzprofite zu.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Wenn Sie so weiterreden, haben wir gleich Geld übrig!)

Herr Minister Gabriel, Sie haben davon gesprochen, dass Sie 2013 50 Prozent der Zertifikate versteigern möchten. Das ist sicherlich ambitioniert, auch wenn 100 Prozent, wie wir fordern, besser wären. Aber wie wollen Sie verhindern, dass die Oligopole die Strompreise weiter erhöhen? Hier geht es um Marktmacht. Es muss verhindert werden, dass die Energiekonzerne die eingepreisten Zertifikate noch einmal als Vorwand für Preiserhöhungen nehmen. Hierüber ist eine Diskussion dringend notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Die Bundesregierung war im Übrigen seinerzeit entscheidend daran beteiligt, dass die Versteigerung als Grundprinzip in der EU-Emissionshandelsrichtlinie nicht aufgenommen wurde.

Eine Studie des Öko-Instituts im Auftrag der Umweltstiftung WWF kommt zu folgendem Ergebnis: Dem Bundesetat gehen zwischen 2005 und 2012 30 Milliarden bis 60 Milliarden Euro verloren. Die Verbraucher zahlen im selben Umfang für diese leistungslos erzielten Zusatzgewinne der Stromversorger. Das bedeutet, dass die 30 Milliarden, die die Energiewirtschaft kürzlich auf dem **Energiegipfel** als Investitionen in diesem Zeitraum angekündigt hat, allein aus diesen Extraprofiten bezahlt werden könnten. Diese Profite machen zudem ein Mehrfaches dessen aus, was die Bundesregierung mit verschärften Kontrollen aus den Arbeitslosengeld-II-Empfängerinnen und -Empfängern herauspressen will.

(Beifall bei der LINKEN)

Den ohnehin in Reichtum schwimmenden Konzernen und deren Aktionären wird das Geld in den Rachen geworfen, während bei den Ärmsten weiter gestrichen und mit kleinlicher Bespitzelung die Menschenwürde angetastet wird.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Jawohl! Jetzt sind Sie endlich angekommen! Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, was dieser Bogen soll!)

Ich habe leider keine Zeit mehr, um auf die umweltpolitische Lenkungswirkung des Allokationsplans einzugehen. Zudem sind die Regelungen für Neu- und Ersatzanlagen diskussionswürdig; denn sie sind nichts anderes (C) – darauf wurde schon hingewiesen – als Schutzregeln für die Kohlewirtschaft. Die Neuanlagenreserve ist ebenfalls diskussionswürdig. Wissenschaftler sagen, dass wir eine Reserve von 30 Millionen Tonnen brauchen – dem schließen wir uns an –, während Sie 10 Millionen Tonnen für ausreichend halten.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Es tut mir Leid, aber weiter dürfen Sie die Liste der Dinge, über die heute noch sinnvollerweise gesprochen werden sollte, nicht verlängern.

Eva Bulling-Schröter (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. Sehr geehrter Herr Minister Gabriel, Sie haben gestern gesagt, dass Sie 4 000 Schulen eine Wetterstation schenken wollen. Das ist sehr begrüßenswert. Wenn Sie aber die Zertifikate verkaufen würden, hätten Sie so viel Geld, dass Sie jeder Schule eine Wetterstation schenken könnten. Ich denke, das wünschen sich alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Hans-Josef Fell für die Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen.

Hans-Josef Fell (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Gabriel, ich darf Sie daran erinnern, dass wir vom Bündnis 90/Die Grünen im Parlament – übrigens zusammen mit den Umweltpolitikern der SPD – sehr stark dafür gekämpft haben, dass in NAP I eine wesentlich stärkere **CO_2-Reduktion** als Ziel festgelegt wird. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verhindert haben das Ihre Parteifreunde: der damalige Wirtschaftsminister Clement und später auch Kanzler Schröder. Sie sind dafür verantwortlich, dass die von Ihnen zu Recht kritisierten schlechten Werte herausgekommen sind. Machen Sie also nicht uns dafür verantwortlich, sondern packen Sie sich an die eigene Nase, wenn Sie hier Kritik üben!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrich Kelber [SPD]: Das stimmt so nicht!)

Kommen wir aber zurück zum Haushalt und zu den Finanzierungsfragen. Auch hier spielt das Thema eine große Rolle. Man kann Ihnen, Herr Minister, wirklich nicht vorwerfen, dass Sie das Geld mit beiden Händen zum Fenster hinauswerfen – so große Hände hat nämlich niemand. Herr Gabriel, Sie haben einen Kohleschaufelbagger ins BMU gestellt, der jeden Tag mehr als 1 Million Euro in die Konzernzentralen der Energieversorgungsunternehmen umschaufelt. 500 bis 750 Millionen Euro pro Jahr könnten Sie erzielen, wenn Sie 10 Prozent der **Emissionszertifikate** versteigern würden. Sie tun es aber nicht. Deswegen haben Sie Löcher in Ihrem Haushalt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hans-Josef Fell

Ich frage Sie: Woher kommt die Rücksichtnahme auf die großen Energiekonzerne? Statt „Haltet den Dieb!“ zu rufen und das den Bürgern genommene Geld von den Energieversorgern wieder zurückzufordern, kürzen Sie lieber die Fördermittel für erneuerbare Energien. Zum zweiten Mal in diesem Jahr wird die Förderung drastisch gekürzt.

(Ulrich Kelber [SPD]: Das ist nicht die Wahrheit! Die Gesamtsumme ist gestiegen!)

Bei einfachen Sonnenkollektoren wurde sogar fast die Hälfte zusammengestrichen. So viel Mut hätten wir uns von Ihnen bei der Kohle gewünscht.

Womit werden die Kürzungen bei Solaranlagen und Holzpellets begründet? Der Topf ist leer. Kein Wunder, dass er leer ist, wenn man das Geld vorher schon verschenkt hat. Kein Wunder auch angesichts der Tatsache, dass die Mittel für den Markteinführungstitel um 13 Millionen Euro gekürzt worden sind. Bei genauerer Betrachtung ist auch Ihre Erhöhung der **Energieforschungsmittel** um 43 Millionen Euro keine wirkliche Erhöhung. Fragen Sie Herrn Kollegen Schulte-Drüggelte; er wird es Ihnen erklären können. Stattdessen haben Sie über einen Haushaltstrick nur den Haushaltsansatz erhöht; die Erhöhung der Mittel ist nur gering.

(Petra Hinz [Essen] [SPD]: Sie wissen, dass das nicht stimmt!)

An anderen Stellen finden wir ähnliche Vorgaben der Bundesregierung. Beispielsweise hat Herr Landwirtschaftsminister Seehofer die Mittel für Bioenergien gekürzt. Sein CSU-Kollege und Wirtschaftsminister Glos kürzt die Mittel für die Exportförderung erneuerbarer Energien. Dabei ist zu betonen, dass das Parlament mit seiner schwarz-roten Mehrheit die Kürzungsvorschläge der Regierung sogar getoppt und noch etwas draufgelegt hat. Die Anträge der Grünen zur Erhöhung der Energieforschungsmittel im Haushalt der Bildungs- und Forschungsministerin um 50 Millionen Euro aber, für die wir sogar einen Deckungsvorschlag gemacht haben, haben Sie einfach abgelehnt.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Was? Das ist ja unerhört!)

Die Bundesregierung hat sich mittlerweile überlegt, wo sie zusätzliches Geld herbekommen kann. Wo ist sie fündig geworden? Es wurde hier schon zu Recht mehrfach kritisiert: bei den **Biokraftstoffen.** Diese sollen zum Teil schon ab diesem Jahr besteuert werden, mehr noch ab 2007 und wiederum mehr ab 2009; danach soll möglichst voll zugegriffen werden.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Woher wissen Sie das? Wer hat Ihnen das erzählt?)

Die schwarz-rote Bioenergiesteuer werden wir im nächsten Wahlkampf zur Wahl stellen. Dann kann der Bürger Union und SPD die Quittung geben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss sich fragen: Wieso macht Schwarz-Rot genau das Gegenteil dessen, was Sie in Energiesonntagsreden und Parteiprogrammen verkündet haben? Wissen Sie denn nicht, was Sie tun? In der Tat spricht einiges dafür, dass Sie tatsächlich nicht wissen, was Sie tun. Ich werde das an folgenden Beispielen belegen.

Wir haben die Bundesregierung gefragt, wie hoch die Einpreisung bei den CO_2-Zertifikaten ist, die die Bürger so immens belastet. Was hat die Bundesregierung geantwortet? Sie weiß es nicht! Die Schätzungen liegen zwischen 5 und 10 Milliarden Euro, aber die Bundesregierung tappt im Dunkeln.

Wir haben die Bundesregierung auch gefragt, mit welchen Mengen an Biokraftstoffen sie unter den verschiedenen Besteuerungsvarianten rechnet. Antwort der Bundesregierung: Sie weiß es nicht. Also kennt sie auch nicht die möglichen unterschiedlichen Steuerausfälle. Aber dennoch tut der Finanzminister so, als sei die Abschaffung der vorhandenen biogenen Reinkraftstoffe seine wichtigste Aufgabe in dieser Legislaturperiode.

Noch ein Beispiel. Wir haben die Bundesregierung gefragt, wie die Pflanzenölbesteuerung in der Landwirtschaft nach 2009 gehandhabt werden soll. Zunächst hat die Bundesregierung geantwortet, dass eine Vollbesteuerung vorgesehen sei. Bei der nächsten Nachfrage hat sie gemeint, dass sie das jetzt auch noch nicht so genau wisse. Frei nach dem Motto „Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn“ wird dann im Haushalt und bei den Steuersätzen herumgepickt.

Ist jemandem unter Ihnen aufgefallen, dass sich der Bundesumweltminister in Brüssel für mehr Forschungsmittel für **erneuerbare Energien** und weniger Mittel für Kernfusion und Kernspaltung einsetzen würde? Im 7. Forschungsrahmenprogramm ist für Kernfusion und Kernspaltung ein Mehrfaches von dem vorgesehen, was für erneuerbare Energien insgesamt eingeplant ist. Dazu haben wir nichts gehört!

Wir haben uns auch den Antrag der Regierungsfraktionen angeschaut. In dem Antrag wurde auf diesen Skandal nicht einmal eingegangen. Das Missverhältnis wurde nicht angesprochen. Mehr noch: Es wurde nicht einmal kritisiert, dass neue Atomreaktoren entwickelt werden sollen, obwohl Deutschland aus der Atomenergie aussteigt. Wir sind gespannt, wie die SPD darauf reagieren wird, wenn Ministerin Schavan ihre Drohung wahr macht und wieder in die **Erforschung neuer Atomreaktoren** einsteigt. Einen Wiedereinstieg in die Atomenergie durch die Forschungshintertür werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Regierungsbilanz im Energie- und Umweltbereich ist ernüchternd. Die ökologisch schädlichen Subventionen – Kerosinsteuerbefreiung für die Luftfahrt, steuerfreier Schiffsdiesel, Agrardiesel oder Rückstellungen für Atomkraftwerke – wurden nicht abgebaut. Von einem Wärmegesetz für erneuerbare Energien ist weit und breit nichts zu sehen. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz wird schrittweise zur Privilegierung von Unternehmen missbraucht, die das Klima in besonders großem Maße belasten. Da passt es nur zu gut, dass die Minister Gabriel und Glos den Emissionshandel zu dem mit

Hans-Josef Fell

(A) Abstand teuersten Instrument weiterentwickeln wollen, das der Umweltschutz bislang gesehen hat.

Ich denke, wir haben genügend Gründe dafür dargelegt, dass wir diesem Haushalt, der den großen Herausforderungen für Umwelt- und Klimaschutz nicht gerecht wird, nicht zustimmen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:
Für die SPD-Fraktion hat das Wort der Kollege Marco Bülow.

Marco Bülow (SPD):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mein erster Dank gilt dem Umweltminister und seinem Haus sowie den Haushälterinnen und Haushältern, nämlich dafür, dass sie in einer schwierigen Haushaltslage den Umfang des Umwelthaushalts bewahrt bzw. sogar leicht erhöht haben. Das Volumen beträgt 774,8 Millionen Euro. Das sind etwa 0,3 Prozent des Gesamthaushalts. Damit sprechen wir über einen zwar kleinen, aber sehr wichtigen Haushaltsbereich. Außerdem ist zu erwähnen, dass viele Haushaltsposten in anderen Bereichen – wir haben über das Gebäudesanierungsprogramm gesprochen; es wird deutlich erhöht – zu finden sind, die auch der Umwelt zugute kommen. Der Haushalt ist ein Grundpfeiler für eine gute Umweltpolitik, die aber nicht nur an Geldmitteln gemessen werden kann.

(B) Drei Viertel aller Deutschen halten den **Umweltschutz** für wichtig oder für sehr wichtig. Jeder weiß: Wer heute den Lebensraum zerstört, riskiert die Zukunft unserer Kinder und Enkel. Immer mehr bekommen mit: Wir befinden uns mitten im Klimawandel. Doch fast jeder europäische Haushalt verfügt über mindestens ein Auto. Beim Kauf dieses Autos wird meist nicht darüber nachgedacht, wie hoch der Verbrauch ist; das hat keine hohe Priorität. Es gibt kaum jemanden, der nicht schon einen Billigflug innerhalb Europas genutzt hat und nicht über das Klima nachgedacht hat. Wir alle, vor allem Nordeuropäer und Nordamerikaner, verbrauchen Unmengen von Energie und produzieren daher gefährliche Klimagase. Diese Diskrepanz zwischen Bewusstsein und Handeln ist eher größer geworden. Man nennt das wohl ein Dilemma. Dies ist auch der Grund dafür, dass Umweltpolitik in Deutschland in den letzten 20 Jahren zu einem wichtigen und unerlässlichen Politikbereich geworden ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

In diesen 20 Jahren wurde viel erreicht, auch deshalb weil im Haushalt immer wieder Mittel für wichtige Investitionen bereitgestellt worden sind. Das gilt für diesen Haushalt ebenfalls – siehe Marktanreizprogramm –; meine Kollegin Petra Hinz hat dazu genug gesagt.

Herr Fell, man muss sich die Zahlen anschauen. Man kann sich natürlich einzelne Posten herausgreifen, aber wenn man die **erneuerbaren Energien** betrachtet, muss man die Gesamtzahl sehen. Insofern haben wir die Mittel erhöht. Das wird niemand in Abrede stellen. Man

(C) kann natürlich über einzelne Posten reden. Aber die Frage ist doch, welche Zahl am Ende steht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte noch einen Schlenker zur Opposition machen. Auf der einen Seite hören wir, wir hätten zu viel Geld in den Naturschutz gesteckt, und auf der anderen Seite hören wir, Naturschutz sei überhaupt nicht vorhanden. Daran sieht man ein bisschen, wo hier die Diskrepanz ist.

Herr Fell, Sie können uns vieles vorwerfen, wir können auch sicherlich über einiges diskutieren. Aber klar ist: Die SPD hat im Europaparlament deutlich gemacht, dass sie diesen Weg im **Atombereich** nicht gehen will, und hat dazu auch Anträge gestellt. Das müsste einmal zur Kenntnis genommen werden; denn das sind auch Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Hans-Josef Fell [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich habe von dem Bundestagsantrag gesprochen!)

Was die Atomkraft angeht, könnte ich mir jetzt einen Schlenker zum Koalitionspartner erlauben, aber ich sage dazu nichts. Auch wir wollen sichere Endlager und sind uns unserer Verantwortung bewusst. Nur, eines ist auch klar: Ein sicheres Endlager wird es niemals geben. Kein Mensch kann nämlich sagen, wie lange ein Endlager, selbst wenn es so sicher wie möglich ist, hält. Das müssen wir den Leuten fairerweise sagen. Es ist klar, dass wir unserer Sorgfaltspflicht gerecht werden müssen. (D)

Bei allen Anstrengungen wissen wir, dass wir uns nicht hinter den Erfolgen verstecken dürfen. Angesichts des angesprochenen Dilemmas können wir uns sicherlich nicht zurücklehnen. Nicht nur wegen des notwendigen Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen bleibt die Umweltpolitik unverzichtbar, sondern auch, weil sie zunehmend zu einem **Investitionsfaktor** geworden ist. Wenn Investitionen zielführend eingesetzt werden und ein sinnvoller Rahmen gesetzt wird, eröffnet uns dieser Bereich ein nahezu unerschöpfliches Potenzial, welches unserer Wirtschaft sowie der Umwelt und damit den Menschen zugute kommt.

Dies zeigt sich besonders deutlich, wenn es um den Verbrauch unserer Ressourcen und den **Klimawandel** geht. Mittlerweile vergeht keine Woche ohne Horrornachricht. Meistens lautet der Inhalt: Das Institut XY hat herausgefunden, dass der Klimawandel weiter vorangeschritten bzw. heftiger ist, als bisher angenommen. Kein seriöser Wissenschaftler bezweifelt noch den Klimawandel. Im Gegenteil: Einstige Kritiker, neulich der Physiker Armin Bunde, veröffentlichen Studien, mit denen sie beweisen, dass sie früher Unrecht hatten, als sie bestritten, dass der Klimawandel hauptsächlich von den Menschen verursacht wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auch die neueste Nachricht ist nicht gerade hoffnungsbringend: Ein norwegisches meteorologisches Institut zeigt, dass im Frühjahr die Temperaturen auf Spitz-

Marco Bülow

bergen 13 Grad zu hoch waren. Jeder in diesem Saal weiß, welche Auswirkungen es hat, wenn das Eis schneller schmilzt. Die Reflexion des Eises ist sehr wichtig, weil sie verhindern kann, dass sich die Erdatmosphäre weiter erhitzt. Mittlerweile wissen wir ziemlich genau, was es bedeutet, wenn der Meeresspiegel steigt, sich die Klimazonen verschieben und die Umweltgewalten häufiger auftreten bzw. heftiger werden.

Abgesehen von der direkten Betroffenheit der Menschen werden durch den Klimawandel immense Kosten auf uns zukommen. Es sind Kosten, die wir irgendwann im Haushalt zu schultern haben werden, vielleicht nicht im Umwelthaushalt, aber in vielen anderen Bereichen. Wir wissen also, wie groß unsere Spielräume noch sind und was auf uns zukommen wird.

Ja, wir tun einiges, zum Beispiel haben wir das Erneuerbare-Energien-Gesetz auf den Weg gebracht. Es gehört nicht zum Umwelthaushalt, leistet aber einen klaren Beitrag zur Förderung der erneuerbaren Energien. Inzwischen ist es international als das Instrument überhaupt anerkannt.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wir sorgen auch für eine Steigerung der Energieeffizienz; in diesem Bereich wollen wir deutlich zulegen. Ich glaube, wir, die Umweltpolitiker aller Fraktionen, sollten dem Umweltministerium jede Unterstützung geben, damit wir bei der Steigerung der Energieeffizienz, beim Ausbau der erneuerbaren Energien und beim Kampf gegen den Klimawandel erfolgreich sein werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Zum Schluss wollte ich eigentlich noch genauer auf einen Punkt eingehen – das schaffe ich leider nicht mehr –, an dem man erkennt, dass manches auch nicht funktioniert; ich meine die Verbreitung von **Dieselrußpartikelfiltern.** Ich sage dazu nur einen Satz: Ich fordere die Länder auf, den guten Vorschlag zum Umgang mit dieser Innovation, der dankenswerterweise von der Regierung eingebracht wurde, zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Oder wenigstens einen eigenen Vorschlag zu machen!)

Häufiger als man denkt, stellt man fest, dass Schutz und Innovation zusammengehören. Das Dilemma kann aufgelöst werden. Doch man muss die Chancen bündeln und nutzen. Einsatz für die Umwelt heißt Einsatz für den Menschen. Das sollten wir in dieser, aber auch in allen künftigen Haushaltsperioden im Bewusstsein mit uns tragen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Als letzter Redner in dieser Debatte hat der Kollege Ulrich Petzold für die Unionsfraktion das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ulrich Petzold (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Motto sollte sein: Tue Gutes und sprich darüber. Wir alle sind stolz auf unsere Fußballnationalmannschaft. Wir können aber auch auf unseren Umwelthaushalt stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf von der FDP: Was?)

Wir haben – unter Beachtung der globalen Minderausgabe – eine effektive Erhöhung um 2,4 Prozent erreicht, und zwar in einem Haushaltsjahr, das finanziell sehr schwierig ist.

Es ist natürlich auch wichtig, welche Schwerpunkte im Haushalt gesetzt wurden. Nach unserem Verständnis muss ein Schwerpunkt auf der Investition in Köpfe, also in Wissen und Forschung, liegen. Deshalb wurde in der Titelgruppe 02 – erneuerbare Energien – der Ansatz für Forschungs- und Entwicklungsvorhaben um 23 Millionen Euro erhöht und damit mehr als verdoppelt. Diesen Erfolg sollte man klar und deutlich vermitteln.

Auch die Investitionszuschüsse zur möglichst breiten Einführung der erneuerbaren Energien wurden bei einem Zuwachs von 20 Millionen Euro fast verdoppelt. Das ist durchaus etwas, worauf wir als Umweltpolitiker stolz sein können. Es sollte also nicht immer nur gemeckert werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Natürlich müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass der Haushalt 2006 nur ein Übergangshaushalt und eigentlich der Aufgalopp für den Haushalt 2007 ist. Vieles, was in den vergangenen Wochen im Umweltausschuss besprochen und beraten worden ist, muss weiter verfolgt werden, damit es in Zukunft zu einer Umsetzung kommt. Denn wir alle wissen: Die nächsten Haushalte werden nicht einfacher. Wir müssen noch ganz schön viel Geld einsparen.

Da heißt es, zum Beispiel abzuwägen, ob Doppelungen, die in verschiedenen Haushalten vorhanden sind – ich nenne in diesem Zusammenhang den Bereich der Anlagensicherheit, welcher sich sowohl beim Arbeitsschutz als auch beim Umweltschutz findet –, weiter bestehen bleiben sollen oder ob wir hier nicht zu einer Vereinfachung kommen können.

Liebe Freunde, dass wir durchaus noch **Einsparpotenzial** haben, habe ich bereits in der Ausschusssitzung am Beispiel der Subventionierung der Aufarbeitung von Altöl zu Basisöl nachgewiesen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Jeder von uns Umweltpolitikern ist überzeugt, dass insbesondere die Aufarbeitung von hochwertigen Altölen unbedingt geboten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Wir subventionieren diese Aufarbeitung dementsprechend mit 731 000 Euro. Wenn wir aber fragen, warum

Ulrich Petzold

subventioniert werden muss, dann müssen wir auf uns selbst zeigen: In § 51 des Energiesteuergesetzes stellen wir die Verwendung von Altölen als Brennstoff in der mineralogischen Wirtschaft von der Mineralölsteuer frei. Demzufolge handelt es sich um eine Subvention, die einer anderen Subvention entgegenwirkt. Hören wir also mit diesem irrsinnigen Subventionsringelspiel auf! Wir haben mit dem Energiesteuernachfolgegesetz alle Möglichkeiten dazu.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wenn wir als Umweltpolitiker Einsparvorschläge machen, dann tun wir dies nicht ohne Hintergedanken.

Die größte und beste Ressource, die wir in Deutschland haben, ist unsere Jugend und ihre möglichst **gute Ausbildung.** Seit dem im Jahre 2004 geschlossenen Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland gilt eine 7-prozentige Ausbildungsquote für alle Bundesbehörden. Zurzeit bildet das Umweltbundesamt 65 junge Menschen aus und gibt ihnen damit eine Zukunft. Am Standort Dessau haben sich in diesem Jahr etwa 1 000 Jugendliche auf zehn Ausbildungsplätze beworben, obwohl es für diese Ausbildungsplätze keine Übernahmezusage gab.

Das derzeitige Verfahren sieht vor, dass diese Jugendlichen im Umweltbundesamt für zwölf Monate weiter beschäftigt werden. Aber durch die jährlichen Stellenkürzungen, durch die zusätzlichen Einsparauflagen und durch den vereinbarten Solidarbeitrag der öffentlichen Verwaltung zur Konsolidierung des Bundeshaushaltes sind die 1,4 Millionen Euro, die für eine Weiterbeschäftigung dieser Jugendlichen notwendig wären, nicht mehr vorhanden. Es wäre aber ein fatales Signal, wenn die befristeten Anschlussverträge für die Ausgebildeten nicht mehr beibehalten werden könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Nach Ansicht aller Mitglieder unserer Arbeitsgruppe wäre hier eine positive Entscheidung sehr wichtig. Die Möglichkeiten für eine Gegenfinanzierung habe ich vorhin dargestellt. Herr Bundesminister, tun wir auch im Haushaltsjahr 2007 etwas Gutes. Tun wir etwas für unsere Jugend!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 16, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Wir stimmen über die Ausschussfassung ab. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Einzelplan 16 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der drei Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt I.17 auf:

Einzelplan 10

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

– Drucksachen 16/1310, 16/1324 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Georg Schirmbeck
Ernst Bahr (Neuruppin)
Jürgen Koppelin
Michael Leutert
Alexander Bonde

Ich bitte jetzt die Kollegen, die hier so engagiert für den Umweltschutz gestritten haben, etwas leiser das Feld für die anderen Kollegen zu räumen, sodass alle Anwesenden der weiteren Debatte folgen können.

Ich mache darauf aufmerksam, dass zu diesem Einzelplan ein Änderungsantrag der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen vorliegt, über den wir namentlich abstimmen, allerdings erst morgen früh um 8 Uhr. Dieser letzte Hinweis ist vielleicht nicht ganz unwichtig für Ihre weitere Abendplanung.

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache anderthalb Stunden vorgesehen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Als erster Redner in dieser Debatte hat der Kollege Hans-Michael Goldmann von der FDP-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der FDP)

Hans-Michael Goldmann (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP hat beim Haushalt 2006 gute handwerkliche Arbeit gemacht. Wir haben kluge Einsparvorschläge gebracht, ohne dadurch die unternehmerische, marktorientierte Landwirtschaft zu schwächen. Wir haben auch die richtigen Weichenstellungen vorgenommen, indem wir zum Beispiel gesagt haben, es ist nicht der richtige Zeitpunkt für Ökospielereien, aber es muss Wert gelegt werden auf die Stärkung der Leistungsfähigkeit der im internationalen Wettbewerb stehenden Landwirtschaft.

(Beifall bei der FDP)

Wir hatten uns bei unseren Überlegungen zum Haushalt ein Ziel gesetzt: Wir wollten erreichen, dass die Maastrichtkriterien aus eigener Kraft erfüllt werden. Das ist uns geglückt. Damit haben wir unseren Beitrag für mehr Freiheit der jungen Generation geleistet, wie wir sowieso eine Politik der Freiheit statt der Unfreiheit ins Zentrum unserer Oppositionsarbeit gerückt haben.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist nach 200 Tagen Seehofer sicherlich an der Zeit, eine **Bilanz** der Arbeit des neuen Ministers zu ziehen. Ich glaube sogar,

Hans-Michael Goldmann

(A) dass viele von Ihnen mit mir darin übereinstimmen, dass diese Bilanz enttäuschend ausfällt.

(Beifall bei der FDP)

Von Bauernbefreiung im guten Sinne haben viele geträumt,

(Zuruf von der LINKEN: Was?)

von einer Befreiung von zu viel Marktregulierung. Als Herr Seehofer auf der Grünen Woche in Anspielung auf die Vorgängerministerin sagte, der Handwerker müsse wieder den Mundwerker ablösen, da schöpfte man etwas Hoffnung. Aber, Herr Minister Seehofer, Sie haben, wie gesagt, alle, die ernsthaft und sachorientiert arbeiten, enttäuscht. Sie haben viel angekündigt, Sie haben viel versprochen und fast alles gebrochen. Aus meiner Sicht sind Ihre Ausführungen häufig – ich muss das sehr deutlich sagen – von mangelndem fachlichen Tiefgang geprägt.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das ist erschreckend. Ich werde das, wie ich glaube, jetzt jedem anhand von Beispielen aufzeigen können.

Wenn man ein Wort wie „Sofortprogramm“ hört, dann glaubt man erstens, es handele sich um ein Programm, und zweitens, es komme sofort. Wie aber steht es um das von diesem Minister auf den Weg gebrachte Sofortprogramm – natürlich zehn Punkte umfassend, weil es ja auch die Zehn Gebote gibt?

(B) (Zurufe von der CDU/CSU und der SPD: Oh!)

– Ich denke, es gibt da schon Beziehungen zwischen politischer Arbeit und der konfessionellen Orientierung von Herrn Seehofer.

(Zuruf von der SPD: Wir sind gegen religiöse Diskriminierung!)

Als wir nach einer gewissen Zeit in Form einer Kleinen Anfrage fragten, was eigentlich aus dem **Zehnpunkteprogramm** geworden ist, musste selbst die Bundesregierung erklären, eigentlich nichts: versprochen – gebrochen!

Ich erinnere mich noch gut an die Diskussion um die Einstandspreise.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Kommt doch alles noch!)

Wo sind die Aktivitäten, um dieses in meinen Augen falsche, aber politisch artikulierte Ziel zu erreichen?

Nehmen wir einen weiteren Punkt. Wir, die wir in diesem Bereich politisch tätig sind, haben davon geträumt, dass den Landwirten mehr Freiheiten eingeräumt werden. Warum wurde die Chance dazu nicht genutzt, zum Beispiel bei der Umsetzung der Legehennenverordnung oder der Schweinehaltungsverordnung? Warum konnten wir uns nicht dazu entschließen, die europäischen Vorgaben eins zu eins in nationales Recht umzusetzen?

(Ulrich Kelber [SPD]: Vor allem bei den Legehennen: 1 Meter mal 1 Meter!)

(C) Ein weiterer Punkt, der heute auch schon angesprochen wurde: Der Wegfall der **Mineralölsteuerbefreiung für biogene Kraftstoffe** ist ein Schlag ins Gesicht all der kleinen und mittelständischen Betriebe, die darauf vertrauten, dass sich die Politik an die Worte hält, die sie spricht. Dieses Vertrauen ist nun zerstört worden.

(Beifall bei der FDP)

Der Gipfel dieses Verhaltens wurde diese Woche erreicht: Da wurde eine Sondersitzung zu diesem Thema für Mittwoch anberaumt, die dann aber ausfallen musste, weil sich die große Koalition nicht einig war. Das führt zu Verunsicherung der Landwirte und zu Stillstand, der sich sehr zum Nachteil der ländlichen Räume auswirkt.

(Zuruf der Abg. Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD])

– Liebe Kollegin Wolff, wir alle haben darauf vertraut, dass man sich auf gesetzliche Bestimmungen und die Worte von Ministern verlassen kann.

Oder nehmen Sie den Zickzackkurs in der Grünen Gentechnik. Lesen Sie einfach das, was heute in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ dazu steht.

Nehmen Sie einen weiteren Punkt im Zusammenhang mit der **Vogelgrippe:** Impfen statt Töten. Damals, als der erste Fall auftrat, sind Sie, Herr Seehofer, in großer journalistischer Begleitung und mit sehr wenig Sachverstand in die Rügenszene eingestiegen. Wir haben schon damals gesagt, dass wir impfen statt töten sollten. Es war hochinteressant, bei einem Besuch in den Niederlanden festzustellen, dass sich andere Länder viel globaler orientieren, mehr Tierschutz realisieren und mehr Planungssicherheit für die intensive Landwirtschaft schaffen. (D)

(Beifall bei der FDP)

Ich bleibe dabei, moderne und zukunftsfähige intensive Landwirtschaft ist nur mit vernünftigen Impfmethoden zu haben, nicht aber, wenn man nach dem Motto verfährt: Wir schlagen tot, wenn ein Einzelfall auftritt. – Dafür gibt es überhaupt keine gesellschaftliche Akzeptanz. Wir haben es bei der großen Koalition mit einer Menge Dilettantismus zu tun.

Nehmen Sie ein weiteres Beispiel: die **Erntehelfer.** Es gibt 4,5 Millionen Arbeitslose und wir glauben, das Problem der Arbeitslosigkeit dadurch regeln zu können, dass wir ein Kontingent von Erntehelfern festlegen. Das ist ein Schwachsinn sondergleichen. Dieses Kontingent kann gar nicht ausgefüllt werden. Wenn Sie vor Ort gehen, dann werden Sie feststellen, dass das überhaupt nicht geklappt hat. Das hat im Gegenteil zu einer riesigen Verunsicherung und zu viel Ärger geführt, weil es komische Kontrollen gegeben hat. In der Sache hat das überhaupt nichts gebracht. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass es in diesem Zusammenhang nicht klug ist, die Grenzen zu schließen. Mein Gott, was ist denn schlimm daran, wenn bei uns 10 000 Polen Geld verdienen, sie mit diesem Geld nach Hause gehen, sich etwas aufbauen und mit dem Geld, das sie ausgeben, auch unsere Wirtschaft ankurbeln? Wo ist da das Problem?

(Beifall bei der FDP)

Hans-Michael Goldmann

(A) Wir müssen das Problem lösen, sonst kommt es im Herbst erneut auf uns zu. Das kann überhaupt nicht in unserem Interesse sein.

Ich will nun zu den Dingen kommen, die sehr populistisch gehandhabt werden und flach angelegt sind.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: So machst du das den ganzen Tag!)

– Lieber Georg, animier du erst einmal deine bayrischen Freunde, damit sie den Bären fangen. Dann können wir uns wieder vernünftig unterhalten.

(Heiterkeit – Ulrich Kelber [SPD]: Da brummt der Bär!)

Lassen Sie mich ein paar Worte zur gegenwärtigen Diskussion über das **Rauchen** sagen. Das ist nichts anderes als ein großes Ablenkungsmanöver; denn erstens sollten Sie einmal fragen, wer für diesen Bereich zuständig ist, und zweitens sollten Sie sich um eine einheitliche Linie bemühen. Warum sagen führende Politiker aus den Koalitionsfraktionen etwas völlig anderes als Herr Seehofer?

(Ulrich Kelber [SPD]: Kennen Sie das Instrument des Gruppenantrags?)

Ähnlich verhält es sich mit der Grünen Gentechnik. Herr Seehofer will die Grüne Gentechnik auf den Weg bringen, aber die CSU in Bayern hält die Grüne Gentechnik für Teufelswerk. Hier ist keine gemeinsame Linie zu erkennen.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Und lassen Sie uns nicht die Dinge vermischen! Das EU-Werbeverbot hat überhaupt nichts mit dem Nichtraucherschutz zu tun, den Herr Seehofer jetzt propagiert. Ich glaube, hier handelt es sich um einen deutlichen Fall von mangelndem fachlichem Tiefgang und hier wird nach meiner Auffassung unqualifiziert in die Landschaft gepustet.

Nehmen Sie ein letztes Beispiel, weil ich nicht mehr so viel Redezeit habe. Eines Tages kommt der Minister und sagt, er wolle ein deutsches **Reinheitsgebot für Wein.**

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Ach, Goldmännchen!)

– Herr Kollege, ich schlage vor, Sie gehen einmal dorthin, wo Menschen qualitativ hochwertigen Wein machen. Unterhalten Sie sich einmal mit der Kollegin Klöckner darüber!

Wer der Meinung ist, dass die Forderung, ein deutsches Reinheitsgebot für Wein herauszuposaunen, eine kluge und marktorientierte ist, der hat schlicht und ergreifend keine Ahnung. Wer ein deutsches Reinheitsgebot für Wein fordert, der muss ein bayrischer Biertrinker sein und der bewegt sich in einer sehr engen Welt. Mein Kollege Wissing hat Recht und du, Julia Klöckner, weißt es ganz genau: Die Forderung nach einem Reinheitsgebot für Wein ist eine Schnapsidee.

(C) Lassen Sie uns gemeinsam die Weichen für eine Politik stellen, die wir brauchen. Nehmen Sie ernst, was Leute wie Herr Dr. Born oder Herr Nüssel, der DRV-Präsident, sagen: Politik bleibt in der Verantwortung für die Agrarmärkte. – Die Grundlage dieser Verantwortung ist eine klare, sachliche und fachlich begründete Politik.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Goldmann, Sie hatten richtig erkannt, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist.

Hans-Michael Goldmann (FDP):

Populismus in der Agrarpolitik, in der Ernährung und im Verbraucherschutz ist fehl am Platz. Das lehnen wir entschieden ab und somit lehnen wir auch Ihren Haushalt ab.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Georg Schirmbeck für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulrich Kelber [SPD]: Der Bär muss frei bleiben! – Dr. Uwe Küster [SPD]: Fangt den Bären für die Freiheit!)

Georg Schirmbeck (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Goldmann, wenn man dem anderen vorwirft, er sei nicht Handwerker, sondern Mundwerker, dann verfällt man schnell in einen Slang, in dem man – wie Sie es gemacht haben – etwas vom Bären erzählt.

(D)

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Da bist du Spezialist!)

Lassen Sie mich einen Punkt aufnehmen, den Sie so flapsig angesprochen haben: die **Erntehelfer.**

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Nicht flapsig, das ist substanziell!)

Wenn man in seinem Wahlkreis, so wie ich, 25 000 arbeitslose Menschen hat und gleichzeitig weiß, dass dort 5 000 bis 6 000 polnische – wahrscheinlich sind es mittlerweile eher bulgarische oder rumänische – Erntehelfer arbeiten, so muss es doch der Anstrengung aller redlichen Menschen wert sein, wenigstens einige dieser deutschen Arbeitslosen in Arbeit und Brot zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das bestreitet ja niemand! Hat es denn geklappt?)

Ich weiß, dass das für die Betriebe eine Herausforderung ist. Ich stehe mit den Betrieben in guten Gesprächen. Wenn man das aber so einseitig wie Sie sieht und sagt, wir machen einfach die Grenzen auf, es interessiert uns nicht, wenn hier oder dort 10 000 Erntehelfer sind, dann darf man sich anschließend nicht über die sozialen Verwerfungen erregen. Es ist nicht in Ordnung, dass Sie

Georg Schirmbeck

das so populistisch vortragen. Das ist leider keine Lösung. Wenn das so einfach wäre, wären wir vielleicht auch schon auf diese Idee gekommen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Ich bin doch bei deinen Betrieben gewesen! Deine Betriebe beschäftigen doch die Polen vor Ort!)

– Allein der Hinweis auf „die Polen“ ist aufschlussreich. Es sind nämlich kaum noch Polen, sondern eher Rumänen und Bulgaren.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wie kommt das denn?)

Allein das zeigt, dass du uns wieder einmal das erzählst, was du uns immer erzählst. Nur hilft uns das leider nicht weiter.

Natürlich kann man seine Redezeit darauf verwenden, alle möglichen schönen Wünsche zu äußern. Wenn ich das aber richtig verstanden habe, geht es hier um den Bundeshaushalt 2006 und damit um Zahlen.

Damit bin ich bei dem eigentlichen Thema. Wir haben im Einzelplan 10 im Vergleich zum Vorjahr 200 Millionen Euro eingespart. Das ist ein Sparbeitrag, der zur **Konsolidierung des Bundeshaushalts** dient. Wir haben – das ist an der einen oder anderen Stelle ganz schüchtern angesprochen worden – einen schwierigen Haushalt und müssen die Enden zusammenbringen. Angesichts dessen kann man sich nicht damit brüsten, dass man hier 100 Millionen Euro mehr zur Verfügung hat oder dort zusätzlich dieses oder jenes tut. Wir müssen die Dinge unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zueinander bringen. Wenn man berücksichtigt, dass der Gesamtetat bei 5 Milliarden Euro liegt, haben wir, so finde ich, eine gute Leistung vorzuweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir bringen einen Haushalt ohne sachliche Brüche zustande. Aus Sicht der CDU/CSU kann man sich natürlich über die eine oder andere Maßnahme, die die alte Regierung noch auf den Weg gebracht hat, unterhalten. Wenn man diese Maßnahmen jetzt aber einfach kappen würde, wären alle Steuermittel, die bisher hineingeflossen sind, wirklich vergeudet worden. Deshalb müssen die Maßnahmen, die bereits angelaufen sind, auch sachlich zu Ende geführt werden. Das heißt für uns: Kontinuität und eine berechenbare Sachpolitik.

(Beifall der Abg. Julia Klöckner [CDU/CSU])

Auch die CDU/CSU hat sich die Sache mit dem Sparen an der einen oder anderen Stelle leichter vorgestellt. Wir haben beispielsweise gedacht, dass in dem Küchenkabinett von Frau Künast mit den vielen Fächern und Dosen viel **Sparpotenzial** vorhanden sei. Wir mussten leider feststellen, dass diese Dosen alle leer waren. Frau Künast hat zwar viel Wind gemacht, in Wirklichkeit aber lief so manche Aktion, die sie aufgeblasen hat, ins Leere. Daher war nicht viel einzusparen. Das ist die Realität.

Wenn man berücksichtigt, dass von den 5 Milliarden Euro im Einzelpan 4 Milliarden Euro für soziale Verpflichtungen auf gesetzlicher Basis belegt sind – wir alle haben sie in der Vergangenheit beschlossen –, dann weiß man, dass der politische Spielraum vergleichsweise begrenzt ist.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das stimmt!)

Am Schluss konnten wir also über 1 Milliarde Euro verfügen. Einen großen Brocken bildet dabei die Gemeinschaftsaufgabe Küstenschutz.

(Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur! Die lasst ihr einfach fallen!)

Man kann sich darüber unterhalten, welche Ausgaben in den einzelnen Bundesländern und Sachbereichen notwendig sind. Sicherlich gibt es unendlich viele Wünsche. Kritiker könnten uns vorhalten, dass in diesem Bereich vor gar nicht allzu langer Zeit noch doppelt so viele Mittel zur Verfügung standen. Da die Mittel aber derart begrenzt waren, gab es keine Alternative zur Reduzierung auf 615 Millionen Euro.

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Leidenschaft ist aber nicht groß bei Ihnen!)

In der Tendenz ist es aber so – wir beschließen nicht nur über einen einzelnen Posten, sondern man muss das Gesamtwerk sehen –, dass wir durch die Mehrwertsteuererhöhung, die wir leider beschließen mussten, auch erreichen, dass die Finanzausstattung der Länder besser wird. Dann muss das eben gegengerechnet werden. Jedenfalls können wir für die Gemeinschaftsaufgabe Küstenschutz nicht mehr zur Verfügung stellen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einen ganz anderen Punkt ansprechen. Wir sagen immer: „Die GAK hat beschlossen.“ Wer ist eigentlich die GAK? Ich halte das für einen vergleichsweise undemokratischen Verein, um das einmal vorsichtig zu sagen. Wir hier auf Bundesebene als Abgeordnete beschließen nicht darüber. Meine Erfahrung mit einem Landeshaushalt zeigt, dass man die Beschlüsse dort eigentlich auch nur mitgeteilt bekommt; dort beschließen wir auch nicht darüber. In Veranstaltungen vor Ort beziehen wir aber die Prügel, weil es dann heißt: Die GAK hat uns das vorgeschrieben bzw. gibt uns dieses und jenes als Auflage. Also, über dieses Thema sollte man einmal in Ruhe sprechen. Etwas mehr Übersicht und etwas mehr Transparenz wären sicherlich nicht schlecht.

Die Projekte zum **Verbraucherschutz** und zur Ökologie, die im Haushalt enthalten sind, können wir planmäßig weiterführen. Ich war bei der ersten Lesung überrascht, dass die Kollegin Höfken uns hier sehr energisch beschimpft hat,

(Alexander Bonde [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zu Recht!)

weil wir angeblich alles abgeräumt haben; auch gerade eben kam wieder der Hinweis darauf, was Herr Seehofer alles gestrichen habe. – Ich habe im Vorfeld mit dem Kollegen Bahr noch einmal darüber gesprochen: Uns ist das nicht bekannt, genauso wenig wie Herrn Seehofer. Wahrscheinlich haben Sie über eine ganz andere Vorlage

Georg Schirmbeck

(A) beraten. Wir führen alles, was verabredet ist, weiter. Ich glaube, das ist auch sachgerecht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden erleben, dass im Ministerium die **Sach- und Personalkosten** sachgerecht und planmäßig zurückgefahren werden.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Was? Was? Was?)

Das heißt, es wird sparsam mit den Ressourcen umgegangen. Das schließt aber nicht aus, dass man sich Entwicklungen an der einen oder anderen Stelle nicht entgegenstellen kann.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wie viele Stellen gibt es denn?)

Wenn die Kosten für Benzin und Diesel aufgrund der Preisentwicklung exorbitant steigen – in diesem konkreten Fall um 1,4 Millionen Euro –, dann muss das seine Berücksichtigung im Haushaltsplan finden; denn die Arbeit insgesamt muss ja weitergehen.

Ich habe es schon angesprochen: Ein wesentlicher Punkt des Einzelplans 10 ist der **Agrarsozialbereich.**

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Was kommt jetzt?)

Wir werden in diesem Jahr 50 Millionen Euro zusätzlich für die gesetzliche Unfallversicherung zur Verfügung stellen.

(B) (Hans-Michael Goldmann [FDP]: Gut!)

Kollege Goldmann, das wäre beispielsweise ein fairer Beitrag gewesen. Wenn man sich so besonders um den Berufsstand kümmert und sich ihm verbunden fühlt, dann hätte man auch ansprechen können, dass dort ganz konkret etwas Positives für den Berufsstand geleistet wird.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Warte doch einmal ab! Es kommt noch der Kollege Geisen!)

Statt nur die Defizite zu beklagen, hätte man hier ganz konkret die andere Seite aufzeigen können.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Allerdings gibt es, wenn wir den gesamten Sozialbereich betrachten – ich nenne konkret die Berufsgenossenschaft und die Landwirtschaftliche Krankenversicherung –, immer noch Handlungsbedarf.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Welchen?)

– Man muss über die einzelnen Punkte sprechen. Ich nehme gern konkrete Vorschläge – auch von der Opposition – entgegen. Wenn ich aber Briefe bekomme, beispielsweise von einzelnen Berufsgenossenschaften, in denen steht, es dürfe sich nichts verändern, alles müsse so bleiben wie es ist, dann kann ich nur sagen: Die haben den Schuss nicht gehört. Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit. Er schadet dem Berufsstand und allen,

(C) denen er angeblich helfen will. Deshalb nützt es überhaupt nicht, hier große Sprüche zu machen, sondern wir müssen uns ganz konkret um Lösungen bemühen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden daran arbeiten. Kollege Goldmann, es ist in der Tat manchmal eine schwierige Aufgabe, in den eigenen Reihen – dabei spielt es keine Rolle, ob man zur CDU/CSU oder zur SPD gehört – einer Meinung zu sein. Die Ansichten zu einzelnen Sachfragen sind eben unterschiedlich und wir sind selbstständige Abgeordnete. Deshalb dürfen wir miteinander darum ringen. Das alles ist nicht in einer Nacht oder an einem Tag zu machen. Aber es ist besser, wenn wir einige Tage länger konstruktiv streiten, anstatt in einem Schnellschuss etwas Falsches zu beschließen.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Sehr richtig! – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Ihr habt einen Koalitionsvertrag beschlossen!)

Das machen wir auch bei diesen Fragen so. Aber wir haben uns Fristen gesetzt. Wir werden zu Ergebnissen kommen.

Wir arbeiten vergleichsweise sehr schnell. Ich habe von jemandem, der in der Vergangenheit die Aufgabe eines Landesministers übernommen hat, vorgetragen bekommen, dass wir im Bundestag im Vergleich zu den Landesparlamenten unsere Gesetze und Verordnungen schnell beschließen. Angesichts der sehr komplexen Sachverhalte ist es, glaube ich, angebracht, dass wir in Ruhe darüber nachdenken. (D)

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: In Baden-Württemberg?)

Wir erwecken durch die Mittel für die Landwirtschaft im ansonsten relativ geringen Einzelplan 10 den Eindruck, dass wir Bedeutendes in der Landwirtschaft bewegen. Sicherlich sind die Entscheidungen, die wir bezüglich des Haushaltes treffen, wichtig. Aber noch wichtiger sind natürlich die einzelnen gesetzlichen Maßnahmen, die wir auf den Weg bringen. Dazu ist festzustellen – diesen Punkt habe ich in der Rede des Kollegen Goldmann vermisst –, dass wir die Mehrwertsteueroption durchgesetzt haben.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt)

Das war eine schwierige Sache in der großen Koalition. Aber heute darf ich allen, die dabei mitgeholfen haben, Danke dafür sagen, dass das möglich geworden ist. Das sage ich insbesondere zu den Kollegen von der SPD. Das ist eine Leistung, die wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Jetzt können Sie natürlich sagen, dass die Legehennenverordnung noch stärker eins zu eins hätte umgesetzt werden können. Das gilt natürlich auch für die Verordnung zur Schweinehaltung. Aber Sie müssen sehen, dass wir zwei große Volksparteien sind. Wir müssen uns bewegen und auch die Bundesländer mit auf den Weg neh-

Georg Schirmbeck

(A) men. Im Ergebnis ist jedenfalls festzuhalten – das sagen uns auch die Vertreter des Berufsstandes –, dass man mit den Beschlüssen, die wir gemeinsam getroffen haben, leben kann.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Aber nicht überleben! Das ist ja das Problem!)

Das heißt, auch in dieser Branche haben die entsprechenden Wirtschaftsbereiche in Deutschland eine Zukunft.

Dasselbe können Sie mit Blick auf die Zuckermarktordnung sagen. Sie werden erleben, dass wir beim Biosprit in sehr kurzer Zeit Beschlüsse fassen, die nicht nur bis 2009, sondern auch darüber hinaus eine Perspektive bieten. Daran wird mit Hochdruck gearbeitet; dabei wird der Fleiß aller eingesetzt. Ich glaube, wir sind insofern auf einem guten Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Im Ergebnis kann man feststellen, dass wir mit Minister Seehofer und der von uns unterstützten Politik politisch berechenbar sind, dass wir sachlich begründete Entscheidungen treffen und deshalb gute Aussichten für die zukünftige Entwicklung haben. Natürlich gibt es auch in unseren Reihen – das trifft wohl auf jede Volkspartei zu – unterschiedliche Einschätzungen zur Grünen Gentechnik. Aber Sie dürfen davon ausgehen, dass wir auch diese Fragen so lösen werden, dass die Wirtschaftsbereiche, die davon abhängen, eine gute Perspektive haben.

(B)

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Welche haben sie denn?)

Schließlich geht aus dem Einzelplan 10 hervor, dass wir zwei hochseefeste Schiffe kaufen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Sehr löblich!)

Diese hochseefesten Schiffe sind für die Fischereiaufsicht wichtig. Sie sollen die Raubfischerei beispielsweise im Nordatlantik verhindern. Das ist ein Beitrag zum Artenschutz und zum Umweltschutz, über den ja eben schon lange gesprochen worden ist.

Meine Damen und Herren, ich darf mich ganz herzlich beim Kollegen Bahr für die konstruktive Zusammenarbeit bei der Aufstellung des Einzelplans 10 bedanken. Das gilt aber auch mit Blick auf alle anderen Berichterstatter. Ich darf mich beim Minister und seinem Team bedanken. An der einen oder anderen Stelle waren es intensive Beratungen; aber insgesamt hat es Spaß gemacht. Wir haben, glaube ich, die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir in Deutschland in der Ernährungswirtschaft und im Verbraucherschutz eine gute Entwicklung haben werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt: (C)

Das Wort hat die Kollegin Dr. Kirsten Tackmann, Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Dr. Kirsten Tackmann (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Einzelplan 10 ist – das ist schon gesagt worden – ein vergleichsweise kleiner Etat. Allein der Verteidigungshaushalt hat das fünffache Volumen. Trotzdem ist die Diskussion über die **Agrarpolitik** in diesem Lande aus meiner Sicht dringender denn je; denn die Probleme spitzen sich zu und das Zeitfenster für vernünftige Lösungen wird immer enger.

In der aktuellen EU- und WTO-Politik werden leider soziale und Umweltstandards als Wirtschaftshemmnisse gesehen. Dabei sind sie doch eigentlich das Regelwerk zur Sicherung gesamtgesellschaftlicher Interessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Unter diesen Bedingungen spitzt sich die Situation in immer mehr ländlichen Räumen zu. Immer häufiger wird die Frage gestellt, wo sie zukünftig überhaupt noch besiedelt und genutzt werden können.

Sicher: Eine zukunftsfähige Agrarpolitik mit wenig Geld zu gestalten, ist sehr schwierig. Aber es fehlt dieser Regierung nicht nur das Geld – dies ist übrigens selbstverschuldet –, sondern auch ein Zukunftskonzept für den ländlichen Raum. Dabei ist die Situation an Brisanz kaum zu überbieten: In den letzten zehn Jahren ist in Deutschland die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Ost- und Westdeutschland von rund 550 000 auf 365 000 gesunken. Das ist ein Minus von 34 Prozent. Im Jahr 2005 waren noch knapp 1,3 Millionen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig. Das sind 10 Prozent weniger als 1995. (D)

Wie reagiert die Bundesregierung darauf? Als Ergebnis der EU-Agrarverhandlungen der Kanzlerin verliert die Bundesregierung fast 40 Prozent der EU-Fördermittel für den ländlichen Raum. Gerade dieses Geld würde aber dringend benötigt. Das bedeutet eine geringere betriebliche Investitionsförderung, die den Bauern direkt zugute kommt, und weniger Möglichkeiten, zum Beispiel über Programme zur ländlichen Kulturlandschaft zusätzliches Einkommen zu erzielen.

Auch die beiden Bereiche, die in den vergangenen Jahren in der Landwirtschaft besonders erfolgreich waren – **Bioenergie** und **Ökolandbau** –, gerieten in die Fänge der Haushälter. Es ist doch grotesk: Aufgrund der günstigen politischen Rahmenbedingungen hat sich zum Beispiel die Zahl der Biogasanlagen innerhalb eines Jahres verzehnfacht. Die Rapsmenge, die geerntet wird, hat sich innerhalb von zehn Jahren um 65 Prozent erhöht, die Anbaufläche um 42 Prozent.

(Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD]: Da haben wir gute Politik gemacht!)

Produktions- und Verarbeitungsanlagen für Biodiesel sind neu entstanden und der Biodiesel beginnt sich am

Dr. Kirsten Tackmann

Markt zu etablieren. Auch das ist zwar keine konfliktfreie Entwicklung, aber es bietet eine Chance.

Doch was macht die Bundesregierung? Sie versucht per Besteuerung, eine angebliche Überkompensation bei den biogenen Kraftstoffen abzubauen, was gerade im Hinblick auf die kleinen, dezentralen Ölmühlen und die regionalen Biokraftstoffmärkte fraglich ist.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dasselbe gilt für den ökologischen Landbau, den einzigen Sektor der Nahrungsmittelerzeugung in Deutschland und in Europa, der in den vergangenen Jahren ein konstantes Produktions- und Vermarktungswachstum verzeichnen konnte. Beispielsweise ist der Anteil des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern mittlerweile auf 10 Prozent gestiegen; das entspricht einer Steigerung der Zahl der Ökobetriebe zwischen 1999 und 2005 um 43 Prozent. Der Umsatz ist in Deutschland im Jahresvergleich um 15 Prozent gestiegen.

Die Politik von Bund und Ländern reagiert aber auch hier gegen den Trend: Trotz der wachsenden Verbraucherakzeptanz der Ökoprodukte werden die Mittel für die Förder- und Umstellprogramme in nahezu allen Bundesländern reduziert bzw. gestrichen. Auch hiermit richtet sich die Politik gegen die Sicherung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD: So ein Quatsch!)

Eines ist wohl unbestritten: Unsere Bäuerinnen und Bauern brauchen zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten. Die Arbeitsplätze im ländlichen Raum müssen angesichts des immensen Strukturwandels dringend gesichert werden und, wo immer möglich, neue geschaffen werden. Doch genau das wird mit der Kürzung des Bundesanteils an der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“ zumindest infrage gestellt.

(Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Genauso ist es!)

Statt die Streichung der EU-Mittel für die ländliche Entwicklung wenigstens teilweise zu kompensieren, werden 50 Millionen Euro gestrichen. Damit gehen nicht nur die Bundesgelder, sondern auch die Kofinanzierungsanteile der Länder verloren.

Woher soll das Geld kommen, das für Agrarumweltmaßnahmen, für die Förderung des tierartgerechten Stallbaus und für Agrarinvestitionsprogramme benötigt wird? Dabei werden gerade diese Gelder zur Sicherung der Arbeitsplätze im ländlichen Raum dringend benötigt.

Im Koalitionsvertrag steht:

> Die Bundesregierung wird eine nationale Strategie zur ländlichen Entwicklung vorlegen und darüber einen umfassenden Dialog führen.

Angesichts der aktuellen Politik klingt das fast wie eine Drohung!

Aber der Bundesregierung fehlt nicht nur ein Konzept für den ländlichen Raum, ihr fehlt auch ein Konzept für die **Agrarressortforschung.** 1996 hatte der Bundestag tief greifende Kürzungen bei der Agrarressortforschung beschlossen, übrigens gegen die Stimmen der damals oppositionellen SPD und ohne vorherige fachliche Prüfung und Ermittlung des tatsächlichen Bedarfs der Bundesregierung an wissenschaftlicher Politikberatung. Haushälter haben damals die Agrarforschungslandschaft „gestaltet“. Laut Antwort der Bundesregierung auf eine aktuelle Nachfrage von mir wurde damals entschieden, dass 2 600 Personalstellen im Jahr 2008 reichen müssen. Im gesamten Ressortforschungsbereich sind das 1 000 Arbeitsplätze weniger. 830 sind bereits gestrichen, und zwar zufällig, nämlich dort, wo gerade eine Stelle frei geworden ist.

Warum spreche ich das hier an? Weil sich solch ein unsinniger Vorgang im Augenblick wiederholt und wieder Haushälter die Agrarressortforschung neu ordnen. Minister Seehofer hat laut Presse die jüngste Vorlage als „nicht fortschrittlich genug“ zurückgewiesen und die Vorlage eines neuen Rahmenkonzeptes für Mitte/Ende Juli angekündigt. Ich fordere Minister Seehofer und uns alle dazu auf, sich zunächst die Erfahrungen mit dem 96er-Projekt anzusehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Seit zehn Jahren wurde nahezu keine frei gewordene Stelle in der Agrarressortforschung wieder besetzt. Damit fielen meist auch die entsprechenden Aufgaben weg – ohne jede Prüfung der Relevanz.

Dazu ein konkretes Beispiel: Das einzige Forschungsprojekt, das sich mit der aktuellen, dramatischen räumlichen Ausweitung und dem Anstieg der Häufigkeit des **Kleinen Fuchsbandwurms** bei Füchsen und Marderhunden in der Bundesrepublik beschäftigt hat, ist seit meinem Einzug in den Bundestag wissenschaftlich tot. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist keine Hobbyforschung: Der Kleine Fuchsbandwurm verursacht die gefährlichste von Tieren auf Menschen übertragbare parasitäre Erkrankung in Europa, die ohne frühzeitige Diagnose und Behandlung fast immer tödlich verläuft. Niemand kennt zurzeit die Auswirkungen der Veränderungen in den Tierpopulationen auf das Infektionsrisiko des Menschen. Dieses Wissensdefizit könnte dem selbsternannten Lebensminister Seehofer sehr schnell auf die Füße fallen.

Aber es fielen nicht nur wichtige Forschungsarbeiten weg. Eine ganze Wissenschaftlergeneration hat in diesen zehn Jahren in der Ressortforschung kaum Fuß fassen können – mit entsprechenden Konsequenzen für den Altersdurchschnitt in diesen Einrichtungen. Dieser Verlust ist kaum zu kompensieren. In diesen zehn Jahren des Personalabbaus wurden zudem keine neuen wissenschaftlichen Kapazitäten für die Politikberatung der Bundesregierung aufgebaut, die dringend nötig wären. Die Arbeit des Biomasseforschungszentrums schleppt sich dahin; das Amt für Produktsicherheit ist über die Willensbekundung kaum hinausgekommen.

Dr. Kirsten Tackmann

(A) Ein weiteres Sorgenkind ist nach wie vor die **Veterinärepidemiologie.** Dabei ist dieses Thema auch für unsere Landwirtschaft sehr wichtig; denn die ökonomischen Verluste durch Infektionserreger sind gigantisch und die emotionalen Folgen für die Tierhalter sehr dramatisch.

Erinnern wir uns an die brennenden Kadaverberge im Jahre 2001während des MKS-Seuchenzugs in Großbritannien. Die Verluste in diesem Zusammenhang werden mit insgesamt 3,1 Milliarden Pfund Sterling angegeben. Die Landwirte verloren damals 20 Prozent ihres gesamten landwirtschaftlichen Einkommens. Die Kosten durch BSE werden für Großbritannien für das Jahr 1996/1997 mit 1,5 Milliarden Pfund angegeben. Im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Geflügelpest 1999/2000 entstanden der italienischen Geflügelindustrie Kosten von 620 Millionen US-Dollar. 14 Millionen Tiere mussten damals getötet werden. In den Niederlanden werden im Rahmen des Geflügelpestausbruchs im Jahre 2003 Kosten von 500 Millionen Euro im Hinblick auf die Geflügelindustrie angegeben. Davon entstanden allein 270 Millionen Euro durch Tierseuchenbekämpfungsmaßnahmen.

Die Klassische Schweinepest hat in der Bundesrepublik zwischen 1993 und 1998 Kosten von 1,5 bis 2 Milliarden DM verursacht. Allein beim Ausbruch in einem Großbestand entstand ein Gesamtschaden von 20 Millionen DM, der zur Hälfte durch die Gewährung von Landesmitteln als Zuschuss für die Tierseuchenkasse gedeckt werden musste.

(B) Was sagt uns das? Wissenschaftliche Kapazitäten zur Erarbeitung effektiver und Kosten sparender Bekämpfungskonzepte einschließlich der sehr wichtigen Bewertung der Einschleppungs- und Verbreitungsrisiken sind alles andere als Luxus. Im Gegenteil: Wenn wir hier an der falschen Stelle sparen, werden wir unter den Bedingungen eines globalisierten Welthandels unserer Verantwortung für die einheimische Tierhaltung und die Bevölkerung nicht gerecht. Der Schaden kann die Einsparsumme sehr schnell exponentiell übersteigen. Wir brauchen also dringend ein veterinärepidemiologisches Zentrum für die Forschung.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines sollte für den gesamten Bereich der Agrarressortforschung eigentlich selbstverständlich sein: Erst muss der wissenschaftliche Beratungsbedarf durch die Fachleute definiert werden, dann kann man sich auch erfolgreich mit den Haushältern um das Geld streiten.

Vielen Dank.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Für die SPD-Fraktion hat das Wort der Kollege Ernst Bahr.

Ernst Bahr (Neuruppin) (SPD):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Dr. Tackmann, es liegt mir fern, Ihre Rede zu kommentieren; aber zwei Bemerkungen muss ich doch dazu machen. Die eine Bemerkung ist: Sie beklagen, dass die Landwirtschaft und der ländliche Raum wegen der Bio- und Ökoenergiepolitik geschwächt oder gar in die Katastrophe getrieben würden. Daher muss ich auf Folgendes hinweisen: Ich habe den Landwirten schon vor Jahren gesagt, sie sollten sich auf neue Erwerbsquellen umstellen, zum Beispiel auf die Erzeugung von Stoffen, die für die Herstellung von Biodiesel benötigt werden. Das alles ist vehement zurückgewiesen worden. Als wir eine Kürzung der Subventionen vorgenommen haben, hat man sich plötzlich darauf besonnen, dass man ja auf dem Acker gewissermaßen auch Energie anbauen kann. Diese gute Entwicklung fördern wir jetzt mit unserer Politik weiter. (C)

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das stimmt doch nicht!)

Die zweite Bemerkung ist: Frau Dr. Tackmann, ich finde es sehr unfair, wie unkollegial Sie hier über Haushaltspolitiker reden.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich will nur einen Ausdruck wiedergeben, den Sie verwendet haben: Bestimmte Bereiche seien „in die Fänge der Haushaltspolitiker geraten“.

Herr Kollege Goldmann, zu den von Ihnen angesprochenen Ökospielereien. Sie sollten sich einmal vor Augen führen, dass die Bevölkerung bzw. der Verbraucher zunehmend nach Ökoprodukten fragt,

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Ja, ökologische Zukunftsprodukte! Das ist vor allem richtig! Das wollen wir auch! – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wieso? Ihr stoppt sie doch gerade!) (D)

und dass die Politik – auch dieser Regierung – dies seit Jahren fördert und dazu beiträgt, dass Menschen im ländlichen Raum andere Erwerbsquellen erschließen. Ich finde Ihren Begriff unpassend und finde es nicht in Ordnung, wie Sie darüber sprechen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das sind doch alles Spielereien!)

– Das können Sie ja so sehen. Das haben Sie bisher in jeder Rede so vorgetragen. Ich denke, dass das, was Sie dazu gesagt haben, schon allen bekannt ist. Es trifft jedenfalls sachlich nicht zu.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Doch!)

Deshalb finde ich es nicht in Ordnung.

Der Haushalt 2006 findet jetzt seinen Abschluss. Ich möchte mich an dieser Stelle natürlich beim Kollegen Schirmbeck und bei meinen Kolleginnen und Kollegen Berichterstattern recht herzlich bedanken. Wir haben, denke ich, trotz unterschiedlicher Auffassungen konstruktiv zusammengearbeitet. Auch die vertrauensvolle Arbeit mit dem Ministerium möchte ich dankend erwähnen.

Wir haben in den zurückliegenden Jahren immer wieder festgestellt, dass in den öffentlichen Haushalten intensive Konsolidierungsbeiträge auf der Ausgabenseite vorgenommen worden sind.

Ernst Bahr (Neuruppin)

Wir hatten dann Schwierigkeiten, die Einnahmeseite zu verbessern. Das ist noch bis heute eine große Schwierigkeit.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Was habt ihr gemacht? Ihr habt gesagt, ihr braucht keine Mehrwertsteuererhöhung und jetzt erhöht ihr sie um 3 Prozentpunkte!)

Wir bekämen die Konsolidierung des Haushalts nicht in den Griff, wenn wir nicht andere Maßnahmen ergreifen würden, so schwer es uns auch fällt. Die Maastrichtkriterien und die Vorgaben in Art. 115 des Grundgesetzes zu erfüllen, macht es erforderlich, dass wir die Einnahmeseite verbessern. Bisher ist das leider nicht gelungen. Es ist uns schwer gefallen, durch die Mehrwertsteuererhöhung Einnahmen zu realisieren.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Die gilt doch gar nicht für den Haushalt 2006!)

Die Verteilung der Mittel ist in dieser Debatte schon verschiedentlich belegt und dokumentiert worden; deswegen will ich darauf nicht weiter eingehen. Für uns hat das im Einzelplan 10 die Bedeutung, dass wir bei einem Gesamtvolumen von 5,05 Milliarden Euro einen Handlungsspielraum von nicht ganz 1 Milliarde Euro haben; Herr Kollege Schirmbeck hat das schon erwähnt. Auch das trifft nicht ganz zu, weil in dieser Summe noch Verpflichtungsermächtigungen enthalten sind. Wir haben daher von der Finanzmasse her große Schwierigkeiten, eine moderne Landwirtschaftspolitik zu gestalten. Wir haben aber eine Reihe von Schwerpunkten gesetzt. Ich bin dankbar, dass wir das hinbekommen haben. Dadurch, dass der Sozialbereich fast 74,9 Prozent des Haushalts ausmacht – das sind 3,78 Milliarden Euro –, wird deutlich, wie schwierig es ist, hier noch Politik zu gestalten. Deswegen mussten wir sehen, dass wir das einigermaßen hinbekommen.

Ein Kernpunkt war, die **Verbraucherpolitik** fortzusetzen. Wir haben sie verstetigen können. Frau Professor Müller ist eine sehr verantwortungsvolle Frau, die dem Verbraucherzentrale Bundesverband vorsteht und die Verbraucherzentralen betreut. Auch sie ist natürlich nicht damit zufrieden, dass wir nicht mehr Geld zur Verfügung stellen können. Sie ist aber froh, wenn die Summe wenigstens stabil bleibt. Wenn man sich ansieht, wie diese Einrichtung arbeitet, kommt man zu dem Ergebnis, dass sich auch bei knapper werdenden Mitteln einiges erreichen lässt, was man gar nicht für möglich gehalten hätte.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie des Abg. Hans-Michael Goldmann [FDP])

Wir haben die Mittel für die **landwirtschaftliche Unfallversicherung** um 50 Millionen Euro erhöht; Kollege Schirmbeck hat das schon angedeutet. Das ist ein Schwerpunkt für uns, weil wir der Meinung sind, dass wir die Beitragserhöhungen, die ansonsten gedroht hätten, vermeiden müssen. Das ist uns in diesem Fall gelungen. An dieser Stelle möchte ich aber schon darauf hinweisen, dass es dringend notwendig ist, uns über die Neustrukturierung und die Neuausrichtung der landwirtschaftlichen Sozialkassen schnellstens Gedanken zu machen, weil diese sonst in Zukunft nicht mehr finanzierbar sind.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Deswegen bin ich dankbar, dass die CDU/CSU-Fraktion dies mitträgt.

Ein weiterer Punkt sind die **nachwachsenden Rohstoffe.** Ich muss sagen: Diesen Punkt fördern wir nun wirklich kontinuierlich. Wir bleiben dabei, diese Dinge für unsere Landwirte und den ländlichen Raum so auszugestalten, dass man daraus wirklich neue Wirtschafts- und Erwerbszweige entwickeln kann. Ich denke, dass die anfänglichen Entwicklungen das auch zeigen. Die Besteuerung, die wir planen – wir haben vor, die Landwirtschaft in einem gewissen Sinne davon auszunehmen –, wird nicht zu umgehen sein. Das ist finanzpolitisch und auch europarechtlich nicht umgehbar. Deswegen werden wir zu dieser Besteuerung kommen müssen, so schwer sie uns auch fällt.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Sagt das Ihr Kollege Scheer auch?)

Der Ökolandbau wird mit 20 Millionen Euro gefördert. Die Leistung, die wir hier erbringen, ist für meine Begriffe vorbildlich, weil hier auch noch einiges zu tun ist.

Neben diesen Schwerpunkten haben wir einige Einsparungen zur Auflösung der globalen Minderausgabe zu erbringen. Von 5 Milliarden Euro haben wir 200 Millionen einzusparen. Das hört sich zunächst gar nicht so schlimm an. Wenn aber schon fast drei Viertel der Gesamtsumme nicht mehr zur Verfügung stehen, dann ist es besonders schwer, von 1 Milliarde Euro 200 Millionen Euro einsparen zu müssen. Dies ist uns gelungen. Ich bin froh, dass wir das alles in die Reihe bekommen konnten.

Ein Knackpunkt bei der Erbringung dieser globalen Minderausgabe ist die Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“. Kollege Schirmbeck hat das schon erläutert; ich will das nur andeuten. Die in den vergangenen Jahren bereitgestellten Mittel wurden nicht ausgeschöpft. Einige Länder hätten mehr annehmen können, andere konnten nicht kofinanzieren. Da aber ein geltender Schlüssel existiert, können wir die Gelder nicht einfach anders verteilen. Das heißt, die Summe, die wir zur Verfügung gestellt haben, hat gereicht. Ich denke, mehr ist unter den jetzigen Bedingungen nicht zu machen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Nicht nötig! Völlig richtig!)

Insofern können wir die vorgenommenen Kürzungen auch vertreten. Ich jedenfalls stehe dazu. Das wurde auch schon bei meinen Ausführungen über die Kürzung der Agrardieselbeihilfen deutlich.

Wir müssen in der Politik manchmal der öffentlichen Meinung standhalten. Über kurz oder lang wird es zu einem Meinungsumschwung kommen, der dann konstruktiv genutzt werden kann. Das ist sicherlich auch in anderen Punkten nötig.

Die Mehrwertsteuererhöhung bringt auch für die Landwirte Belastungen mich sich. Auch das ist uns nicht

Ernst Bahr (Neuruppin)

(A) leicht gefallen. Deswegen ist die Vorsteuerpauschale für die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe und Nebenerwerbslandwirte von 9 Prozent auf 10,7 Prozent erhöht worden. In der Forstwirtschaft ist sie von 5 Prozent auf 5,5 Prozent erhöht worden. Ich denke, damit tragen wir dazu bei, dass die Belastungen im Wesentlichen kompensiert werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dass der Anteil der Sozialausgaben an den Gesamtausgaben des Einzelplans 74,9 Prozent beträgt, ist ein Signal, dass man etwas tun muss. Es ist notwendig, die Aufgaben anzugehen. Vom Bundesrechnungshof, vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und auch von den Trägern der Sozialversicherung in der Landwirtschaft gehen deutliche Signale aus, dass wir zu konstruktiven Gesprächen über vernünftige Lösungen in diesem Bereich kommen werden. Ich erwarte, dass wir das in Kürze angehen und im neuen Haushaltsplan 2007 zumindest von neuen Eckdaten ausgehen können, um die Kostenentwicklung zu dämpfen, sodass die Finanzierung der Landwirtschaft in den nächsten Jahren keinen Anlass mehr zu großer Sorge geben wird. Ich erwarte, dass wir den Spielraum für die Gestaltung einer modernen Landwirtschaftspolitik zugunsten des ländlichen Raumes und des Verbraucherschutzes vergrößern können. Ich hoffe, dass uns das schon in den nächsten Wochen und Monaten gelingt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(B)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für Bündnis 90/Die Grünen spricht Alexander Bonde.

Alexander Bonde (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich als Haushaltspolitiker feststellen, dass es in der Haushaltspolitik nicht nur auf das Sparen ankommt; auch das Gestalten muss im Vordergrund stehen. Bei allen notwendigen Sparbemühungen muss man auch klären, wo durch Einsparungen Schaden angerichtet wird, der sich nicht wieder gutmachen lässt. Der Einzelplan, den wir gerade beraten, ist ein trauriges Beispiel; denn er sendet dramatische Signale hinsichtlich der Situation des ländlichen Raumes und der Auswirkungen auf bäuerliche Familienbetriebe.

Wir dürfen an dieser Stelle nicht nur den Bundeshaushalt sehen; vielmehr müssen wir eine Gesamtbetrachtung anstellen. Die Ära dieser neuen Koalition hat mit einem sehr unseligen Beschluss auf **EU-Ebene** begonnen. Die neue Bundeskanzlerin hat dort praktisch die zweite Säule der Agrarförderung für Deutschland gekappt. Sie hat mit ihren Verhandlungsergebnissen im ländlichen Raum den Kahlschlag eingeläutet. Westdeutschland wird 45 Prozent weniger Mittel aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes erhalten; für Ostdeutschland sind es 25 Prozent weniger. Die Bundesregierung kam mit einem Minus von 3,5 Milliarden Euro für den ländlichen Raum aus Brüssel zurück. (C)

(Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD]: Das war doch keine deutsche Entscheidung!)

– Das müssen Sie sich schon sagen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In demselben Beschluss ist übrigens die klassische Agrarsubvention in der ersten Säule von dieser Koalition unangetastet geblieben, obwohl die Großindustrie im Agrarbereich so gut verdient, dass Sie, Herr Minister, sich immer noch weigern, offen zu legen, wer die Empfänger dieser Subventionen in Deutschland sind. Sie haben erst auf EU-Ebene schlecht verhandelt und setzen jetzt in diesem Haushalt noch einen oben drauf. Bei der **Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“** nehmen Sie zusätzliche Kürzungen in Höhe von 50 Millionen Euro bei den Strukturmitteln für den ländlichen Raum vor. Damit gefährden Sie die Entwicklung in ohnehin geschwächten ländlichen Regionen, wo der Strukturwandel schon jetzt hohe Anforderungen an die Landwirte stellt, Auswirkungen auf die Arbeitsplätze hat und sich das Problem des Bevölkerungsrückgangs stellt. Diese Kürzungen betreffen am stärksten die Agrarumweltmaßnahmen, die Ausgleichszulagen für benachteiligte Gebiete, die Vermarktung und Verarbeitung, die Unterstützung der Direktvermarktung und regionale Produktkreisläufe.

(D)

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Woher wissen Sie das? – Gegenruf der Abg. Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der Kollege weiß mehr von den Ländern als Sie!)

– Da Sie fragen, Herr Kollege, woher ich das weiß – der eine oder andere wird es schon gehört haben –: Mein Wahlkreis liegt im Schwarzwald. In meinem Wahlkreis reden wir über die Höhenlandwirtschaft, über kleine Familienbetriebe, die in schwierigster Bewirtschaftungssituation in Höhenlagen Flächen bewirtschaften und die Kulturlandschaft Schwarzwald erhalten. Das sind eben nicht die Großbetriebe, die Sie mit Ihrer Politik fördern. Das sind Betriebe, die auf diese Strukturmaßnahmen dringend angewiesen sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sollten sich einmal fragen, ob die Menschen, die das im Familienbetrieb – oft im Nebenerwerb – machen und die alle nicht reich davon werden – das wissen Sie so gut wie ich –, nicht eine wesentlich größere Unterstützung dieses Parlaments verdient hätten als diejenigen, für die Sie hier Agrarpolitik machen. Sie gehen den kleinen bäuerlichen Strukturen auf dem Land an den Kragen. Sie sollten sich langsam fragen: Wollen Sie in solchen Bereichen eigentlich noch Landwirtschaft betreiben? Die Kürzungen, die Sie auf europäischer Ebene verhandelt haben und die Sie jetzt hier nachvollziehen, verdeutlichen eine klare Antwort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Lächerlich!)

Alexander Bonde

(A) Ich will beim Beispiel Baden-Württemberg bleiben. Zentrale Bedeutung für die Landwirtschaft in Baden-Württemberg hat das Programm MEKA. Die Politik, die Sie betreiben – ich meine die CDU und SPD; die CSU muss man hier besonders erwähnen, weil es vielen von der CSU im Herzen wehtut, worüber sie hier mitstimmen müssen –, führt dazu, dass in Baden-Württemberg 47 Prozent der Mittel in diesem Bereich fehlen. Das ist von früher 115 Millionen Euro ein Rückgang auf 61 Millionen Euro pro Jahr.

Ich appelliere hier an alle von Ihnen – ich weiß, dass hier genügend Abgeordnete aus meiner Region sitzen, die wissen, was für einen dramatischen Einschnitt das bedeutet –: Sie haben hier in namentlicher Abstimmung die Möglichkeit, zumindest Kürzungen in Höhe von 50 Millionen Euro zurückzunehmen. Wenn Ihnen die Landwirtschaft am Herzen liegt, dann geben Sie sich einen Stoß.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Dann machen wir neue Schulden, oder was? – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wollen Sie aus der Gemeinschaftsaufgabe heraus?)

Wir haben viele positive Rückmeldungen zu diesem Antrag bekommen. Es reicht aber nicht, wenn dieser Antrag allgemeine Zustimmung bekommt. Auch Sie müssen zeigen, dass diese Zustimmung etwas wert ist. Dazu haben Sie in der Abstimmung über unseren Antrag die Chance.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrich Kelber [SPD]: Das ist doch einfach unehrlich!)

– Das ist nicht unehrlich.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Doch, ist es!)

Wir als grüne Fraktion haben in den Haushaltsverhandlungen belegt, dass dieser Antrag finanzierbar und im Rahmen dieses Einzelplans gestaltbar ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, Sie belegen mit diesem Haushaltsplan, dass Sie nicht in der Lage sind, substanzielle Einsparungen zu erbringen, und dass Sie gleichzeitig nicht in der Lage sind, eine positive Gestaltung vorzunehmen. Die Einzelplanberatung, die wir hierzu geführt haben, hat das nachdrücklich belegt. Die Schwerpunktsetzung, die Sie in der Landwirtschaft vornehmen, ist ein Kahlschlag. Dafür müssen Sie sich verantworten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der SPD)

– Sie brauchen nicht zu schreien. Gehen Sie mit diesen Beschlüssen auf die Höfe! Reden Sie mit den Landwirten und sagen Sie ehrlich, welche Politik Sie an dieser Stelle beschreiten!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Uwe Küster [SPD]: Bisher war es eine gemütliche Runde! – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das ist ja völlig neben der Sache, was Sie da erzählen!)

(C) Kleine Leute gibt es auch auf dem Land. Sie machen eine Politik gegen den ländlichen Raum; da hilft das ganze Geschrei nicht.

Sie haben die Chance, Kürzungen zurückzunehmen. Ein entsprechender Antrag steht zur Abstimmung auf der Tagesordnung.

(Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD]: Demagoge!)

Wir sind gespannt, wie Sie sich verhalten.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das ist eindrucksvoll blind, was Sie da von sich geben!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat jetzt der Bundesminister Horst Seehofer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Horst Seehofer, Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte zuallererst den beiden Berichterstattern Georg Schirmbeck und Ernst Bahr, den beiden Arbeitsgruppensprechern Waltraud Wolff und Peter Bleser sowie den beiden stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Zöller und Ulrich Kelber Dank sagen für die ungewöhnlich gute und angenehme Zusammenarbeit, die wir in (D) den letzten Monaten innerhalb der Koalition in unserem Aufgabenfeld hatten. Ich habe im Laufe eines Vierteljahrhunderts hier im Parlament viele Funktionen in der Opposition und in der Regierung innegehabt. Ich muss Ihnen sagen, dass die Zusammenarbeit, die ich in den letzten Monaten erfahren und praktiziert habe, zu dem Besten gehört, was ich in der Politik erlebt habe.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dafür möchte ich den Fraktionen und insbesondere den genannten Personen danken. Ich meine sogar Herrn Kelber. Ich habe nichts dagegen, wenn mehrere Menschen bei politischen Entscheidungsprozessen mitdenken.

Das Ringen um Lösungen war zwar manchmal nicht einfach. Aber wir haben immer im Interesse unseres Landes, unseres Volkes und der Sache vernünftige Lösungen gefunden. Es war in menschlicher Hinsicht sehr angenehm. Ich greife einen Satz auf, der heute schon gefallen ist: Es war kluge und handwerklich saubere Arbeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Die schlimmen Oppositionsleute!)

Herr Bonde, ich habe mir die Zahlen betreffend die **Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“** angeschaut. Als

Bundesminister Horst Seehofer

(A) Ihre Partei das Ministerium übernommen hat, belief sich das Ausgabenvolumen dieser Aufgabe auf 875 Millionen Euro. Als ich nach Ihrer Regierungszeit das Ministerium übernommen habe, belief sich das Ausgabenvolumen auf nur noch 665 Millionen Euro.

(Zurufe von der CDU/CSU: Hört! Hört!)

Das ist eine Reduzierung der Mittel für den ländlichen Raum um 210 Millionen Euro. Nun kann man über Kürzungen reden und denken, wie man will. Wer aber wie Sie um 210 Millionen Euro gekürzt hat, sollte sich nicht zum Anwalt des ländlichen Raumes machen, wenn es um 50 Millionen Euro geht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Das ist die Realität: 210 Millionen Euro weniger! Das müssen Sie draußen erklären.

Herr Fell, Sie fahren in meinem Wahlkreis herum und tun so, als ob der Weltuntergang bevorstünde, weil wir beabsichtigen, die **Biokraftstoffe** zu besteuern. Ich prognostiziere Ihnen: Das wird genauso wirkungslos bleiben wie die früheren Versuche. Verfolgen Sie genau, was am Wochenende und in der nächsten Woche geschieht! Dann werden Sie alle Ihre Reden vom Niedergang der Biokraftstoffe wegen der geplanten Besteuerung beerdigen bzw. umweltfreundlich verbrennen können; denn unsere Entscheidungen sind gut vorbereitet. Es bleibt bei unserer politischen Zielsetzung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Lieber Kollege Goldmann, ich wollte mich mit Ihnen (B) eigentlich nicht explizit auseinander setzen. Aber Sie haben heute wieder einen kleinen Rückfall erlitten und sich auf das Rügen-Niveau begeben. Ich möchte in Erinnerung rufen, welche bedeutende Rolle die **FDP** in den 60er-, 70er- und 80er-Jahren in der Landwirtschaft gespielt hat. Sie hat große Landwirtschaftsminister gestellt, die sowohl Willy Brandt und Helmut Schmidt als auch Helmut Kohl gedient haben und die ein hohes Ansehen in der Öffentlichkeit genossen haben. Wenn wir von der Union damals neben diesen Landwirtschaftsministern von der FDP gestanden haben, dann habe ich das empfunden, als ob die einen die großen Dirigenten und wir kleine Jungs wären, die mit dem Schepperl nebenherlaufen. Wenn ich diese große Tradition der FDP im Agrarbereich mit Ihrer heutigen Argumentation vergleiche, dann muss ich Ihnen sagen, dass dazwischen Lichtjahre liegen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Sie argumentieren ganz einfach: Der kann nicht denken, erst recht nicht tief schürfend, weil er des Hochdeutschen nicht mächtig ist. Zudem ist er Opportunist und Populist und verhält sich widersprüchlich. Aber Sie vermeiden sehr sorgfältig, auch nur anzudeuten, was Sie selbst wollen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Nein! Sie haben keine Ahnung von der Sache, Herr Seehofer!)

Sie haben heute ein paar Andeutungen gemacht, die ich im Hinblick auf die öffentlichen Debatten in den (C) nächsten Wochen und Monaten – heute haben wir wahrscheinlich keine Chance gegen den Fußball – übersetzen möchte. Sie haben gesagt, wir sollten die **Legehennenverordnung** eins zu eins umsetzen. Sie haben aber nicht erwähnt, was das bedeutet. Das bedeutet nämlich, dass die Freie Demokratische Partei dafür eintritt, dass in der Bundesrepublik Deutschland zur alten Käfighaltung zurückgekehrt wird. Diese Käfige sind nämlich nach der EU-Richtlinie bis zum Jahre 2012 erlaubt. Ich halte fest: Sie wollen zur alten Käfighaltung zurückkehren. Das wollen wir aber nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Völliger Quatsch! – Dr. Uwe Küster [SPD]: Goldmännchen in den Käfig!)

Wir haben, finde ich, nach langer Diskussion eine intelligente Lösung gefunden. Diese habe nicht ich gefunden. Vielmehr kam sie überraschenderweise aus der Mitte des Parlaments.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der SPD – Dr. Uwe Küster [SPD]: Ich bitte um Korrektur!)

Die intelligente Lösung lautet, dass wir eine artgerechte Haltung der Tiere unter Beachtung des Tierschutzes und des Grundgesetzanspruches einerseits sowie die Gewährleistung, dass in der Bundesrepublik Deutschland in der Zukunft weiterhin Hennen gehalten werden können, andererseits miteinander verbinden, sodass wir den Irrsinn vermeiden können, dass die Investitionen im Ausland getätigt und die im Ausland gelegten Eier von (D) Deutschland importiert werden. Wir haben eine ideale Kombination von artgerechter Haltung, Tierschutz und wirtschaftlichen Interessen unserer Legehennenhalter gefunden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Das ist praktische Politik. Politik, Herr Goldmann, beginnt mit der Betrachtung der Realitäten. Also weg mit der Eins-zu-eins-Umsetzung; denn davon haben die Leute nichts.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Dann haben Sie vor der Wahl gelogen! Dann haben Sie bei der Koalitionsvereinbarung gelogen! Dann haben Sie in Ihrer Regierungserklärung gelogen!)

Zu den **Saisonarbeitnehmern.** Meine Damen und Herren, wenn das Wort vom Fördern und Fordern angesichts von 4 Millionen Arbeitslosen noch irgendeine Berechtigung haben soll, muss es doch erlaubt sein, 10 Prozent der Saisonarbeitskräfte aus hier lebenden arbeitslosen Menschen zu rekrutieren und darüber hinaus ausländische Kräfte einzusetzen. Das ist doch eine intelligente Lösung. Das ist unsere Härtefallregelung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vormittags reden Sie vom Fordern gegenüber den Arbeitslosen und wollen bei Arbeitsverweigerung Leistungen kürzen, abends sprechen Sie sich dafür aus, dass alle

Bundesminister Horst Seehofer

(A) aus dem Ausland kommen, weil wir den Bedarf im Inland angeblich nicht decken können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Zum Thema **Impfstoffe.** Das Friedrich-Loeffler-Institut ist so weit, dass es den von uns allen gewünschten Markerimpfstoff in Kürze in einem Feldversuch einsetzen kann.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Fünf Jahre brauchen sie noch!)

– Nein, der Feldversuch beginnt. – Das heißt, den Forschern ist etwas eingefallen, was Erfolg verspricht. Uns hilft der schöne Satz „Impfen statt töten“ gar nichts, weil er intellektuell nicht stimmt. Wenn in den Niederlanden oder Frankreich in einem Bestand, der geimpft ist, eine Tierseuche ausbricht, muss der Bestand trotzdem getötet werden.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Aber es bricht ja gar keine aus!)

Impfen *und* töten ist die ehrliche Antwort.

Aber wir sind, auch durch zusätzliche Diskussionen und finanzielle Ausstattung unserer Forschungsinstitute, jetzt in der Lage, einen Feldversuch mit dem Markerimpfstoff zu beginnen. Das ist in der Wissenschaft so etwas wie die klinische Erprobung eines Arzneimittels. Das ist ein Riesenfortschritt, der Hoffnung gibt, dass wir in der Tierseuchenpolitik einen Strategiewechsel erreichen, sodass Impfen eine Alternative zum Aufstallen wird. Wir sind weiter als je zuvor und das möchte ich

(B) dem Parlament mitteilen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wir werden das am 4. Juli in der Anhörung erörtern!)

Zur **Grünen Gentechnik.** Da kann man viel schwafeln; viele, die nichts darüber wissen, schreiben darüber. Wir haben in der letzten Woche mit denen, die auf diesem Feld tätig sind, dem Bundesverband der Sortenhersteller und den Biotechunternehmen, eine Grundsatzvereinbarung geschlossen, in der Freiheit und Verantwortung miteinander verbunden werden. Die Unternehmen erklären, dass sie zu ihrer Verantwortung stehen. Sie sagen: Wir wollen, dass das geltende Haftungsrecht in der jetzigen Form bestehen bleibt, dass nur einige unbestimmte Rechtsbegriffe präzisiert werden. Aber wir stehen zu unserer Verantwortung und werden im Fall der Auskreuzung – der im Übrigen in der Bundesrepublik Deutschland noch nie vorgekommen ist – die Haftung übernehmen. – Das geschieht nicht durch gesetzliche Gängelung, sondern durch eine Verbändevereinbarung, an der der Deutsche Bauernverband, die Wirtschaft und die Bundesregierung mitwirken werden. Das ist die ideale Konstellation von Freiheit und Verantwortung in einem schwierigen Feld.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Maßlos enttäuscht bin ich, wenn ich höre, wie ein FDP-Politiker eine politische Debatte über die Zuständigkeitsfrage führt. Ich stehe zu dem, was ich vor zehn Jahren am Rednerpult des Bundestages in Bonn zum

(C) Thema **Nichtraucherschutz in öffentlichen Räumen** gesagt habe. Damals habe ich mich als Gesundheitsminister dafür ausgesprochen, dass die Freiwilligkeit zunächst Vorrang hat. Aber wenn die Freiwilligkeit im Laufe der Jahre nicht zum Tragen kommt, müssen wir den Gesundheitsschutz durch einen kleinen Paragrafen unterstützen. Italien hat das mit einem einzigen Satz geregelt; das hat nichts mit Regulierung und Bürokratie zu tun.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Die haben aber auch keinen Föderalismus!)

Bürokratie hat für die Bevölkerung nichts mit der Sicherstellung des Gesundheitsschutzes zu tun; das sage ich Ihnen.

Nachdem jetzt einige Jahre vergangen sind und auch Einrichtungen und Organisationen, die man dem öffentlichen Raum zuordnen kann, zum Beispiel die Bahn, der Aufforderung zur Freiwilligkeit aus meiner Sicht nicht ausreichend nachgekommen sind, stellen Sie nun die Frage: Darf ein Verbraucherschutzminister eine Debatte darüber eröffnen?

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Nein, Sie haben die Lösung genannt!)

Das erinnert mich an den Heiligen Sankt Bürokratius. Bei dem geht es nämlich nach dem Grundsatz: Bin ich sachlich und örtlich zuständig? – Wir müssen wieder politisch denken und nicht so bürokratisch: Sind wir sachlich oder örtlich zuständig?

(D) Ich bleibe dabei, dass wir in Deutschland eine öffentliche Debatte über den Schutz von Nichtrauchern brauchen. Ich gönne jedem, wie er lebt. Aber wer sich in öffentlichen Gebäuden aufhält, dem muss der Staat garantieren, dass seine Gesundheit geschützt ist. Dabei bleibe ich.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zu den **Bundesforschungsanstalten** noch eine Bemerkung, Frau Tackmann. Es ist so, wie Sie erfahren haben. Mein Ministerium hat offensichtlich eine ausreichende Pressearbeit, sodass alles, was ich entscheide, sofort bei Ihnen landet. Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Ich halte nichts von einer Reform der Bundesforschungsanstalten nach der Methode: Wie viel Planstellen sparen wir ein? Das ist ein Annex; der muss auch sein. Natürlich müssen wir das Ganze wirtschaftlich organisieren. Aber meine erste Frage ist – sie ist bei uns im Hause noch nicht ausreichend beantwortet; das ist eine exekutive Maßnahme –: Welche wissenschaftlichen Zielsetzungen verbinden wir mit einer Bundesforschungsanstalt? Mein Ehrgeiz ist und unser gemeinsamer Ehrgeiz sollte sein, dass die Bundesforschungsanstalten, die wir in der Zukunft haben, national und international erstklassige Reputation genießen. Nicht die Zahl der Planstellen ist für mich entscheidend, sondern für mich ist entscheidend, Herr Bahr und Herr Schirmbeck: Welche politischen Zielsetzungen haben wir? Erreichen wir mit der Organisation unserer For-

(A) schungslandschaft in der Ressortforschung eine nationale und internationale Reputation, auf die wir stolz sein können? Dafür werbe ich bei den Bundesforschungsanstalten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Zum Schluss, Herr Goldmann, möchte ich Sie herzlich gern einladen, mich ohne jede Selbstbeteiligung ein paar Tage lang durch die Bundesrepublik Deutschland zu begleiten.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

Dann würden Sie sehen, wie die Stimmung in der Landwirtschaft, in der Agrarwirtschaft und bei den Verbrauchern ist. Das wäre eine wunderbare Geschichte. Ich lade Sie nicht nur ein, im Auto mitzufahren; Sie bekommen von mir auch zu essen, zu trinken, alles, was Sie zum persönlichen Wohlbefinden brauchen.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

Eines sage ich Ihnen: Wenn Sie dem nicht zustimmen, dann verweise ich darauf, dass das Investitionsklima in der deutschen Agrarwirtschaft und die Exportziffern so gut sind wie nie zu vor, seitdem man in diesem Feld Aufzeichnungen macht.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: So ist es!)

Ich sage nicht, dass das alles unserer Politik zuzuordnen ist.

(B) (Hans-Michael Goldmann [FDP]: Weiß Gott nicht!)

Es ist auch dem Fleiß und dem Können der Menschen zuzuordnen. Aber ein bisschen hat das schon mit den politischen Rahmenbedingungen zu tun, die wir in den letzten Monaten gemeinsam gesetzt haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Nein, überhaupt nicht!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat der Kollege Dr. Edmund Geisen, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Sehr geehrte Herren! Landwirtschaft ist mehr als produzieren, Landwirtschaft geht alle an. Lassen Sie mich deshalb vorab einiges nochmals deutlich machen.

Erstens. Das deutsche Agrarbusiness trägt mit 15,2 Prozent zur Bruttowertschöpfung in Deutschland bei.

Zweitens. Die Landwirte sichern als Produzenten und Verbraucher Tausende von Arbeitsplätzen. Genau 11,1 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland oder jeder neunte Arbeitsplatz hängt von der Landwirtschaft ab. (C)

Drittens. Die Produktion besteht aus hochwertigen und sicheren Nahrungs- und Genussmitteln für Mensch und Tier und einer Menge von nicht monetär zu bewertenden Produkten wie Landschaftsästhetik, Produktkreisläufen, Erholungs- und Umweltfunktionen.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Peter Bleser [CDU/CSU])

Weil dem so ist, meinen wir, dass es nicht ausreichend ist, die **Bedeutung der Landwirtschaft** an medienwirksamen Skandalen oder Skandälchen auszurichten und nur noch verbraucherpopulistische Aussagen zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Werter Herr Minister Seehofer, die Branche der Landwirtschaft hat zu Beginn großes Vertrauen in die große Koalition gesetzt. Bis heute hat sich aber nur Enttäuschung breit gemacht. Die Erwartungen der Bauern wurden in keiner Weise erfüllt. Das wird im Laufe meines Vortrags noch deutlicher.

Damit die deutsche Landwirtschaft langfristig ihre Aufgaben erfüllen kann – das ist im Interesse unserer gesamten Gesellschaft –, braucht sie vor allem Folgendes: Erstens gleiche Produktionsbedingungen durch harmonisierte Vorschriften auf EU-Ebene, zweitens gleiche Wettbewerbsbedingungen, zumindest innerhalb der EU, drittens eine Befreiung von den Altlasten.

Lassen Sie mich hier ein paar Beispiele nennen.

(D) Zu den **Produktionsbedingungen.** Es kann nicht sein, dass unsere europäischen Nachbarn nach anderen Vorschriften produzieren können. Wir brauchen in Europa gleiche Vorgaben in den Bereichen der Tierhaltung, des Pflanzenbaus und des Pflanzenschutzes.

(Beifall bei der FDP)

Zu den **Wettbewerbsbedingungen.** Ich finde es unmöglich, dass den Bauern in unserem Land aufgrund politischer Vorgaben überhöhte Kostenbelastungen entstehen. Ich komme von der belgischen Grenze. Wenn mein Schwager als Landwirt einen Tag Feldarbeit betreibt, hat er – bei vergleichbaren Maschinen – 200 Euro mehr Dieselkosten als die Bauern aus Belgien und Luxemburg, die in der Nachbarschaft auf dem Feld genau dieselbe Arbeit leisten. Das haben wir insbesondere der Diesel- und der Ökosteuer zu verdanken. Herr Minister Seehofer, setzen Sie sich dafür ein, dass die deutschen Bauern die gleichen Spritkosten haben.

(Beifall bei der FDP)

Zu den **Altlasten.** Die Landwirte erwarten dringend eine Befreiung von den Fesseln des alten Sozialsystems mit seinen überhöhten Kosten. Das gilt insbesondere für die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Hier plädiert die FDP für einen grundlegenden Systemwechsel: weg vom umlagefinanzierten Modell, hin zum Kapitaldeckungsverfahren bei Übernahme der Altlasten durch den Bund.

(Beifall bei der FDP)

(A)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
In diesem Sinne haben sich schon vor Wochen der Minister und sein Fraktionskollege Herr Bleser geäußert. Ende Mai allerdings machten Sie, Herr Minister, einen Rückzieher und plädierten wieder für das Umlageverfahren.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
Am 3. Juni kam dann der Hammer. Herr Minister, Sie sagten im Interview mit dem „Bayernkurier“:

> In Zukunft wollen wir die Unfallversicherungspflicht bei der Berufsgenossenschaft abschaffen.

Dieser Zickzackkurs eines Ministers verunsichert unnötig die Berufsgruppe der Landwirte. So können Sie Ihre im „Bayernkurier“ genannte Absicht – „Den Bauern ihren Stolz zurückgeben“ – nicht erfüllen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss.

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
Ja, noch zwei Sätze. Danke schön.

(B)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Vielleicht noch einen Satz.

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
Wir von der FDP-Fraktion fordern Sie auf: Sagen Sie uns hier und heute, was Sie wirklich wollen. Sehr geehrter Herr Minister, im Hinblick auf den vorgelegten Agrarhaushalt möchte ich Sie auffordern: Streichen Sie alle unnötigen Titel! Berücksichtigen Sie unsere Sparvorschläge und Anregungen! So bleiben unserer Landwirtschaft die notwendigen Mittel erhalten. Berücksichtigen Sie die eben genannten Forderungen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege, Sie müssen wirklich zum Schluss kommen!

Dr. Edmund Peter Geisen (FDP):
Wir fordern die Harmonisierung in der EU, die Beseitigung der überhöhten Kosten und zuletzt die Abschaffung der Altlasten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Herr Kollege, Sie benennen gerade zum dritten Mal Ihre Forderungen. Deswegen müssen Sie jetzt bitte zum Schluss kommen.

(C)

(Dr. Edmund Peter Geisen [FDP]: Jetzt kommt erst das Schönste! – Heiterkeit)

– Das ist für uns alle sehr schade. Vielleicht können Sie es in einem anderen parlamentarischen Gremium unterbringen.

Ich gebe nun dem Kollegen Ulrich Kelber, SPD-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ulrich Kelber (SPD):
Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal hat man bei den Kollegen der FDP das Gefühl, dass sie Freiheit mit Selbstbedienung verwechseln, zumindest was die Redezeit angeht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir über den Haushalt sprechen, dann müssen wir auch über die Schwerpunktthemen sprechen. Ich möchte drei solcher Themen anreißen: der Einsatz der EU-Mittel in der Landwirtschaft, die Novelle des Gentechnikrechts und die Novelle des Verbraucherinformationsgesetzes.

Hinsichtlich der **EU-Mittel** müssen wir uns fragen: Für was und wie viel Geld geben wir aus? Bei dem Kompromiss zu den EU-Finanzen kam in der Tat für Deutschland ein nicht zufrieden stellendes Ergebnis heraus. Die Mittel in der ersten Säule sind quasi unverändert.

(D)

(Beifall des Abg. Hans-Michael Goldmann [FDP])

Aber es gibt deutliche Verluste in der zweiten Säule. Andere Länder haben andere Schwerpunkte bei diesem Finanzkompromiss gesetzt. Diesen Punkt muss man als Agrarpolitiker auch ansprechen dürfen.

Das stellt die Koalition natürlich vor ein ernstes Problem. Denn wir haben in unserem Koalitionsvertrag zwei Festlegungen getroffen. Erstens. Wir wollen die Mittel der ersten Säule nicht anfassen. Zweitens. Wir wollen die erste und zweite Säule gleichermaßen behandeln. Beides ist mit diesem Agrarkompromiss nicht zu erreichen.

Dabei kennen wir natürlich die Bedeutung der Mittel der zweiten Säule für die ländliche Entwicklung, für die Arbeitsplätze dort, für den Tourismus und vor allem für die damit bezahlten gesellschaftlichen Leistungen, die für die Akzeptanz von Agrarsubventionen wichtig sind. Deswegen müssen wir Antworten darauf finden, wie wir die Streichungen in der zweiten Säule kompensieren. Wir müssen die Debatte über die Modulation ausführlich und langsam führen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies muss schrittweise, behutsam und mit Planungssicherheit für die Landwirte vonstatten gehen, um die deutsche Landwirtschaft auf die Zeit nach 2012 vorzubereiten, wo wahrscheinlich die direkten Zahlungen in dieser Höhe nicht mehr erfolgen werden.

Ulrich Kelber

(A) Herr Bonde, wir Sozialdemokraten setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Unser erster Schwerpunkt beinhaltet, dass die Mittel in den **strukturschwachen Regionen** verbleiben müssen, in denen sie moduliert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es kann keine Umschichtungen in strukturstarke Gebiete geben, nur weil es dort eine andere Struktur im Bereich des Nebenerwerbs gibt. Wir müssen diese Mittel dort einsetzen können, wo sie entwicklungsfördernd wirken; denn in den betroffenen Gebieten schlagen die demografischen Veränderungen noch stärker zu als in anderen Gebieten.

(Beifall bei der SPD)

Ein ganz wichtiger Punkt: Wir akzeptieren den Plan der Europäischen Union nicht, jetzt zu verlangen, sich innerhalb von zwei Monaten auf die gesamte Finanzierung bis 2012 festzulegen. Wir wollen diese Diskussion in Ruhe führen. Sie darf wegen der Planbarkeit nicht 2006 übers Knie gebrochen werden. Wir wollen uns aber auch nicht bis 2012 durch Brüssel festlegen lassen.

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 2008!)

– Nein, die Verordnung besagt 2012 und verweist nebenbei auf den Midterm-Review 2008.

In den letzten Wochen sind die Spekulationen über das **Gentechnikrecht** ins Kraut geschossen. Vielen der (B) daran Beteiligten kann ich nur empfehlen, einfach auf die Vorlage der Eckpunkte und auf die Positionierung der Koalition zu warten. Es war nämlich viel von Dingen zu lesen, die ich in der Diskussion innerhalb der Koalition nicht mitbekommen habe.

Wir wissen: Über 80 Prozent der Verbraucherinnen und Verbraucher lehnen gentechnisch veränderte Organismen ab. Auch Handel und Landwirte wollen zum Großteil diese Technik nicht nutzen, sondern sie fordern im Gegenteil einen klaren Schutz für gentechnikfreie Lebensmittel.

Heute gab es ganz aktuell die entsprechende Studie aus dem Büro für Technikfolgenabschätzung. Sie zeigt, dass Arbeitsplätze in der gentechnikfreien Landwirtschaft massiv gefährdet sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen habe ich persönlich sehr viele Sympathien für den Vorschlag des CSU-Generalsekretärs. Diesem stehen aber EU-Recht und die Koalitionsvereinbarung ein Stück weit entgegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Arbeitsplätze in der gentechnikfreien Landwirtschaft sind gefährdet? Wo steht das in der Studie?)

Damit es kein Missverständnis gibt: Ich plädiere ganz klar für mehr Forschung im Bereich der Gentechnik.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wo denn?)

(C) Es sollte mehr Sicherheitsforschung und mehr Anwendungsforschung an dieser Stelle geben. Ich glaube, dass es richtig ist, dass die Koalition und der Minister angekündigt haben, dass die Kritiker in diese Forschung eingebunden werden sollen, um dort, wo es möglich ist, einen Konsens zu erreichen.

Wir haben in den letzten Tagen öffentliche Aussagen des Ministers Seehofer über die zu erwarteten Eckdaten für die Gentechnik hören können. Er sieht beispielsweise keine Möglichkeit für den Anbau von **Genraps** in diesem Land. Ich glaube, das ist richtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er ist der Meinung, dass wir große Abstandsflächen brauchen. Außerdem soll es keine Bereitstellung von Steuermitteln und keine Belastung der GVO-freien Wirtschaft für die Haftung von GVO-Nutzern geben. Herr Minister, Sie haben damit die „roten Linien“, die wir als SPD-Fraktion gezogen haben, eingehalten. Ich bin mir sicher, dass wir schnell zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen.

Wenn sich jetzt noch herausstellt, dass die Wirtschaft keinen Haftungsfonds aus Wirtschaftsgeldern und keine Versicherungslösung unterstützt, dann zeigt das, dass das Recht an dieser Stelle nicht ganz schlecht ist, das von einer Fraktion gestaltet wurde, die sowohl in der alten wie auch in der neuen Regierung vertreten war bzw. ist.

Wir sind auf jeden Fall auf diese Lösung stolz. Aber auch hier ist ein wichtiger Punkt zu beachten: Wir müssen sicherstellen, dass die Haftungsansprüche von gen- (D) technikfreier Landwirtschaft auch dann, wenn eine Kontamination durch gentechnisch veränderte Organismen eintritt, die unter den gesetzlichen Grenzwerten liegt, nicht aufgeweicht werden, sondern der Landwirtschaft auch in diesem Fall geholfen werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Drittes und letztes Thema ist für mich das **Verbraucherinformationsgesetz,** das wir bald beschließen wollen. Der Entwurf des Verbraucherinformationsgesetzes wurde stark kritisiert; das haben wir mitbekommen. Gegenüber dieser Kritik sind wir nicht blind. Ich glaube, dass ein Großteil der Kritik übertrieben ist, weil die Kritiker unterschätzen, welche Bedeutung die erstmalige Installation eines eigenständigen Verbraucherinformationsgesetzes hat.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kelber, möchten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Happach-Kasan zulassen?

Ulrich Kelber (SPD):

Gerne, auch wenn ich dann wahrscheinlich vom Verbraucherinformationsgesetz auf die Gentechnik zurückkommen muss.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das hängt ja miteinander zusammen!)

(A)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bitte schön, Frau Happach-Kasan.

Dr. Christel Happach-Kasan (FDP):

Herr Kollege Kelber, Sie haben Recht, ich möchte zum Thema **Gentechnik** eine Zwischenfrage stellen. Es geht mir insbesondere um die Frage der Haftung. In dem nicht autorisierten Eckpunktepapier der Bundesregierung stand, dass das Wörtchen „insbesondere" aus dem § 36 gestrichen werden soll, weil, wie der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages im Jahre 2004 festgestellt hat, hiermit eine besondere Rechtsunsicherheit verbunden ist. Ich frage Sie nun: Möchten Sie, dass das Wörtchen „insbesondere" in diesem Gesetz beibehalten wird, oder sind Sie ebenso wie die Bundesregierung damit einverstanden, das Wörtchen zu streichen?

Damit komme ich auch schon zum Nachbarschaftsrecht. Sie wissen sicherlich, dass der ehemalige Staatssekretär Catenhusen einmal in einem „Zeit"-Interview deutlich gemacht hat, dass für das Haftungsrecht im Prinzip die Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zum Nachbarschaftsrecht völlig ausreichend seien. Stimmen Sie mir und auch Ihrem ehemaligen Staatssekretär Catenhusen darin zu?

Ulrich Kelber (SPD):

Sie haben eben ein nicht autorisiertes Eckpunktepapier des Ministers angesprochen, was nun auf einmal schon zur Meinung der Bundesregierung avancierte. Ich habe das Protokoll meiner bisherigen Rede logischerweise noch nicht vorliegen, aber ich glaube, dass ich gesagt habe, ich könne allen nur empfehlen, auf die Vorlage des Eckpunktepapiers zu warten und sich dann anzuschauen, was darin steht, statt über Dinge zu spekulieren, die überhaupt nicht autorisiert sind, wie Sie ja selber feststellten. – Das ist, wie ich glaube, die beste Antwort auf Ihre Frage.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Ich hatte von dem Wert eines eigenständigen **Verbraucherinformationsgesetzes** gesprochen. Wir teilen allerdings auch Teile der **Kritik.** Die SPD hat ja öffentlich gesagt, dass sie an bestimmten Stellen noch mehr gewollt hätte, zum Beispiel die Einbindung weiterer Produkte und Dienstleistungen, weniger Ausnahmen und einen stärkeren Druck auf die Informationspolitik der Unternehmen.

(Lachen des Abg. Hans-Michael Goldmann [FDP])

Man kann auch offen darüber sprechen, dass an bestimmten Stellen die eigenen Positionen von denen des Koalitionspartners abweichen und dass man zu einem bestimmten Zeitpunkt nur gewisse Punkte umsetzen kann.

Mir kamen nun Ankündigungen aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zu Ohren, also von CDU-regierten Ländern, dass man im Bundesrat die Umsetzung einiger dieser Punkte beantragen will. Dazu kann ich nur sagen: Herzlich willkommen! An der SPD wird diese Initiative zumindest nicht scheitern.

(C)

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Diese Länder sind aber CDU- und FDP-geführt! So viel Zeit muss sein!)

– Sie sind CDU/FDP-regiert. Das stimmt.

Da Sie vorhin von Abzocke und komischen Vorschlägen gesprochen haben, mache ich einen kleinen Einschub: Ich komme aus Nordrhein-Westfalen, wo die FDP mitregiert. Sie streichen im Landeshaushalt die Gelder für Kindergärten.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Stimmt nicht, was Sie sagen! Ist nicht richtig!)

– Die Zuschüsse für die Kindergärten werden um mehrere Millionen gesenkt. – Die offizielle Antwort auf die Nachfrage der Kommunen, wie sie die Kindergärten nun finanzieren sollen, lautet: Hebt doch die Kindergartenbeiträge an. Das ist die Antwort der FDP zum Thema Kindergärten.

(Zurufe von der SPD: Buh! – Pfui!)

Wenn wir das betrachten, was Sie in Ländern machen, in denen Sie mitregieren, dann sollten wir auch die Schattenseiten Ihres Mitregierens ins Auge fassen und nicht nur die goldenen Seiten.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das müssen Sie Ihrem Koalitionspartner sagen!)

(D)

Ich komme nun zu meinem letzten Punkt, dem Verbraucherinformationsgesetz zurück, ein Thema, das Sie ja, Herr Goldmann, sehr interessiert, wie an Ihren Zwischenrufen deutlich wird. Wir haben eine **Anhörung** zum Verbraucherinformationsgesetz durchgeführt.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Sie waren nicht dabei! Das ist schade!)

Ich finde es gut, dass diese Koalition Anhörungen ernst nimmt und dann auch bereit ist, Änderungen und Klarstellungen vorzunehmen. Vier Punkte werden wir hier noch umsetzen:

Wir werden über das Ausschussprotokoll klarstellen, dass Anträge selbstverständlich per E-Mail und mündlich gestellt werden können. Wir werden ebenfalls klarstellen, dass in der Regel die Daten von den Behörden veröffentlicht werden müssen und dass das Zurückhalten von Daten eine begründete Ausnahme sein muss. Wir werden deutlicher formulieren, dass Rechtsverstöße nicht unter den Schutz des Betriebsgeheimnisses fallen. Last, but not least werden wir die Frist, in der die Behörden einen Antrag bearbeiten müssen, von acht Wochen auf vier Wochen verkürzen. Ich glaube, das sind zum Abschied noch vier gute Botschaften für den Verbraucherschutz.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das kostet viel Geld!)

(A)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das Wort hat die Kollegin Bärbel Höhn, Bündnis 90/Die Grünen.

Bärbel Höhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei jeder Haushaltsberatung – das ist die Sternstunde des Parlaments – muss man überlegen, was die Bundesregierung geleistet hat. Was leistet der zuständige Minister in den Bereichen, die er zu verantworten hat? Hier geht es um die Landwirtschaft und den Verbraucherschutz. Es geht darum, ob zusätzliche Zukunftsperspektiven und zusätzliche Perspektiven für Arbeitsplätze für den ländlichen Raum geschaffen worden sind. Auf genau diese Punkte hin müssen wir diesen Haushalt und die bisherige Politik überprüfen. Ich sage Ihnen: Was hier beschlossen werden soll, sind zusätzliche große Belastungen für den ländlichen Raum. Es gibt große **Versäumnisse** sowohl bei der Impfpolitik als auch bei der Verbraucherschutzpolitik. Das Einzige, was die große Koalition geleistet hat, ist, dass die Menschen unter großen Versäumnissen leiden werden und große Belastungen auf die Menschen in diesen Bereichen zukommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will das begründen. Ich fand interessant, wie die Beiträge von Alex Bonde hier kommentiert worden sind. Es war ein Aufschrei der Entrüstung, zu Recht. Ich habe manchmal den Eindruck, dass einige noch nicht ganz verstanden haben, wie der ländliche Raum wirklich gefördert wird. Der ländliche Raum wird nicht nur aus der

(B)

Gemeinschaftsaufgabe gefördert. Herr Minister, Sie haben versucht, mit Zahlen die dramatischen Veränderungen, die stattfinden werden, zu beschönigen. Ja, Sie haben Recht, leider hat die rot-grüne Koalition in den letzten sieben Jahren die Mittel für die **Gemeinschaftsaufgabe** um ungefähr 200 Millionen Euro kürzen müssen. Das war mehr Herr Funke als Renate Künast.

(Widerspruch bei der SPD – Ulrich Kelber [SPD]: Die Kürzungsvorschläge kamen immer von eurer Seite!)

Ich sage, dass wir dafür gemeinsam die Verantwortung tragen. Es waren 200 Millionen Euro in sieben Jahren. Was Sie vorhaben – das macht die Dramatik aus – ist keine Kürzung um 200 Millionen Euro in sieben Jahren, sondern eine Kürzung um 450 Millionen Euro in einem Jahr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum ist das so? Das haben die meisten noch gar nicht verstanden. Die Tatsache, dass Frau Merkel in Brüssel mit großen Geschenken aufgewartet hat und damit den Bauern 400 Millionen Euro pro Jahr weniger zur Verfügung stehen, hat heute schon Bedeutung. Ich sage Ihnen, was das in Nordrhein-Westfalen bedeutet. **Vertragsnaturschutzmaßnahmen** zum Beispiel werden für einen Zeitraum von fünf Jahren abgeschlossen. Wenn Sie eine längerfristige Planung machen müssen – das muss jedes Landesministerium –, dann können Sie heute die Verträge, die in diesem Jahr auslaufen, weil die fünf Jahre vorbei sind, nicht mehr verlängern. Wir haben vorhin unter großem Getöse gesagt, wir seien alle für den

(C)

Naturschutz. De facto wird aber der Vertragsnaturschutz, die Vereinbarungen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz, mit den Kürzungen, die Sie eingeleitet haben, kaputtgemacht. Ein Fünftel der Verträge läuft dieses Jahr aus und wird nicht verlängert. Das haben Sie mit Ihren Entscheidungen erreicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Stimmt nicht! Das ist schlicht falsch, was Sie sagen!)

Ich komme zum **Ökolandbau.** Auch er erhält Geld aus diesen Mitteln. Ich sage Ihnen unabhängig von Ideologien: Die Verbraucherinnen und Verbraucher kaufen mehr Ökoprodukte. In diesem Jahr gab es wieder einen Zuwachs von mehr als 10 Prozent. Was passiert aber jetzt? Weil die Länder die Umstellung auf Ökolandbau nicht mehr finanzieren können, weil sie die zusätzlichen Prämien nicht mehr bezahlen können, kehren heute Ökobauern wieder zum konventionellen Landbau zurück. Das haben Sie von der großen Koalition mit Ihren Einsparmaßnahmen zu verantworten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU/CSU und der SPD)

Was folgt daraus? Obwohl es mehr Verbraucher gibt, die Ökoprodukte wollen, können sie diese Produkte von Bauern in Deutschland nicht mehr kaufen. Sie überlassen diesen Markt den ausländischen Bauern. Das ist ein Armutszeugnis für einen Minister, der gesagt hat, er will etwas für die Bauern tun. Da, wo Zuwachs vorhanden ist, wird gestrichen. Da, wo Zuwachs vorhanden ist, gibt

(D)

es keine Perspektive. Das ist Ihre Politik. Mit Verbraucherschutz hat das nichts zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Die Zeit ist um!)

Weil die Zeit abläuft, sage ich nur noch eines zum **Impfen.** Herr Seehofer, Sie haben Recht. Wir diskutieren nicht über Impfen statt Töten. Auch wenn man impft, muss man töten. Der Unterschied aber ist, dass Sie, wenn Sie impfen, viel weniger Tiere töten müssen. Die Niederländer hätten sicherlich damals über 10 Millionen Tiere weniger töten müssen. Herr Minister, es macht einen Unterschied, wenn Sie 10 Millionen Tiere weniger töten müssen. Überdenken Sie endlich einmal Ihre Impfpolitik. Warten Sie nicht auf einen Impfstoff des Instituts auf Riems. Die Niederländer haben schon lange einen, der alle Bedingungen erfüllt.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Das stimmt doch nicht!)

Die Niederländer impfen mit H5N9. Dieser Impfstoff steht Ihnen schon heute zur Verfügung. Damit haben Sie die Möglichkeit, Ihr Ziel zu erreichen.

Es kann doch nicht sein, dass Sie ideologisch so besetzt sind, dass Sie unbedingt auf einen deutschen Impfstoff setzen. Setzen Sie auf einen Impfstoff, der dafür sorgt, dass Sie weniger töten müssen. Das wäre für die Verbraucher, für die Tiere und letzten Endes auch für die Landwirtschaft besser.

Bärbel Höhn

(A) Versuchen Sie endlich, im Rahmen dieses Haushaltes etwas für den ländlichen Raum zu tun. Machen Sie die Zukunftsperspektive des ländlichen Raumes nicht kaputt.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Gnädige Frau, Ihre Redezeit ist um!)

Dafür sind wir. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg. Machen Sie das aber bitte nicht so, wie Sie diesen Haushalt gemacht haben.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat jetzt der Kollege Peter Bleser, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Peter Bleser (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach Jahren der Verunsicherung und Verängstigung der Verbraucherinnen und Verbraucher in Bezug auf unsere Lebensmittelqualität – wir erinnern uns –, nach Jahren der Verunglimpfung von 4,2 Millionen Beschäftigten der Agrarbranche,

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Gott, jetzt musst du echt rot werden!)

(B) nach Jahren der bis zum Exzess betriebenen Bürokratisierung der Landwirtschaft, nach Jahren des Pessimismus, der Hoffungslosigkeit, der Zukunftsangst, sehen die Verbraucher sowie die Bäuerinnen und Bauern in diesem Land jetzt endlich wieder das Morgenrot der Zuversicht und des Optimismus.

(Beifall bei der CDU/CSU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusammengefasst ist dies das Ergebnis von sieben Jahren – von sieben Monaten; sieben Jahre sollen es sicher noch werden – erfolgreicher Politik der Koalition und des Bundesministers Horst Seehofer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt kommen die sieben mageren Jahre!)

Ich muss noch einmal die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen. Frau Künast hat immer versucht, vermeintliche **Lebensmittelskandale** zu ideologisieren und aus der Verängstigung der Verbraucher politisches Kapital zu schlagen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Ja! Da war Seehofer ganz anders!)

Wir haben von Anfang an auf sachliche, wissenschaftlich begründete Lösungsansätze gesetzt: Beim Gammelfleischskandal haben wir ein 10-Punkte-Sofortprogramm aufgelegt und nicht die ganze Fleischbranche wegen einiger weniger schwarzer Schafe, die zu Recht zur Re- (C) chenschaft gezogen werden müssen, verunglimpft. Bei der Vogelgrippe haben wir den Lösungsansatz gemeinsam mit dem hoch anerkannten Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems abgestimmt. Wir haben Erfolg gehabt. In Deutschland haben wir den geringsten Verbrauchsrückgang bei Geflügelprodukten. Andere Länder klagen sehr über den Rückgang.

Mit dem rigiden Vorgehen bei der Bekämpfung dieser Seuche haben wir verhindert, dass bei uns weitere Nutztierbestände befallen wurden. In anderen Ländern sieht das anders aus. Zum Beispiel in Ungarn war vor kurzem ein Bestand mit 2 500 Enten betroffen, die alle gekeult werden mussten. Insgesamt waren es 450 000 Tiere. Das ist ein Erfolg, den wir als Verbraucherschutz verbuchen können.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir machen unser Versprechen wahr: Wir verhelfen unseren Verbrauchern dazu, auf Augenhöhe am Markt teilzunehmen. Auch das ist gelebter Verbraucherschutz.

Was Frau Künast als selbst ernannte Oberverbraucherschützerin in fünf Jahren nicht geschafft hat, nämlich ein **Verbraucherinformationsgesetz** vorzulegen, das machen wir jetzt, und zwar in der nächsten Woche.

Damit haben wir drei große Ziele erreicht, die ich alle für sehr beachtenswert halte.

Erstens. Wir haben die Position der Verbraucher am Markt gestärkt, indem sie die Möglichkeit erhalten, bei Behörden vorliegende Erkenntnisse über Gesetzesverstöße zu erfahren. Das schafft mehr Sicherheit.

(D) Zweitens. Noch mehr wirkt, dass die Unternehmen, die sich danebenbenommen haben, die glauben, sich mit Qualitätsdumping am Markt durchzusetzen, an den Pranger gestellt werden. Das wirkt qualitätssteigernd. Das dient dem Verbraucherschutz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Drittens. Die Statistiken belegen leider – ich muss das so sagen –, dass die zu uns importierten Produkte nicht immer unseren Qualitätsstandard aufweisen. Das heißt, dass das Verbraucherinformationsgesetz unseren Unternehmen einen Vorteil am Markt verschafft. Auch das ist Verbraucherschutz.

(Beifall bei der CDU/CSU – Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wissen selber, dass das nicht stimmt! Warum lachen Sie?)

Wir nehmen den Verbraucherschutz auch in anderen Bereichen sehr ernst. Die **Roaminggebühren,** also die Gebühren, die Handynutzer beim Telefonieren im Ausland zahlen müssen, sind allein aufgrund unserer Initiative um 50 Prozent gesenkt worden. Das ist etwas, was den Verbrauchern im Urlaub dient und den Verbraucherschutz nach vorne bringt.

Jetzt habe ich es sieben Mal gesagt, jetzt kann ich es lassen. Das war Bedingung in der Wette.

Wir werden im Übrigen auch beim **Telekommunikationsgesetz** mit den Kollegen Berichterstattern in den

Peter Bleser

(A) anderen Arbeitskreisen dafür sorgen, dass auch hier die Übervorteilung unserer Verbraucher beendet wird.

Noch ein Letztes, weil es wichtig ist, dies zu erwähnen: Viele haben von Eins-zu-eins-Umsetzung gesprochen.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Wir vor allen Dingen!)

Die Bundesregierung hat das **BSE-Testalter** auf 30 Monate angehoben. Der Bundesrat hat am Freitag zugestimmt. Auch damit ist ein Stück Wettbewerbsungleichheit abgeschafft worden. Auch das dient im wahrsten Sinne den Verbrauchern, weil die Kosten, die die Bauern und die Verbraucher tragen müssen, gesenkt werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich will noch etwas zu zwei Themen sagen: zur Grünen Gentechnik und zu den Biokraftstoffen.

(Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD]: Ich denke, du hast nur drei Minuten Redezeit!)

Herr Kelber, die **Grüne Gentechnik** hat ein Potenzial, das besonders durch eine Nachricht in den letzten Tagen noch einmal sehr verdeutlich worden ist. Es gibt einen genehmigten Freisetzungsversuch in Mecklenburg-Vorpommern, bei dem getestet werden soll, ob es gelingt, mit Kartoffeln Impfstoffe zu erzeugen, also Menschen zu helfen. Allein diese Meldung beweist, was für ein Potenzial in dieser Technologie steckt.

(B) (Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist verantwortungslos! – Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dass Sie das noch positiv bewerten!)

Es wäre eine große Unterlassung, wenn wir unserer Bevölkerung die Nutzung dieser Potenziale verweigern würden. Deshalb müssen wir noch in diesem Jahr zu Potte kommen.

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Es freut mich ganz besonders, dass die Saatgutwirtschaft in den letzten Tagen einen Schwenk vorgenommen hat und sich von sich aus bereit erklärt hat, im Rahmen der bestehenden Haftungsregelung eventuelle Haftungsfragen im bilateralen Verhältnis mit den Anbauern zu klären.

Als Letztes zu den **Biokraftstoffen:** Ich bin sehr zuversichtlich, dass die Hartnäckigkeit, die von vielen in diesem Raum in den letzten Tagen verfolgt worden ist, zu einem positiven Ergebnis führt. Deswegen haben die Beschäftigten in der Agrarwirtschaft, in der Landwirtschaft und in den dazugehörigen Bereichen sowie die Verbraucher allen Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Wir werden unsere Arbeit in diesem Sinne fortsetzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(C) **Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**

Auch wenn ich nicht verstanden habe, wieso Wetten gut für den Verbraucherschutz ist, möchte ich jetzt gern zum Abschluss der Debatte das Wort an die Kollegin Waltraud Wolff, SPD-Fraktion, geben.

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland ist im Fußballfieber. Darum möchte ich gern kurz auf die Rede meines Kollegen Bleser eingehen, der am Anfang in einem tieftraurigen Ton über die Vergangenheit des **Verbraucherinformationsgesetzes** geredet hat.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Ich habe Frau Künast gemeint!)

Beim Fußball würde man sagen: Für unfaires Nachtreten gibt es die rote Karte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe dir eine Minute geschenkt und ich denke, das war ein unfaires Nachtreten, weil wir in den letzten vier Jahren intensiv an einem guten Verbraucherinformationsgesetz gearbeitet haben.

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Ich habe Frau Ministerin Künast gemeint!)

Jetzt zum Thema. Wir sind fast am Ende der Debatte.

(D) (Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Gott sei Dank!)

Ich will noch einmal ganz deutlich machen, dass die große Koalition im Konsens einen sehr guten Haushaltsplan im Bereich Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz aufgestellt hat. Das ist für mich noch einmal ein Grund, am Ende der Debatte ein herzliches Dankeschön ins Haus zu sagen, Herr Minister Seehofer. Ich denke, wir haben gute Unterstützung bekommen.

Anders als die Kolleginnen und Kollegen der grünen Fraktion das gerne darstellen, finde ich nicht, dass es im Haushaltsansatz einen Bruch mit der bisherigen Politik gibt. Die Bundesprogramme zur artgerechten Tierhaltung und zum Ökolandbau werden in gleicher Höhe weitergeführt. Was die Förderung der **nachwachsenden Rohstoffe** angeht, so setzt die neue Bundesregierung auf Planungssicherheit. Für die nachwachsenden Rohstoffe sind 52,2 Millionen Euro eingestellt. Damit wurden die Mittel im Vergleich zum Vorjahr wirklich nur ganz gering, um 2,3 Prozentpunkte, gesenkt. Die Branche boomt. Das zeigt auch der Agrarbericht 2006, über den wir im Herbst beraten werden.

Damit das so bleibt, sind Investitionen in die Forschung notwendig. Es wird für Herrn Minister Seehofer sicherlich keine leichte Aufgabe sein, zu entscheiden, wo in den neuen Ländern das Biomasseforschungszentrum angesiedelt wird.

(Ulrich Kelber [SPD]: Wir werden es auf jeden Fall kritisieren!)

(A)

Eines möchte ich von dieser Stelle aber ganz deutlich sagen: Im Interesse der Forschung wünsche ich mir, dass diese Entscheidung schnell getroffen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insgesamt befinden sich die Mittel, die unser Fachbereich zur Haushaltskonsolidierung beiträgt, auf einem Niveau, das als durchaus verträglich zu bezeichnen ist. Auch dafür sage ich Danke schön an beide Haushälter.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Was die **Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“** betrifft – darüber hat sich hier jeder schon ausgelassen –, möchte ich sagen: Auch ich persönlich spare in diesem Bereich ungern, weil daraus viele Projekte zur Entwicklung der ländlichen Räume gespeist werden.

(Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum habt ihr das denn dann gemacht?)

Wer aber dem Kollegen Bahr ordentlich zugehört hat, der weiß sehr wohl, dass es hier zu keinen gravierenden Einsparungen kommt.

(Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der weiß ja gar nicht, wie das funktioniert!)

Wir haben die Aufgabe, in Zukunft ganz besonders auf die inhaltliche Ausgestaltung zu achten.

(B)

(Bärbel Höhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kollege Bahr weiß doch nicht, wie das funktioniert!)

Zwar hat der Bund nicht die Zuständigkeit, diese Projekte originär zu beeinflussen – hier ist der Planer gefordert –,

(Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da redet der Bund doch mit!)

doch jedem muss klar sein, dass es in Zukunft nicht mehr möglich ist, die Mittel nach dem Gießkannenprinzip „Überall ein bisschen Wasser“ zu verteilen.

(Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber auch da habt ihr nichts Neues gemacht!)

Das wird es explizit nicht mehr geben.

(Beifall bei der SPD)

Auch wir Abgeordnete sind gefordert, über die Möglichkeiten und Chancen der ländlichen Räume und ihre finanzielle Unterstützung zu diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle komme ich natürlich nicht umhin, auf den Antrag, den die Grünen zum Haushalt gestellt haben, einzugehen.

(Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein richtig guter Antrag ist das!)

Über ihn wird erst morgen früh abgestimmt. Ich wünschte, wir hätten das heute Abend gemacht.

(C)

(Alexander Bonde [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das geht nicht! Ihre Leute sind doch nebenan auf einer Party!)

Sie haben eine **namentliche Abstimmung** beantragt.

Herr Bonde, wie plump glauben Sie von den Grünen eigentlich vorgehen zu können?

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Sie fordern in Ihrem Antrag, die Haushaltsmittel für die Gemeinschaftsaufgabe auf 685 Millionen Euro – dieser Betrag entspricht dem Sollwert des Jahres 2005 – aufzustocken. Das wäre in Zeiten voller Kassen löblich und wir alle würden das gerne mittragen.

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Entschuldigung! Wir haben ein paar Milliarden mehr eingestellt!)

Aber haben Sie eigentlich alles vergessen? Haben Sie vergessen, dass der erste Entwurf des Haushaltsansatzes für das Jahr 2006 noch von Ministerin Künast vorgelegt worden ist

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

und dass schon damals ein Einsparvolumen von 20 Millionen Euro eingestellt war? Das ist doch die Wahrheit!

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie haben genug Polemik betrieben. So viel Demagogie können wir an einem Abend wie heute nicht gebrauchen.

(D)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Cornelia Behm [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie müssen hier aber auch einmal die Wahrheit sagen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich möchte Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Höfken zulassen möchten?

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):

Wie bitte?

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Höfken würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. Wollen Sie sie zulassen?

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):

Ich habe gesagt, dass ich heute Abend keine Demagogie mehr erleben möchte.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Dann macht sie eine Kurzintervention! Was soll denn dieser Quatsch?)

– Finden Sie etwa, dass das, was hier heute Abend von Frau Höhn und Herrn Bonde dargelegt wurde, ordentliche Oppositionspolitik ist? Das kann doch wohl nicht wahr sein. Ich glaube das nicht.

(A)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen eines: Die von Ihnen geforderte namentliche Abstimmung ist in meinen Augen eine unehrliche Showveranstaltung, bei der Sie morgen nicht glänzen werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das ist doch das gute Recht der Opposition, Waltraud! Ihr seid inzwischen schon ganz schön oppositionsentwöhnt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich kann und will sich die Koalition nicht nur an der finanziellen Ausstattung von Haushaltstiteln messen lassen – durchaus nicht.

Wir haben wichtige Vorhaben auf den Weg gebracht, Vorhaben, die sich sehen lassen können. Beispielsweise haben wir die EU-Freisetzungsrichtlinie zur **Grünen Gentechnik** endlich umgesetzt. Nun steht die Novelle ins Haus; Herr Kollege Kelber hat dazu seine Ausführungen gemacht. Ich will noch einmal deutlich machen: Bei der Durchsicht der Gesetzeslage gilt es an dieser Stelle sensibel zu sein und mit Augenmaß vorzugehen. Wir haben nach Jahren des Stillstandes die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung verabschiedet, nach der die **Käfighaltung** von Legehennen ab 2007 zu beenden ist. Die Hennenhalter sind eine Selbstverpflichtung eingegangen, dass sie ab 2009 mindestens die Hälfte der Legehennen in Freiland- oder Bodenhaltung bringen. Wir sind natürlich gespannt, ob sie das einhalten. Ich bin froh, dass es diese Selbstverpflichtungserklärung gibt, und ich hoffe, dass sie stringent eingehalten wird.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sollten die Vorgaben nicht eingehalten werden – wovon wir nicht ausgehen wollen –, würde die Diskussion über die Hennenhaltung wieder entflammen; selbstredend wäre dann die Politik wieder gefragt.

Außerdem – ich schaue ein bisschen um die Ecke, zu Ihnen, Herr Minister – haben wir uns auf ein obligatorisches Prüf- und Zulassungsverfahren verständigt. Ich bitte darum, dass die Vorschläge zu diesem so genannten Tierschutz-TÜV schnell auf den Weg gebracht werden, damit wir darüber im Parlament beraten können. Damit können wir erreichen, dass ab 2012 nur noch zugelassene, serienmäßig hergestellte Stalleinrichtungen in Deutschland verwendet werden, die auf Tiergerechtheit geprüft sind. Ich denke, das ist gut. Die Beispiele, die ich aufgeführt habe, bieten Lösungen für Vorhaben, die für die deutsche Agrarwirtschaft von großer Bedeutung sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in jedem Haushaltsjahr macht die **Agrarsozialpolitik** mit 74 Prozent den größten Teil des Einzelplans 10 aus; das ist schon gesagt worden. Die LSV wäre natürlich allein eine Debatte wert, und ich bin der festen Überzeugung, dass wir diese Debatte in diesem Jahr noch führen werden. Nach der Sommerpause wird es um eine zukunftsweisende Organisationsreform gehen, zu der selbstredend eine Überarbeitung der Beitragsmaßstäbe für die landwirtschaftliche

(C)

Krankenversicherung und für die landwirtschaftliche Unfallversicherung gehören wird. Ich gehe davon aus, dass die Reform der allgemeinen Sozialversicherungssysteme auf die Modernisierung der LSV Einfluss haben wird. Der immer wieder aufkommenden Diskussion, wenigstens Teile der **Unfallversicherung** zu privatisieren, möchte ich von dieser Stelle aus eine Absage erteilen. Allein die Versuche, spezifische Berufsrisiken von Betriebsleitern privat zu versichern, zeigen, dass diese Dinge gescheitert sind. Ich sage: Wir müssen es schaffen, bundesweit einheitliche Beitragsmaßstäbe einzuführen. Wir müssen den Leistungskatalog so ausgestalten, dass die Bauern nicht besser, aber auch nicht schlechter gestellt werden als andere Berufsgruppen. Die Versicherten zählen, und sonst nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Michael Goldmann [FDP]: Das hatten wir doch schon!)

– Natürlich; aber das wird man in der nächsten Zeit sehen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss!

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):
Ich sehe schon: Ich habe mich bei den Grünen zu lange aufgehalten.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Das ist jetzt nicht mehr zu reparieren.

(D)

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):
Ich möchte ganz zum Schluss ein Thema anreißen – –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Einen Satz noch.

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):
Ich möchte Herrn Minister Seehofer bei der Debatte, die ihm ins Haus steht – das **Rauchverbot** in öffentlichen Gebäuden und Gaststätten – unterstützen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Waltraud Wolff (Wolmirstedt) (SPD):
Ich komme zum Schluss. – Dieses Bestreben unterstütze ich ausdrücklich – auch wenn ich Raucherin bin. Ich denke, das ist ein zukunftsweisendes Projekt.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Populismus, sonst nichts!)

Man darf hier nicht immer nur über Sachstände reden, sondern man muss Dinge politisch in Gang setzen.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(A)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort der Kollegin Ulrike Höfken.

Ulrike Höfken (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie möchten „heute Abend keine Demagogie mehr“ haben? Ich möchte doch einmal aufzeigen, was hier im Haushalt wirklich passiert. Herr Seehofer hat vorgerechnet, Rot-Grün hätte – das war hauptsächlich Funke – in seinen sieben Jahren die **Gemeinschaftsaufgabe** um 200 Millionen Euro gekürzt.

Aber was jetzt passiert, ist eine Kürzung um über 400 Millionen Euro pro Jahr durch die Entscheidungen, die Frau Merkel zu verantworten hat, bei der finanziellen Vorausschau in Brüssel: minus 400 Millionen Euro pro Jahr. Hinzu kommen die Einsparungen, die Sie jetzt im Haushaltsplan vorlegen. Auch da war Ihre Aussage durchaus nicht richtig, was den Haushalt 2006 angeht.

(Ulrich Kelber [SPD]: Darf man in einer Kurzintervention etwas Neues sagen?)

Da hat nämlich im Vorschlag von Eichel gestanden: minus 20 Millionen Euro. Was hat Seehofer gemacht? Er hat noch 50 Millionen Euro draufgelegt und dann um 70 Millionen Euro gekürzt. Wir haben die 50 Millionen, die Seehofer weggenommen hat, wieder draufgelegt und das mit dem morgigen Antrag auch dokumentiert. Das heißt, wir haben hier eine Rechnung gemacht, die absolut eine Minimalkompensation im Hinblick auf die Gemeinschaftsaufgabe darstellt.

(B)

(Peter Bleser [CDU/CSU]: Das ist ein Korreferat! Das hat mit den Ausführungen nichts zu tun!)

Das Ganze auch noch mit den fehlenden Einnahmen und den leeren Kassen zu begründen, das ist nun wirklich ein Hohn bei der „größten Steuererhöhung der Nachkriegszeit“, und das auch noch bei 2 Milliarden Euro Mehrausgaben pro Jahr an Brüssel.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Wo ist der Bezug zur Rede von Frau Wolff?)

– Das war ein großer Bestandteil der Rede von Frau Wolff. Ich antworte genau auf den Vorwurf, dass das nicht der Fall sei.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Verlängerung der Debattenzeit, nichts weiter!)

Das tut weh, das glaube ich schon. Sie können das im Übrigen im Protokoll ganz genau nachlesen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Wolff, möchten Sie reagieren?

(Waltraud Wolff [Wolmirstedt] [SPD]: Sie hat sich gar nicht auf meine Rede bezogen. Was will ich dazu sagen?)

(C)

Dann erteile ich das Wort dem Bundesminister Horst Seehofer.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Auf einmal! Jetzt habt ihr wieder Zeit!)

Horst Seehofer, Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Höfken, ich möchte mich noch einmal melden, weil Sie jetzt unzulässigerweise etwas vermischen, um Ihren **Antrag** für morgen in der Früh noch gewissermaßen zu rechtfertigen.

Ihr Antrag beschäftigt sich ausschließlich mit dem Bundeshaushalt, Einzelplan 10, und mit der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“. Nicht einmal in der Begründung steht ein Halbsatz zur zweiten Säule oder zur EU. Nun haben Sie offensichtlich aufgrund der heutigen Debatte erkannt, dass dies ein gewaltiger Fehler war,

(Ulrike Höfken [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir haben diesen Antrag im Ausschuss noch einmal gestellt!)

weil Sie sich mit diesem Antrag in großem Widerspruch zu Ihrem eigenen Handeln stellen.

Es gibt sieben Jahre: Funke 1998 870 Millionen Euro, Funke 1999 870 Millionen Euro, Funke 2000 870 Millionen Euro, dann kommt noch einmal Funke/Künast 875 Millionen Euro, 872 Millionen Euro. Ich habe 665 Millionen Euro übernommen. Von Frau Künast ist zu meiner Amtsübernahme um 210 Millionen Euro gekürzt worden. Und Sie beschäftigen sich im Antrag morgen in der Früh ausschließlich mit der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“, die Sie selber um 210 Millionen Euro gekürzt haben.

(D)

Meine Antwort ist: Wer selbst um 210 Millionen Euro kürzt, kann sich nicht zum Anwalt von 50 Millionen Euro machen. Sie haben einen großen Fehler gemacht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SDP)

Damit jetzt Ihre Argumentation irgendwie stimmt, verbinden Sie das Ganze mit der EU-Finanzierung, die im Jahre 2006 im Haushalt überhaupt keine Rolle spielt, weil diese geänderte EU-Finanzierung erst im nächsten Jahr in Kraft tritt. Das ist die Wahrheit. Sie haben einen großen politischen Fehler gemacht.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Warum haben Sie das vorhin nicht in Ihrer Rede gesagt?)

Sie bitten das ganze Parlament morgen in der Früh zu einer namentlichen Abstimmung über den Sachverhalt, den Sie selbst zu verantworten haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Alexander Bonde [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben die 50 Millionen zu verantworten!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jetzt gibt es hier eine Diskussion zwischen verschiedenen Geschäftsführern.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Natürlich, die haben das Rederecht!)

Unsere Geschäftsordnung enthält die Möglichkeit, nicht den Zwang, die Debatte, nachdem der Minister gesprochen hat, neu zu eröffnen. Ich möchte jetzt fragen, ob das hier eine Fraktion beantragt oder nicht.

(Hans-Michael Goldmann [FDP]: Natürlich beantragen wir das!)

– Dann ist das ein Antrag.

Damit müssen wir die Debatte neu eröffnen. Ich bitte die Geschäftsführer, sich untereinander kurz zu besprechen, um sich über die Redezeiten zu einigen.

(Ulrich Kelber [SPD]: Sie wollen nur noch einmal reden, um sich für die unglaubliche Bemerkung der Frau Höfken zu entschuldigen!)

Herr Kaster hat das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte schön.

Bernhard Kaster (CDU/CSU):

Ich möchte zur Geschäftsordnung Folgendes sagen: Wir haben eben erlebt, dass die Geschäftsordnung bei der Kurzintervention in einem solchen Sinne angewandt worden ist, dass man von einem Missbrauch sprechen kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Alexander Bonde [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist unglaublich!)

Im Rahmen der Kurzintervention ist nicht genau auf eine Rede, die gehalten worden ist, eingegangen worden, sondern es sind viele Teile der Debatte aufgegriffen worden. Von daher kommen jetzt andere Bestandteile der Geschäftsordnung zum Tragen, durch die es ermöglicht wird, auf den Redebeitrag des Ministers zu antworten.

Im Hinblick auf einen vernünftigen Umgang der Fraktionen untereinander sollte man das noch einmal überdenken.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich glaube, es ist nicht unbedingt ein Mittel der Geschäftsordnung, dass eine Fraktion noch einmal etwas überdenkt. Deshalb bitte ich die Geschäftsführer der Fraktionen jetzt zu mir, damit wir uns darüber einigen können, wie die Verteilung der Redezeit ist oder ob es eine andere Lösung gibt.

Die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer haben sich untereinander darauf geeinigt, dass jede Fraktion, die möchte, jetzt eine Redezeit von zwei Minuten erhält.

Als erster Fraktion gebe ich der FDP das Wort. Frau Happach-Kasan, bitte schön.

Dr. Christel Happach-Kasan (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir sehr wichtig, dass wir solch eine kontroverse Debatte über den Haushalt, der morgen beschlossen wird, nicht mit dem Redebeitrag des Ministers abschließen. Denn ich meine, dass wir als Parlamentarier die Pflicht haben, deutlich zu machen, dass dieser Haushalt vom Parlament und nicht vom Minister beschlossen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen bin ich der Meinung, dass es richtig ist, dass wir jetzt noch einmal das Wort ergreifen.

Ich möchte hervorheben, dass die Situation, in die wir geraten sind, dadurch entstanden ist, dass Kollegin Wolff eine Frage nicht zugelassen hat. Das zieht eine Kurzintervention nach sich.

(Widerspruch bei der SPD)

In diesem Fall hat Frau Höfken – das war völlig richtig – ihr Recht zu einer Kurzintervention wahrgenommen und ihre Möglichkeiten genutzt, um ihren Standpunkt klar zu machen. Ich schließe mich ihrem Standpunkt und auch dem des Ministers nicht in allen Punkten an, aber das ist das übliche parlamentarische Verfahren. Wir als Parlamentarier sollten untereinander die Solidarität aufbringen, uns zu Wort kommen zu lassen. Ich finde ihr Vorgehen richtig.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf hinzufügen, dass es völlig rechtens war, das Verhandlungsergebnis, das Frau Merkel in Brüssel erzielt hat, in die Diskussion über die Haushaltsberatungen einzubeziehen. Selbstverständlich gehen durch das Verhandlungsergebnis von Frau Merkel den Menschen im ländlichen Raum Finanzmittel verloren, wenn auch nicht in diesem Jahr, dann aber im nächsten. Es ist richtig, auch dies in Beziehung zu der heutigen Haushaltsdebatte zu setzen. Denn es geht uns um die Menschen im ländlichen Raum und um die finanziellen Mittel, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Ein Verhandlungsergebnis, wie es von Frau Bundeskanzlerin Merkel in Brüssel erzielt worden ist, schwächt die Menschen im ländlichen Raum. Das müssen wir bei unseren Entscheidungen berücksichtigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich danke allen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Wenn ich die nonverbalen Äußerungen richtig verstanden habe, dann möchte die CDU/CSU nicht reden. Die Linke möchte auch nicht reden. Die SPD

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Nein!)

möchte auch nicht reden. Dann gebe ich das Wort dem Bündnis 90/Die Grünen. Frau Höhn, bitte.

(Ulrich Kelber [SPD]: Eine Entschuldigung wäre jetzt angebracht!)

(A)

Bärbel Höhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich Folgendes sagen: Uli Höfken hat mit ihrer Intervention etwas sachlich dargestellt. Ich finde, es ist parlamentarischer Brauch, dass man darauf auch sachlich antwortet. Ich würde es begrüßen, wenn wir das in Zukunft immer so handhaben, statt sie in der Art und Weise wie vorhin zu unterbrechen. Dabei müssen wir uns an die eigene Nase fassen.

(Zuruf von der SPD: Alle!)

– Richtig. Meinetwegen alle. – Wir müssen anders miteinander umgehen. Wer interveniert und den Sachverhalt noch einmal darstellt, muss auch eine Antwort verlangen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN – Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Worum geht es jetzt eigentlich?)

Insofern finde ich, dass Uli Höfken alles richtig gemacht hat.

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt ansprechen. Es geht mir um den **ländlichen Raum.** Ich bitte Sie alle, gemeinsam den Blick darauf zu richten, was wir mit den Menschen im ländlichen Raum machen und was dort passiert. Wir haben logischerweise die EU-Kürzungen und die Kürzungen im Bundeshaushalt zusammen betrachtet; denn die Menschen vor Ort unterscheiden auch nicht, ob die Kürzungen vonseiten der EU oder im Bundeshaushalt erfolgen.

(B)

Die Lage ist sogar noch dramatischer; denn die Kofinanzierung der Länder fällt weg. Das macht zusätzlich ungefähr ein Drittel aus. Das heißt, dem ländlichen Raum werden ungefähr 600 Millionen Euro pro Jahr weniger zur Verfügung stehen.

(Ulrich Kelber [SPD]: Machen Sie 1 Milliarde daraus!)

Ich appelliere an Sie, dass wir alle vor dem Zu-Bett-Gehen – wir gehen ja gleich schlafen; ich hatte bei dem Redebeitrag von Herrn Bleser auch ein bisschen den Eindruck, dass er schon bei der Parlamentarischen Gesellschaft war –

(C)

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Wovon träumen Sie eigentlich sonst?)

überlegen, wie wir für die Menschen im ländlichen Raum das Übermaß an Belastungen, das ihnen durch die fehlenden 600 Millionen Euro im Jahr entsteht, kompensieren können.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Wie viele Millionen kann man denn in zwei Minuten unterbringen?)

Denken Sie darüber nach, wenigstens die Kürzung um 50 Millionen Euro zurückzunehmen, die Sie beschlossen haben. Das können Sie morgen früh machen, indem Sie unserem Vorschlag zustimmen.

(Georg Schirmbeck [CDU/CSU]: Jetzt ist Ihre Zeit aber um!)

Ich bedanke mich bei Ihnen, weil Sie meinem zweiminütigen Redebeitrag so aufmerksam und ohne Zwischenrufe zugehört haben.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulrich Kelber [SPD]: Wir haben auf die Entschuldigung für die falsche Behauptung gewartet!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich schließe die Aussprache.

(D)

Interfraktionell ist verabredet, die Abstimmungen zum Tagesordnungspunkt I.17 einschließlich der namentlichen Abstimmung auf morgen früh zu Beginn der Sitzung zu vertagen. – Damit sind Sie offensichtlich einverstanden. Dann ist so beschlossen.

Wir sind am Schluss der heutigen Tagesordnung. Genießen Sie die gewonnenen Einsichten.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Freitag, den 23. Juni 2006, 8 Uhr, ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 22.40 Uhr)

(A) (C)

Anlagen zum Stenografischen Bericht

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Bär, Dorothee	CDU/CSU	22.06.2006
Dr. Bartsch, Dietmar	DIE LINKE	22.06.2006
Dr. Bergner, Christoph	CDU/CSU	22.06.2006
Bollen, Clemens	SPD	22.06.2006
Brunnhuber, Georg	CDU/CSU	22.06.2006
Dreibus, Werner	DIE LINKE	22.06.2006
Eymer (Lübeck), Anke	CDU/CSU	22.06.2006
Fischer (Frankfurt), Joseph	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	22.06.2006
Dr. Gerhardt, Wolfgang	FDP	22.06.2006
Götz, Peter	CDU/CSU	22.06.2006
Haustein, Heinz-Peter	FDP	22.06.2006
Herrmann, Jürgen	CDU/CSU	22.06.2006*
Hilsberg, Stephan	SPD	22.06.2006
Dr. Hoyer, Werner	FDP	22.06.2006*
Dr. Jung, Franz Josef	CDU/CSU	22.06.2006
Kolbow, Walter	SPD	22.06.2006
Künast, Renate	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	22.06.2006
Dr. Lamers (Heidelberg), Karl	CDU/CSU	22.06.2006*
Merz, Friedrich	CDU/CSU	22.06.2006
Niebel, Dirk	FDP	22.06.2006
Dr. Schäuble, Wolfgang	CDU/CSU	22.06.2006
Schmidt (Nürnberg), Renate	SPD	22.06.2006
Steppuhn, Andreas	SPD	22.06.2006
Ulrich, Alexander	DIE LINKE	22.06.2006

* für die Teilnahme an den Sitzungen der Parlamentarischen Versammlung der NATO

(B) (D)

Anlage 2

Erklärung

des Abgeordneten Wolfgang Grotthaus (SPD) zur namentlichen Abstimmung über den Antrag: Neubesetzung des Amtes des Koordinators für die deutsch-russische zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit (39. Sitzung, Zusatztagesordnungspunkt 2)

In der Ergebnisliste ist mein Name unter „Ja“ aufgeführt. Mein Votum lautet Nein.

Anlage 3

Erklärung

des Abgeordneten Clemens Binninger (CDU/CSU) zur namentlichen Abstimmung über den Antrag: Neubesetzung des Amtes des Koordinators für die deutsch-russische zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit (39. Sitzung, Zusatztagesordnungspunkt 2)

In der Ergebnisliste ist mein Name nicht aufgeführt. Mein Votum lautet Nein.



Gesamtherstellung: H. Heenemann GmbH & Co., Buch- und Offsetdruckerei, Bessemerstraße 83–91, 12103 Berlin
Vertrieb: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln, Telefon (02 21) 97 66 83 40, Telefax (02 21) 97 66 83 44
ISSN 0722-7980